Lebensgeschichte
Georg Washington's.

Von

Washington Irving.

Aus dem Englischen

von dem

Uebersetzer der Werke Prescott's.

Dritter Band.

Leipzig:
F. A. Brockhaus.

1857.

Lebensgeschichte

Georg Washington's.

Dritter Band.

Lebensgeschichte
Georg Washington's.

Von

Washington Irving.

Aus dem Englischen

von dem

Uebersetzer der Werke Prescott's.

Dritter Band.

Leipzig:
F. A. Brockhaus.

1857.

Inhalt.

Seite

Neunundachtzigstes Hauptstück.

Neunzigstes Hauptstück.

Einundneunzigstes Hauptstück.

Seite

Zweiundneunzigstes Hauptstück.

Dreiundneunzigstes Hauptstück.

Vierundneunzigstes Hauptstück.

Fünfundneunzigstes Hauptstück.

Sechsundneunzigstes Hauptstück.

Siebenundneunzigstes Hauptstück.

Seite

Achtundneunzigstes Hauptstück.

Neunundneunzigstes Hauptstück.

Hundertstes Hauptstück.

Seite

Hundertundachtes Hauptstück.

Hundertundneuntes Hauptstück.

Hundertundzehntes Hauptstück.

Hunderteinundzwanzigstes Hauptstück.

Hundertzweiundzwanzigstes Hauptstück.

Hundertdreiundzwanzigstes Hauptstück.

Hundertvierundzwanzigstes Hauptstück.

Neunundachtzigstes Hauptstück.

Burke über den Stand der Dinge in Amerika. — Neujersey erhebt sich in Waffen. — Washington bewilligt hessischen Convois sicheres Geleit. — Lager in Morristown. — Putnam in Princeton. — Seine Kriegslist, um die Schwäche seines Lagers zu verbergen. — Heldenthat des Generals Dickinson bei dem Gerichtshause von Somerset. — Washington's Gegenproclamation. — Verheerungen durch die Pocken. — Einimpfung des Heers. — Gegensatz des britischen und amerikanischen Oberbefehlshabers und ihrer Lager.

Die Nachricht von Washington's Rückkehr über den Delaware und den spätern Erfolgen seiner Waffen in den Jerseys hatte am 9. Januar 1777 London noch nicht erreicht. „Die Dinge in Amerika scheinen sich einer Krisis zu nähern", schreibt Edmund Burke. „Die Howes sind gegenwärtig im Besitz der ganzen mittlern Küste Amerikas vom Delaware bis an die Westgrenze von Massachusettsbai oder wenigstens im Stande, sie einzuschüchtern und im Zaume zu halten; die früher durch die Flotte gebildete Schranke auf der Seite von Canada ist durchbrochen. Eine ausgedehnte Gegend ist unsern Truppen zur Verproviantirung eröffnet, der Hudson bietet ihnen eine sichere Straße in das Herz der Provinzen, und aller Wahrscheinlichkeit nach kann nichts die frühzeitige Eröffnung eines offensiven Feldzugs verhindern. Was die Amerikaner gethan haben, ist in ihrer Lage wahrhaft erstaunlich; es ist in der That unendlich mehr, als ich von ihnen erwartete. Da sie aber eine kurze Zeit lang einmal soviel gethan hatten, so begann ich mich der Meinung hinzugeben, daß sie noch mehr thun würden. Es liegt indeß

jetzt klar auf der Hand, daß sie stehenden Heeren nicht ins Auge blicken können. Sie sind dem Feinde an Allem — sogar an Zahl unterlegen. Ihre große Armee scheint sich nach der höchsten Annahme nicht über 10—12,000 Mann zu belaufen. Die übrigen sind Landwehrtruppen und nicht eben vortrefflich zusammengesetzt oder disciplinirt. Sie weichen jedem allgemeinen Treffen aus; allerdings weislich, wenn der Zweck des Kriegs ein Unterwerfungsvertrag auf gute Bedingungen gewesen wäre; geht aber ihre Absicht weiter, so genügt dies keineswegs. Ein Heer, das zu jeder Zeit und in jeder Lage ein Treffen abzulehnen gezwungen ist, kann seinen Untergang verzögern, aber nimmer sein Vaterland vertheidigen." [1])

Zu der Zeit, wo Burke dies schrieb, hatten die Howes zu ihrem Aerger erfahren, daß „das bloße Hindurchlaufen durch eine Provinz noch keine Unterwerfung derselben ist". Die britischen Befehlshaber waren durch die Geschicklichkeit ihres Gegners überlistet, angegriffen und geschlagen worden. Sie waren beinahe aus den Jerseys vertrieben worden und wurden jetzt von Washington und seiner auf den Anhöhen von Morristown verschanzten handvoll Leute eingeschlossen und in Schach gehalten. Weit entfernt im Besitze des Gebiets zu sein, über das sich ihre Scharen vor kurzem ergossen hatten, sahen sie sich genöthigt, für ein Convoi zur Unterstützung ihrer in der Schlacht gefangenen Soldaten um freies Geleit durch dasselbe zu bitten. Es muß den Stolz des Lord Cornwallis auf eine harte Probe gestellt haben, als er bei Washington brieflich anfragen mußte, ob den in Trenton gefangenen Hessen Geld und Effecten und den Verwundeten in Princeton ein Wundarzt und Arzneimittel geschickt werden dürften, und noch kränkender muß für ihn der in Washington's Antwort liegende Vorwurf gewesen sein. Kein Theil des regulären Heers unter seinem Befehl, so versicherte er Sr. Lordschaft, werde sich gegen den Convoi auch nur die geringste Belästigung erlauben; aber „er könne nicht für die Landwehr stehen, die sich in den meisten Theilen des Staats in Waffen erhebe und über die seinen Bewohnern sowol von Seiten der Hessen als auch von Seiten der britischen Truppen widerfahrene Behandlung aufs äußerste empört sei".

Das Benehmen des Feindes hatte in der That das ganze Land unter Waffen gerufen. Die Proclamationen und gedruckten Zusicherungen der britischen Befehlshaber, im Vertrauen auf welche die Einwohner im Allgemeinen zu Hause geblieben waren und die Waffen zu ergreifen unterlassen hatten, sie hatten sich als nutzlos erwiesen. Die Hessen konnten oder wollten sie nicht verstehen, sondern plünderten Freund und Feind ohne Unterschied. [2]) Die britischen Soldaten folgten oft ihrem Beispiele, und diese Plünderungen begleiteten zuweilen jene rohen Gewaltthätigkeiten gegen das schwächere Geschlecht, welche selbst die stumpfsten Gemüther zur Rache entflammen. Der ganze Staat hatte sich solchergestalt gegen die Eindringlinge erhoben. Auf Washington's mehr als 100 Meilen langem Rückzuge durch die Jerseys hatten sich ihm nicht mehr als 100 ihrer Bewohner angeschlossen; jetzt erhoben sich Verletzte und Gemishandelte von beiden Parteien wie Ein Mann, um ihre persönlich erlittenen Unbilden zu rächen. Die vor wenigen Wochen noch so ruhigen Freisassen bewaffneten sich und durchstreiften in kleinen Abtheilungen das Land, um die Nachzügler und Marodeurs zu ergreifen, und die Landwehr begann sich in freiwilligen Scharmützeln mit regulären Truppen auszuzeichnen.

Washington befahl dem hessischen Gepäck bis Philadelphia und dem Wundarzt nebst den Arzneimitteln nach Princeton einen Geleitschein zu geben und erlaubte einem hessischen Sergeanten mit 12 Mann das Gepäck unbewaffnet zu begleiten, bis es ihren Landsleuten eingehändigt sei.

Morristown, wo die Hauptarmee lagerte, war von Washington nicht zu einem beständigen Posten ausersehen worden, sondern lediglich zu einem Haltepunkt, wo seine Truppen von ihren übermäßigen Anstrengungen und Leiden in der rauhen Jahreszeit ausruhen sollten. Weitere Erwägungen überzeugten ihn, daß es für das System des von ihm beabsichtigten kleinen Kriegs gut gelegen sei, und veranlaßten ihn dazubleiben. Es war von Wäldern und schroffen Anhöhen geschützt. Eine steile Hügelkette, die sich von Pluckamin an Boundbrook und Springfield vorüber bis in die Nähe des Passaic ausdehnte, machte einer feindlichen Streitmacht jede Annäherung von der Seeküste her schwierig und gefährlich, während verschiedene Engpässe im Rücken

sichere Rückzugslinien in eine fruchtbare und stark bevölkerte Gegend darboten. [3]) Es war von Amboy, Newark und Brunswick, den Hauptposten des Feindes, ziemlich gleichweit entfernt, sodaß er jede Bewegung desselben durch eine Gegenbewegung von seiner Seite vereiteln konnte, während die Streifzüge und Scharmützel, wodurch er ihn beunruhigte und neckte, seine eigenen Truppen schulten und stählten. Er hatte drei treue Generale bei sich: Greene, seine Stütze und Zuflucht bei jeder Gelegenheit; den schwarzbraunen Sullivan, dessen reizbares Temperament und leicht verwundbare Empfindlichkeit er zuweilen durch freundschaftliche Rathschläge und Zurechtweisungen zügeln mußte, der aber ein guter Offizier und ihm treulich ergeben war; und den tapfern, genialen, hochherzigen Knox, der sich nie so glücklich fühlte, wie wenn er sich an seiner Seite befand. Er war jüngst auf seine Empfehlung zum Brigadier befördert worden und befehligte die Artillerie.

Washington's Stab bestand zu dieser Zeit aus seinen Adjutanten, den Obersten Mead und Tench Tilghman aus Philadelphia, gebildeten Männern von ritterlichem Muthe, liebenswürdigem Temperament und feinem Benehmen, und seinem Secretär, Oberst Robert H. Harisson von Maryland — dem „alten Secretär", nach der vertraulichen Bezeichnungsart seiner Kameraden, die ihn als einen Mann schilderten, „zu dem jeder Mensch Vertrauen habe und von dem noch kein Mensch betrogen worden sei".

Das Hauptquartier Washington's war anfangs in der sogenannten Freimaurerschenke auf der Nordseite des grasbewachsenen Dorfplatzes. Seine Truppen lagerten in der Nachbarschaft des Dorfs, und zwar anfangs in Zelten, bis sie Blockhütten zum Schutz gegen die Winterkälte bauen konnten. Das Hauptlager befand sich unweit Bottlehill in einem geschützten Thale, das dicht bewaldet war und einen Ueberfluß an Quellen hatte. Es dehnte sich von Morristown gegen Südosten aus und hieß nach dem indianischen Namen eines schönen klaren Bachs, welcher durch dasselbe floß und sich in einen großen Sumpf verlor, das Lowanticathal. [4])

Da sich der Feind jetzt in New-Brunswick und Amboy concentrirt hatte, so erhielt General Putnam von Washington Befehl, sich mit den unter seinem Commando stehenden

Truppen von Croßwicks nach Princeton zu bewegen. Er war angewiesen, seine Fourrage soviel wie möglich aus der Nachbarschaft des 18 Meilen entfernten Brunswick zu ziehen und dadurch zur größern Bedrängniß des Feindes beizutragen, fortwährend gute Streifwachen und Patrouillen auf der Ausschau zu haben, nichts bei sich zu behalten, was nicht jeden Augenblick unverzüglich mitgenommen werden könne, und wenn er gezwungen werde, Princeton zu verlassen, sich nach dem Gebirge zurückzuziehen, um solchergestalt eine Vereinigung mit den Truppen in Morristown zu bewerkstelligen.

Putnam hatte nur ein paarhundert Mann bei sich. „Sie werden Ihre Stärke doppelt so groß ausgeben, als sie ist", schreibt Washington, dem alten General ein bei ihm in jener Zeit der Bedrängniß gewöhnliches Auskunftsmittel vorschlagend. Putnam handelte dem ihm ertheilten Rathe gemäß. Ein britischer Offizier, Capitän Macpherson, lag an einer verzweifelten Wunde in Princeton danieder und Putnam fand sich in seiner Herzensgüte bewogen, eine Parlamentärflagge nach Brunswick zu senden und einen Freund und Kriegskameraden des Verscheidenden um sein Erscheinen am Sterbebette desselben und die Empfangnahme seines letzten Willens zu ersuchen. Um dem fremden Offizier die Schwäche der Garnison nicht zu verrathen, wurde derselbe erst nach Dunkelwerden eingelassen. In allen Fenstern des Collegiums und in allen leeren Häusern der ganzen Stadt brannten Lichter; die handvoll dienstfähiger Truppen mußte Straße auf Straße ab, bald rückwärts bald vorwärts marschiren, und wurde mit solchem Effect zur Schau gestellt, daß der Besuch bei seiner Rückkehr ins britische Lager die Streitmacht unter dem alten General auf mindestens 5000 Mann rapportirte. [5])

Nach und nach bildete man Cantonnements zwischen Princeton und den Hochlanden des Hudson, welche die linke Flanke von Washington's Stellung deckten und wo General Heath den Oberbefehl hatte. General Philemon Dickinson, der die Landwehr von Neujersey commandirte, war auf der Westseite des Millstone-River unweit des Gerichtshauses von Somerset, einem dem feindlichen Lager in Brunswick zunächst gelegenen Posten, aufgestellt. Eine von Cornwallis

ausgesandte, 5—600 Mann starke britische Fourragierabtheilung mit 40 Wagen und mehr als 100 Zugpferden, meistentheils von englischer Zucht, hatte in der Umgegend Schafe und Rinder zusammengetrieben und plünderte eine Mühle auf der entgegengesetzten Seite des Flusses, wo eine große Quantität Mehl niedergelegt war. Während sie noch damit beschäftigt waren, überfiel sie Dickinson mit einer an Zahl gleichen, aber aus ungeübter Landwehr und 50 pennsylvanischen Büchsenschützen bestehenden Streitmacht. Er führte seine Leute durch den Fluß, der ihnen bis an die Taille ging, und griff den Feind so plötzlich und kräftig an, daß derselbe, obgleich von drei Feldgeschützen unterstützt, wich, sein Convoi im Stiche ließ und sich so hastig zurückzog, daß Dickinson nur neun Gefangene machen konnte. Eine Anzahl Todter und Verwundeter nahmen die Flüchtlinge auf leichten Wagen mit fort. [6])

Für diese Heldenthaten erhielt die Landwehr von Washington eine glänzende Belobung, zu gleicher Zeit aber verhinderte und bestrafte derselbe streng alle Ausschweifungen oder Ueberschreitungen, welche sich plötzlich mit militärischer Gewalt bekleidete Personen zu erlauben pflegen. In diesem Geiste ist ein um jene Zeit erlassener Tagesbefehl abgefaßt. „Der General verbietet sowol den Landwehr- als auch den Continentaltruppen das ehrlose Verfahren, die Einwohner unter dem Vorwande, sie seien Tories, zu plündern.... Es ist unsere Aufgabe, den armen bedrängten Einwohnern Sicherheit und Schutz zu gewähren, nicht aber ihre Leiden zu vervielfältigen und ihr Elend zu vermehren." Nach der Bekanntmachung dieses Befehls sollten alle derartigen Excesse aufs unerbittlichste bestraft werden.

Um der Proclamation der britischen Bevollmächtigten, welche allen Aufständischen, die innerhalb einer bestimmten Zeit zu Treue und Gehorsam zurückkehren würden, Amnestie versprach, entgegenzuarbeiten, erließ Washington jetzt (am 25. Januar) eine Gegenproclamation, worin er jeder Person, die eine Erklärung der Treue gegen Großbritannien unterzeichnet oder einen Huldigungseid geleistet habe, befahl, sich binnen 30 Tagen in das Hauptquartier oder in das Quartier des nächsten Generaloffiziers der Continentalarmee oder der Landwehr zu verfügen, daselbst den Vereinigten Staaten

von Amerika den Huldigungseid zu leisten und jedes schriftliche Schutzversprechen, jedes Certificat und jeden Paß, den sie etwa vom Feinde erhalten hätte, auszuliefern, indem er zu gleicher Zeit allen Denjenigen, welche das Interesse und den Schutz Großbritanniens der Freiheit und dem Glücke ihres Vaterlandes vorzögen, volle Freiheit gewährte, sich mit ihren Familien sofort hinter die feindlichen Linien zurückzuziehen. Alle, die es versäumen oder sich weigern würden, diesem Befehle nachzukommen, sollten als Anhänger der Krone betrachtet und als gemeinsame Feinde behandelt werden.

Diese Maßregel stieß damals auf Widersprüche, indem einige von den Furchtsamen oder Allzuvorsichtigen sie für unzweckmäßig hielten, Andere, auf die außerordentliche Gewalt, womit Washington bekleidet war, eifersüchtig, die Frage aufwarfen, ob er seine Vollmachten nicht überschritten und eine Art von Despotismus ausgeübt habe.

Die Pocken, welche im vorhergehenden Jahre so unheilvoll geherrscht hatten, waren wieder ausgebrochen und Washington fürchtete, daß die Seuche sich über die ganze Armee verbreiten könne. Er benutzte die ihm gestattete Zwischenzeit verhältnißmäßiger Ruhe, um seine Truppen impfen zu lassen. An verschiedenen Orten wurden Häuser zu Impfhospitälern bestimmt und Denjenigen, welche die Krankheit auf natürlichem Wege ergriffen hatte, eine Kirche zum Gebrauche angewiesen. Unter den Letztern richtete sie furchtbare Verheerungen an. Die Traditionen in Morristown und der Nachbarschaft enthalten klägliche Schilderungen des Jammers und Elends, welches diese ekelhafte Krankheit im Lager und allen denjenigen Dörfern, wo sie nicht durch Impfung abgewehrt worden war, verursachte.

„Washington“, so erzählt man, „war kein gleichgültiger Zuschauer des rings um ihn herrschenden Jammers, und oft sah man ihn in Hannover und im Lowanticathale die Hoffnung seiner leidenden Soldaten neu beleben und ihnen frischen Muth einsprechen.“ [7]) Diese väterliche Fürsorge und Theilnahme war es, welche ihm die persönliche Anhänglichkeit seiner Truppen sicherte. Sie sahen, daß er sie nicht mit dem Auge eines Generals betrachtete, sondern mit dem eines Patrioten, dessen gefühlvolles Herz die Leiden seiner Landsleute und Mitkämpfer für die allgemeine Sache schmerzlich berührten.

Während dieses ganzen Winters zeigte sich ein auffallender Contrast zwischen den beiden rivalisirenden Oberbefehlshabern, Howe in Neuyork und Washington in Morristown. Howe war Soldat von Profession. Krieg war für ihn eine Carrière. Das Lager war für ihn zeitweilig Familienkreis und Vaterland. Bequem und indolent von Natur, von geselligen und luxuriösen Gewohnheiten, ein Freund der Tafelfreuden und einigermaßen dem Spiel ergeben, befand er sich zu Neuyork in einem guten Quartiere und beeilte sich nicht dasselbe zu verlassen. Die Tories scharten sich um ihn. Die sich hier aufhaltenden britischen Kaufleute betrachteten ihn mit tiefer Ehrfurcht. Auch seine Offiziere, unter denen sich viele junge Männer von Rang und Vermögen befanden, verliehen dem Orte Leben, Fröhlichkeit und Glanz, und die reichen Royalisten vergaßen in einer unaufhörlichen Runde von Diners, Bällen und Gesellschaften die hysterischen Schrecken, welche sie einst unter der militärischen Herrschaft Lee's verspürt hatten.

Washington im Gegentheil war ein patriotischer Soldat, ernst, eifrig, umsichtig, aufopferungsfähig. In seinen Augen war der Krieg ein schmerzliches, an sich verhaßtes, aber zur Erreichung eines großen und heilsamen Nationalzwecks erwähltes Uebel. Der Durchführung desselben opferte er alle seine Vergnügungen, seine Behaglichkeiten, seine natürlichen Neigungen und Privatinteressen; und seine auserlesenen Offiziere waren ernst und ängstlich besorgt wie er selbst und hatten ihr ganzes Sinnen und Denken auf den Erfolg des hochherzigen Kampfes gerichtet, in dem sie begriffen waren.

Einen ähnlichen Contrast boten die Heere dar. Die britischen Truppen, zum guten Theile vielleicht äußerlich aus Vagabunden in Soldaten umgestaltet, alle aber bloße Leute vom Säbel, waren gut gekleidet, gut logirt und von allen Bequemlichkeiten einer vortrefflich ausgerüsteten Armee, welcher überdies ein „rebellisches Land" zur Fourragirung offen stand, umgeben. Die amerikanischen Truppen waren meistentheils Freisassen, die man von ihrem ländlichen Heimwesen hinweggenommen hatte, schlecht quartiert, schlecht gekleidet, schlecht genährt und schlecht bezahlt; Männer, die nichts als Liebe zu dem Boden, welchen sie vertheidigten, und der begeisternde Gedanke, daß derselbe *ihr* Vaterland

sei, mit ihren Beschwerden und Entbehrungen versöhnen konnte. Washington bemühte sich mit väterlicher Fürsorge sie vor den entsittlichenden Einflüssen eines Lagers zu schützen. „Sorgen Sie dafür, daß Laster und Unsittlichkeiten jeder Art in Ihrer Brigade soviel wie möglich entmuthigt werden", schreibt er in einem Circular an seine Brigadegenerale; „und da jedem Regiment ein Kaplan beigegeben ist, so sehen Sie darauf, daß die Leute dem Gottesdienst regelmäßig beiwohnen. Spiele jeder Art sind ausdrücklich verboten; denn das Spiel ist die Grundlage jedes denkbaren Uebels und die Ursache vom Ruine manches tapfern und ritterlichen Offiziers."

Anmerkungen.

1) Burks, Works, V, 125.

2) „Diese Schurken plündern alle ohne Unterschied. Wenn sie Etwas sehen, was ihnen gefällt, so sagen sie: «Rebellengut für Hessenmänner», und nehmen es für ihren eigenen Gebrauch in Beschlag. Sie haben keinen Begriff von einem Unterschiede zwischen Whig und Tory." — Brief des Postmeisters Hazard.

3) Wilkinson, Memoirs, I, 149.

4) Notes by the Rev. Geo. F. Tuttle, handschriftlich.

5) Sparks, Am. Biography, VII, 196.

6) Washington an den Präsidenten des Congresses. — Anmerkung zu Sparks, IV, 290.

7) Notes of the Rev. Geo. F. Tuttle, handschriftlich.

Neunzigstes Hauptstück.

Unterhandlungen über den Austausch von Gefangenen. — Oberst Ethan Allen. — General Lee. — Briefwechsel Washington's mit Sir William Howe über den Austausch von Gefangenen. — Ernennung von Schiedsmännern. — Briefe Lee's aus Neuyork. — Oberst Campbell. — Washington's Rath in Bezug auf Wiedervergeltungsmaßregeln. — Seine Briefwechsel mit Lord Howe über die Behandlung der Gefangenen. — Die Schrecknisse des Gefangenschiffs in Jersey und des Zuckerhauses.

Bereits vor der Ueberrumpelung von Trenton war ein Cartell über den Austausch von Gefangenen Gegenstand einer Unterhandlung gewesen, ohne aufs reine gebracht worden zu sein. Die britischen Befehlshaber wollten sich nicht dazu verstehen, die Ansprüche auf Gleichheit von Seiten Derjenigen, welche sie als Rebellen betrachteten, anzuerkennen; Washington vertrat dieselben ebenso hartnäckig als die von Patrioten, welche ihre Sache adle.

Unter den Fällen, welche besondere Beachtung erheischten, war der Ethan Allen's, des tapfern, aber excentrischen Eroberers von Ticonderoga. Seine kühnen Unternehmungen auf dem „Pfade des Ruhms" hatten ihm eine Welt voll Leiden und Beschwerden gekostet. Als Verbrecher in Ketten geworfen, mit dem Strange bedroht, nach England geschafft, um wegen Hochverraths vor Gericht gestellt zu werden, in Pendennis-Castle eingesperrt und nach Halifax zurücktransportirt, befand er sich jetzt als Gefangener in Neuyork. „Ich habe Alles erduldet mit Ausnahme des Todes", schreibt er an die gesetzgebende Versammlung seines heimatlichen

Staates Connecticut. Er hatte indeß Gesundheit und Geschmeidigkeit der Gliedmaßen wiedergewonnen, und damit zugleich all seinen schwellenden Muth und seine schwellende Rhetorik. „Mich durchglüht", schreibt er, „eine angemessene Entrüstung, um sowol meine eigenen Unbilden als auch die meines Vaterlandes zu rächen. Ich habe mich erfahrungsmäßig überzeugt, daß ich Muth und Standhaftigkeit genug besitze, um den Feinden Amerikas, diesen frechen Eindringlingen, an dem mit allen Schrecknissen des Kriegs erfüllten Orte der Gefahr die Stirn zu bieten." Und er schließt mit einem seiner hochtrabenden, aber wirklich aufrichtigen Ausdrücke des Patriotismus: „Vorausgesetzt, Sie können irgendeine Maßregel ausfindig machen, um mir die Freiheit zu verschaffen, so will ich meine noch übrigen Tage dem Dienste des Pflanzstaates weihen und mein Leben für die Aufrechthaltung und Vertheidigung des amerikanischen Reichs bereitwillig aufs Spiel setzen. Ich hoffte meinen Namen in die Liste hochgefeierter amerikanischer Helden eingereiht zu sehen, ward aber in der ersten Blüte gebrochen!" [1])

Der ehrliche Ethan Allen! Sein Name wird stets in diese Liste eingereiht sein, vielleicht nicht als hochgefeiert, aber als außerordentlich populär.

Seine Berufung an seinen heimatlichen Staat hatte eine Berufung an den Congreß zur Folge gehabt und Washington, unter Berücksichtigung seiner langen Gefangenschaft, die Instruction erhalten, auf seine Auswechselung zu dringen. Kaum war dies geschehen, so bot die Nachricht von der Gefangennehmung des Generals Lee einen Fall von noch größerer Wichtigkeit zur Erledigung. „Sein Misgeschick geht mir sehr zu Herzen", schreibt Washington, „und ich fühle tief, daß unser Vaterland durch seine Gefangenschaft einen warmen Freund und einen talentvollen Offizier verloren hat." Auf Anordnung des Congresses hatte er eine Parlamentärflagge abgesandt, um sich nach Lee's Behandlung zu erkundigen und ihm eine Geldsumme einzuhändigen. Dies war unmittelbar vor der zweiten Rückkehr über den Delaware.

Der hierauf eingehende Rapport besagte, daß Lee zu Neuyork in strengster Haft gehalten werde und eine ebenso harte wie entehrende Behandlung erfahre. Die Briten nahmen die Miene an, als betrachteten sie ihn als Deserteur, da

er Oberstlieutenant in ihren Diensten gewesen sei, obgleich er anführte, daß er vor seinem Eintritt in das amerikanische Heer sein Offizierspatent zurückgeschickt habe. Zwei Briefe, die er an den General Howe richtete, wurden ihm unter einem Couvert mit der Adresse „Oberstlieutenant Lee" uneröffnet zurückgestellt.

Am 13. Januar richtete Washington folgenden Brief an Sir William Howe: „Der Congreß hat mich beauftragt, die Auswechselung von fünf in Trenton gefangenen hessischen Stabsoffizieren gegen Generalmajor Lee vorzuschlagen, oder, wenn dieser Vorschlag nicht angenommen werden sollte, seine Freiheit auf Parole innerhalb bestimmter Grenzen zu fodern, wie dieselbe von jeher Ihren in unserer Gefangenschaft befindlichen Offizieren bewilligt worden ist. Ich weiß aus sicherer Quelle, daß Sie ihn bisher aus dem Grunde in ungemein strenger Haft gehalten haben, weil Sie ihn nicht im Lichte eines gewöhnlichen Kriegsgefangenen, sondern als einen Deserteur aus britischen Diensten betrachten, da seine Resignation nie angenommen worden sei, und daß Sie ihn als solchen vor ein Kriegsgericht zu stellen beabsichtigen. Ich will es nicht unternehmen zu entscheiden, inwiefern diese Ansicht auf Ihrem eigenen Standpunkte zu rechtfertigen sein mag, muß Sie aber im voraus darauf aufmerksam machen, daß Generalmajor Lee in unsern Augen für einen Offizier der Continentalarmee gilt und unter dem Schutze der Vereinigten Unabhängigen Staaten von Amerika steht, und daß jede Gewaltthätigkeit, die Sie sich gegen sein Leben oder seine Freiheit erlauben, strenge Wiedervergeltungsmaßregeln gegen das Leben oder die Freiheit der in unsern Händen befindlichen britischen oder fremden Offiziere zur Folge haben wird."

In demselben Briefe spricht Washington von der Behandlung der amerikanischen Gefangenen in Neuyork, von denen mehre unlängst Freigelassene eine „durch ihre elend ausgemergelten Gesichter bestätigte" Schilderung von der empörenden Barbarei, die man sich gegen sie habe zuschulden kommen lassen, gegeben hätten. „Ich möchte bitten", fügt er hinzu, „daß irgendeine bestimmte Regel in Bezug auf das Benehmen gegen Gefangene festgesetzt werde, und wenn Sie entschlossen sind, die Gefangenschaft so unerträglich wie

möglich zu machen, so lassen Sie mich es wissen, damit wir auf gleichem Fuße miteinander stehen, denn Ihr Benehmen wird das meinige regeln."

Sir William erklärte sich in seinem Antwortschreiben bereit, einen Offizier von Rang an Washington absenden und durch diesen über die Bedingungen einer Auswechselung und über die bei Unterhaltung der Gefangenen zu befolgenden Grundsätze unterhandeln zu wollen. „Dieser Ausweg", bemerkt er, „welcher meiner Ansicht nach alle Meinungsverschiedenheiten wirksam ausgleichen dürfte, wird hoffentlich das Mittel sein, eine Wiederholung der ungeeigneten und auf den gröbsten Unwahrheiten und Verdrehungen beruhenden Ausdrücke Ihres Briefs zu verhüten. Ich werde mich nicht weiter darüber auslassen, sondern begnüge mich, Ihnen zu versichern, daß Ihre Drohung, wegen einer im Falle Mr. Lee's nach den Gesetzen seines Vaterlandes etwa zu erkennenden Strafe den Grundsatz der Wiedervergeltung gegen Unschuldige in Anwendung zu bringen, mich in keiner Rücksicht von der Erfüllung meiner Pflicht abhalten wird, und ich bin der festen Ueberzeugung, daß Sie weder bei diesem, noch bei irgendeinem andern Vorkommnisse während der Dauer meines Oberbefehls gerechte Ursache haben werden, mich der Inhumanität, des Vorurtheils oder der Leidenschaft zu beschuldigen."

Sir William befand sich in der That rücksichtlich Lee's in großer Verlegenheit und hatte nach England an Lord George Germain um Verhaltungsmaßregeln in diesem Falle geschrieben. „General Lee", schreibt er, „wird im Lichte eines Deserteurs betrachtet und deshalb in enger Haft gehalten; ich stelle ihn aber um deswillen nicht vor Gericht, weil sich ein Zweifel erhoben hat, ob er durch öffentliche Verzichtleistung auf seinen Halbsold vor seinem Eintritt in das Rebellenheer dem militärischen Gesetz als Deserteur verfallen ist oder nicht."

Der Vorschlag Sir William's, alle bestrittenen Punkte in Bezug auf die Auswechselung und Unterhaltung der Gefangenen durch Schiedsmänner erledigen zu lassen, führte zur Ernennung zweier Offiziere zu diesem Zwecke: des Obersten Walcott durch General Howe und des Obersten Harrison, „des alten Secretärs", durch Washington. Unter andern

beabsichtigten Auswechselungen war auch die eines hessischen Stabsoffiziers gegen Oberst Ethan Allen.

Der stolze Geist Lee's hatte bei der jüngsten Katastrophe eine harte Demüthigung erfahren; mit seinem beißenden und kaustischen Humor ist es aus. In einem kurz nachher an Washington gerichteten Briefe, dem ein zweiter mit Erlaubniß Lord und General Howe's an den Congreß adressirter beigeschlossen war, schreibt er: „Da der Inhalt desselben für mich und vielleicht nicht weniger für den Staat von äußerster Wichtigkeit ist, so ersuche ich Sie auf das dringendste, mein lieber General, ihn augenblicklich abzusenden und dem Congreß möglichste Eile anzuempfehlen."

Der Brief enthielt ein Gesuch, sofort zwei oder drei Herren nach Neuyork zu schicken, denen er eine seiner Meinung nach höchst wichtige Sache mittheilen werde. „Wenn nur meine eigenen Interessen auf dem Spiele ständen", schreibt er, „so schmeichle ich mir, daß der Congreß sich keinen einzigen Augenblick bedenken würde, in mein Gesuch einzuwilligen; allein dies ist keineswegs der Fall, vielmehr sind die öffentlichen Interessen ebenso sehr dabei betheiligt. . . . Lord und General Howe werden den abgeordneten Herren sicheres Geleit bewilligen."

Als der Brief im Congreß vorgelesen worden war, erhielt Washington Anweisung, General Lee mitzutheilen, daß die Versammlung jedes in ihrer Macht stehende Mittel für seine persönliche Sicherheit Sorge zu tragen und seine Freilassung auszuwirken anwende und fort und fort anwenden werde, daß sie es aber für unpassend halte, eines ihrer Mitglieder zu einer Privatverhandlung mit ihm abzusenden, und nicht absehen könne, inwiefern dies zu seinem Vortheile oder zur Förderung der öffentlichen Interessen dienen werde.

Lee wiederholte sein Gesuch, aber mit nicht besserm Erfolg. Diese Weigerung kränkte ihn tief, wie aus einem kurzen, traurigen Billet an Washington hervorgeht.

„Es ist ein höchst unglücklicher Umstand für mich und wol nicht weniger für die öffentliche Sache, daß der Congreß es nicht für passend erachtet hat, auf mein Gesuch einzugehen. Es hätte das ja gar nicht von übeln Folgen begleitet sein können, wol aber möglicherweise von guten. Wenigstens war es eine Vergünstigung, zu der ich durch

meine Lage berechtigt zu sein glaubte. Ich bin aber in Allem unglücklich, und dieser Schlag ist der härteste, der mich bisher getroffen hat. Gott verleihe Ihnen ein anderes Schicksal. Adieu, mein lieber General.

Mit aufrichtiger Liebe und Zuneigung Ihr

Charles Lee."

Wie verschieden von dem humoristischen, satirischen, zuversichtlichen Tone seiner frühern Briefe! Gleichwol wurde Lee dermalen wirklich nicht so hart behandelt, wie man behauptet hatte. Er befand sich allerdings in enger Haft, aber man hatte in der alten Stadthalle von Neuyork drei Zimmer für ihn hergerichtet, die nichts von dem Aussehen eines Gefängnisses hatten, außer daß sie durch Riegel und Stangen gesichert waren.

Mittlerweile war der Congreß zur Ausführung der von ihm angedrohten Wiedervergeltungsmaßregel geschritten. Am 20. Februar hatte er beschlossen, daß das Kriegscollegium angewiesen werden solle, die fünf hessischen Stabsoffiziere und Oberstlieutenant Campbell in sichern und engen Gewahrsam bringen zu lassen, „da es der unabänderliche Beschluß des Congresses sei, wegen jeder Strafe, die über die Person des Generals Lee verhängt werden sollte, das Recht der Wiedervergeltung gegen sie auszuüben".

Der hier erwähnte Oberstlieutenant Campbell hatte eines der holländischen Bataillone des Generals Frazer befehligt, und war im vorhergehenden Sommer am Bord eines Transportfahrzeugs auf der Rhede von Nantasket gefangen genommen worden. Er war Mitglied des Parlaments und ein angesehener und vermögender Mann. Der Grundsatz der Wiedervergeltung ward rücksichtlich seiner auf die äußerste Spitze getrieben, denn man warf ihn zu Concord in Massachusetts in den allgemeinen Kerker.

Aus seinem Gefängniß appellirte er an Washington, dessen lebhaftes Rechtsgefühl dadurch sofort empfindlich berührt ward. Er schrieb sogleich an den Rath von Massachusettsbai und führte den Beschluß des Congresses wörtlich an. „Hieraus werden Sie ersehen", fügt er hinzu, „daß Oberstlieutenant Campbell und die hessischen Offiziere genau ebenso behandelt werden sollen, wie General Lee vom General Howe behandelt wird, und da der Letztere seinem Gefangenen ein be-

quemes, anständig meublirtes Haus eingeräumt hat, so haben wir kein Recht und keinen Grund, strenger gegen Oberst Campbell zu sein, rücksichtlich dessen ich wünsche, daß er nach Empfang dieses Schreibens aus seinem gegenwärtigen Aufenthaltsorte entfernt und in ein Haus gebracht werde, wo er behaglich leben kann."

In einem Briefe an den Präsidenten des Congresses vom folgenden Tage gibt er seine mäßigenden Rathschläge in Betreff der ganzen Wiedervergeltungsangelegenheit. „Obgleich ich das Misgeschick des Generals Lee aufrichtig bedauere und seine gegenwärtige unglückliche Lage mir sehr nahe geht", schreibt er, „so fürchte ich dennoch bei aller nur möglichen Achtung vor der Ansicht des Congresses, daß diese Beschlüsse als eine unpolitische Maßregel nicht die gewünschte Wirkung und, wenn man dabei verharren sollte, unübersehbare und beklagenswerthe Folgen haben werden." ....

„Die Bilanz der Gefangenen ist sehr ungünstig für uns und eine allgemeine Rücksichtnahme auf das Wohl der Gesammtheit sollte unser Verhalten bezeichnen. Können wir uns einbilden, daß unsere Feinde nicht auf unsere in ihrer Gewalt befindlichen Leute dieselben Strafen, dieselben Grausamkeiten und dieselbe Schmach häufen würden, womit wir die ihrigen, in unsern Händen befindlichen behandeln? Oder warum sollte ein unwirksamer Versuch, die Leiden eines einzigen tapfern und unglücklichen Mannes zu lindern, noch viele andere in das gleiche Unglück verwickeln? ... Vorausgesetzt", fährt er fort, „daß die für die Hessen vorgeschriebene Behandlung eingehalten würde, wird dies nicht die vom Feinde mit Anwendung jedes Kunstgriffs und durch die gröbsten Unwahrheiten und Verdrehungen erstrebte Absicht fördern, ich meine die Verbreitung des Gerüchts von unserer feindseligen Gesinnung gegen sie und von der grausamen Behandlung, welche sie erfahren, wenn sie in unsere Hände fallen; eines Vorurtheils, welches wir früher zu unterdrücken und durch jede nur mögliche Kundgebung von Milde und Freundlichkeit auszurotten für politisch gehalten haben?"

„Ich könnte noch manche andere Einwände geltend machen", fügt er hinzu, „wenn dieselben wesentlicher Art wären. Ich will nur bemerken, daß der gegenwärtige Zustand des Heers, wenn es anders diesen Namen verdient, die Sprache

der Wiedervergeltung oder den Stil der Drohung nicht rechtfertigt. Dies wird Jeder zugestehen, welcher weiß, daß unsere ganze Streitmacht schwach und geringfügig ist und (mit Ausnahme sehr weniger regulärer Truppen) aus Landwehr besteht, deren Dienstzeit abzulaufen im Begriff ist."

Auch in einem Briefe an Mr. Robert Morris schreibt er: „... Ich wünsche von ganzem Herzen, daß der Congreß dem General Lee sein Gesuch bewilligt hätte. Wenn es nicht zu spät ist, so wünsche ich, er thäte es noch. Ich kann durchaus kein Uebel absehen, welches möglicherweise daraus erwachsen könnte, wol aber dieses oder jenes Gute. Das Gesuch, mit einem oder zwei Herren sprechen zu dürfen, kam vom General, nicht von den Bevollmächtigten; es konnte daher nichts schaden, Das, was er über irgendeinen Gegenstand zu sagen hatte, mit anzuhören, zumal da seiner Erklärung zufolge sein eigenes persönliches Interesse entschieden dabei betheiligt war. Der Beschluß, Oberstlieutenant Campbell und die hessischen Stabsoffiziere in engen Gewahrsam zu bringen, um wegen der Bestrafung des Generals Lee das Recht der Wiedervergeltung an ihnen auszuüben, ist meiner Ansicht nach unter jedem Gesichtspunkte nachtheilig und muß ohne gebührende Rücksicht auf die Folgen gefaßt und in Ausführung gebracht worden sein..... Wenn der Beschluß des Congresses in Betreff des Generals Lee Ihnen unter demselben Gesichtspunkte wie mir erscheint, so möchte ich wünschen, daß Sie sich in solchem Sinne gegen diese Körperschaft aussprächen, da ich ihn wirklich in jeder Beziehung für unheilschwanger halte."

Washington war bei seinen Versuchen, öffentlichen Versammlungen seine weise Mäßigung einzuflößen, nicht jederzeit glücklich. Der Congreß beharrte bei seiner rachsüchtigen Politik und gab lediglich Anweisung, daß über die gefangenen Offiziere kein anderes Ungemach als die zur Ausführung seines Beschlusses nothwendige Einsperrung verhängt werden solle. Was seine abschlägige Antwort auf Lee's Gesuch betrifft, so vermuthete Robert Morris, er fürchte die nachtheilige Wirkung, welche die Nachricht, daß Congreßmitglieder mit Erlaubniß der britischen Bevollmächtigten General Lee besucht hätten, am französischen Hofe hervorbringen könne. Es gab jedoch, abgesehen von der Behandlung des Generals

Lee noch andere Umstände, welche diese Empfindlichkeit von Seiten des Congresses hervorriefen und seine Entrüstung zu rechtfertigen schienen. In diesem kritischen Zeitpunkte hörte man auf allen Seiten Berichte von der grausamen und unwürdigen Behandlung, welcher die amerikanischen Gefangenen in Neuyork fast ausnahmslos unterworfen würden, und während man über Lee's Schicksal unterhandelte, war zugleich ein lebhafter Briefwechsel zwischen Washington und den britischen Befehlshabern über diesen Gegenstand im Gange.

Die gefangenen Amerikaner, welche im Seedienst gestanden hatten, so hieß es, seien alle, Offiziere und Mannschaften, in Gefangenschiffe eingekerkert, die infolge ihrer ekelhaften Beschaffenheit und der am Bord derselben zu erduldenden Gräuel und Leiden jeder Art die Benennung „schwimmende Höllen" erhalten hätten. Diejenigen, welche zu Lande gedient hatten, würden massenweise in Kerker und Löcher geworfen, wo sie sich in Kälte, Schmuz, Hunger und Nacktheit elend abzehrten.

„Unsere armen, dem Elend preisgegebenen Soldaten", schreibt ein Augenzeuge, „wurden nur spärlich mit Nahrungsmitteln von schlechter Beschaffenheit und armseligen Kleidern versehen, und bekamen entweder gar kein oder wenigstens kein hinreichendes Brennmaterial. Krankheit war die unvermeidliche Folge hiervon und ihre Gefängnisse wurden bald zu Spitälern. Es entwickelte sich eine verheerende Seuche und die Sterblichkeit war für jedes nicht durch Parteigeist gestählte Herz wahrhaft beklagenswerth." [2]) Dem allgemeinen Gerücht zufolge starben sowol die auf den Schiffen als auch die auf dem Lande eingesperrten Gefangenen zu Hunderten hin.

Namentlich war es die Schilderung eines gewissen Capitän Gamble, der unlängst am Bord eines Gefangenschiffs eingesperrt gewesen war, welche den Zorn des Congresses erregt und einen Brief Washington's an Lord Howe veranlaßt hatte. „Es thut mir leid", schreibt der Oberbefehlshaber nach erfolgter Anweisung hierzu von Seiten des Congresses, „daß ich mich in der unangenehmen Nothwendigkeit befinde, Ew. Lordschaft mit einem Briefe zu behelligen, der fast ausschließlich die grausame Behandlung zum Gegenstande hat, welche unsere Offiziere und Mannschaften im Marine-

departement, die unglücklich genug sind in Ihre Hände zu fallen, an Bord der Gefangenschiffe im Hafen von Neuyork erfahren." Nachdem er hierauf den Fall Capitän Gamble's näher entwickelt und einige Einzelumstände hinzugefügt hat, fährt er fort: „Da ich von jeher gewohnt gewesen bin von der Humanität Ew. Lordschaft eine hohe Meinung zu hegen, so will ich nicht voraussetzen, daß ein so grausames und so wenig zu rechtfertigendes Verfahren mit Ihrem Wissen und Willen stattgefunden hat, und ich hoffe, daß Sie die Sache gehörig untersuchen und alsdann in solcher Weise regeln werden, daß die unglücklichen Personen, deren Loos die Gefangenschaft ist, in Zukunft außer ihren sonstigen Leiden und Entbehrungen nicht auch noch Kälte, Krankheit und Hunger zu erdulden haben. Sie mögen uns Rebellen nennen und sagen, daß wir keine bessere Behandlung verdienen; aber bedenken Sie wohl, Mylord, daß selbst unter dieser Voraussetzung wir Rebellen ebenso reizbare und empfindliche Gefühle haben, wie die Loyalisten und, wenn man uns dazu zwingt, unbedenklich an Denjenigen, welche wir als Usurpatoren und Feinde unserer Rechte, unserer Freiheiten und unsers Eigenthums betrachten, Vergeltung ausüben werden. Ich würde nicht soviel gesagt haben, wenn mich nicht meine beleidigten und verletzten Mitbürger längst aufgefodert hätten, ihnen durch meine Bemühungen Abhülfe ihrer Beschwerden auszuwirken, und ich würde mich für ebenso schuldig wie Diejenigen halten, welche so strenge Maßregeln über sie verhängen, wollte ich noch länger schweigen" u. s. w.

Lord Howe drückte in seinem Antwortschreiben vom 17. Januar seine Ueberraschung über den Inhalt und die Sprache von Washington's Briefe aus, „welche mit der freisinnigen Vorurtheilslosigkeit, die er bei jeder Gelegenheit persönlichen Verkehrs oder Briefwechsels mit ihm zu erwarten gewohnt gewesen sei, so wenig im Einklange ständen". Auch das müsse ihn überraschen, daß der „aus der Luft gegriffene und unnatürliche" Bericht Capitän Gamble's in Betreff der Todten und Sterbenden und der Vernachlässigung aller Vorsichtsmaßregeln gegen Ansteckung den geringsten Glauben finden könne. „Eifrige Bemühung, das Leben dieser Leute, welche wir für irregeleitete Unterthanen des Königs halten, zu retten", schreibt er, „ist für uns, wo wir sie unter den

jeweiligen Umständen wirksam zu erfüllen im Stande sind, eine ebenso bindende Pflicht als irgendeine, die Sie aus Ihrem angeblichen Interesse an der Wohlfahrt derselben abzuleiten vermögen."

Er leugnete, daß in seinem speciellen Departement (auf der Flotte) die Gefangenen schlecht behandelt würden. Man habe ihnen die allgemeine Freiheit des Gefangenschiffs gestattet, bis ein gelungener Fluchtversuch mehrer es nothwendig gemacht habe die übrigen insoweit zu beschränken, daß die das Ganze beherrschenden Theile des Schiffs im Besitz der Wache blieben. Sie bekämen an Quantität und Qualität dieselben Nahrungsmittel wie die Seeleute seines eigenen Schiffs. Der Mangel an Reinlichkeit sei die Folge ihrer eigenen Trägheit und Nachlässigkeit. Was die Gesundheit anbetreffe, so hätten sie nicht nur die fortwährende Gesellschaft und den Beistand eines amerikanischen Wundarztes, eines Mitgefangenen, der aus den königlichen Vorräthen Arzneimittel geliefert erhalte, sondern würden auch vom Flottenarzte besucht.

„Da ich nichts mehr scheue", bemerkt St. Lordschaft, „als einen Vorwurf muthwilliger Grausamkeit, welche die Leiden der Unglücklichen vervielfacht oder sie mit unnöthiger Strenge behandelt, so habe ich mir die Mühe genommen, diese Thatsachen einzeln zu erörtern und auseinanderzusetzen."

In Betreff der angedeuteten Wiedervergeltung stellt er es Washington anheim, hierin zu handeln, wie es ihm gut dünke; „aber", fügt er großartig hinzu, „die Unschuldigen, welche sich in meiner Gewalt befinden, werden um deswillen keine strengere Behandlung von mir zu befürchten haben".

Wir haben aus diesem Briefwechsel um so ausführlichere Auszüge gegeben, weil er einen Gegenstand betrifft, der das Herz des Amerikaners in seinem tiefsten Innern berührt und rücksichtlich dessen wir sowol in unserer Kindheit als auch späterhin von Personen, deren Wahrheitsliebe nicht in Frage gestellt werden kann und welche aus eigener schmerzlicher Erfahrung sprechen, zu viele Einzelumstände gehört haben, um die Thatsache bezweifeln zu können. Das „Gefangenschiff von Jersey" ist in unserer Revolutionsgeschichte sprichwörtlich und die Gebeine der unglücklichen Patrioten, welche an Bord elend hinstarben, bilden ein Denkmal auf dem Gestade von

Long-Island. Die Erzählungen von der über würdige, wegen der Sünde des Patriotismus in den gemeinen Kerker geworfene Männer ausgeübten brutalen Tyrannei des Oberprofoß Cunningham und den Gräueln des in ein Gefängniß verwandelten „Zuckerhauses" leben zu Neuyork in der Ueberlieferung fort und haben sich von einem Geschlechte auf das andere vererbt.

Daß Lord Howe und Sir William Howe die ganze Ausdehnung dieser Abscheulichkeiten nicht kannten, glauben wir wirklich, aber es war ihre Pflicht, sich davon genau zu unterrichten. Der Krieg ist auch im günstigsten Falle ein grausames Handwerk, das Diejenigen, welche es betreiben, daran gewöhnt, die Leiden Anderer mit Gleichgültigkeit zu betrachten. Außerdem unterliegt es keinem Zweifel, daß in der ersten Periode der Revolution ein Gefühl der Verachtung die patriotischen Gefangenen jeder Theilnahme beraubte. Sie wurden mehr als Verbrecher denn als Gefangene betrachtet. Das Brandmal, welches ihnen als Rebellen aufgedrückt war, schien ihnen alle ohnehin spärlichen und armseligen Vergünstigungen, die in der Regel Kriegsgefangenen bewilligt werden, zu entziehen. Die britischen Offiziere sahen auf die amerikanischen Offiziere, welche in ihre Hände gefallen waren, mit stolzer Verachtung herab. Die britischen Soldaten behandelten sie mit possenreißerischer Unverschämtheit. Es schien, als hätten die Bande der Verwandtschaft ihre Feindseligkeit nur um so unduldsamer gemacht, denn man bemerkte, daß die amerikanischen Gefangenen von den Hessen besser behandelt wurden als von den Briten. Erst dann, als unsere Landsleute sich durch ihre glücklichen Erfolge furchtbar gemacht hatten, wurden sie als Gefangene mit gewöhnlicher Menschlichkeit und gewöhnlichem Anstande behandelt.

Die aus dem Fall des Generals Lee erwachsenden Schwierigkeiten unterbrachen die Verhandlungen über den Austausch der Gefangenen, und infolge dieses Umstandes litten auf beiden Seiten tapfere Männer lange andauernde Gefangenschaft, unter ihnen der wackere, aber vom Unglück verfolgte Ethan Allen.

Inzwischen verblieb Lee in enger Haft, bis von der Regierung Verhaltungsmaßregeln in Betreff seiner Person eingehen würden. Die Ereignisse hatten jedoch seine Wichtigkeit

in den Augen des Feindes herabgesetzt; er ward nicht länger als das amerikanische Palladium betrachtet. „Da die Gefangennehmung der Hessen und die Manoeuvres gegen die Briten nach der Ueberrumpelung des Generals Lee stattgefunden haben", schreibt ein gleichzeitiger londoner Tagesschriftsteller, „so finden wir, daß er nicht der einzige tüchtige Offizier in amerikanischen Diensten ist." 3)

Anmerkungen.

1) Force, Am. Archives, fifth Series, I, 860.
2) Graydon, Memoirs, S. 231.
3) Am. Archives, fifth Series, III, 1244.

Einundneunzigstes Hauptstück.

Anstrengungen zur Bildung eines neuen Heeres. — Aufrufe an die verschiedenen Staaten. — Unzulänglichkeit der Landwehr. — Washington's Fürsorge für die Freisassen. — Gefahren im nördlichen Departement. — Besorgniß vor einem Winterangriff auf Ticonderoga. — Anstrengungen zur Verstärkung Schuyler's. — Bedenklicher Zustand von Washington's Armee. — Muthmaßungen über die Absichten des Feindes. — Expedition der Briten gegen Peekskill.

Der erste Theil des Jahres brachte die durch die beschränkte Dienstzeit der einzelnen Freiwilligen verursachten jährlichen Verlegenheiten mit sich. Die kurzen Termine, auf welche die Continentalsoldaten sich hatten anwerben lassen, vielleicht wenige Monate, höchstens ein Jahr, liefen ab, und die Leute, froh, vom Lagerdienst entbunden zu sein, eilten ihrer ländlichen Heimat zu. Man war also auf die Landwehr angewiesen, bis ein neues Heer ausgehoben und organisirt werden konnte, und Washington foderte den Sicherheitsausschuß von Pennsylvanien auf, ihm schleunigst zeitweilige Verstärkungen dieser Art zu stellen.

Alle seine Offiziere, die entbehrt werden konnten, wurden hinwegbeordert, die einen um zu recrutiren, andere um die, wie er sagte, beinahe über den ganzen Continent zerstreuten Leute der verschiedenen Regimenter zu sammeln. General Knox wurde nach Massachusetts entsandt, um die Aushebung eines Artilleriebataillons zu beschleunigen. Verschiedene Staaten wurden dringend zur Stellung und Ausrüstung ihrer Contingente aufgefodert. „Nichts als die vereinten Anstrengungen jedes Staats in Amerika", schreibt er,

„kann uns vor der Schmach und wahrscheinlich auch vor dem Untergange retten.“

Rhode-Island macht er den Vorwurf, daß es Truppen für den heimischen Dienst angeworben, ehe es seinen Antheil zur gemeinschaftlichen Armee gestellt habe. „Wenn jeder Staat sich unabhängig von den übrigen zu seiner eigenen Vertheidigung rüsten wollte“, schreibt er, „so würden alle, einer nach dem andern, erobert werden. Unser Erfolg hängt von einer festen Einigung und einer genauen Einhaltung des allgemeinen Plans ab.“ [1])

Er beklagt den schwankenden Zustand des Heers, solange er sich auf die Landwehr angewiesen sehe, welche den einen Tag vollzählig und den nächsten so gut wie aufgelöst sei. „Ich fürchte sehr, daß der Feind sich früher oder später diese Zustände zeitweiliger Schwäche zunutze machen und unsere Vorraths-, Waffen- und Artilleriemagazine wegnehmen wird.“

Hierzu kam noch, daß die Landwehroffiziere in der Regel ihrer entlassenen Mannschaft die ihr gelieferten Gewehre mit nach Hause zu nehmen erlaubten, sodaß die Waffenvorräthe gewissermaßen über die ganze Welt zerstreut und für den Staat auf ewig verloren waren.

Damals sprach er ein ernstes Wort zu Gunsten der Freisassen, deren Wohlfahrt ihm jederzeit am Herzen lag. „Sie müssen sich deutlich vergegenwärtigen können und lebhaft fühlen“, schreibt er, „welche Beschwerden den Individuen aufgebürdet werden und wie nachtheilig es für die öffentliche Sache sein muß, wenn Ackerbauer und Handwerker häufig als Landwehrmänner vom Felde oder aus ihrem Wirkungskreise hinweggerufen und dadurch Landbau und Künste, ohne die wir nicht lange existiren können, zu einem völligen Stillstande gezwungen werden.“

Während er solchergestalt sein eigenes unzuverlässiges Heer zu verstärken eifrig bemüht war, drängte sich zugleich die Sorge für die Sicherheit des nördlichen Departements seiner Aufmerksamkeit auf. Schuyler's Darstellung zufolge bedurfte dasselbe Verstärkungen und Zufuhren aller Art. Er fürchtete, daß Carleton einen Angriff auf Ticonderoga unternehmen werde, sobald er auf dem Eise über den Champlainsee gelangen könne. Diese wichtige Festung stand unter

dem Befehle eines tapfern Offiziers, des Obersten Anthony Wayne, allein ihre Besatzung war auf 6—700 Mann, hauptsächlich neuengländische Landwehrtruppen, zusammengeschmolzen. Beim gegenwärtigen Zustande der Entblößtheit seines Departements von Truppen fürchtete Schuyler, daß Carleton nicht nur mit glücklichem Erfolg einen Angriff auf Ticonderoga unternehmen, sondern auch bis Albany vordringen könne.

Er habe, sagte er, vergeblich an die Convention von Neuyork und an die östlichen Staaten um Verstärkung geschrieben, und ersuche Washington, ihm mit seinem Einflusse beizustehen. Er wünsche sein Heer aus Truppen von soviel verschiedenen Staaten wie möglich zusammengesetzt zu haben, da er den unter den Leuten aus dem Süden herrschenden größern Geist der Mannszucht und Subordination auch bei den Truppen aus den östlichen Staaten einzuführen hoffe.

Ebenso wünschte er den Beistand eines oder zweier Generaloffiziere in seinem Departement. „Ich bin allein durch die verschiedenartigsten Sorgen in Anspruch genommen", schreibt er, „und habe keinen Menschen, der mir einen Theil der Last abnehmen könnte." [2])

Obgleich Washington einen Winterangriff der von Schuyler speciell angedeuteten Art für zu schwierig und gefährlich und deshalb auch nicht für sehr wahrscheinlich hielt, so betrieb er doch auf das dringlichste die Absendung von Verstärkungen aus Massachusetts und Neuhampshire, von wo sie am schleunigsten gestellt werden konnten. Massachusetts hatte sich in der That bereits entschlossen, Schuyler sobald wie möglich vier Regimenter zu Hülfe zu senden.

Washington misbilligte eine Mischung von Truppen unter den gegenwärtigen kritischen Umständen, da er aus Erfahrung die Schwierigkeit kenne, die Harmonie unter Leuten aus verschiedenen Staaten aufrechtzuerhalten und sie dahin zu bringen, alle Neigungen und Unterschiede von rein localer und provinzieller Natur abzulegen und sich als Angehörige eines und desselben Volks zu betrachten, welche in demselben edeln Kampfe begriffen seien und ein gemeinschaftliches Interesse zu vertheidigen hätten. [3])

Das Contingent von Massachusetts bestand bei der ge-

genwärtigen Organisation des Heers aus 15 Regimentern, und Washington befahl dem General Heath, der in Massachusetts war, dieselben so schnell, wie sie ausgehoben werden könnten, nach Ticonderoga zu befördern. [4])

Trotz aller Anstrengungen Washington's, die unter seinem unmittelbaren Befehle stehende Armee einigermaßen vollzählig zu erhalten, litt dieselbe doch fortwährend auf eine beklagenswerthe Weise Mangel an Verstärkungen, und er mußte auf allen seinen Posten die äußerste Wachsamkeit aufrechterhalten, um eine Ueberrumpelung seines Lagers zu verhüten. Die Operationen des Feindes konnten durch den schlechten Zustand der Wege und den Mangel an Pferden zur Fortschaffung seiner Artillerie verzögert werden; allein er erwartete einen Angriff, sobald die Straßen wieder fahrbar würden, und befürchtete einen unheilvollen Ausgang, wenn er nicht schleunig verstärkt werde.

„Der Feind", schreibt er, „muß über unsere Zahl und Lage in Unwissenheit befangen sein, sonst würde er uns nimmermehr unbelästigt lassen, und ich klage mich fast der Unvorsichtigkeit an, indem ich diese Thatsache dem Papier anvertraue, da ja dieser Brief in andere Hände als die, für welche er bestimmt ist, fallen könnte." Und weiterhin: „Es steht nicht in meiner Macht, dem Congreß eine vollkommen klare Vorstellung von dem wirklichen Stande unserer Angelegenheiten beizubringen und ihn zu überzeugen, daß ich nur mit Schwierigkeit Leib und Seele des Heers zusammenhalten kann. Mit einem Worte, er ist in der Ferne; er glaubt, man brauche blos zu sagen: presto, hebe dich weg, und damit sei Alles abgethan; er scheint von den Schwierigkeiten und Verlegenheiten der Ausführung keinen Begriff zu haben."

Da die Absichten des Feindes lediglich Sache der Muthmaßung waren, so wechselten auch demzufolge die Maßregeln. Als die Jahreszeit weiter vorrückte, neigte sich Washington zu der Ansicht, daß die Einnahme von Philadelphia sein erster Zweck bei Eröffnung des Feldzugs sein und daß er zur Unterstützung dieses Angriffs alle Truppen aus Canada zu Wasser herumbringen werde. In dieser Ueberzeugung schrieb er an General Heath und befahl ihm, acht von den Bataillonen aus Massachusetts nach Peekskill statt nach Ti-

conderoga zu senden, und setzte seine Gründe für dieses Verfahren in einem Briefe an Schuyler auseinander. In Peekskill, bemerkte er, würden sie gut postirt sein, um jedem der östlichen oder mittlern Staaten Beistand zu leisten; oder sich dem Feinde entgegenzustellen, wenn derselbe in die Gegend am obern Hudson einzudringen beabsichtige; oder endlich Neuengland zu decken, wenn er einen Einfall daselbst unternehmen sollte. Falls er sich nach Westen wende, könnten die östlichen und südlichen Truppen leicht eine Vereinigung bewerkstelligen, und dies würde außerdem den Feind nöthigen, eine viel stärkere Garnison in Neuyork zu lassen. Sollte der Feind selbst seinen ersten Plan eines Einfalls von Canada aus verfolgen, so wären die Truppen in Peekskill nicht übel postirt, um Ticonderoga zu verstärken und die Gegend rings um Albany zu decken. „Ich bin fest überzeugt", schließt er, „daß die Operationen dieser Armee in hohem Grade die Bewegungen der canadischen beherrschen werden. Wenn diese hingehalten, gezügelt und gehemmt wird, so wird die Nordarmee keinen Invasionsversuch wagen." Der letzte Satz enthält, wie sich weiterhin ergeben wird, die Politik, welche Washington's persönliche Bewegungen während des ganzen Feldzugs bestimmte.

Am 18. März sandte er General Greene nach Philadelphia, um dem Congreß diejenigen Angelegenheiten vorzulegen, welche er nicht brieflich mitzutheilen wagen konnte. „Er ist ein talentvoller und guter Offizier", schreibt er, „der mein ganzes Vertrauen besitzt und in alle meine Ideen eingeweiht ist."

Kaum war Greene abgereist, als der Feind Lebenszeichen von sich zu geben anfing. Mehr die verspätete Ankunft der Artillerie als seine natürliche Trägheit hatte General Howe abgehalten, förmlich ins Feld zu rücken; er traf jetzt Anstalten zum nächsten Feldzug, indem er Truppen zur Zerstörung der amerikanischen Niederlagen von Kriegsvorräthen detachirte. Eine der Hauptniederlagen befand in sich Peekskill, demselben Orte, wohin Washington General Heath Truppen aus Massachusetts zu senden angewiesen hatte und welchen er zu einem Centralsammelpunkt zu machen beabsichtigte. Howe bezeichnet ihn als „das Thor der rauhen und schroffen Berg-

gegend, welche das Rittergut Courtland genannt wird". Der Brigadegeneral Mac-Dougall hatte in Abwesenheit des Generals Heath den Befehl darüber, allein seine Streitmacht belief sich nicht über 250 Mann.

Sobald der Hudson frei vom Eise war, fuhr ein Geschwader von Kriegs- und Transportschiffen unter Oberst Bird den Fluß hinauf. Mac-Dougall hatte von dem beabsichtigten Angriffe Nachricht erhalten, und bot, während die Schiffe durch die Tappansee und Haverstrawbai segelten, alle seine Kräfte auf, um soviel Lebensmittel und Kriegsvorräthe wie möglich in die hochländischen Forts Montgomery und Constitution schaffen zu lassen. Am Morgen des 23. März warf das ganze Geschwader in der Peekskillbai Anker und 500 Mann landeten in Lents-Cove auf der Südseite der Bai, von wo sie mit vier leichten, von Matrosen gezogenen Feldgeschützen weiter vordrangen. Bei ihrer Annäherung steckte Mac-Dougall die Kasernen und Hauptmagazine in Brand und zog sich etwa zwei Meilen weit nach einem festen Posten zurück, der den Eingang in die Hochlande und die Straße nach Continental-Village, wo die Niederlagen waren, beherrschte. Es war derselbe Posten, von dem Washington im vorhergehenden Jahre bemerkt hatte, daß hier eine kleine Streitmacht dem Feinde die Spitze bieten und auf die anrückenden Scharen desselben Felsenmassen hinabschleudern könne. Von hier schickte Mac-Dougall einen Courier an den Oberstlieutenant Marinus Willet, welcher in Fort Constitution befehligte, und ersuchte ihn um schleunigen Beistand.

Als die Briten die Werfte, wo sie ihre Beute einzuschiffen beabsichtigt hatten, in Flammen fanden, so vervollständigten sie die Feuersbrunst, indem sie außerdem noch einige mit Lebensmitteln beladene Fahrzeuge zerstörten. Sie behaupteten sich im Besitze des Orts bis zum folgenden Tage, wo eine Streifpatrouille, die nach dem Eingange in die Hochlande vorgerückt war, auf den Oberstlieutenant Marinus Willet mit einem Detachement aus Fort Constitution stieß und nach einem heißen Scharmützel, in welchem neun von den Marodeurs fielen, auf das Hauptcorps zurückgetrieben ward. Außerdem wurden noch vier an den Ufern der Canopas-Creek getödtet, als sie eben einige Boote in Brand steckten. Der Feind sah sich in seiner Hoffnung große Beute davon-

zutragen getäuscht, und da er fand, daß die Umgegend unter Waffen eilte, so begnügte er sich mit dem bereits angerichteten Unheile und schiffte sich am Abend bei Mondlicht wieder ein, worauf das ganze Geschwader den Hudson hinabsegelte.

Anmerkungen.

1) Brief an Gouverneur Cooke. Sparks, IV, 285.
2) Schuyler's Briefbuch, handschriftlich.
3) Ebendaselbst.
4) Sparks, Washington's Writings, IV, 361, Anmerkung.

Zweiundneunzigstes Hauptstück.

Schuyler's Lage im nördlichen Departement. — Misverständnisse mit dem Congresse. — Er erregt durch einen vorwurfsvollen Brief Anstoß. — Das Amt als Generaladjutant wird Gates angeboten. — Er schlägt es aus. — Schuyler erhält vom Congreß wegen seines vorwurfsvollen Briefs einen Verweis. — Gates wird zum Befehlshaber von Ticonderoga ernannt. — Schuyler betrachtet sich als thatsächlich suspendirt. — Er nimmt seinen Sitz als Abgeordneter im Congresse ein und verlangt eine Untersuchungscommission. — Er hat den Oberbefehl in Philadelphia.

Wir müssen jetzt auf ein mit dem nördlichen Departement verknüpftes Gewebe von Umständen eingehen, die, wie sich weiterhin ergeben wird, auf den ganzen Verlauf der Dinge in dieser Gegend während des gegenwärtigen Jahres von wesentlichem Einflusse und für Washington selbst schließlich eine reiche Quelle von Verdrießlichkeiten waren. Um dieselben dem Leser desto klarer zu machen, ist es nothwendig, auf Ereignisse des vorhergehenden Jahres zurückzukommen.

Die Competenzfrage rücksichtlich des Oberbefehls zwischen Schuyler und Gates hatte, als sie in der oben dargelegten Weise vom Congreß geschlichtet worden war, keine Unterbrechung der Harmonie des Verkehrs zwischen diesen Generalen veranlaßt.

Schuyler leitete die Angelegenheiten seines Departements mit Energie und Thätigkeit von Albany aus, welches der Congreß zu seinem Hauptquartier bestimmt hatte, während Gates unter ihm den Posten Ticonderoga befehligte.

Das Gefühl vereitelter Aussicht auf ein unabhängiges Commando wurmte noch immer im Geiste des Letztern und wurde durch die geschäftigen Einflüsterungen zwischenträgerischer Freunde fortwährend angeschürt. Im Laufe des Herbstes lebten seine Hoffnungen in dieser Beziehung wieder auf. Schuyler fühlte sich aufs neue vom Dienst angeekelt. Bei der Erfüllung seiner mannichfaltigen und aufreibenden Pflichten war er durch Parteieifersüchteleien und Böswilligkeiten geärgert worden. Seine Beweggründe und Maßregeln waren der Gegenstand hämischer Verleumdung geworden. Die Niederlagen und Verluste in Canada waren ihm zugeschrieben worden, und er hatte den Congreß wiederholt gebeten, eine Untersuchung der vielen gegen ihn erhobenen Anklagen anzuordnen, „damit er nicht länger beleidigt und beschimpft werde".

„Ich versichere Ihnen", schreibt er den 25. August an Gates, „daß ich der Schmähungen so herzlich überdrüssig bin, daß ich meinen Feinden die Freude gönnen will, sich am Ziele ihrer Wünsche zu sehen, indem ich mich nach beendigter Untersuchung augenblicklich zurückziehen und meinem beleidigten Vaterlande an einer andern Stelle, wohin Neid und Verkleinerungssucht mich zu verfolgen keine Versuchung haben dürften, zu dienen bestrebt sein werde."

Am 14. September reichte er wirklich seine Resignation auf sein Patent als Generalmajor und auf alle andern Aemter und Bestallungen ein, foderte wiederholt eine Untersuchungscommission über sein Benehmen und sprach seinen festen Entschluß aus, die Pflichten eines guten Bürgers zu erfüllen und das Wohl seines Vaterlandes zu befördern, aber in einer andern Stellung. „Ich hoffe zuversichtlich", schreibt er, „daß mein Nachfolger, wer es auch sei, die Angelegenheiten in diesem Departement so glücklich geordnet finden wird, wie die Natur des Dienstes es gestattet. Ich werde ihm mit größter Bereitwilligkeit jeden in meiner Macht stehenden Aufschluß ertheilen und Beistand leisten."

Er schrieb auf der Stelle an General Gates und setzte ihn von der Einreichung seines Entlassungsgesuchs in Kenntniß. „Es ist sehr zu beklagen", schreibt er, „daß Verleumdung in diesem unglücklichen Lande so sehr gehegt wird und daß so wenige öffentlich Angestellte der Böswilligkeit

einer Rotte hinterlistiger Schurken entgehen. Dies hat mich zum Verzicht auf meinen Posten gezwungen."

Da im Fall der Annahme seines Entlassungsgesuchs der Oberbefehl natürlicherweise auf Gates übergehe, so versichert er diesem, jedem von ihm zum Commandanten von Albany ernannten Offiziere allen in seiner Macht stehenden Beistand leisten zu wollen.

Alle seine Briefe an Gates während ihres bisherigen Verhältnisses im Departement waren freundlich und höflich gewesen, begannen mit „Mein lieber General" und endeten mit „Adieu" und „jeder freundschaftliche Wunsch". Schuyler war ein Mann von warmem Herzen und seine Ausdrücke waren jedenfalls aufrichtig.

Die durch die Einreichung dieses Entlassungsgesuchs in Gates erweckten Hoffnungen waren vom Schicksal dazu verurtheilt, aufs neue überwölkt zu werden. Schuyler erhielt vom Präsidenten Hancock die Antwort, daß der Congreß beim gegenwärtigen Stande der Angelegenheiten seine Verzichtleistung nicht annehmen könne, sondern ihn ersuche, sein Commando fortzuführen und sich versichert zu halten, daß die von seinen Feinden ausgesprengten Verleumdungen gegen seinen Charakter auf die Gesinnung der Mitglieder des Hauses keinen Einfluß hätten; um aber die Lästerzungen desto wirksamer zum Schweigen zu bringen, werde der Congreß nächster Tage einen Ausschuß ernennen und mit einer genauen Untersuchung seines Benehmens beauftragen; eine Maßregel, welche hoffentlich seinen Ruf in der Meinung aller guten Menschen wiederherstellen werde.

Schuyler empfing den Beschluß des Congresses mit mürrischer Zustimmung, zeigte aber in seiner Antwort, daß er nur halb besänftigt war. „Unter diesen so außerordentlich kritischen Umständen", schreibt er am 16. October, „werde ich auf diejenigen Bemerkungen verzichten, welche ich mir zukünftig einmal erlauben muß. Die Verleumdungen meiner Feinde übersteigen jedes Maß. Ihre Bosheit ist unfähig, noch empfindlichere Beleidigungen zu ersinnen.... Bei dem beunruhigenden Stande unserer Angelegenheiten werde ich noch einige Zeit länger im activen Dienste bleiben; allein der Congreß muß im voraus darauf bedacht sein, die Verwaltung dieses Departements in andere Hände zu

legen. Ich werde in einer andern Stellung, wo ich einer Wiederholung der erlittenen Beleidigungen weniger ausgesetzt bin, meinem Vaterlande bessere Dienste zu leisten im Stande sein."

Er war daher auf seinem Posten geblieben und hatte sich der verschiedenen Obliegenheiten seines Departements mit gewohntem Eifer und gewohnter Thätigkeit entledigt, während sich Gates, wie wir gezeigt haben, am Ende des Feldzugs in die Nähe des Congresses begeben hatte, um den endlichen Ausfall der hin- und herschwankenden Ereignisse abzuwarten.

Umstände im Laufe des Winters hatten wieder eine Differenz zwischen dem würdigen Schuyler und dem Congreß wegen einer Ehrenfrage veranlaßt. Unter einigen vom Feinde aufgefangenen und demselben von den Amerikanern wieder abgenommenen Briefen befand sich auch einer vom Generalcommissar Oberst Joseph Trumbull, welcher die Andeutung enthielt, daß General Schuyler ein für seinen Bruder, Oberst John Trumbull, eingesandtes Patent als stellvertretenden Generaladjutanten vernichtet oder unterschlagen habe. [1]) Der Inhalt des Briefs ward Schuyler berichtet. Diese Anschuldigung empörte ihn. „Wenn es wahr ist, daß er so etwas behauptet hat", schreibt er an den Präsidenten, „so erwarte ich vom Congresse die Gerechtigkeit, welche mir gebührt."

Drei Wochen später schloß er einem Schreiben an den Präsidenten eine Abschrift von Trumbull's Briefe bei. „Ich hoffe", schreibt er, „daß der Congreß nicht im entferntesten die Meinung hegt, als könnte ich mich einer so beleidigenden Behandlung geduldig unterwerfen. Ich erwarte, daß derselbe auf der Stelle thut, was ihm bei dieser Veranlassung obliegt. Solange Mr. Trumbull und ich nicht auf gleichem Fuße stehen, kann ich nicht thun, was die Gesetze der Ehre und die Rücksicht auf meinen eigenen Ruf mir zur gebieterischen Nothwendigkeit machen. Der Congreß kann uns einander gleichstellen, indem er den einen oder andern von uns aus dem Dienste entläßt."

Der Congreß erfüllte das Gesuch des Generals nicht, sondern gab im Gegentheil durch die Entlassung eines Armeearztes, für dessen Anstellung er sich ganz besonders interessirt hatte, Grund zu neuem Verdrusse.

Schuyler war ein Mann von stolzem Geiste und zu Zeiten etwas jähzornig. In einem Briefe an den Congreß vom 8. Februar bemerkte er: „Da Dr. Springer auf meine Empfehlung zu dem Posten, welchen er innegehabt hat, ernannt worden ist, so wäre man mir vielleicht das Compliment schuldig gewesen, mich von den Gründen seiner Entlassung in Kenntniß zu setzen.“

Und weiterhin: „Ich wiegte mich in der Hoffnung, daß man von dem gehässigen Verdachte, welcher in dem aufgefangenen Briefe des Herrn Commissar Trumbull enthalten ist, irgendwie Notiz genommen haben werde. Ich fühle mich in der That bei dieser Gelegenheit tief gekränkt. Ich bin der Gemeinheit, wegen welcher er mich im Verdacht hat, unfähig, und ich habe zuversichtlich erwartet, daß der Congreß mir diejenige Gerechtigkeit angedeihen lassen würde, welche mir zu erweisen in seiner Macht stand, und welche er mir nach meiner unmaßgeblichen Meinung hätte erweisen sollen.“

Dieser Brief erregte im Congresse großen Anstoß, allein der letztere ertheilte keine sofortige Antwort darauf.

Um dieselbe Zeit ward die Stelle eines Generaladjutanten, welche seit der Resignation des Obersten Reed (zum großen Nachtheil des Dienstes, namentlich jetzt, wo eine neue Armee gebildet werden sollte) unbesetzt geblieben war, dem General Gates, der sie früher mit großem Geschick ausgefüllt hatte, angeboten und Präsident Hancock unterrichtete ihn brieflich von dem dringenden Wunsche des Congresses, daß er dieselbe mit Beibehaltung seines gegenwärtigen Ranges und Soldes wieder annehmen möge.

Gates sah in diesem Vorschlage fast eine Beleidigung. „Wenn der Oberbefehlshaber nicht in allem Ernste dasselbe Verlangen wie Ew. Excellenz an mich stellt“, erwidert er, „so würden alle meine Bemühungen als Generaladjutant eitel und fruchtlos sein. Ich hatte vergangenes Jahr die Ehre, auf dem zweiten Posten in Amerika zu commandiren und war glücklich genug, den Feind an der von ihm so lebhaft gewünschten Vereinigung mit General Howe zu verhindern. Mich hierauf wieder zu der bescheidenen Rolle eines Generaladjutanten bequemen zu sollen, erheischt mehr Philosophie von meiner Seite und etwas mehr als Worte von der Ihrigen.“ [2])

In gleichem Sinne schrieb er an Washington, erklärte jedoch, daß er, wenn dies der Wunsch Sr. Excellenz sei, die Stelle mit Bereitwilligkeit wieder annehmen werde.

Washington entgegnete hierauf, daß er dies oft insgeheim gewünscht, aber in der Voraussetzung, daß Gates in dieser Beziehung Bedenken haben werde, niemals auch nur einen derartigen Wink habe fallen lassen. „Sie können sich nicht vorstellen", fügt er hinzu, „welche Freude es mir macht, wenn Sie versichern, daß Sie, wenn es mein Wunsch sei, daß Sie ihren frühern Posten wieder annehmen, freudig und bereitwillig nach Morristown kommen wollen." Er dankt ihm für diesen Beweis von Aufmerksamkeit auf seine Wünsche, versichert ihm, daß er seine Wiederannahme des Postens als das einzige Mittel, dem neuen Heere Form und Regelmäßigkeit zu verleihen, betrachte und spricht die Hoffnung aus, daß er ihn mit einer Zeile aus Philadelphia erfreuen und darin die Zeit seiner Abreise von dort erwähnen werde.

Er erhielt keine solche Zeile. Gates hatte ein höheres Ziel in Aussicht. Schuyler hatte dem Congreß in einem Briefe mitgetheilt, daß er am 21. März oder in den nächsten Tagen nach Philadelphia abreisen und gleich nach seiner Ankunft die versprochene Untersuchung seines Benehmens verlangen werde. Gates kannte natürlich diesen Umstand. er wußte, daß Schuyler beim Congreß Anstoß erregt hatte; er wußte, daß er seinerseits beleidigt worden war und wiederholt von Niederlegung seines Postens gesprochen hatte; Er hatte thätige Freunde im Congreß, die seine Interessen zu fördern bereit waren. Am 12. März wurde sein Brief an den Präsidenten Hancock über die ihm angebotene Adjutantenstelle vorgelesen und die Berathung auf die nächste Tagesordnung gesetzt.

Am 13. März wurde ein Ausschuß von fünf Mitgliedern ernannt, um mit ihm über den Stand der Dinge im Allgemeinen Rücksprache zu nehmen.

Am 15. März wurde der Brief des Generals Schuyler vom 3. Februar, welcher so viel Anstoß erregt hatte, vor das Haus gebracht und beschlossen, daß seine Andeutung rücksichtlich der Entlassung des Dr. Springer mit der dem Congreß schuldigen Ehrerbietung unverträglich sei und man von ihm erwarte, daß er in Zukunft seine Briefe in einem

der Würde des stellvertretenden Körpers dieser freien und unabhängigen Staaten sowie seinem eigenen Charakter als ihrem Beamten angemessenen Stile schreiben werde. Auch der von ihm in Beziehung auf den aufgefangenen Brief gebrauchte Ausdruck, er habe vom Congresse erwartet, daß er ihm jede in seiner Macht stehende Gerechtigkeit angedeihen lassen werde, ward, „um nicht mehr zu sagen", für „unüberlegt und höchst unschicklich" erklärt." [3])

Während Schuyler's Sonne solchergestalt theilweise verdunkelt war, verschritt das Haus zur Ernennung eines Generaloffiziers für das nördliche Departement, das seiner Auseinandersetzung zufolge eines solchen dringend bedurfte.

Am 25. März empfing Gates folgendes Billet vom Präsidenten Hancock: „Dem mir vom Congreß ertheilten Auftrage zufolge erhalten Sie andurch die Anweisung, sich unverzüglich nach Ticonderoga zu verfügen und den Oberbefehl über die in diesem Departement aufgestellte Armee zu übernehmen."

Gates gehorchte mit größter Bereitwilligkeit. Abermals schwebte das verlockende Bild eines unabhängigen Oberbefehls seiner Phantasie vor und er befand sich zu derselben Zeit, wo Schuyler, unbekannt mit dieser neuen Anordnung, nach Philadelphia reiste, auf dem Wege nach Albany. Er ward von dem Brigadegeneral Fermoy, einem französischen, unlängst in der Continentalarmee angestellten Offizier, begleitet. Das Gerücht von seiner Annäherung ging ihm voraus. „Welches sind die Bedingungen, unter denen Gates kommt?" fragte man sich in Albany. „Ist Schuyler abgesetzt worden, oder soll er abgesetzt werden, oder hat er abgedankt?" Eine zeitlang erging sich Alles in Gerüchten und Muthmaßungen. Einer bei seiner Familie eingehenden Nachricht zufolge sollte er aller seiner Titel und Würden mit Ausnahme des einfachen „Philipp Schuyler, Esquire" entkleidet werden. Die Familie hörte dies mit großer Freude, da sie die nagenden Sorgen und ihn auf allen Seiten umlagernden Verdrießlichkeiten seines Commandos kannte. Seine militärischen Freunde sahen darin einen großen Verlust für den Dienst, der um jeden Preis hätte vermieden werden sollen. [4])

Als Gates in Albany ankam, machte ihm Oberst Varick, Schuyler's Secretär, seine Aufwartung und lud ihn im Auftrage der Mrs. Schuyler ein, sein Quartier im Hause des Generals, welches sich in der Nachbarschaft befand, aufzuschlagen. Er lehnte das Anerbieten ab, da die Erledigung dringender Geschäfte seine fortwährende Anwesenheit in der Stadt erheische, fand sich aber am nächsten Morgen bei Mrs. Schuyler zum Frühstück ein. Er blieb in Albany und wollte nicht eher nach Ticonderoga aufbrechen, als bis er hinreichende Truppen habe, um sich daselbst zu behaupten.

Schuyler kam in der zweiten Woche des April in Philadelphia an und fand sich durch Ernennung des Generals Gates zum Oberbefehlshaber des nördlichen Departements thatsächlich dieses Postens enthoben. Er legte einem Briefe an den Ausschuß von Albany die unlängst vor seiner Ankunft gefaßten Beschlüsse des Congresses bei. „Hieraus", schreibt er, „werden Sie leicht ersehen, daß ich nicht als General zurückkehren werde. Welche Hebel man in Bewegung gesetzt hat, um dieses Resultat herbeizuführen, das darf ich mir gegenwärtig nicht zu erwähnen erlauben. Nach meiner Rückkehr nach Albany werde ich dem Ausschusse den ausführlichsten Bericht erstatten." [5])

Er nahm im Congresse seinen Sitz als Abgeordneter von Neuyork ein und foderte die ihm versprochene Untersuchung seines Verhaltens während der Zeit seines Commandos. Er hatte die Absicht, nach stattgefundener Erörterung sein Patent zurückzugeben und aus dem Dienst zu scheiden. Am 18. April wurde auf sein Gesuch ein Untersuchungsausschuß von je einem Mitgliede aus jedem der 13 Staaten ernannt.

Inzwischen übernahm er als zweiter Generalmajor der Vereinigetn Staaten (Lee war der erste) den activen Oberbefehl in Philadelphia, bildete auf der Westseite des Delaware ein Lager, vervollständigte die Werke auf Fort-Island, errichtete neue Werke auf Red-Bank und beschleunigte die Absendung von Truppen und Lebensmitteln an den Oberbefehlshaber. Auch trug er während seines Aufenthalts in Philadelphia wesentlich zur Reorganisation des Commissariats bei, und entwarf Regeln für die Verwal-

tung dieses Departements, welche der Congreß in der Hauptsache annahm.

Anmerkungen.

1) Der Leser erinnert sich wol, daß es Generalcommissar Trumbull war, welcher jenen Brief an Gates schrieb, der darauf berechnet war, die Eifersucht des Letztern gegen Schuyler zu entflammen, als sich die Competenzfrage wegen des Oberbefehls zwischen ihnen erhoben hatte.

2) Gates' Papiere, N. Y. H. Bibl.

3) Journal des Congresses.

4) Brief des Obersten Richard Varick. Schuyler's Briefbuch.

5) Schuyler's Briefbuch.

Dreiundneunzigstes Hauptstück.

Ausländische Offiziere bewerben sich um Stellen in der Armee. — Schwierigkeiten bei der Ausgleichung von Rangstreitigkeiten. — Ducoudrey. — Conway. — Kosciuszko. — Washington's Leibwache. — Arnold wird bei den Beförderungen im Heere übergangen. — Washington nimmt für ihn Partei. — Britische Expedition gegen Danbury. — Zerstörung amerikanischer Vorräthe. — Die Freisassen von Connecticut unter Waffen. — Scharmützel in Ridgefield. — Tod des Generals Wooster. — Ritterliche Dienste Arnold's. — Anerkennung derselben durch den Congreß. — Heldenthat des Obersten Meigs in Sag-Harbour.

Der Ruhm des amerikanischen Unabhängigkeitskampfes zog ausländische Offiziere herbei, die sich um den Eintritt in die patriotische Armee bewarben, dadurch aber den Oberbefehlshaber in große Verlegenheit brachten. „Sie bringen selten mehr als ein Patent und einen Paß mit", schreibt Washington; „wir wissen aber, daß diese ebenso wol einem guten wie einem schlechten Offizier gehören können. Ihre Unbekanntschaft mit unserer Sprache und ihre Unfähigkeit, Leute anzuwerben, sind unübersteigliche Hindernisse, sie unsern Continentalbataillonen einzuverleiben; denn unsere Offiziere, die ihre Leute ausgehoben und während des ganzen Kriegs für einen Sold gedient haben, der bisher ihre Kosten nicht gedeckt hat, würden großen Anstoß daran nehmen, wenn man Ausländer über sie setzen wollte, und ich versichere Ihnen, daß wenige oder keiner von diesen Herren weniger als ein Stabsoffizierspatent erwartet. . . . Wir müssen irgendeine allgemeine Methode über sie zu verfügen annehmen, denn es ist ungroßmüthig, sie ohne Entscheidung hinzuhalten und zu

zwingen, inzwischen auf eigene Kosten zu leben; aber ich weiß wirklich nicht, nach welchen Grundsätzen ich bei Feststellung dieser Methode verfahren soll."

Der Congreß bestimmte, daß keine fremden Offiziere angestellt werden sollten, die mit der englischen Sprache nicht vollkommen vertraut seien und keine glaubwürdigen Zeugnisse über ihre Tüchtigkeit beibrächten. Damit war man aber noch keineswegs aus aller Verlegenheit heraus. Einige kamen mit Offizierspatenten von der französischen Regierung und hatten von Mr. Deane, dem amerikanischen Geschäftsträger in Paris, die Zusicherung erhalten, daß sie in dem amerikanischen Heere denselben Rang haben würden. In diesem Falle hätte man ihnen durch Talent und langjährige schwere Dienste ausgezeichnete amerikanische Offiziere, deren Patente von jüngerm Datum waren, nachsetzen müssen. Ein gewisser Monsieur Ducoudrey erwartete kraft eines Uebereinkommens mit Mr. Deane den Rang eines Generalmajors zu erhalten und an die Spitze der Artillerie gestellt zu werden. Washington verwahrte sich entschieden gegen die Zumuthung, ein Departement, von welchem die Rettung der ganzen Armee abhängen könne, einem Ausländer anzuvertrauen, den kein anderes Band als seine Ehre an die Interessen des Landes knüpfe; „außerdem", bemerkte er, „riskirt man dadurch den Verlust des Generals Knox, eines Mannes von großer militärwissenschaftlicher Bildung, gesundem Urtheil und klaren Begriffen. Er hat die Angelegenheiten dieses Departements zu seiner eigenen Ehre und zum Vortheil der öffentlichen Sache geleitet und will den Dienst verlassen, wenn Jemand über ihn gesetzt wird."

In der That hatte das Gerücht, daß Ducoudrey Generalmajor sein und sein Patent aus dem vorhergehenden Jahre datirt werden solle, unter den amerikanischen Offizieren dieses Ranges, deren Patente von späterem Datum waren, eine allgemeine Bewegung hervorgerufen. Der Congreß entschied sich endlich für Nichtratification des zwischen Mr. Deane und Monsieur Ducoudrey eingegangenen Vertrags und beschloß, daß die Patente der in den Dienst aufgenommenen Offiziere vom Tage ihrer Ausfüllung durch Washington datiren sollten.

Unter den ausländischen Bewerbern um Offizierstellen be-

fand sich auch ein gewisser Oberst Conway, von Geburt ein Irländer, der aber seiner eigenen Angabe zufolge 30 Jahre in französischen Diensten gestanden hatte und Ritter des St.-Ludwigsordens, dessen Decoration er trug, zu sein behauptete. Mr. Deane hatte ihn Washington als einen verdienstvollen Offizier empfohlen und dem Congreß geschrieben, daß er ihn zum Posten eines Generaladjutanten oder Brigadier für ausgezeichnet befähigt halte und auf die eine oder andere dieser Charge Hoffnung gemacht habe. Conway bewarb sich um die eines Brigadegenerals. Der Congreß hatte dieselbe einige Zeit zuvor zwei französischen Offizieren, De Fermoy und Deborre verliehen, welche in französischen Diensten eine niedrigere Charge als er bekleidet hatten, und er hätte sich natürlich gekränkt fühlen müssen, wenn er jetzt im Range unter ihnen hätte stehen sollen.

„Ich kann nicht sagen", schreibt Washington an den Präsidenten, „daß ich von Oberst Conway's Talenten oder Leistungen aus eigener Erfahrung sprechen könnte. Er scheint ein biederer und rechtschaffener Mann zu sein, und wenn er so lange Soldat gewesen ist wie er behauptet, so dürfte er meiner Ansicht nach unendlich besser befähigt sein uns zu dienen, als Viele, die befördert worden sind, da er unsere Sprache redet.

Conway erhielt demzufolge den Rang eines Brigadegenerals, dessen er sich in der Folge unwürdig zeigte. Er war prahlsüchtig und anmaßend und machte sich durch seine Intriguen berüchtigt, insbesondere durch eine verächtliche Cabale gegen den Oberbefehlshaber, die von ihm den Namen erhielt und von der wir weiterhin zu sprechen haben werden.

Ein Candidat von ganz anderm Gepräge hatte sich im vorhergehenden Jahre angemeldet: der ritterliche, hochherzige Thaddäus Kosciuszko. Er war ein Pole aus einer alten und edeln lithauischen Familie und war in der Militärschule zu Warschau und später in Frankreich für das Waffenhandwerk erzogen worden. Nach dem unglücklichen Ausgange eines Liebeshandels mit einer schönen Dame von hohem Adel, die er zu entführen versucht hatte, war er nach Amerika ausgewandert, und erschien mit einem Empfehlungsbriefe von Dr. Franklin an Washington.

„Was wollen Sie hier?“ fragte der Oberbefehlshaber.
„Für die amerikanische Unabhängigkeit kämpfen.“
„Was können Sie leisten?“
„Stellen Sie mich auf die Probe.“

Washington fand Gefallen an dieser lakonischen, aber vielsagenden Antwort und an seiner ritterlichen Haltung und Lebhaftigkeit, und nahm ihn sogleich als Adjutanten in seinen Stab auf.[1]) Der Congreß ernannte ihn kurz darauf zum Ingenieur mit Oberstenrange. Er bewährte sich während der ganzen Revolution als tüchtigen Offizier und erwarb sich einen ehrenvollen und unvergeßlichen Namen in unserm Vaterlande.

Unter den im Frühjahr gebildeten Regimentern war das eine von seinen Offizieren „das Congreßregiment“ und ein anderes „General Washington's Leibgarde“ genannt worden. Gleich darauf erschien ein Beschluß des Congresses, welcher diese Benennungen für unpassend erklärte und ihre Abschaffung anbefahl. Washington's eigene Bescheidenheit hatte bereits für Beseitigung derselben Sorge getragen. In einem Briefe an den Präsidenten des Congresses erklärte er, daß die Regimenter ohne sein Wissen und seine Einwilligung so benannt worden seien. „Sobald ich davon hörte“, schreibt er, „schrieb ich an mehre von den Offizieren in den Ausdrücken strengen Tadels und machte es ihnen auf das bestimmteste zur Pflicht, diese Bezeichnung zu unterdrücken, indem ich hinzufügte, daß alle Bataillone auf gleichem Fuße ständen und alle den gemeinschaftlichen Namen Continentalbataillon führten.“ Kein Mensch trachtete weniger nach individuellen Auszeichnungen dieser Art als Washington.

Etwas später bildete er wirklich eine Compagnie zu seiner Leibwache. Oberst Alexander Spotswood hatte die Auswahl der Leute, vier aus jedem Regiment, und den Auftrag äußerst vorsichtig zu sein, „weil“, schreibt Washington, „es mehr als wahrscheinlich ist, daß im Laufe des Feldzugs mein Gepäck, meine Papiere und andere Sachen von großer Wichtigkeit für den Staat einzig und allein der Sorgfalt dieser Leute anvertraut werden müssen“. Damit die Compagnie ein hübsches Aussehen habe und die Leute ziemlich von einer Größe seien, sollte keiner über 5 Fuß 10 Zoll und keiner unter 5 Fuß 9 Zoll messen und alle mäßig, jung,

thätig, gut gebaut, von gutem Rufe und stolz auf ein nettes und soldatisches Aeußere sein. Da Diejenigen, welche Familienverbindungen im Lande hatten, eine größere Bürgschaft für ihre Treue darzubieten schienen, so ward Spotswood beauftragt, nur Landeskinder und womöglich Leute von einigem Vermögen zu senden. „Ich muß darauf dringen", schließt Washington, „daß Sie bei dieser Auswahl meine Vorliebe für Landeskinder nicht durchscheinen lassen, da ich keine gehässige Unterscheidung zwischen ihnen und den Offizieren verschulden will." [2])

Rangstreitigkeiten unter seinen Generalen waren, wie wir wiederholt gezeigt haben, eine Quelle fortwährender Verlegenheiten für Washington und nur zu oft durch die vom Congreß, wie der sarkastische Lee sich ausdrückte, „geschossenen Böcke" veranlaßt; das war auch jetzt der Fall. Bei einem vor kurzem angeordneten Avancement in der Armee hatte der Congreß Stirling, Mifflin, St.-Clair und Lincoln zu Generalmajors befördert, Arnold dagegen, obgleich er der älteste Brigadier war und sich durch so viele glänzende Thaten ausgezeichnet hatte, übergangen.

Washington war überrascht, seinen Namen nicht auf der Liste zu finden; da er aber glaubte, daß er vielleicht durch ein Versehen ausgelassen worden sei, so schrieb er an Arnold, der zu Providence in Rhode-Island war, rieth ihm in dieser Sache keinen übereilten Schritt zu thun, sondern dem Congreß Zeit zur Besinnung zu erlauben, und versprach seinerseits nichts unversucht zu lassen, um einem möglicherweise vorgefallenen Irrthum abzuhelfen. Zu gleicher Zeit schrieb er an Henry Lee im Congreß und erkundigte sich, ob die Auslassung eine zufällige oder absichtliche sei. „Wahrlich", sagte er, „ein thätigerer, muthigerer und verständigerer Offizier füllt keine Stellung in Ihrem Heere aus. Da ich ihn nun nicht in der Liste der Generalmajors sehe und auch sonst nicht erwähnt finde, so fühle ich mich wegen der etwaigen Folgen nicht wenig beunruhigt, da nicht zu erwarten steht, daß er als der älteste Brigadier nach einem solchen Beweise von Geringschätzung noch länger im Dienste bleiben wird."

Arnold fühlte sich in der That durch die Uebergehung tief verletzt. „Ich bin Ew. Excellenz sehr verbunden",

schreibt er an Washington, „daß Sie sich so lebhaft für meine Ernennung interessiren, die mir nicht mitgetheilt worden ist und von der ich nicht weiß, wie sie in den öffentlichen Blättern hat angezeigt werden können. Der Congreß hat ohne Zweifel ein Recht, Diejenigen zu befördern, welche ihm infolge ihrer langen und schweren Dienste des Avancements am würdigsten zu sein scheinen. Darin, daß er jüngere Offiziere als mich zum Range von Generalmajors befördert, sehe ich eine sehr höfliche Art mich zu ersuchen, daß ich als unfähig zur Ausfüllung meines gegenwärtigen Postens um meinen Abschied einkommen möge. Man hat mir mein Patent unaufgefodert verliehen, und ich habe es lediglich als Mittel meinem Vaterlande zu dienen mit Vergnügen angenommen. Mit demselben Vergnügen verzichte ich darauf, wenn ich meinem Vaterlande nicht länger mit Ehre dienen kann. Die Person, welche sich, jedes zarten Ehrgefühls bar und ledig, geduldig dazu versteht, auf Kosten ihres guten Namens ihr Recht aufzugeben und ihre Stelle beizubehalten, ist in meinen Augen eine Schande für das Heer und der glorreichen Sache, welcher wir dienen, unwürdig..... Ich bin es daher meinem eigenen Charakter als eine Maßregel der Gerechtigkeit und meinen Freunden als eine Maßregel der Genugthuung schuldig, einen Ausschuß zur Untersuchung meines Benehmens zu verlangen, allein obgleich mich die Undankbarkeit meiner Mitbürger empfindlich berührt, so soll doch jede persönliche Beleidigung in meinem Eifer für die Sicherheit und das Glück meines Vaterlandes, für dessen Sache ich wiederholt gekämpft und geblutet habe und zu jeder Zeit mein Leben einzusetzen bereit bin, begraben sein."

Hierauf gab er zu verstehen, daß er jeden übereilten Schritt vermeiden und so lange auf seinem Posten bleiben werde, bis er ihn ohne Nachtheil für das öffentliche Interesse verlassen könne.

Der Grundsatz, nach welchem der Congreß bei jenen Beförderungen verfahren war, wurde Washington auseinandergesetzt. Die Anzahl der aus jedem Staate beförderten Generaloffiziere sei zur Anzahl der von denselben gestellten Mannschaft in Verhältniß gesetzt worden. Connecticut (Arnold's Staat) habe bereits zwei Generalmajors, also seinen vollen Antheil. „Ich gestehe", schreibt Washington an Ar-

nold, „das ist eine seltsame Art und Weise der Schlußfolgerung; sie dient aber jedenfalls dazu, Ihnen zu beweisen, daß die Beförderung, welche man Ihrer Aufrichtigkeit schuldig war, nicht wegen Mangels an Fähigkeit oder Verdienst von Ihrer Seite ausgeblieben ist.

„Der Punkt", bemerkt er, „ist von so delicater Natur, daß ich Ihnen nicht einmal einen Rath zu ertheilen wage. Ihr eigenes Gefühl muß Ihr Führer sein. Da man keine besondere Anschuldigung gegen Sie vorgebracht hat, so sehe ich nicht ein, aus welchem Grunde Sie einen Untersuchungsausschuß verlangen können. Ihr Entschluß, Ihr gegenwärtiges Commando nicht aufzugeben, so lange noch irgendeine Gefahr für die öffentliche Sache zu befürchten stände, wenn Sie Ihren Posten verlassen wollten, verdient meinen Dank und gewährt Ihnen einen gerechten Anspruch auf die Erkenntlichkeit des Vaterlandes."

Es dauerte nicht lange, so bot sich Arnold eine Gelegenheit, sich aufs neue auszuzeichnen.

Die Menge der in Peekskill zerstörten Vorräthe war weit hinter General Howe's Erwartungen zurückgeblieben. Es mußte noch etwas mehr geschehen, um die Amerikaner vor der Eröffnung des Feldzugs zu schwächen. Demgemäß ward eine zweite Expedition gegen eine noch größere Niederlage von Kriegsvorräthen in Danbury, innerhalb der Grenzen Connecticuts und 20 — 30 Meilen von Peekskill, ausgerüstet und entsandt.

Exgouverneur Tryon, unlängst zum Generalmajor von Provinzialtruppen ernannt, führte dieselbe in Begleitung des Brigadegenerals Agnew und Sir William Erskine's. Er hatte eine buntscheckige Streitmacht von 2000 Mann — amerikanischen, irischen und britischen Flüchtlingen aus verschiedenen Theilen der Union — und erschien im letzten Viertel des April mit einer Flotte von 26 Segeln zu großer Beunruhigung jedes angreifbaren Platzes längs der Küste im Sound. Am 25. April gegen Abend setzte er seine Truppen auf dem Gestade am Fuße des Canepohill unweit der Mündung des Saugatuck-River ans Land. Die Freisassen der Umgegend hatten sich versammelt, um ihnen Widerstand zu leisten, aber ein paar Kanonenschüsse trieben sie in die Flucht und die Truppen brachen nach dem 23 Meilen ent-

fernten Danbury auf, wobei sie anfangs von einem Tirailleurfeuer hinter einer steinernen Einfriedigung hervor empfindlich litten. Sie befanden sich in einer patriotisch gesinnten Gegend. General Silliman von der connecticuter Landwehr, der einige Meilen davon in Fairfield wohnte, schickte Eilboten ab, um das Land zu alarmiren. Der Zufall wollte es, daß sich Arnold auf seinem Wege nach Philadelphia, wo er seine Rechnung mit dem Congreß aufs reine zu bringen gedachte, in dem 20 — 30 Meilen entfernten Newhaven befand. Bei der Nachricht vom Einfalle der Briten vergaß er seinen Groll über die erlittenen Beleidigungen, stieg zu Pferde und eilte in Begleitung General Wooster's sich dem General Silliman anzuschließen. Während sie dahinsprengten, entsandte jedes Farmhaus seine Krieger, bis mehr als 100 kampfbegierige Männer mit ihnen vorwärts stürmten. Oberstlieutenant Oswald, Arnold's Secretär während des Feldzugs in Canada, der beim Angriffe auf Quebec die verlorene Schar angeführt hatte, war um diese Zeit in Newhaven, wo er Leute für Lamb's Artillerieregiment anwarb. Auch er hörte das Alarmsignal, bot seine Recruten auf und marschirte mit drei Feldgeschützen nach dem Kampfplatze. [3])

Mittlerweile hatten die Briten, welche die ganze Nacht hindurch marschirten und nur wenige Minuten unterwegs Halt machten, Danbury am 26. April gegen 2 Uhr Nachmittags erreicht. Hier befanden sich nur 50 Continentalsoldaten und 100 Mann Landwehr. Diese zogen sich zurück; ebenso der größte Theil der Einwohner mit Ausnahme derjenigen, welche zur Pflege der Kranken und Bejahrten zurückblieben. Vier Mann schossen, wie es hieß im Zustande der Trunkenheit, aus den Fenstern eines großen Hauses auf die Truppen. Die Soldaten stürmten hinein, trieben sie in den Keller, steckten das Haus in Brand und ließen sie in den Flammen umkommen.

Man fand in dem Dorfe eine große Quantität von Vorräthen aller Art, aber keine Fuhrwerke, um sie auf die Schiffe zu bringen. Das Zerstörungswerk begann. Die Soldaten sprachen den im Ueberflusse vorhandenen geistigen Getränken ungenirt zu, und während des größten Theils der Nacht herrschten Schwelgerei, Trunkenheit, Gotteslästerung

und Verwüstung. Tryon, der wegen des Ausgangs ängstlich besorgt war und recht wohl wußte, daß sich das Land in Waffen erhob, befahl vor Tagesanbruch einen Rückzug, nachdem er die Magazine angezündet hatte, um die Zerstörung der Vorräthe zu vervollständigen. Das Feuer ergriff auch die andern Gebäude und bald stand fast das ganze Dorf in lichten Flammen. Die außerordentliche Finsterniß einer Regennacht machte die Feuersbrunst zu einem um so gräßlichern und um so weiter sichtbaren Schauspiele für die ganze Umgegend.

Während diese Scenen in Danbury aufgeführt worden waren, hatten sich die connecticuter Freisassen gesammelt. Fairfield und die benachbarten Grafschaften hatten ihre Bürgerwehren gestellt. General Silliman war an der Spitze von 500 Mann vorgerückt. General Wooster und Arnold schlossen sich mit ihren unterwegs aufgelesenen Begleitern an ihn an; ebenso noch eine kleine Anzahl Landwehrtruppen. Ein heftiger Regen verzögerte ihren Marsch; es war beinahe Mitternacht, als sie Bethel, vier Meilen von Danbury, erreichten. Hier machten sie Halt, um ein wenig auszuruhen und ihre durch den Regen fast unbrauchbar gewordenen Waffen wieder in Ordnung zu bringen. Sie waren jetzt etwa 600 Mann stark. Wooster übernahm als erster Generalmajor der Landwehr des Staats den Oberbefehl. Er stand zwar in seinem achtundsechzigsten Lebensjahre, war aber voll Eifer, Jugendfeuer und Kühnheit. Man verabredete einen Plan, den Feind auf seinem Rückzuge zu züchtigen, und das unheimliche Licht des in Flammen stehenden Danbury verdoppelte die Herausfoderung. Mit Tagesanbruch detachirte Wooster Arnold mit 400 Mann und dem Auftrage, quer über das Land zu marschiren und in Ridgefield, wo die Briten vorüberkommen mußten, Posto zu fassen, während er selbst mit 200 zurückblieb, um sich an ihre Fersen zu hängen und sie in Flanke und Rücken zu belästigen.

Die Briten begannen ihren Rückzug am Morgen und führten ihn in regelmäßigem Stile mit vorgeschobenen Abtheilungen auf den Flanken und einer vortrefflich mit Artillerie versehenen Nachhut aus. Sobald sie an seiner Stellung vorüber waren, griff Wooster die Nachhut mit großer Lebhaftigkeit und Wirksamkeit an; es entspann sich ein hart-

näckiges Scharmützel bis zwei Meilen vor Ridgefield, wo der Veteran, als er eben seine Leute, die zu wanken begannen, zum Kampf anfeuerte, durch eine Musketenkugel vom Pferde herabgeschossen ward und seine ritterliche Laufbahn beschloß. Nach seinem Fall zogen sich seine Leute in Unordnung zurück.

Der Aufenthalt, welchen dieser Angriff dem Feinde verursacht, hatte Arnold Zeit gelassen quer über die Straße am nördlichen Ende von Ridgefield eine Art Brustwerk oder Barrikade aufzuwerfen, die zur Rechten von einem Hause und zur Linken von einem hohen felsigen Damme geschützt war, wo er mit seiner kleinen, jetzt auf ungefähr 500 Mann gestiegenen Streitmacht Posto faßte. Gegen 11 Uhr rückte der Feind in Colonne mit Artillerie und seitwärts vorgeschobenen Abtheilungen heran. Er wurde eine zeitlang aufgehalten und erhielt mehre Salven von der Barrikade, bis dieselbe überflügelt und genommen war. Arnold ordnete einen Rückzug an und führte selbst die Nachhut, als sein Pferd erschossen ward und unter ihm zusammenknickte. Arnold blieb, mit dem einen Fuße in den Steigbügel verwickelt, im Sattel sitzen. Ein Torysoldat, der seinen Zustand sah, stürzte mit gefälltem Bayonnet auf ihn los. Er hatte aber noch Zeit eine Pistole aus der Holfter zu ziehen. „Sie sind mein Gefangener", schrie der Tory. „Noch nicht!" rief Arnold aus und schoß ihn nieder. Hierauf wickelte er seinen Fuß aus dem Steigbügel, warf sich in die Dickichte eines benachbarten Sumpfs, entging unverletzt den ihm nachpfeifenden Kugeln und holte seine sich zurückziehenden Truppen ein.

General Tryon verschanzte sich für die Nacht in Ridgefield, da seine Truppen auf ihrem gehemmten Rückzuge sehr gelitten hatten. Am nächsten Morgen steckte er vier Häuser in Brand und setzte hierauf seinen Marsch nach den Schiffen fort.

Oberst Huntingdon vom Continentalheere hing sich mit den in Danbury postirt gewesenen Truppen, der zerstreuten Mannschaft Wooster's, die sich an ihn angeschlossen hatte, und einer Anzahl Landwehrsoldaten an die Fersen des Feindes, sobald sich derselbe in Bewegung gesetzt hatte. Arnold war mit seiner wiedergesammelten, jetzt durch Oberstlieute-

nant Oswald mit zwei Compagnien von Lamb's Artillerieregiment und drei Feldgeschützen verstärkten Streitmacht aufs neue im Felde. Mit diesen Truppen postirte er sich wiederum auf den Weg des Feindes.

Für den letztern hatten sich den Schwierigkeiten und Hindernisse mit jedem Schritte gehäuft. Als er die Stellung, in welcher Arnold ihn erwartete, zu Gesichte bekam, änderte er seine Marschrichtung, machte linksum und schlug den Weg nach einer Furt des Saugatuck-River ein. Arnold beeilte sich, seine Leute über die Brücke zu führen und den Feind in der Flanke zu fassen, aber dieser war zu schnell für ihn. Jetzt hatte auch Oberst Lamb mit etwa 200 Freiwilligen den Kampfplatz erreicht. Er überließ Oswald den Befehl über die Artillerie, stellte sich selbst an die Spitze der Freiwilligen und führte sie zu Arnold's Beistande heran.

Der Feind, welcher sich hart bedrängt sah, eilte auf Canepohill zu. Er erreichte es am Abend ohne Munition zu einer einzigen Salve in den Patrontaschen. Da er sich jetzt innerhalb Kanonenschußweite von seinen Schiffen befand, so stellten die Amerikaner die Verfolgung ein. Die Briten formirten sich auf der Anhöhe, brachten die Artillerie vor die Fronte und sandten nach den Schiffen um Verstärkung. Sir William Erskine landete mit einer zahlreichen Abtheilung Marinesoldaten und Matrosen, welche die Amerikaner eine Strecke zurücktrieb und die Einschiffung der Truppen deckte. Oberst Lamb wurde, während er seine Leute ritterlich zur Wegnahme der britischen Feldgeschütze anführte, durch eine Kartätschenkugel verwundet und dem General Arnold, während er die Landwehr anfeuerte, ein zweites Pferd unter dem Leibe erschossen. Inzwischen bewerkstelligten die bedrängten Marodeurs ihre Einschiffung und die Flotte stach in See.

Bei diesem Einfalle vernichtete der Feind eine beträchtliche Menge Kriegsvorräthe und 1700 zum Gebrauche für Washington's Heer im bevorstehenden Feldzuge verfertigte Zelte. Der Verlust des Generals Wooster ward tief beklagt. Er überlebte das Gefecht lange genug, um in seinen letzten Augenblicken durch die Anwesenheit seiner Frau und seines Sohnes, die von Newhaven hineilten, getröstet zu

werden. Was Arnold anbetrifft, so erwarb ihm sein ritterlicher Muth während dieses Kampfes frische Lorbern, und um den jüngst begangenen Irrthum wieder gut zu machen, beförderte ihn der Congreß zum Generalmajor. Dessenungeachtet versetzte ihn diese Beförderung nicht in die ihm gebührende Stellung zurück. Sein Name war der letzte in der Liste der Generalmajors, während vier Offiziere, deren Brigadierspatent jünger als das seinige gewesen war, über ihm standen. Washington fühlte die hierin liegende Ungerechtigkeit von Seiten des Congresses und schrieb darüber an den Präsidenten. „Er hat doch unzweifelhaft“, sagte er, „in jedem Falle, wo er eine Gelegenheit dazu hatte, viel Muth, Thätigkeit und Unternehmungsgeist bewiesen. Aber was wird man in Bezug auf seinen Rang thun? Er wird höchst wahrscheinlich nicht unter Denjenigen dienen wollen, die er erst vor wenigen Wochen commandirt hat.“

Als einen fernerweiten Balsam für Arnold's verwundeten Stolz beschloß der Congreß wenige Tage später, daß ihm zum Zeichen der Anerkennung seines ritterlichen Benehmens in dem neulichen Gefechte, „in welchem ein Pferd unter seinem Leibe erschossen und ein zweites verwundet worden sei“, ein prächtig aufgezäumtes Roß im Namen der Körperschaft als Ehrengeschenk übergeben werden solle. Aber trotz alledem blieb er am Ende der Liste und die Wunde eiterte noch immer in seinem Busen.

Die Vernichtungsexpeditionen der Briten gegen die amerikanischen Depots von Kriegsvorräthen wurden vom Obersten Meigs, einem beherzten Offizier, der Arnold auf seinem Zuge durch die Wildniß gegen Quebec begleitet hatte und einigermaßen von dessen Vorliebe für kühne Unternehmungen angesteckt worden war, in natura vergolten. Als er die Nachricht erhalten hatte, daß die britischen Commissare in Sag-Harbour, einem kleinen Hafen in der tief in das östliche Ende von Long-Island einschneidenden Bucht, eine große Quantität Getreide, Futter und andere Kriegsvorräthe angesammelt hätten, setzte er am 23. Mai von Guildford in Connecticut mit etwa 170 Mann in einigen von zwei bewaffneten Schaluppen geleiteten Walfischbooten über den Sound, landete auf der Insel bei Southold, trug die Boote 15 Meilen weit über die nördliche

Gabel der Bucht, ließ sie in die letztere, fuhr über dieselbe, landete vier Meilen von Sag-Harbour und nahm noch vor Tagesanbruch den Platz, welcher von einer Compagnie Fußvolk bewacht ward. Ein ungefähr 450 Fuß vom Ufer vor Anker liegender bewaffneter Schooner eröffnete ein wüthendes Kanonen- und Kartätschenfeuer auf die Amerikaner, und die Mannschaften von zehn bis zwölf Briggs und Schaluppen, die auf der Werfte lagen, um Fracht einzunehmen, leisteten hartnäckigen Widerstand; allein nichtsdestoweniger gelang es Meigs die Fahrzeuge zu verbrennen, Alles am Lande zu zerstören und 90 Mann, unter denen sich die Offiziere der Infanteriecompagnie, die Commissare und die Capitäne der meisten kleinen Fahrzeuge befanden, gefangen mit hinwegzuführen. Mit diesen fuhren er und seine Abtheilung wieder über die Bucht, transportirten ihre Boote nochmals über die Landzunge, ließen sie in den Sound und gelangten, nachdem sie alles Dies glücklich vollbracht und in 25 Stunden gegen 90 Meilen zu Land und zu Wasser zurückgelegt hatten, sicher nach Guildford zurück. Washington war über den Geist und Erfolg dieser Unternehmung so hoch erfreut, daß er den Obersten Meigs und den dabei betheiligten Offizieren und Mannschaften öffentlich seinen Dank abstattete. Es könne nicht fehlen, sagte er, daß dieselbe den Feind in Betreff des wichtigen und wesentlichen Punktes der Fourrage in große Verlegenheit setzen werde. Was jedoch der Unternehmung den größten Werth verlieh, war ihre moralische Wirkung. Es ist gegenwärtig schwer, die Wichtigkeit derartiger Heldenthaten kühner Parteigänger in dem kritischen Zeitpunkte des Kriegs, von welchem wir jetzt handeln, hinreichend zu würdigen. Sie erhoben und belebten den durch drohende Gefahren und harte Entbehrungen niedergedrückten Muth der Leute und nährten den kriegerischen Funken, welcher in nächster Zukunft zur Flamme emporlodern sollte.

Anmerkungen.

1) Foreign Quarterly Review, XV, 114.
2) Sparks, Writings of Washington, IV, 407.
3) Life of Lamb, S. 157.

Vierundneunzigstes Hauptstück.

Schuyler im Begriff seine Stelle niederzulegen. — Bericht des Untersuchungsausschusses zu seinem Gunsten. — Seine Denkschrift an den Congreß wird befriedigend befunden. — Verhandlungen über das nördliche Departement. — Gates' Irrthum über seine Stellung. — Er schiebt seine Freunde im Congresse vor. — Sein gereizter Brief an Washington. — Würdevolle Antwort des Letztern. — Gates' Stellung wird genauer bestimmt. — Schuyler erhält wieder das Commando des Departements. — Gates erscheint im Saale des Congresses. — Sein Benehmen daselbst.

Die Zeit stand bevor, wo der Untersuchungsausschuß über General Schuyler's Verhalten vor dem Congreß referiren sollte, und er erwartete den Ausgang der Verhandlung mit Ungeduld. „Ich beabsichtige in einem oder zwei Tagen mein Patent zurückzugeben", schreibt er unter dem 3. Mai an Washington. „Sobald ich es gethan habe, werde ich Ew. Excellenz meine Gründe zu diesem Schritte mittheilen."

Washington fühlte sich beim Empfange dieser Mittheilung schmerzlich berührt. Er hatte in Schuyler stets einen treuen Helfer gefunden. Er kannte seine ganz besondere Befähigung zur Verwaltung des nördlichen Departements infolge seiner Vertrautheit mit dem Lande und den Bewohnern desselben, seinen Einfluß bei den angesehensten Bürgern, seine durch lange Erfahrung erworbene Geschicklichkeit in den Unterhandlungen mit den Indianern, seine feurige Energie, seine Fruchtbarkeit an Auskunftsmitteln und seinen „gesunden militärischen Verstand". Aber er kannte auch seine empfindliche Natur und die ganz eigenthümlichen Hemmnisse und Verdrießlichkeiten, mit denen er zu kämpfen gehabt

hatte. Bei einer frühern Gelegenheit hatte er ihn durch eine Berufung an seinen Patriotismus von der Niederlegung seiner Stelle abgehalten; er fühlte sich aber nicht mehr befugt, sich noch einmal ins Mittel zu schlagen. „Es thut mir sehr leid", schreibt er, „daß die Umstände von der Art sind, Sie zur Niederlegung Ihrer Stelle zu bestimmen; allein Sie sind selbst der beste Richter über diejenige Handlungsweise, welche sich mit Ihrer Pflicht sowol gegen Ihre Mitbürger, als gegen Ihre eigene Person am besten vereinbaren läßt, und in einer Angelegenheit von so zarter und wichtiger Natur müssen Ihre eigenen Gefühle für Sie maßgebend sein." [1])

Die Dinge nahmen jedoch eine günstigere Wendung. Der Untersuchungsausschuß erstattete einen Bericht, der den Charakter Schuyler's als tüchtigen und thätigen Befehlshabers und eifrigen und uneigennützigen Patrioten höher als je stellte.

Er verfaßte eine Denkschrift an den Congreß, worin er die Ausdrücke in seinem Briefe vom 4. Februar, welche beim Hause Anstoß erregt hatten, hinwegerklärte oder entschuldigte. Seine Denkschrift ward für befriedigend befunden und ihm officiell zu erkennen gegeben, daß der Congreß jetzt „dieselbe günstige Meinung von ihm hege, welche er vor dem Empfange dieses Briefs gehegt habe".

Rücksichtlich des nördlichen Departements fanden lebhafte Erörterungen im Hause statt. Mehre der angesehensten neuyorker Abgeordneten bemerkten, daß General Gates seine Stellung falsch auffasse. Er betrachte sich als Inhaber desselben Commandos, welches General Schuyler früher innegehabt habe. Das sei aber nicht die Absicht des Congresses gewesen, als er ihn zur Uebernahme des Commandos der Armee in Ticonderoga abgeschickt habe. Es habe sich um die Frage gehandelt, ob man ihn auf diesen Posten senden oder ihm die Stelle als Generaladjutant geben solle, und man habe sich für das Erstere entschieden.

Es wäre ja Unsinn, bemerkten sie, ihm den Befehl über das nördliche Departement zu verleihen und auf Ticonderoga und Mount-Independence zu beschränken, wo er keine umfassende Vorstellung von der Vertheidigung der Grenze der östlichen Staaten haben könne, sondern nur von der eines

einzigen Punktes, auf welchen der Feind seine Operationen zu beschränken und sich sozusagen den Kopf an einem einzelnen Felsen einzurennen gar nicht genöthigt sei. Die Angelegenheiten des Nordwestens, fügte man hinzu, und insbesondere des Staats Neuyork befänden sich in einer kritischen Lage. Es herrsche daselbst viel Misvergnügen und ein großer Widerstreit der Interessen. Es gebe nur Einen Mann, welcher fähig sei, Alle gegen den gemeinschaftlichen Feind vereinigt zu halten, und dieser stehe in den Büchern als Oberbefehlshaber des mittlern oder, wie dasselbe zuweilen genannt worden, des nördlichen Departements. Seine Anwesenheit sei in seiner Heimat zur unmittelbaren Sicherstellung derselben unbedingt nothwendig; wenn er aber zurückkehre, so würde er ein General ohne Heer und Kriegskasse sein, und warum werde er so beschimpft?

Die Freunde des General Gates andererseits, hauptsächlich Abgeordnete von Neuengland, erklärten es für eine Abgeschmacktheit, daß ein Offizier, der einen so wichtigen Posten wie Ticonderoga innehabe, unter dem unbedingten Befehl eines andern, hundert Meilen entfernten, in Unterhandlungen mit den Indianern begriffenen und von den Pflichten eines Provedore in Anspruch genommenen stehen solle. Die Einrichtung von Commandos in verschiedenen Departements sei völlig verkehrt; es sollte einen Oberbefehlshaber und Befehlshaber der einzelnen Heere geben.

Wir entnehmen diese spärlichen Einzelheiten aus einem von Mr. Lovell an Gates gerichteten Briefe. Der Erstere spricht sich in einem ganz verständigen Sinne aus. „Ich wollte", schreibt er, „man könnte einen Weg ausfindig machen, der Ihnen Beiden zusagte. Es liegt auf der Hand, daß nicht die ganze Nordarmee lediglich zur Besetzung von Ticonderoga bestimmt sein kann. Wem steht also die Vertheilung der einzelnen Glieder zu? Diese muß von einem einzigen Willen abhängen, sonst ist keine Entschiedenheit bei der Vertheidigung der Nordgrenze möglich. Es ist ein unglückseliger Umstand, daß der Feldzug mit einem solchen Zwiste eröffnet wird."

Dieser Brief veranlaßte eine Erwiderung, welche Gates' ängstliche Besorgnisse verräth. „Aber, Mr. Lovell", schreibt er, „wenn man diesen Grund zur Unterstützung von General

Schuyler's Commando im Congreß geltend machte, warum sagten nicht Sie oder sonst Jemand: «Der zweite Posten in diesem Continent während des nächsten Feldzugs wird in oder bei Peekskill sein. Dort mag General Schuyler hingehen und das Commando übernehmen; dies wird die Kinnkette im Maule der neuyorker Tories und der feindlichen Armee sein. Dann wird er zugleich in der Nähe der Convention und im Mittelpunkte des Pflanzstaats sein und eine Kriegskasse sowie alle Amtsinsignien haben.» Dieses Commando konnte Schuyler ehrenhafterweise nicht ausschlagen, ohne einzugestehen, daß es für ihn etwas Verlockenderes als das Commando gibt, was ihn sein Standquartier in Albany zu nehmen bestimmt. Hätten Sie mit Entschiedenheit auf diesen Punkt gedrungen, so würden Sie den Mann erprobt haben. Er würde auf jedes Commando verzichtet, das Gouvernement von Neuyork angenommen und sich an eine Stellung, wo er etwas Nützliches ausrichten mußte und sich nicht in Anordnungen, welche der Congreß getroffen hat oder vielleicht in Zukunft treffen wird, hineinmischen oder sie verhindern konnte, gebunden gesehen haben. Unglücklicher Staat, welcher nur Einen Mann besitzt, der die schwankenden Gemüther seiner Bewohner auf der Seite der Freiheit festhalten kann! Wie konnten Sie nur ruhig dasitzen und sich, ohne zu widersprechen, solche Unverschämtheiten in den Mund stopfen lassen?"

„Warum ist es denn Unsinn", fährt Gates fort, „den commandirenden General des nördlichen Departements in Ticonderoga zu postiren? War dies nicht die durchgängig von der königlichen Armee während des ganzen letzten Kriegs befolgte Praxis? Nichts ist gewisser, als daß der Feind zuerst diesen einzelnen Felsen besitzen muß, ehe er weiter in das Land eindringen kann. . . . Es ist im äußersten Grade thöricht zu glauben, daß der Feind dieses Jahr einen andern Angriff von Norden her unternehmen könne als über Ticonderoga. Wohin muß also der commandirende General postirt werden? Sicherlich nach Ticonderoga. Wenn General Schuyler allein alle Gewalt, alle Kenntniß der Thatumstände und jenen ganz besondern Liebling, die Kriegskasse, haben und seinen dauernden Sitz in Albany nehmen soll, so kann ich nicht mit ruhigem Gewissen in Ticonderoga dienen." [2])

Dieser Brief wurde mit Privatgelegenheit nach Philadelphia befördert.

Während Gates in dieser Stimmung war, berichtete sein Adjutant, Major Troup, über die Erfolglosigkeit eines Gesuchs an den Oberbefehlshaber um Zelte. In der Gereiztheit des Augenblicks richtete Gates folgenden Brief an Washington. „Major Troup, dessen Bemühungen, sich in Fishkill Zelte zu verschaffen, vergeblich gewesen sind, theilt mir mit, daß er ins Hauptquartier gegangen sei, um Ew. Excellenz in diesem speciellen Punkte um Hülfe für die Nordarmee zu ersuchen. Er sagt, Ew. Excellenz hätten ihm erklärt, daß Sie jedes Zelt in der ganzen Union für die südlichen Heere brauchen würden und nicht einsähen, wozu die Nordarmee Zelte nöthig habe, da sie als ein fester Posten Hütten errichten könne. Diesem Heere hier Etwas zu verweigern, was zu geben nicht in Ihrer Macht steht, ist ein Ding", fügt Gates hinzu; „aber zu sagen, daß dieses Heer nicht dieselben Bedürfnisse habe, wie die südlichen Heere, ist ein anderes. Ich kann Ew. Excellenz versichern, daß der Dienst im Norden so gut wie jeder andere, den ich jemals kennen gelernt habe, Zelte erheischt." [3])

Welche Gefühle der Entrüstung auch der unehrerbietige Ton dieses Briefs und die darin enthaltene unverzeihliche Beschuldigung provinzieller Parteilichkeit in Washington hervorgerufen haben mag, so begnügte er sich doch mit einer ernsten und gemessenen Zurechtweisung. „Können Sie vielleicht voraussetzen", schreibt er, „daß ich, wenn ein hinreichender Vorrath von Zelten für die ganze Armee vorhanden gewesen wäre, mich auch nur einen einzigen Augenblick bedacht haben würde, Ihre Bitte zu erfüllen? Ich habe Major Troup gesagt, daß es wegen unsers Verlustes in Danbury an Zelten fehlen werde; daß unser Heer ein bewegliches sei und sich folglich mit nichts Anderm als mit Zelten behelfen könne, und daß Sie deshalb, weil Ihr Heer aller Wahrscheinlichkeit nach ein stehendes sein werde, sich bemühen sollten, Ihre Truppen in Baracken und Hütten unterzubringen. Das war doch sicherlich keine Verweigerung von Zelten, sondern eine Bitte, daß Sie bei unserer beengten Lage jeden Ausweg versuchen sollten, ohne dieselben oder mindestens mit so wenigen wie möglich auszukommen."

„Die Nordarmee ist jetzt, wie von jeher, ebenso sehr der Gegenstand meiner Fürsorge und Aufmerksamkeit wie die unmittelbar unter meinem Befehl stehende.... Ich will mich beim Generalquartiermeister ganz speciell nach seinen Aussichten und Erwartungen rücksichtlich des Artikels der Zelte erkundigen, und wenn eine hinreichende Anzahl für die ganze Armee vorhanden zu sein scheint, so sollen Sie, wie gesagt, herzlich gern Ihren Antheil davon bekommen. Ist dies aber nicht der Fall, so muß sicherlich dasjenige Heer, dessen Bewegung noch fraglich ist, für jetzt seine Ansprüche zu Gunsten desjenigen aufgeben, welches unausbleiblich in dem Augenblicke, wo das Wetter es erlaubt, ins Feld rücken und während des ganzen Feldzugs daselbst bleiben muß." [4])

Trotz dieser Antwort verharrte Gates dabei, den Oberbefehlshaber provinzieller Parteilichkeit zu beschuldigen und suchte dem Congreß dieselbe Ansicht beizubringen. „Entweder bin ich außerordentlich stumpfsinnig oder unvernünftig", schreibt er an seinen Correspondenten, Mr. Lovell, „wenn ich aus dem Stile und Inhalte der Briefe von Morristown nicht herauslese, wie wenig ich von dorther zu erwarten habe. Die Generale gleichen insofern den Pfarrern, als sie durchaus ihr eigenes Kind zuerst taufen wollen; aber lassen Sie eine unparteiische vermittelnde Macht zwischen uns entscheiden und dulden Sie nicht, daß südliche Vorurtheile schwerer in die Wagschale fallen als die Interessen des Nordens." [5])

Ein vom 22. Mai datirter Brief Mr. Lovell's machte der Ungewißheit des Generals rücksichtlich seiner Stellung ein Ende. „Falsche Auffassung früherer Beschlüsse und Eifersüchteleien infolge derselben", schreibt er, „haben eine bestimmte Begrenzung des nördlichen Departements zur Folge gehabt und General Schuyler ist beordert, den Befehl über dasselbe zu übernehmen. Auch der Beschluß, welcher Albany zum dauernden Sitze des Hauptquartiers zu bestimmen schien, ist widerrufen worden."

Ein solcher Beschluß war wirklich am 22. Mai gefaßt worden, und von da an sollten Albany, Ticonderoga, Fort Stanwix und alle dazu gehörigen Districte als die Bestandtheile des nördlichen Departements betrachtet werden. Der Abgesandte Gates', welcher den Brief überbrachte, worin er für Schuyler ein Commando in Peekskill ausgedacht hatte,

kam zu spät in Philadelphia an. Der General war bereits versorgt.

Schuyler wurde am 3. Juni in Albany mit offenen Armen empfangen. „Ich hatte die Genugthuung", schreibt er, „Gegenstand der schönsten Gefühle zu sein, welche mein Vaterland nach meiner Ankunft und Wiederernennung aussprach. Am Tage nach meiner Ankunft erwies mir der ganze Landesausschuß die Ehre, mir förmlich Glück zu wünschen."

Gates war noch immer mit General Fermoy in Albany und wollte nicht eher nach Ticonderoga aufbrechen, als bis die Garnison hinlänglich verstärkt worden sei. Obgleich der Beschluß des Congresses seine Stellung, welche misverstanden worden war, blos näher bestimmte, so bestand er doch darauf, dieselbe als eine Herabsetzung zu betrachten, weigerte sich unter General Schuyler zu dienen, obgleich ihm dieser das Commando des Postens zu Ticonderoga in seiner Abwesenheit übergebenh aben würde, und reiste am 9. Juni nach erhaltenem Urlaub, das Departement zu verlassen, nach Philadelphia ab, um vom Congreß Genugthuung zu fodern.

General St.-Clair wurde abgesandt, um in Begleitung des Generals Fermoy den Befehl über die Truppen in Ticonderoga zu übernehmen. Da die ganze Streitmacht im nördlichen Departement nicht hinreichend war, um die dortigen ausgedehnten Werke auf beiden Seiten des Sees zu beherrschen, so erhielt St.-Clair die Anweisung, seine erste Aufmerksamkeit der Befestigung von Mount-Independence auf der Ostseite zuzuwenden, da Schuyler der Ansicht war, daß dasselbe bei weitem am leichtesten zu vertheidigen sei und bald in den Stand gesetzt werden könne, eine lange und kräftige Belagerung auszuhalten.

„Ich bin vollkommen überzeugt", schreibt er, „daß 2—3000 Mann Mount-Independence wirksam behaupten und den Paß sichern können."

Er meinte, es würde unklug sein, den größten Theil der Streitkräfte ins Fort Ticonderoga zu verlegen; denn wenn der Feind dasselbe einzuschließen und ihm die Verbindung mit dem Lande auf der Ostseite abzuschneiden im Stande sein sollte, so könne es einem ähnlichen Unstern wie Fort Washington erliegen.

Die Befehle Schuyler's an Offiziere, welche Posten im Departement commandirten, charakterisiren sich durch seine holländische Aufmerksamkeit auf Reinlichkeit der Quartiere, Betten, Kleider und Waffen der Soldaten.

Alle die Wache beziehenden Offiziere sollten mit geflochtenem und gepudertem Haare erscheinen. Die Adjutanten der verschiedenen Corps sollten ganz besonders sorgfältig darauf achten, daß kein Unteroffizier oder Soldat die Wache beziehe, ohne sein Haar geflochten und gepudert, seine Person vollkommen gesäubert und Waffen und Zeug in vollständigster Ordnung zu haben.

Während Schuyler solchergestalt für die Sicherheit von Ticonderoga sorgte und auf Reinlichkeit in seinem Departement drang, eilte Gates, den Busen schwellend vor Erbitterung über vermeintlich erlittenes Unrecht, nach Philadelphia. Er kam am 18. Juni daselbst an. Am 19. zu Mittag theilte Mr. Roger Sherman, ein Abgeordneter aus dem Osten, dem Congreß mit, daß General Gates an der Thür warte und um Einlaß bitte.

„Zu welchem Zwecke?“ wurde gefragt.

„Um eine wichtige Mittheilung zu machen“, antwortete Mr. Sherman.

Infolge dieser Erklärung ward Gates in den Saal eingeführt, nahm in einem Armstuhle Platz und theilte zunächst einige Nachrichten über die Indianer, ihre freundschaftliche Gesinnung, ihre Freude darüber, französische Offiziere in amerikanischen Diensten zu sehen, und andere derartige Dinge mit; sodann zog er einige Papiere aus der Tasche und ging auf den wirklichen Gegenstand seines Besuchs über, indem er sich mit Hülfe seiner Notizen weitläufig, aber in einer befangenen, hastigen und unzusammenhängenden Weise darüber ausließ, welches gemächliche und glückliche Leben er verlassen habe, um die Waffen für die amerikanische Freiheit zu ergreifen; wie eifrig und rastlos er alle seine Kräfte zur Vertheidigung derselben aufgeboten habe; wie ihm im März ein Commando im nördlichen Departement übertragen worden sei, wie er aber vor wenigen Tagen einen Beschluß des Congresses erhalten habe, durch den er, ohne irgendeinen Anstoß gegeben zu haben, ohne Anklage, ohne Untersuchung, ohne Gehör, ohne Notification, auf eine

höchst entehrende Weise seines Commandos entsetzt worden sei. Hier gewannen seine gereizten Gefühle über sein ruhiges Urtheil die Oberhand und er erging sich in heftigen Vorwürfen gegen den Congreß und in der Wiederholung eines Gesprächs, das er mit Mr. Duane, einem Mitglied des Hauses, welches er als seinen Feind betrachtete, gehabt hatte. Da erhob sich Mr. Duane, wandte sich an den Präsidenten und sprach die Hoffnung aus, daß der General die Ordnung des Hauses achten und sich aller persönlichen Bemerkungen enthalten möge, da er sich im Congresse nicht auf einen Streit mit ihm über frühere Gespräche einlassen könne.

Jetzt fingen auch andere Mitglieder Feuer: man erklärte das Betragen des Generals für achtungswidrig gegen das Haus und seiner selbst unwürdig, und beantragte, daß er ersucht werden möge, sich zu entfernen. Dieser Antrag fand Unterstützung. Einige von den östlichen Abgeordneten widersetzten sich demselben und suchten sein Benehmen zu beschönigen. Hierauf erfolgte ein lautes und wirres Durcheinanderschreien von allen Seiten, während dessen der General mit den Papieren in der Hand dastand und sich mehrmals Gehör zu verschaffen bemüht war; da aber der Lärm immer zunahm, so entfernte er sich in äußerster Entrüstung. Sodann ward beschlossen, daß er nicht wieder in den Saal zugelassen, sondern ihm mitgetheilt werden solle, der Congreß sei willig und bereit ihn zu hören, wenn er alle etwaigen Beschwerdepunkte in einer Denkschrift niederlegen und beim Hause einreichen wolle. [6])

Anmerkungen.

1) Schuyler's Briefbuch.

2) Brief an James Lovell von Massachusetts. Gates' Papiere in der N. Y. Hist. Bibl.

3) Gates' Papiere.

4) Sparks, Washington's Writings, IV, 427.

5) Gates' Papiere, N. Y. Hist. Bibl.

6) Brief des ehrenw. Wm. Duer in Schuyler's Papieren.

Fünfundneunzigstes Hauptstück.

Die hochländischen Pässe des Hudson. — Georg Clinton als Befehlshaber der Forts. — Seine Vertheidigungsmaßregeln. — Die Generale Greene und Knox untersuchen den Zustand der Forts. — Ihr Bericht. — Der Oberbefehl über den Hudson wird Arnold angeboten. — Er schlägt ihn aus. — Putnam erhält denselben. — Ernennung des Dr. Craik im ärztlichen Departement. — Man entwirft den Plan zu einem Unternehmen gegen Fort Independence, gibt denselben aber wieder auf. — Washington verlegt sein Lager nach Middlebrook. — Zustand seines Heers. — General Howe setzt in die Jerseys über. — Stellung der beiden Heere in Middlebrook und hinter den Raritan. — Briefwechsel zwischen Washington und Oberst Reed.

Die hochländischen Pässe des Hudson, von jeher Gegenstände sorgfältiger Beachtung und umsichtiger Fürsorge für Washington, waren es ganz besonders in diesem kritischen Zeitpunkte. General Mac Dougall befehligte noch immer in Peekskill, und General Georg Clinton, der in Neuwindsor wohnte, hatte das Commando über die hochländischen Forts. Der Letztere hatte auf das dringende Gesuch der neuyorker Convention vom Congreß das Commando eines Brigadegenerals der Continentalarmee erhalten. „Mein schwankender Gesundheitszustand und Mangel an militärischen Kenntnissen“, schreibt er, „würden mich bewogen haben, lieber ein mehr zurückgezogenes Leben als das im Lager zu führen, wenn man mich bei dieser Gelegenheit zurathe gezogen hätte; da ich mich aber gleich beim Beginne dieses Kampfes grundsätzlich dahin ausgesprochen habe, alle meine, wenn auch geringfügigen, Kräfte überall, wo man mich zu verwenden

für zweckmäßig erachtet, der Sache meines Vaterlandes zu widmen, so kann ich die mir durch die gegenwärtige Ernennung erwiesene Ehre nicht ausschlagen." [1])

Er war in Dem, was er sagte, vollkommen aufrichtig. Georg Clinton war einer jener Soldaten der Revolution, welche aus Pflichtgefühl, nicht aus kriegerischer Neigung oder Durst nach Ruhm dienten. Eine lange Laufbahn öffentlicher Dienste in verschiedenen Eigenschaften verherrlichte seinen bescheidenen Werth und aufopfernden Patriotismus.

Als die „unglückliche Geschichte von Peekskill" die neuyorker Convention wegen der Sicherheit der hochländischen Forts lebhaft beunruhigt hatte, hatte Clinton, von dieser Körperschaft dazu ermächtigt, einen Theil von der Landwehr der Grafschaften Orange, Dutcheß und Westchester herausbeordert, ohne auf Washington's Billigung dieser Maßregel zu warten. Zugleich hatte er die bei Fort Montgomery über den Fluß gezogene Kette mit Ankern und Tauen verstärkt. „Hätte mich die Convention meine ganze Aufmerksamkeit auf dieses Geschäft richten lassen", schreibt er den 18. April an Washington, „so würde ich damit gegenwärtig beinahe zu Stande sein."

Einige Tage später lief die Nachricht ein, daß mehre Transportfahrzeuge bei Dobbs-Ferry in der Tappansee vor Anker lägen. Vielleicht beabsichtigte der Feind damit die Aufmerksamkeit von einer Bewegung gegen den Delaware abzulenken; vielleicht wollte er auch Einfälle in die Gegend hinter Morristown unternehmen, sich der Gebirgspässe bemächtigen und die Verbindung zwischen dem Heere und dem Hudson abschneiden. Um eine solche Absicht zu vereiteln, befahl Washington Clinton, eine so große Anzahl Truppen aus seiner Garnison, wie er entbehren könne, auf die Berge westlich vom Flusse zu postiren.

Im Monat Mai schreibt er an General Mac Dougall: „Der unvollkommene Zustand der Befestigungswerke von Fort Montgomery verursacht mir große Besorgniß, weil ich infolge eines Zusammentreffens von Umständen glaube, daß es allmälig den Anschein gewinnt, als beginne der Feind seine Aufmerksamkeit auf den Delaware zu richten. Ich ersuche Sie deshalb, im Verein mit General Georg Clinton jede nur mögliche Maßregel zu erdenken und auszuführen,

um die Vertheidigungswerke in einen solchen Zustand zu setzen, daß sie wenigstens einem heftigen Angriffe widerstehen und den Feind bis zur Ankunft von Verstärkungen beschäftigen und aufhalten können. Hat er es auf den North-River abgesehen, so kann er seinen Zweck nicht erreichen, ohne seine Streitmacht aus den Jerseys zu ziehen, was nicht ohne unser Wissen thunlich ist."

Am 12. Mai erhielt General Greene von Washington die Instruction, in die Hochlande zu gehen und den Zustand der Forts, insbesondere des Fort Montgomery, die Wahrscheinlichkeit eines Angriffs zu Wasser und die Möglichkeit einer Annäherung zu Lande, die Punkte, wo, und die Art, wie eine solche bewerkstelligt werden könne, und die Anhöhen, von denen die Forts belästigt werden könnten, zu untersuchen. Wenn er dies gethan und die anwesenden Generaloffiziere zurathe gezogen habe, so solle er solche Befehle ertheilen und in solcher Weise über die Truppen und deren Aufstellung verfügen, wie ihm dies zur größern Sicherung der Pässe zu Lande und zu Wasser nothwendig erscheine. Bei der Recognoscirung der Hochlande im vorhergehenden Jahre hatte Washington einen wilden und schroffen Paß auf der Westseite des Hudson um Bullhill, einen felsigen, waldbekleideten Berg, herum bemerkt, welcher einen vorgeschobenen Wall am Eingange der Peekskillbai bildete: „Auf diesen Paß", bemerkte er, „muß man ebenfalls seine Aufmerksamkeit richten, damit sich nicht der Feind durch einen Handstreich desselben bemächtigt, ehe eine hinreichende Streitmacht versammelt und ihm entgegengestellt werden kann." Spätere Ereignisse werden, leider! müssen wir sagen, die in dieser speciellen Instruction sich aussprechende Voraussicht und Schärfe des Urtheils beweisen.

General Knox ward dem General Greene bei diesem Inspectionsbesuche beigegeben. Sie untersuchten den Fluß und die Pässe der Hochlande in Gesellschaft der Generale Mac Dougall, Georg Clinton und Anthony Wayne. Der Letztere, vor kurzem zum Brigadier befördert, war eben von Ticonderoga zurückgekehrt. Die fünf Generale erstatteten einen gemeinsamen Bericht an Washington, worin sie die Vervollständigung der bereits angefangenen Sperrapparate im Flusse empfahlen. Diese bestanden aus einem Hafen-

baum oder einer schweren eisernen Kette quer über den Fluß von Fort Montgomery nach Anthonys-Nose und aus mehren Tauen vor derselben, um die Kraft jedes einhersegelnden Schiffs zu brechen, ehe dasselbe auf die Kette treffen könne. Der Hafenbaum sollte durch die Kanonen zweier gleich oberhalb desselben aufgestellten Schiffe und zweier Rudergaleeren sowie durch Ruderbatterien geschützt werden. Dies erachtete man für hinreichend, um die feindlichen Schiffe am Heraufsegeln zu hindern. Wenn diese Sperrapparate wirksam gemacht werden könnten, dann, meinten sie, würde der Feind auch keine Operation zu Lande versuchen, „da die Pässe durch die Hochlande so außerordentlich schwierig seien".

Der Oberbefehl über den Hudson war sowol wegen der großen Anzahl der daselbst zu versammelnden Truppen, als auch wegen der Verschiedenheit der zu bewachenden Punkte einer der wichtigsten in der Armee und erheischte einen Offizier von vollendeter Geschicklichkeit, Energie, Thätigkeit und Einsicht. Er war das Commando eines Generalmajors und wurde als solches von Washington Arnold angeboten. Der Oberbefehlshaber beabsichtigte auf diese Weise seine Meinung von seinen Verdiensten öffentlich kundzuthun und suchte durch die Ertheilung eines so wichtigen Postens seine gereizten Gefühle zu besänftigen.

Arnold schlug jedoch den Antrag aus. Bei einer Zusammenkunft mit Washington in Morristown gab er als Grund dieser Weigerung an, daß er um jeden Preis nach Philadelphia reisen und seine Rechnungen über verwendete öffentliche Gelder, die von bedeutendem Betrage seien, aufs reine bringen müsse, zumal da man Gerüchte über ihn verbreitet habe, welche seinem Charakter als Mann von Rechtschaffenheit nachtheilig seien. Er beabsichtige daher dem Congreß seine Aufwartung zu machen und denselben um Ernennung eines Ausschusses zur Untersuchung seines Benehmens zu bitten. Außerdem betrachte er die ihm vom Congreß verliehene Beförderung nicht als hinreichend, um seine frühere Hintansetzung wieder gut zu machen, da sie ihm nicht den Rang ertheile, auf welchen er wegen höhern Dienstalters in der Reihe der Brigadiers einen Anspruch habe. In seinem letzten Beschlusse habe derselbe seine Fähigkeit, die Stellung eines Generalmajors auszufüllen, anerkannt und

damit jeden in seiner frühern Uebergehung stillschweigend ausgesprochenen Einwand beseitigt. In dieser Absicht reiste er nach Philadelphia und überbrachte zugleich dem Präsidenten des Congresses einen Brief von Washington, worin dieser seine Beschwerden unterstützte und die Vortrefflichkeit seines militärischen Charakters bezeugte. Wir können gleich an dieser Stelle hinzufügen, daß die gegen ihn erhobenen Anklagen vom Kriegscollegium für falsch und verleumderisch erklärt wurden, daß der Congreß den Bericht des Collegiums bestätigte, daß aber Arnold's Beschwerden rücksichtlich der Rangangelegenheit keine Abhülfe fanden.

Da Arnold den wichtigen Oberbefehl über den Hudson abgelehnt hatte, so ward derselbe jetzt dem General Putnam ertheilt, welcher auf der Stelle nach Peekskill abreiste. General Mac Dougall wurde von Washington ersucht, dem Veteranen bei seinen Bemühungen, sich mit dem Posten bekannt zu machen, bereitwillig an die Hand zu gehen. „Sie kennen den Charakter des alten Herrn recht wohl", schreibt er; „er ist thätig, uneigennützig und stets besserer Ueberzeugung offen."

Putnam ging sofort an die Ausführung der von Greene und Knox empfohlenen Sicherheitsmaßregeln, insbesondere an die Verstärkung des Hafenbaums und der Kette bei Fort Montgomery, womit sich bereits General Georg Clinton beschäftigt hatte. Flußsperrapparate dieser Art waren sozusagen Putnam's Steckenpferd. Ein großer Theil der neuyorker und neuengländischen Truppen war an diesem Posten aufgestellt, nicht allein um den Hudson zu bewachen, sondern auch um den östlichen oder den mittlern Staaten im Nothfalle Beistand zu leisten.

Um diese Zeit hatte Washington die Freude, seinen alten Freund und Reisegefährten, Dr. James Craik, denselben, welcher in Braddock's Feldzuge mit ihm gedient hatte und mit ihm den Ohio hinabgefahren war, näher an sich heranzuziehen: er verschaffte ihm jetzt die Stelle als Hülfsgeneraldirector im Hospitaldepartement des mittlern Districts, welcher die Staaten zwischen dem Hudson und Potomac umfaßte. In dem Briefe, worin er dem Doctor diese Stellung anbot, schreibt er: „Sie wissen am besten, inwieweit eine solche Anstellung für Sie von Vortheil oder von Nachtheil

und ob es für Sie räthlich oder ausführbar ist, gegenwärtig Ihre Familie und Praxis zu verlassen. Ich ersuche Sie als Freund, sich dadurch, daß ich diese Sache vorschlage, nicht zur Annahme derselben bestimmen zu lassen. Ich habe keinen andern Zweck im Auge als den, Ihnen zu dienen." Dr. Craik blieb, wie man finden wird, während seines ganzen Lebens sein treuer und hingebender Freund.

Es war Washington's sehnlichster Wunsch gewesen, sich in den ersten Wochen des Frühlings die Unthätigkeit des Feindes zunutze zu machen und zum Vortheil des nächsten Feldzugs einen „Hauptschlag" auszuführen; aber der Mangel an Truppen verhinderte ihn daran. Er entwarf jetzt für Putnam den Plan zu einer Nachtexpedition, welcher dem Geschmack des alten Generals genau angepaßt war. Dieser sollte in Booten den Hudson hinabfahren, Fort Independence am Spyt-den-Duivel-Creek überrumpeln, die Garnison gefangen nehmen und die Straße zwischen diesem Posten und den Hochlanden säubern. Putnam war ganz Feuer und Flamme für diese Unternehmung, als Bewegungen auf Seiten des Feindes, die eine Absicht auf Philadelphia anzudeuten schienen, Washington zwangen, den Entwurf aufzugeben und alle seine Wachsamkeit bei Beobachtung der feindlichen Operationen in den Jerseys aufzubieten.

Er brach daher gegen Ende Mai aus seinen Cantonnements in Morristown auf und verlegte sein Lager nach Middlebrook, zehn Meilen von Brunswick. Seine ganze dienstfähige Mannschaft bestand jetzt aus beiläufig 7300 Mann, sämmtlich aus den Staaten südlich vom Hudson. Dieselbe war unter 43 Regimenter vertheilt, welche zehn Brigaden unter dem Commando der Brigadiers Mühlenberg, Weedon, Woodford, Scott, Smallwood, Deborre, Wayne, Dehaas, Conway und Maxwell bildeten. Diese waren in fünf Divisionen von je zwei Brigaden unter den Generalmajors Greene, Stephen, Sullivan, Lincoln und Stirling vereinigt. Die Artillerie ward von Knox commandirt. Sullivan war mit seiner Division rechts in Princeton postirt. Mit dem übrigen Theile seiner Streitmacht befestigte sich Washington in einer von Natur starken Stellung zwischen Bergen hinter dem Dorfe Middlebrook. Sein Lager war auf allen Seiten schwer zugänglich und er machte es durch Verschanzungen

noch unzugänglicher. Die Anhöhen um dasselbe beherrschten eine weite Aussicht über die Umgegend von Brunswick, die Straße nach Philadelphia und den Lauf des Raritan, sodaß der Feind keine wichtige Bewegung zu Land vornehmen konnte, ohne daß es die Amerikaner bemerkten.

Es war jetzt die schöne Jahreszeit und die Truppen sahen von ihrer Höhe aus eine fruchtbare und gut angebaute, „mit Wiesen, grünen Feldern und Obstgärten bemalte, mit Dörfern betüpfelte und reiche Vorräthe an Lebensmitteln und Fourrage darbietende" Gegend vor sich ausgebreitet. Es gehörte zu ihrer Pflicht, sie vor den Verwüstungen des Feindes zu schützen, während sie sich bereit hielten, seine Bewegungen in jeder Richtung durch Gegenbewegungen zu vereiteln.

Am 31. Mai ging von verschiedenen Seiten die Nachricht im Lager ein, daß eine Flotte von 100 Segeln Neuyork verlassen habe und in See gestochen sei. Wohin bestimmt und wie befrachtet, war unbekannt. Wenn sie Truppen an Bord hatten, so konnte die Delawarebai ihr Bestimmungsort sein. Außerdem waren 18 Transportschiffe mit Truppen in fremden Uniformen in Neuyork angekommen. Waren dies dieselben, welche in Canada gewesen waren, oder kamen sie unmittelbar aus Deutschland? Diejenigen, welche sie mit Ferngläsern recognoscirt hatten, konnten hierüber keinen Aufschluß geben. Alles war Gegenstand ängstlicher Muthmaßung.

Für den Fall, daß die Flotte, welche in See gegangen war, nach einem weiter südlich gelegenen Punkte als die Delawarebai bestimmt sein sollte, schrieb Washington auf der Stelle an Patrick Henry, dem damaligen Gouverneur von Virginien, und machte ihn auf die drohende Gefahr aufmerksam. „Sollte diese Flotte an Ihrer Küste ankommen und der Feind in das Land einzudringen oder Einfälle zu machen versuchen, so möchte ich Ihnen empfehlen, ihm sogleich durch Landwehrabtheilungen und Detachements Widerstand zu leisten, ohne erst zu warten, bis ein größeres Corps zusammengezogen werden kann. Ich bin überzeugt, daß dies von den heilsamsten Folgen begleitet sein und daß größere Vortheile daraus erwachsen würden, als wenn sie den Widerstand aufschieben wollten, bis Sie eine dem Feinde an Zahl gleiche Truppenmacht sammeln können."

Die Truppen in fremden Uniformen, welche die Transportfahrzeuge ans Land gesetzt hatten, waren, wie sich später ergab, Anspacher und andere deutsche Söldlinge; allein es waren zugleich auch britische Verstärkungen und, was man ganz besonders nothwendig brauchte, eine Quantität Zelte und Lagergeräthschaften angekommen. Sir William Howe hatte auf die letztern, aber auch auf den Zeitpunkt gewartet, wo der Erdboden mit Gras bedeckt sein würde. [2])

Das Land stand jetzt im schönsten Schmucke da, die Fluren boten „grünes Futter" im Ueberflusse und Alles schien Sir William günstig zur Eröffnung des Feldzugs. Er riß sich daher in den ersten Tagen des Juni aus dem Schoose des behaglichen, kurzweiligen und üppigen Lebens in Neuyork los, fuhr in die Jerseys hinüber und schlug sein Hauptquartier in Brunswick auf.

Sobald Washington sich überzeugt hatte, daß Sir William's Aufmerksamkeit sich vollständig nach dieser Richtung hinwandte, beschloß er seine Stellung durch alle anderwärts irgend entbehrlichen Streitkräfte zu verstärken, um, falls sich eine günstige Gelegenheit darbieten sollte, einen Angriff auf den Feind zu machen; inzwischen wollte er ihn durch seine Landwehr- und einige Continentaltruppen belästigen und durch fortwährende Scharmützel seine Anzahl schwächen. In dieser Absicht befahl er General Putnam, den größten Theil der Continentaltruppen von Peekskill herabzusenden, und ließ demselben nur eine in Verbindung mit der Landwehr zur Sicherung dieses Postens gegen Ueberrumpelung hinreichende Anzahl. Sie sollten in drei Divisionen unter den Generalen Parsons, Mac Dougall und Glover, je einen Tagemarsch voneinander entfernt, herabmarschiren.

In diesem kritischen Zeitpunkte hatte man Arnold das Commando von Philadelphia übertragen, einen Posten, zu dessen Annahme er sich hatte bewegen lassen, obgleich die Rangfrage noch nicht zu seiner Befriedigung ausgeglichen worden war. Sein Commando umfaßte das westliche Ufer des Delaware mit allen seinen Furten und Pässen und er nahm mit einem starken, von einigen wenigen Continentaltruppen unterstützten Landwehrcorps eine Stellung an demselben ein, um jedem Versuche des Feindes, über den Fluß zu setzen, energischen Widerstand zu leisten. Er erhielt von

Washington die Instruction, ihm durch stationsweise auf der Straße postirte Kuriere Nachricht zu ertheilen, wenn eine Flotte in der Delawarebai erscheinen sollte, und sich soviel wie möglich durch verabredete Signale in der Gestalt von Alarmfeuern auf den Bergen mit dem Lager Sullivan's zu Princeton in Verbindung zu setzen.

In der Nacht des 13. Juni brach General Howe mit großer Streitmacht von Brunswick auf, als wolle er direct auf den Delaware losdringen; allein seine Vorhut machte ungefähr acht bis neun Meilen davon bei dem Gerichtshause von Somerset Halt. Von dieser Bewegung unterrichtet, recognoscirte Washington bei Tagesanbruch den Feind von den Anhöhen vor dem Lager. Er bemerkte, daß seine Fronte bei dem nur wenige Meilen entfernten Gerichtshause Halt gemacht hatte, während Truppen und Artillerie hier und da auf der Straße gruppirt waren und die Nachhut sich noch in Brunswick befand. Es entstand nun für Washington und seine Generale, als sie den Feind mit ihren Ferngläsern recognoscirten, die Frage, ob dies eine ernstlich gemeinte Bewegung gegen Philadelphia oder lediglich eine Finte sei, um sie aus ihrer starken Stellung herabzulocken. In dieser Ungewißheit stellte Washington sein Heer auf den Höhen in Schlachtordnung, verhielt sich aber ruhig. Beim gegenwärtigen Zustande seiner Streitkräfte war es sein Plan, kein allgemeines Treffen zu wagen, sondern, wenn der Feind wirklich auf den Delaware zumarschiren sollte, sich an seine Fersen zu hängen und ihn empfindlich im Rücken zu belästigen. Die Hauptschwierigkeit mußte derselbe beim Uebergange über diesen Fluß finden, und hier, hoffte er, werde Howe auf einen beherzten Widerstand von den auf der Westseite unter Arnold und Mifflin aufgestellten Continental- und Landwehrtruppen stoßen.

Die Briten nahmen zwischen Millstone-Creek zur Linken, dem Raritan längs ihrer Fronte und Brunswick zur Rechten eine starke Stellung ein und verschritten dazu, sich durch Bastionen zu verschanzen.

Während sich Washington in dieser ängstlichen Lage befand, empfing er am 14. Juni einen Brief vom Obersten Reed, seinem frühern Secretär und vertrauten Freund. Von dem Augenblicke an, wo der Oberbefehlshaber arglos den sati-

rischen Brief des Generals Lee erbrochen hatte, war zwischen ihnen, wenigstens von Seiten des Erstern, eine gewisse Kälte eingetreten; nichtsdestoweniger hatte er sich gegen Reed mit seiner gewohnten Hochherzigkeit benommen und ihn neuerdings zum General der Cavalerie vorgeschlagen. Der Letztere hatte die Unterbrechung ihres einst rückhaltlosen Verkehrs tief beklagt: er habe, sagte er, längst sehnsüchtig gewünscht, einmal eine Stunde privatim mit Washington über Lee's Brief sprechen zu können, habe dies aber in der Hoffnung, seinen eigenen Brief, auf welchen jener die Antwort gewesen sei, zurückzuerhalten, immer wieder hinausgeschoben. Diese Hoffnung sei jedoch durch Lee's Gefangennehmung vereitelt worden. Bei der gegenwärtigen Veranlassung war Reed's Herz voll und er erinnert in einer wirklich rührenden Sprache an frühere Zeiten.

„Ich fühle recht wohl, mein lieber Sir", schreibt er, „wie schwer es ist, verlorene Freundschaft wiederzugewinnen; aber das Bewußtsein, niemals aus eigener Schuld die Ihrige verwirkt zu haben, und die Hoffnung, daß es vielleicht noch in meiner Macht stehen wird, Sie vollkommen davon zu überzeugen, trösten mich einigermaßen über ein Ereigniß, an das ich nie ohne den tiefsten Schmerz denken kann. Inzwischen, mein lieber General, beschwöre ich Sie, mich nach der Wirklichkeit und nicht nach dem Scheine zu beurtheilen, und sich überzeugt zu halten, daß ich nie eine Gesinnung gehegt oder ausgesprochen habe, die mit der Achtung unverträglich wäre, welche ich stets für Ihre Person und Ihren Charakter kundgegeben habe, und die ich, möge ich nun so glücklich sein, Ihre zukünftige gute Meinung zu besitzen oder nicht, mit mir ins Grab nehmen werde."

„Die Wiederdurchlesung der Briefe, mit denen Sie mich vergangenes Jahr von Cambridge und Neuyork aus beehrt haben, hat mir in den letzten Tagen ein wehmüthiges Vergnügen gewährt. Ich kann nicht umhin einzugestehen, daß eine Vergleichung derselben mit den seit jener Zeit erhaltenen mich schmerzlich berührt hat. Ich würde in diesem kritischen Zeitpunkte mir nicht erlaubt haben, mein lieber Sir, Ihre Zeit und Geduld so lange in Anspruch zu nehmen, wenn ich nicht befürchten müßte, daß ein früherer Brief von mir über diesen Gegenstand seine Adresse verfehlt hat, und ich konnte den

Gedanken, für undankbar, unaufrichtig und einer Freundschaft, die ebenso sehr mein Stolz wie meine Freude war, unwürdig gehalten zu werden, nicht ertragen. Möge Gott der Allmächtige, mein lieber und hochgeehrter General, Ihre Tugend mit dem wohlverdienten Erfolge krönen und Ihr Leben so glücklich und ehrenvoll für Sie selbst machen, wie es Ihrem Vaterlande nützlich gewesen ist."

Washington ward durch diese Berufung an sein Herz gerührt, und obgleich er sich inmitten kriegerischer Zurüstungen und in der Nähe einer feindlichen Armee befand, so hielt er doch Oberst Reed's Boten so lange zurück, bis er eine kurze Antwort darauf geschrieben hatte. „Ich danke Ihnen", sagte er darin, „aufrichtig und von ganzem Herzen für die in Ihrem Briefe ausgesprochenen freundschaftlichen und liebevollen Gesinnungen und versichere Ihnen, daß ich von ihrer Aufrichtigkeit vollkommen überzeugt bin."

„Es ist allerdings wahr, daß ich mich durch einen gewissen Brief, welcher mir damals der Widerhall eines andern von Ihnen zu sein schien, verletzt gefühlt habe; ich fühlte mich verletzt — nicht weil ich geglaubt hätte, daß meinem Urtheil durch die darin enthaltenen Ausdrücke Unrecht geschehen sei, sondern weil jene Ansichten mir nicht unmittelbar selbst mitgetheilt wurden. Die Gunst, womit ich Ihre Meinungen bei jeder Gelegenheit aufgenommen hatte, die Eindrücke, welche sie machten, und die rückhaltlose Weise, in der ich sie ertheilt wünschte und verlangte, gaben mir — so glaubte ich — ein Recht auf Ihren Rath in jeder Angelegenheit, worin ich Ihnen zu fehlen schien. Unter solchen Umständen nun auf Etwas zu stoßen, was einen Anschein von Vorenthaltung dieses Raths und Tadel meines Benehmens gegen Andere an sich trug, schien mir ein solcher Beweis von Mangel an Offenheit, daß ich mich nicht wenig dadurch gekränkt fühlte. Ich bin jedoch jetzt vollkommen überzeugt, daß die Sache sich nicht so verhielt, wie es nach dem erwähnten Briefe den Anschein hatte."

Washington war kein Mann von mistrauischem Geiste. Von diesem Augenblicke an, berichtet man uns, verschwand alle Entfremdung und die alten Beziehungen freundschaftlichen Vertrauens zwischen ihm und Oberst Reed waren wiederhergestellt. [3]) Sein ganzes Benehmen während dieser

Angelegenheit ist ein schöner Beweis seiner Offenheit, Rechtschaffenheit und Großmuth.

Anmerkungen.

1) Clinton an Washington.

2) Aussage des Generalmajors Grey vor dem Hause der Gemeinen.

3) Leben Reed's von seinem Enkel.

Sechsundneunzigstes Hauptstück.

Verstellte Bewegungen Sir William Howe's. — Ihr Zweck wird durch Washington's Vorsicht vereitelt. — Gerüchte von Einfällen aus dem Norden. — Schuyler bittet um Verstärkungen. — Erneute Plane Howe's, Washington aus seiner festen Stellung zu locken. — Scharmützel zwischen Cornwallis und Lord Stirling. — Der Feind räumt die Jerseys. — Ungewißheit über seine nächste Bewegung. — Eine feindliche Flotte auf dem Champlainsee. — Burgoyne im Anzuge gegen Ticonderoga. — Washington's Muthmaßungen. — Seine Absicht, Sir William Howe an der Fahrt den Hudson hinauf zu verhindern. — Er befiehlt Georg Clinton die Landwehr der Grafschaften Ulster und Orange aufzubieten. — Er schickt Sullivan nach den Hochlanden. — Er verlegt sein eigenes Lager nach Morristown zurück. — Lebhafte Bewegung unter den Fahrzeugen. — Man vermuthet, daß Philadelphia ihr Bestimmungsort sei. — Ein Mittagsessen im Hauptquartier. — Alexander Hamilton. — Graydon's klägliche Schilderung des Heers. — Seine Darstellung von Wayne's Charakter.

Die amerikanische und britische Armee, welche, wie wir gezeigt haben, beide eine starke Stellung eingenommen hatten, die erstere längs der Anhöhen von Middlebrook, die letztere jenseit des Raritan, blieben, einander grimmig beobachtend und beide einen Angriff erwartend, vier Tage ruhig liegen. Die Landwehr von Jersey, welche jetzt eifrig die Waffen ergriff, eilte zum Theil in Washington's, zum Theil in Sullivan's Lager. Der Letztere war von Princeton zurückgewichen und hatte hinter den Sourland-Hills eine Stellung eingenommen.

Howe entsandte Detachements und machte mehre Schwenkungen, als wolle er am amerikanischen Lager vorüber nach

dem Delaware marschiren; allein Washington ließ sich nicht täuschen. „Der Feind“, sagte er, „wird diesen Weg nicht eher einschlagen, als bis er unserm Heere einen empfindlichen Schlag beigebracht hat. Es würde für ihn mit zu großer Gefahr verknüpft sein, den Uebergang über einen Fluß zu wagen, wo er vorn auf einen furchtbaren Widerstand zu treffen erwarten muß und eine Streitmacht wie die unserige im Rücken haben würde.“ Er hielt sich deshalb fortwährend auf den Anhöhen und verstärkte seine Verschanzungen.

Von der Vergeblichkeit dieser Versuche, seinen vorsichtigen Gegner in ein allgemeines Treffen hineinzuziehen, überzeugt, brach Howe am 19. Juni plötzlich sein Lager ab und gab sich den Anschein, als kehre er mit einiger Hast nach Brunswick zurück, wobei er unterwegs mehre werthvolle Wohnhäuser niederbrannte. Washington's leichte Truppen neckten und verfolgten den Feind, soweit der Raritan und Millstone, welche seine Flanken deckten, dies gestatteten; das Hauptcorps aber blieb in seiner festen Stellung auf den Anhöhen.

Am nächsten Tage kamen kriegerische Nachrichten aus dem Norden. Schuyler hatte einen britischen Spion Namens Amesbury ergriffen und verhört. Nach dessen Aussage war Burgoyne in Quebec angekommen, um den Befehl über die zu einem Einfalle von Canada aus bestimmte Streitmacht zu übernehmen. Während er mit dem Haupttheile derselben über den Champlainsee vorrücke, solle ein aus britischen Truppen, Canadiern und Indianern bestehendes Detachement unter der Anführung Sir John Johnson's über Oswego nach dem Mohawk-River vordringen und sich zwischen Fort Stanwix und Fort Edward aufstellen.

Wenn diese Aussage in Wahrheit beruhte, so war in kurzer Zeit ein Angriff auf Ticonderoga zu erwarten. Die dort befindliche Streitmacht war vielleicht zur Vertheidigung des Platzes ausreichend; aber Schuyler hatte dem Einfalle Sir John Johnson's keine Truppen entgegenzustellen und bat dringend um Verstärkung. Washington ertheilte sofort Putnam Befehl, Schaluppen zu besorgen und vier Regimenter von Massachusetts für den Fall erfolgter Requisition zur augenblicklichen Abfahrt den Fluß hinauf in Bereitschaft zu

halten. Wenn aber auch die Aussage des Spions in Wahrheit beruhte, so bezweifelte er dennoch die Fähigkeit des Feindes, den berichteten Plan ins Werk zu setzen. Es schien nicht so, als hätte Burgoyne Verstärkungen aus Europa mitgebracht. In diesem Falle aber konnte er sich nicht mit einer größern Streitmacht als 5000 Mann in Bewegung setzen. Die Garnison von Ticonderoga war frühern Berichten zufolge hinreichend stark, um das Fort gegen einen Angriff zu behaupten. Daß es Burgoyne in seinem Rücken lassen werde, war sicher nicht vorauszusetzen, und wenn er es einschloß, so hatte er keine hinlängliche Anzahl übrig, um ein Corps nach Oswego und ein anderes zur Abschneidung der Verbindungen zwischen Fort Edward und Fort George zu entsenden. In diesem Sinne sprach sich Washington in seinem Antwortschreiben an Schuyler aus. Inzwischen ließ er sich durch diese neuen Gerüchte in seinen Ansichten und Planen nicht irre machen, sondern hatte von seinen Anhöhen fortwährend ein wachsames Auge auf General Howe.

Am 22. Juni marschirte Sir William abermals aus Brunswick aus, diesmal jedoch nach Amboy zu, wobei er wieder unterwegs einige Häuser in Brand steckte, vielleicht in der Hoffnung, daß der Anblick der aus einer verheerten Gegend emporsteigenden Rauchsäulen die Amerikaner erbittern und zu einem Angriff reizen werde. Washington schickte drei Brigaden unter dem General Greene ab, um dem Feind in den Rücken zu fallen, während sich Morgan mit seinen Büchsenschützen an seine Flanken hing. Zu gleicher Zeit blieb die Armee auf den Anhöhen in Parade aufgestellt, um im Nothfalle augenblicklich Hülfe leisten zu können.

Als Washington erfuhr, daß Howe wirklich sein schweres Gepäck und einen Theil seiner Truppen auf einer von ihm geschlagenen Schiffbrücke nach Staten-Island hinübergesandt habe, verließ er am 24. Juni die Anhöhen und marschirte sechs oder sieben Meilen weit auf der Straße nach Amboy bis Quibbletown (jetzt Newmarket) herab, um zum Schutze seiner vorgeschobenen Abtheilungen näher bei der Hand zu sein, während sich Lord Stirling mit seiner Division und einigen leichten Truppen bei Matouchin-Church näher an den Linien des Feindes befand, um seine Bewegungen zu über-

wachen und bereit zu sein, ihn bei dem Uebergange auf die Insel zu belästigen.

General Howe glaubte jetzt seine Absicht erreicht zu haben. Er rief die bereits hinübergesetzte Mannschaft zurück, formirte seine Truppen in zwei Colonnen, die rechte unter Anführung des Lord Cornwallis, die linke unter seiner eigenen, und marschirte schnell auf verschiedenen Wegen nach Amboy zurück. Er hatte drei Zwecke im Auge: die bedeutendsten von den vorgeschobenen Abtheilungen der Amerikaner abzuschneiden; das Hauptcorps bei Quibbletown einzuholen und zu einem Treffen zu zwingen; oder endlich Lord Cornwallis einen beträchtlichen Umweg nach rechts machen, die linke Flanke von Washington's Stellung umgehen, die Höhen ersteigen, sich der Pässe bemächtigen und dadurch den Feind zur Aufgabe jener festen Stellung, wo er bisher so sicher gewesen war, zwingen zu lassen.[1])

Allein Washington, der von seiner Bewegung zeitig Nachricht erhielt und seine Absicht durchschaute, erreichte sein verschanztes Lager in Middlebrook wieder und sicherte die Gebirgspässe. Sodann detachirte er eine Abtheilung leichter Truppen unter dem Brigadegeneral Scott nebst Morgan's Büchsenschützen mit dem Auftrage, sich dem Feind an die Flanke zu hängen und seine Bewegungen zu überwachen.

Cornwallis zerstreute auf dem von ihm eingeschlagenen Umwege die vorgeschobenen leichten Abtheilungen, stieß aber auf Lord Stirling's Division, die in einer bewaldeten Gegend eine starke Stellung eingenommen hatte und durch geschickt aufgestellte Artillerie gut gedeckt war. Nun erfolgte ein hartnäckiges Scharmützel, bis zuletzt die Amerikaner wichen und sich mit dem Verluste von einigen wenigen Leuten und drei Feldgeschützen auf die Berge zurückzogen, während die Briten in Westfield Halt machten, ohne die Hauptzwecke ihrer Unternehmung erreicht zu haben. Hier blieben sie bis zum Nachmittage des 27. Juni, wo sie nach Spanktown (dem heutigen Rahway) zu, Alles vor sich plündernd und, wie es heißt, mehre Häuser einäschernd, aber auch auf dem ganzen Wege von den amerikanischen leichten Truppen verfolgt und empfindlich belästigt, eine rückgängige Bewegung machten.[2])

Da Sir William Howe einsah, daß jeder Plan, die

Amerikaner zu einem allgemeinen Treffen oder wenigstens zur Entfernung aus ihrer festen Stellung zu zwingen, an Washington's Vorsicht und Klugheit scheiterte, und daß es Wahnsinn sein würde, mit einer solchen Streitmacht im Rücken durch ein feindliches Land einen Marsch nach dem Delaware zu versuchen, so brach er am letzten Juni aus seinem Hauptquartiere in Amboy auf und ging auf der Schiffbrücke nach Staten-Island hinüber; seine Amboy gegenüber gelagerten Truppen brachen am folgenden Tage ihre Zelte ab und marschirten nach ihrem alten Lagerplatze an der neuyorker Bai; die Schiffe gingen unter Segel und fuhren um die Insel herum, und bald konnte kein Zweifel mehr darüber obwalten, daß der Feind endlich die Jerseys wirklich geräumt hatte.

Die Frage war nun, wohin er sich zunächst wenden werde. Eine große Geschäftigkeit unter den Schiffen schien eine Expedition zu Wasser anzuzeigen. Aber wohin? Es trafen verschiedene Umstände zusammen, welche die Lösung dieser Frage erschwerten.

Kaum war das letzte Zelt abgebrochen und das letzte Transportfahrzeug vor Amboy verschwunden, als von General St.-Clair die Botschaft eintraf, daß eine feindliche Flotte auf dem Champlainsee erschienen sei und daß General Burgoyne sich mit der ganzen canadischen Armee Ticonderoga nähere. Washington's Scharfsicht und Umsicht wurden nie entschiedener auf die Probe gestellt. War dies lediglich eine Diversion mit einer kleinen, aus leichten Truppen und Indianern bestehenden Streitmacht, um die Aufmerksamkeit der amerikanischen Streitkräfte in dieser Gegend zu beschäftigen, während der Haupttheil des canadischen Heers zur See herumkam und sich mit der Armee unter Howe vereinigte? Allein General Burgoyne war nach Washington's Meinung ein Mann von zuviel Muth und Unternehmungsgeist, als daß er lediglich deshalb aus England zurückgekehrt wäre, um einen Plan auszuführen, bei dem kein Ruhm zu ernten war. Beabsichtigte er wirklich über Ticonderoga durchzubrechen? In diesem Falle mußte es Howe's Plan sein, mit ihm gemeinschaftlich zu operiren. Waren alle neulichen Manoeuvres des Feindes in den Jerseys, die Washington so räthselhaft erschienen, eine

bloße Kriegslist gewesen, um ihn zu kurzweilen, bis er die Nachricht von Burgoyne's Bewegungen erhalten haben würde? Verhielt es sich wirklich so, so mußte Sir William bald die Maske abwerfen. Seine nächste Maßregel mußte in diesem Falle die sein, den Hudson hinaufzugehen, sich der hochländischen Pässe zu bemächtigen, bevor sich Washington mit den dort aufgestellten Truppen vereinigen konnte, und sich solchergestalt den Weg zur Verbindung mit Burgoyne zu eröffnen. Wenn jedoch Washington auf eine derartige Voraussetzung hin mit seinen Truppen nach Peekskill eilte und General Howe auf Staten-Island ließ, was verhinderte alsdann den Letztern über South-Amboy oder auf irgendeinem andern Wege nach Philadelphia vorzudringen?

Von solcher Art waren die Verlegenheiten und Schwierigkeiten, welche sich unter jedem Gesichtspunkte des vorliegenden Falls darboten und von Washington in seinem Briefwechsel mit gewohnter Klarheit erörtert wurden. In diesem Dilemma sandte er die Generale Parsons und Varnum mit zwei Brigaden in aller Eile nach Peekskill, schrieb an die Generale Georg Clinton und Putnam, und befahl dem Erstern, die neuyorker Landwehr aus den Grafschaften Orange und Ulster unter Waffen zu rufen, dem Letztern, die von Connecticut zu sich zu entbieten, und sobald diese Verstärkungen zur Hand seien, vier der stärksten Regimenter aus Massachusetts Ticonderoga zur Hülfe zu senden; zu gleicher Zeit machte er den General Schuyler darauf aufmerksam, daß es räthlich erscheine, alles Schlachtvieh und alle Fuhrwerke aus denjenigen Landestheilen, in welche der Feind seiner Ansicht nach einzudringen beabsichtigen dürfte, entfernen zu lassen.

Außerdem erhielt General Sullivan Befehl, mit seiner Division nach den Hochlanden zu bis Pompton vorzurücken, während Washington sein eigenes Lager nach Morristown zurückverlegte, um je nach den Bewegungen des Feindes jeden Augenblick entweder nach den Hochlanden vordringen oder in seine vor kurzem verlassene Stellung in Middlebrook zurückkehren zu können. „Wenn ich General Howe unterhalb der Hochlande festhalten kann", sagte er, „so dürften alle ihre Plane völlig vereitelt sein."

Bald darauf brachten Ueberläufer aus Staten-Island

und Neuyork die Nachricht ins Lager, daß Transportfahrzeuge mit Behältnissen für Pferde versehen würden und auf drei Wochen Wasser und Futtervorräthe einnähmen. Alles Dies ließ auf eine andere Bestimmung als den Hudson schließen. Für den Fall, daß ein Unternehmen gegen die östlichen Staaten beabsichtigt werden sollte, sandte Washington ein Rundschreiben an ihre Gouverneurs, worin er dieselben auf die möglicherweise drohende Gefahr aufmerksam machte.

Inmitten dieser mannichfaltigen Sorgen vergaß er seine Bauernsoldaten, die Landwehr von Jersey, keineswegs. Es war jetzt ihre Erntezeit, und da der Staat geräumt war, so bedurfte man für den Augenblick ihrer Dienste nicht mehr; er entließ sie deshalb fast ohne Ausnahme nach Hause.

Capitän Graydon, dessen Denkwürdigkeiten wir bereits früher anzuführen Gelegenheit gehabt haben, stattete um diese Zeit in Gesellschaft des Obersten Miles und des Majors West, seinen mit ihm zugleich auf Ehrenwort freigelassenen Mitgefangenen auf Long-Island, einen Besuch im Lager ab. Graydon bemerkt, daß sie zu ihrer Ueberraschung auf ihrer Reise keine militärische Parade und überhaupt kein Anzeichen von kriegerischer Aufregung und Energie seiten des Landes gesehen hätten; nur hier und da einen Landwehrmann mit buntfarbigem Kragen und Aufschlägen, zweifelsohne einen, der Urlaub erhalten hatte und auf dem Wege nach seiner Farm war. Capitäne, Majors und Obersten gab es im Ueberflusse, nur waren sie nicht an der Spitze ihrer Leute zu finden.

Als er im Lager ankam, konnte er Nichts entdecken, was den Namen eines Heers verdient hätte. „Man sagte mir allerdings", bemerkt er, „daß es durch Detachements sehr geschwächt worden sei, und ich freute mich, daß man wenigstens eine Ursache der gegenwärtigen geringen Truppenzahl anzuführen im Stande war. Ich konnte jedoch nicht zweifeln, daß Alles gut gehe. Der Oberbefehlshaber und seine ganze Umgebung waren in der heitersten und aufgeräumtesten Stimmung." Die drei Offiziere machten Washington am Abend in seinem Zelte ihre Aufwartung. Im Verlaufe der Unterhaltung fragte er sie, was ihre Meinung über General Howe's Absichten sei. Oberst Miles erwiderte, eine gemeinschaftliche Operation mit der Nordarmee vermittels des Hud-

son. Washington gab zu, daß Anzeichen und Wahrscheinlichkeiten auf diesen Schluß hinleiteten, zweifelte aber nichtsdestoweniger kaum daran, daß es Howe auf Philadelphia abgesehen habe.

Graydon und seine Begleiter speisten Tags darauf im Hauptquartier zu Mittag; sie fanden eine zahlreiche Tischgesellschaft, darunter auch einige Damen. Oberst Alexander Hamilton, der im vorhergehenden Monat April als Adjutant in Washington's Stab aufgenommen worden war, führte den Vorsitz an der Tafel und „machte die Honneurs", fügt Graydon hinzu, „mit einer Gewandtheit, einem Anstande und einer Lebhaftigkeit, welche den günstigsten Eindruck zurückließen und mir von seinen Talenten sowie von seiner Bildung eine hohe Meinung beibrachten".

Wir können gleich hier bemerken, daß die von Hamilton während des vorjährigen Feldzugs überall, wo sein beschränktes Commando ihm Gelegenheit dazu bot, entwickelte Energie, Geschicklichkeit und Intelligenz ihm den Eintritt ins Hauptquartier verschafft hatten, wo man seinen durchdringenden Scharfsinn und seine frühreife Urtheilskraft bald vollkommen zu würdigen verstand. Fremde sahen zu ihrer Ueberraschung einen kaum zwanzigjährigen Jüngling mit dem unbedingtesten Vertrauen eines Mannes wie Washington beehrt und zu den gewichtigsten Berathungen zugelassen. Während seine ungewöhnlichen Talente solchergestalt Achtung geboten, wie sie selten ein junger Mensch in seinen Jahren einflößt, machten ihn sein jugendliches Aussehen und sein unverwüstlicher Frohsinn und Lebensmuth zum allgemeinen Liebling. Harrison, der „alte Secretär", an Jahren ihm weit voraus, betrachtete ihn mit fast väterlichen Augen und pflegte ihn mit Beziehung auf seine winzige Körpergröße und seinen riesig emporstrebenden Geist den „kleinen Löwen" zu nennen, während sich Washington dann und wann, wenn er von ihm sprach, der liebkosenden Bezeichnung „mein Junge" bediente. 3)

Folgendes ist Graydon's ergötzliche Schilderung Wayne's, den er in seinem Quartier besuchte. „Er sah mit der souveränsten Verachtung auf den Feind hinab. Er behauptete in seiner vertraulichen Weise, daß die beiden Heere ihre ursprüngliche Methode der Kriegführung ausgetauscht hätten.

Wir unsererseits hätten die Schaufel weggeworfen und die Briten hätten sie aufgehoben, da sie uns nicht ins Antlitz zu schauen wagten, ohne durch eine Verschanzung gedeckt zu sein. Ich setzte einen Theil dieser Aufschneidereien auf Rechnung des feurigen Wesens des Generals, der, obgleich unbestritten ein so tapferer Mann wie nur irgendeiner in der Armee, nichtsdestoweniger dem prahlerischen Stile des Marschalls Villars — eines Mannes, der, wie er selbst, ebenso gut zu fechten wie zu renommiren verstand — einigermaßen zugethan war.

Graydon spricht von der buntscheckigen, schäbigen Kleidung der Truppen. „Sogar an General Wayne selbst war in dieser Beziehung eine Veränderung zum Schlechten wahrzunehmen. Seine vormalige Uniform als Oberster des vierten Bataillons war, wenn ich nicht irre, blau und weiß, und in dieser pflegte er mit exemplarischer Nettigkeit zu erscheinen, wogegen er jetzt in seinem schmuzig rothen Rocke mit einer schwarzen fadenscheinigen Halsbinde und einem abgeschabten Hute füglich in der Rolle eines Mac Heath oder Capitän Gibbet hätte auftreten können." Wayne war ohne Zweifel noch von seiner Campagne im Norden her „abgeschabt".

Graydon war während seiner neulichen Gefangenschaft an den Anblick britischer Truppen in ihrem vollen kriegerischen Glanze gewöhnt worden und sah mit einem mitleidigen Auge auf den Patriotismus in Lumpen herab. Nach Allem, was er im Lager beobachtete, kam er auf die Vermuthung, daß trotz der frohen Gesichter im Hauptquartier die Dinge nicht gerade gingen, wie sie gehen sollten. Ueberall trat hier ein Mangel begeisterter Mitwirkung sowol von Seiten der Regierung als von Seiten des Volks zu Tage. „General Washington mit dem kleinen Ueberreste seines Heers in Morristown schien allein noch mühsam für die Freiheit kämpfen zu sollen wie ein zweiter Cato von Utica." 4)

Wir wollen uns jetzt nach dem Norden wenden und einen Augenblick lang den Vorhang lüften, um den Leser in den Stand der Dinge in diesem Landestheile, worüber so zweifelhafte Gerüchte verbreitet waren, einen Blick thun zu lassen.

Anmerkungen.

1) Civil War in America, I, 247.

2) Brief an den Präsidenten des Congresses vom 28. Juni 1777.

3) Dem Verfasser von der verstorbenen Mrs. Hamilton mitgetheilt. — Ein Veteran der Revolution pflegte in seinen alten Tagen von der Gelegenheit zu sprechen, bei welcher er Hamilton zum ersten male sah. Es war während des denkwürdigen Rückzugs durch die Jerseys. „Ich sah", sagte er, „einen Jüngling, ein blutjunges Bürschchen von kleiner, schmächtiger, fast zarter Gestalt, mit einem über die Augen herabgezogenen Stulphute, anscheinend in Gedanken verloren, neben einem Geschütze marschiren. Seine Hand ruhte auf der Kanone, die er während des Nachsinnens von Zeit zu Zeit streichelte, als ob sie ein Lieblingspferd oder Spielzeug gewesen wäre.

4) Graydon, Memoirs, S. 282.

Siebenundneunzigstes Hauptstück.

Britischer Einfall von Canada aus. — Der Plan. — Zusammensetzung des Invasionsheers. — Schuyler ist auf seiner Hut. — Seine Muthmaßungen über die Absichten des Feindes. — Burgoyne auf dem Champlainsee. — Seine Kriegsrede an seine indianischen Bundesgenossen. — Man entdeckt von Ticonderoga aus Zeichen seiner Annäherung. — Briefwechsel über diesen Gegenstand zwischen St.-Clair, Major Livingston und Schuyler. — Burgoyne verschanzt sich bei Ticonderoga. — Seine Proclamation. — Schuyler's Anstrengungen in Albany zur Absendung von Verstärkungen. — Er hört, daß Ticonderoga geräumt worden ist. — Geheimnißvolles Verschwinden St.-Clair's und seiner Truppen. — Erstaunen und Betrübniß Washington's. — Er beordert Verstärkungen an Schuyler nach Fort Edward und an Putnam nach Peekskill. — Er rückt mit dem Hauptheer bis an den Clove vor. — Er spricht sich hoffnungsvoll über den Stand der Dinge aus.

Die in Canada ausgerüstete Flotte und Armee, von deren Anrücken gegen Ticonderoga St.-Clair Nachricht gegeben hatte, bezweckte nicht blos eine Diversion, sondern eine regelmäßige Invasion, zu welcher der König, Lord Georg Germaine und General Burgoyne, der im vorhergehenden Jahre aus Canada nach England zurückgekehrt war, den Plan entworfen hatten. Die Vereinigung der beiden Armeen — der in Canada und der unter General Howe in Neuyork — betrachtete man als die schleunigste Methode den Aufstand zu ersticken, und da die Sicherheit und gute Verwaltung von Canada die Gegenwart des Gouverneurs Sir Guy Carleton erheischte, so sollten 3000 Mann daselbst bei ihm zurückbleiben; der übrige Theil des Heers sollte zu zwei Expeditionen verwandt werden, einer unter dem General Bur-

goyne, der sich bis nach Albany Bahn brechen, und einer zweiten unter dem Oberstlieutenant St.-Leger, der am Mohawk-River eine Diversion machen sollte.

Das Invasionsheer bestand aus 3724 Briten, 3016 Deutschen, meistentheils Braunschweigern, 250 Canadiern und 400 Indianern, also mit Hinzurechnung von 473 Artilleristen zusammen beinahe 8000 Mann. Das Heer war bewundernswürdig ausgerüstet. Sein Park metallener Geschütze wurde als der schönste gepriesen, welcher vielleicht jemals einer Armee von dieser Größe zugetheilt worden sei. General Phillips, der die Artillerie befehligte, hatte sich in den deutschen Kriegen großen Ruhm erworben. Die Brigadegenerale Fraser, Powel und Hamilton waren ebenfalls Offiziere von ausgezeichnetem Verdienst. Nicht minder Generalmajor Baron Riedesel, ein Braunschweiger, der die deutschen Truppen befehligte.

Während Burgoyne mit dem Hauptheere von St.-Johns aus vordrang, sollte Oberstlieutenant St.-Leger mit einem etwa 700 Mann starken Detachement regulärer Truppen und Canadier bei Oswego landen und unter der Leitung Sir John Johnson's an der Spitze seiner loyalistischen Freiwilligen, torystischer Flüchtlinge aus seiner frühern Nachbarschaft und einer Abtheilung Indianer in die Mohawkgegend eindringen, die Aufmerksamkeit des Generals Schuyler nach dieser Richtung hinlenken, Fort Stanwix angreifen und sich nach Verheerung des Mohawkthals Burgoyne in Albany wieder anschließen. Hier hofften sie triumphirend ihre Vereinigung mit der Armee Sir William Howe's zu bewerkstelligen.

General Burgoyne verließ St.-Johns am 16. Juni. Von seinen siegsgewissen Erwartungen eines Triumphzugs durch das Land gibt das mannichfaltige und schwerfällige Zubehör eines europäischen Lagers, das die Bewegungen seines Heers hemmte, eine annähernde Vorstellung. Er hatte in dieser Beziehung auf seinem Feldzuge durch eine Wildniß von Seen und Wäldern denselben Irrthum begangen, welcher einst für den unglücklichen Braddock auf seinem Marsche über das virginische Gebirge die Ursache so großer Schwierigkeiten und Verlegenheiten geworden war.

Schuyler war über die Plane und Stärke des Feindes

ungewiß. Wenn man sich auf die von Spähern und einem gefangenen Spion eingezogenen Nachrichten verlassen konnte, so wurde Ticonderoga jedenfalls bald angegriffen; allein er hoffte zuversichtlich, daß die Besatzung hinreichend sein werde, es zu behaupten. Dies meldete er Washington am 16. Juni, demselben Tage, an welchem sich Burgoyne in St.-Johns einschiffte, von Fort Edward aus.

Am folgenden Tage war Schuyler in Ticonderoga. Infolge der verspäteten Ankunft der Truppen und des Mangels an einer hinreichenden Anzahl von Handwerkern waren die Befestigungswerke nicht so weit vorgeschritten, wie er erwartet hatte. Die fraglichen Werke bezogen sich hauptsächlich auf Mount-Independence, einen hohen kreisförmigen Berg auf der Ostseite des Sees, welcher dem alten Fort unmittelbar gegenüber lag und für den am leichtesten zu vertheidigenden Punkt galt. Eine Sternschanze mit Pfahlwerk krönte den Gipfel des Hügels, welcher eine Hochebene bildete; auf der Mitte des Abhangs befand sich eine Batterie und an seinem Fuße starkverschanzte und gut mit Kanonen besetzte Werke. Die Vertheidigung dieses Forts war dem französischen General de Fermoy übertragen.

Da dieser Theil des Champlainsee schmal ist, so wurde eine Verbindung zwischen den beiden Forts durch eine von 22 in Kasten aus sehr starkem Holz eingesenkten Pfeilern getragene schwimmende Brücke unterhalten. Zwischen den Pfeilern befanden sich getrennte Flöße, 50 Fuß lang und 12 Fuß breit, und durch eiserne Ketten und Nieten fest verbunden. Auf der Nordseite der Brücke war ein aus großen Holzstücken zusammengesetzter und durch festgenietete Riegel gesicherter Hafenbaum und neben diesem eine doppelte eiserne Kette mit anderthalb Zoll langen und breiten Gliedern. Brücke, Hafenbaum und Kette waren 600 Ellen lang. Dieses ungeheure Werk, die Frucht monatelanger Arbeit, bei dessen Herstellung keine Kosten gespart worden waren, sollte nicht nur die Communication zwischen den beiden Forts ermöglichen, sondern auch unter dem Schutze ihrer Kanonen eine Barrière bilden, von der man voraussetzte, daß kein feindliches Schiff durch sie zu brechen im Stande sein werde, und so den obern Theil des Sees decken.

Als sich Schuyler vom Stande der Dinge und den Be-

dürfnissen der Garnison unterrichtet hatte, eilte er nach Fort George, von wo er Mundvorräthe auf länger als 60 Tage nach Ticonderoga abschickte, denen er von den Ufern des Hudson noch mehr Zimmerleute und Arbeitsvieh nachfolgen ließ. „Das Geschäft wird nunmehr geregelter und hoffentlich auch lebhafter vorwärts gehen", schreibt er an den Congreß; „und ich bin der festen Zuversicht, daß wir noch Alles gehörig in Ordnung zu bringen im Stande sein werden, um dem Feind einen guten Empfang zu bereiten und ihn, wenn er einen wirklichen Angriff versuchen sollte, was wol nicht sobald und am Ende überhaupt nicht der Fall sein wird, zurückzuschlagen. Indeß erwarte ich, daß er mit seiner Flotte herankommen wird, um uns in fortwährender Besorgniß zu erhalten und unsere Aufmerksamkeit von andern Punkten, wo er einen wirklichen Angriff beabsichtigen dürfte, abzulenken."

Seine Ansicht ging dahin, daß zwar vielleicht die Flotte und eine kleine Truppenabtheilung des Feindes vor Ticonderoga erscheinen und die Besatzung unausgesetzt beunruhigen, das Hauptheer aber von St.-François und St.-Johns aus nach dem Connecticut-River marschiren und einen Angriff auf die östlichen Staaten unternehmen werde. „Ein derartiges Manoeuvre", bemerkt er, „liegt General Burgoyne ganz nahe und würde ihm im Fall eines glücklichen Ausgangs großen Ruhm erwerben.... Was mich umsomehr in dieser Vermuthung befestigt, ist der Umstand, daß dem Feinde nicht unbekannt sein kann, wie außerordentlich schwierig, wo nicht unmöglich, es für ihn sein wird, nach Albany vorzudringen, wenn wir nicht zugleich mit Ticonderoga nicht allein unsere ganze Artillerie, sondern auch den größten Theil des diesem Departement zugewiesenen Heers verlieren."

Mittlerweile drang Burgoyne mit seiner amphibienartigen und halbbarbarischen Armada auf dem See vorwärts. Am 21. Juni lagerte er am Boquetflusse, mehre Meilen nördlich von Crownpoint, wo er seinen wilden Bundesgenossen zu Ehren ein kriegerisches Fest veranstaltete und in einem pomphaften und halb poetischen Stile, in welchem wir abgeschmackterweise mit unsern Wilden zu verhandeln pflegen und der gewöhnlich von ihren Dolmetschern in platte Prosa übersetzt wird, eine Anrede an sie hielt. Zu gleicher Zeit

war er eifrig beflissen, ihnen Menschlichkeit gegen Gefangene einzuschärfen, und verweilte mit besonderm Nachdruck auf dem Unterschiede zwischen gewöhnlichen, gegen einen gemeinsamen Feind geführten Kriegen und diesem Kampfe gegen ein aufrührerisches Land, wo die feindlichen Parteien von gleichem Blute seien und loyale Unterthanen der Krone mit den rebellischen verwechselt werden könnten. Es war eine Rede, welche darauf berechnet war, ihre Kampfbegierde anzufeuern, aber ihre Grausamkeit im Zaume zu halten; ein Mittelweg, der bei indianischen Kriegern schwer zu erreichen ist.

Inzwischen hielt die Garnison von Ticonderoga ängstlich Ausschau. Ihre auf einer Anhöhe erbaute Festung beherrschte eine weite Aussicht über den klaren und schönen See und die ihn umgebenden Wälder; allein in einiger Entfernung befanden sich lange Landspitzen und Vorgebirge, welche die Fernsicht abschnitten.

Am 24. Juni brachten Späher die erste Kunde von der Annäherung des Feindes. Man hatte mit Weißen und Wilden angefüllte Rindencanots gesehen. Sodann drei Fahrzeuge unter Segel und eins vor Anker oberhalb Split Rock, und hinter diesem das Radeau „Der Donnerer", welches sich im vorjährigen Seegefechte ausgezeichnet hatte. Bald darauf erhielt man Nachricht von Lagern für eine große Truppenabtheilung zu beiden Seiten des Gillilands-Creek, Flußkähnen auf seinen Gewässern und bemalten Kriegern, die in leichten Canots darauf umherfuhren, während eine Anzahl aus dem in einiger Entfernung jenseits gelegenen Walde emporsteigende Rauchsäulen die Anwesenheit eines indianischen Lagers verkündete.

Alles dies theilte St.-Clair dem General Schuyler mit; zugleich schrieb er ihm, man vermuthe, daß der Feind nur die Ankunft einer größern Streitmacht erwarte; er seinerseits glaube jedoch nicht, daß es seine Absicht sei ihn anzugreifen, sondern nur zu necken und zu beunruhigen, um den Indianern Zuversicht einzuflößen.

Schuyler überschickte Washington eine Abschrift von St.-Clair's Briefe. „Wenn der Feind keinen Angriff auf Ticonderoga beabsichtigt", schreibt er, „so vermuthe ich, daß seine Bewegung darauf berechnet ist, eine Unternehmung

gegen Neuhampshire oder den Mohawk-River zu decken, oder die Verbindung zwischen Fort Edward und Fort George abzuschneiden, wofern er nicht alles Dreies zugleich im Auge hat, um unsere Aufmerksamkeit desto mehr zu theilen und unsere Streitmacht zu zersplittern." Er drang in Washington, ihm sobald wie möglich Verstärkungen zu senden. Zu gleicher Zeit schrieb er St.-Clair, er möge auf der Ostseite des Sees in der Nähe der von St.-Johns nach Neuhampshire und westlich auf der nach dem nördlichen Zweige des Hudson führenden Straße Kundschafter halten. Nachdem er diese Anordnungen getroffen hatte, eilte er nach Albany, um Verstärkungen nachzusenden und die Landwehr herbeizuführen.

Während er hiermit beschäftigt war, erhielt er von St.-Clair die Nachricht, daß die feindliche Flotte und Armee in Crownpoint angekommen seien und Detachements entsandt hätten, das eine den Otter-Creek hinauf, um die Verbindung über Skenesborough, und ein zweites auf dem westlichen Ufer des Sees, um Fort George abzuschneiden. Augenscheinlich wurde ein wirklicher Angriff auf Ticonderoga beabsichtigt. Auch von andern Seiten her liefen dringende Hülfsgesuche ein. Eine starke Streitmacht (die unter St.-Leger) sollte in Oswego angekommen und Sir John Johnson mit seinen Myrmidonen unterwegs sein, um Fort Schuyler anzugreifen, dessen Besatzung schwach und nur ärmlich mit Artillerie versehen war.

Während die gewitterschwangern Wolken sich immer dichter um ihn zusammenziehen, entwickelt Schuyler seinen gewohnten Eifer und seine gewohnte Thätigkeit. Er schreibt dringende Briefe an den neuyorker Sicherheitsausschuß, an den General Putnam in Peekskill, an den Gouverneur von Connecticut, an den Präsidenten von Massachusetts, an den Ausschuß von Berkshire und endlich an Washington, setzt ihnen die drohenden Gefahren auseinander und beschwört sie um Absendung von Verstärkungen. Er ermahnt General Herkimer, die Landwehr der Grafschaft Tryon in Bereitschaft zu halten, um die Westgrenze zu schützen und den Einfall Sir John Johnson's abzuwehren, und er versichert St.-Clair, daß er ihm mit der neuyorker Landwehr zu Hülfe eilen will, sobald er dieselbe zusammenziehen kann.

Mittheilungen St.-Clair's (vom 28. Juni) zufolge

häufen sich die Gefahren in Ticonderoga. Sieben feindliche Fahrzeuge liegen bei Crownpoint, die übrige Flotte wahrscheinlich nur ein kleines Stück weiter unten. Man hört an verschiedenen Punkten deutlich Morgenkanonenschüsse. Eine Anzahl Truppen ist gelandet und hat sich bei Chimneypoint gelagert. Er sehe, sagt er, keine Aussicht, Ticonderoga zu vertheidigen, wenn keine Landwehr einrücke, und er habe daran gedacht, die von Berkshire einzuberufen. „Sollte der Feind uns einschließen und blockiren“, schreibt er, „so sind wir rettungslos verloren; wir werden genöthigt sein, diese Seite (des Sees) aufzugeben und sodann werden sie uns die andere bald abzwingen; auch sehe ich nicht ein, in welcher Gestalt ein Rückzug ausführbar wäre. Es soll indeß Alles, was thunlich ist, geschehen, um die Absichten des Feindes zu vereiteln; was kann man aber von nackten, schlecht ausgerüsteten und schlecht bewaffneten Truppen erwarten?“

Schuyler's Adjutant, Major Livingston [1]), der durch Unwohlsein in Ticonderoga zurückgehalten worden war, schreibt (den 30. Juni) in einem ganz andern Tone an ihn und entwickelt die Ansichten eines jungen Mannes vom Stande der Dinge.

„Nachdem der Feind uns mehre male alarmirt hatte, erschien er heute Morgen bei Zeiten in 18 Kanonenbooten auf der Höhe von Three-Mile-Point und setzte gegen 9 Uhr eine Abtheilung von 2—300 Indianern und Canadiern ans Land. Diese stießen bald auf eine Patrouille von uns und nöthigten dieselbe, da sie ihr an Zahl überlegen waren, zum Rückzuge, jedoch ohne irgendeinen Verlust auf unserer Seite. Die Indianer marschirten sodann bis an die vorderste der französischen Linien heran, trieben eine Piquetwache zurück und kamen so nahe, daß sie zwei hinter den Werken stehende Leute verwundeten. Sie haben die Verbindung zwischen diesem und dem Georgsee unterbrochen.“

„Wir haben eine freie Aussicht über ihre Boote, können aber nicht sehen, daß sie viel reguläre Truppen mitgebracht hätten; wenigstens ist die Zahl der Rothröcke in denselben sehr klein. Da ihnen der Wind seit mehren Tagen entgegen gewesen ist, so hat ihre Flotte nicht herankommen können. Mit der ersten günstigen Brise erwarte ich sie zu sehen.

Der Ausfall vieler Wetten hängt davon ab, ob wir im Laufe dieser Woche angegriffen werden oder nicht. Unsere Truppen sind entschlossen und guten Muths; sie bitten um Erlaubniß, die Wilden von Three-Mile-Point zurücktreiben zu dürfen; allein General St.-Clair will durchaus sicher gehen und nichts wagen. Die wenigen Gelegenheiten, wo wir alarmirt worden sind, haben uns insofern einen großen Dienst geleistet, als sie die Leute vorsichtig und wachsam gemacht haben; aber ich fürchte, daß der Feind dieses Manoeuvre so häufig wiederholen wird, daß sie wieder in ihre frühere Trägheit und Unachtsamkeit zurücksinken. General St.-Clair hat die Vorsichtsmaßregel ergriffen, den größten Theil der Vorräthe nach dem Berge (Mount-Independence) hinüberschaffen zu lassen. In diesem Augenblicke sind zwei Schiffe und ebenso viel Schaluppen in Sicht gekommen. Der Muth der Leute scheint in demselben Verhältniß zu wachsen wie die Anzahl der Feinde."

„Ich kann nicht umhin, mich glücklich zu schätzen, daß mein Unwohlsein mich verhindert hat, mit Ihnen zurückzukehren, da es mir Gelegenheit gibt, bei einem Kampfe gegenwärtig zu sein, in dem ich mir das Vergnügen verspreche, unser Heer siegestrunken zu sehen." [2])

Der Feind kam den 30. Juni am See heraufgerückt, das Hauptcorps unter Burgoyne auf der Westseite, die deutsche Reserve unter Baron Riedesel auf der Ostseite; Fregatten und Kanonenboote, die gewissermaßen zwischen beiden Schritt hielten, stellen die Verbindung zwischen ihnen her. Es war eine prachtvolle Schaustellung kriegerischer Zurüstungen, und der Trommel- und Trompetenschall längs der Gestade sowie dann und wann der Donner einer Kanone unter den Schiffen standen zu dem gewöhnlichen Stillschweigen einer Gegend, die nicht viel besser als eine Wildniß war, in sonderbarem Contrast.

Am 1. Juli lagerte Burgoyne vier Meilen nördlich von Ticonderoga und begann sich zu verschanzen und einen Hafenbaum über den See herzustellen. Seine Vorhut unter General Fraser faßte bei Three-Mile-Point Posto und die Schiffe ankerten gerade außer Kanonenschußweite vom Fort.

Hier erließ er eine noch hochtrabendere Proclamation als seine Rede an die Indianer, drohte Allen, die bei der Re-

bellion verharren würden, Untergang und Verderben und legte ganz besondern Nachdruck auf seine Mittel, mit Hülfe der Indianer die kühnsten Feinde Großbritanniens und Amerikas überall, wo sie lauern möchten, aufzuspüren und einzuholen.

General St.-Clair war ein tapferer Schotte, der sowol in dem alten französischen Kriege als auch in diesem gedient hatte, und erblickte die stolze feindliche Streitmacht sich gegenüber ohne zu erbeben. Allerdings war seine Garnison nicht so zahlreich, wie man Washington gemeldet hatte; denn sie belief sich nicht über 3500 Mann und unter diesen waren 900 Mann Landwehr. Diese waren außerdem schlecht ausgerüstet und hatten nur zum geringsten Theile Bayonnete; dessenungeachtet waren sie, wie Major Livingston berichtete, guten Muths. St.-Clair vertraute jedoch auf die Stärke seiner Stellung und die in Verbindung damit errichteten Werke und hoffte jedem Versuche, den Platz mit Sturm zu nehmen, widerstehen zu können.

Schuyler befand sich zu dieser Zeit in Albany, von wo er Verstärkungen aus Continental- und Landwehrtruppen nach Ticonderoga hinaufsandte und die Ankunft weiterer Verstärkungen erwartete, zu deren Abholung er Schaluppen nach Peekskill hinabgeschickt hatte.

Zugleich bemühte er sich für die Sicherheit seines Departements in andern Gegenden zu sorgen. Die Wilden hatten in der Nachbarschaft von Fort Schuyler scalpirt; eine Bande Indianerrenegaten ängstigte die Ansiedelungen am Susquehannah, und Drohungen Brant's, des berüchtigten Indianerhäuptlings, sowie die Aussicht auf einen britischen Einfall über Oswego hatten in der ganzen Grafschaft Tryon, deren Bewohner ihn um Unterstützung anriefen, Schrecken verbreitet.

„Der Feind bedrängt uns in allen Gegenden dieses Departements", schreibt er. „Ich bin jedoch, Gott sei Dank, glücklicherweise vollkommen gesund und wohlgemuth, um meine Aufmerksamkeit diesen verschiedenen Gegenden zuwenden zu können, und hoffe, daß es überall gut mit uns gehen wird." [3])

Das Manoeuvre des Feindes, sich zu verschanzen und einen Hafenbaum über den See herzustellen, wovon ihn

St.-Clair in Kenntniß gesetzt hatte, ließ ihn bezweifeln, daß derselbe eine starke Streitmacht habe oder einen ernsten Angriff beabsichtige. „Wenn General Burgoyne in der Nachbarschaft Ihres Postens bleibt", schreibt er an St.-Clair, „bis wir hinaufkommen, und ein Treffen anzunehmen wagt, so hoffe ich zuversichtlich, daß wir vortrefflich mit ihm fertig werden." [4])

An General Herkimer, welcher die Landwehr in der Grafschaft Tryon befehligte, schreibt er in demselben ermuthigenden Tone. „Eben aus Ticonderoga empfangenen Nachrichten zufolge fürchte ich nicht sehr, daß man gegen den Mohawk-River etwas Bedeutendes unternehmen wird. Ich werde jedoch auf die Sicherung der westlichen Gegenden ein wachsames Auge haben und habe deshalb den Obersten van Schaick angewiesen, mit den unter seinem Befehle stehenden (Continental-) Truppen in der Grafschaft Tryon zu bleiben."

„Wenn wir mit Thatkraft und Entschiedenheit handeln, so haben wir nichts zu besorgen; wenn aber einmal Kleinmuth und Verzagtheit Platz greift, so sind die schlimmsten Folgen zu befürchten. Es liegt Ihnen daher ob, den Muth der Leute nach Kräften aufrecht zu erhalten."

Inzwischen erwartete er die Ankunft der Truppen von Peekskill mit Ungeduld. Am 6. Juli waren sie noch nicht erschienen. „Sowie sie ankommen", schreibt er, „werde ich mich mit ihnen augenblicklich in Bewegung setzen. Wenn sie morgen noch nicht erscheinen, so werde ich ohne sie gehen und mit der Landwehr das Möglichste auszurichten streben." Er brach wirklich am 7. Juli Morgens um 8 Uhr auf.

Dies war der Stand der Dinge im Norden, über den Washington von Zeit zu Zeit unterrichtet worden war. Ein Angriff auf Ticonderoga schien bevorzustehen; da aber die Garnison guten Muths, der Befehlshaber entschlossen und Truppen zu seiner Verstärkung unterwegs waren, so erwartete Washington einen muthigen und vielleicht erfolgreichen Widerstand. Man denke sich daher seine Ueberraschung, als er von Schuyler einen vom 7. Juli datirten Brief empfing, der die staunenerregende Mittheilung enthielt, daß Ticonderoga geräumt sei!

Schuyler hatte diese Nachricht soeben in Stillwater am

Hudson erhalten, als er mit Verstärkungen auf dem Wege nach der Festung war. Der erste Bericht davon war so unbestimmt, daß Washington hoffte, das ganze Gerücht werde sich als ungegründet erweisen. Er ward jedoch durch einen zweiten, am 9. Juli aus Fort Edward datirten Brief Schuyler's bestätigt. Ein feindliches Detachement hatte einen Theil der Besatzung bis Fort Anne in der Nachbarschaft des letztgenannten Platzes verfolgt, war aber hier zurückgetrieben worden; was St.-Clair selbst und den Haupttheil seiner Streitmacht betraf, so hatten sie sich in den Wald geworfen und kein Mensch wußte, was aus ihnen geworden war!

„Ich befinde mich hier", schreibt Schuyler, „an der Spitze einer Handvoll Leute, nicht mehr als 1500, mit wenig Munition, nicht mehr als fünf Patronen auf den Mann, und ohne Kugeln und Blei, um solche zu verfertigen. Das Land ist in der größten Bestürzung; keine Wagen, um die Vorräthe aus Fort George hinwegzuschaffen, von dem ich jeden Augenblick zu hören erwarte, daß es angegriffen worden ist; und was mich am meisten ärgert, ist der Umstand, daß ein Gerücht im Schwange geht, als ob ich Befehl zur Räumung Ticonderogas ertheilt hätte."

Washington war völlig außer Stande, sich St.-Clair's Bewegung zu enträthseln. Eine Festung aufzugeben, deren Vertheidigung er jüngst erst für so leicht erklärt hatte, und sie allem Anschein nach aufzugeben, ohne eine Kanone abzufeuern! Und sodann die seltsame Ungewißheit über sein späteres Schicksal und den gegenwärtigen Aufenthalt des Generals selbst und des Haupttheils seiner Truppen! „Dieser Vorfall", schreibt Washington, „ist so geheimnißvoll, daß er sogar jede Muthmaßung vereitelt."

Seine erste Aufmerksamkeit richtete er darauf, den Bedürfnissen des Generals Schuyler abzuhelfen. Er sandte einen Kurier nach Springfield und ließ von da Flintenpatronen, Pulver, Blei und Patronenpapier herbeischaffen. Von Peekskill sollten zehn Geschütze mit Geschirr und den dazu gehörigen Offizieren sowie auch Schanzwerkzeuge an ihn abgeschickt werden. Zelte konnte er ihm nicht ablassen und ebenso wenig konnte in den hochländischen Forts schwere Artillerie entbehrt werden.

Sechshundert auf ihrem Marsche von Massachusetts nach Peekskill begriffene Recruten erhielten Befehl, Schuyler zu verstärken; dies war die ganze Streitmacht, welche Washington ihm in diesem Augenblicke zu Hülfe zu senden wagen konnte; allein diese Vermehrung seiner Truppen bildete, wenn anders die unter St.-Clair sich eingefunden haben und eine Anzahl Landwehrmänner ausgezogen sein sollten, wahrscheinlich ein Heer, das dem unter Burgoyne, dafern man den Gerüchten über dasselbe Glauben schenken durfte, an Zahl gewachsen, wo nicht überlegen war. Außerdem war Washington der Ansicht, daß der Letztere seine Operationen einstellen werde, bis General Howe in Uebereinstimmung mit ihm eine Bewegung mache. Unter der Voraussetzung, daß diese Bewegung in einem unmittelbaren Angriffe auf die Hochlande bestehen werde, beorderte er Sullivan mit seiner Division nach Peekskill zur Verstärkung Putnam's. Zu gleicher Zeit rückte er mit seinem Hauptheer nach Pompton und von da nach dem Clove, einem schroffen Engpasse durch die Hochlande auf der westlichen Seite des Hudson. Hier schlug er 18 Meilen vom Flusse ein Lager auf, um den weitern Verlauf der Dinge zu beobachten und zur Hand zu sein, wenn es galt den Absichten Sir William Howe's in dieser oder jener Richtung entgegenzutreten.

Am Morgen des 14. Juli ging ein anderer Brief von Schuyler ein, datirt Fort Edward, den 10. Juli. Er hatte an diesem Morgen die erste Nachricht von St.-Clair und seinen vermißten Truppen erhalten: dieselben befanden sich 50 Meilen östlich von ihm.

Washington begrüßte diese Botschaft mit jener hoffnungsvollen Zuversicht, die jeden Lichtstrahl in den dunkelsten Augenblicken freudig willkommen hieß. „Es macht mich glücklich zu hören", schreibt er, „daß General St.-Clair und sein Heer nicht in den Händen des Feindes sind. Ich fürchtete in der That, daß sie zu Gefangenen gemacht worden seien. Die Räumung von Ticonderoga und Mount-Independence ist ein ärgerliches und überraschendes Ereigniß, das nimmermehr zu befürchten und daher auch nicht im Bereiche meiner Berechnung war. . . . Das ist in der That ein schwerer Schlag und hat uns in große Bedrängniß versetzt. Aber trotzdem, daß die Dinge jetzt ein düsteres und unglück-

verheißendes Aussehen haben, hoffe ich dennoch, daß ein muthiger Widerstand General Burgoyne's Armee in ihrem Fortschritte aufhalten und daß die Zuversichtlichkeit, welche ihm sein Glück einflößt, ihn zu übereilten Maßregeln verleiten wird, welche in ihren Folgen für uns günstig sein werden. Wir dürfen nie verzweifeln. Unsere Lage ist früherhin ziemlich hoffnungslos gewesen und hat sich zum Bessern verändert, und das wird sie ja wol auch diesmal. Wenn sich neue Schwierigkeiten erheben, so müssen wir ihnen nur mit neuen Anstrengungen entgegentreten und unsere Bemühungen den Anfoderungen der Zeit anpassen."

In einem andern Briefe spricht sich der ihn beherrschende Geist der Offenheit, Billigkeit und Mäßigung aus. „Ich will keinen Offizier ungehört verurtheilen oder auch nur tadeln; aber ich halte es für eine Pflicht, die General St.-Clair seinem eigenen Rufe schuldet, auf eine Gelegenheit zur Darlegung der Gründe zu dringen, welche ihn zur plötzlichen Räumung eines Postens bewogen haben, den er, wie seine eigenen Briefe ausweisen, nur wenige Tage zuvor für haltbar, wenigstens eine zeitlang haltbar erklärt hat. In der Ferne sind die Menschen geneigt, sich in falschen Muthmaßungen zu ergehen oder falsche Urtheile zu bilden, und wenn General St.-Clair zu dem von ihm gethanen Schritte gute Gründe hat, so glaube ich, daß er wohl daran thäte, sich je eher je lieber zu rechtfertigen. Ich habe diese Dinge erwähnt, weil er vielleicht nicht weiß, daß sein Benehmen von Leuten jeden Standes in dem hiesigen Landestheile für völlig unerklärbar und unentschuldbar angesehen wird. Wenn er Tadel verdient, so haben seine Mitbürger ein unzweifelhaftes Recht, jene Genugthuung zu verlangen, welche ein Offizier schuldet, der seinen Posten auf eine nicht zu rechtfertigende Weise verräth oder aufgibt." [5])

Nachdem wir die verschiedenen von Washington zur Unterstützung der Nordarmee in diesem kritischen Zeitpunkte getroffenen Maßregeln auseinandergesetzt haben, wollen wir ihn in seinem Lager im Clove verlassen, wo er die Bewegungen der Flotte und des untern Heers ängstlich überwacht, während wir nach dem Norden zurückkehren, um

den geheimnißvollen Rückzug des Generals St.=Clair aufzuhellen.

Anmerkungen.

1) Henry Brockholst Livingston, in spätern Jahren Mitglied des höchsten Gerichtshofs der Vereinigten Staaten.

2) Brief des Majors Livingston an den General Schuyler, handschriftlich.

3) Brief an den Ehrenw. Georg Clymer.

4) Schuyler's Briefbuch.

5) Brief an Schuyler vom 18. Juli 1777.

Achtundneunzigstes Hauptstück.

Die einzelnen Umstände der Räumung. — Indianische Späher in der Nachbarschaft des Forts. — St.-Clair gibt die Außenwerke auf. — Burgoyne besetzt Mount-Hope. — Er schließt die Festung ein. — Er bemächtigt sich Sugarhills. — Die Forts werden überschaut und schweben in drohender Gefahr. — Beschluß sie zu räumen. — Rückzugsplan. — Ein Theil der Garnison bricht in der Flotille nach Skenesborough auf. — St.-Clair geht mit den übrigen Truppen nach Independence hinüber. — Eine Feuersbrunst enthüllt seinen Rückzug. — Das britische Lager wird alarmirt. — Fraser verfolgt St.-Clair. — Burgoyne eilt mit seinem Geschwader der Flotille nach. — Ein Theil der Flüchtlinge wird eingeholt. — Flucht der Uebrigen nach Fort Anne. — Scharmützel des Obersten Long. — Rückzug nach Fort Edward. — St.-Clair in Castleton. — Angriff auf seine Nachhut. — Oberst Francis fällt. — Desertion des Obersten Hale. — St.-Clair erreicht das Fort Edward. — Bestürzung im Lande. — Jubel der Briten.

In dem im vorhergehenden Hauptstück gegebenen Bericht von der Annäherung Burgoyne's an Ticonderoga erwähnten wir, daß er sich vier Meilen nördlich von der Festung gelagert und verschanzt hatte. Am 2. Juli erschienen indianische Kundschafter in der Nachbarschaft eines Blockhauses und einiger Außenwerke, unweit des nach dem Georgsee führenden Engpasses oder Kanals. Da General St.-Clair die Garnison nicht zur Vertheidigung aller Außenwerke für hinreichend hielt, so wurden diese Posten nebst einigen in der Nähe liegenden Sägemühlen in Brand gesteckt und aufgegeben. Die äußerste Linke von Ticonderoga war schwach und konnte leicht umgangen werden; man hatte deshalb im vorhergehenden Jahre beinahe eine halbe Meile von den alten

französischen Linien auf einer Anhöhe nördlich von denselben einen Posten hergestellt. Infolge einer sonderbaren Vergeßlichkeit hatte General St.-Clair es vernachlässigt, ihn zu besetzen. Burgoyne entdeckte diese Vernachlässigung bald und beeilte sich, die Generale Phillips und Fraser mit einer Abtheilung Infanterie und leichter Artillerie abzusenden, um diesen Posten in Besitz zu nehmen. Sie thaten dies ohne Widerstand. Er wurde mit schweren Geschützen besetzt und Fraser's ganzes Corps in denselben gelegt. Der Posten beherrschte die Verbindung zu Land und Wasser mit dem Georgsee und schnitt mithin alle Zufuhr von dieser Seite her ab. Die Vortheile, welche die Briten von diesem solchergestalt von St.-Clair vernachlässigten Posten erwarteten, waren in der That so groß, daß sie ihm den bedeutsamen Namen Mount-Hope (Hoffnungsberg) gaben.

Der Feind verschritt jetzt allmälig zur Einschließung von Ticonderoga. Er zog eine Truppenlinie vom westlichen Theile des Mount-Hope ringsherum bis nach Three-Mile-Point, wo General Fraser mit der Vorhut postirt war, während General Riedesel mit der deutschen Reserve in einer parallelen Linie auf der entgegengesetzten Seite des Champlainsee am Fuße des Mount-Independence lagerte. Zwei Tage lang beschäftigte sich der Feind ohne Rücksicht auf eine von den amerikanischen Batterien unterhaltene Kanonade damit, allmälig vorzudringen und diese Stellungen zu sichern.

St.-Clair begann zu fürchten, daß man eine regelmäßige Belagerung beabsichtige, gegen die ein Widerstand viel schwerer war, als gegen einen unmittelbaren Angriff; er behauptete jedoch eine entschlossene Haltung, ging unter seinen Truppen umher und ermuthigte dieselben mit der Hoffnung auf einen entschlossenen Widerstand, während er ihnen zugleich unablässige Wachsamkeit und pünktliches Erscheinen auf den Alarmposten beim Morgen- und Abendverlesen einschärfte.

Trotz aller Mühen und Kosten, welche die Amerikaner verschwendet hatten, um diese Werke uneinnehmbar zu machen, hatten sie seltsamerweise den Schlüssel, welcher sie alle beherrschte, vernachlässigt. Dies war Sugarhill, eine schroffe Anhöhe, der Ausläufer eines Gebirgsrückens, welcher den Champlainsee vom Georgsee scheidet. Er befand sich südlich von Ticonderoga, jenseit des engen Kanals, welcher die bei-

den Seen verband, und erhob sich steil von den Gewässern des Champlainsees bis zur Höhe von 600 Fuß. Die Amerikaner hatten ihn für zu entfernt erklärt, um gefährlich zu sein. Oberst Trumbull, früher Adjutant Washington's und später Mitglied der Generaladjutantschaft, hatte im vorhergehenden Jahre das Gegentheil bewiesen, indem er aus einem Sechspfünder eine Kugel ziemlich bis auf den höchsten Gipfel des Forts warf. Nun erklärte man ihn für unzugänglich von Seiten eines Feindes. Auch dies hatte Trumbull als einen Irrthum erwiesen, indem er mit Arnold und Wayne seine Spitze erkletterte, von wo sie bemerkten, daß sich leicht und bequem ein für Artillerie fahrbarer Weg herstellen lasse. Trumbull hatte entschieden an der Meinung festgehalten, daß dies der eigentliche Punkt für das Fort sei, weil er die benachbarten Anhöhen, die schmalen Theile beider Seen und die Verbindung zwischen ihnen beherrsche. Ein kleines, aber starkes Fort hier mit 25 schweren Geschützen und 300 Mann würde ebenso wirksam sein, wie 100 Geschütze und 10,000 Mann auf den ausgedehnten Werken von Ticonderoga. [1]) Seine Rathschläge wurden nicht beachtet. Ihre Weisheit sollte jetzt erprobt werden.

Der britische General Phillips hatte, als er seine Stellung einnahm, den Berg mit geübtem Auge betrachtet. Er ließ ihn durch einen geschickten Ingenieur recognosciren. Der Bericht fiel dahin aus, daß er das Fort Ticonderoga und das Fort Independence überschaue und gänzlich beherrsche, indem er ungefähr 2400 Fuß von dem erstern und 4500 Fuß von dem letztern entfernt sei, daß das Terrain für Artillerie geebnet und binnen 24 Stunden ein Weg durch die Engpässe des Bergs herauf hergestellt werden könne.

Man ergriff auf der Stelle die nöthigen Maßregeln, um eine Batterie auf jener Anhöhe aufzupflanzen. Während die amerikanischen Besatzungen ausschließlich in einer ganz andern Richtung beschäftigt waren und Mount-Hope und die britischen Linien, ohne wesentliche Wirkung und ohne eine Erwiderung hervorzurufen, kanonirten, arbeiteten die britischen Truppen ämsig Tag und Nacht an einem Wege durch Felsen und Bäume und in schroffen Engpässen hinauf. Geschütze, Munition und Vorräthe wurden sämmtlich in der Nacht den Berg hinaufgeschafft, die Kanonen von Baum zu

Baum emporgezogen, und vor Tagesanbruch war der Boden für die Batterie, auf der sie montirt werden sollten, geebnet. Diesem solchergestalt durch einen Handstreich zustande gebrachten Vertheidigungswerke gaben sie den Namen Fort Defiance (Trutzfeste).

Am 5. Juli sah die Garnison zu ihrem Erstaunen und ihrer Bestürzung eine Legion Rothröcke auf dem Gipfel dieses Bergs mit Errichtung von Werken beschäftigt, welche die Festung bald zur Ergebung auf Gnade und Ungnade zwingen mußten.

Bei diesem unerwarteten und in hohem Grade besorgnißerregenden Vorfalle berief General St.-Clair einen Kriegsrath. Was war jetzt zu thun? Die Batterien von diesem neuen Fort wurden jedenfalls am nächsten Tage eröffnet; bis dahin konnte Ticonderoga vollständig eingeschlossen und die ganze Garnison der Gefahr, gefangengenommen zu werden, bloßgestellt sein. Man hatte keine hinreichende Streitmacht, um nur die Hälfte der Werke zu bemannen, und General Schuyler, den man in Albany vermuthete, konnte sie nicht entsetzen. Die Gefahr war dringend; der geringste Verzug konnte verhängnißvoll werden. Man beschloß einmüthig noch in derselben Nacht sowol Ticonderoga als auch Mount-Independence zu räumen und sich nach dem etwa 30 Meilen entfernten Skenesborough (dem heutigen Whitehall) am obern Theile des Sees, wo sich ein verpalissadirtes Fort befand, zurückzuziehen. Das Hauptcorps der Armee sollte unter der Anführung des Generals St.-Clair nach Mount-Independence hinübergehen und auf einem Umwege durch die Waldungen auf der Ostseite des Sees über Castleton nach Skenesborough vordringen.

Die Artillerie, Kriegs- und Mundvorräthe nebst den Verwundeten und Frauenzimmern sollten an Bord von 200 Flußkähnen eingeschifft und vom Obersten Long mit 600 Mann, von denen 200 in fünf bewaffneten Galeeren eine Nachhut bilden sollten, nach dem obern Ende des Sees geleitet werden.

Es war jetzt 3 Uhr Nachmittags; nichtsdestoweniger mußten alle Vorbereitungen für die kommende Nacht getroffen werden, und zwar mit so wenig Geschäftigkeit und Lärm wie möglich; denn sie wurden von Fort Defiance aus beob-

achtet und man konnte ihre Absicht argwöhnen. Alles geschah deshalb ruhig aber flink, und um inzwischen den Feind zu kurzweilen, ward jede halbe Stunde eine Kanonade gegen die neue Batterie auf dem Berge unterhalten. Sobald der Abend einbrach und ihre Bewegungen nicht mehr entdeckt werden konnten, begannen sie in aller Eile die Boote zu beladen. Diejenigen Geschütze, welche nicht mitgenommen werden konnten, sollten vernagelt werden. Es ging nicht an, die Schildzapfen herunterzuschlagen, weil das Geräusch Verdacht erwecken konnte. In der Hast wurden mehre unvernagelt gelassen. Nachdem die Lichter in der Festung vorher ausgelöscht worden waren, wurden die Zelte abgebrochen und an Bord der Boote gebracht, und die Frauenzimmer und Kranken eingeschifft. Alles dies ward mit solcher Geräuschlosigkeit und Geschicklichkeit bewerkstelligt, daß die Flotille, obgleich es eine mondhelle Nacht war, unentdeckt abfuhr und sich bald im Schatten der Berge und überhangenden Wälder befand.

Der Rückzug zu Land wurde nicht mit derselben geheimnißvollen Schweigsamkeit und Vorsicht ausgeführt. General St.-Clair war um 3 Uhr Morgens über die Brücke auf die vermonter Seite des Sees hinübergegangen und mit der Vorhut durch die Waldungen nach Hubbardton zu aufgebrochen; bevor sich aber die Nachhut unter dem Obersten Francis in Bewegung setzte, ward das Haus in Fort Independence, welches der französische General de Fermoy bewohnt hatte, in Brand gesteckt — wie es hieß, auf seinen Befehl, obgleich wir abgeneigt sind, ihn einer solchen Unvorsichtigkeit, einer so groben und muthwilligen Verletzung des Rückzugsplans zu beschuldigen. Die Folgen waren verhängnißvoll. Die britischen Schildwachen auf Mount-Hope erstaunten, als eine Feuersbrunst Mount-Independence beleuchtete und die amerikanischen Truppen im vollen Rückzuge begriffen zeigte; denn die durch diesen verrätherischen Umstand außer Fassung gebrachte Nachhut drängte in der äußersten Hast und Verwirrung vorwärts nach dem Walde.

Die Trommeln schlugen im britischen Lager zu den Waffen. Von Mount-Hope wurden Alarmkanonen abgefeuert; General Fraser drang mit seinen Pikets in Ticonderoga ein und ertheilte seiner Brigade Befehl, sich in aller Eile

zu bewaffnen und ihm zu folgen. Mit Tagesanbruch hatte er die britische Flagge auf der verlassenen Festung aufgezogen; vor Sonnenaufgang hatte er die Brücke überschritten und war in voller Verfolgung der amerikanischen Nachhut begriffen.

Burgoyne ward durch die Alarmkanonen von Fort Hope und eine Botschaft vom General Fraser, der ihm den doppelten Rückzug der Amerikaner zu Lande und zu Wasser meldete, aus seinem Morgenschlafe an Bord der Fregatte „Der Königliche Georg" erweckt. Er fand diese Neuigkeit bald vom Hinterdeck der Fregatte bestätigt. Die britische Fahne wallte auf Fort Ticonderoga und Fraser's Truppen glitzerten auf dem gegenüberliegenden Ufer.

Burgoyne traf auf der Stelle seine Maßregeln. General Riedesel erhielt Befehl, Fraser mit einem Theil der deutschen Truppen zu folgen und zu unterstützen, man warf Garnisonen nach Ticonderoga und Mount-Independence, der Hauptheil des Heers ward an Bord der Fregatten und Kanonenboote eingeschifft und die schwimmende Brücke mit ihrem Hafenbaum und ihrer Kette, deren Herstellung Monate gekostet hatte, um 9 Uhr durchbrochen, als Burgoyne mit seinem Geschwader zur Verfolgung der Flotille aufbrach.

Wir verließen die letztere am vergangenen Abend auf ihrem Rückzug nach Skenesborough. Der See wird oberhalb Ticonderoga so schmal, daß er in jenen Zeiten häufig South-River (der Südfluß) genannt wurde. Sein schönes Gewässer schlängelte sich zwischen mit Urwäldern bedeckten Bergen dahin. Die schwer beladenen Flußkähne verfolgten langsam ihren Weg in einer langausgedehnten Linie, bald im Schatten der Berge, bald im Scheine des Mondlichts. Die aus den bewaffneten Galeeren bestehende Nachhut folgte in vorsichtiger Entfernung. Man befürchtete jedoch keine unmittelbare Verfolgung; denn man betrachtete die schwimmende Brücke als ein wirksames Hinderniß für die feindliche Flotte. Es herrschte daher Munterkeit und frohe Laune unter den Gefangenen. Sie jubelten über die Heimlichkeit und Geschicklichkeit, womit sie ihren Rückzug bewerkstelligt hatten, und ergötzten sich an der Vorstellung, wie groß das Erstaunen des Feindes bei Tagesanbruch sein werde. Die Offiziere waren lustig und guter Dinge, schmausten von den aus Ticonderoga geretteten

Vorräthen, brachen mancher Weinflasche den Hals und tranken dem General Burgoyne auf eine angenehme Reveille.

Gegen 3 Uhr Nachmittags am folgenden Tage kamen die schwerbeladenen Flußkähne in Skenesborough an. Kaum hatte die Ausschiffung begonnen, als man von unten Geschützdonner hörte. Konnte der Feind in der Nähe sein? Es war nicht anders. Die britischen Kanonenboote waren den Fregatten vorausgeeilt, hatten die Galeeren eingeholt und feuerten auf dieselben. Die letztern vertheidigten sich eine zeitlang; endlich aber strichen zwei die Flagge und drei wurden in die Luft gesprengt. Die Flüchtlinge von denselben überbrachten die Nachricht, daß, weil die britischen Schiffe nicht näher heranzukommen im Stande seien, Truppen und Indianer von ihnen ans Land gesetzt würden, die Berge erkletterten und dem Fort in den Rücken zu kommen und ihnen jeden Rückzug abzuschneiden beabsichtigten.

Jetzt war Alles Bestürzung und Verwirrung. Die Kähne, die Vorrathshäuser, das Fort, die Mühle wurden sämmtlich in Brand gesteckt und Alles flüchtete nach dem etwa zwölf Meilen entfernten Fort Anne. Einige ruderten in Booten den Wood-Creek, einen sich in mannichfachen Krümmungen dahinwindenden Bach, hinauf. Das Hauptcorps unter Oberst Long zog sich, während der ganzen Nacht durch Gerüchte von der unmittelbaren Nähe der verfolgenden Indianer geängstigt, in einem durch den Wald gehauenen Engpaß zurück. Beide Abtheilungen erreichten Fort Anne mit Tagesanbruch. Es war dies ein kleines verpalissadirtes Fort an der Vereinigung des Wood-Creek und East-Creek, ungefähr 16 Meilen vom Fort Edward. General Schuyler kam den folgenden Tag an dem letztgenannten Platze an. Die Anzahl der ihn begleitenden Truppen war unbeträchtlich; als er aber von Long's Lage hörte, sandte er ihm augenblicklich eine kleine Verstärkung mit Mundvorräthen und Munition und foderte ihn dringend auf, seinen Posten entschlossen zu behaupten.

An demselben Tage meldeten Oberst Long's Patrouillen, daß britische Rothröcke im Anzuge seien. Es war in der That ein von Burgoyne aus Skenesborough zur Verfolgung der Flüchtlinge detachirtes Regiment unter dem Oberstlieutenant Hill. Long rückte ihm entgegen und postirte sich in

einem felsigen Engpasse, wo ein schmaler Pfad am Rande des Wood-Creek hinführte. Als der Feind heranrückte, eröffnete er von vorn ein heftiges Feuer auf denselben, während ein Theil seiner Truppen zwei mal über den Bach setzte und, sich seine Terrainkenntniß zunutze machend, in der Flanke und im Rücken einen wechselnden Angriff vom Walde aus unterhielt. Aus Besorgniß umzingelt zu werden faßten die Truppen auf einem hohen Hügel zu ihrer Rechten Posto, wurden hier aber fast zwei Stunden lang nachdrücklich belagert und würden ihrer eigenen Aussage zufolge sicherlich zur Ergebung gezwungen worden sein, wenn nicht einige ihrer indianischen Bundesgenossen angelangt wären und das so sehr gefürchtete Kriegsgeheul erhoben hätten. Es ward von den Briten auf dem Hügel mit drei Hurrahs beantwortet. Dies änderte das Schicksal des Tags. Die Amerikaner hatten ihre Munition beinahe verschossen und nicht genug mehr übrig, um es mit diesem neuen Feinde aufnehmen zu können. Sie zogen sich deshalb mit einer Anzahl Gefangener, unter denen sich ein Capitän und ein Wundarzt befanden, nach Fort Anne zurück. Da sie die Truppen unter Oberstlieutenant Hill für eine Vorhut von Burgoyne's Heer hielten, so steckten sie das Fort in Brand und eilten nach Fort Edward, wohin sie die beunruhigende Nachricht mitbrachten, daß die Hauptstreitmacht des Feindes ihnen dicht auf den Fersen sei und kein Mensch wisse, was aus General St.-Clair und den mit ihm auf dem Rückzuge begriffenen Truppen geworden sei. Wir werden jetzt das Geheimniß seiner Bewegungen aufklären.

Sein Rückzug von Fort Independence durch die Waldungen dauerte am ersten Tage bis zum Einbruch der Nacht, wo er in Castleton, 30 Meilen von Ticonderoga, ankam. Seine Nachhut machte etwa sechs Meilen davon, in Hubbardton, Halt, um das Eintreffen einzelner Nachzügler zu erwarten. Sie bestand aus drei Regimentern unter den Obersten Seth Warner, Francis und Hale, in Allem etwa 1300 Mann.

Frühzeitig am nächsten Morgen, einem schwülen Julimorgen, wurden sie, eben im Begriff ihr Frühstück zu verzehren, durch den Knall von Feuerwaffen aufgeschreckt. Ihre Schildwachen hatten ihre Musketen abgeschossen und kamen

mit der Nachricht herbeigelaufen, daß der Feind in unmittelbarer Nähe sei.

Es war General Fraser mit seiner 850 Mann starken Vorhut, der im zweiten Theile der Nacht vorwärts gedrungen war, und jetzt die Amerikaner trotz ihrer Ueberlegenheit an Zahl mit großer Lebhaftigkeit angriff; er erwartete in der That schleunigst durch Riedesel und seine Deutschen verstärkt zu werden. Die Amerikaner ließen den Briten einen heißen Empfang zutheil werden, wurden aber gleich beim Anfange des Treffens vom Obersten Hale und seinem Landwehrregimente, die auf Castleton zuflohen und Warner und Francis mit nur 700 Mann allein den Strauß bestehen ließen, schmählich im Stiche gelassen. Sie postirten sich im Hinterwäldlerstile hinter stehende und umgefallene Bäume, von wo sie ein mörderisches Feuer unterhielten und augenscheinlich den Vortheil über ihren Gegner gewannen, als General Riedesel's deutsche Truppen mit wirbelnden Trommeln und fliegenden Fahnen auf den Kampfplatz stürmten. Nunmehr fand ein wüthender Bayonnetangriff statt. Oberst Francis fiel, einer der Ersten, tapfer an der Spitze seiner Leute fechtend. Die Amerikaner, welche es mit der ganzen deutschen Streitmacht zu thun zu haben glaubten, wichen und flohen mit Zurücklassung ihrer Todten und Verwundeten, welche den Erdboden bedeckten. Viele Andere, die verwundet worden waren, kamen im Walde, wo sie Zuflucht gesucht hatten, elend um. Ihr ganzer Verlust an Getödteten, Verwundeten und Gefangenen belief sich auf mehr als 300 Mann, der des Feindes auf 183. Man hatte auf beiden Seiten den Verlust mehrer Offiziere zu beklagen. Unter den Verwundeten bei den Briten befand sich auch Major Ackland von den Grenadieren, von dessen fernerweiten Schicksalen im Kriege wir später zu sprechen haben werden.

Der Knall des Gewehrfeuers beim Beginn des Treffens hatte General St.-Clair in Castleton erreicht. Er sandte auf der Stelle zwei in seinem Rücken befindlichen und nur zwei Meilen vom Schlachtfelde entfernten Landwehrregimentern Befehl, seiner Nachhut zum Beistand zu eilen. Sie weigerten sich zu gehorchen und eilten nach Castleton weiter. In diesem kritischen Augenblick erhielt St.-Clair Nachricht von Burgoyne's Ankunft in Skenesborough und der Zer-

störung der dortigen amerikanischen Vertheidigungswerke; aus Furcht, in Fort Anne abgeschnitten zu werden, änderte er augenblicklich seine Route, schlug den Weg links in die Waldungen ein und richtete seinen Marsch nach Rutland, indem er für Warner die Anweisung hinterließ, ihm zu folgen. Der Letztere holte ihn zwei Tage später mit seiner zersprengten und auf 90 Mann zusammengeschmolzenen Streitmacht ein. Was den Obersten Hale anbetrifft, der ihn beim Beginn des Treffens so treulos im Stiche gelassen hatte, so ergab er sich mit seiner Mannschaft noch an demselben Tage einer gleichen Anzahl britischer Soldaten ohne allen Widerstand. Man hat zur Entschuldigung seiner anscheinenden Feigheit angeführt, daß er und ein großer Theil seiner Leute infolge geschwächter Gesundheit kampfunfähig gewesen seien; er selbst starb als Gefangener und hatte nie die von ihm ersehnte Gelegenheit, sich vor einem Kriegsgericht zu rechtfertigen.

Am 12. Juli erreichte St.-Clair mit seinen infolge ihres langen Rückzugs durch die Wälder erschöpften und verstört aussehenden Truppen Fort Edward. Dies ist die Geschichte der Katastrophe von Fort Ticonderoga, welche Washington soviel Ueberraschung und Betrübniß verursachte, und des siebentägigen geheimnißvollen Verschwindens St.-Clair's, welches Jedermann in die peinlichste Spannung versetzte.

Der durch die Räumung dieser nördlichen Posten herbeigeführte Verlust an Artillerie, Munition, Lebensmitteln und Mundvorräthen war ungeheuer; ihre schlimmste Wirkung war aber die Bestürzung, welche sie im ganzen Lande verbreitete. In Albany herrschte ein panischer Schrecken; die Menschen liefen wie verwirrt umher und schickten ihr bewegliches Vermögen und Hausgeräthe aus der Stadt. [2]) Die großen Barrièren des Nordens, hieß es, seien durchbrochen und nichts könne den Feind mehr in seiner triumphirenden Laufbahn aufhalten.

Die Invasionsarmee, Offiziere wie Mannschaft, war einem britischen Berichte aus jener Zeit zufolge „von ihrem Glücke aufgeblasen und hielt dieses und ihren Heldenmuth für unwiderstehlich. Sie betrachtete ihren Feind mit der größten Verachtung, hoffte beinahe am Ziele ihrer eigenen Mühen und Anstrengungen zu sein und glaubte Albany bereits in ihren Händen zu haben.“

Auch in England waren demselben Schriftsteller zufolge die Freude und der Jubel grenzenlos, nicht allein am Hofe, sondern überhaupt bei allen Denen, welche die unbedingte Unterjochung und Unterwerfung der Pflanzstaaten hofften oder wünschten. „Größer als der Verlust an Terrain, an Posten, an Artillerie oder an Mannschaft", fügt er hinzu, „und möglicherweise von verhängnißvollern Folgen begleitet war für die Amerikaner der Verlust ihrer Waffenehre. Alle geringschätzigen und im höchsten Grade entwürdigenden Anklagen, die man von Seiten ihrer Feinde gegen sie erhoben hatte — Vorwürfe wegen Mangels an männlicher Entschlossenheit, Fähigkeit und Thatkraft, selbst bei der Vertheidigung Dessen, was ihnen am theuersten war — wurden jetzt wiederholt und geglaubt. ... Es war nicht schwer, die Ansicht zu verbreiten, daß der Krieg im Grunde beendet sei, und daß jeder fernere Widerstand die Bedingungen ihrer Unterwerfung nur schlimmer machen würde. Dies", schließt er, „waren einige der unmittelbaren Wirkungen des Verlustes jener großen Schlüssel von Nordamerika, Ticonderogas und der Seen." [3])

Anmerkungen.

1) Trumbull, Autobiography, S. 32.
2) Brief von Richard Varick an Schuyler, handschriftlich.
3) Hist. of the Civil War in America, I, 287.

Neunundneunzigstes Hauptstück.

Gefangennehmung des Generals Prescott. — Anerbieten denselben gegen Lee auszutauschen. — Schuyler erhält Verstärkungen. — Arnold wird nach dem Norden gesandt. — Die östliche Landwehr erhält Befehl, sich nach Saratoga zu verfügen. — Fernere Verstärkungen. — General Lincoln und Arnold werden für besondere Commandos empfohlen. — Washington's Maßregeln und Rathschläge rücksichtlich des Feldzugs im Norden. — Die britische Flotte sticht in See. — Muthmaßungen über ihre Bestimmung. — Ein fingirter Brief. — Erscheinen und Wiederverschwinden der Flotte. — Befehle und Gegenbefehle Washington's. — Sein Lager bei Germantown. — Seine Besorgniß für die Sicherheit der Hochlande. — Wachsamkeit Georg Clinton's. — Sein Aufruf an Connecticut.

Während vom Norden eine Unglücksbotschaft nach der andern eintraf, wurde im Osten eine kühne That mit Geschick und Entschlossenheit ausgeführt. General Prescott hatte den Oberbefehl über die britischen Streitkräfte in Rhode-Island. Die grausame Art und Weise, wie er den Obersten Ethan Allen behandelt hatte, und sein hochmüthiges und anmaßendes Benehmen bei verschiedenen Gelegenheiten hatten ihn bei den Amerikanern ganz besonders verhaßt gemacht. Oberstlieutenant Barton, der mit einer Abtheilung rhode-islandischer Landwehr auf dem Festlande postirt war, erhielt die Mittheilung, daß Prescott in einem Landhause am westlichen Ufer der Insel, etwa vier Meilen von Newport, in einer der Ueberrumpelung sehr bloßgestellten Lage, aber ohne die geringste Gefahr zu ahnen, sein Quartier aufgeschlagen habe. Er beschloß ihn wo möglich zu überraschen und gefangen zu nehmen. Vierzig entschlossene Leute betheiligten sich mit ihm

an der Unternehmung. Sie schifften sich in der Nacht zu Warwick-Neck auf zwei Booten ein, fuhren in aller Stille mit umwickelten Rudern über die Bai, ohne von den Kriegsschiffen oder Wachbooten entdeckt zu werden, landeten geräuschlos, täuschten die Wachsamkeit der in der Nähe des Hauses postirten Wachmannschaft, nahmen die Schildwache an der Thüre gefangen und überraschten den General in seinem Bette. Sein Adjutant sprang zum Fenster hinaus, ward aber ebenfalls gefangen. Oberstlieutenant Barton kehrte mit derselben Stille und Geschicklichkeit zurück und kam mit seinen Gefangenen sicher und unverletzt in Warwick an. Der Congreß votirte ihm einen Ehrendegen und ernannte ihn zum Obersten im regulären Heere.

Washington begrüßte die Gefangennehmung Prescott's als einen ganz besonders glücklichen Umstand, weil sie ihm einen Gegenwerth für General Lee in die Hände lieferte. Er schrieb deshalb an Sir William Howe und schlug die Auswechselung Beider vor. „Dieser Vorschlag“, schreibt er, „wird, als dem Buchstaben und Geiste der zwischen uns bestehenden Uebereinkünfte gemäß, hoffentlich Ihre Billigung finden. Ich bin umsomehr geneigt dies zu erwarten, als dadurch nicht nur ein Grund der Meinungsverschiedenheit zwischen uns beseitigt, sondern auch die Auswechselung Oberstlieutenant Campbell's und der hessischen Offiziere gegen eine gleiche Anzahl der unserigen in Ihren Händen befindlichen von gleichem Range ermöglicht werden würde.“

Auf diesen Brief ging keine sofortige Antwort ein, da Sir William Howe zur See war; in der Zwischenzeit blieb General Prescott in engem Gewahrsam. „Ich wünsche, daß er in einer anständigen Wohnung untergebracht, aber sorgfältig bewacht wird“, schreibt Washington. „Gegen Ehrenwort freilassen werde ich ihn nicht, da General Howe es nicht für geeignet erachtet hat, General Lee diese Nachsicht zu gewähren.“ [1])

Washington setzte seine eifrigen Bemühungen, den Operationen des Feindes entgegenzuarbeiten, fort. Er sandte dem General Schuyler Artillerie und Munition nebst den sämmtlichen in seinem eigenen Lager und in Peekskill entbehrlichen Lagergeräthen, sowie einen Theil von Dixon's Brigade; das war aber auch die einzige Verstärkung an

Mannschaft, die er ihm in seiner gegenwärtigen Lage zukommen lassen konnte. „Dieses Heer hier mehr als gerathen ist zu schwächen", schreibt er, „hieße vielleicht Verderben über dasselbe bringen, und die Erhaltung desselben auf einem achtungswerthen Fuße ist in meinen Augen das einzige Mittel eine Vereinigung der Heere Howe's und Burgoyne's, deren Bewerkstelligung von den verderblichsten Folgen sein würde, zu verhindern."

Schuyler hatte ihn dringend um den Beistand eines thätigen, mit der Gegend gut bekannten Offiziers ersucht. Washington sandte ihm Arnold. „Ich brauche mich", schreibt er, „nicht erst über seine wohlbekannte Thätigkeit, Geschicklichkeit und Unerschrockenheit auszulassen. Die Beweise, welche er von diesen Eigenschaften gegeben hat, haben ihm das Zutrauen des Volks und Heers, insbesondere der östlichen Truppen, gewonnen."

Die Rangfrage, rücksichtlich deren Arnold sich so hartnäckig zeigte, war noch ungeschlichtet; aber obgleich er im Fall regelmäßiger Beförderung dem General St.-Clair im Commando vorgegangen wäre, so versicherte er dennoch Washington, daß sein Anspruch bei gegenwärtiger Gelegenheit keinen Streit veranlassen solle.

Schuyler hatte inzwischen mit Hülfe des Polen Kosciuszko, der in seinem Departement Ingenieur war, am Moses-Creek, vier Meilen unterhalb des Fort Edward, zwei Stellungen ausgewählt, wo die Truppen, welche sich aus Ticonderoga zurückgezogen hatten, und ein Theil der Landwehr Vertheidigungswerke aufwarfen.

Um den Feind am Vordringen zu verhindern, hatte er Bäume fällen und in den Wood-Creek werfen und diesen dadurch unbefahrbar machen, die Wege zwischen Fort Edward und Fort Anne zerstören, das Vieh aus dieser Gegend hinwegtreiben und das Futter vernichten lassen. Er hatte die Besatzung aus Fort George herausgezogen, dessen Gebäude dieselbe bei ihrem Abzuge den Flammen übergab. „Durch diese Garnison, die sich in gesundem Zustande befindet, verstärkt", schreibt er, „werde ich, falls sich die hier anwesende Landwehr oder eine gleiche Anzahl zum Dableiben bewegen läßt und der Feind mir nur noch wenige Tage gestattet, was er wahrscheinlich wird thun müssen, nicht fürchten, daß

er die Posten, welche ich zu besetzen im Begriff stehe, zu bewältigen im Stande sein wird."

Washington ermuthigte seinen treuen Helfer. Seine Antwort an Schuyler (vom 22. Juli) war voll von jener zuversichtlichen, auf scharfsinnige Vorausberechnung künftiger Ereignisse gegründeten Hoffnung, mit welcher er seine Generale in Zeiten des Zweifels und der Schwierigkeiten zu beseelen pflegte. „Obgleich unsere Angelegenheiten seit einigen Tagen ein düsteres und unheildrohendes Aussehen gehabt haben, so blicke ich dennoch einer glücklichen und günstigen Veränderung entgegen. Ich hoffe zuversichtlich, daß Burgoyne's Armee früher oder später auf ein wirksames Hinderniß stoßen und, wie ich schon früher andeutete, sein bisheriges Glück sein Verderben beschleunigen wird. Soviel ich aus Ihren Berichten ersehe, scheint er dasjenige Verfahren einzuschlagen, welches uns unter allen am günstigsten ist, ich meine das Agiren in Detachements. Dieses Verfahren wird sicherlich zu Unternehmungen von unserer Seite Gelegenheit geben und seine Abtheilungen großen Gefahren bloßstellen. Könnten wir so glücklich sein, eine derselben, vorausgesetzt, daß sie nicht 5—600 Mann überstiege, abzuschneiden, so würde dies den Muth der Einwohner wieder beleben und ihre gegenwärtige Aengstlichkeit zum großen Theile beseitigen. In einem solchen Falle würden sie die vergangenen Unglücksfälle aus den Augen verlieren und, zu gleicher Zeit durch die Rücksicht auf ihre eigene Sicherheit angespornt, zu den Waffen fliegen und uns jede in ihrer Macht stehende Hülfe leisten."

Während er solchergestalt zu kühnen Unternehmungen rieth, warnte er zugleich Schuyler, auf die Vertheidigungswerke, deren Errichtung er beabsichtige, allzu viel Vertrauen zu setzen oder etwa eine große Masse von Vorräthen in ihnen anzusammeln. „Ich fange an, Linien als eine Art Falle zu betrachten", schreibt er, „sie scheinen mir die werthvollen Dienste, welche man von ihnen erwartet, nicht zu leisten, dafern sie sich nicht in Pässen befinden, denen der Feind nicht ausweichen kann."

Die Brigadegenerale der Landwehr in den westlichen Theilen von Massachusetts und Connecticut machte er in Rundschreiben darauf aufmerksam, daß die Räumung von

Ticonderoga dem Feinde ein Thor geöffnet habe, durch das er, wenn man ihm keinen kräftigen Widerstand leiste, in den nördlichen Theil des Staats Neuyork und in die westlichen Theile von Neuhampshire und Massachusetts eindringen, seine Vereinigung mit General Howe bewerkstelligen und die Verbindung zwischen den östlichen und nördlichen Staaten abschneiden könne. „Man kann nicht voraussetzen“, fügt er hinzu, „daß die kleine, im Fort Edward versammelte Anzahl Continentaltruppen allein hinreichend sei, den Fortschritt des Feindes zu hemmen. Wir müssen daher in dieser Zeit der Prüfungen von der Landwehr Unterstützung erwarten, und ich hoffe zuversichtlich, daß Sie sofort nach dem Empfange dieses Schreibens, wenn Sie es nicht bereits gethan haben, mit wenigstens dem dritten Theile der unter Ihrem Befehle stehenden Landwehr ausmarschiren und sich nach Saratoga verfügen, wofern nicht General Schuyler oder General Arnold Ihnen einen andern Sammelplatz anweisen.“

Washington befahl jetzt alle nicht in Albany erfoderlichen größern und kleinern Fahrzeuge nach Neuwindsor und Fishkill herabzusenden und in Bereitschaft zu halten; denn er wußte nicht, wie bald die Bewegungen des Generals Howe es plötzlich nothwendig machen könnten, einen Theil seiner Streitkräfte den Hudson herauf zu transportiren.

Fernerweite Briefe von Schuyler hoben die immer steigenden Schwierigkeiten und immer dringlicher werdenden Anfoderungen seiner Lage nachdrücklich hervor. Es sei Erntezeit. Die Landwehr, ungeduldig darüber, von ihren Feldarbeiten abgehalten zu werden, verlasse ihn in großer Anzahl. In einem Kriegsrathe der Generaloffiziere habe man es für zweckmäßig erachtet, der Hälfte Urlaub zu ertheilen, damit nicht Alle davongingen. Er fürchte, daß auch die Zurückbleibenden nur noch wenige Tage aushalten würden. Der Feind sei unablässig damit beschäftigt, von Skenesborough aus einen Weg nach ihm zu herzustellen. Aus der Anzahl Pferde, die sie dem Gerüchte zufolge hätten und noch erwarteten, lasse sich schließen, daß sie ihre Mundvorräthe vielleicht auf deren Rücken zu befördern beabsichtigten. In diesem Falle würden sie sich leicht und rasch zu bewegen im Stande sein. Bei diesem Stande der Dinge bitte er dringend um möglichst schleunige Verstärkung.

In Erwiderung hierauf theilte ihm Washington mit, daß er eine fernerweite Verstärkung von General Glover's Brigade angeordnet habe; das sei aber auch Alles, was er in seiner eigenen bedrängten Lage zu gewähren vermöge. Er hoffe, daß Schuyler's Angelegenheiten bald ein freundliches Aussehen gewinnen und daß die östlichen Staaten, welche dabei so entschieden betheiligt seien, sich anstrengen würden, ihn durch wirksame Unterstützung in den Stand zu setzen, den Fortschritt des Feindes zu hemmen und eine sie unmittelbar bedrohende Gefahr abzuwenden. Aus den ihm zugegangenen Nachrichten schließe er, daß die Streitmacht des Feindes sich auf wenig mehr als 5000 Mann belaufe. „Sie scheinen", sagte er, „nicht mit Wagen zum Transport der ungeheuern Menge Gepäck und Kriegsgeräthschaften versehen zu sein, ohne die sie es nicht wagen können, in das Land einzudringen. Sie erwähnen, daß sie eine große Anzahl Pferde hätten, aber sie brauchen nichtsdestoweniger noch eine beträchtliche Anzahl Wagen, da es gar viele Dinge gibt, die nicht auf Pferden transportirt werden können. Sie können nimmermehr daran denken vorzudringen, ohne sich den Rücken zu sichern, und die Streitmacht, mit der sie gegen Sie agiren können, wird durch die zu diesem Behufe nöthigen Detachements sehr verringert werden; und da sie sich ihren Weg erst bahnen und die Hindernisse, welche Sie ihnen in den Weg gelegt haben, hinwegräumen müssen, ehe sie vorrücken können, so wird dieser Umstand in Verbindung mit dem durch ihr vieles und schweres Gepäck verursachten Mangel an Beweglichkeit u. s. w. unvermeidlich ihren Marsch verzögern und Ihnen Muße und Gelegenheit geben, Alles in Bereitschaft zu setzen, um ihnen einen guten Empfang zutheil werden zu lassen. . . . . Ich habe General Lincoln angewiesen, sich, sobald der Zustand seiner Gesundheit, welcher nicht der beste ist, es erlaubt, zu Ihnen zu verfügen; dieser Herr hat sich stets als einen einsichtigen, tapfern und thätigen Offizier bewährt und ist im Staate Massachusetts, dem er angehört, außerordentlich beliebt; er wird einen Einfluß über die Landwehr ausüben, der im höchsten Grade vortheilhaft sein muß. Ich habe ihn ganz besonders zum Commando der Landwehr bestimmt, und verspreche mir, daß diese Anordnung sie geneigt machen und be-

geistern wird, mit größerer Lust und Bereitwilligkeit auszuziehen, mit Beharrlichkeit im Felde zu bleiben und ihre Pflicht während der Dienstzeit mit Muth und Standhaftigkeit zu erfüllen." [2])

Washington billigte ganz entschieden die von Schuyler vorgeschlagene Maßregel, irgendwo in der Nähe der New-Hampshire-Grants (Vermont) eine Truppenabtheilung aufzustellen, die Burgoyne, wenn er vorrücken sollte, im Rücken oder in der Flanke fassen könne. „Dies würde", sagte er, „den Letztern bei seinem Vorrücken sehr vorsichtig machen und am Ende ihn gänzlich davon abhalten. Es würde ihn wegen seines Rückens in fortwährender Besorgniß erhalten und weit stärkere Posten hinter sich zurückzulassen zwingen, als er sonst für nöthig erachten würde." Er schlug General Lincoln zum Befehlshaber des so postirten Corps vor, „da keine Person hierzu geeigneter sein könne".

Außerdem rieth er für den Fall, daß der Feind eine wirklich besorgnißerregende Bewegung in der Nähe von Fort Schuyler (Stanwix) am Mohawk-River machen sollte, zur Absendung General Arnold's oder irgendeines andern verständigen und beherzten Offiziers, der den Befehl über diesen Posten übernehmen, den Muth der Einwohner aufrechterhalten und die günstige Stimmung der Indianer hegen und benutzen solle.

Der Leser wird im weitern Verlaufe der Erzählung finden, welche günstige Wirkung alle diese Maßregeln auf den Ausgang des Feldzugs im Norden ausübten und mit welcher bewunderungswürdigen Voraussicht Washington alle möglichen Fälle berechnet hatte. Nicht weniger gebührende Anerkennung verdienen indeß die scharfsinnigen Rathschläge und die beim Handeln entwickelte Energie Schuyler's, der einige der besten Manoeuvres während des Feldzugs vorschlug und sie kräftig ausführte. Nie wurde Washington von einem seiner Generale geschickter, eifriger und treuer unterstützt.

Allein jetzt wird die Aufmerksamkeit des Oberbefehlshabers auf die Seeküste hingelenkt. Am 23. Juli stach die Flotte, schon so lange der Gegenstand wachsamer Besorgniß, wirklich in See. Die eingeschiffte Streitmacht bestand später veröffentlichten Berichten zufolge aus 36 britischen und hessischen Bataillonen mit Einschluß der leichten Infanterie und

Grenadiere nebst einer furchtbaren Artillerie, einem neuyorker Corps Provinzialtruppen oder Loyalisten, die Jäger der Königin genannt, und einem leichten Reiterregimente, in Allem 15—18,000 Mann. Die unter Sir Henry Clinton zum Schutze Neuyorks zurückgelassene Streitmacht bestand aus 17 Bataillonen, einem leichten Reiterregiment und den übrigen Provinzialcorps. [3])

Die Bestimmung der Flotte war noch Gegenstand der Muthmaßung. Gleich nachdem sie abgesegelt war, erschien ein junger Mensch bei einem von General Putnam's Vorposten. Er sagte, er sei in Neuyork gefangen gewesen, habe aber gegen das Versprechen, der Ueberbringer eines Briefs von General Howe an Burgoyne zu sein, seine Freiheit und eine große Belohnung erhalten; seine patriotischen Gefühle machten es ihm nun zur Pflicht, diesen Brief General Putnam einzuhändigen. Der Brief ward sofort vom General an Washington übersandt. Die Handschrift war die Howe's und auch die Unterschrift rührte von ihm her. Der britische Oberbefehlshaber theilte darin Burgoyne mit, daß er jede Absicht gegen den Hudson aufgegeben habe und dafür nach Osten segeln werde, um Boston anzugreifen. „Wenn es uns", sagte er, „meinen Erwartungen gemäß gelingt, uns der Stadt zu bemächtigen, so werde ich ohne Zeitverlust gemeinschaftlich mit Ihnen operiren, um das Ihnen gegenüberstehende Rebellenheer zu schlagen und zu vernichten. Clinton ist stark genug, um Washington und Putnam hinzuhalten. Ich mache jetzt Demonstrationen gegen den Süden, welche hoffentlich bei der Ausführung unsers Plans vollkommen wirksam sein werden."

Washington erklärte den Brief auf der Stelle für eine Finte. „Es kann gar keinen stärkern Beweis geben", sagte er, „daß Howe nicht nach Osten segelt. Der Brief ist augenscheinlich darauf berechnet, in unsere Hände zu fallen. Wenn die Gefahr der Zerstreuung ihrer Flotte nicht zu groß wäre, so würde ich ihr In-See-Gehen für ein bloßes Manoeuvre, um uns zu täuschen, und den North-River immer noch für ihr eigentliches Ziel halten. Ich bin mehr als je überzeugt, daß Philadelphia ihr Bestimmungsort ist."

Washington brach jetzt mit seinem Heere nach dem Delaware auf und befahl Sullivan und Stirling mit ihren

Divisionen von Peekskill über den Hudson zu setzen und die Straße nach Philadelphia einzuschlagen. Jede Bewegung und jeder Befehl bewiesen seine Ungewißheit und Verlegenheit, sowie die Umsicht, womit er zuwerke gehen mußte. Am 30. Juli schreibt er von Coryells-Ferry, etwa 30 Meilen von Philadelphia, an General Gates, der in dieser Stadt war: „Da wir über die wirkliche Bestimmung des Feindes noch ungewiß sind, obgleich die größte Wahrscheinlichkeit für den Delaware spricht, so habe ich es für gerathen erachtet, die Armee an diesem Orte hier, in Howells-Ferry, und in Trenton Halt machen zu lassen, wenigstens so lange, bis die Flotte wirklich in die Bai einläuft und die Sache außer allen Zweifel setzt. Von hier aus können wir auf das zum Widerstand geeignete Terrain eilen, ehe sie ihre Vorbereitungen und Anordnungen zu einem Angriff zu treffen im Stande sind. ... Damit der Posten in den Hochlanden der Gefahr nicht zu sehr bloßgestellt bleibt, habe ich General Sullivan Befehl ertheilt, mit seiner Division in Morristown Halt zu machen, und von da entweder südwärts zu marschiren, wenn die Umstände es erheischen, oder auf die erste Nachricht, daß der Feind eine Streitmacht den North-River heraufsendet, sich wieder nach Norden zu wenden. Daß General Howe den General Burgoyne gewissermaßen im Stiche läßt, ist ein so unerklärlicher Umstand, daß ich so lange, bis ich von der Thatsächlichkeit desselben überzeugt bin, nicht umhin kann, die Augen fortwährend hinter mich zu werfen. Da ich bloßen umlaufenden Gerüchten vom Erscheinen der Flotte keine Beachtung schenken werde, so erwarte ich darüber Mittheilung von Ihnen, sowie Sie sich selbst zu Ihrer Befriedigung dieser Thatsache vergewissert haben.“

Am 31. Juli erhielt er die Nachricht, daß die aus 228 Segeln bestehende feindliche Flotte am Tage vorher bei den Caps von Delaware angekommen sei. Er schrieb auf der Stelle an Putnam, ihm schleunigst zwei Brigaden zu senden, die über den Fluß gesetzt waren, und Schuyler und die Befehlshaber in den östlichen Staaten wissen zu lassen, daß sie nichts von Howe zu befürchten hätten und alle ihre Streitkräfte, Continentaltruppen und Landwehr, gegen Burgoyne richten könnten. Inzwischen verlegte er sein Lager nach Ger-

mantown, ungefähr sechs Meilen von Philadelphia, um zur Vertheidigung der Stadt bei der Hand zu sein.

Gleich am nächsten Tage überbrachte ein Kurier die Meldung, daß die Flotte wieder aus den Caps herausgesegelt sei und anscheinend eine östliche Richtung eingeschlagen habe. „Dieses überraschende Ereigniß verursacht mir die größte Besorgniß", schreibt er (den 1. August) an Putnam, „und kann, wenn wir nicht alle unsere Kräfte aufbieten, für den Feind die glücklichsten und für uns die nachtheiligsten Folgen herbeiführen. . . . Mr. Howe daran zu verhindern, daß er sich durch einen Handstreich in den Besitz der Hochlande setzt, ist für Amerika von unendlicher Wichtigkeit, und bei der gegenwärtigen Lage der Dinge muß zur Erreichung dieses Zwecks jede nur erdenkliche Anstrengung gemacht werden. Die Wahrscheinlichkeit, daß er nach Osten gehe, ist außerordentlich gering und die übeln Folgen, die ein solcher Schritt nach sich zöge, in Vergleich mit denjenigen, die einen glücklich ausgeführten Streich gegen die Hochlande begleiten würden, unbedeutend."

Dieser Voraussetzung zufolge sandte Washington dem General Sullivan Befehl, mit seiner Division und den zwei Brigaden, die jüngst Peekskill verlassen hatten, zurückzueilen, wieder über den Hudson zu setzen und sich so schleunig wie möglich auf jenen Posten zu verfügen, und beabsichtigte das übrige Heer mit aller nur in seiner Macht stehenden Schnelligkeit nachrücken zu lassen. Zu gleicher Zeit schrieb er an den General Clinton und foderte ihn auf, Putnam mit soviel neuyorker Landwehrtruppen, wie nur irgend zusammengezogen werden könnten, zu verstärken. Clinton, das sei hier bemerkt, hatte soeben das Amt eines Gouverneurs von Neuyork angetreten — die erste unter der Constitution zu diesem Posten erhobene Person. Er behielt jedoch den wirklichen Oberbefehl über die Landwehr des Staats fortwährend bei und Washington erfuhr in der Folge zu seiner großen Freude, daß er sich entschlossen habe, das Commando in Fort Montgomery in den Hochlanden wieder zu übernehmen. „Es kann", schreibt er, „in keiner Beziehung einen geeignetern Mann dazu geben."

Außerdem ersuchte Washington Putnam, einen Kurier an den Gouverneur Trumbull zu senden und denselben drin-

gend zum augenblicklichen Beistande mit der Landwehr seines Staats aufzufodern. „Connecticut kann von keiner Seite her in größerer Gefahr schweben als von dieser, und jeder Beweggrund seines eigenen Interesses und des allgemeinen Wohls verlangt seine äußersten Bemühungen Ihnen wirksamen Beistand zu leisten. Gouverneur Trumbull wird dies hoffentlich begreifen.“

Und hier nehmen wir Gelegenheit zu bemerken, daß in Zeiten der Gefahr nirgends sicherer und zuversichtlicher Hülfe zu erwarten stand, als bei dem Patriotismus des Gouverneurs Trumbull, und daß es nirgends Männer gab, die bereitwilliger gewesen wären, einem plötzlichen Rufe zu den Waffen Folge zu leisten, als die Freisassen von Connecticut, wie sehr sich ihr Herz auch späterhin nach der so schnell verlassenen Farm und dem heimischen Herd zurücksehnte. Kein Theil der Union wurde während der ganzen Revolution so häufig und rücksichtslos für Kriegsdienste in Anspruch genommen, und Washington gestand, als der große Kampf vorüber war, daß, „wenn alle Staaten ihre Pflicht so gut erfüllt hätten wie der kleine Staat Connecticut, der Krieg längst zu Ende gewesen sein würde“. 4)

Anmerkungen.

1) Brief an den Gouverneur Trumbull. Sparks, Correspondence of the Revolution, Bd. 1.
2) Schuyler's Briefbuch.
3) Civil war in America, I, 250.
4) Mitgetheilt von Professor B. Silliman.

Hundertstes Hauptstück.

Gates' Hoffnung auf ein Commando. — Schuyler wird im Congresse unterminirt. — Er wird gewarnt. — Er verlangt eine Untersuchung, jedoch nicht vor einem in Aussicht stehenden Treffen. — Er wird mit St.-Clair ins Hauptquartier entboten. — Gates wird zum Oberbefehlshaber des nördlichen Departements ernannt. — Washington's Betrachtungen über Burgoyne's glückliche Erfolge. — Unüberlegte Einmischung des Congresses in das Commissariat. — Rücktritt des Obersten Trumbull infolge derselben.

Wir haben auf einer der vorhergehenden Seiten einen Brief von Washington an Gates in Philadelphia angeführt, worin der Erstere den Letztern zu wachsamer Aufmerksamkeit auf die feindliche Flotte auffoderte; dieser ehrgeizige Offizier ward jedoch zu dieser Zeit von Angelegenheiten, die für seine individuellen Interessen wichtiger waren, in Anspruch genommen. Der Oberbefehl über das nördliche Departement schien wieder innerhalb seines Bereichs zu sein. Die Räumung von Ticonderoga war von Vielen entweder der Feigheit oder der Verrätherei des Generals St.-Clair zugeschrieben worden, und die Feinde Schuyler's hatten sich seit einiger Zeit bemüht ihn mit in die Schmach dieses Vorfalls zu verwickeln. Er war allerdings zur Zeit, wo derselbe sich ereignete, von der Festung abwesend und, wie wir gezeigt haben, eifrig mit der Herbeischaffung und Weiterbeförderung von Verstärkungen und Zufuhren beschäftigt gewesen; aber man führte an, daß das Fort auf seinen Befehl geräumt worden sei und daß die während seiner Anwesenheit daselbst von ihm getroffenen Anordnungen die Absicht, es dem Feinde

zu überliefern, deutlich erkennen ließen. In dem Bestreben, die allgemeine Stimmung gegen ihn zu erbittern, wurden alte Verleumdungen wieder aufgetischt und das Mislingen des Einfalls in Canada und alle spätern Unglücksfälle in jener Gegend aufs neue ihm als dem commandirenden General des nördlichen Departements zur Last gelegt. „Kurz“, schreibt Schuyler in einem seiner Briefe, „man wendet jeden Kunstgriff an, um das so wesentliche Vertrauen des Heers zu seinen Generaloffizieren zu zerstören, und Diejenigen, welche dies thun, sind noch dazu Leute, welche Freunde des Vaterlandes zu sein behaupten.“ [1])

Die Beschuldigungen, welche einige Zeit hindurch lediglich von Seiten der großen Masse Beachtung fanden, waren unlängst im Congreß aufgenommen worden und einige von den neuengländischen Abgeordneten hatten sich zu einer entschiedenen Demonstration gegen ihn veranlaßt gefühlt. „Ihre Feinde hier“, schreibt sein Freund, der ehrenwerthe William Duer (am 29. Juli), „lassen kein Mittel unversucht, Ihren guten Namen zu beschmitzen und Ihrer Anstellung in jenem Departement einen Verlust beizumessen, welcher, recht erwogen, auf sehr verschiedene Ursachen zurückgeführt werden kann.“

„Sein Sie nicht überrascht, wenn Sie aufgefodert werden sollten, vor dem Congreß zu erscheinen und von dem Verluste Ticonderogas Rechenschaft abzulegen. Rücksichtlich des Ausgangs der Untersuchung hege ich nicht die geringste Besorgniß. Wie das Gold im Feuer erprobt wird, so erwarte ich zuversichtlich, daß Sie, mein lieber Freund, reiner und fleckenloser als je erfunden werden. ..... Die eigenthümliche Natur Ihrer Stellung und andere unvermeidliche Ursachen haben Ihnen im Verlaufe dieses Kriegs keine Gelegenheit gegeben, jenen Muth zu beweisen, von dem ich und Ihre vertrauten Freunde wissen, daß Sie ihn besitzen; diesen Umstand macht sich das Vorurtheil auf grausame Weise zunutze und die Bosheit leiht den Einflüsterungen desselben ein bereitwilliges Ohr. Ein Wink über diesen Gegenstand ist hinreichend. Ich bin fest überzeugt, daß Sie nicht eher hier erscheinen werden, als bis Ihr Benehmen diese Verleumdung ebenso gut wie bisher jede andere von Ihren Feinden so eifrig und geflissentlich in Umlauf gebrachte Lügen gestraft hat.“ [2])

Schuyler sprach in seiner Erwiderung den glühendsten

Wunsch aus, daß der Congreß ihm befehlen möchte, vor ihm zu erscheinen und von seinem Verhalten Rechenschaft abzulegen. Er ersuchte seine Freunde, auf die genaueste Untersuchung zu dringen, fest überzeugt, daß sie nur zu seiner Ehre ausfallen könne. „Ich wünsche jedoch nicht, daß die Untersuchung sofort stattfinde", fügt er hinzu, „da wir wahrscheinlich bald ein Treffen haben werden, wenn wir so mit Landwehr verstärkt sind, daß wir die Möglichkeit eines günstigen Erfolgs vor uns sehen. . . . Seien Sie versichert, mein lieber Freund, daß Sie, wenn ein allgemeines Treffen stattfindet, welches auch der Ausgang desselben sein möge, keine Veranlassung haben werden, über Ihren Freund zu erröthen." [3])

Es schien die Absicht der Feinde Mr. Schuyler's zu sein, ihm diese Möglichkeit sich auszuzeichnen von vornherein abzuschneiden. Die Angelegenheit wurde im Congreß dringender betrieben, als selbst Mr. Duer vorausgesehen hatte. Außer den in Bezug auf Ticonderoga gegen ihn vorgebrachten Anschuldigungen machte man seine Unbeliebtheit in den östlichen Staaten als einen hinreichenden Grund, ihn seines gegenwärtigen Commandos zu entsetzen, geltend, da die Truppen aus jenem Theile der Union abgeneigt seien, unter ihm zu dienen. Dieser Grund war in der gegenwärtigen Zeit der Gefahr bei mehren der Abgeordneten aus dem Osten, welche den andern gegen ihn erhobenen Anklagen keinen Glauben schenkten, von durchschlagender Wirkung. Die Folge war, daß der Congreß nach langen und heißen Debatten, in denen sich einige der ausgezeichnetsten Abgeordneten von Neuyork, die seinen Werth durch und durch kannten, zu seinen Gunsten erhoben (am 1. August), beschloß, daß sowol General Schuyler als auch General St.-Clair in das Hauptquartier entboten werden sollten, um über die Unfälle im Norden Aufschluß zu geben, und daß Washington angewiesen werden solle, einen seiner Ansicht nach hierzu geeigneten Generaloffizier zum Nachfolger General Schuyler's im Oberbefehl über das nördliche Departement zu ernennen. [4])

Gleich am nächsten Tage richteten mehre der einflußreichsten Mitglieder aus dem Osten, Männer von unzweifelhafter Offenheit und Rechtlichkeit, wie Samuel und John Adams, ein Schreiben an Washington, worin sie denselben dringend um die Ernennung Gates' ersuchten. „Kein Mann", sagten

sie, „dürfte unserer Meinung nach Eintracht, Ordnung und Mannszucht besser herstellen und unsern Angelegenheiten in jener Gegend wieder aufhelfen. Er hat sich, wie die Erfahrung beweist, das Vertrauen der östlichen Truppen erworben und steht hoch in ihrer Achtung."

Washington lehnte den Auftrag irgendeine Ernennung zu treffen ab, indem er zu seiner Entschuldigung anführte, daß das nördliche Departement in ausgedehntem Maße als ein für sich bestehendes gegolten habe; daß außerdem die Lage des Departements eine rücksichtsvolle Behandlung erheische und die zu treffende Maßregel wichtige und delicate Folgen nach sich ziehen könne. Die Ernennung erfolgte deshalb durch den Congreß; der Einfluß des Ostens drang durch und Gates erhielt den Oberbefehl, solange das Ziel seiner eifrigsten Bestrebungen, wo nicht Intriguen.

Washington beklagte tief die Absetzung eines edelsinnigen Mannes, mit dem er so einträchtig zusammen gehandelt hatte, dessen Anstrengungen so energisch und unermüdet gewesen waren und der sich zur Erfüllung der mannichfaltigen Obliegenheiten dieses Departements so ganz besonders eignete. Er tröstete sich jedoch mit dem Gedanken, daß die Entschuldigung des Mangels an Vertrauen zu den Generaloffizieren, welche die östlichen Staaten bisher wegen der Zurückhaltung von Verstärkungen vorgebracht hatten, durch die Anwesenheit dieses Mannes ihrer Wahl beseitigt werden würde.

Mit der gewohnten Weisheit seiner Feder bemühte er sich, die durch den Verlust von Ticonderoga erweckten Besorgnisse und Regungen des Mistrauens, welche er als die schlimmsten Folgen jenes Ereignisses betrachtete, zu beschwichtigen. „Wenn man die Sache kaltblütig und leidenschaftslos überlegen wollte", schreibt er an den Sicherheitsausschuß des Staats Neuyork, „so würde man in General Burgoyne und seiner Streitmacht trotz aller ihrer Erfolge nichts so Furchtbares finden, daß auch nur der geringste Grad von Verzagtheit gerechtfertigt erscheinen könnte, und die Erfahrung würde beweisen, daß selbst die mäßigen Anstrengungen der unmittelbar dabei betheiligten Staaten hinreichend sein würden, seinen Fortschritten Einhalt zu thun und vielleicht die bereits von ihm gewonnenen Vortheile zu seinem Verderben ausschlagen zu lassen. . . . Wenn ich der Nord-

armee keinen so wirksamen Beistand leiste, wie ich gern möchte, so geschieht dies nicht aus Mangel an Neigung oder weil ich von der Wichtigkeit eines solchen Beistandes nicht hinlänglich überzeugt wäre, sondern weil der Stand der Dinge in hiesiger Gegend es durchaus nicht gestattet. Es wäre der Gipfel aller Unklugheit, uns hier allzu sehr zu schwächen, um unsere Streitkräfte dort zu vermehren, und es muß jedenfalls sowol für schwieriger als auch für wichtiger gelten, das Hauptheer des Feindes als ein unbedeutenderes und, wie ich hinzufügen kann, abhängiges zu beobachten und im Zaume zu halten; denn es ist ziemlich einleuchtend, daß, wenn General Howe hingehalten und an der Ausführung seiner Plane gehindert werden kann, auch die glücklichsten Erfolge des Generals Burgoyne nur partiell und zeitweilig sein können."

Der Scharfblick und die Voraussicht, welche sich in dieser Politik aussprechen, werden durch spätere Ereignisse an den Tag gelegt werden.

An demselben Tage, an welchem er den soeben angeführten Brief schrieb, meldete er Gates officiell seine Ernennung, ersuchte ihn, sich unverzüglich nach seinem Bestimmungsorte zu verfügen und wünschte ihm glücklichen Erfolg und daß er „im Stande sein möge, bald einen günstigen Umschwung der Dinge in jener Gegend herbeizuführen".

Um diese Zeit trat eine Maßregel des Congresses in Wirksamkeit, welche eine vollständige Veränderung im Commissariat herbeiführte. Dieser wichtige und verwickelte Verwaltungszweig hatte bisher unter der Leitung eines einzigen Generalcommissars, des Obersten Joseph Trumbull von Connecticut, gestanden. Nach der neuen Einrichtung sollten zwei Generalcommissare sein, einer für die Einkäufe und einer für die Verabfolgung der Gegenstände, und Beide vom Congreß ernannt werden. Sie sollten mehre stellvertretende Commissare unter sich haben, diese aber dem Congreß verantwortlich sein und von dieser Körperschaft angestellt und entlassen werden. Diese und viele Einrichtungen untergeordneter Art hatte man im Widerspruche mit Washington's Meinung angenommen und zu allem Unglücke brachte man dieselben inmitten dieses ohnehin an Verlegenheiten so reichen und kritischen Feldzugs zur Ausführung.

Ihre erste Wirkung war der Rücktritt des Obersten Trumbull, der zum Generalcommissar für die Einkäufe ernannt worden war, und der Eintritt einer Anzahl unerfahrener Leute in die Verwaltung. Die letzte Wirkung war die vollständige Hemmung der Organisation dieses so außerordentlich wichtigen Departements, Aufschub und Verwirrung bei der Lieferung und Beförderung von Zufuhren und endlich Verzögerung und Störung der Operationen der verschiedenen Heere während des ganzen Jahres. Washington hatte während dieses ganzen verwickelten Feldzugs mit gar vielen Gefahren, Schwierigkeiten und ärgerlichen Verlegenheiten zu kämpfen und nicht zu den geringsten unter diesen zählen wol die „Schnitzer des Congresses".

Anmerkungen.

1) Schuyler an Gouverneur Trumbull, im Briefbuche.

2) Schuyler's Papiere.

3) Schuyler's Briefbuch.

4) Ein durch seine historischen Forschungen berühmter Schriftsteller findet das unter den Bewohnern der neuengländischen Staaten gegen den General Schuyler herrschende Vorurtheil geradezu unerklärlich. „Es gab kein bei der Revolution betheiligtes Individuum", bemerkt er, „rücksichtlich dessen zahlreichere Beweise seines Patriotismus und seiner unermüdlichen Dienste in der Sache dieses Landes vorlägen."

Wilkinson, um jene Zeiten ein ergebener Anhänger Gates' und jedenfalls mit den gegen seinen Nebenbuhler wirksamen Einflüssen vertraut, verfolgt die Spuren dieses Vorurtheils bis zu Zeiten vor der Revolution, wo Schuyler als Commissar von Seiten Neuyorks bei Festsetzung der Grenzlinie zwischen diesem Pflanzstaate und Massachusettsbai thätig war. Dies gab Veranlassung zu den Fehden und Streitigkeiten in Betreff der Hampshire-Grants, in denen nach Wilkinson die Parteien durch die Bezeichnungen Yankee und Yorker unterschieden wurden. Die eifrigen Bemühungen Schuyler's zu Gunsten Neuyorks zogen ihm das Misfallen der Ansiedler in den Hampshire-Grants und der hochgestelltesten Männer des Ostens zu, mit denen er in Collision kam. Dieses Gefühl überlebte die Streitigkeit und herrschte unter der Landwehr jener Landestheile. Auf der andern Seite, bemerkt Wilkinson, „war es die Politik des Generals Gates, die Absichten der Bewohner der Hampshire-Grants zu begünstigen, was ihn bei diesen Leuten beliebt machte".

In gewissem Grade schreibt Wilkinson das Vorurtheil gegen Schuyler gesellschaftlichen Sitten und Gewohnheiten zu, „indem die neuengländischen dazumal demokratisch und puritanisch, die in Neuyork dagegen höfisch und aristokratisch gewesen seien". Schuyler war ein Mann der vornehmen Welt und Gesellschaft, fein gebildet und gut erzogen; außerdem war er ein Zögling des Generalmajors Bradstreet im Siebenjährigen Kriege und hatte seine Begriffe von militärischer Haltung und militärischem Anstande in einer aristokratischen Schule eingesogen; alles dies machte ihn zuweilen ungeduldig über die unter den ungebildeten Landwehroffizieren in diesen Beziehungen herrschenden Mängel und brachte ihn bei den letztern in den Ruf eines stolzen und zurückhaltenden Mannes.

Hundertunderstes Hauptstück.

Washington's Verlegenheit rücksichtlich der britischen Flotte. — Er fodert Putnam und Gouverneur Clinton in den Hochlanden zur Wachsamkeit auf. — Absendung Morgan's und seiner Büchsenschützen nach dem Norden. — Washington in Philadelphia. — Sein erstes Zusammentreffen mit Lafayette. — Nachricht über die Flotte. — Auseinandersetzung ihrer Bewegungen. — Lafayette täuscht sich über den Charakter seiner Stellung. — Sein Freundschaftsbund mit Washington. — Marsch des Heers durch Philadelphia. — Lager in Wilmington.

Mehre Tage lang verblieb Washington zu Germantown in peinlicher Ungewißheit über die britische Flotte — ob sie nach dem Süden oder nach dem Osten gegangen sei. Die glühende Sommerhitze machte ihn abgeneigt, sein durch Märsche und Gegenmärsche bereits außerordentlich erschöpftes Heer wieder in Bewegung zu setzen. Endlich entschied er sich für die Ansicht, daß die Flotte wirklich nach dem Osten gegangen sei, und er war schon wieder auf dem Wege und im Begriff den Delaware nochmals zu überschreiten, als ihn am 10. August ein Kurier mit der Nachricht einholte, daß sie drei Tage zuvor auf der Höhe der Sinepuxentbucht, etwa 16 Lieues südlich von den Caps von Delaware, gesehen worden sei.

Er machte wiederum Halt und wartete auf weitere Berichte. Da drängte sich seinem Geiste die Möglichkeit auf, daß von anderer Seite her Gefahr drohe. Konnte es nicht in Howe's Plan liegen, dadurch, daß er mit seinen Schiffen an verschiedenen Punkten erschien, das Heer hinter sich her

zu locken und auf diese Weise Sir Henry Clinton mit den neuyorker Truppen das Land zur Herstellung der Vereinigung mit Burgoyne zu eröffnen? Von dieser Vorstellung beherrscht, schrieb Washington auf der Stelle an den Veteran Putnam und foderte ihn auf, auf seiner Hut zu sein, alle irgend aufzubietenden Streitkräfte zur Verstärkung seines Postens in Peekskill zu sammeln und heranzuziehen, und Spione hinabzusenden, um sich darüber zu vergewissern, ob Sir Henry Clinton wirklich in Neuyork sei und was für Truppen er daselbst habe. „Wenn er so viel Leute bei sich hat, wie das Gerücht besagt", bemerkt Washington, „so hat er wahrscheinlich die Absicht, Sie von unten her anzugreifen, während Burgoyne von oben her gegen Sie herabkommt."

Der alte General, der sich zu rühmen pflegte, daß er nie anders als nur mit einem Auge schlafe, war bereits auf seiner Hut. Ein Umstand hatte ihm den positiven Beweis gegeben, daß Sir Henry Clinton sich in Neuyork befand, und seinen militärischen Zorn erregt. Ein von diesem Befehlshaber abgesandter Spion war bei der verstohlenen Einziehung von Erkundigungen über die Streitmacht und Lage des Postens in Peekskill entdeckt und vor ein Kriegsgericht gestellt worden. Da kam in aller Hast ein Kriegsfahrzeug den Hudson herauf und setzte bei Verplancks-Point eine Parlamentärflagge ans Land, die eine Botschaft von Sir Henry Clinton an Putnam überbrachte, durch welche der Erstere Edmund Palmer als Lieutenant in britischen Diensten zurückfoderte.

Die Antwort des alten Generals war kurz aber nachdrücklich:

„Hauptquartier, den 7. August 1777.

Edmund Palmer, Offizier in feindlichen Diensten, ist aufgegriffen worden, während er als Spion innerhalb unserer Linien umherschlich; er ist als Spion vor Gericht gestellt, als Spion verurtheilt worden und soll als Spion hingerichtet werden; und die Flagge erhält Befehl, augenblicklich abzureisen.

Israel Putnam.

P. S. Er ist demzufolge hingerichtet worden."

Gouverneur Clinton, der zweite Wächter der Hochlande und dermalen auf seinem Posten im Fort Montgomery, war

nicht minder auf seiner Hut. Er hatte Washington's Anweisungen getreulich befolgt und die Landwehr aus verschiedenen Grafschaften zur Verstärkung seiner eigenen Besatzung und des Heers unter Schuyler herbeibeordert. „Ich habe nie die Landwehr mit größerer Bereitwilligkeit ausziehen sehen", schreibt er; „da aber Viele von ihnen noch einen großen Theil ihrer Ernten auf dem Felde haben, so fürchte ich, daß es schwer sein wird, sie lange zurückzuhalten, wenn der Feind nicht einige Bewegungen macht, die seine Absicht plötzlich hier herabzukommen auf eine so unzweideutige Weise kundgeben, daß auch die Landwehr daran glauben muß."

Zu gleicher Zeit sprach der würdige Gouverneur seine Ueberraschung aus, daß die Nordarmee nicht von Osten her verstärkt worden sei. „Der Mangel an Vertrauen zu den Generaloffizieren im Norden", fügt er hinzu, „muß den Vorwand hergeben. Mir erscheint derselbe sehr schwach. Die allergewöhnlichste Dankbarkeit gegen einen Schwesterstaat und die Pflicht gegen die Union im Allgemeinen vereinigen sich, unsere östlichen Nachbarn bei dieser Gelegenheit zum Hervortreten aufzufodern."

Noch eine weitere Maßregel ergriff Washington während dieser Zwischenzeit zur Unterstützung des nördlichen Departements. Die Indianer, welche Burgoyne begleiteten, waren für die amerikanischen Truppen, namentlich für die Landwehr, Gegenstand des Schreckens und Entsetzens. Um ihnen die Wagschale zu halten, schickte er jetzt den Obersten Morgan mit 500 Büchsenschützen hinauf, die sie auf ihre eigene Weise bekämpfen sollten. „Es sind lauter auserlesene Leute", sagt er, „aus dem ganzen Heere gewählt und mit dem Gebrauche der Büchse und jener Kampfesweise vollständig vertraut. Ich erwarte von ihnen die ausgezeichnetsten Dienste und würde mich sehr irren, wenn ihre Gegenwart nicht wesentlich dazu beitragen sollte, eine allgemeine Desertion unter den Wilden zu veranlassen." Es war in der That ein Arm der Stärke, den er bei seinem eigenen Heere nur zur höchsten Noth entbehren konnte.

Putnam erhielt Anweisung, Schaluppen zum Transport derselben den Hudson hinauf in Bereitschaft zu halten, und Gates' Mittheilung, daß sie unterwegs seien und um welche Zeit er sowol diese als auch zwei Regimenter von Peekskill

unter den Obersten van Courtlandt und Livingston erwarten könne.

„Mit diesen Verstärkungen, abgesehen von der Landwehr unter General Lincoln", schreibt Washington an Gates, „werden Sie sich hoffentlich wenigstens im Stande sehen, den Fortschritten Mr. Burgoyne's Einhalt zu thun, ihm seine Zufuhren von Mundvorräthen abzuschneiden und seine Lage sehr unbeneidenswerth zu machen." Washington spielte so gewissermaßen zu gleicher Zeit zwei Partien, die eine an der Seeküste mit Howe und die andere mit Burgoyne an den obern Gewässern des Hudson, und bemühte sich, durch geschickte Züge beiden Schach zu geben. Es war eine schwierige und verwickelte Aufgabe, zumal mit seinen spärlichen und schwankenden Mitteln und bei der weiten Ausdehnung des Terrains und den großen Entfernungen, über die er seine Leute in Bewegung zu setzen hatte.

Seine Maßregeln, eine Streitmacht in Burgoyne's Rücken zu werfen, waren jetzt auf dem schönsten Wege zur Ausführung. Lincoln befand sich in Bennington. Stark hatte sich ihm mit einer Landwehrabtheilung aus Neuhampshire angeschlossen und ein Landwehrcorps aus Massachusetts war bereits auf dem Marsche. „Eine solche Streitmacht in seinem Rücken", bemerkte Washington, „wird Burgoyne zur Zurücklassung so starker Posten nöthigen, daß sein Hauptcorps dadurch sehr geschwächt und unserer Streitmacht in seiner Fronte die Abwehr und Zurücktreibung desselben außerordentlich erleichtert wird."

Während sich Washington's Lager in der Nähe von Philadelphia befand, war er selbst wiederholt in dieser Stadt, machte sich mit den militärischen Eigenschaften des Platzes und der Umgegend vertraut und befahl die Errichtung von Befestigungswerken am Flusse. Bei einem dieser Besuche machte er die Bekanntschaft des jungen Marquis de Lafayette, der unlängst in Gesellschaft einer Anzahl französischer, polnischer und deutscher Offiziere, unter denen sich der Baron von Kalb befand, aus Frankreich angekommen war. Der Marquis war noch nicht ganz 20 Jahre alt, war aber bereits seit drei Jahren mit einer vornehmen und reichen Dame vermählt. Voll romantischer Begriffe von der Freiheit, hatte er sich aus den Armen seiner jugendlichen Frau losgerissen,

dem Glanze und den Vergnügungen und Freuden des Hofs den Rücken gekehrt und allen auf seinem Pfade sich aufthürmenden Schwierigkeiten und Hindernissen zum Trotz sich einen Weg nach Amerika gebahnt, um sein eigenes Loos an das zweifelhafte Schicksal dieses Staats zu knüpfen.

Er sandte seine Empfehlungsbriefe an Mr. Lovell, den Vorsitzenden des Ausschusses für die auswärtigen Angelegenheiten, ein und erschien den Tag darauf an der Thür des Congresses, um sich nach dem Ergebnisse zu erkundigen. Mr. Lovell kam heraus und machte ihm nur geringe Hoffnung; die große Zahl Anstellungsgesuche von zum Theil talent- und verdienstlosen Ausländern setzte den Congreß in der That in Verlegenheit. Lafayette schickte auf der Stelle folgendes Billet hinein: „Nach den von mir gebrachten Opfern habe ich das Recht, mir eine doppelte Gunst zu erbitten, zunächst die auf meine eigenen Kosten dienen und sodann die als Freiwilliger in den Dienst eintreten zu dürfen.“ [1])

Diese einfache Berufung hatte ihre Wirkung: sie lenkte die Aufmerksamkeit auf seinen eigenthümlichen Fall hin und der Congreß beschloß am 31. Juli, ihm aus Rücksicht auf seinen Eifer, seine erlauchte Familie und seine einflußreichen Verbindungen den Rang eines Generalmajors im Heere der Vereinigten Staaten zu verleihen.

Es war bei einem öffentlichen Gastmahle in Anwesenheit einer Anzahl Congreßmitglieder, wo Lafayette Washington zum ersten mal sah. Er erkannte ihn, wie er sagte, sogleich inmitten der ihn umgebenden Offiziere an seiner achtunggebietenden Haltung und Person. Als die Gesellschaft aufbrach, nahm ihn Washington beiseite, machte ihm auf verbindliche Weise sein Compliment über seinen uneigennützigen Eifer und seine edelmüthige Handlungsweise und lud ihn ein, das Hauptquartier als seine Heimat zu betrachten. „Ich kann Ihnen nicht die Luxusgenüsse eines Hofs versprechen“, sagte er; „da Sie aber amerikanischer Soldat geworden sind, so werden Sie sich auch ohne Zweifel in die schlichte Lebensweise eines amerikanischen Heers schicken.“

Es waren jetzt viele Tage ohne fernerweite Nachrichten von der Flotte verstrichen. Was war aus ihr geworden? Hatte sich Howe gegen Charleston gewandt? In diesem

Falle war die Entfernung zu groß, als daß man daran denken konnte ihm zu folgen. Ehe das durch einen langen Marsch in der Sommersonne und einem ungesunden Klima geschwächte und erschöpfte Heer dorthin zu gelangen im Stande war, konnte er jeden von ihm beabsichtigten Zweck erreichen und seine Truppen wieder einschiffen, um die Waffen gegen Philadelphia oder irgendeinen andern Punkt zu kehren, ohne daß das Heer zur Hand gewesen wäre, um ihm Widerstand zu leisten.

Was sollte man nun bei dieser Ungewißheit thun? Wegen der entfernten Wahrscheinlichkeit einer Rückkehr Howe's hierher unthätig bleiben? oder nach dem Hudson marschiren, um sich entweder Burgoyne entgegenzustellen oder einen Angriff auf Neuyork zu unternehmen? Ein glücklicher Schlag in der einen oder andern Richtung konnte für alle im Süden erlittenen Verluste entschädigen. Man beschloß einstimmig das Letztere in einem Kriegsrathe, an welchem der Marquis Lafayette theilnahm. Da es jedoch eine Bewegung war, welche die wichtigsten Folgen nach sich ziehen konnte, so sandte Washington seinen Adjutanten, Oberst Alexander Hamilton, mit einem Schreiben an den Präsidenten des Congresses, worin er sich die Ansicht dieser Körperschaft ausbat. Der Congreß billigte die Entscheidung des Kriegsraths und das Heer sollte eben abmarschiren, als die Nachricht, daß die Flotte wirklich in die Chesapeakebai eingelaufen sei und bei Swan-Point, wenigstens 200 Meilen diesseit der Caps, Anker geworfen habe, allen diesen peinigenden Ungewißheiten ein Ende machte. „Da General Howe so weit in der Chesapeakebai heraufkommt", schreibt Washington, „so beabsichtigt er jedenfalls Philadelphia auf diesem Wege zu erreichen, obwol es sicherlich ein seltsamer ist."

Das Geheimniß dieses wiederholten Erscheinens und Verschwindens, welches soviel Verwunderung und Verlegenheit verursacht hatte, ist leicht erklärt. Kurz zuvor, ehe Howe mit den Kriegsschiffen in See ging, hatte er eine Anzahl Transportfahrzeuge und ein zu einer schwimmenden Batterie eingerichtetes Schiff den Hudson hinaufgeschickt und dadurch Washington zur Absendung von Truppen nach den Hochlanden bewogen. Nachdem er in See gestochen war, brauchte die Flotte eine Woche, um die Caps von Delaware

zu erreichen. Hier angelangt, ließen sich die Befehlshaber durch das Gerücht von verschiedenen zur Hemmung der Schifffahrt ergriffenen Maßregeln vom Einlaufen in den Fluß abschrecken. Man beschloß sodann nach der Delawarebai zu segeln und sich von dieser Seite her Philadelphia soweit wie möglich zu nähern. Widrige Winde hinderten sie jedoch lange Zeit in die Bai zu gelangen.

Lafayette schildert in seinen Denkwürdigkeiten eine Musterung der Armee Washington's, von der er um diese Zeit Zeuge war. „Elftausend Mann, nur erträglich bewaffnet und noch schlechter bekleidet, boten", sagt er, „ein sonderbares Schauspiel dar; in diesem buntscheckigen und oft nackten Zustande waren Jagdhemden von brauner Leinwand die besten Anzüge. Ihre Taktik war ebenso unregelmäßig. Ihre Aufstellung geschah ohne Rücksicht auf die Größe, nur daß die kleinsten Leute das vorderste Glied bildeten; trotz alledem waren sie gutaussehende Soldaten unter der Anführung eifriger Offiziere."

„Wir sollten uns verlegen fühlen", sagte Washington zu ihm, „uns vor einem soeben von der französischen Armee gekommenen Offizier zu zeigen."

„Ich bin hierher gekommen, um zu lernen und nicht um zu lehren", war Lafayette's passende und bescheidene Antwort, die ihm sofort allgemeine Beliebtheit gewann.

Der Marquis hatte jedoch die Absicht bei seiner Ernennung zum Generalmajor falsch aufgefaßt; der ihm verliehene Rang war ein bloßer Ehrenrang, aber er glaubte, man habe ihm denselben ertheilt, um ihm den Befehl über eine Division des Heers zu übertragen. Diese falsche Auffassung von seiner Seite verursachte Washington einige Verlegenheit. Der Marquis wünschte mit dem ihn charakterisirenden Feuereifer sofort verwendet zu werden. Er gestand, daß er jung und unerfahren sei, begleitete aber das Geständniß jedesmal mit der Versicherung, daß er, sobald ihn Washington zum Commando einer Division für tüchtig erachten sollte, bereit sein werde sich dessen Pflichten zu unterziehen, und bot inzwischen seine Dienste für ein geringeres Commando an. [2]) „Welches die Absichten des Congresses in Bezug auf diesen Herrn gewesen sind und welches Verfahren ich einschlagen soll, um jene Absichten zu erfüllen und seinen eigenen Er-

wartungen zu entsprechen", schreibt Washington, „das weiß ich nicht und darüber bitte ich mir Verhaltungsbefehle aus."

„Die zahllosen Gesuche Fremder um Anstellung je nach der einem Jeden zukommenden Rangstufe", fährt er fort, „steigern nicht wenig die Verlegenheiten eines Commandos, welches die verschiedenen Temperamente, mit denen ich zu thun habe, und die verschiedenen Methoden, denen die einzelnen Staaten bei der Ernennung und Rangbestimmung ihrer Offiziere gefolgt sind, ohnehin überflüssig erschweren; die Vereinigung aller dieser Umstände ist ein nur allzu richtiges Bild eines Chaos, aus dem wir, mit welchem Erfolge, kann uns nur die Zeit lehren, einige Regelmäßigkeit und Ordnung zu entwickeln bestrebt sind." Wie wahr ist hier eine der großen Schwierigkeiten seines Commandos, welche seine Gerechtigkeitsliebe und seinen Gleichmuth fortwährend auf die Probe stellten, gezeichnet! Im vorliegenden Falle gab man Washington zu verstehen, daß er durch den Inhalt von Lafayette's Patent nicht verbunden sei, ihm ein Commando zu geben, daß es ihm aber freistehe, in dieser Angelegenheit ganz seiner eigenen Einsicht zu folgen. Diese Andeutung ließ ihn aber noch immer in einer delicaten Stellung dem Marquis gegenüber, dessen einnehmendes Wesen und selbstaufopfernder Eifer Achtung einflößten, dessen außerordentliche Jugend und Unerfahrenheit aber zur Vorsicht nöthigten. Lafayette schloß sich indeß vom ersten Augenblicke an mit einer achtungsvollen Herzlichkeit und Liebe, deren Aufrichtigkeit man nicht misverstehen konnte, an Washington und gewann bald Zugang zu einem Herzen, das trotz aller seiner anscheinenden Kälte von Natur vertrauensvoll war und der Sympathie und Freundschaft bedurfte; und es ist ein Bild, welches wol in der Galerie der Geschichte aufgehängt zu werden verdient — dieser herzliche und dauernde Freundschaftsbund zwischen dem ruhigen, würdevollen, gesetzten, an Jahren und an Weisheit reifen Washington und dem jungen, elastischen, hoffnungsvollen, begeisterten Lafayette.

Die verschiedenen Divisionen des Heers waren in die unmittelbare Nachbarschaft von Philadelphia gezogen worden, und die Landwehr von Pennsylvanien, Delaware und den nördlichen Theilen Virginiens ward aufgeboten. Ein großer

Theil der Landwehr hatte nebst Oberst Proctor's Artilleriecorps Befehl erhalten, sich nach Chester am Delaware, etwa 12 Meilen unterhalb Philadelphia, zu verfügen, und auf Washington's Anordnung überließ General Wayne seine Brigade dem Nächstcommandirenden und begab sich nach Chester, um die sich hier versammelnden Truppen zu ordnen und aufzustellen.

Da sich in Philadelphia viel Misvergnügen und Abneigung gegen die vaterländische Sache kundgegeben hatte, so marschirte Washington, um ihre Freunde zu ermuthigen und ihre Feinde einzuschüchtern, mit dem ganzen Heere durch die Stadt, Frontstreet hinab und Chestnutstreet hinauf. Man gab sich große Mühe, die Schaustellung so imposant wie möglich zu machen. Alle Soldaten erhielten Befehl, in Reihe und Glied zu bleiben, ihre Gewehre gut zu tragen und im Takte der Musik der im Mittelpunkte jeder Brigade vereinigten Trommeln und Pfeifen zu marschiren. „Obgleich nicht zum Besten gekleidet", sagt ein Zuschauer, „hatten sie doch blankgeputzte Gewehre und trugen sie wie Soldaten, und sahen mit einem Worte so aus, als hätten sie einer gleich großen Anzahl mit leidlicher Aussicht auf Erfolg die Spitze bieten können." Um ihrem Aussehen eine gewisse Gleichmäßigkeit zu verleihen, trugen sie grüne Zweige auf ihren Hüten.

Washington ritt an der Spitze der Truppen in Begleitung seines zahlreichen Stabes, mit dem Marquis de Lafayette an seiner Seite. Die lange, in Divisionen und Brigaden getheilte Colonne des Heers, die Pionniers mit ihren Aexten, die Reiterschwadronen, die langen Artillerieparks, der Hufschlag der Rosse, das Geschmetter der Trompeten und der begeisternde Klang der Trommeln und Pfeifen, alles das übte auf eine friedliche, an den Anblick von Heeren in vollem kriegerischen Pompe nicht gewöhnte Stadt eine imponirende Wirkung aus. Die Misvergnügten, welche sich von jeher eingeredet hatten, daß die amerikanischen Streitkräfte weit geringer seien, als sie in Wirklichkeit waren, erstaunten beim Blicke auf den nimmer enden wollenden Zug eines Heers, das ihren ungeübten Augen unzählbar erschien, während die Whigs aus dem Schauspiele frische Hoffnung und Begeisterung schöpften und die patriotischen Geschwader beim Vorbeimarsch mit Jubelgeschrei begrüßten.

Als die Armee durch Philadelphia hindurchgezogen war, setzte sie ihren Marsch bis nach Wilmington am Zusammenflusse des Christiana-Creek und des Brandywine fort. Hier schlug Washington sein Hauptquartier auf, während seine Truppen sich auf den benachbarten Anhöhen lagerten.

Wir wollen jetzt zu dem zweiten Gegenstande von Washington's ängstlicher Besorgniß, der Invasionsarmee Burgoyne's im Norden, zurückkehren und wollen sehen, inwieweit seine Vorsichtsmaßregeln von Wirkung waren.

Anmerkungen.

1) Mémoires du Général Lafayette, I, 19.
2) Washington an Benjamin Harrison. Sparks V, 35.

Hundertundzweites Hauptstück.

Burgoyne in Skenesborough. — Seine Vorbereitungen zum Marsche nach dem Hudson. — Major Skene, der Royalist. — Langsamer Marsch nach Fort Anne. — Schuyler in Fort Miller. — Bemalte Krieger. — Langlade. — St.-Luc. — Ehre des Tomahawk. — Tragische Geschichte Miß Mac Crea's. — Ihre Folgen. — Burgoyne rückt nach Fort Edward vor. — Schuyler in Stillwater. — Lincoln vereinigt sich mit ihm. — Burgoyne wird von seinen indianischen Bundesgenossen verlassen.

In einem der vorhergehenden Hauptstücke verließen wir Burgoyne zu Anfange des Juli in Skenesborough, dessen er sich soeben bemächtigt hatte. Er blieb hier beinahe drei Wochen, erwartete die Ankunft seiner übrigen Truppen mit Zelten, Gepäck und Lebensmitteln und schickte sich zu seinem großartigen Zuge nach dem Hudson an. Viele Royalisten scharten sich um seine Fahne. Einer der angesehensten unter diesen war Major Skene, dem der Platz seinen Namen verdankte, da er der Gründer desselben und der Eigenthümer bedeutender Ländereien in der Umgegend war. Er hatte im französischen Kriege gedient, sich aber auf Halbsold zurückgezogen, hatte sodann „Bewilligungen" von Ländereien, die innerhalb dieses Bezirks lagen, um einen geringfügigen Preis von Soldaten gekauft, sich ihre Rechtstitel durch ein königliches Patent bestätigen lassen und sich auf diese Weise ein großes Vermögen erworben. Burgoyne betrachtete ihn als einen schätzbaren Helfer und Rathgeber und fragte ihn während seines Feldzugs in diesem Landestheile häufig um Rath.

Die Fortschritte des Heers nach dem Hudson zu waren infolge der Hindernisse, die Schuyler während seines langen Aufenthalts in Skenesborough auf seinem Wege aufgehäuft hatte, langsam und schwierig. Abgebrochene Brücken mußten wieder erbaut, große über die Wege und in den Wood-Creek, dessen Flußbett vollständig verstopft war, geworfene Baumstämme hinweggeräumt werden. Erst im letzten Theile des Juli erreichte Burgoyne Fort Anne. Bei seiner Annäherung zog sich General Schuyler aus Fort Edward zurück und faßte ein paar Meilen weiter unten am Hudson, in Fort Miller, Posto.

Die indianischen Bundesgenossen, welche die britische Armee bisher begleitet hatten, waren ihr mehr lästig als nützlich gewesen. Weder Burgoyne noch seine Offiziere verstanden ihre Sprache, sondern mußten mit ihnen durch Vermittelung canadischer Dolmetscher verhandeln; die Letztern waren aber nur zu oft intriguante Schurken, die beiden Theilen gegenüber ein falsches Spiel spielten. Auch die Indianer gehörten zu den durch den Verkehr mit Weißen verdorbenen und entarteten Stämmen Untercanadas. Man hatte es schwierig gefunden, sie von der Plünderung Ticonderogas abzuhalten und ihren mordsüchtigen Gelüsten einen Zaum anzulegen.

Vor kurzem war eine Abtheilung von ganz anderm Gepräge angekommen, — Tapfere von dem Ottawa- und andern Stämmen des obern Landestheils, mit wilder Pracht bemalt und geschmückt und Trophäen früherer Triumphe mit sich führend. Sie waren in der That Burgoyne's Behauptung zufolge dieselben Indianer, welche den Franzosen in der mit Braddock's Niederlage endenden Schlacht Hülfe geleistet und unter der Anführung zweier französischer Führer gestanden hatten; der eine, Namens Langlade, führte bei eben dieser Gelegenheit den Oberbefehl über sie; der andere, Namens St.-Luc, wird von Burgoyne als ein ehrenhafter und talentvoller canadischer Edelmann und als einer der besten Parteigänger der Franzosen im Kriege von 1756 geschildert.

Burgoyne hoffte von seinen kürzlich angekommenen Indianern, daß sie Schuyler's Operationen wirksame Hindernisse in den Weg legen würden, da er den Schrecken, wel-

chen sie im ganzen Lande einflößten, recht wohl kannte. Er gedachte sie auch auf einem wilden Streifzuge nach dem Connecticut-River zu verwenden, um einen Vorrath an Lebensmitteln zu erpressen, dem amerikanischen Heere Verstärkungen abzuschneiden und die Eifersucht, welche er auf mannichfache Weise in den neuengländischen Provinzen zu erregen sich bemüht hatte, anzufachen. Er war von Natur ein humaner Mann und hatte einen Widerwillen gegen die indianischen Bundesgenossen, aber diese hatten früherhin in Gesellschaft civilisirter Truppen gedient und er hoffte, daß der Einfluß, welchen Langlade und St.-Luc über sie ausübten, sie innerhalb der Schranken des Kriegsgebrauchs halten werde. Es ereignete sich indeß ein Umstand, welcher bewies, wie wenig man sich auf die „wilde Ehre" dieser Krieger des Tomahawk verlassen kann.

In General Fraser's Division war ein junger Offizier, Lieutenant David Jones, ein amerikanischer Loyalist. Seine Familie hatte vor der Revolution ihren Wohnsitz in der Nachbarschaft von Fort Edward gehabt. Bereits damals hatte sich zwischen diesem jungen Manne und einem schönen Mädchen, Jane Mac Crea, ein Verhältniß gegenseitiger Zuneigung entwickelt. Sie war die Tochter eines vor einiger Zeit verstorbenen schottischen presbyterianischen Geistlichen in den Jerseys und wohnte bei ihrem Bruder an den Ufern des Hudson ein paar Meilen unterhalb Fort Edward. Die beiden Liebenden hatten sich bereits verlobt, als der Ausbruch des Kriegs Familien trennte und alle Lebensverhältnisse trübte und störte. Die Jones waren Royalisten, Miß Mac Crea's Bruder war ein entschiedener Whig. Die erstern zogen nach Canada, wo David Jones einer der achtungswerthesten jungen Männer war, die sich unter die königliche Fahne stellten, und ein Lieutenantspatent erhielt.

Das Liebesverhältniß zwischen den Verlobten dauerte fort und es ist wahrscheinlich, daß sie einen Briefwechsel unterhielten. Lieutenant Jones befand sich jetzt in Fraser's Lager, in der Nachbarschaft seines frühern Wohnorts. Miß Mac Crea war auf Besuch bei einer verwitweten Dame, Mrs. O'Niel, die in Fort Edward wohnte. Die Annäherung von Burgoyne's Heer hatte in der ganzen Gegend Schrecken verbreitet. Die Einwohner flohen von Haus und Hof.

Miß Mac Crea's Bruder beschloß nach Albany zu ziehen und schickte einen Boten an seine Schwester mit der Auffoderung nach Hause zurückzukehren und sich zur Abreise in seiner Gesellschaft anzuschicken. Sie zögerte zu gehorchen. Er schickte eine noch dringendere Botschaft und stellte ihr die Gefahr vor, der sie sich bloßstelle, wenn sie in der Nähe des Forts bleibe, das unvermeidlich in die Hände des Feindes fallen müsse. Allein sie zögerte auch jetzt noch. Die Dame, deren Gast sie war, war eine Royalistin und mit dem General Fraser befreundet; es war mithin vorauszusetzen, daß ihr Dach geachtet werden würde. Sollte auch Fort Edward genommen werden, was hatte Jane zu fürchten? Ihr Geliebter befand sich im britischen Lager und die Einnahme des Forts vereinigte sie wieder.

Ihr Bruder foderte sie jetzt in entschiedenem Tone, der keine Ausflucht mehr zuließ, zur Rückkehr auf. Sie schickte sich widerstrebend an zu gehorchen und wollte sich in einem großen Kahne einschiffen, der mehre Familien den Fluß hinabbringen sollte. An demselben Morgen, wo die Einschiffung stattfinden sollte, war die Nachbarschaft ein Schauplatz des Entsetzens. Eine marodirende Abtheilung Indianer, die Burgoyne abgesandt hatte, um Schuyler zu belästigen, ängstigte die ganze Umgegend. Mehre derselben brachen in Mrs. O'Niel's Haus ein, plünderten dasselbe und schleppten sie und Miß Mac Crea als Gefangene mit fort. In ihrer Angst versprach die Letztere den Wilden eine große Belohnung, wenn sie ihr Leben schonen und sie sicher und unverletzt in das britische Lager bringen wollten. Es war ein verhängnißvolles Versprechen. Unter den höchst wahrscheinlich durch geistige Getränke erhitzten Wilden entstand, während sie an einer Quelle Halt machten und ausruhten, ein Streit darüber, wessen Prise sie sei und wer auf die Belohnung Anspruch habe. Der Zank wurde wüthend und der Eine tödtete sie in einem Anfalle von Raserei auf der Stelle. Er vervollständigte die barbarische Handlung dadurch, daß er ihren Scalp als eine Trophäe mitnahm.

General Burgoyne ward von Grausen und Entsetzen ergriffen, als er von dieser blutigen That hörte. Was sie anfangs noch viel grausamer erscheinen ließ, war das Gerücht, daß Lieutenant Jones die Indianer abgesandt habe,

um Miß Mac Crea ins Lager zu bringen. Dies stellte er ganz bestimmt in Abrede und seine Versicherung fand Glauben. Burgoyne berief einen Kriegraths der indianischen Häuptlinge, in welchem er darauf drang, daß ihm Miß Mac Crea's Mörder ausgeliefert werde, um den Lohn für sein Verbrechen zu empfangen. Dieses Verlangen rief eine heftige Aufregung hervor. Der Verbrecher war ein großer Krieger und Häuptling, und seine Mitsachems glaubten, daß ihre „wilde Ehre" es erheische, zu seinen Gunsten aufzutreten. St.-Luc nahm Burgoyne beiseite, versicherte ihm, daß er nach Allem, was unter den Häuptlingen vorgehe, überzeugt sei, daß sie und ihre Krieger sämmtlich das Heer verlassen würden, wenn man den Delinquenten hinrichte, und beschwur ihn, die Sache nicht aufs äußerste zu treiben. Auch die britischen Offiziere schlugen sich ins Mittel und stellten ihm die Gefahr vor, welche für sie erwachsen könne, wenn die Indianer, nachdem ihre wilden Rachegefühle aufgestachelt seien, durch Canada zurückkehren oder, was noch schlimmer sei, zu den Amerikanern übergehen sollten.

Burgoyne wurde auf diese Weise widerstrebend dazu vermocht, den Schuldigen zu schonen, machte es sich aber von da an zur Regel, keine Indianerabtheilung anders als unter der Anführung eines britischen Offiziers oder einer andern geeigneten Person, die für ihr Benehmen verantwortlich sein sollte, auf einen Streifzug auszusenden.

Die britische Sache hatte jedoch dadurch einen unheilbaren Nachtheil erlitten. Die Kunde von der Ermordung Miß Mac Crea's erscholl durch das ganze Land und wirkte den vortheilhaften Folgen, welche man sich vom Schrecken der indianischen Feindseligkeiten versprochen hatte, entgegen. Diejenigen Grenzbewohner, welche sich bisher ruhig verhalten hatten, eilten nunmehr zu den Waffen, um ihre Familie und ihren Herd zu vertheidigen. In ihrer Erbitterung kehrten sie sich nicht sowol gegen die Wilden als gegen Diejenigen, welche sie verwandten. Sie verabscheuten ein Heer, das civilisirt zu sein behauptete und sich dessenungeachtet mit solchen Barbaren verbinden konnte, und verwünschten eine Regierung, welche sie als Unterthanen zu betrachten vorgab und dennoch solche Teufel loslassen konnte, um ihre friedlichen Wohnungen zu veröden.

Das Blut dieses unglücklichen Mädchens war daher nicht vergeblich geflossen. Aus ihm wuchsen Heere empor. Ihr Name ging als Alarmruf längs der Ufer des Hudson von Mund zu Mund; er ward zum Kriegsgeschrei in Vermonts Grünen Bergen und brachte alle ihre kühnen und abgehärteten Freisassen herab. [1])

Als Burgoyne gegen Fort Edward vorrückte, ging Schuyler noch weiter zurück und faßte in Saratoga oder vielmehr in Stillwater, etwa 30 Meilen von Albany, Posto. Hier vereinigte sich mit ihm General Lincoln, der Washington's Anweisungen zufolge zu seinem Beistande herbeigeeilt war. Um Washington's Plane auszuführen, begab sich Lincoln weiter nach Manchester in Vermont, wo er den Befehl über die sich an diesem Punkte sammelnden Streitkräfte übernehmen wollte. Seine Anwesenheit flößte den Landbewohnern, die Haus und Hof im Stiche und die Ernten auf den Feldern stehen ließen und mit ihren Familien in den untern Städten Zuflucht suchten, neues Vertrauen ein. Er fand in Manchester ungefähr 500 Mann Landwehr unter dem Obersten Seth Warner versammelt; andere kamen aus Neuhampshire und Massachusetts herbei, um ihre ungedeckte Grenze zu schützen. In seinen Briefen vom 4. August sprach er die Hoffnung aus, in wenigen Tagen an der Spitze von wenigstens 2000 Mann zu stehen. Mit diesen wollte er sich Washington's Plan zufolge an die Flanke und die Fersen von Burgoyne's Heer hängen, seine Bewegungen hemmen und eine günstige Gelegenheit zu einem entscheidenden Schlage erlauern.

Burgoyne war jetzt in Fort Edward. „Den Enthusiasmus des Heers sowol wie des Feldherrn bei ihrer Ankunft am Hudson, der solange der Gegenstand ihrer Hoffnungen und Wünsche gewesen war, kann man sich besser vorstellen als beschreiben", sagt ein britischer Schriftsteller jener Zeit. Der Enthusiasmus des Feldherrn ward indeß bald durch Symptome von schlechter Laune unter seinen indianischen Bundesgenossen gedämpft. Sie zürnten ihm wegen seines Benehmens bei der Mac Crea'schen Geschichte und ertrugen den Zwang, welchem sie unterworfen waren, nur mit Ungeduld. Er argwöhnte, daß die canadischen Dolmetscher dieses Misvergnügen anschürten, weil sie aus den

Räubereien der Indianer ihren Nutzen zu ziehen gewohnt waren. Auf die dringende Bitte St.-Luc's, in den er noch Vertrauen setzte, berief er einen Kriegsrath der Häuptlinge, in welchem ihm zu seinem Erstaunen der Stamm, für den dieser Herr das Amt eines Dolmetschers versah, seine Absicht nach Hause zurückzukehren erklärte und dazu seine Einwilligung und seinen Beistand verlangte.

Burgoyne gerieth dadurch in große Verlegenheit. Ertheilte er seine Zustimmung, so hieß dies auf die Hülfe einer mit ungeheuern Kosten herbeigezogenen Streitmacht verzichten, deren Wichtigkeit man in England sehr hoch schätzte und die in der That insofern nützliche Dienste leistete, als sie Kundschafter und Vorposten stellte; nichtsdestoweniger sah er ein, daß eine herzliche Versöhnung mit ihnen nur dann möglich war, wenn er seine Verbote widerrief und ihren blutdürstigen und raubsüchtigen Neigungen freien Spielraum gönnte.

Zu seiner Ehre muß erwähnt werden, daß er an Dem, was recht war, festhielt und Das, was für zweckmäßig gelten konnte, verwarf. Er wies ihren Vorschlag zurück und erklärte die Schranken, welche er ihnen auferlegt hatte, aufrechthalten zu müssen; legte aber an das wilde Ehrgefühl, dessen er sie noch für fähig hielt, Berufung ein, indem er die Bande des gegebenen Worts, der Großmuth und alles Dessen, was auf den civilisirten Menschen einen Einfluß ausübt, geltend machte. Seine Rede schien eine gute Wirkung zu haben. Einige von den entferntern Stämmen betheuerten eifrig ihre Treue und Anhänglichkeit. Andere aus Untercanada baten nur um Urlaub für einzelne Abtheilungen zur Heimkehr und Einbringung ihrer Ernten. Dieser wurde bereitwillig ertheilt und es schien wieder vollkommene Eintracht hergestellt zu sein. Allein am nächsten Tage desertirte die Ritterschaft der Wildniß zu Dutzenden, mit der auf ihren Plünderungszügen zusammengebrachten Beute beladen. Diese Desertionen dauerten von Tag zu Tag fort, bis von den wilden Kriegern, die in Skenesborough bei der Armee eingetroffen waren, kaum noch eine Spur im Lager sichtbar blieb. [2])

Anmerkungen.

1) Die traurige Geschichte der Miß Mac Crea ist, wie viele andere Zwischenfälle der Revolution, auf so mannichfaltige Weise erzählt und von der Ueberlieferung so ausgeschmückt worden, daß es schwierig ist, jetzt die einfache Wahrheit herauszufinden. Einige der oben erwähnten Umstände beruhen auf der Mittheilung einer Nichte der Miß Mac Crea, die der Verfasser vor länger als funfzig Jahren auf ihrem Wohnsitze an den Ufern des St.=Lorenzstroms traf. Ein Stein, in den ihr Name eingemeißelt ist, bezeichnet noch Miß Mac Crea's Grab unweit der Trümmer von Fort Edward, und man zeigt noch heute einen Baum, an dem sie ermordet worden sein soll. Lieutenant Jones soll durch die erschütternde Nachricht von ihrem Tode völlig geistig gebrochen worden sein. Er verschaffte sich ihren Scalp mit seinen langen seidenen Flechten, brütete darüber in bitterer Seelenqual und bewahrte ihn als eine traurige aber kostbare Reliquie. Da ihn der Dienst jetzt anekelte, so nahm er den Abschied und zog sich nach Canada zurück; er heirathete nie, erreichte aber ein hohes Alter, schweigsam und melancholisch und von schmerzlichen Erinnerungen gequält.

2) Burgoyne, Narrative, S. 131.

Hundertunddrittes Hauptstück.

Schwierigkeiten Burgoyne's. — Er entwirft den Plan zu einer Expedition nach Bennington. — St.-Leger vor Fort Stanwix. — General Herkimer in Oriskany. — Heftiger Wortwechsel mit seinen Offizieren. — Ein langsamer Marsch. — Ein Hinterhalt. — Schlacht bei Oriskany. — Johnson's Grüne. — Tod Herkimer's. — Beherzter Ausfall des Obersten Willett. — Sir John Johnson wird bis an den Fluß zurückgetrieben. — Flucht der Indianer. — Plünderung von Sir John's Lager. — Oberst Gansevoort behauptet seinen Posten. — Oberst Willett wird nach Hülfe entsandt. — Seine Ankunft in Schuyler's Lager.

In Fort Edward sah sich Burgoyne von neuen Schwierigkeiten umringt. Die Zug-, Last- und Sattelpferde, über deren Lieferung man in Canada Verträge abgeschlossen hatte, kamen langsam und in spärlicher Zahl an, da sie eine lange Strecke durch die Wildniß zurückzulegen hatten. Auch Artillerie und Munition jeder Art mußte von Ticonderoga über den Georgsee herbeigeschafft werden. Diese und eine große Anzahl Frachtboote und Pontons mußte man über die Tragplätze zwischen den Seen und sodann von Fort George bis Fort Edward zu Lande transportiren. Unglücklicherweise hatte das Heer nicht den nöthigen Vorrath an Pferden und Ochsen. Weit entfernt Lebensmittel für einen Marsch befördern zu können, fand man es schwierig genug, das zur Ernährung des Heers von Tag zu Tag Erfoderliche herbeizuschaffen.

In dieser Lage erhielt Burgoyne die Nachricht, daß derjenige Theil seines Heers, den er unter dem Oberstlieutenant

St.-Leger von Canada mit dem Auftrage über den Ontariosee und Oswego vorzudringen und am Mohawk eine Diversion zu machen, detachirt hatte, an diesem Flusse eingetroffen und gegenwärtig im Begriff sei, Fort Stanwix, den befestigten Platz dieses Landestheils, einzuschließen.

Um seinen ursprünglichen Feldzugsplan auszuführen, mußte er sich jetzt schnell den Hudson hinab in Bewegung setzen, sodaß er St.-Leger bei seiner Annäherung an Albany die Hand reichen und gemeinschaftlich mit ihm operiren konnte. Aber wie sollte er dies bei seinem Mangel an Pferden und Transportfuhrwerken ermöglichen? In dieser Verlegenheit machte ihm Oberst (früher Major) Skene, der Royalist von Skenesborough, an den er sich wegen seiner Kenntniß dieser ganzen Gegend neuerdings um Rath gewandt hatte, die Mittheilung, daß die Amerikaner in Bennington, etwa 24 Meilen östlich vom Hudson, ein großes Depot von Pferden, Wagen und Vorräthen aller Art für ihre Nordarmee hätten. Dieser Platz, fügte er hinzu, könne leicht überrumpelt werden, da er nur von einer kleinen Landwehrabtheilung bewacht werde.

Infolge dieser Mittheilung ward sofort eine Expedition veranstaltet, nicht allein um diesen Platz zu überrumpeln, sondern auch um die Gegend von Rockingham bis zum Otter-Creek zu durchstreifen und zu säubern, den Connecticut bis nach Brattleborough hinabzugehen und auf der großen Straße nach Albany zurückzukehren, wo sie sich mit dem ihnen von oben entgegenkommenden Burgoyne wieder vereinigen sollte. Die hierzu abgesendeten Truppen sollten alle unter dem Congreß dienenden Civil- und Militärbeamten auf ihrem Wege zu Gefangenen machen, den Ortschaften, wo sie Halt machten, die Herbeischaffung aller ihrer Bedürfnisse auferlegen und alle für die Dragoner oder zum Bataillonsdienst tauglichen Pferde mit so vielen Sätteln und Zäumen, als aufgetrieben werden könnten, mit fortnehmen.

Sie sollten sich überall für die Vorhut der britischen Armee ausgeben, welche, auf dem Marsche nach Boston begriffen, bald nachfolgen und sich mit dem Heere aus Rhode-Island vereinigen werde. Bevor wir die Ereignisse dieser Expedition erzählen, wollen wir einen Blick auf die Vorgänge bei dem Detachement unter St.-Leger zurückwerfen,

mit dem sie gemeinschaftlich operiren sollte und das jetzt Fort Schuyler einschloß.

Dieses 1756 an der Stelle einer alten französischen Befestigung erbaute und früher nach einem britischen General dieses Namens Fort Stanwix genannte Fort lag auf dem rechten Ufer des Mohawk-River an dem Punkte, wo derselbe schiffbar ward, und beherrschte den Tragplatz zwischen ihm und dem Wood-Creek, aus dem die Boote in den Oneidasee, den Oswego-River und den Ontariosee einliefen. Es war somit der Schlüssel des Verkehrs zwischen Obercanada und dem Mohawkthale. Das Fort war viereckig, mit vier Bastionen versehen und ursprünglich ein starker Platz, da es bombenfeste Magazine, einen tiefen Graben mit Zugbrücke, ein Ausfallthor und einen gedeckten Weg hatte. In der auf den französischen Krieg folgenden langen Zwischenzeit des Friedens war es in Verfall gerathen. Neuerdings war es auf Befehl des Generals Schuyler wiederhergestellt worden und hatte seinen Namen erhalten. Seine Garnison bestand aus 750 Mann Continentaltruppen aus Neuyork und Massachusetts unter dem Befehl des Obersten Gansevoort von der neuyorker Linie, eines beherzten Offiziers von niederländischer Herkunft, der unter General Montgomery in Canada gedient hatte.

Es war eine buntscheckige Streitmacht, die vor demselben erschien — Briten, Hessen, Royalisten, Canadier und Indianer, in Allem etwa 1700 Mann. Unter diesen befanden sich St.-Leger's Jäger und Sir John Johnson's Royalistencorps, seine Grünen genannt. Viele von den letztern waren Sir John aus dem Mohawkthale nach Canada gefolgt und jetzt zurückgekehrt, um unter ihren frühern Nachbarn die Schrecken des Kriegs zu verbreiten. Die Indianer, ihre würdigen Bundesgenossen, standen unter der Anführung des berüchtigten Brant.

Am 3. August sandte St.-Leger eine Parlamentärflagge mit der Auffoderung zur Uebergabe und zugleich mit einer Proclamation, die in ähnlichem Tone und Geiste wie die unlängst von Burgoyne erlassene abgefaßt und auf die Besatzung einzuwirken berechnet war, in das Fort. Weder seine Auffoderung noch seine Proclamation fanden Berücksichtigung. Er stellte nunmehr seine Truppen zur Befestigung

seines Lagers und zur Hinwegräumung von Hindernissen für den Transport der Artillerie und Mundvorräthe aus dem Wood-Creek und von den Wegen an, und sandte nach allen Richtungen indianische Patrouillen aus, um die Verbindung der Garnison mit der Umgegend abzuschneiden. Auch einige Bomben wurden in das Fort geworfen. Nichts belästigte jedoch die Besatzung mehr als das von den Indianern hinter Bäumen hervor unterhaltene Feuer auf die mit Ausbesserung der Brustwehren beschäftigte Mannschaft. Bei Nacht schienen sie das Fort vollständig zu umringen und erfüllten die Waldungen mit ihrem gellenden Geheul.

Am 6. August bahnten sich drei Mann durch einen vom Feinde für unüberschreitbar gehaltenen Sumpf einen Weg in das Fort. Sie überbrachten die ermuthigende Botschaft, daß General Herkimer, der ergraute Befehlshaber der Landwehr aus der Grafschaft Tryon, sich mit mehr als 800 Mann in Oriskany, ungefähr acht Meilen davon, befinde. Die Bewohner dieser Grafschaft waren zum großen Theile von deutscher Herkunft, einige derselben sogar Deutsche von Geburt. Zu den erstern gehörte Herkimer, ein großer und kräftig gebauter Mann von etwa 65 Jahren. Er ersuchte den Obersten Gansevoort durch seine beiden Boten, nach Empfang der Nachricht von seiner Nähe drei Signalschüsse abzufeuern; sowie er dieselben höre, werde er sich nach dem Fort hindurchzuschlagen versuchen, verlasse sich aber auf die Mitwirkung der Garnison.

Herkimer hatte die Boten am Abend des 5. August abgefertigt und berechnet, daß sie das Fort in einer sehr frühen Morgenstunde erreichen würden. Infolge eines Verzugs erreichten sie es nicht eher als zwischen 10 und 11 Uhr. Gansevoort kam auf der Stelle dem in der Botschaft ausgedrückten Verlangen nach. Er ließ drei Signalschüsse abfeuern und detachirte den Obersten Willett von den newyorker Continentaltruppen mit 250 Mann und einem eisernen Dreipfünder, um durch einen Angriff auf den von Johnson und seinen Royalisten eingenommenen Theil des Lagers eine Diversion zu machen.

Der Verzug der Boten während der Nacht vereitelte jedoch Herkimer's Plan. Er stellte seine Truppen mit Tagesanbruch in Reihe und Glied und wartete auf die Signal-

schüsse. Stunde nach Stunde verstrich, aber keine Kanone ließ sich hören. Seine Offiziere wurden über die Zögerung ungeduldig und drangen auf sofortigen Abmarsch. Herkimer stellte ihnen vor, daß sie zu schwach seien, um sich ohne Verstärkungen, oder ohne der Mitwirkung von Seiten der Garnison sicher zu sein, nach dem Fort hindurchzuschlagen, und war noch immer dafür, die verabredeten Signale abzuwarten. Hierüber erfolgte ein heftiger Wortwechsel zwischen ihm und zweien seiner Offiziere. Er hatte einen Bruder und andere Verwandte unter den Feinden und dieser Umstand erregte einige Zweifel an seiner Treue, obgleich sich dieselben in der Folge als unverdient erwiesen. Vor Allen waren es die Obersten Cox und Paris, welche auf ein augenblickliches Vorrücken drangen und die Beweggründe für die Zögerung beargwöhnten. Paris war ein sehr angesehener Mann in der Grafschaft Tryon und Mitglied des Sicherheitsausschusses und begleitete den Wünschen dieses Ausschusses gemäß Herkimer als dessen freiwilliger Adjutant. Er verlor beim Streite die Geduld und beschuldigte den Letztern entweder ein Tory oder ein Feigling zu sein. „Nein", erwiderte der tapfere Greis, „ich hege gegen Sie Alle die Gefühle eines Vaters und will Sie nicht in eine Klemme bringen, aus der ich Ihnen nicht wieder heraushelfen kann." Seine Vorsicht und Besonnenheit hielten jedoch nicht gegen wiederholte Hohnreden Stand, und er ertheilte endlich gegen 9 Uhr den Befehl zum Abmarsch, gab jedoch dabei zu verstehen, daß Diejenigen, welche am eifrigsten für das Vorrücken seien, die Ersten beim Davonlaufen sein würden.

Der Marsch war ziemlich langsam und unregelmäßig. Zwischen dem General und seinen Offizieren herrschte Verstimmung. Die Obersten Paris und Cox riethen ihm, eine recognoscirende Abtheilung vorauszusenden; allein er beachtete ihren Rath nicht und vernachlässigte, vielleicht aus bloßem Widerspruchsgeiste, eine so nothwendige Vorsichtsmaßregel. Gegen 10 Uhr kamen sie an eine Stelle, wo die Straße auf einem Dammwege von Baumstämmen durch eine tiefe, morastige Waldschlucht zwischen gleichhohen steilen Wänden hindurchführte. Die Hauptdivision stieg in die Schlucht hinab, und die Bagagewagen folgten ihr. Kaum waren sie hindurch, als plötzlich in Fronte und zu beiden Seiten Feinde

aus dem Erdboden emporzuwachsen schienen und mörderische Musketensalven und betäubendes Kriegsgeschrei ertönten. St.-Leger war nämlich durch seine Kundschafter von ihrem beabsichtigten Anmarsche in Kenntniß gesetzt worden und hatte eine Streitmacht abgeschickt, um ihnen aufzulauern. Diese bestand aus einer Division von Johnson's Grünen unter der Anführung seines Schwagers, Major Watts, einer Jägercompagnie unter Oberst Butler, einem Flüchtling aus dieser Gegend, und einer starken Abtheilung Indianer unter Brant. Die Truppen waren in Fronte, gleich am jenseitigen Ausgange der Waldschlucht, die Indianer an beiden Seiten des Wegs hin aufgestellt. Der Plan des Hinterhalts war der, die Vorhut der Amerikaner durch die Waldschlucht passiren und zwischen den versteckten Abtheilungen hindurch vorrücken zu lassen, alsdann aber den Angriff durch die Truppen in Fronte zu beginnen; hierauf sollten die Indianer den Amerikanern in den Rücken fallen und jeden Rückzug abschneiden.

Die Wilden konnten jedoch ihren natürlichen Ungestüm und ihre angeborene Blutgier nicht beherrschen und sich dem Befehle gemäß ruhig verhalten, sondern schossen ihre Büchsen zu gleicher Zeit mit den Truppen ab, stürzten sodann augenblicklich, wie Teufel gellend, mit Speeren und Tomahawks vor und begannen ein furchtbares Gemetzel. Die Nachhut, welche noch nicht in die Waldschlucht eingerückt war, zog sich zurück. Das Hauptcorps gerieth zwar in Verwirrung, vertheidigte sich aber tapfer. Nunmehr erfolgte einer jener in der indianischen Kriegführung so gewöhnlichen Kämpfe, wo die Streitenden mit ihren Büchsen hinter Fels und Baum Posto fassen oder mit Messer und Tomahawk auf Leben und Tod Mann gegen Mann miteinander ringen.

Der Veteran Herkimer ward gleich zu Anfange des Gefechts verwundet. Eine Flintenkugel zerschmetterte ihm das Bein gleich unterhalb des Knies und tödtete zu gleicher Zeit sein Pferd. Er befahl seinen Leuten, ihn auf seinen Sattel an den Fuß einer großen Buche zu setzen, lehnte sich an den Stamm des Baums und fuhr fort seine Befehle zu ertheilen.

Die regulären Truppen versuchten einen Bayonnetangriff, aber die Amerikaner bildeten, Rücken gegen Rücken, Kreise

und warfen sie zurück. Ein heftiges, von Regen begleitetes Donnerwetter verursachte eine zeitweilige Unterbrechung des Gefechts, während welcher die Patrioten das Terrain wechselten. Einige derselben stellten sich paarweise hinter Bäumen auf, sodaß, wenn der Eine gefeuert hatte, der Andere ihn decken konnte, bis er wieder geladen hatte; denn die Wilden pflegen auf ihren Gegner mit Messer und Tomahawk loszustürzen, sowie er sein Gewehr abgeschossen hat. Johnson's Grüne kamen zur Unterstützung der bereits weichenden Indianer heran und nun begann der wüthendste Theil des Gefechts. Alte Nachbarn trafen in einer Fehde auf Leben und Tod miteinander zusammen; frühere Vertraulichkeit verlieh gegenwärtigem Hasse Bitterkeit, und der Krieg ward buchstäblich mit Messer und Dolch geführt; denn die Leichname der Kämpfenden, welche man später auf dem Schlachtfelde fand, hielten einander noch im Tode umschlungen, während die Faust noch das dem Nachbar ins Herz gestoßene Messer gepackt hatte. Selbst den Wilden schien die um sie herum herrschende Verwirrung, der Todeskampf der Gefallenen und der Anblick ihrer erschossenen Lieblingshäuptlinge und ausgezeichnetsten Krieger eine ungewöhnliche Erbitterung und Grausamkeit einzuflößen. In ihrer blinden Wuth griffen sie die Weißen, Freund oder Feind, ohne Unterschied an, sodaß in diesem Gefechte, wo der Tod seine Opfer aufs Gerathewohl herauszusuchen schien, viele von Sir Johnson's Grünen von seinen eigenen indianischen Bundesgenossen niedergemacht wurden.

In den Berichten über dieses Gefecht, in welchem jeder Einzelne außer Dem, was in seiner unmittelbaren Nähe vorging, nur wenig sah, herrscht große Verwirrung. Endlich nach dem Verluste vieler ihrer tapfersten Krieger erhoben die Indianer das Rückzugsgeschrei: Oonah! Oonah! und flohen in den Wald. Die Grünen und Jäger, welche in der Richtung des Forts feuern hörten, befürchteten einen Angriff auf ihr Lager und eilten, viele Gefangene mitnehmend, zur Vertheidigung desselben. Die Amerikaner verfolgten sie nicht, sondern legten ihre Verwundeten auf Tragbahren, die sie aus Baumästen verfertigten, und kehrten nach Oriskany zurück. Beide Theile haben sich den Sieg zugeschrieben; aber es scheint nicht, als ob der eine oder andere von ihnen dazu

berechtigt gewesen sei. Die Todten beider Theile lagen tagelang unbegraben auf der Wahlstatt, und ein verwundeter feindlicher Offizier, Major Watts, blieb daselbst zwei Tage hülflos und verlassen, bis ihn eine indianische Patrouille fand. Es scheint fast, als ob jede von den beiden Parteien mit Freuden den Schauplatz eines der wildesten Kämpfe der Revolution verlassen hätte. Die Amerikaner hatten 200 Getödtete und eine Anzahl Verwundete. Unter diesen befanden sich mehre Offiziere. Der Verlust des Feindes soll, was die Zahl betrifft, gleich groß gewesen sein; aber welch ein Unterschied des Werthes zwischen regulären Truppen und Landwehr! Die erstern oft der Auswurf der Menschheit, bloße Söldlinge, wogegen sich unter den gemeinen Landwehrsoldaten, welche von Haus und Herd hinweggerufen worden waren, um ihre Nachbarschaft zu vertheidigen, viele der würdigsten und angesehensten Freisassen befanden. Die übereilte Hast der Indianer beim Angriff hatte die Amerikaner vor der Gefahr völlig umzingelt zu werden gerettet. Die Nachhut, welche noch nicht in den Engpaß eingerückt war, machte Rechtsumkehrt und zog sich schnell zurück, ward aber von den Indianern verfolgt und erlitt dabei schwere Verluste. Wir können hinzufügen, daß Diejenigen, welche den General Herkimer am hartnäckigsten zu diesem Zuge gedrängt hatten, zuerst dadurch leiden mußten. Oberst Cox ward gleich beim ersten Feuer erschossen, ebenso ein Sohn des Obersten Paris; der Oberst selbst wurde gefangengenommen und fiel unter dem Tomahawk der berüchtigten Rothjacke.

Was den General Herkimer anbetrifft, so ward er auf seinen Landsitz am Mohawk-River geschafft und starb neun Tage nach der Schlacht, nicht sowol an seiner Wunde als infolge der Unerfahrenheit des Wundarztes, dessen ungeschickte Amputation ihm einen Blutverlust verursachte, dem er allmälig erlag. Er starb wie ein Philosoph und ein Christ, indem er bis zum letzten Augenblick seine Pfeife rauchte und in der Bibel las. Sein Name ist einer Grafschaft in jenem Theile des Staats gegeben worden. *)

*) Einige der nähern Umstände dieses Treffens wurden dem Verfasser von einem Sohne des Obersten Paris mitgetheilt.

Der Ausfall des Obersten Willett war beherzt, kräftig und glücklich. Er griff die aneinander stoßenden Lager Sir John Johnson's und der Indianer an, von denen starke Detachements in den Hinterhalt ausgezogen waren. Sir John und seine Leute wurden bis an den Fluß getrieben; die Indianer flohen in den Wald. Willett plünderte ihr Lager, belud ganze Wagen mit Lagergeräth, Kleidungsstücken, Decken und Vorräthen aller Art, bemächtigte sich des Gepäcks und der Papiere Sir John's und mehrer seiner Offiziere, und zog sich sicher und unverletzt in das Fort zurück, gerade als St.-Leger mit einer zahlreichen Verstärkung herankam. Fünf Fahnen, die er als Trophäen mitgenommen hatte, wurden unter der Flagge des Forts aufgesteckt, während seine Leute drei Hurrahs auf den Wällen erhoben.

St.-Leger versuchte jetzt auf die Besorgnisse der Garnison einzuwirken. Seine Gefangenen, heißt es, wurden gezwungen einen Brief zu schreiben, worin sie das Treffen bei Oriskany mit schauerlichen Farben schilderten, auf die Unmöglichkeit eines Entsatzes für die Garnison und die Wahrscheinlichkeit, daß Burgoyne und sein Heer bereits vor Albany ständen, hinwiesen, und ihr zur Ergebung, als dem einzigen Mittel ihrem unvermeidlichen Untergange zu entgehen, riethen. Wahrscheinlich wurden sie mehr überredet als gezwungen den Brief zu schreiben, in dessen Tone sich ihre eigenen niedergedrückten Gefühle und die falschen Darstellungen ihrer Umgebung ausdrückten. St.-Leger begleitete den Brief mit dem Bedeuten, daß er, wenn die Garnison beim Widerstande verharre, nicht im Stande sein werde, die Wuth der Wilden zu zügeln; dieselben würden zwar im Augenblick noch von ihm im Zaume gehalten, drohten aber, wenn sie noch weiter gereizt würden, den Tod ihrer Krieger und Häuptlinge durch die Niedermetzelung der Garnison und die Verwüstung des ganzen Mohawkthals zu rächen.

Da alles dies die Entschlossenheit Gansevoort's nicht zu erschüttern vermochte, so erließ St.-Leger hiernächst an die Bewohner der Grafschaft Tryon einen von ihren alten Nachbarn, Sir John Johnson, Oberst Claus und Oberst Butler, unterzeichneten Aufruf, worin er Allen, die sich der königlichen Autorität unterwerfen würden, Verzeihung und Schutz versprach und sie dringend auffoderte, eine Deputa-

tion ihrer angesehensten Männer abzusenden, um die störrische Hartnäckigkeit der Garnison zu besiegen und die ganze Umgegend vor den Verwüstungen und Metzeleien der Indianer zu retten. Allein die Grafschaftsbewohner ließen sich ebenso wenig bewegen wie die Besatzung.

Nun begann St.-Leger den Muth zu verlieren. Das Fort zeigte sich vertheidigungsfähiger, als er erwartet hatte. Seine Artillerie war zu leicht und die Rasenwälle leisteten den Schüssen viel Widerstand. Er sah sich genöthigt, mit Widerstreben zu dem langsamen Verfahren des Untergrabens und Minirens seine Zuflucht zu nehmen und fing an, regelmäßige Laufgräben anzulegen.

Gansevoort, welcher einsah, daß sich die Belagerung aller Wahrscheinlichkeit nach in die Länge ziehen werde, beschloß General Schuyler um Hülfe zu ersuchen. Oberst Willett erbot sich freiwillig zur Uebernahme der gefahrvollen Botschaft. Er ward vom Lieutenant Stockwell begleitet, einem vortrefflichen Waidmann, der als Führer diente. Sie verließen das Fort am 10. August nach Einbruch der Dunkelheit vermittels einer Ausfallpforte, kamen unentdeckt an den britischen Schildwachen und dicht am indianischen Lager vorüber, und bahnten sich ihren Weg durch Sumpf und Morast und pfadlose Wälder, und durch Gefahren und Beschwerden jeder Art, bis sie die deutschen Niederungen am Mohawk erreichten. Hier trieb Willett ein paar Pferde auf und kam nach einem angestrengten Ritt im Lager des Generals Schuyler zu Stillwater an. Vier Tage vor seiner Ankunft war jedoch in der Stellung dieses Befehlshabers eine Veränderung eingetreten, wie wir im folgenden Hauptstück erzählen werden.

Hundertundviertes Hauptstück.

Schuyler hört von dem Treffen bei Oriskany. — Er sucht um Verstärkungen nach. — Seine Berufung an Stark's Patriotismus. — Schuyler's Entfernung vom Oberbefehle. — Sein Benehmen dabei. — Absendung von Truppen zum Entsatze von Fort Stanwix. — Arnold erbietet sich freiwillig zu ihrem Anführer. — Wechsel des Lagers. — Patriotischer Entschluß Schuyler's. — Detachement des Feindes gegen Bennington. — Deutsche und ihre indianischen Bundesgenossen. — Baum, Anführer der Hessen. — Stark im Felde. — Musterung der Landwehr. — Ein kriegerischer Pfarrer. — Schlacht bei Bennington. — Breymann kommt Baum zu Hülfe. — Er wird in die Flucht geschlagen. — Aufnahme der Neuigkeit in den beiden feindlichen Lagern. — Washington fodert Neuengland dringend auf, den Sieg auszubeuten.

Schuyler war in den ersten Tagen des August in Albany und erließ nach jeder Richtung hin kräftige und dringende Aufrufe zur Verstärkung. Burgoyne rückte gegen ihn an; er hatte von dem unglücklichen Treffen bei Oriskany und dem Tod des Generals Herkimer Nachricht erhalten und die Grafschaft Tryon rief ihn um Beistand an. Einen seiner Aufrufe richtete er an den Veteranen John Stark, den Kameraden Putnam's im französischen Kriege und der Schlacht bei Bunkershill. Er hatte seine Farm in den Hampshire-Grants und sein Name war ein Thurm der Stärke unter den Green-Mountain-Boys. Aber Stark grollte der Regierung und hatte sich aus dem Dienste zurückgezogen, weil sein Name auf der Beförderungsliste ausgelassen worden war. Auf die Nachricht, daß er in Lincoln's Lager zu Manchester auf Besuch sei, schrieb Schuyler an diesen General: „Ver-

sichern Sie General Stark, daß ich den Congreß von seiner Lage in Kenntniß gesetzt habe und daß ich hoffe und ihn beschwöre, er möge in der gegenwärtigen beunruhigenden Krisis auf sein Recht verzichten; je größer das Opfer ist, welches er seinen Gefühlen zumuthet, desto größer wird die Ehre sein, welche man ihm dafür schuldet, daß er keiner Rücksicht sich dem Wohle seines Vaterlandes gegenüber geltend zu machen verstattet hat; ersuchen Sie ihn, sofort zu unserm Heer abzumarschiren."

Schuyler hatte alsbald Gelegenheit und Beruf zur Ausübung derselben Tugend, welche er Andern einschärfte. Er war eben am 10. August im Begriff sein Pferd zu besteigen und in das Lager bei Stillwater zurückzukehren, als ihm eine Depesche vom Congreß eingehändigt ward, welche die Beschlüsse enthielt, die ihn zurückriefen, um sich wegen der Räumung von Ticonderoga einem Untersuchungsausschuß zu stellen, und Washington auffoderten, einen Offizier zu seinem Nachfolger zu ernennen.

Schuyler fühlte tief die Schmach einer solchen Abberufung zu einer Zeit, wo allem Anschein nach ein Treffen bevorstand, suchte sich aber mit der festen Ueberzeugung zu trösten, daß eine genaue und sorgfältig eingehende Prüfung seines Benehmens beweisen werde, wie sehr ihm sein Vaterland zum Danke verpflichtet sei. Er gab das auch in seiner Antwort an den Congreß zu erkennen; inzwischen erachtete er es für seine Pflicht, bis zur Ankunft seines Nachfolgers oder der Ernennung eines Offiziers im Departement zum Befehlshaber auf seinem Posten zu bleiben. Er kehrte deshalb in das Lager bei Stillwater zurück und fuhr fort, die Angelegenheiten des Heers mit unermüdlichem Eifer zu leiten. „Bis das Land gerettet ist", sagte er, „will ich meinen Groll ersticken."

Seine erste Sorge war die Absendung eines Truppencorps zum Entsatze Gansevoort's und seiner belagerten Garnison. 800 Mann waren Alles, was er in dem gegenwärtigen bedrohten Zustande seines Heers von diesem entbehren konnte. Man brauchte einen beherzten und tüchtigen Offizier zum Anführer derselben. Im Lager befand sich dermalen Arnold, den Washington unlängst als einen tüchtigen Helfer und Beistand an Schuyler gesandt hatte; aber er war

in einer aufgebrachten Stimmung gegen die Regierung, da er soeben erfahren hatte, daß die Rangfrage im Congreß gegen ihn entschieden worden sei. Er würde sich in der That augenblicklich aus dem Dienst zurückgezogen haben, wenn ihn nicht Schuyler vermocht hätte, noch so lange auszuhalten, bis die drohende Gefahr vorüber sei. Es war kaum zu erwarten, daß er in seiner Gereiztheit den Befehl über das Detachement annehmen würde, wenn man ihm denselben anböte. Arnold war jedoch ein leicht entzündlicher Charakter. Die günstige Gelegenheit zu einer kühnen That blitzte vor seinem abenteuerlichen Geiste auf. Er trat ohne weiteres Besinnen vor und erbot sich freiwillig zum Führer der Unternehmung. „Keine öffentliche oder Privatunbill oder Beschimpfung", sagte er, „soll mich vermögen, die Sache meines beleidigten und unterdrückten Vaterlandes im Stiche zu lassen, bis ich demselben Frieden und Freiheit zurückgegeben sehe oder bei dem Unternehmen ruhmvoll sterbe." [1])

Nach dem Aufbruche dieses Detachements erklärten sich Schuyler und seine Offiziere in einem Kriegsrathe einstimmig dahin, daß der Posten bei Stillwater mit ihrer gegenwärtigen Streitmacht durchaus nicht zu halten sei; aus diesem Grunde zog sich ein Theil des Heers auf die Inseln an den Furten bei der Mündung des Mohawk-River, wo sich dieser in den Hudson ergießt, zurück und eine Brigade ward oberhalb der Fälle des Mohawk, der sogenannten Cohoes, postirt, um den Feind vom Uebergange an diesem Punkte abzuhalten. Derselbe galt für eine starke Stellung, wo sie nicht ohne großen Nachtheil für den Feind angegriffen werden konnte.

Die Gefühle Schuyler's wurden immer aufgeregter, je mehr das Kriegsspiel sich einer Krisis zu nähern schien. „Ich bin entschlossen", schreibt er an seinen Freund Duane, „meinem Vaterlande noch ein Opfer zu bringen und mich dem Tadel des Congresses auszusetzen, indem ich in dieser Gegend bleibe, nachdem ich abgelöst bin, und die Landwehr zur Unterstützung dieses schwachen Heers herbeiführe."

Bisjetzt wußte er noch nicht, wer sein Nachfolger im Oberbefehl sein sollte. Ein Brief von Duane setzte ihn davon in Kenntniß, daß Gates der Mann sei.

Allein immer noch siegte der edle Theil von Schuyler's

Charakter. „Sie fürchten vielleicht“, antwortete er ihm, „daß die schlechte Behandlung, welche ich von ihm erfahren habe, mein ruhiges Urtheil so weit beeinträchtigen könne, um ihm Verlegenheiten zu bereiten. Machen Sie sich in dieser Beziehung durchaus keine Sorge, mein lieber Freund. Ich bin unfähig, mein Vaterland einem wenn auch noch so gerechten Rachegefühl aufzuopfern, und ich hoffe ein Beispiel zu geben, was ein guter Bürger zu thun hat, wenn er in meiner Lage ist.“

Wir wollen jetzt auf Vorgänge zur Rechten und Linken Schuyler's einen Blick werfen und nachweisen, wie wirksam Schuyler's Maßregeln, so armselig sie auch unterstützt wurden, die Invasionsarmee verkrüppelten und beengten. Zuerst wollen wir von der Expediton gegen Bennington sprechen. Dieser Ort war ein Mittelpunkt, wohin das Zug- und Schlachtvieh aus verschiedenen Theilen der Hampshire-Grants getrieben worden war und woher das amerikanische Heer seine Vorräthe bezog. Außerdem befand sich daselbst eine große Niederlage von Getreide verschiedener Art und von Räderfuhrwerken. Die gewöhnliche Wache war eine Abtheilung Landwehr, die von Tag zu Tag wechselte. Bennington sollte überrumpelt werden. Das Land sollte von Rockingham bis zum Otter-Creek durchstrichen und nach Mundvorräthen für das Heer, nach Pferden und Ochsen für die Geschirre und nach Pferden für die Cavalerie durchsucht werden. Alle öffentlichen Magazine sollten geplündert werden. Alles Vieh, welches Royalisten gehöre und von seinen Eigenthümern entbehrt werden könne, sollte bezahlt werden. Alle im Besitze von Rebellen befindlichen Heerden sollten hinweggetrieben werden.

Die Generale Phillips und Riedesel erklärten sich entschieden gegen die Expedition, aber ihre Rathschläge wurden von denen des Obersten Skene, des Royalisten, überwogen. Er kenne, sagte er, die ganze Umgegend. Die Bewohner seien fünf gegen eins zu Gunsten der königlichen Sache und würden beim ersten Erscheinen eines Schutzheers zum Ausziehen bereit sein. Er wollte selbst die Expedition begleiten und man erwartete viel von seinem persönlichen Einflusse und Ansehen.

Oberstlieutenant Baum sollte das Detachement comman-

diren. Nach Burgoyne hatte er unter seinem Befehle 200 Dragoner zu Fuß vom Regiment Riedesel, Capitän Fraser's Schützen, die nur aus Briten bestanden, alte canadische Freiwillige, eine Abtheilung Provinzialen, welche die Gegend genau kannten, 100 Indianer und zwei leichte Geschütze. Das ganze Detachement belief sich auf ungefähr 500 Mann. Von den Dragonern erwartete man, daß sie sich im Laufe des Streifzugs mit Pferden versehen, und von dem Skelet eines Royalistencorps, daß es mit Recruten ausgefüllt werden würde.

Die Deutschen fanden kein großes Behagen an den Indianern als Feldzugskameraden, insbesondere an denjenigen, welche unter St.-Luc aus Obercanada gekommen waren. „Diese Wilden sind Heiden, riesig, kriegerisch und unternehmend, aber boshaft wie der Satan", schreibt ein deutscher Offizier. „Einige sagen, sie seien Kannibalen, aber ich glaube es nicht, obgleich sie in der Wuth ihren Feinden das Fleisch mit den Zähnen aus dem Leibe reißen. Die haben eine kriegerische Haltung und ihr wilder Schmuck steht ihnen." [2]) St.-Luc, welcher sie befehligte, war im französischen Kriege den englischen Ansiedlern ein Schrecken gewesen, und man munkelte davon, daß er große Schätze „altenglischer Scalps" besitze. Er und seine Krieger waren jedoch seit dem Vorfalle mit Miß Mac Crea aus dem Lager verschwunden. Diese jetzt waren Indianer aus Untercanada.

Die Wahl deutscher Truppen zu diesem Streifzuge wurde von den britischen Offizieren bespöttelt. „Man hätte in der ganzen Armee kein Corps finden können", sagten sie, „welches zu einer Expedition, die große Schnelligkeit der Bewegung erheischt, so unpassend gewesen wäre, wie Riedesel's Dragoner. Der bloße Helm und Säbel eines derselben wiege beinahe soviel, wie die ganze Ausrüstung eines britischen Soldaten. Das schlechteste britische Regiment im Dienste würde zwei Meilen marschiren, ehe sie eine zurücklegten."

Um näher zur Hand zu sein, falls Beistand nothwendig werden sollte, lagerte sich Burgoyne auf der Ostseite des Hudson, beinahe Saratoga gegenüber, und schlug eine Schiffbrücke über den Fluß, auf der General Fraser mit der Vorhut nach diesem Orte hinüberging. Oberstlieutenant Baum marschirte am 13. August mit Tagesanbruch aus dem Lager

ab. Alles, was man von seinen Bewegungen vorausgesagt hatte, bestätigte sich. Der schlechte Weg, die außerordentliche Hitze und der Mangel an Fuhrwerken und Pferden mußten als Entschuldigungsgründe dienen; aber langsame und unfähige Menschen treffen jederzeit auf Hindernisse. In Cambridge wurden einige Stück Vieh, Karren und Wagen weggenommen; auch einige Pferde wurden aufgetrieben; aber die Indianer tödteten Alles, was in ihre Hände fiel, oder trieben es hinweg, wenn sie nicht für ihre Beute bar bezahlt wurden. „Die Landbewohner dieser Gegenden", schreibt der deutsche Erzähler, „kamen haufenweise zu Gouverneur Skene, wie er genannt wurde, und leisteten den Unterthaneneid; aber gerade diese treulosen Menschen", fügt er hinzu, „waren bei dem spätern Angriffe unsere erbittertsten Feinde."

Baum war ein zu langsamer Mann, um einen Platz durch Ueberrumpelung zu nehmen. Die Bewohner Benningtons hörten von seinem Anmarsche und waren auf ihrer Hut. Der Veteran Stark befand sich mit 8—900 Mann daselbst. Während der jüngsten Kriegsunruhen war die Landwehr des Staats in zwei Brigaden formirt worden, von denen die eine unter dem Befehl des Generals William Whipple stehen sollte; Stark hatte sich nur mit Schwierigkeit bewegen lassen, das Commando der andern anzunehmen, und zwar blos unter der ausdrücklichen Bedingung, daß er nicht verbunden sein solle, sich dem Hauptheer anzuschließen, sondern daß es seiner eigenen Einsicht und Willkür überlassen bleibe, in dem ihm geläufigen Parteigängerstile Krieg zu führen und den Feind auf seinem Marsche durch das Land zu umschwärmen. Ebenso machte er es zur Bedingung, lediglich den Behörden von Neuhampshire verantwortlich zu sein.

General Lincoln hatte Stark von dem Befehle des Generals Schuyler, daß sich alle Landwehrtruppen nach Stillwater verfügen sollten, in Kenntniß gesetzt, aber der Veteran weigerte sich zu gehorchen. Er habe, sagte er, in einem Augenblicke dringender Noth die Waffen ergriffen, um die Nachbarschaft zu vertheidigen, welche den Verwüstungen des Feindes bloßgestellt sein würde, wenn er sie verließe, und sei nur den Behörden von Neuhampshire verantwortlich. Dieser Act der Insubordination hätte den mannhaften, aber etwas starrköpfigen alten General später in Schwierigkeiten ver-

wickeln können, wenn nicht sein Säbel eine hinreichende Entschuldigung für ihn zurechtgeschnitzt hätte.

Auf die Nachricht, daß am 13. August in Cambridge, zwölf Meilen nördlich von Bennington, Indianer erschienen seien, schickte er 200 Mann unter dem Obersten Gregg ab, um dieselben aufzusuchen. Im Laufe der Nacht erfuhr er, daß dieselben lediglich eine vorgeschobene Patrouille einer gegen Bennington marschirenden Streitmacht seien. Er versammelte auf der Stelle seine Brigade, bot die Landwehr der Nachbarschaft auf und sandte nach dem Obersten Seth Warner (dem einstmaligen Kumpan Ethan Allen's) und seinem Landwehrregiment, die sich beim General Lincoln in Manchester befanden. Lincoln detachirte dieselben augenblicklich, und Warner und seine Leute marschirten die ganze Nacht hindurch in einem unaufhörlichen Regen und kamen am Morgen triefend naß und bis auf die Haut durchweicht in Stark's Lager an.

Stark ließ sie in Bennington, wo sie sich trocknen und ausruhen und ihm sodann folgen sollten; inzwischen eilte er mit seiner Mannschaft zur Unterstützung der am vorhergehenden Tage unter Gregg gegen die Indianer ausgesandten Abtheilung vorwärts. Er traf sie etwa fünf Meilen davon im vollen Rückzuge vor Baum und seiner Streitmacht, die eine Meile hinter ihr sichtbar ward.

Stark machte Halt und schickte sich zum Treffen an. Baum machte ebenfalls Halt, postirte sich auf eine sanfte Anhöhe in einer Biegung des kleinen Flusses Walloomscoick und begann sich zu verschanzen. Stark ging eine Meile zurück, um Verstärkungen zu erwarten und Baum aus seiner starken Stellung herabzulocken. Zwischen den Avantgarden fand ein Scharmützel statt, in welchem 30 von Baum's Leuten und zwei indianische Häuptlinge getödtet wurden.

Am 15. August verhinderte ein unaufhörlicher Regen einen Angriff auf Baum's Lager, aber das Scharmützeln dauerte ununterbrochen fort. Der Oberstlieutenant verstärkte seine Verschanzungen, und da er fand, daß er mit einer beträchtlichern Streitmacht zu kämpfen hatte, als er anfangs geglaubt, so schickte er in aller Eile an Burgoyne um Verstärkungen. Sofort marschirte Oberst Breymann mit 500 hessischen Grenadiren und Infanteristen und zwei Sechspfündern mit Zurücklassung seiner Zelte, seines Gepäcks und

seiner Fahnen ab. Er fand ebenfalls die Wege so grundlos und die Pferde so schlecht, daß er fast zwei Tage brauchte, um 24 Meilen zurückzulegen. Gegen die Deutschen war ihre eigene Taktik. „Sie hingen mit so thörichter Hartnäckigkeit an bloßen Formen der Disciplin", sagt ein britischer Geschichtschreiber, „daß sie beim Marsche durch Dickichte in der Stunde zehn mal anhielten, um sich zu richten." Hier war es in der That, wo sie am meisten die amerikanische Büchse fürchteten. „Im offenen Felde", sagten sie, „ist mit den Rebellen leicht fertig zu werden, aber im Walde sind sie furchtbar." [3])

Mittlerweile waren die wachsamsten und thätigsten Amerikaner von allen Seiten her mit den ersten besten Waffen, die sie gerade zur Hand hatten, scharenweise zu Stark's Beistande herbeigeeilt. Während der Nacht des 15. August kam Oberst Symonds mit einer Abtheilung Landwehr aus Berkshire an. Unter diesen befand sich ein streitbarer Pfarrer voll Kampfeslust, Namens Allen, möglicherweise aus der kriegerischen Familie des Helden von Ticonderoga. „General", rief er, „die Berkshirer sind oft vergeblich aufgeboten worden; wenn Sie ihnen jetzt keine Gelegenheit zum Kampfe geben, so werden sie niemals wieder ausziehen." „Sie wollen doch nicht etwa jetzt ausziehen, jetzt in Finsterniß und Regen, he?" fragte Stark. „Nicht gerade jetzt", war die Antwort. „Nun wohl, wenn der Herr uns wieder einmal Sonnenschein verleihen sollte und ich euch nicht Gelegenheit genug zum Kampfe gebe", versetzte der Veteran, „so will ich nie wieder von euch verlangen, daß ihr ausziehen sollt."

Am folgenden Morgen schien die Sonne hell und Stark schickte sich an, Baum in seinen Verschanzungen anzugreifen, obgleich es ihm gänzlich an Artillerie fehlte und seine Leute zum größten Theile nur ihre gewöhnlichen braunen Musketen ohne Bayonnet hatten. 200 seiner Leute unter Oberst Nichols wurden in den Rücken der linken und 300 unter Oberst Herrick in den Rücken der rechten Flanke des Feindes detachirt; sie sollten ihre Streitkräfte vereinigen und ihn im Rücken angreifen, während die Obersten Hubbard und Stickney mit 200 Mann seine Aufmerksamkeit in Fronte ablenkten.

Als Oberst Skene und die Royalisten die Amerikaner auf verschiedenen Seiten aus dem Walde hervorkommen sahen,

überredeten sie sich selbst und versuchten Baum zu überreden, daß dies die loyalen Bewohner der Gegend seien, welche kämen, um sich unter seine Fahne zu scharen. Die Indianer waren die Ersten, welche die Wahrheit entdeckten. „Der Wald ist voll Yankees“, schrien sie und zogen sich in einer einzelnen Reihe, gellend wie Teufel und mit Kuhschellen klingelnd, zwischen den Truppen Nichols' und Herrick's zurück. Mehre von ihnen wurden jedoch während dieses Spießruthenlaufens getödtet oder verwundet.

Beim ersten Knall der Feuerwaffen stieg Stark, der mit dem Hauptcorps im Lager zurückgeblieben war, zu Pferde und commandirte: Vorwärts. Er hatte seinen Leuten die Plünderung des britischen Lagers versprochen. Die einfache, aber markige Rede, welche er hielt, als sie den Feind zu Gesicht bekamen, ist oft angeführt werden: „Nun wohl, meine Leutchen! Da sind die Rothröcke! Vor Einbruch der Nacht müssen sie unser sein, oder Molly Stark ist eine Witwe!“

Baum sah sich bald von allen Seiten angegriffen, vertheidigte aber seine Werke tapfer. Seine beiden vortheilhaft aufgepflanzten Geschütze waren sehr wirksam und seine Truppen, wenn auch langsam im Marsch, so doch standhaft im Kampfe. Zwei Stunden lang soll das Geknatter der Schußwaffen fortwährendem Trommelgewirbel gleich gewesen sein. Stark verglich es in seinen Depeschen mit einem „ununterbrochenen Donnerschlage“. Es war das heißeste Gefecht, welches er je gesehen hatte. Er begeisterte seine Leute durch seinen eigenen Ungestüm. Sie trieben die royalistischen Truppen auf die Hessen zurück, drangen hinter ihnen drein und erstürmten die Werke mit unwiderstehlicher Wuth. Ein hessischer Augenzeuge erklärt, diesmal hätten die Rebellen mit Verzweiflung gefochten und sich bis acht Schritte vor die geladene Kanone gedrängt, um desto sicherer auf die Artilleristen zielen zu können. Die letztern wurden niedergeschossen, die Kanonen genommen. Die Royalisten und Canadier ergriffen die Flucht und entkamen in den Wald. Die Deutschen wichen keinen Zoll breit und kämpften tapfer, bis sie die letzte Patrone verschossen hatten. Alsdann griffen Baum und seine Dragoner zu den Säbeln und die Infanterie zu den Bayonneten, und sie suchten sich nach einem

Waldwege hindurchzuschlagen, aber vergebens; Viele wurden getödtet, noch mehr verwundet, unter diesen Baum, und Alle, die am Leben blieben, gefangengenommen. [4])

Die Sieger zerstreuten sich jetzt, einige um Beute zu sammeln, andere um die Verwundeten zu pflegen, noch andere um die Gefangenen zu bewachen, und wieder andere um Erfrischung zu suchen, da sie durch Hunger und Anstrengungen erschöpft waren. In diesem kritischen Zeitpunkte kam Breymann's späte Verstärkung, der sich viele Flüchtlinge des Feindes wieder angeschlossen hatten, auf der Wahlstatt an.

Man machte mehre Versuche, die Landwehr wieder zu sammeln, aber sie war in vollständiger Verwirrung. Nichts hätte sie von einer entscheidenden Niederlage retten können, wenn nicht glücklicherweise Oberst Seth Warner's Corps, durch die Ruhe erfrischt und neu gestärkt, angekommen und dem Feinde entgegengerückt wäre, während die Uebrigen wieder in Reihe und Glied traten. Es war 4 Uhr Nachmittags, als dieses zweite Treffen anfing. Es wurde mehre Meilen weit von Gehölz zu Gehölz und von Hügel zu Hügel bis Sonnenuntergang fortgesetzt. Den letzten Widerstand versuchte der Feind bei van Schaick's Mühle, wo er, nachdem er seine ganze Munition, 40 Patronen auf den Mann, verschossen hatte, endlich wich und sich unter dem Schutze der Nacht mit Zurücklassung zweier Feldgeschütze und seines sämmtlichen Gepäcks in den Händen der Amerikaner zurückzog. Stark stellte die Verfolgung ein, damit seine Leute in der Dunkelheit nicht aufeinander feuern möchten. „Noch eine Stunde Tageslicht“, sagte er in seinem Rapport, „und ich würde das ganze Corps gefangen haben.“ Dem Veteran wurde ein Pferd unter dem Leibe erschossen, aber er entkam ohne eine Wunde oder Quetschung.

Vier metallene Feldstücke, 900 Dragonersäbel, 1000 Gewehrstände und vier Munitionswagen waren die Beute dieses Siegs; 32 Offiziere und 564 Gemeine mit Einschluß der Canadier und Loyalisten wurden gefangengenommen. Die Anzahl der Getödteten war sehr beträchtlich, konnte aber nicht genau ermittelt werden, da viele im Walde gefallen waren. Der tapfere aber unglückliche Baum überlebte das Treffen nicht lange. Die Amerikaner hatten 100 Todte und Verwundete.

Burgoyne wurde am 17. August gegen Tagesanbruch in seinem Lager durch die Nachricht geweckt, daß Oberstlieutenant Baum sich ergeben habe. Sodann kam die Botschaft, daß Oberst Breymann in einem hartnäckigen und zweifelhaften Kampfe begriffen sei. Die ganze Armee ward alarmirt und schickte sich an ihm zu Hülfe zu eilen, als ein Bericht nach dem andern die beruhigende Mittheilung bestätigte, daß er auf dem Rückzuge und in Sicherheit sei. Das Hauptcorps blieb deshalb im Lager am Battenkill, Burgoyne aber durchwatete mit dem 47. Regiment diesen Bach und eilte vorwärts bis Nachmittags 4 Uhr, wo er Breymann und seine Truppen, müde und verstört von schwerem Marsche in heißem Wetter, traf. Am Abend kehrten Alle in ihre alten Lager zurück. [5])

General Schuyler lagerte auf van Schaick's Insel an der Mündung des Mohawk-River, als ein Brief vom General Lincoln, datirt Bennington den 18. August, ihn von dem „Hauptschlage, den General Stark dem Feinde versetzt" habe, unterrichtete. „Ich hoffe zuversichtlich", erwiderte er am 19. August, „daß die rauhe und empfindliche Art und Weise, wie man ihnen mitgespielt hat, General Burgoyne's Fortschritte aufhalten wird. Ein Theil seiner Streitmacht war gestern Nachmittag ungefähr drei und eine halbe Meile oberhalb Stillwater. Sollte der Feind den Landestheil, in welchem Sie sich befinden, gänzlich verlassen haben, so würde ich es für räthlich erachten, wenn Sie sich in der Richtung von Stillwater auf den Hudson zu bewegen wollten."

„Gouverneur Clinton", schreibt er an demselben Tage an Stark, „kommt mit einer Abtheilung Landwehr herauf, und ich hoffe zuversichtlich, daß die Fortschritte des Feindes nach der schlimmen Behandlung, die er von Ihnen erfahren hat, aufgehalten und daß wir ihn bald aus diesem Landestheile verjagt sehen werden."

Er hoffte jetzt zu hören, daß Arnold den Feind zur Aufhebung der Belagerung von Fort Stanwix gezwungen habe. „Wenn dies stattfindet", sagte er, „so wird es möglich sein, 2—300 Indianer zum Anschluß an unser Heer zu bewegen, und der Congreß kann sich überzeugt halten, daß ich es nicht an meinen eifrigsten Bemühungen fehlen lassen werde, um diesen glücklichen Erfolg herbeizuführen."

Die Kunde von dem Treffen bei Bennington erreichte Washington gerade, ehe er sein Lager aus der Nachbarschaft von Philadelphia nach Wilmington verlegte, und sie befreite seinen Geist von einer Welt voll ängstlicher Verlegenheiten. In einem Briefe an Putnam schreibt er: „Da jetzt nicht mehr die geringste Gefahr obwaltet, daß General Howe nach Neuengland gehen könne, so hoffe ich, daß die ganze Streitmacht dieser Staaten ausziehen, den entscheidenden Schlag, welchen General Stark bei Bennington dem Feinde beigebracht hat, möglichst ausbeuten und auf diese Art den General Burgoyne, der, nach seinem Briefe an den Obersten Baum zu schließen, fast an Allem Mangel zu leiden scheint, gänzlich erdrücken wird.“

Wir wenden uns jetzt zur Schilderung des Schicksals desjenigen Detachements, welches Burgoyne zur Einnahme von Fort Stanwix und zur Verheerung des Mohawkthals entsandt hatte.

Anmerkungen.

1) Brief an Gates, in Gates' Papieren.
2) Schlözer's Briefwechsel, Th. 3, Heft 7.
3) Schlözer's Briefwechsel.
4) Briefe aus Amerika. Schlözer's Briefwechsel, Th. 3, Heft 13.
5) Ebendaselbst.

Hundertundfünftes Hauptstück.

Kriegslist Arnold's, um Fort Stanwix zu entsetzen. — Van Yost Cuyler. — Die Belagerung wird energisch betrieben. — Die Indianer zeigen sich störrig. — Glücklicher Erfolg von Arnold's Kriegslist. — St.-Leger hebt die Belagerung auf und wird auf dem Rückzuge bedrängt. — Moralische Wirkung der beiden dem Feinde beigebrachten Schläge. — Die Aussichten im amerikanischen Lager hellen sich auf. — Ankunft des Generals Gates. — Großmüthiges Benehmen Schuyler's. — Dasselbe wird von Gates schlecht vergolten. — Briefwechsel zwischen Gates und Burgoyne in Betreff der Ermordung Miß Mac Crea's.

Arnold's Marsch zum Entsatze von Fort Stanwix war langsamer, als seinem feurigen und ungeduldigen Geiste zusagte. Er ward durch schlechte Wege und durch die Nothwendigkeit auf Bagage- und Munitionswagen und auf Landwehrrecruten, die nur mit Widerstreben auszogen, zu warten im Mohawkthale aufgehalten. Er sandte Botschaften an den Obersten Gansevoort und versicherte ihm, daß er ihn im Laufe weniger Tage entsetzen werde. „Geben Sie sich durchaus keiner Besorgniß hin", schreibt er, „ich kenne die Stärke des Feindes und verstehe ihn zu behandeln."

In der That hatte er im Bewußtsein von der Geringfügigkeit seiner Streitmacht zu der Kriegslist seine Zuflucht genommen Emissare vorauszusenden, welche übertriebene Gerüchte über die Anzahl seiner Truppen verbreiten, auf die Furcht der indianischen Bundesgenossen des Feindes einwirken und dieselben zur Desertion bewegen sollten. Der wichtigste dieser Emissare war ein gewisser Van Yost Cuyler,

ein excentrischer, halbverrückter Kerl, der im ganzen Lande als ein Erztory bekannt war. Er war als Spion zum Strange verurtheilt und die Strafe ihm nur unter der Bedingung, daß er in St.-Leger's Lager gehen und unter den Indianern, die ihn recht gut kannten, beunruhigende Gerüchte aussprengen wolle, erlassen worden. Um sich einer getreuen Erfüllung der ihm zuertheilten Mission zu versichern, behielt Arnold seinen Bruder als Geisel zurück.

Auf seinem Wege im Mohawkthale hinauf stieß zu Arnold ein neuyorker Regiment unter dem Obersten James Livingston, welches Gates zu seiner Verstärkung abgesandt hatle. Bei seiner Ankunft auf den deutschen Niederungen erhielt er vom Obersten Gansevoort durch einen Kurier die Mittheilung, daß er noch immer belagert, aber wohlgemuth sei und sich durchaus keiner Besorgniß hingebe. In einem am 21. August von den deutschen Niederungen an Gates geschriebenen Briefe sagt Arnold: „Ich breche heute Morgen mit 1200 Mann Continentaltruppen und einer handvoll Landwehr von hier nach Fort Schuyler auf, das noch immer von einer uns an Zahl gleichen Streitmacht belagert wird. Wenn Sie das nächste mal von mir hören werden, so bin ich entweder Sieger — oder nicht mehr. Sobald die Sicherheit dieses Landestheils es erlaubt, eile ich Ihnen zu Hülfe.“ [1])

Während dieser ganzen Zeit rückte St.-Leger mit seinen Parallelen immer näher und betrieb die Belagerung immer energischer, indeß Mundvorräthe und Munition innerhalb des Forts reißend schnell abnahmen. St.-Leger's indianische Bundesgenossen wurden jedoch verdrießlich und störrisch. Diese langsame Art der Kriegführung, dieser Krieg mit dem Spaten, an den sie nicht gewöhnt waren, sagte ihrem Geschmacke durchaus nicht zu. Außerdem hatte man ihnen ein behagliches Leben, wenig Kampf, zahlreiche Scalpe und viele Plünderungen in Aussicht gestellt, wogegen sie zu hartnäckigen Kämpfen gezwungen, vieler ihrer besten Häuptlinge beraubt und in ihrer Grausamkeit gezügelt worden waren, aber keine Beute gemacht hatten.

Unter diesen bedenklichen Umständen überbrachten Späher die Nachricht, daß eine 1000 Mann starke Streitmacht zum Entsatz des Forts heranmarschire. Um seine Wilden endlich

in Thätigkeit zu setzen, erbot sich St.-Leger in einem Kriegsrathe gegen ihre Häuptlinge sich selbst mit 300 seiner besten Truppen an ihre Spitze stellen und dem anrückenden Feinde entgegengehen zu wollen. Der Vorschlag fand Beifall und sie brachen zusammen aus dem Lager auf, um sich einen geeigneten Kampfplatz auszuwählen. Inzwischen drangen heimlich Gerüchte ins Lager, welche die Anzahl des heranrückenden Feindes verdoppelten. Burgoyne's ganzes Heer sollte eine entscheidende Niederlage erlitten haben. Zuletzt kam Van Yost Cuyler, den Rock über und über von Kugeln durchlöchert, und gab vor, daß er den Händen der Amerikaner entronnen und von ihren Büchsen so zugerichtet worden sei. Seine Geschichte fand Glauben, denn sein verwundeter Rock bestätigte sie und er war als Royalist bekannt. Er mischte sich unter seine alten Bekannten, die Indianer, und versicherte ihnen, daß die Amerikaner in unmittelbarer Nähe und „zahlreich wie die Blätter auf den Bäumen" seien.

Arnold's Kriegslist gelang. Die Indianer, unbeständig wie der Wind, begannen zu desertiren. Sir John Johnson und die Obersten Claus und Butler bemühten sich vergebens sie zu beruhigen und zurückzuhalten. Binnen kurzer Zeit hatten 200 das Lager verlassen und die übrigen drohten das Gleiche zu thun, wenn sich St.-Leger nicht zurückziehe.

Der unglückliche Oberstlieutenant fand zu spät, wie wenig Vertrauen man auf indianische Bundesgenossen setzen konnte. Er entschloß sich am 22. August seine Kranken, Verwundeten und Artillerie noch in derselben Nacht auf dem Wood-Creek abgehen zu lassen und sie durch die Marschlinie zu decken. Allein die Indianer, durch Arnold's Emissare aufgehetzt, drangen auf augenblicklichen Rückzug. St.-Leger weigerte sich immer noch den Marsch vor Einbruch der Nacht anzutreten. Die Wilden wurden jetzt unlenksam. Sie bemächtigten sich des Weins und Branntweins der Offiziere, welcher eben an Bord gebracht werden sollte, berauschten sich und gebahrten sich wie leibhaftige Teufel.

Mit einem Wort, St.-Leger sah sich gezwungen gegen Mittag in solcher Hast und Verwirrung aus dem Lager aufzubrechen, daß er seine Zelte stehen ließ und seine Artillerie

nebst dem größten Theile seines Gepäcks, seiner Munition und seiner Vorräthe in die Hände der Amerikaner fiel.

Ein Detachement von der Garnison verfolgte und belästigte ihn einige Zeit; den größten Aerger und Schaden verursachten ihm aber seine indianischen Bundesgenossen, welche die mit dem noch glücklich geretteten Theile des Gepäcks beladenen Boote plünderten, alle Nachzügler ermordeten und es sich zum Vergnügen machten, die Soldaten durch falsche Nachrichten zu alarmiren und den panischen Schrecken derselben so zu steigern, daß sie Flinten, Tornister und Alles, was sie in ihrer Flucht hinderte, wegwarfen.

Erst als er Onondaga=Falls erreichte, entdeckte St.=Leger aus einem Briefe von Burgoyne und den ihm vom Ueberbringer mitgetheilten, im Umlaufe befindlichen Gerüchten, daß er sich durch eine Kriegslist hatte täuschen lassen und daß der anrückende Feind zu der Zeit, wo er ihm angeblich dicht auf den Fersen sein sollte, wenigstens 40 Meilen von ihm entfernt gewesen war.

Dies war der zweite Schlag, welcher Burgoyne's Invasionsheer traf; aber ehe die Botschaft davon diesen einem unglückseligen Verhängniß anheimgefallenen Befehlshaber erreichte, war er durch den Unfall bei Bennington bereits halb gelähmt worden.

Die moralische Wirkung dieser beiden Schläge war so, wie Washington vorausgesagt hatte. Das so lange widrige Geschick schien endlich eine günstige Wendung genommen zu haben. Die Bevölkerung ward aus ihrer Verzagtheit aufgerüttelt. Es herrschte auf einmal allgemeiner Jubel im Lande. Die Wilden waren in ihre heimischen Wälder verschwunden. Die so sehr gerühmten und gefürchteten deutschen Veteranen waren von Landwehrtruppen überwunden und britische Artillerie von Leuten, die zum Theil nie eine Kanone zu Gesicht bekommen hatten, genommen worden.

Die Mittel in Schuyler's Hand vermehrten sich jetzt fortwährend. Die von Putnam entsandten Obersten Livingston und Pierre van Cortlandt waren eingetroffen. Der Gouverneur Clinton ward täglich mit neuyorker Landwehr aus den Hochlanden erwartet. Außerdem sah man der Ankunft Arnold's mit Truppen und Artillerie und Lincoln's mit der neuengländischen Landwehr entgegen. In diesem günstigen

Augenblicke, wo Alles für die Sichel bereit war und nur auf die Hand des Schnitters wartete, kam General Gates im Lager an.

Schuyler empfing ihn mit der edeln Höflichkeit, zu welcher er sich verpflichtet hatte. Nachdem er ihm alle Angelegenheiten des Departements und die von ihm bereits ergriffenen und noch beabsichtigten Maßregeln auseinandergesetzt hatte, theilte er ihm mit, daß er dem Congresse seine Absicht, für jetzt in dieser Gegend zu bleiben und jeden in seinen Kräften stehenden Dienst zu leisten, angezeigt habe, und ersuchte Gates, sich, so oft er dies für zweckmäßig erachte, um Rath und Beistand an ihn zu wenden.

Gates war voll froher Hoffnung und Zuversicht. Seine Briefe an Washington zeigen, wie vollständig er einsah, daß ein bequemer Siegespfad für ihn eröffnet worden war. „Als ich Philadelphia verließ", schreibt er, „schienen die Aussichten hier sehr düster, aber die empfindlichen Schlappen, welche der Feind bei Bennington und in der Grafschaft Tryon erlitten hat, haben den öffentlichen Angelegenheiten ein freundlicheres Aussehen verliehen. Der General Schuyler hat Ew. Excellenz bereits genauere Berichte über den entscheidenden Sieg, welchen General Stark gewonnen, und über den empfindlichen Schlag, welchen General Herkimer Sir John Johnson und den unter seinem Befehle stehenden Scalpirern beigebracht hat, zukommen lassen. Ich erwarte sehnsüchtig die Ankunft eines Kuriers vom General Arnold mit der Nachricht von der gänzlichen Niederlage des Feindes in jener Gegend."

„Ich kann Ew. Excellenz für die Absendung des Corps unter dem Obersten Morgan zu diesem Heere nicht hinlänglich danken. Es wird ihm die vortrefflichsten Dienste leisten; denn vor den letzten günstigen Erfolgen hatten die Indianer und die torystischen und canadischen Meuchelmörder in indianischer Kleidung, wie ich höre, der Armee einen förmlichen panischen Schrecken eingejagt."

Gouverneur Clinton wurde jeden Augenblick im Lager erwartet und Gates beabsichtigte sich mit ihm und General Lincoln über den besten Plan, wie man den Feind bedrängen und ihm hoffentlich zuletzt eine völlige Niederlage beibringen könne, zu berathen. „Wir werden ohne Zweifel", schreibt

er, „einstimmig Ew. Excellenz in der Ansicht beipflichten, die Generale Lincoln und Stark auf der Flanke und im Rücken des Feindes zu lassen, während der Hauptheil des Heers ihm von vorn entgegengestellt wird."

Er erwähnt nicht ein einziges Wort davon, Schuyler zurathe ziehen zu wollen, obgleich dieser mehr als sonst Jemand mit dem Departement und seinen Angelegenheiten vertraut war, in fortwährendem Briefwechsel mit Washington stand und durch gemeinschaftliches Zusammenwirken mit ihm die Maßregeln, denen man die gegenwärtige glückversprechende Lage der Dinge verdankte, ins Werk gesetzt hatte. Er war so weit entfernt, Schuyler's Großmuth anzuerkennen und nachzuahmen oder den von ihm so edelsinnig dargebotenen Rath und Beistand zu benutzen, daß er ihn nicht einmal um seine Anwesenheit bei seinem ersten Kriegsrathe ersuchte, obgleich er den General Ten Broeck von der Landwehr aus Albany dazu einlud.

Sein Benehmen in dieser Hinsicht rief eine kaustische Bemerkung des berühmten Gouverneurs Morris hervor. Der Oberbefehlshaber des nördlichen Departements", sagte er, „kann, wenn es ihm so beliebt, guten Rath verschmähen oder zurückweisen; aber Diejenigen, welche ihn kennen, werden sicherlich überzeugt sein, daß er ihn braucht."

Gates eröffnete die Feindseligkeiten gegen Burgoyne mit der Feder. Er hatte von diesem Befehlshaber einen Brief erhalten, worin sich derselbe über die harte Behandlung, welche die bei Bennington gefangenen Royalisten erführen, beschwerte. „Pflicht und Grundsatz", schreibt Burgoyne, machen mich zum öffentlichen Feinde derjenigen Amerikaner, welche die Waffen ergriffen haben; aber ich suche ein großmüthiger Feind zu sein und hege auch nicht den Schatten von Groll gegen irgendein Individuum, das ihn nicht durch Handlungen erregt, welche den Grundsätzen, über welche alle Ehrenmänner gleichdenken, zuwiderlaufen."

Hierin lag durchaus keine Aeußerung, die sich Burgoyne nach seinem ganzen Benehmen und Charakter nicht hätte erlauben können; allein Gates ergriff die Gelegenheit, um diesen General in ungemessenen Ausdrücken wegen seiner indianischen Bundesgenossen anzugreifen.

„Daß die Wilden", sagte er, „bei ihrer Kriegführung

die unglücklichen Gefangenen, welche in ihre Hände fallen, verstümmeln, ist weder neu noch außerordentlich; daß aber der berühmte General Burgoyne, in dem sich der feine Weltmann mit dem Gelehrten vereinigt, die amerikanischen Wilden miethet, um Europäer zu scalpiren, ja noch mehr, daß er für jeden auf diese barbarische Weise genommenen Scalp einen Preis bezahlt, ist mehr, als man in Europa glauben wird, bis authentische Thatsachen die schauerlichen Sagen in jeder Zeitung bestätigen werden."

Nach dieser Einleitung ging er zu einer Darstellung von Miß Mac Crea's Ermordung über und behauptete, daß ihr Mörder von Burgoyne angestellt worden sei. „Ein Vater und eine Mutter", fügte er hinzu, „wurden nebst ihren sechs Kindern mit derselben Unmenschlichkeit behandelt, während sie arglos in ihrer einst glücklichen und friedlichen Wohnung ruhten. Mehr als 100 Männer, Weiber und Kinder sind unter den Händen dieser Meuchelmörder umgekommen, denen Sie, wie man versichert, den Blutpreis bezahlt haben."

Gates zeigte diesen Brief dem General Lincoln und dem Obersten Wilkinson, die sich gegen den persönlichen Charakter desselben erklärten; aber er betrachtete ihn augenscheinlich als ein Meisterstück seiner Feder und kümmerte sich nicht weiter um ihr Urtheil. [2])

Burgoyne erklärte in einem männlich gehaltenen Antwortschreiben, daß er es verschmäht haben würde, sich gegen solche rhapsodische Ergüsse der Phantasie und Verleumdungen zu rechtfertigen, wenn nicht sein Stillschweigen als ein Zugeständniß ihrer Wahrheit gedeutet werden und zu Wiedervergeltungsmaßregeln führen könnte. Er erklärte alle in dem Briefe angeführten Nachrichten von Grausamkeiten der Indianer mit Ausnahme des Falls der Miß Mac Crea für unwahr. Den letztern stellte er in sein wahres Licht und fügte hinzu, daß er die grausame That ebenso aufrichtig beklagt und verabscheut habe, wie der zärtlichste ihrer Freunde und Verwandten sie nur beklagen und verabscheuen könne. „Ich möchte", fügte er hinzu, „die Handlungen, deren Sie mich zu beschuldigen sich erdreisten, nicht für den ganzen amerikanischen Continent auf meinem Gewissen haben, wenn er gleich den Reichthum von Welten in seinen Eingeweiden bürge und ein Paradies auf seiner Oberfläche hätte."

Wir haben bereits gezeigt, wie sich Burgoyne bei dieser beklagenswerthen Angelegenheit wirklich benahm, und General Gates hätte sich darüber genauer erkundigen können und sollen, ehe er einen ritterlichen Gegner und einen humanen und gebildeten Mann einer so niederträchtigen und barbarischen Politik „zu beschuldigen sich erdreistete". Nur die Regierung, unter welcher Burgoyne diente, war es, der man die Mordthaten der Wilden zur Last legen konnte. Er war wegen der Nothwendigkeit, solche Höllenhunde, die er vergeblich im Zaume zu halten sich bemühte, anwenden zu müssen, vielmehr zu bemitleiden. Großbritannien erntete den Lohn seiner Politik in dem Hasse, welchen sie auf seine Sache warf, und in dem erfolgreichen Widerstande, welchen sie im Busen der Amerikaner hervorrief.

Wir wollen nunmehr die Scene wechseln und uns nach Wilmington in Washington's Lager versetzen, wo wir ihn verließen, als er eben die Operationen der britischen Flotte überwachte und sich zum Widerstande gegen die Absichten des Heers unter Sir William Howe auf Philadelphia anschickte.

Anmerkungen.

1) Gates' Papiere.

2) Nachdem General Gates seinen Brief an Burgoyne geschrieben hatte, rief er General Lincoln und mich in sein Zimmer, las uns denselben vor und wünschte unsere Meinung darüber zu hören. Wir weigerten uns anfangs diese abzugeben; als er aber in uns drang, sprachen wir uns schüchtern, aber übereinstimmend dahin aus, daß er zu persönlich gewesen sei, worauf der alte Herr mit seiner charakteristischen Derbheit erwiderte: „Bei Gott! ich glaube nicht, daß einer von Ihnen Beiden es besser machen kann", und damit endete die Berathschlagung. — Wilkinson, Memoirs, I, 231.

Hundertundsechstes Hauptstück.

Landung der Armee Howe's am Elk-River. — Maßregeln, um sie aufzuhalten. — Gefährliche Lage Washington's beim Recognosciren. — Bestürzung im Lande. — Proclamation Howe's. — Ankunft Sullivan's. — Ausländische Offiziere im Lager. — Deborre. — Conway. — Fleury. — Graf Pulawski. — Erstes Erscheinen des „Leichten-Cavalerie-Harry" aus Virginien im Lager. — Washington's Aufruf an das Heer. — Bewegungen der feindlichen Armeen. — Schlacht am Brandywine. — Rückzug der Amerikaner. — Halt in Chester. — Auftritte in Philadelphia während der Schlacht. — Der Congreß beordert die Landwehr zum Auszug. — Er bekleidet Washington mit außerordentlicher Gewalt. — Er verlegt seine Sitzungen nach Lancaster. — Belohnung ausländischer Offiziere.

Am 25. August begann das britische Heer unter dem General Howe aus der Flotte im Elk-River am äußersten Ende der Chesapeakebai zu landen. Der Landungsplatz befand sich ungefähr sechs Meilen unterhalb des Head-of-Elk (jetzt Elkton), einer kleinen Stadt, des Hauptorts der Grafschaft Cecil. Dies war 70 Meilen von Philadelphia, 10 Meilen weiter von dieser Stadt als früher das Lager bei Brunswick. Dazu kam, daß die dazwischenliegende Gegend weniger offen als die Jerseys und von tiefen Flüssen und Bächen durchschnitten war. Sir William hatte diesen Umweg in der Erwartung gewählt, unter den Bewohnern der Grafschaft Cecil und der untern Grafschaften Pennsylvaniens, unter denen viele Quäker und Nichtkämpfer und viele der patriotischen Sache abgeneigte Personen waren, Freunde zu finden.

In früher Abendstunde erhielt Washington die Nachricht von der Landung des Feindes. Im Head-of-Elk befand sich eine Quantität öffentlicher und Privatvorräthe, von denen er fürchtete, daß sie ihm in die Hände fallen würden, wenn er schnell vordringe. Es mußte Alles versucht werden, um ihn im Marsche aufzuhalten. Die Divisionen der Generale Greene und Stephen lagen mehre Meilen von Wilmington; an diese wurden Befehle abgefertigt, sofort dorthin zu marschiren. Die beiden andern Divisionen, welche in Chester Halt gemacht hatten, um sich zu erfrischen, sollten vorwärts eilen. Der Generalmajor Armstrong, derselbe, welcher im französischen Kriege das indianische Dorf Kittaning überrumpelt hatte und jetzt die pennsylvanische Landwehr befehligte, ward dringend aufgefodert, alle Leute, die er aufbieten könne, gehörig bewaffnet während der Nachtkühle hinabzusenden. „Der erste Versuch des Feindes", schreibt Washington, „wird der sein, durch leichte Abtheilungen Pferde, Fuhrwerke und Schlachtvieh wegnehmen zu lassen und wir müssen uns bemühen, ihn gleich anfangs in Schach zu halten.

General Rodney, welcher die Landwehr von Delaware commandirte, erhielt deshalb Befehl, Kundschafter und Patrouillen in der Richtung des Feindes zu entsenden, um die Bewegungen desselben zu überwachen, und sich ihm mit seinen Truppen zu nähern, sobald er durch die marylandische Landwehr verstärkt sein werde.

Frühzeitig am Morgen wurden leichte Truppen ausgeschickt, um die Eindringlinge zu umschwärmen und zu belästigen. Washington selbst ritt in Begleitung des Generals Greene und des Marquis Lafayette und ihrer Adjutanten aus, um die Gegend in der Nachbarschaft des Feindes zu recognosciren und sich über die Art der Aufstellung seiner Streitkräfte nach erfolgter Zusammenziehung derselben zu entscheiden. Die einzigen Anhöhen in der Nähe des Elk waren Ironhill und Grayshill, die letztere kaum zwei Meilen vom Feinde. Es war jedoch schwer, eine gute Ansicht von seinem Lager zu gewinnen und die ans Land gesetzte Zahl seiner Truppen richtig zu beurtheilen. Stunden verstrichen, während man von Punkt zu Punkt ritt, um die Umgegend zu recognosciren und einen militärischen Ueber-

blick über dieselbe zu gewinnen. Endlich nöthigte ein heftiges Unwetter den Trupp, in einem Farmhause ein Obdach zu suchen. Die Nacht brach finster und stürmisch ein. Washington zeigte keine Neigung aufzubrechen. Seine Begleiter geriethen wegen seiner Sicherheit in Besorgniß; er schwebte in Gefahr überrascht zu werden, da er dem feindlichen Lager so nahe war. Er ließ sich aber weder durch guten Rath noch durch Bitten bewegen, sondern blieb die ganze Nacht unter dem Dach des Farmers. Als er jedoch mit Tagesanbruch das Haus verließ, sagt Lafayette, gestand er ein, daß er unvorsichtig gehandelt habe und daß der unbedeutendste Verräther sein Verderben hätte herbeiführen können.

Er lief in der That eine ähnliche Gefahr wie die, welche im verwichenen Jahre Lee's Katastrophe verschuldet hatte.

Das Land befand sich in einem Zustande großer Bestürzung. Die Einwohner entfernten in aller Hast ihre werthvollste Habe, sodaß es schwer war, Zugvieh und Fuhrwerk zur Fortschaffung der öffentlichen Vorräthe aufzutreiben. Der Mangel an Pferden und die Belästigungen von Seiten der amerikanischen leichten Truppen hinderten indeß Howe an raschem Vorrücken und verstatteten Zeit zur Rettung des größern Theils der Vorräthe.

Um die allgemeine Unruhe und Besorgniß zu beschwichtigen, erließ Howe am 27. August eine Proclamation, worin er die strengste Regelmäßigkeit und Ordnung von Seiten seines Heers, Allen, welche ruhig zu Hause blieben, Sicherheit der Person und des Eigenthums, und den unter Waffen Stehenden, welche alsbald zum Gehorsam zurückkehren würden, Verzeihung versprach. Diese Proclamation hatte eine beruhigende Wirkung, namentlich unter den Loyalisten, an denen es in diesen Landestheilen nicht fehlte.

Die Divisionen der Generale Greene und Stephen waren jetzt mehre Meilen vor Wilmington hinter dem White-Clay-Creek, etwa zehn Meilen vom Head-of-Elk aufgestellt. Der General Smallwood und der Oberst Gist waren vom Congreß angewiesen worden, das Commando über die marylandische Landwehr, welche sich auf dem westlichen Ufer versammelte, zu übernehmen und General Washington übersandte

ihnen den Befehl, mit General Rodney gemeinschaftlich zu operiren und sich dem Feind in den Rücken zu werfen.

Washington fühlte jetzt die Abwesenheit Morgan's und seiner Büchsenschützen, die er der Nordarmee zu Hülfe gesandt hatte; um ihre Stelle auszufüllen, bildete er ein leichtes Truppencorps, indem er aus jeder Brigade 100 Mann zog. Den Befehl über dasselbe ertheilte er dem Generalmajor Maxwell, der den Feind umschwärmen und fortwährend belästigen sollte.

Die Armee erhielt um diese Zeit einen Zuwachs durch die Ankunft des Generals Sullivan und seiner 3000 Mann starken Division. Er hatte unlängst, während er zu Hannover in Jersey lagerte, einen kühnen Versuch gemacht, ein auf Staten-Island in einiger Entfernung vom befestigten Lager und dem Ufer von Jersey gegenüber aufgestelltes Corps von 1000 Provincialtruppen zu überrumpeln und gefangenzunehmen. Der Versuch gelang zum Theil; eine Anzahl der Provinzialen wurde gefangen, aber die regulären Truppen eilten zur Befreiung derselben herbei. Sullivan hatte nicht Boote genug mitgebracht, um sich den Rückzug zu sichern. Seine Nachhut ward gefangengenommen, während sie auf die Rückkehr der Boote wartete, jedoch nicht ohne heftigen Widerstand. Beide Theile hatten Verlust, aber die Amerikaner litten am meisten. Der Congreß hatte Washington angewiesen, einen Untersuchungsausschuß zur Erörterung der Sache zu ernennen; inzwischen behielt Sullivan, gegen dessen Tapferkeit sich nicht der geringste Zweifel erhob, sein Commando.

Im Lager befanden sich jetzt mehre jener Offiziere und Herren aus verschiedenen Theilen Europas, die sich während der jüngstvergangenen Zeit in den Dienst gedrängt hatten und deren passende Verwendung für Washington eine Quelle so vieler Verlegenheiten gewesen war. General Deborre, der französische Veteran, welcher 30 Jahre gedient hatte, befehligte eine Brigade in Sullivan's Division. Der Brigadegeneral Conway, der gallisirte Hibernier, war in Lord Stirling's Division. Außer diesen nennen wir hier noch Louis Fleury, einen französischen Edelmann aus vornehmer Familie, der sich zum Ingenieur gebildet hatte und beim Beginn der Revolution herübergekommen war, um seine

Dienste anzubieten. Washington hatte ihm ein Capitänspatent ausgewirkt. Ein anderer Offizier von hervorragenden Fähigkeiten war der Graf Pulawski, ein Pole, den Franklin als einen in ganz Europa wegen seiner Unerschrockenheit und Geschicklichkeit bei der Vertheidigung der Freiheit seines Vaterlandes gegen Rußland, Oestreich und Preußen berühmten Offizier empfohlen hatte. Er war in der That Oberbefehlshaber der Streitmacht der Insurgenten gewesen. Er diente gegenwärtig als Freiwilliger in der leichten Reiterei, und da dieser Dienstzweig noch ohne Haupt und die Cavalerie beim polnischen Militär vorzugsweise Gegenstand der Aufmerksamkeit war, so rieth Washington dem Congreß, ihm das Commando derselben zu übertragen. „Dieser Herr", schreibt Washington, „hat sich früher wie wir der Vertheidigung der Freiheit und Unabhängigkeit seines Vaterlandes gewidmet und sein Vermögen und seinen Eifer für diese Zwecke zum Opfer gebracht. Er hat daher einen Anspruch auf unsere Achtung und Berücksichtigung, der zu seinen Gunsten wirken sollte, soweit das Wohl des Dienstes es gestattet."

In diese Zeit fällt das erste Auftreten einer berühmten militärischen Größe, Henry Lee's aus Virginien. Er stand in seinem zweiundzwanzigsten Lebensjahre und hatte im vorhergehenden Jahre eine Compagnie virginischer Freiwilligen commandirt. Neuerdings hatte er sich bei Streifpartien ausgezeichnet und die feindlichen Piquets belästigt. Washington schreibt in einem Briefe vom 30. August an den Präsidenten des Congresses: „In diesem Augenblicke kommen 24 britische Gefangene an, die Capitän Lee von der leichten Reiterei gestern gemacht hat." Seine abenteuerlichen Heldenthaten gewannen ihm bald allgemeinen Ruf und die volksthümliche Benennung des „Leichten-Cavalerie-Harry". Er erfreute sich während des ganzen Kriegs der Aufmerksamkeit und Gunst Washington's. Vielleicht war es noch etwas Anderes außer seinem kühnen, stürmischen Muthe, was ihm diese Gunst erwarb. Es mögen sich Jugenderinnerungen daran geknüpft haben. Lee war der Sohn jener Dame, welche auf Washington's Herz in den Tagen seiner Schulzeit zuerst einen lebhaften Eindruck machte, derselben, welche er in seinen Reimereien zu Mount-Vernon und Greenway-Court besang — seiner „niederländischen Schönheit".

Der Oberbefehlshaber verbrachte jetzt mehre Tage fast ununterbrochen im Sattel, recognoscirte die Straßen und Pässe und machte sich mit der Umgegend bekannt, welche von Flüssen und kleinen Bächen, die hauptsächlich von Nordwesten nach Südosten flossen, sehr durchschniten war. Er hatte sich jetzt entschlossen, eine offene Feldschlacht zu wagen. Seine Truppen waren freilich den feindlichen an Zahl, Ausrüstung und Mannszucht nicht gleich. Bisher hatten sie, wie Lafayette sagt, „nur in Gefechten, aber nicht in Schlachten gekämpft". Dessenungeachtet hatten sie in diesen Gefechten Erfahrung erworben, und obgleich viele von ihnen Landwehrmänner oder ungeübte Recruten waren, so hatten sich doch die Divisionen des Heers die Fähigkeit, sich leicht in großen Massen zu bewegen, angeeignet und in der militärischen Taktik bedeutend vervollkommnet. Wie es sich hiermit aber auch verhalten mochte, es ging nimmermehr an, Philadelphia, damals die Hauptstadt der Staaten, ohne einen Schlag fallen zu lassen. Es herrschte überall in seiner Umgebung ein Geist des Tadels, eine Neigung zu kritteln und Ausstellungen zu machen, die namentlich in Philadelphia immer mehr um sich griff und allmälig in den Congreß eindrang, derjenigen nicht unähnlich, welcher man sich in Bezug auf Schuyler und die Nordarmee hingegeben hatte. Die Ungeduld der öffentlichen Meinung foderte eine Schlacht; sogar Europa erwartete eine solche, und der Drang seines eigenen heldenmüthigen Geistes erheischte sie, obgleich derselbe bisher durch höhere Erwägungen der Zweckmäßigkeit und durch die beaufsichtigende Einmischung des Congresses im Zaume gehalten worden war. Der Congreß selbst spornte ihn jetzt an und er ließ dem angeborenen Ungestüm und Feuer seines Charakters freien Lauf.

Nachdem die britische Armee eine Landung bewerkstelligt, bei der sie, nebenbei bemerkt, nur wenig Belästigung erfahren hatte, so wurde sie in zwei Divisionen formirt. Die eine unter Sir William Howe war in Elkton aufgestellt und hatte ihre Avantgarde bis zu dem etwa zwei Meilen entfernten Grayshill vorgeschoben. Die andere Division unter dem General Knyphausen stand auf der entgegengesetzten Seite des Fährplatzes, beim Gerichtshause von Cecil. Am 3. September rückte der Feind in beträchtlicher Stärke

mit drei Feldstücken vor, bewegte sich aber mit großer Vorsicht, da die Gegend schwierig, bewaldet und ihm nicht recht bekannt war. Ungefähr drei Meilen vor dem White-Clay-Creek stieß seine Vorhut auf den General Maxwell und seine leichten Truppen und es fand ein hartnäckiges Scharmützel statt. Das Feuer der amerikanischen Jäger und Scharfschützen war wie gewöhnlich sehr wirksam; da sie aber dem Feind an Zahl nachstanden und keine Artillerie hatten, so sah sich Maxwell mit dem Verluste von etwa 40 Getödteten und Verwundeten zum Rückzug über den White-Clay-Creek genöthigt. Den Verlust des Feindes schätzte man weit höher.

Das Hauptcorps des amerikanischen Heers lagerte jetzt am östlichen Ufer des Red-Clay-Creek, auf der von Elkton nach Philadelphia führenden Straße. Die leichte Infanterie war bis an den White-Clay-Creek vorgerückt. Die beiden Heere waren acht bis zehn Meilen auseinander. In dieser Stellung beschloß Washington den drohenden Angriff zu erwarten.

Am 5. September erließ er in seinem Tagesbefehl einen ergreifenden Aufruf an das Heer, worin er den Zweck des Feindes, die Einnahme von Philadelphia, darlegte. Derselbe habe sie zuvor von den Jerseys aus versucht, aber vergeblich. Er hoffe zuversichtlich, daß seine Erwartungen auch diesmal getäuscht werden würden. Bei seinem gegenwärtigen Unternehmen stehe sein Alles auf dem Spiele. Er wolle sein ganzes Heil in einer einzigen Schlacht in die Schanze schlagen. Wenn er in dieser unterliege, so sei es völlig um ihn geschehen und der Krieg zu Ende. Jetzt also sei die Zeit zu den kräftigsten Anstrengungen. Ein kühner Schlag würde das Land von Raub, Verwüstung und brutaler Gewaltthat befreien. „Zwei Jahre“, sagte er, „haben wir den Krieg aufrechterhalten und mit unzähligen Schwierigkeiten gerungen, aber die Aussichten sind heller geworden. Jetzt ist die Zeit, die Früchte aller unserer Mühen und Gefahren zu ernten; wenn wir uns wie Männer benehmen, so wird dieser dritte Feldzug unser letzter sein.“ Washington's numerische Streitmacht betrug um diese Zeit etwa 15,000 Mann, aber infolge von Krankheit und andern Ursachen überstieg die effective Streitmacht mit Einschluß der Landwehr nicht 11,000, die zum größten Theile ziemlich

schlecht bewaffnet und ausgerüstet waren. Die Stärke der Briten ward auf 18,000 Mann berechnet, doch glaubt man, daß nicht mehr als 15,000 am Kampfe theilnahmen.

Am 8. September rückte der Feind in zwei Colonnen an; die eine schien sich zu einem Fronteangriff auf die Amerikaner anzuschicken, während die andere ihre linke Flanke an der Westseite des Flusses hinauf ausdehnte und in Milltown, etwas rechts von der amerikanischen Stellung, Halt machte. Washington argwöhnte jetzt die Absicht von Seiten Sir William Howe's, an seiner rechten Flanke vorbeizumarschiren, plötzlich über den Brandywine zu setzen, sich der Anhöhen nördlich von diesem Flusse zu versichern und ihn von Philadelphia abzuschneiden. Er berief deshalb an diesem Abend einen Kriegsrath, in welchem man die Stellung sogleich zu verändern und sich nach dem fraglichen Flusse zu in Bewegung zu setzen beschloß. Um 2 Uhr Morgens war das Heer auf dem Marsche und am nächsten Abend lagerte es auf den Anhöhen im Rücken des Brandywine. Der Feind rückte noch an demselben Abend bis Kennet-Square, etwa sieben Meilen von der amerikanischen Stellung, vor.

Der sogenannte Brandywine-Creek beginnt mit zwei verschiedenen Zweigen, welche der östliche und der westliche Zweig genannt werden und sich in einen Fluß vereinigen, der etwa 22 Meilen von Westen nach Osten strömt und sich ungefähr 25 Meilen unterhalb Philadelphia in den Delaware ergießt. Er hat mehre Furte; die eine, mit Namen Chadd's Furt, war zu jener Zeit die gangbarste und lag auf dem geraden Wege vom feindlichen Lager nach Philadelphia. Da der Hauptangriff hier erwartet wurde, so machte sie Washington zum Mittelpunkt seiner Stellung, wo er das aus den Brigaden Wayne's, Weedon's und Mühlenberg's nebst der leichten Infanterie unter Maxwell zusammengesetzte Hauptcorps seines Heers aufstellte. Eine unmittelbar oberhalb der Furt befindliche Anhöhe war während der Nacht verschanzt und von Wayne und Proctor's Artillerie besetzt worden. Weedon's und Mühlenberg's Brigaden, die aus virginischen Truppen bestanden und General Greene's Division bildeten, waren im Rücken auf den Anhöhen als Reserve postirt, um den einen oder andern Flügel des Heers zu unterstützen. Bei diesen nahm Washington seinen Standpunkt. Maxwell's

leichte Infanterie wurde südlich vom Brandywine vorgeschoben und auf hohem Terrain zu beiden Seiten des nach der Furt führenden Wegs aufgestellt.

Der rechte Flügel des Heers, welcher von Sullivan befehligt ward und aus seiner eigenen und den Divisionen Stephen's und Stirling's bestand, dehnte sich am Brandywine hinauf zwei Meilen weit über Washington's Stellung aus. Seine leichten Truppen und Vedetten waren bis ganz an die Flußarme hinauf vertheilt. Ein paar Detachements schlecht organisirter und undisciplinirter Cavalerie dehnten sich auf der äußersten Rechten über den Fluß hinüber aus. Der aus der pennsylvanischen Landwehr unter dem Generalmajor Armstrong bestehende linke Flügel war etwa anderthalb Meilen unterhalb des Hauptcorps aufgestellt, um die untere Furt, wo man die geringste Gefahr befürchtete, zu decken. Der Brandywine, welcher vor der Fronte der ganzen Linie hinfloß, war jetzt das einzige Hinderniß, wenn es diesen Namen verdiente, zwischen den beiden Heeren.

Frühzeitig am Morgen des 11. September sah man eine große Colonne Truppen auf der nach Chadd's Furt führenden Straße anrücken. Der Saum eines Gehölzes verbarg ihre Stärke, allein man hielt sie für das Hauptcorps des Feindes; hatte es damit seine Richtigkeit, so stand ein allgemeiner Kampf bevor.

Die Amerikaner wurden augenblicklich in Schlachtordnung aufgestellt. Washington ritt längs der Fronte der Glieder hin und ward überall mit lauten Zurufen empfangen. Ein heftiges Kleingewehrfeuer verkündete bald, daß Maxwell's leichte Infanterie mit der Vorhut des Feindes im Kampfe begriffen sei. Das Scharmützel ward einige Zeit lang mit Lebhaftigkeit fortgesetzt, endlich aber Maxwell unterhalb der Furt über den Brandywine zurückgetrieben. Der Feind, welcher nur langsam angerückt war, machte keine Miene ihm zu folgen, sondern hielt auf einem die Umgegend beherrschenden Terrain und schien die amerikanische Stellung zu recognosciren, in der Absicht sie anzugreifen. Gegen 10 Uhr begann auf beiden Seiten eine heftige Kanonade. Der Feind traf wiederholte Anstalten, um sich den Uebergang über den Fluß zu erzwingen, was ebenso häufige Scharmützel auf beiden Seiten des Flusses herbeiführte, da gelegentlich Detache-

ments leichter Truppen hinübergingen. Eines dieser Scharmützel war hartnäckiger als gewöhnlich: die britische Flankenwache ward heftig bedrängt, ein Capitän und 10—15 Mann getödtet und die Wache in die Flucht geschlagen, aber eine starke Streitmacht eilte zu ihrer Unterstützung herbei und die Amerikaner wurden wieder über den Fluß getrieben. Während dieser ganzen Zeit herrschte der Lärm und das Getümmel einer Schlacht, von der Wirklichkeit war wenig zu bemerken. Der Feind machte einen gewaltigen Kanonendonner, aber keinen kräftigen Angriff, und Oberst Harrison, Washington's „alter Secretär", schrieb, als er dieses vorsichtige und zögernde Benehmen auf Seiten desselben sah, in aller Hast ein Billet an den Congreß, worin er seine feste Ueberzeugung aussprach, daß der Feind zurückgetrieben werden würde.

Gegen Mittag kam ein Kurier von Sullivan mit einem von einer Patrouille erhaltenen Billet, welches besagte, daß General Howe mit einem beträchtlichen Truppencorps und einem Artilleriepark eiligst die Straße nach Lancaster hinaufmarschire, ohne Zweifel um bei den obern Furten überzusetzen und die rechte Flanke der amerikanischen Stellung zu umgehen.

Durch diese unerwartete Nachricht beunruhigt, schickte Washington auf der Stelle den Obersten Theodoric Blond mit einer Abtheilung Cavalerie ab, um die Gegend oberhalb der Flußarme zu recognosciren und die Wahrheit des Berichts genauer zu ermitteln. Inzwischen beschloß er über den Fluß zu gehen, die Division vor ihm mit seiner ganzen Streitmacht anzugreifen und dieselbe in die Flucht zu schlagen, ehe die andere ankommen könne. Er ertheilte beiden Flügeln Befehl, dieses Manoeuvre zu unterstützen, und Sullivan schickte sich bereits zum Uebergange an, als Major Spicer herangeritten kam und ihm versicherte, daß in der Gegend der Flußarme, aus der er soeben herkomme, kein Feind zu sehen sei. Sullivan setzte Washington augenblicklich von dieser Mittheilung in Kenntniß, worauf die Bewegung eingestellt ward, bis man bestimmte Nachricht erhalten könne. Nach einer Weile kam ein Mann aus der Nachbarschaft, Namens Thomas Cheyney, in aller Eile athemlos auf einer schäumenden Stute herangesprengt. Er ritt sporn-

streichs auf den Oberbefehlshaber zu und theilte ihm mit, daß er sich auf der Stelle in Bewegung setzen müsse, wenn er nicht umzingelt werden wolle. Er sei unversehens auf den Feind gestoßen, dieser habe ihn verfolgt und auf ihn gefeuert, aber die Flüchtigkeit seiner Stute habe ihn gerettet. Das Hauptcorps der Briten komme auf der Ostseite des Flusses herab und sei schon ganz in der Nähe. Washington erwiderte, daß es soeben eingegangener Nachricht zufolge sich nicht so verhalten könne. „Sie irren sich, General", entgegnete der Andere heftig; „mein Leben dafür, Sie irren sich." Sodann wiederholte er die Thatsache mit einem Schwure, zeichnete den Weg in den Sand und fügte hinzu: „Lassen Sie mich bewachen, bis Sie meine Erzählung wahr finden."

Eine zweite Depesche von Sullivan bestätigte sie. Oberst Blond, den Washington abgeschickt hatte, um die Gegend oberhalb der Flußarme zu recognosciren, hatte den Feind zwei Meilen hinter Sullivan's rechtem Flügel gesehen, wo er im Geschwindschritt herabmarschirte, während eine Staubwolke den Anmarsch einer noch größern Truppenzahl hinter der ersten Colonne verrieth.

Man hatte in der That die alte long-isländische Kriegslist zum zweiten male in Anwendung gebracht. Knyphausen hatte mit einer kleinen Division die Aufmerksamkeit der Amerikaner durch einen verstellten, mit großem Lärm unterhaltenen und durch Scharmützel verlängerten Angriff bei Chadd's Furt in Anspruch genommen, während der Haupttheil des Heers unter Cornwallis, von erfahrenen Wegweisern geführt, einen Umweg von 17 Meilen gemacht, die beiden Arme des Brandywine überschritten und die Nachbarschaft des birminghamer Bethauses, zwei Meilen rechts von Sullivan, erreicht hatte. Es war eine unübertreffliche, heimlich und glücklich ausgeführte Kriegslist.

Da Washington fand, daß Cornwallis solchergestallt dem Heere in den Rücken gekommen war, so schickte er Sullivan den Befehl zu, sich demselben mit dem ganzen rechten Flügel entgegenzustellen und jede Brigade angreifen zu lassen, sobald sie an Ort und Stelle ankomme. Inzwischen sollte Wayne Knyphausen an der Furt beschäftigen und Greene sich mit der Reserve bereit halten, überall, wo es nöthig war, Hülfe zu leisten.

Lafayette hatte bisher den Oberbefehlshaber als Freiwilliger begleitet; jetzt aber, wo er sah, daß es auf dem rechten Flügel wahrscheinlich heiße Arbeit geben werde, bat er um Erlaubniß, sich Sullivan anschließen zu dürfen, und sprengte mit seinem Adjutanten auf den Kampfplatz. Aus seiner Erzählung entnehmen wir einige der folgenden Einzelumstände.

Sullivan rückte, sowie er Washington's Befehle erhielt, mit seiner eigenen und den Divisionen Stephen's und Stirling's gegen den Feind an und begann vor einem offenen Stück Gehölz eine Linie zu bilden. Die Zeit, welche über der Zusendung von Nachrichten, dem Empfange von Befehlen und dem Marsche verstrichen war, hatte Cornwallis in den Stand gesetzt, sich sein Terrain auszuwählen und sich zum Kampfe anzuschicken. Noch mehr Zeit verstattete ihm ein langsames Manoeuvre der Amerikaner, das in einem bloßen Etikettepunkte seinen Grund hatte. Lord Stirling's Division hatte sich zufälligerweise rechts von der Sullivan's formirt; das hieß dem Range des Letztern zu nahe treten; die Stellung mußte verändert werden und diese Veränderung fand statt, als Cornwallis mit seinen Truppen im Geschwindschritt und in der schönsten Ordnung anrückte und ein lebhaftes Musketen- und Artilleriefeuer eröffnete. Die Amerikaner leisteten einen hartnäckigen Widerstand; da sie aber in einem ungünstigen Zeitpunkte angegriffen worden waren, so wurden der rechte und linke Flügel zersprengt und in das Gehölz getrieben. Das Centrum stand eine Weile fest; da es aber dem ganzen feindlichen Feuer ausgesetzt war, so wich es zuletzt ebenfalls. Die Briten verfolgten ihren Vortheil, verwickelten sich aber dabei im Gehölz. Hier empfing Lafayette seine Wunde. Er war vom Pferde gesprungen und bemühte sich die Truppen wieder zu sammeln, als er einen Musketenschuß durch das Bein erhielt und sich von seinem Adjutanten in den Sattel helfen lassen mußte.

Die Amerikaner sammelten sich wieder auf einer Anhöhe nördlich von Dilworth und leisteten hier einen noch beherztern Widerstand als anfangs, wurden aber nochmals aus ihrer Stellung vertrieben und gezwungen, sich mit schwerem Verluste zurückzuziehen.

Während dieses auf dem rechten Flügel vorging, machte

Knyphausen, sobald er aus dem heftigen Feuer entnahm, daß Cornwallis den Kampf eröffnet hatte, einen ernstlichen Angriff, um den Uebergang über Chadd's Furt zu erzwingen, ward aber anfangs von Wayne mit Proctor's Artillerie und mit Hülfe Maxwell's und seiner Infanterie kräftig zurückgewiesen. Greene schickte sich eben an, den Letztern mit seiner Reserve Beistand zu leisten, als er von Washington zur Unterstützung des rechten Flügels entboten ward, welchen der Oberbefehlshaber in der drohendsten Gefahr gefunden hatte.

Greene rückte mit solcher Schnelligkeit zum Entsatze heran, daß seine Division glaubwürdigen Mittheilungen zufolge den Marsch oder vielmehr den Lauf von fünf Meilen in weniger als 50 Minuten ausführte. Er kam zu spät an, um die Schlacht wiederherzustellen, aber zeitig genug, um die gebrochenen Massen des linken Flügels, den er in voller Flucht traf, zu beschützen. Er öffnete von Zeit zu Zeit seine Reihen für die Flüchtlinge, schloß sie wieder in dem Augenblick, wo dieselben hindurch waren, und deckte ihren Rückzug durch ein heftiges und gut gezieltes Feuer aus seinen Feldstücken. Den großartigsten Widerstand leistete er an einer Stelle, etwa eine Meile jenseit Dilworth, auf die ihn Washington bei der Recognoscirung der Umgegend als gut geeignet zu einer zweiten Stellung, falls das Heer aus der ersten vertrieben werden sollte, aufmerksam gemacht hatte, und hier holte ihn Oberst Pinckney, ein Adjutant des Oberbefehlshabers, ein und überbrachte ihm den Befehl, diese Stellung einzunehmen und den Rückzug des Heers zu decken. Der Befehl fand unbedingten Gehorsam. Weedon's Brigade ward in einem auf beiden Seiten von Gehölz eingefaßten und den Weg vollkommen beherrschenden Engpasse aufgestellt, während Greene mit Mühlenberg's Brigade seinen Standpunkt rechts auf der Straße nahm. Die Briten kamen mit Ungestüm heran, da sie nur schwachen Widerstand erwarteten. Der Widerstand war aber verzweifelt und sie wurden wiederholt zurückgetrieben. Es war der blutige Kampf mit dem Bayonnet, mörderisch auf beiden Seiten und eine beträchtliche Zeit andauernd. Weedon's Brigade zur Linken behauptete ebenfalls ihren Posten mit großer Hartnäckigkeit, und die Tapferkeit und Ausdauer, womit diese

beiden Brigaden den Feind im Vordringen aufgehalten hatten, gestattete den zersprengten Truppen Zeit zum Rückzug. Endlich ward die Weedon's durch die überlegene Zahl des Feindes gezwungen, bei der andern Brigade Schutz zu suchen, was sie in vollkommener Ordnung that, und Greene zog im Angesichte des Feindes, welcher, durch diesen kräftigen Widerstand aufgehalten bis der Tag sich neigte, alle weitere Verfolgung aufgab, allmälig die ganze Division zurück.

Der tapfere Widerstand dieser beiden Brigaden war auch für Wayne von großem Vortheil gewesen. Er hatte lange Zeit die Angriffe des Feindes bei Chadd's Furt zurückgewiesen, bis die Annäherung einiger feindlichen Truppen, die sich in das Gehölz verwickelt hatten, auf seiner Rechten ihm zeigte, daß der rechte Flügel in die Flucht geschlagen worden war. Er gab jetzt die Vertheidigung seines Postens auf und zog sich auf der Straße nach Chester zurück. Knyphausen's Truppen waren zu erschöpft, um ihn zu verfolgen, und die andern waren, wie wir gezeigt haben, durch Greene's Division zurückgehalten worden. So endete der mannichfach wechselnde Kampf des Tags.

Lafayette gibt uns ein lebendiges Bild von dem allgemeinen Rückzug, in den er mit hineingerissen wurde. Er hatte sich bemüht, Washington wieder einzuholen, aber Blutverlust nöthigte ihn anzuhalten und seine Wunde verbinden zu lassen. Dabei wäre er beinahe gefangen worden. Alles rings um ihn war jäher Schrecken und wilde Verwirrung. Der Weg nach Chester, die gemeinsame Rückzugsstraße der zersprengten Trümmer des Heers aus allen Himmelsgegenden, wimmelte von Flüchtlingen, Kanonen und Bagagewagen, die alle bunt durcheinander vorwärts eilten und einander den Weg versperrten, während der Kanonendonner und die Musketensalven der kämpfenden Abtheilungen im Rücken die Verwirrung und den panischen Schrecken der Flucht noch steigerten.

Der Staub, das Getümmel und die zunehmende Dunkelheit verursachten ein allgemeines Chaos; Alles suchte sich nur über Hals und Kopf vorwärts zu arbeiten. Allein in Chester, zwölf Meilen vom Schlachtfelde, war ein tiefer Fluß mit einer Brücke, welche die Flüchtlinge zu passiren hatten. Hier stellte Lafayette eine Wache auf, um ihre weitere Flucht

zu verhindern. Als kurz nachher der Oberbefehlshaber mit Greene und seiner tapfern Division ankam, ward die Ordnung einigermaßen wiederhergestellt und die ganze Armee faßte für die Nacht hinter Chester Posto.

Der Schauplatz dieser Schlacht, welche das Schicksal Philadelphias entschied, war nur 26 Meilen von dieser Stadt entfernt und man konnte daselbst jeden Kanonenschuß hören. Die beiden Parteien der Einwohner, die Whigs und die Tories, standen in abgesonderten Gruppen auf den Straßen und öffentlichen Plätzen und erwarteten den Ausgang in ängstlichem Stillschweigen. Endlich kam ein Kurier an. Seine Botschaft verbreitete Bestürzung unter den Freunden der Freiheit. Viele verließen ihre Wohnungen; ganze Familien ließen vor Schrecken und Verzweiflung Alles im Stiche und suchten im Gebirge Zuflucht. Der Congreß beschloß noch an demselben Abend die Stadt zu verlassen und sich nach Lancaster zu begeben, von wo er in der Folge seine Sitzungen nach Yorktown verlegte. Ehe er jedoch Philadelphia verließ, foderte er die Landwehr Pennsylvaniens und der angrenzenden Staaten auf, sich unverzüglich dem Hauptheer anzuschließen und beorderte 1500 Mann Continentaltruppen von Putnam's Commando am Hudson herab. Zugleich bekleidete er Washington mit der Gewalt, Offiziere wegen schlechten Benehmens zu suspendiren, alle erledigten Stellen unter dem Range eines Brigadiers auszufüllen, alle zum Gebrauch des Heers nothwendigen Lebensmittel und sonstigen Artikel gegen Bezahlung oder Ertheilung von Anweisungen wegzunehmen und alle beweglichen Güter und Effecten, die sonst dem Feinde in die Hände fallen und demselben von Nutzen sein könnten, fortzuschaffen oder zu Gunsten der Eigenthümer in Sicherheit zu bringen. Diese außerordentlichen Vollmachten wurden auf einen Umkreis von 70 Meilen um das Hauptquartier beschränkt und sollten 60 Tage in Geltung bleiben, wenn sie nicht früher vom Congreß widerrufen würden.

Wir können gleich hier im voraus das Benehmen des Congresses gegen einige von den Ausländern erwähnen, welche an der Schlacht theilgenommen hatten. Graf Pulawski, der früher genannte polnische Edelmann, der als Freiwilliger in der leichten Reiterei großen Muth bewährte und bis auf Pistolenschußweite an den Feind heranritt, um denselben zu

recognosciren, erhielt ein Cavaleriecommando mit dem Range eines Brigadegenerals. Dem Capitän Louis Fleury, der sich ebenfalls durch Tapferkeit hervorgethan und beim Wiedersammeln der Truppen wesentlichen Beistand geleistet hatte, nachdem ihm ein Pferd unter dem Leibe getödtet worden war, ertheilte der Congreß zum Zeichen der Anerkennung seiner Verdienste ein zweites derartiges Patent.

Lafayette spricht in seinen Denkwürdigkeiten von der glänzenden Art und Weise, wie sich General Conway, der St.-Ludwigsritter, an der Spitze von 800 Mann beim Zusammentreffen mit den Truppen unter Cornwallis unweit des birminghamer Bethauses benahm. Minder glücklich war der Veteran Deborre in seinem Bemühen, sich bei dieser Gelegenheit Auszeichnung zu erwerben. Bei der ungeschickten Positionsveränderung in der Linie vor dem Feinde war er der Erste gewesen, welcher sich in Bewegung setzte, und zwar ohne Befehl zu erwarten. Die Folge davon war, daß seine Brigade in Verwirrung gerieth und in die Flucht geschlagen ward. Er bot alle seine Kräfte auf, um sie wieder zu sammeln und wurde bei diesem Versuche verwundet; aber seine Anstrengungen waren vergeblich. Der Congreß ordnete eine Untersuchung seines Benehmens an, worauf er den Abschied nahm und unter bittern Klagen über die ihm widerfahrene harte Behandlung nach Frankreich zurückkehrte. Es sei nicht seine Schuld, sagte er, wenn die amerikanischen Truppen davonliefen.

Hundertundsiebentes Hauptstück.

General Howe verfolgt seinen Vortheil nicht. — Washington zieht sich nach Germantown zurück. — Er setzt wieder über den Schuylkill und schickt sich zu einem zweiten Treffen an. — Er wird durch heftige Regengüsse daran verhindert. — Er zieht sich bis an den French-Creek zurück. — Wayne wird detachirt, um dem Feind in den Rücken zu fallen. — Seine Piquets werden überfallen. — Niedermetzelung von Smallwood's Leuten. — Howe's Manoeuvres am Schuylkill. — Washington sendet nach Verstärkungen. — Howe's Einmarsch in Philadelphia.

Trotz der entschiedenen Niederlage und des übereilten Rückzugs der amerikanischen Armee betrieb Sir William Howe die Verfolgung nicht mit Eifer und Nachdruck, sondern verbrachte die Nacht auf dem Schlachtfelde und blieb die beiden darauf folgenden Tage in Dilworth, von wo er Detachements entsandte, um in Concord und Chester Posto zu fassen und Wilmingtons, wohin die Kranken und Verwundeten gebracht worden waren, sich zu bemächtigen. „Wäre der Feind geradenwegs nach Derby marschirt“, bemerkt Lafayette, „so würde das amerikanische Heer zersprengt und vernichtet worden sein; er verlor eine kostbare Nacht, und es ist dies vielleicht der größte Fehler in einem Kriege, in welchem er viele begangen hat.“ [1])

Washington machte sich wie gewöhnlich die Unthätigkeit Howe's zunutze: er zog sich am 12. September ruhig durch Derby über den Schuylkill nach dem nicht weit von Philadelphia gelegenen Germantown zurück, wo er seinen Truppen einen Ruhetag verstattete. Da er sie voll Zuversicht

und durch das vorgestrige Gefecht, welches sie eher als einen mislungenen Angriff denn als eine Niederlage zu betrachten schienen, keineswegs entmuthigt fand, so beschloß er, den Feind wieder aufzusuchen und ihm eine zweite Schlacht zu liefern. Als vorläufige Maßregeln ließ er einen Theil der pennsylvanischen Landwehr in Philadelphia zur Bewachung der Stadt und postirte einen andern unter General Armstrong an die verschiedenen Pässe des Schuylkill mit dem Befehle, hier Vertheidigungswerke zu errichten, die schwimmende Brücke an der untern Straße loszubinden und die Boote zu sammeln und über den Fluß herüberzubringen.

Nachdem Washington diese Vorsichtsmaßregeln gegen alle etwaigen feindlichen Bewegungen auf der untern Straße ergriffen hatte, setzte er am 14. September wieder über den Schuylkill und rückte, in der Absicht, die rechte Flanke des Feindes zu umgehen, auf der Straße nach Lancaster vor. Howe, von seiner Absicht in Kenntniß gesetzt, machte eine ähnliche Bewegung, um ihn zu überflügeln. Die beiden Armeen bekamen einander unweit der Warrenschenke, 23 Meilen von Philadelphia, zu Gesicht und waren im Begriff eine neue Schlacht zu beginnen, wurden aber durch ein heftiges, 24 Stunden andauerndes Regenwetter daran verhindert.

Dieses unfreundliche Wetter war namentlich für die Amerikaner, welche sehr spärlich bekleidet, nur zum geringsten Theile mit Decken versehen und von ihren Zelten und ihrem Gepäck getrennt waren, äußerst lästig und empfindlich. Der Regen drang in ihre Patrontaschen und die schlecht passenden Schlösser ihrer Musketen, und machte die letztern völlig unbrauchbar, da sie keine Bayonnete hatten. In diesem Zustande gab Washington für jetzt jeden Gedanken an einen Angriff auf den Feind auf, da diesem seine Geübtheit im Gebrauche des Bayonnets, womit er durchgehends versehen war, eine große Ueberlegenheit im Kampfe gegeben haben würde. „Die heißköpfigen Politiker“, schreibt einer seiner Offiziere, „werden diesen Theil seines Verfahrens ohne Zweifel tadeln, während die einsichtigern ihn nicht nur als zweckmäßig, sondern in einem solchen Falle auch als höchlichst empfehlenswerth billigen werden. Es war zweifelsohne für eine Person von seinem Feingefühl ärgerlich, sich vor einem ihm an Zahl nicht überlegenen Feinde zurückziehen zu

müssen, aber mit wahrer Geistesgröße hat er seine persönlichen Gefühle dem Wohle seines Vaterlandes aufgeopfert." [2]) Die Neigung, Washington's Bewegungen zu kritisiren, nahm augenscheinlich wieder überhand; und doch, wie vortrefflich beurtheilte ihn dieser Offizier!

Sein einziges Ziel war jetzt an einen trockenen und sichern Ort zu gelangen, wo das Heer ausruhen und Waffen und Zeug wieder in gehörigen Stand setzen könne. Den ganzen Tag und einen großen Theil der Nacht über marschirten sie in einem kalten und durchdringenden Regen und auf bodenlosen kothigen Wegen nach den Gelben Quellen (Yellow Springs) und von da nach Warwick am French-Creek — ein mühsamer Marsch in stürmischem Wetter für Truppen, denen es fast an jeder Bequemlichkeit gebrach und von denen beinahe tausend wirklich barfuß waren. Beim warwicker Hohofen erhielt man Munition und einige Musketen, deren man sich zu bedienen gedachte, um dem Feinde den Uebergang über den Schuylkill und das Vorrücken gegen Philadelphia streitig zu machen.

Vom French-Creek ward Wayne mit seiner Division detachirt, um sich dem Feind in den Rücken zu werfen, eine Vereinigung mit dem General Smallwood und der marylandischen Landwehr herzustellen und, sich verborgen haltend, eine Gelegenheit zu erlauern, um Howe's Gepäck und Lazarethtrain abzuschneiden. Mittlerweile setzte Washington bei Parker's Furt über den Schuylkill und nahm eine zur Vertheidigung dieses Uebergangspunktes über den Fluß geeignete Stellung ein.

Wayne brach in der Nacht auf und gelangte auf einem Umwege bis zu einem drei Meilen von dem bei Trydraffin gelagerten linken Flügel der Briten gelegenen Walde, wo er sich verbarg und die Ankunft Smallwood's und seiner Landwehr erwartete. Mit Tagesanbruch recognoscirte er das Lager, wo Howe, vom rauhen Wetter im Marsche aufgehalten, sich damit begnügt hatte seine Colonnen zu vereinigen und unter Obdach blieb. Den ganzen Tag über umlauerte er das Lager; von einem beabsichtigten Marsche war auch nicht das entfernteste Anzeichen zu verspüren; Alles verhielt sich ruhig, lag aber zu dicht und geschlossen beisammen, als daß er vernünftigerweise mit Aussicht auf Erfolg einen

Angriff hätte unternehmen können. Er sandte wiederholte Botschaften an Washington, beschrieb ihm die Lage des Feindes und beschwor ihn anzurücken und denselben in seinem Lager anzugreifen. „Ihre Sorglosigkeit und Lässigkeit", sagte er in einem seiner Billete, „verstattet Ihnen jedenfalls die nöthige Zeit, um heranzukommen; wenn sie Miene machen sich in Bewegung zu setzen, so werde ich sie unter allen Umständen angreifen. . . . Nie hat sich eine schönere Gelegenheit dargeboten und nie wird sich eine schönere Gelegenheit darbieten dem Feinde einen entscheidenden Schlag beizubringen als gegenwärtig. Um Gotteswillen, beeilen Sie sich so sehr wie möglich."

In einer spätern Stunde schreibt er wiederum: „Der Feind ist sehr ruhig und beschäftigt sich mit Waschen und Kochen. Ich erwarte General Maxwell jeden Augenblick auf der linken Flanke, und da ich auf der rechten liege, so brauchen wir nur noch Sie im Rücken, um mit Mr. Howe reine Wirthschaft zu machen. Ich glaube nicht, daß er etwas von meiner Stellung weiß, da ich jede Vorsichtsmaßregel ergriffen habe, um durchaus keine Kunde davon an ihn gelangen zu lassen, und zu gleicher Zeit auf seine Fronte, seine Flanken und seinen Rücken ein wachsames Auge habe."

Seine Bewegungen waren indeß nicht so geheim gewesen, wie er sich einbildete. Er war in einem Landestheile voll Misvergnügter und Sir William hatte von seiner Stärke und seinem Lagerplatze genaue Mittheilungen erhalten. General Gray ward mit einem starken Detachement abgeschickt, um ihn bei Nacht in seinem Lager zu überrumpeln. Spät am Abend, als Wayne seine Piquets und Schildwachen ausgestellt und seine Patrouillen entsandt hatte, brachte ihm ein Landmann Nachricht von dem beabsichtigten Angriffe. Er zweifelte an der Richtigkeit dieser Mittheilung, verstärkte aber seine Piquets und Patrouillen und befahl seinen Truppen auf den Waffen zu schlafen.

Um 11 Uhr wurden die Piquets mit der Spitze des Bayonnets angegriffen und zurückgetrieben — der Feind rückte in Colonnen an. Wayne faßte augenblicklich auf dem rechten Flügel seiner Stellung Posto, um den Rückzug des linken unter der Anführung des Obersten Hampton, des Nächstcommandirenden, zu decken. Der Letztere war saumselig und

formirte seine Truppen unvorsichtigerweise vor ihren Wachtfeuern, sodaß sie in voller Beleuchtung dastanden. Der Feind stürzte auf sie los, ohne ein Gewehr abzufeuern; Alles war das stillschweigende aber mörderische Werk des Bayonnets und Hirschfängers. Fast 300 von Hampton's Leuten wurden getödtet oder verwundet und die übrigen in die Flucht geschlagen. Wayne gab dem Feinde einige gutgezielte Salven, zog sich alsdann in eine kleine Entfernung zurück, sammelte seine Truppen wieder und schickte sich zu fernerer Vertheidigung an. Allein die Briten begnügten sich mit dem ihm bereits beigebrachten Schlage, zogen sich mit sehr geringem Verluste zurück und nahmen 70—80 Gefangene, darunter mehre Offiziere, und acht schwer beladene Bagagewagen mit.

General Smallwood, der mit Wayne gemeinschaftlich operiren sollte, war zur Zeit dieses Angriffs nur eine Meile von ihm entfernt und wollte ihm mit seiner wohlbekannten Unerschrockenheit zu Hülfe eilen, allein er hatte nicht mehr das Corps unter seinem Befehle, mit dem er sich früher so ausgezeichnet hatte, und seine unerfahrene und ungeübte Landwehr floh beim ersten Anblick einer zurückkehrenden Abtheilung des Feindes in panischem Schrecken.

Wayne fühlte sich durch den Ausgang dieser Affaire tief gekränkt und verlangte, da er fand, daß derselbe in der Armee streng kritisirt wurde, eine Untersuchung durch ein Kriegsgericht, welches sein Benehmen in jeder Beziehung als ein solches erklärte, wie es von einem thätigen, wachsamen und tapfern Offizier zu erwarten sei; wenn irgend Jemanden bei dieser Sache ein Tadel treffe, so sei es sein Nächstcommandirender, der infolge allzu langer Zögerung oder nicht verstandener Befehle oder ungeschickter Aufstellung seiner Truppen diese der Gefahr der Niedermetzelung bloßgestellt habe.

Am 21. September machte Sir William Howe auf der nach Reading führenden Straße einen Eilmarsch weit am Schuylkill hinauf, als ob er entweder die in der soeben genannten Stadt aufbewahrten Kriegsvorräthe wegzunehmen oder den rechten Flügel des amerikanischen Heers zu umgehen beabsichtigte. Washington hielt auf dem entgegengesetzten Ufer des Flusses bis zu dem etwa 30 Meilen von Philadelphia gelegenen Potts-Grove hinauf Schritt mit ihm.

Die Bewegung war auf Seiten Howe's eine bloße Finte. Kaum hatte er Washington soweit den Fluß hinaufgelockt, als er durch einen schnellen Gegenmarsch in der Nacht des 22. September nach der untern Furt zurückkehrte, seine Truppen eiligst am Morgen übersetzte und rasch auf Philadelphia losrückte. Als Washington endlich von dieser Gegenbewegung Kunde erhielt, hatte Howe auf seinem Wege schon einen zu weiten Vorsprung, um von todtmüden, barfüßigen, durch fortwährende Märsche erschöpften Truppen eingeholt zu werden. Da er die Nothwendigkeit sofortiger Verstärkungen fühlte, so schrieb er noch denselben Tag an Putnam nach Peekskill: „Der Stand unserer Angelegenheiten in hiesiger Gegend erheischt jede Hülfe und jede Anstrengung. Ich ersuche Sie deshalb, ohne einen Augenblick Zeitverlust soviel effective Truppen unter den gehörigen Generalen und Offizieren hierher zu schicken, daß die ganze Anzahl mit Einschluß derer unter dem General Mac Dougall sich auf 2500 diensttüchtige Gemeine und Unteroffiziere beläuft."

„Ich muß Sie auf das allerdringendste bitten, dieses Detachement ohne den geringsten Verzug abzusenden. Sie dürfen sich durch keine Rücksicht davon abhalten lassen. Es ist unser erster Zweck, womöglich die uns jetzt hier gegenüberstehende Armee zu schlagen."

Am nächsten Tage (den 24. September) schrieb er auch an den General Gates. „Unsere Armee hier ist nicht im Stande gewesen, dem General Howe mit dem gewünschten Erfolge entgegenzutreten, und bedarf einer Verstärkung. Ich ersuche Sie deshalb, wenn Sie so glücklich gewesen sind, den General Burgoyne zum Rückzuge nach Ticonderoga zu nöthigen, oder wenn dies zwar noch nicht der Fall ist, die Umstände es aber sonst erlauben, dem Obersten Morgan mit seinem Corps Befehl zur Rückkehr in mein Lager zu ertheilen. Ich sandte ihn hinauf, als ich glaubte, daß Sie seiner dringend bedürften, und wenn seine Dienste jetzt entbehrt werden können, so werden Sie seinen augenblicklichen Zurückmarsch veranstalten."

Nachdem Washington einen Kriegsrath berufen und die Ansichten der Offiziere, welche mit seinen eigenen übereinstimmten, eingeholt hatte, beschloß er einige Tage in Potts-

Grove zu bleiben, um seine Truppen ausruhen zu lassen und die Ankunft von Verstärkungen zu erwarten.

Sir William Howe machte in Germantown, in einer kurzen Entfernung von Philadelphia, Halt, ließ das Hauptcorps seiner Armee in und um dieses Dorf lagern und detachirte Lord Cornwallis mit einer beträchtlichen Streitmacht und einer Anzahl angesehener Offiziere, um die Stadt förmlich in Besitz zu nehmen. Dieser General hielt seinen Einmarsch in Philadelphia am 26. September mit einem glänzenden Stabe und Gefolge und in Begleitung prächtiger britischer und hessischer Armeecorps, langer Artillerieparks und stattlicher Schwadronen leichter Dragoner, der schönsten Truppen im Heere in ihrem schmuckſten Aufputze, welche nach den schwellenden Tönen der von der Musikbande gespielten Melodie „Den König segne Gott" marschirten und mit ihren scharlachrothen Uniformen, ihren glitzernden Waffen und stolzwallenden Federn zu den armen patriotischen Truppen, die vor kurzem, von langen Märschen und Anstrengungen müde und erschöpft, und glücklich, wenn sie ihre Zerlumptheit mit einem braunleinenen Jagdhemde bedecken und ihre Mützen mit einem Immergrünzweige schmücken konnten, durch dieselben Straßen gezogen waren, einen auffallenden Contrast bildeten.

Auf diese Weise nahmen die Briten Besitz von der Stadt, welche solange den Gegenstand ihrer ungeschickten Unternehmungen ausgemacht hatte und von ihnen als eine triumphreiche Erwerbung betrachtet wurde, weil sie der Sitz der allgemeinen Regierung und die Bundeshauptstadt gewesen war. Washington behielt seinen charakteristischen Gleichmuth bei. „Dies ist ein Ereigniß", schreibt er an Trumbull, „von dem wir Grund zu wünschen haben, daß es nicht eingetreten sein möchte, und das von mehren schlimmen Folgen begleitet sein wird; aber ich hoffe, daß es nicht so nachtheilig sein wird, wie Viele fürchten, und daß ein wenig Zeit und Beharrlichkeit uns irgendeine günstige Gelegenheit darbieten werden, das Verlorene wiederzugewinnen und unsere Angelegenheiten in einen blühendern Zustand zu versetzen."

Er hatte von dem glücklichen Stande der Dinge im nördlichen Departement und den wiederholt dem Feinde beigebrachten Schlappen gehört. „Ich schmeichle mir", schreibt er,

„daß wir bald von andern glücklichen und interessanten Ereignissen hören werden, die auf jene gefolgt sind, da die beiden Armeen nach General Gates' Briefe ganz nahe beieinander lagerten.“

Wir kehren jetzt wieder zum Verlaufe des Feldzugs in jener Gegend zurück, von dessen Ausgange Washington zuversichtlich erwartete, daß derselbe auf die Operationen, welche er persönlich leitete, einen wohlthätigen Einfluß ausüben werde. In der That bildeten die Operationen im nördlichen Departement, wie wir gezeigt haben, nur einen Theil seines allgemeinen Plans und schwebten fortwährend seinen Gedanken vor. Seine Generale hatten jeder seine eigene individuelle Unternehmung oder sein eigenes Departement, das seine Gedanken beschäftigte; Washington's Gedanken umfaßten das Ganze.

Anmerkungen.

1) Lafayette, Mémoires, I, 38.

2) Denkwürdigkeiten des Majors Samuel Shaw, von dem ehrenw. Josiah Quincy.

Hundertundachtes Hauptstück.

Zweifelhafte Stellung Burgoyne's. — Er zieht seine Streitkräfte zusammen. — Vornehme Damen in seinem Lager. — Lady Harriet Ackland. — Die Baronesse von Riedesel. — Verstärkung des amerikanischen Heers. — Heimliche Bewegungen Burgoyne's. — Dieselben werden von den Berggipfeln beobachtet. — Sein Marsch längs des Hudson. — Stellung der beiden Lager. — Schlacht vom 19. September. — Burgoyne lagert sich näher. — Er befestigt sein Lager. — Er beschließt die ihm von Sir Henry Clinton zugesagte gemeinschaftliche Operation abzuwarten. — Zank zwischen Gates und Arnold. — Arnold wird seines Commandos entkleidet. — Burgoyne wartet auf den Erfolg von Clinton's Operation.

Die Schlappen, welche Burgoyne zur Rechten und Linken, und zwar größtentheils infolge der freiwilligen Erhebung des Landes erlitten hatte, hatten ihm über die Schwierigkeiten seiner Lage und über die Irrthümer rücksichtlich der allgemeinen Stimmung, welche ihm von seinen toryistischen Rathgebern eingeredet worden waren, die Augen geöffnet. „Die große Masse der Landesbewohner ist unzweifelhaft grundsätzlich und eifrig für den Congreß", schreibt er, „und die Maßregeln desselben werden mit einer Verschwiegenheit und Schnelligkeit ausgeführt, die ihres Gleichen suchen. Ueberall, wo sich die Truppen des Königs zeigen, versammelt sich binnen 24 Stunden die Landwehr bis zur Zahl von 3—4000 Mann; sie bringen die Mittel zu ihrem Lebensunterhalt u. s. w. mit, und wenn die Gefahr vorüber ist, so kehren sie wieder auf ihre Farmen zurück. Insbesondere wimmeln jetzt die Hampshire-Grants, eine im letzten Kriege unbevölkerte und bei-

nahe unbekannte Gegend, von dem thätigsten und aufrührerischsten Gesindel des Continents, das sich wie ein drohendes Ungewitter an meine linke Flanke hängt.“ Welch ein Bild von den patriotischen und kriegerischen Freisassen!

Außerdem beklagt er sich darüber, daß man noch keine Operation zu seinen Gunsten unternommen habe; die Hochlande des Hudson seien nicht einmal bedroht worden, und die Folge davon sei, daß zwei Brigaden von dort detachirt worden seien, um das Heer unter Gates zu verstärken, welcher mit einer überlegenen Streitmacht von Continentaltruppen und soviel Landwehr wie er wolle unweit der Mündung des Mohawk eine starke Stellung eingenommen habe.

Burgoyne erklärte, er würde, wenn ihm seine Befehle irgend freien Spielraum gestatteten, entweder bleiben, wo er sei, oder vielleicht nach Fort Edward zurückgehen, wo seine Verbindung mit dem Georgsee gesichert sein würde, und dort irgendein Ereigniß abwarten, das sein weiteres Vordringen begünstige; er habe aber den bestimmten Befehl, um jeden Preis eine Vereinigung mit Sir William Howe zu bewerkstelligen. Es stehe ihm daher nicht frei länger unthätig zu bleiben, als nothwendig sei, um die Ankunft der aus den Zusatzcompagnien, den gegenwärtig auf dem Champlainsee befindlichen neuausgehobenen deutschen Recruten, bestehende Verstärkung zu erwarten und hinreichende Lebensmittel für 25 Tage zu sammeln. Diese Verstärkung sei unentbehrlich, weil von der Stunde an, wo er den Hudson überschreite und auf Albany losmarschire, jede Sicherheit der Verbindung aufhören werde.

„Dessenungeachtet verzweifle ich noch nicht“, fügt er mannhaft hinzu. „Sollte es mir gelingen, mir einen Weg nach Albany zu bahnen und die dortige Gegend mein Heer zu unterhalten im Stande sein, so werde ich nicht mehr an einen Rückzug denken, sondern mich im schlimmsten Falle daselbst befestigen und Sir William's Operationen abwarten.“ [1])

Einen Zug von eigenthümlichem Interesse verleiht dieser abenteuerlichen und schwierigen Expedition die Anwesenheit zweier Damen von hohem Range und feiner Bildung, welche ihre Gefahren und Beschwerden theilten. Die eine war Lady Harriet Ackland, die Tochter des Earls von Ilchester

und Frau des Majors Ackland von den Grenadieren; die andere war die Baronesse von Riedesel, die Gattin des braunschweigischen Generalmajors. Diese Damen waren beide in Canada zurückgelassen worden. Als aber Lady Harriet hörte, daß ihr Mann im Treffen bei Hubbardton verwundet worden sei, reiste sie ab, ohne sich durch die drohenden Gefahren oder durch den Umstand, daß sie in kurzer Zeit Mutter werden sollte, abschrecken zu lassen.

Sie fuhr über den Champlainsee in seiner ganzen Länge und fand ihren Gemahl in Skenesborough auf dem Krankenbette. Nach seiner Genesung weigerte sie sich ihn zu verlassen und blieb von dieser Zeit an fortwährend bei der Armee. Ihr Beispiel ahmte die Baronesse von Riedesel nach, welche mit ihren drei kleinen Kindern in Fort Edward eintraf. Die Freundschaft und Sympathie dieser beiden Damen in allen Scenen schwerer Prüfungen und Leiden und ihre aufopfernde Liebe zu ihren Gatten bieten rührende Episoden in der Geschichte des Feldzugs dar. Wenn das Heer auf dem Marsche war, folgten sie demselben in einer kleinen Entfernung, Lady Harriet in einem zweirädrigen Pulverkarren und die Baronesse in einer Kalesche, die außer ihr selbst noch ihre Kinder und zwei Dienstboten faßte. Die Letztere hat ein Tagebuch über ihren Feldzug hinterlassen, welches wir gelegentlich anführen werden. „Wir bewegten uns", sagt sie, „mitten unter den Soldaten, welche voll Feuer und Leben waren, Kriegslieder sangen und nach dem Kampfe lechzten. Wir reisten durch fast unwegsame Waldungen in einer malerischen und schönen Gegend, welche aber von ihren Bewohnern, die sich eiligst dem amerikanischen Heere angeschlossen hatten, verlassen worden war. Sie trugen nicht wenig zur Verstärkung desselben bei", fügte sie hinzu, „da sie alle gute Schützen waren und ihre Vaterlandsliebe ihnen einen mehr als gewöhnlichen Muth einflößte." [2])

Das amerikanische Heer hatte verschiedene Verstärkungen erhalten; die wirksamste derselben war das Büchsenschützencorps Morgan's, welches Washington gesandt hatte. Er hatte es auch mit Artillerie versehen. Es war jetzt etwa 10,000 Mann stark. Schuyler war, als er sich und seine angebotenen Dienste von Gates verschmäht sah, nach Albany

zurückgekehrt. Allein sein Patriotismus überwog alle Gefühle persönlichen Grolls. Er fuhr noch immer fort, für den glücklichen Ausgang des Feldzugs thätig zu sein und bot namentlich seinen Einfluß auf die indianischen Stämme auf, um sie vom Feinde abzuziehen. In Albany hielt er Unterredungen und feierte Kriegsfeste mit Abgeordneten der Oneida-, Tuscarora- und Onondagakrieger und bewog sie zur Stellung von Kundschaftern und Streifpartien, welche er ins Lager sandte und die dort große Dienste leisteten. Sein früherer Adjutant, der Oberst Brockholst Livingston, und sein Secretär, der Oberst Varick, blieben im Lager zurück und setzten ihn ununterbrochen von Allem, was vorfiel, durch Briefe in Kenntniß. Sie waren viel um die Person des Generals Arnold, der seit seiner Rückkehr von dem zum Entsatze des Fort Stanwix unternommenen Zuge den linken Flügel des Heers befehligte. Livingston war in der That als Adjutant bei ihm. Diese Umstände erweckten die Eifersucht des General Gates. Er kannte ihre Anhänglichkeit an Schuyler und argwöhnte, daß sie Arnold gegen ihn einzunehmen suchten — ein Verdacht, welcher die von ihm bald nachher gegen Arnold selbst bewiesene Kälte und Vernachlässigung ursprünglich veranlaßt haben mag. Allein mit wie großer Hingebung diese jungen Offiziere auch an Schuyler hingen, dessen edelmüthigen Charakter sie kannten, so waren sie doch über jede Lagerintrigue erhaben. Livingston sah wieder mit jugendlichem Feuer einem Strauße mit dem Feinde entgegen, bedauerte aber, daß sein früherer Chef nicht als Anführer bei demselben zugegen sein sollte. „Burgoyne", schreibt er jubelnd an Schuyler, „befindet sich in einer solchen Lage, daß er ohne Kampf weder vorrücken noch sich zurückziehen kann. Wir stehen am Vorabend einer Hauptschlacht. Es kränkt mich in tiefster Seele, wenn ich daran denke, daß eine andere Person die Früchte Ihrer Arbeiten ernten wird." [3])

Oberst Varick, nicht minder kampfbegierig, fürchtete, daß Burgoyne sein Lager abbrechen möge. „Seine Abendkanonen", schreibt er, „lassen sich selten, und wenn ja einmal, in sehr schwachen Tönen hören." [4])

In der That verbargen die dichten Wälder, welche die Gegend zwischen den feindlichen Heeren bedeckten, ihre Be-

wegungen, und da Gates keine Abtheilungen zur Belästigung des Feindes aussandte, so war er über dessen Lage nicht eben genau oder bestimmt unterrichtet. Burgoyne zog indessen fleißig alle seine Streitkräfte aus Skenesborough, Fort Anne und Fort George zusammen und sammelte Mundvorräthe an; er hatte eine Brücke vollendet, auf der er über den Hudson zu gehen beabsichtigte, um nach Albany, wo er Mitwirkung von unten her erwartete, vorzudringen. Bei Allem ward mit soviel Stille und Vorsicht wie möglich zuwerke gegangen. Seine Truppen versammelten sich ohne Trommelschlag zur Parade und das Abfeuern der Abendkanonen wurde eingestellt. Das war der Stand der Dinge am 11. September, als im amerikanischen Lager das Gerücht umlief, Burgoyne setze sich in Bewegung und habe an seine Soldaten eine Anrede gehalten und ihnen gesagt, daß die Flotte nach Canada zurückgekehrt sei und ihre einzige Rettung darin liege, sich nach Neuyork durchzuschlagen.

Da General Gates einen Angriff erwarten wollte, so hielt man dafür, daß er das Terrain, wo er ihn erwartete, auswählen solle. Arnold recognoscirte daher in Gesellschaft Kosciuszko's, des polnischen Ingenieurs, die Umgegend, um einen guten Lagerplatz aufzusuchen, und entschied sich endlich für eine Hügelkette, Bemis' Anhöhen genannt, zu deren Befestigung Kosciuszko verschritt.

Mittlerweile wurde Oberst Colburn mit einer kleinen Abtheilung ausgesandt, um die hohen Berge auf der östlichen Seite des Hudson zu ersteigen und von deren Gipfeln oder von den Baumwipfeln aus mit Fernröhren die Bewegungen des Feindes zu beobachten. Diese Ausschau hielt er drei Tage lang und schickte von Zeit zu Zeit Nachricht von Allem, was er erspähte, ins Lager.

Am 11. September wurden die ersten Anzeichen einer Bewegung unter Burgoyne's Truppen sichtbar. Am 13. und 14. September gingen sie langsam über eine Schiffbrücke, die sie über den Hudson geschlagen hatten, und lagerten sich am Fish-Creek. Colburn zählte 800 Zelte mit Einschluß der Offizierszelte. Eine Meile vor dem Lager waren noch 14 Zelte. Die Braunschweiger blieben auf der Ostseite des Flusses gelagert, aber dazwischenliegende Gehölze verbargen die Anzahl ihrer Zelte. Es herrschte nicht die

gewöhnliche militärische Geschäftigkeit und Lebhaftigkeit in den Lagern. Auch wurden keine Abend= und Morgenkanonen abgefeuert.

Am 13. September brachen sowol das englische als auch das braunschweigische Lager ihre Zelte ab und beluden ihre Bagagewagen. Um 12 Uhr setzten sich beide in Marsch. Colburn versäumte es den von den Braunschweigern eingeschlagenen Weg zu beobachten, seine Aufmerksamkeit ward ausschließlich von den Briten in Anspruch genommen, welche sich auf einer elenden, von Bächen und Flüßchen, deren Brücken Schuyler hatte abbrechen lassen, durchschnittenen Straße langsam und mühselig am westlichen Ufer des Flusses hinabarbeiteten. Bei dieser Division befanden sich 85 Bagagewagen und ein großer Artilleriepark mit zwei unbehülflichen Vierundzwanzigpfündern, die gewissermaßen als Schleppanker dienten. Es war ein langsamer, heimlicher, schweigender Marsch ohne Trommelschlag oder kampfbegeisterndes Trompetengeschmetter. Eine Abtheilung leichter Truppen, Neuausgehobener und kriegerisch bemalter und geschmückter Indianer schlug einen Seitenweg ein und verschwand am Fish-Creek hinauf im Walde. Da Burgoyne bei seinen Bewegungen ein so großes Stillschweigen beobachtete, seine Leute sorgfältig beisammenhielt und keine Nachzügler duldete, so befürchtete Oberst Colburn, daß er vielleicht einen Angriff beabsichtige. Nachdem er daher die Armee zwei Meilen weit auf ihrem Marsche hatte vorrücken sehen, stieg er von den Anhöhen herab und eilte ins amerikanische Lager, um seine Berichte abzustatten. Ein bald nachher eingebrachter britischer Gefangener sagte aus, daß Burgoyne etwa vier Meilen davon Halt gemacht habe.

Am folgenden Morgen war das Heer bei Tagesanbruch unter Waffen, allein der Feind blieb ruhig im Lager, besserte die vor ihm liegenden Brücken aus und schickte Wachboote zum Recognosciren herab; die Amerikaner fuhren daher fort, ihre Stellung zu befestigen. Die Hügelkette, welche Bemis' Anhöhen genannt wird, steigt jäh aus der schmalen Ebene am westlichen Flußufer empor. Kosciuszko hatte das Lager mit Verschanzungen in einem Umfange von drei Meilen befestigt, deren Redouten und Batterien das Thal und sogar die Berge auf dem entgegengesetzten Flußufer beherr-

schen; denn der Hudson ist in seinem obern Laufe verhältnißmäßig ein schmaler Strom. Vom Fuß der Anhöhe an erstreckte sich eine Verschanzung bis an den Fluß und endete am Wasserrande mit einer Batterie, die eine schwimmende Brücke beherrschte.

Der aus den Brigaden Glover's, Nixon's und Patterson's bestehende rechte Flügel des Heers unter dem unmittelbaren Befehle des Generals Gates hatte den Abhang des zunächst am Flusse gelegenen Bergs nebst der Ebene unter demselben inne.

Der linke Flügel unter dem Befehle Arnold's stand auf der am weitesten (also ungefähr dreiviertel Meilen) vom Fluß entfernten Seite des Lagers. Seine Bestandtheile waren die Brigade des Generals Poor aus Neuhampshire, die neuyorker Landwehrregimenter Pierre van Courtlandt's und James Livingstone's, die connecticuter Landwehr, Morgan's Büchsenschützen und Dearborn's Infanterie. Das Centrum bildeten Truppen aus Massachusetts und Neuyork.

Burgoyne zog sich dem Lager allmälig näher, indem er große Schanzgräber= und Arbeiterabtheilungen voraussandte. Die Amerikaner machten ihm jeden Schritt streitig. Ein deutscher Offizier bemerkt: „Der Feind wies uns die Zähne, als wir noch mehr Brücken herzustellen versuchten. Wir mußten ihm zuletzt die Ehre anthun, ganze Regimenter zum Schutze unserer Arbeiter auszusenden." [5])

Derjenige, welcher dem Feinde diese Ehrenbezeigung abnöthigte, war Arnold. Er scharmützelte an der Spitze von 1500 Mann tapfer mit der gegen ihn ausgesandten überlegenen Streitmacht und zog sich mit mehren Gefangenen zurück.

Burgoyne lagerte jetzt etwa zwei Meilen vom General Gates und stellte seine Armee in zwei Linien auf, von denen die linke sich am Flusse hinzog, während die rechte sich ungefähr 900 Ellen weit rechtwinkelig davon über die Niederung bis an eine von der Elite besetzte steile und felsige Hügelreihe ausdehnte; auf der Vorderseite des Lagers befand sich eine durch ein von den Bergen herabkommendes Bächlein gebildete Schlucht. Die Niederung zwischen den beiden Heeren war angebaut; die Berge waren, abgesehen von drei oder vier kleinen Lichtungen und verlassenen Farmen, mit

Wald bedeckt. Außer den an der Vorderseite beider Lager sich hinziehenden Schluchten befand sich noch eine dritte in der Mitte zwischen denselben, ebenfalls in rechtem Winkel mit dem Flusse. [6])

Am Morgen des 19. September erhielt General Gates die Nachricht, daß der Feind in großer Stärke auf seinem linken Flügel vorrücke. Es war in der That der rechte Flügel desselben, welcher aus der britischen Linie bestand und von Burgoyne persönlich angeführt wurde. Er wurde von den Grenadieren und der leichten Infanterie unter dem General Fraser und dem Oberstlieutenant Breymann gedeckt, welche sich an den Bergabhängen zur Rechten hinzogen und ihrerseits in der Fronte und auf den Flanken von Indianern, royalistischen Provinzialen und Canadiern gedeckt wurden. Zu gleicher Zeit rückten der linke Flügel und die Artillerie unter den Generalmajors Phillips und Riedesel auf der großen Straße und den Wiesen am Flußufer an, wurden aber durch die Nothwendigkeit, abgebrochene Brücken herzustellen, aufgehalten. Burgoyne's Plan ging dahin, daß die Canadier und Indianer die Vorposten des amerikanischen Centrums angreifen und die Aufmerksamkeit des Feindes nach dieser Richtung hinlenken sollten, während er selbst und Fraser einen Umweg durch den Wald machen, sodann ihre Streitkräfte vereinigen und dem amerikanischen Lager in den Rücken fallen wollten. Da die dichten Waldungen sie voreinander verbargen, so sollten Signalschüsse ihre Bewegungen regeln. Drei hintereinander abgefeuerte sollten anzeigen, daß Alles bereit sei und das Signal zu einem Angriff in Fronte, Flanke und Rücken sein.

Die längs der Schlucht des Mill-Creek aufgestellten amerikanischen Piquets sandten dem General Gates wiederholte Berichte von den Bewegungen des Feindes; aber er blieb ruhig in seinem Lager, als sei er entschlossen, einen Angriff abzuwarten. Die amerikanischen Offiziere wurden ungeduldig. Insbesondere drang Arnold, von Natur ungestüm, wiederholt auf die Absendung eines Detachements, um den Feind im Vorrücken aufzuhalten und die Indianer aus dem Gehölz zu vertreiben. Endlich erhielt er nach vieler Mühe die Erlaubniß, gegen Mittag Morgan mit seinen Büchsenschützen und Dearborn mit seiner Infanterie von seiner Division zu

detachiren. Diese stießen bald auf die Canadier und Indianer, welche die Vorhut des feindlichen rechten Flügels bildeten, griffen sie herzhaft an und trieben sie zurück oder zersprengten sie vielmehr. Morgan's Büchsenschützen, die ihren Vortheil allzu gierig verfolgten, zerstreuten sich ebenfalls, und da jetzt eine zahlreiche Verstärkung von Royalisten auf dem Kampfplatze eintraf, so wurden die Amerikaner ihrerseits zum Weichen gezwungen.

Nunmehr kamen andere Detachements aus dem amerikanischen Lager unter der Anführung Arnold's an, welcher Fraser auf seiner Rechten angriff, um seine Absicht in den Rücken des Lagers zu gelangen zu vereiteln. Da er die Stellung Fraser's zu stark fand, um sie durchbrechen zu können, so schickte er ins Hauptquartier nach Verstärkungen; allein Gates verweigerte dieselben und erklärte, daß keine mehr abgehen sollten; „er werde sein Lager nicht bloßstellen lassen". [7]) Der Grund, welchen er anführte, war der, daß es vom linken Flügel des Feindes angegriffen werden könne.

Arnold machte jetzt einen schnellen Gegenmarsch und versuchte, da seine Bewegung durch das Gehölz maskirt ward, plötzlich Fraser's linke Flanke zu umgehen. Hier gerieth er in vollen Kampf mit der britischen Linie und warf sich auf dieselbe mit einer Kühnheit und einem Ungestüm, welche eine zeitlang sie zu durchbrechen und die Flügel des Heers zu zerschneiden drohten. Die Grenadiere und Breymann's Büchsenschützen eilten ihr zum Beistande. General Phillips brach sich mit vier Geschützen durch den Wald Bahn und Riedesel kam mit seinen schweren Dragonern heran. Zu Arnold's Beistande kamen zwar ebenfalls Verstärkungen; allein seine Streitmacht belief sich nie über 3000 Mann, und mit dieser hielt er beinahe vier Stunden lang mit dem ganzen rechten Flügel der britischen Armee einen Kampf aus, der fast zum Handgemenge wurde. Eine zeitlang hatten die Amerikaner den ihrer Landwehr und ihren Scharfschützen so günstigen Vortheil, unter dem Schutze eines Gehölzes fechten zu können. Burgoyne befahl den Wald mit dem Bayonnet zu säubern. Seine Truppen stürzten in Colonnen mit einem Hurrah vor. Die Amerikaner hielten sich innerhalb ihrer Verschanzungen und schlugen sie wiederholt zurück; sobald

sie aber ihren Vortheil verfolgten und auf das offene Feld rückten, wurden sie ihrerseits zurückgetrieben.

Nur die Nacht machte einem Kampfe ein Ende, der, wie die Briten eingestanden, der hartnäckigste und blutigste war, den sie jemals in Amerika bestanden hatten. Beide Theile schrieben sich den Sieg zu. Aber obgleich die Briten das Schlachtfeld behaupteten, wo sie die ganze Nacht hindurch auf ihren Waffen lagen, so hatten sie dennoch ihren Zweck verfehlt: statt der angreifende Theil zu sein, waren sie angegriffen worden, während die Amerikaner den Zweck ihres Ausfalls erreicht, den Feind im Vordringen aufgehalten, seinen Angriffsplan vereitelt hatten und jubelnd in ihr Lager zurückgekehrt waren. Ihr Verlust an Getödteten und Verwundeten betrug mit Einschluß mehrer Offiziere 3—400, der des Feindes mehr als 500 Mann.

Burgoyne entwirft ein ergreifendes Gemälde von der Lage der beiden bereits erwähnten vornehmen Damen während des Treffens. Lady Harriet hatte von ihrem Manne, dem Major Ackland, die Anweisung erhalten, der Artillerie und dem Gepäck zu folgen, deren Weg nicht bedroht war. „Zu der Zeit, wo das Treffen begann“, schreibt er, „befand sie sich in der Nähe einer kleinen unbewohnten Hütte, wo sie abstieg. Als man fand, daß das Treffen allgemein und blutig ward, nahmen die Wundärzte des Spitals dieses Local als das für die erste Pflege der Verwundeten geeignetste in Beschlag. So hörte die Dame vier Stunden hintereinander ein ununterbrochenes Kanonen- und Musketenfeuer und mußte, da der Posten ihres Mannes an der Spitze der Grenadiere war, voraussetzen, daß er sich auf dem gefährlichsten Punkte des Schlachtfeldes befinde. Sie hatte drei Gesellschafterinnen, die Baronesse von Riedesel und die Frauen zweier britischen Offiziere, des Majors Harnage und des Lieutenants Reynell; aber im gegenwärtigen Falle gewährte deren Anwesenheit nur wenig Trost. Major Harnage wurde bald sehr gefährlich verwundet zu den Chirurgen gebracht und kurze Zeit nachher kam die Botschaft, daß Lieutenant Reynell erschossen sei. Die Phantasie bedarf keiner Nachhülfe, um sich den Zustand der ganzen Gruppe auszumalen.“

Arnold war äußerst empört darüber, daß Gates die von ihm in der Hitze des Gefechts verlangten Verstärkungen

zurückgehalten hatte; wären sie ihm geschickt worden, sagte er, so hätte er die Linie des Feindes trennen und einen vollständigen Sieg gewinnen können. Er drang darauf, den Kampf am folgenden Morgen wieder aufzunehmen und den gewonnenen Vortheil zu verfolgen, aber Gates weigerte sich dessen und steigerte dadurch seinen Aerger nur noch mehr. Arnold schrieb diese Weigerung verletzter Eitelkeit oder Eifersucht zu, allein Gates führte später als Grund den großen Mangel an Pulver und Kugeln im Lager an, der nur ihm selbst bekannt gewesen sei und den er bis zur Ankunft eines neuen Vorraths aus Albany geheimgehalten habe.

Burgoyne verstärkte jetzt seine Stellung durch Verschanzungen und Batterien, theilweise auf den sich am Flußrande hinziehenden Wiesen und theilweise auf dem Abhange der sie beherrschenden Anhöhen. Die Amerikaner erweiterten und verstärkten gleichfalls ihre Linie von Brustwerken auf der linken Seite des Lagers; die rechte war bereits unangreifbar. Die Lager waren innerhalb Kanonenschußweite voneinander, aber durch Schluchten und Waldungen getrennt.

Washington's Weissagungen von der Wirkung, welche Morgan's Büchsenschützen hervorbringen würden, gingen ihrer Erfüllung entgegen. Die Indianer, denen die harte Behandlung, welche sie von diesen alten und ausgelernten Buschfechtern erfuhren, Schrecken einjagte, verschwanden aus dem britischen Lager. Die Canadier und die königlichen Provinzialen, „bloße Wetterhähne", wie Burgoyne sie nannte, desertirten in großer Anzahl und auf die zurückbleibenden setzte er kein Vertrauen.

Seine Lage wurde von Tag zu Tag kritischer. Am 21. September hörte er im Lager der Amerikaner Jubelgeschrei und gleich darauf das donnernde Freudenfeuer ihrer Kanonen. Man hatte vom General Lincoln die Nachricht erhalten, daß ein Detachement neuengländischer Truppen unter dem Obersten Brown den Tragplatz, die Mühlen und die französischen Linien bei Ticonderoga überrumpelt, eine bewaffnete Schaluppe, Kanonenboote und Flußkähne weggenommen, 300 Gefangene gemacht und außerdem 100 amerikanische Gefangene befreit habe und jetzt Fort Independence belagere. [8])

Zu allem Glück für Burgoyne blitzte, während Alles im Norden sich umdüsterte, ein Hoffnungsstrahl im Süden

auf. Während das Jubelgeschrei aus dem amerikanischen Lager noch in seinen Ohren erklang, kam ein vom 12. September datirter Brief in Chiffren von Sir Henry Clinton, worin ihm dieser seine Absicht in etwa zehn Tagen die Forts in den Hochlanden des Hudson anzugreifen meldete.

Burgoyne schickte den Boten noch in derselben Nacht zurück und fertigte außerdem noch zwei verkleidete Offiziere auf verschiedenen Wegen ab, Alle mit Botschaften, die Sir Henry Clinton von seiner gefährlichen Lage in Kenntniß setzten und dringend auf die Nothwendigkeit einer Diversion hinwiesen, welche Gates zwingen könne, einen Theil seines Heers zu detachiren. Er fügte noch hinzu, daß er sich bemühen wolle, seine gegenwärtige Stellung zu behaupten und bis zum 13. October günstige Ereignisse abzuwarten. [9])

Die Eifersucht des Generals Gates war auf das heftigste erregt worden, als er fand, daß die Armee Arnold die ganze Ehre des jüngst gelieferten Treffens beilegte; in seinen Depeschen an die Regierung that er desselben gar keine Erwähnung. Dies steigerte den Zwiespalt zwischen ihnen. Der Generaladjutant Wilkinson, ein sykophantischer Anhänger Gates', schmeichelte seiner verletzten Eitelkeit dadurch, daß er Morgan's Büchsenschützencorps und Dearborn's leichte Infanterie, seinen starken Arm, der im letzten Treffen so glänzende Dienste geleistet hatte, von Arnold's Division abtrennte: sie sollten von nun an keinen andern Befehlen als denen vom Hauptquartier unterworfen sein.

Arnold erschien am Abend des 22. September bei Gates, um seine Einwendungen hiergegen zu machen. Es entspann sich ein heftiger Wortwechsel zwischen ihnen, und es kam zu einem offenen Bruche. Gates sagte Arnold in der Hitze, daß er ihn gar nicht als Generalmajor betrachte, weil er dem Congreß sein Patent zurückgestellt habe; daß er ihm nie das Commando einer Heeresdivision gegeben habe; daß General Lincoln in einem oder zwei Tagen ankommen und daß er ihn alsdann nicht mehr brauchen, sondern ihm einen Paß geben werde, um nach Philadelphia zu gehen, sobald er dazu Lust habe. [10])

Arnold kehrte wüthend in sein Quartier zurück und schrieb ein Billet an Gates, worin er denselben um den ihm angebotenen Urlaub zur Abreise nach Philadelphia ersuchte;

als er diesen aber erhielt, hatte sich sein Zorn abgekühlt und er sich anders besonnen. Er beschloß im Lager zu bleiben und die aller Voraussicht nach bevorstehende Schlacht abzuwarten.

Unterdessen kam Lincoln an; er war seinen Truppen vorausgeeilt, die, 2000 an der Zahl, ihm bald nachfolgten. Ein Theil der von ihm unter dem Obersten Brown detachirten Truppen belagerte Ticonderoga und Fort Independence. Oberst Brown selbst hatte sich mit einem Theile seines Detachements in einem bewaffneten Schooner und einem Geschwader von weggenommenen Kanonenbooten und Flußkähnen auf dem Georgsee eingeschifft und bedrohte die feindlichen Niederlagen von Gepäck und schwerer Artillerie auf Diamond-Island. Das so geschickt aufgestellte Netz umgarnte Burgoyne immer mehr; die Thore von Canada schlossen sich hinter ihm.

Am nächsten oder zweitnächsten Morgen nach Lincoln's Ankunft bemerkte Arnold, daß er einige Anweisungen in der linken Division ertheilte, und fragte sofort, ob er dies auf Befehl des Generals Gates thue. Da Lincoln dies verneinte, so bemerkte er, daß die linke Division ihm gehöre und der jenem (Lincoln) seiner Meinung nach zukommende Posten auf dem rechten Flügel sei und der des Generals Gates im Centrum sein sollte. Er ersuchte ihn, dies gegen den General Gates zu erwähnen und die Sache in Ordnung bringen zu lassen.

„Er ist fest entschlossen", schreibt Varick, „keinen Menschen sich in die Angelegenheiten seiner Division einmischen zu lassen, und sagt, es werde jedem Offizier, der das im Treffen wagen sollte, das Leben kosten." Arnold war in der That in einer kriegerischen Stimmung und polterte grimmig im Lager hin und her. Gates, sagte er, könne ihm sein Commando nicht verweigern und er werde es jetzt, wo eine Schlacht erwartet werde, nicht aufgeben.

Einige von den Generaloffizieren und Obersten seiner Division schlugen vor, eine Adresse an ihn zu richten und ihm darin für seine bisherigen Dienste, namentlich in dem neulichen Treffen, zu danken und ihn um sein Bleiben zu ersuchen. Andere riethen zu einem Versuche von Seiten der Generaloffiziere, eine Versöhnung zwischen den streitenden

Theilen herbeizuführen. Lincoln war hierzu geneigt; aber am Ende ergriff man keine von beiden Maßregeln, um den General Gates nicht zu beleidigen. Unterdessen blieb Arnold im Lager, seinem eigenen Ausdrucke zufolge wie eine Null behandelt und nie um Rath gefragt, obgleich der Congreß, als er ihn auf das Gesuch des Generals Washington in dieses Departement gesandt, sicher erwartet hatte, daß der Befehlshaber wenigstens über Fragen von öffentlichem Interesse seine Meinung einholen werde.

Am 30. September machte er seinen entrüsteten Gefühlen in einem Briefe an Gates Luft. „Obgleich ich Grund zu glauben habe, daß die Art und Weise, wie Sie mich behandeln, aus Eifersucht hervorgeht", schreibt er, „und obgleich ich von der Bosheit meiner Feinde Alles zu fürchten habe, so bin ich doch im Bewußtsein meiner eigenen Unschuld und Rechtschaffenheit fest entschlossen, meine Gefühle, sowie den Frieden und die Ruhe des Augenblicks dem öffentlichen Wohle zu opfern und in diesem kritischen Zeitpunkte, wo mein Vaterland jeder Unterstützung bedarf, im Heere zu bleiben."

„Ich hoffe", schließt er, „daß Sie diesen Wink nicht als einen Wunsch, das Heer zu befehligen oder Sie zu überstrahlen deuten werden, wenn ich Ihnen versichere, daß er nur aus meinem Eifer für die Sache meines Vaterlandes, in deren Vertheidigung ich höher zu steigen oder zu fallen erwarte, hervorgeht." [11])

Diese ganze Zeit über beunruhigten die Amerikaner das britische Lager durch häufige nächtliche Alarmsignale und Angriffe auf seine Piquets und Vorposten.

„Vom 20. September bis zum 7. October", schreibt Burgoyne, „waren die Armeen einander so nahe, daß nicht eine einzige Nacht ohne Schießen und zuweilen verabredete Angriffe auf unsere vorgeschobenen Piquets verging. Ich glaube nicht, daß in dieser Zwischenzeit jemals ein Offizier oder Soldat unangekleidet geschlafen, oder daß ein Generaloffizier oder Regimentscommandant eine einzige Nacht verbracht hat, ohne gelegentlich zu verschiedenen Stunden und beständig eine Stunde vor Tagesanbruch auf den Beinen zu sein." [12])

Dessenungeachtet behauptete Burgoyne noch immer eine entschlossene Miene und sagte seinen Soldaten in einer An=

14 *

rede, daß er entschlossen sei, seine Gebeine auf dem Felde zu lassen oder sich einen Weg nach Albany zu bahnen. Er klammerte sich noch an die Hoffnung, daß Sir Henry Clinton zeitig genug operiren werde, um ihn aus seiner gefährlichen Lage zu befreien.

Wir wollen jetzt einen Blick nach Neuyork werfen und uns nach der Ursache umsehen, welche Sir Henry's so ängstlich erwartete Operationen am Hudson verzögerte.

Anmerkungen.

1) Brief an Lord Georg Germain.
2) Denkwürdigkeiten der Frau von Riedesel.
3) Brief an Schuyler, handschriftlich.
4) Brief an Schuyler, handschriftlich.
5) Schlözer's Briefwechsel.
6) Wilkinson, Memoirs, I, 236.
7) Oberst Varick an Schuyler, in Schuyler's Papieren.
8) Ebendaselbst.
9) Burgoyne an Lord Georg Germain.
10) Oberst Livingston an Schuyler, in Schuyler's Papieren.
11) Gates' Papiere. Neuyorker Hist. Bibl.
12) Burgoyne, Expedition, S. 166.

Hundertundneuntes Hauptstück.

Zurüstungen Sir Henry Clinton's. — Zustand der Vertheidigungswerke des Hochlandes. — Putnam wird alarmirt. — Flotte und Heer rücken den Hudson hinauf. — Plan Sir Henry Clinton's. — Er bedroht Peekskill. — Putnam läßt sich täuschen. — Geheimer Marsch des Feindes durch das Gebirge. — Die Forts Montgomery und Clinton werden überwältigt. — Die Befehlshaber entkommen mit genauer Noth. — Verbrennung und Explosion der amerikanischen Fregatten. — Anstrengungen Putnam's und des Gouverneurs Clinton, um ihre Streitkräfte wieder zu sammeln. — Der Spion und die silberne Kugel. — Esopus wird eingeäschert. — Verheerungszug des Feindes am Hudson hinauf.

Die Expedition Sir Henry Clinton's hatte die Ankunft von Verstärkungen aus Europa erwartet, welche holländische Fahrzeuge langsam über den Ocean brachten. Endlich trafen sie nach einer dreimonatlichen Seereise ein und nunmehr herrschte die Geschäftigkeit kriegerischer Zurüstungen in Neuyork; die Straßen waren voll Soldaten, die Bai voll Schiffe, und Wasserfahrzeuge aller Art ruderten ämsig im Hafen umher. Zwischen 3 und 4000 Mann sollten an Bord von Kriegsschiffen, bewaffneten Galeeren und Booten mit plattem Boden eingeschifft werden. Man nannte einen südlichen Bestimmungsort, aber schlaue Beobachter ahnten den wirklichen.

Die Vertheidigungswerke der Hochlande, von denen die Sicherheit des Hudson abhing, waren zu dieser Zeit schwach mit Besatzung versehen, da ein Theil der Truppen zur Verstärkung der Heere am Delaware und im Norden abgesandt worden war. Putnam, dem der Oberbefehl über die Hoch-

lande übertragen war, hatte nur 1100 Mann Continental- und 400 Mann Landwehrtruppen bei sich in Peekskill, seinem Hauptquartier. Außerdem war in Fort Independence, in der Nachbarschaft von Peekskill, eine kleine Garnison zur Bewachung der öffentlichen Vorräthe und Werkstätten in Continental-Village.

Nicht besser garnisonirt waren die hochländischen Forts Clinton, Montgomery und Constitution, welche im Gebirge lagen und dessen Hauptvertheidigung bildeten, und Georg Clinton, der den Befehl über dieselben hatte und gewissermaßen der Vorkämpe der Hochlande war, befand sich dermalen nicht auf seinem Posten, sondern in seiner Eigenschaft als Gouverneur bei der gesetzgebenden Versammlung des Staats zu Kingston (Esopus) in der Grafschaft Ulster.

Allein in Neuyork waren patriotische Augen, um den Verlauf der Ereignisse zu überwachen, und patriotische Boote auf dem Flusse, um mit größter Schnelligkeit Botschaften zu überbringen. Am 29. September schreibt Putnam an seinen Helfer und Mitarbeiter, den Gouverneur: „Ich habe vollkommen zuverlässige Nachricht erhalten, daß vergangenen Donnerstag beim Feind in Neuyork eine Verstärkung von ungefähr 3000 Mann britischen und ausländischen Truppen eingetroffen ist; daß General Clinton Führer aus der Gegend des Croton-River einberufen hat; daß er hartes Brot hat backen lassen; daß die Truppen von Paulus-Hook nach der Königsbrücke verlegt worden und sämmtliche Truppen jetzt unter Marschordre sind. Ich halte es für höchst wahrscheinlich, daß die Absichten des Feindes gegen die Posten der Hochlande oder einen Theil der Grafschaften Westchester oder Dutcheß gerichtet sind.“ Unter diesen Umständen bat er um eine Verstärkung der Landwehr, um seinen Posten behaupten zu können, und deutete darauf hin, wie erwünscht ihm der persönliche Beistand und Rath des Gouverneurs sein würde. In einer Nachschrift fügt er hinzu: „Die Schiffe sind im Flusse segelfertig aufgestellt und ich glaube, daß sie nichts als ein widriger Wind daran verhindert, uns einen sofortigen Besuch abzustatten.“

Nach dem Empfange dieses Briefs eilte der Gouverneur alsbald mit soviel Landwehrtruppen, wie er zusammenziehen konnte, auf seinen Posten in den Hochlanden. Wir sprachen

bereits oben von seiner hochländischen Citadelle, Fort Montgomery, und von den durch eine Kette, einen Hafenbaum und Spanische Reiter zwischen demselben und dem gegenüberliegenden Vorgebirge Anthonys-Nose gebildeten Sperrapparaten, mit denen er den Hudson zu verbarrikadiren gehofft hatte. Die Kette hatte wiederholt unter dem Drucke der Flut nachgegeben, aber die Sperrwerke wurden noch immer als wirksam betrachtet und waren durch die Kanonen des Forts, zweier oberhalb desselben vor Anker liegenden Fregatten und zweier ebendaselbst befindlichen bewaffneten Galeeren geschützt.

Fort Clinton hatte man späterhin innerhalb Büchsenschußweite vom Fort Montgomery aufgeführt, um sich eines dasselbe beherrschenden Terrains zu versichern. Zwischen den beiden Forts befand sich eine tiefe Schlucht und ein Bach Namens Peploeps-Kill, über den eine Brücke führte. Der Gouverneur hatte sein Hauptquartier in Fort Montgomery, dem nördlichsten und größten Fort, dessen Werke jedoch unvollendet waren. Sein Bruder James war mit der Vertheidigung von Fort Clinton, welches fertig war, beauftragt. Die ganze Streitmacht zur Bemannung der verbundenen Forts überstieg nicht 600 Mann; unter diesen befand sich aber der Veteran Oberst Lamb von der Artillerie, der in Canada gedient hatte, und eine Compagnie seiner Artilleristen war in beide Forts vertheilt.

Das Geschwader Sir Henry Clinton's, welches auf günstigen Wind gewartet hatte, ging im Laufe einiger Tage unter Segel und steuerte den Hudson hinauf, wobei ihm schnellrudernde amerikanische Walfischboote auf der Spur folgten. Spät Abends am 4. October kam eine Barke über den Fluß von Peekskill nach Fort Montgomery, die einen Brief von Putnam an den Gouverneur überbrachte. „Heute Morgen", schreibt er, „erhielten wir von unsern Wachtbooten die Nachricht, daß zwei Kriegsschiffe, drei Vorrathsfahrzeuge und eine große Anzahl platter Boote den Fluß heraufkämen. Sie seien bis Tarrytown heraufgefahren, wo sie ihre Mannschaft ans Land gesetzt hätten. Heute Abend seien ihnen noch ein großes Kriegsschiff, fünf Topsegel- und eine große Anzahl kleiner Fahrzeuge gefolgt. Ich habe Abtheilungen ausgeschickt, um ihren Weg zu untersuchen und, so-

fern dies rathsam erscheint, ihren Marsch zu belästigen. Nach Mittheilungen von verschiedenen Seiten her, haben wir Grund zu glauben, daß sie es auf diesen Posten hier abgesehen haben. Sie marschiren jetzt, wie wir hören, auf die Crotonbrücke zu." [1])

Die Landung der Truppen bei Tarrytown war eine bloße Finte von Seiten Sir Henry's, um die Aufmerksamkeit der Amerikaner abzulenken; nachdem seine Truppen ein paar Meilen weit landeinwärts marschirt waren, kehrten sie um und schifften sich wieder ein; das Geschwader segelte weiter über die Tappansee und Haverstrawbai nach Verplancks-Point, wo Sir Henry am 5. October mit 300 Mann ungefähr acht Meilen unterhalb Peekskill landete.

Putnam zog sich auf die Anhöhen hinter dem Dorfe zurück, um sich auf den erwarteten Angriff gefaßt zu machen, und ersuchte den Gouverneur Clinton durch einen Boten um alle Truppen, die er entbehren könne. Soweit waren die Manoeuvres Sir Henry Clinton's von glücklichem Erfolge gewesen. Sein Plan war, Peekskill und Fort Independence mit einem Angriffe zu bedrohen, und wenn er die Aufmerksamkeit der amerikanischen Befehlshaber auf diese Punkte hingelenkt habe, auf dem westlichen Ufer des Hudson unterhalb des Dunderberg Truppen ans Land zu setzen, einen Eilmarsch durch die Engpässe hinter diesem Berge nach den Forts Montgomery und Clinton zu machen, dieselben vom Rücken her zu überfallen und sie durch einen Handstreich zu nehmen.

Er machte sich demgemäß in einer frühen Stunde des folgenden Morgens einen dicken Nebel zunutze und fuhr mit 2000 Mann nach Stony-Point am westlichen Flußufer hinüber, während er ungefähr 1000 Mann, hauptsächlich Royalisten, in Verplancks-Point zurückließ, um eine drohende Haltung gegen Peekskill zu behaupten. Außerdem sollten drei Fregatten den sogenannten Devils-Horse-Race (Teufelspferderennen) hinauf in die Peekskillbai segeln und sich innerhalb Kanonenschußweite von Fort Independence aufstellen.

Die Ueberfahrt der Truppen war von Peekskill aus undeutlich wahrgenommen worden; man hielt sie aber blos für ein marodirendes Detachement vom Hauptcorps.

Als Sir Henry seine Landung bewerkstelligt hatte, trat

er unter der Führung eines torystischen Wegweisers einen Eilmarsch auf einem Umweg von mehren Meilen durch schroffe Engpässe um den westlichen Fuß des Dunderberg an. Am Eingange des Passes ließ er eine kleine Streitmacht zur Bewachung desselben und zur Aufrechthaltung seiner Verbindung mit den Schiffen zurück. Um 8 Uhr Morgens hatte er seinen Marsch um den Dunderberg bewerkstelligt und machte auf der nördlichen Seite einer Schlucht zwischen diesem und einem kegelförmigen Berg, Namens Bearhill, Halt. Die Möglichkeit der Annäherung eines Feindes durch diesen Paß hatte Washington bei der Recognoscirung der Hochlande wohl bemerkt und sie auch in seinen Verhaltungsbefehlen an die Generale Greene und Knox erwähnt, als diese zu einer militärischen Besichtigung derselben abgesandt wurden; aber sie hielten eine solche infolge der außerordentlichen Schwierigkeit der Gebirgspässe für unausführbar. Allein Ueberrumpelungen werden gewöhnlich allen Schwierigkeiten zum Trotz versucht und die glänzendsten sind angesichts scheinbarer Unmöglichkeiten ausgeführt worden.

In der Schlucht zwischen dem Dunderberg und Bearhill theilte Sir Henry seine Streitkräfte. Die eine Division, 900 Mann stark, sollte unter der Anführung des Oberstlieutenants Campbell einen Umweg durch den Wald um die westliche Seite des Bearhill machen, um in den Rücken von Fort Montgomery zu gelangen. Nachdem Sir Henry derselben hinreichende Zeit, um den Umweg zu machen, gestattet, wollte er mit der andern Division die Schlucht hinab nach dem Flusse gehen, sich links über einen schmalen Landstreifen zwischen dem Hudson und einem kleinen, am Fuße des Bearhill gelegenen See, Namens Sinipink-Pond, hinziehen und gegen Fort Clinton anrücken. Beide Forts sollten zu gleicher Zeit angegriffen werden.

Das Detachement unter Campbell brach munter und wohlgemuth auf; es bestand zum Theil aus Royalisten unter der Anführung des Obersten Beverley Robinson aus Neuyork, zum Theil aus Emerick's Chasseurs, und zum Theil aus Grenadieren unter Lord Rawdon, welcher damals 24 Jahre alt war, aber bereits bei Bunkershill mitgefochten hatte. Mit ihm ging Graf Gabrowski, ein polnischer Edelmann, der Adjutant bei Sir Henry Clinton war, aber um

die Erlaubniß nachgesucht hatte, seinen Freund, Lord Rawdon, auf dieser abenteuerlichen Gebirgskletterpartie begleiten zu dürfen. Soweit war Alles mit Schnelligkeit und anscheinender Heimlichkeit ausgeführt worden und man hoffte zuversichtlich auf eine vollständige Ueberrumpelung beider Forts. Sir Henry hatte in der That den einen Wächter der Hochlande überlistet, aber der andere merkte seine Absichten. Der Gouverneur Clinton hatte auf die Nachricht, daß Kriegsschiffe den Hudson heraufkämen, Kundschafter bis über den Dunderberg hinausgesandt, um ihre Bewegungen zu überwachen. Frühzeitig am gegenwärtigen Morgen hatte man ihm gemeldet, daß 40 Boote eine zahlreiche Streitmacht bei Stony-Point ans Land setzten. Er befürchtete jetzt seinerseits einen Angriff, schickte an Putnam um Verstärkungen und traf inzwischen alle Anstalten zu einer Vertheidigung, wie sie seine spärlichen Mittel erlaubten.

Ein Lieutenant wurde mit 30 Mann aus Fort Clinton abgesandt, um auf der Straße längs des Flusses fortzugehen und zu recognosciren. Er stieß auf die Vorhut der Division Sir Henry Clinton's und zog sich scharmützelnd nach dem Fort zurück. Nun wurde ein stärkeres Detachement ausgesandt, um den Feind auf dieser Seite am Vordringen zu hindern, während 60 Mann, später auf 100 vermehrt, mit einem metallenen Feldgeschütz in dem Engpasse hinter dem Bearhill Posto faßten.

Es war ein enger und schroffer, von langbehaarten Wäldern eingesäumter Paß. Wie Campbell und seine Division darin vorwärts drangen, wurden sie plötzlich durch eine Salve aus Schießgewehren und dem metallenen Feldstück, welches den steilen Engpaß bestrich, aufgehalten. Die britischen Truppen schwenkten nun zu beiden Seiten in das Gehölz ab, um die Amerikaner zu umzingeln. Da die Letztern es unmöglich fanden, ihr Feldgeschütz aus dem schroffen Engpaß herauszubringen, so vernagelten sie es und zogen sich, durch das Feuer eines Zwölfpfünders, mit dem sich Lamb auf den Kamm eines Bergs postirt hatte, gedeckt, in das Fort zurück.

Sir Henry Clinton war bei seiner Annäherung an Fort Clinton auf einen ebenso hartnäckigen Widerstand gestoßen, indem der enge Landstreifen zwischen dem Sinipinksee und

Hudson, auf dem er vorrückte, durch ein Verhau befestigt war. Um 4 Uhr wurden die Amerikaner in ihre Werke zurückgetrieben und beide Forts bestürmt. Die Vertheidigung war verzweifelt, denn Gouverneur Clinton war ein hartnäckiger Streiter und hoffte noch immer auf Verstärkungen von Putnam, da er nicht wußte, daß der Bote, welchen er an ihn abgesandt hatte, zum Verräther geworden und zum Feinde desertirt war.

Gegen 5 Uhr ward er zur Uebergabe binnen fünf Minuten aufgefodert, um Blutvergießen zu vermeiden; seine Antwort war eine Weigerung. Gegen zehn Minuten später fand ein allgemeiner Angriff auf beide Forts statt. Die Besatzungen leisteten mit hartnäckigem Muthe Widerstand. Der Kampf dauerte bis zum Dunkelwerden fort. Die Schiffe unter dem Commodore Hotham kamen nahe genug heran, um auf die Forts und auf die oberhalb der Spanischen Reiter vor Anker liegenden Fahrzeuge ein unregelmäßiges Feuer zu eröffnen. Die letztern erwiderten das Feuer, und der Blitz und Donner ihrer Kanonade in der immer dichter werdenden Finsterniß und zwischen den Echos der Gebirge steigerte die Schrecken des Streits. Allein die Werke waren zu ausgedehnt, um durch die schwachen Garnisonen bemannt zu werden; der Feind drang an verschiedenen Stellen ein und nahm sie mit der Spitze des Bayonnets; die Amerikaner zogen sich unter einem verzweifelten Kampfe von einer Redoute nach der andern zurück; die einen wurden niedergestoßen, andere gefangengenommen, und noch andere entkamen unter dem Schutze der Nacht nach dem Flusse oder in die Berge. „Von der Besatzung“, schreibt Clinton bezeichnend, „mußten sich so Viele wie möglich durchschlagen, da wir fest entschlossen waren, uns nicht zu ergeben.“

Sein Bruder James ward durch ein Garnison-Ordonnanzbuch in seiner Tasche von einem tödtlichen Bayonnetstoße gerettet, erhielt aber eine Fleischwunde in den Schenkel. Er glitt einen 100 Fuß hohen, steilen Abhang hinunter in die Schlucht zwischen den Forts und entkam in den Wald. Der Gouverneur sprang die Felsen hinab nach dem Flußufer, wo eben ein Boot mit einer Anzahl Flüchtlinge abstieß. Sie kehrten zurück, um ihn aufzunehmen, aber er weigerte sich edelmüthig ihre Sicherheit zu gefährden, da das Boot be-

reits bis zum Schanddeck beladen sei. Erst auf die Versicherung, daß es außerdem auch noch sein Gewicht zu tragen vermöge, willigte er ein, dasselbe zu besteigen. Das Boot fuhr ungefährdet über den Hudson und noch vor Mitternacht war der Gouverneur bei Putnam in Continental-Village und verabredete mit diesem weitere Maßregeln.

Putnam war durch die Manoeuvres Sir Henry Clinton's vollständig überlistet worden. Er hatte bis spät am Morgen fortwährend in dem Wahne gestanden, daß Peekskill und Fort Independence die Gegenstände des Angriffs sein würden. Seine Piquets und Patrouillen konnten über die auf der Ostseite des Flusses zurückgebliebene Anzahl des Feindes nichts Sicheres ermitteln; ein großes Feuer unweit Stony-Point verleitete ihn zu dem Glauben, daß die übergesetzten Truppen lediglich Magazine in Brand steckten, während sich Schiffe, Galeeren und platte Boote allem Anschein nach anschickten, Streitkräfte bei Fort Independence und Peekskill ans Land zu setzen. Im Laufe des Morgens ritt er mit dem Brigadegeneral Parsons aus, um das Terrain in der Nähe des Feindes zu recognosciren. Nach ihrer Rückkehr wurden sie, wie er sagt, „durch ein sehr starkes und heftiges Feuer sowol von Kleingewehr als auch von Kanonen bei Fort Montgomery", welches unter den Echos des Dunderbergs einen entsetzlichen Aufruhr verursacht haben muß, beunruhigt. Dadurch über den eigentlich bedrohten Punkt aufgeklärt, detachirte er augenblicklich 500 Mann zur Verstärkung der Garnison. Sie hatten sechs Meilen am östlichen Ufer hinzumarschiren und alsdann über den Fluß zu setzen; ehe sie dies konnten, war das Schicksal der Forts entschieden.

Britische Geschichtschreiber erkennen an, daß die von den Amerikanern bei der Vertheidigung dieser Forts entwickelte Tapferkeit und Entschlossenheit in keinem einzigen Falle während des Kriegs übertroffen worden sind; ihr Verlust an Getödteten, Verwundeten und Vermißten ward auf 250 Mann angegeben, eine große Zahl im Verhältniß zu der geringen Menge der Kämpfenden. Ihre ritterliche Vertheidigung erweckte in den Siegern kein großmüthiges Gefühl. „Da die Soldaten", bemerkt der britische Schriftsteller, „sowol durch die ausgestandenen Strapazen und den gefundenen Widerstand als auch durch den Verlust einiger wackern und all-

gemein beliebten Offiziere sehr erbittert worden waren, so war das Blutbad, welches sie unter dem Feinde anrichteten, beträchtlich." [2])

Zu den solchergestalt beklagten und blutig gerächten Offizieren gehörte der Oberstlieutenant Campbell, welcher das Detachement befehligte. Bei seinem Fall ging das Commando auf den Obersten Beverley Robinson von den amerikanischen Royalisten über. Ein anderer getödteter Offizier war der Major Grant von den neuyorker Freiwilligen. Graf Gabrowski, der polnische Adjutant Sir Henry Clinton's, hatte sich an der Seite seines Freundes Lord Rawdon, der die Grenadiere zum Sturm auf Fort Montgomery führte, durch ritterliche Tapferkeit ausgezeichnet. Der Graf erhielt seine Todeswunde am Fuße der Wälle. Er gab seinen Degen einem Grenadier und sagte: „Uebergib diesen Degen Lord Rawdon und sage ihm, daß der Eigenthümer desselben wie ein Soldat gestorben ist." [3])

Nach der Einnahme der Forts kappten die zum Schutze der Spanischen Reiter aufgestellten amerikanischen Fregatten und Galeeren ihre Ankertaue, setzten alle Segel bei und suchten den Fluß hinauf zu entkommen. Allein der Wind war ihnen entgegen, sie liefen Gefahr, dem Feind in die Hände zu fallen; die Mannschaft steckte sie daher in Brand und verließ sie. Da jedes Segel beigesetzt war, so waren die Fahrzeuge, erzählt man uns, bald „prachtvolle Feuerpyramiden"; die ringsumher liegenden Berge wurden von der grellen Flamme beleuchtet und ein glühend rother Lichtstreifen schimmerte längs der Oberfläche des Flusses. Sie befanden sich in einem wegen seiner Echos berühmten Theile der Hochlande; sowie die Flammen allmälig die geladenen Kanonen erreichten, wurden deren donnernde Knalle längs der felsigen Ufer vervielfältigt und verlängert. Endlich explodirten die Schiffe mit einem entsetzlichen Gekrache und Alles war wieder Finsterniß. [4])

Am folgenden Morgen wurden die Spanischen Reiter und andere Sperrapparate zwischen Fort Montgomery und Anthonys-Nose hinweggeräumt; die Amerikaner räumten die Forts Independence und Constitution, und so war für die britischen Schiffe freie Fahrt den Hudson hinauf eröffnet. Sir Henry Clinton ging persönlich nicht weiter, sondern

überließ die Ausführung des noch übrigen Theils der Unternehmung dem General Vaughan und Sir James Wallace mit einem fliegenden Geschwader leichter Fregatten und einem beträchtlichen Truppendetachement.

Putnam hatte sich nach einem Gebirgspasse auf der östlichen Seite des Flusses unweit Fishkill zurückgezogen, vorher jedoch einen möglichst großen Theil der Vorräthe und des Gepäcks von dem Posten, welchen er räumte, fortschaffen lassen. Den alten General kränkte es einigermaßen, daß er sich von dem Feinde hatte hinters Licht führen lassen, er suchte aber die Verantwortlichkeit dafür von sich abzulehnen. In einem Briefe an Washington vom 8. October schreibt er: „Ich habe Ew. Excellenz wiederholt von den Absichten des Feindes gegen diesen Posten hier in Kenntniß gesetzt, aber aus dem einen oder andern Grunde theilten Sie niemals meine Ansicht. Da meine Muthmaßung sich für diesmal als richtig erwiesen hat, so kann ich nicht umhin Ihnen mitzutheilen, daß der Feind, wenn ich meine wirkliche und aufrichtige Meinung heraussagen soll, jetzt sich so schleunig wie nur möglich mit dem General Burgoyne zu vereinigen beabsichtigt. Gouverneur Clinton bietet alle seine Kräfte auf, um die Landwehr dieses Staats zusammenzuziehen. Den Brigadegeneral Parsons habe ich abgesandt, um den Abmarsch der connecticuter Landwehr, die jetzt in großer Anzahl eintrifft, zu beschleunigen. Ich hoffe deshalb zuversichtlich, mich im Laufe einiger Tage den Fortschritten des Feindes mit Erfolg entgegenstellen zu können.“

Er hatte mit dem Gouverneur Clinton die Verabredung getroffen, daß sie sich mit ihren Streitkräften in nördlicher Richtung an beiden Ufern des Hudson hin in Bewegung setzen, soviel wie möglich mit den feindlichen Schiffen Schritt halten und das Land gegen ihre Angriffe beschützen wollten.

Der Gouverneur befand sich in der Nachbarschaft von Neuwindsor, gleich oberhalb der Hochlande, wo er sich postirt hatte, um seine „zersprengten, aber braven Truppen“, wie er sich ausdrückte, wieder zu sammeln und die Landwehr von Ulster und Orange aufzubieten. „Wenn die Landwehr sich mir anschließen will“, schreibt er, „so bin ich überzeugt, daß wir das Land vor dem Verderben retten

und die Absicht des Feindes, seiner Nordarmee beizustehen, vereiteln können." Allein die Landwehr leistete diesmal nicht so schnell und bereitwillig, wie in der Regel, dem Aufrufe ihres allgemein beliebten und unerschrockenen Gouverneurs Folge. „Ihre Stimmung ist vortrefflich", schreibt er, „aber sie sind wegen der unmittelbaren Sicherheit ihrer Familien (die auf einer Strecke von vielen Meilen sich noch weiter vom Flusse entfernen) ängstlich besorgt; sie kommen am Morgen und kehren am Abend zurück, und ich weiß nie, wann ich sie habe oder was meine Stärke eigentlich ist." [5])

Am 9. October wurden zwei von Fort Montgomery kommende Personen von seinen Wachen verhaftet und zur Untersuchung vor ihn gebracht. Die eine war sehr aufgeregt und man bemerkte, daß sie hastig etwas in den Mund steckte und verschlang. Man gab ihr ein Brechmittel ein, das eine kleine silberne Kugel zum Vorschein brachte. Ehe man den Mann daran verhindern konnte, verschlang er sie wieder. Auf seine Weigerung, ein zweites Brechmittel einzunehmen, drohte ihm der Gouverneur, ihn hängen und seinen Leib öffnen zu lassen. Die Drohung förderte die Kugel wieder auf die vorher erwähnte Art ans Tageslicht. Sie war von ovaler Form und hohl, hatte in der Mitte eine Schraube und enthielt ein auf einen dünnen Papierstreifen geschriebenes und vom 8. October aus Fort Montgomery datirtes Billet von Sir Henry Clinton an Burgoyne. „Nous y voici (hier sind wir), und Nichts zwischen uns und Gates. Ich hoffe aufrichtig, daß dieser unser kleiner Erfolg Ihre Operationen erleichtern wird." [6])

Der Ueberbringer des Briefs ward als Spion vor Gericht gestellt, überwiesen und zum Strange verurtheilt.

Die leichtbewaffneten Schiffe des Feindes segelten jetzt den Fluß herauf und setzten gelegentlich marodirende Abtheilungen ans Land, um Raub- und Plünderungszüge zu unternehmen.

Sobald der Gouverneur eine kleine Streitmacht zusammenbringen konnte, drang er vorwärts, um Kingston (Esopus), den Sitz der gesetzgebenden Versammlung des Staats, zu beschützen. Der Feind war inzwischen aus den Schiffen gelandet, hatte ungefähr 150 Mann Landwehr, die sich ge-

sammelt und ihm entgegengestellt hatten, in die Flucht geschlagen, war nach dem Dorfe marschirt, hatte es an allen Ecken in Brand gesteckt und dadurch große Quantitäten daselbst aufgehäufter Vorräthe vernichtet, und war sodann auf seine Schiffe zurückgekehrt.

Gouverneur Clinton kam zwei Stunden zu spät. Er sah die Flammen aus der Ferne, und da er den Spion, den Ueberbringer der silbernen Kugel, mitgenommen hatte, so ließ er ihn im Angesicht des brennenden Dorfs an einen Apfelbaum hängen.

Nachdem der Feind Kingston, den Sitz der Staatsregierung, in Asche gelegt hatte, dehnte er seine Verwüstungen noch weiter aus und zerstörte insbesondere die Wohnsitze hervorragender Patrioten zu Rhinebec, Livingston-Manor und anderwärts, unter andern auch das Landgut der Witwe des wackern Generals Montgomery, fest überzeugt und in der zuversichtlichen Erwartung, seine verheerende Laufbahn durch eine triumphirende Vereinigung mit Burgoyne in Albany zu beschließen.

Anmerkungen.

1) Correspondence of the Revolution. Sparks, II, 537.
2) Civil War in America, I, 311.
3) Stedman, I, 364.
4) Ebendaselbst.
5) Brief an den Sicherheitsausschuß. Journal des Provinzialcongresses, I, 1064.
6) Clinton an den neuyorker Sicherheitsausschuß. Journal des Provinzialcongresses.

Hundertundzehntes Hauptstück.

Mangel im britischen Lager. — Gates wartet seine Zeit ab. — Fourragirungsexpedition Burgoyne's. — Schlacht vom 7. October. — Niederlage der Briten und Braunschweiger. — Lage der Baronesse Riedesel und der Lady Harriet Ackland während der Schlacht. — Tod des Generals Fraser. — Sein Leichenbegängniß. — Nächtlicher Rückzug der Briten. — Expedition der Lady Harriet Ackland. — Verzweifelte Lage Burgoyne's in Saratoga. — Capitulation. — Ergebung. — Benehmen der amerikanischen Truppen. — Auftritte im Lager. — Ritterliche Artigkeit Schuyler's gegen die Baronesse Riedesel. — Sein großmüthiges Benehmen gegen Burgoyne. — Rückkehr der britischen Schiffe den Hudson hinab.

Während die Kanonen Sir Henry Clinton's in den Hochlanden donnerten, sahen Burgoyne und sein Heer, von den Amerikanern sorgfältig bewacht aber nicht angegriffen, dem endlichen Ausgange der Dinge mit banger Erwartung entgegen. Sie wurden sogar über diese Ungestraftheit ungeduldig. „Obgleich der Feind eine vier mal stärkere Anzahl Soldaten gegen uns führen kann, so bezeigt er doch kein Verlangen einen Angriff zu machen", schreibt ein braunschweigischer Offizier. [1])

Auch Arnold ereiferte sich im Lager und lechzte nach einer Gelegenheit, sich wie gewöhnlich durch den Säbel „zu seinem Rechte zu verhelfen". In einem Briefe an Gates sucht er diesen anzustacheln. „Ich halte es für meine Pflicht (die zu thun mich nichts abschrecken soll) Sie davon in Kenntniß zu setzen, daß das Heer laut und stürmisch ein Treffen verlangt. Die Landwehr (welche einen großen Theil

des Heers ausmacht) droht bereits nach Hause zu gehen. Eine weitere vierzehntägige Unthätigkeit wird ohne Zweifel Ihre Armee durch Krankheit und Desertion um wenigstens 4000 Mann verringern. Während dieser Zeit kann der Feind verstärkt werden und seinen Rückzug bewerkstelligen."

„Seitdem erhaltenen Nachrichten zufolge habe ich Grund zu glauben, daß der 20. September, wenn wir ihn gehörig benutzt hätten, den Feind zugrunde gerichtet haben würde. Das ist vorbei; aber ich beschwöre Sie, benutzen Sie die gegenwärtige Zeit."

Gates ließ sich nicht zum Handeln anstacheln; er sah die verzweifelte Lage Burgoyne's und wartete seine Zeit ab. „Vielleicht", schreibt er, „dictirt ihm die Verzweiflung, Alles auf einen Wurf zu setzen; er ist ein alter Spieler und hat zu seiner Zeit alles Mögliche durchgemacht. Ich will mich in Bereitschaft zu halten suchen, um sein Glück zu verhindern und womöglich das meinige zu sichern." [2])

Am 7. October waren nur noch vier bis fünf Tage von der Zeit übrig, während welcher Burgoyne auf die Mitwirkung Sir Henry Clinton's zu warten sich verpflichtet hatte. Er entschloß sich jetzt eine großartige Bewegung auf der linken Flanke des amerikanischen Lagers zu machen, um zu entdecken, ob er sich Bahn brechen könne, wenn es nothwendig werden sollte vorzurücken, oder ob er es aus seiner Stellung zu verdrängen im Stande sein werde, falls er sich zurückziehen müsse. Ein weiterer Zweck derselben war die Deckung einer Fourragirung des Heers, welches großen Mangel litt.

Zu diesem Behufe wollte er selbst, von den Generalmajors Phillips und Riedesel und dem Brigadegeneral Fraser unterstützt, 1500 Mann seiner besten Truppen mit zwei Zwölfpfündern, zwei Haubitzen und sechs Sechspfündern anführen. „Nie ist eine gleiche Anzahl von Leuten", sagen die britischen Berichte, „besser befehligt worden und es dürfte in der That schwer gewesen sein, den Leuten mit einer gleichen Anzahl die Spitze zu bieten." [3])

Als Burgoyne sein Lager verließ, übertrug er die Bewachung des auf der Anhöhe befindlichen Theils den Brigadegeneralen Hamilton und Specht und die der Redouten auf dem niedern Terrain am Flusse dem Brigadegeneral Gall.

Während er seine Truppen kaum dreiviertel Meilen vom

linken Flügel der Amerikaner formirte, schickte er, obgleich durch das Gehölz vor ihren Blicken gesichert, ein aus Jägern, Provinzialen und Indianern bestehendes Corps mit dem Auftrage ab, sich durch den Wald zu schleichen, hinter ihrem Rücken hervorzubrechen und sie dort zu alarmiren, während der Fronteangriff stattfinde.

Allein obgleich die Bewegung im Schutze des Waldes ausgeführt ward, so wurde sie dennoch entdeckt. Am Nachmittag trommelte die Vorhut des amerikanischen Centrums zu den Waffen; das Alarmsignal ward auf der ganzen Linie wiederholt. Gates beorderte seine Offiziere auf ihre Alarmposten und sandte den Generaladjutanten Wilkinson ab, um sich nach der Ursache zu erkundigen. Dieser entdeckte von einer Erhöhung des Bodens auf einer offenen Stelle aus die starke Streitmacht des Feindes, dessen Fourragirer sich geschäftig in einem Weizenfelde umhertummelten, während die Offiziere den linken Flügel des Lagers vom Giebel einer Hütte aus mit Fernröhren recognoscirten.

Wilkinson kehrte ins Lager zurück und stattete über die Stellung und die Bewegungen des Feindes Bericht ab: seine Fronte sei offen, seine Flanken ruhten auf dem Walde, unter dessen Deckung er angegriffen werden könne, und am Saume seiner rechten Flanke ziehe sich eine Anhöhe hin; er recognoscire die linke Seite ihres Lagers und beabsichtige, wie es den Anschein habe, ihnen eine Schlacht anzubieten.

„Nun wohl“, erwiderte Gates, „so beordern Sie Morgan hinaus, um das Spiel zu beginnen.“

Ein Angriffsplan war bald entworfen. Morgan wurde mit seinen Büchsenschützen und einer Abtheilung Infanterie abgeschickt, um einen Umweg durch den Wald zu machen und sich der Anhöhen zur Rechten des Feindes zu bemächtigen, während der General Poor mit seiner Brigade aus neuyorker und neuhampshirer Truppen und einem Theil von Learned's Brigade gegen den linken Flügel des Feindes vorrücken sollte. Sobald Morgan höre, daß das Feuer unten eröffnet worden sei, sollte er einen Angriff auf die Anhöhen machen.

Burgoyne stellte jetzt seine Truppen in Schlachtordnung auf. Die Grenadiere unter Major Ackland mit der Artillerie unter Major Williams bildeten seinen linken Flügel und

waren auf sanft anschwellendem Terrain, mit einem kleinen Bache Namens Mill-Creek in Fronte, aufgestellt. Ihnen zunächst standen die Braunschweiger unter Riedesel und Briten unter Phillips, welche das Centrum bildeten. Die leichte Infanterie unter Lord Balcarras bildete den äußersten rechten Flügel und hatte vor sich ein Detachement von 500 Mann auserlesener Truppen unter dem General Fraser, welches bereit war, den Amerikanern in die Flanke zu fallen, sobald sie in Fronte angegriffen werden würden.

Kaum hatte er diese Anstalten getroffen, als ihn Artilleriedonner auf seiner Linken und ein knatterndes Büchsenfeuer auf den Anhöhen zu seiner Rechten in Erstaunen setzten und verwirrten. Die Truppen unter Poor rückten festen Schritts den Abhang herauf, wo Ackland's Grenadiere und Williams' Artillerie aufgestellt waren, hielten ihr Feuer aus und stürzten sodann vorwärts. Ackland's Grenadiere empfingen den ersten Stoß, aber der Anfall erstreckte sich allmälig, sowie ein Detachement nach dem andern anlangte, über die ganze Linie und ward mit unbegreiflicher Wuth ausgeführt. Die braunschweigischen Artilleristen sprachen späterhin von der Gleichgültigkeit, womit die Amerikaner auf die Geschütze losgestürzt seien, während sie Kartätschenladungen abfeuerten. Major Ackland wurde in beide Beine verwundet und gefangengenommen. Major Williams von der Artillerie wurde ebenfalls gefangen. Der jähe Ungestüm des Angriffs verblüffte die regelmäßigen Taktiker. Man hat dies zum großen Theile der Anwesenheit und dem Beispiele Arnold's zugeschrieben. Dieser unerschrockene Offizier, der in der Erwartung eines Gefechts im Lager geblieben, war entrüstet darüber, daß ihm kein Commando angewiesen wurde. Als er das Schlachtgetümmel hörte, konnte er seinen ungestümen kriegerischen Drang nicht länger zügeln, sondern warf sich auf sein Pferd und ritt hinaus. Gates sah ihn das Lager verlassen. „Er wird irgendeine Unbesonnenheit begehen!" rief er aus und schickte seinen Adjutanten, Major Armstrong, ab, um ihn zurückzurufen. Arnold vermuthete seinen Auftrag und wich ihm aus. Er gab seinem Pferde die Sporen, sprengte auf den Kampfplatz und wurde mit lautem Zuruf empfangen. Da er der höhere Offizier auf dem Felde war, so fanden seine Befehle natürlich Gehorsam.

Er stellte sich an die Spitze der Truppen von Learned's Brigade, führte sie gegen die Braunschweiger im Centrum des Feindes und durchbrach dieselben nach wiederholten Angriffen. Sein Gebahren glich in der That eine zeitlang dem eines Wüthenden; er ritt wie wahnsinnig auf und ab, schwang den Säbel und feuerte die Leute zu Thaten der Verzweiflung an. In einem Falle schlug und verwundete er einen amerikanischen Offizier mit seinem Säbel in den Kopf, ohne sich, wie er späterhin erklärte, dieser Handlung bewußt zu sein. Wilkinson versichert, daß er halb berauscht gewesen sei; aber bei Arnold bedurfte es nur seines eigenen gereizten Stolzes und des Geruchs von Schießpulver, um ihn zu Handlungen des Wahnwitzes aufzustacheln.

Inzwischen belästigte Morgan den rechten Flügel des Feindes durch ein unaufhörliches Kleingewehrfeuer und verhinderte ihn, dem Centrum Unterstützung zu schicken. General Fraser mit seinem auserlesenen Corps gewährte diesem Flügel eine zeitlang großen Schutz. Auf einem stahlgrauen Streitrosse sitzend, machte ihn seine Stabsoffiziersuniform zu einem deutlich erkennbaren Gegenstande für Morgan's Scharfschützen. Eine Kugel zerschnitt den Schwanzriemen seines Pferdes, eine andere streifte die Mähne desselben. „Man hat Sie zum Ziele ersehen, General", sagte sein Adjutant; „Sie thäten wohl daran, sich einen andern Platz auszusuchen." „Meine Pflicht verbietet mir vor der Gefahr zu fliehen", war seine Antwort. Einen Augenblick nachher wurde er von einem auf einem Baume postirten Schützen vom Pferde herabgeschossen. Zwei Grenadiere trugen ihn ins Lager. Sein Fall war ein tödtlicher Schlag für sein Corps. Die Ankunft einer zahlreichen, aus neuyorker Truppen bestehenden Verstärkung unter dem General Ten Broeck auf dem Schlachtfelde vervollständigte die Verwirrung. Burgoyne sah, daß die Schlacht verloren war, und dachte jetzt nur noch an die Rettung seines Lagers. Die den Linien zunächst stehenden Truppen erhielten Befehl, sich in dieselben zu werfen, während die Generale Phillips und Riedesel den Rückzug des Hauptcorps deckten, welches Gefahr lief, abgeschnitten zu werden. Die Artillerie ward im Stiche gelassen, da alle Pferde und der größte Theil der Mannschaft, welche sie so tapfer vertheidigt hatte, getödtet worden waren. Die Truppen

zogen sich, obgleich hart bedrängt, in guter Ordnung zurück. Kaum waren sie in das Lager eingerückt, als dasselbe mit großer Wuth bestürmt ward; die Amerikaner, Arnold an der Spitze, stürzten sich unter einem furchtbaren Kartätschen- und Kleingewehrfeuer auf die Linien. Lord Balcarras vertheidigte die Verschanzungen tapfer; der Kampf war heiß und von beiden Seiten gleich hartnäckig. Nach einem fruchtlosen Versuche, sich auf dieser Seite mit der Spitze des Bayonnets einen Weg in das Lager zu bahnen, spornte Arnold sein Pferd nach der von der deutschen Reserve besetzten rechten Seite des Lagers, wo der Oberstlieutenant Brooks eben mit einem Regimente aus Massachusetts einen allgemeinen Angriff machte. Hier brach er sich mit einem Theile eines Pelotons durch eine Ausfallspforte Bahn, aber ein Schuß von den sich zurückziehenden Braunschweigern tödtete sein Pferd und verwundete ihn in dasselbe Bein, welches vor Quebec eine Wunde erhalten hatte. Er ward vom Felde hinweggetragen, aber nicht eher, als bis der Sieg vollständig war; denn die Deutschen zogen sich aus den Werken zurück und ließen den tapfern Vertheidiger derselben, Oberstlieutenant Breymann, tödtlich verwundet auf dem Felde liegen.

Die Nacht brach jetzt herein. Der Sieg der Amerikaner war entscheidend. Sie hatten den Feind in die Flucht geschlagen, eine große Anzahl seiner Leute getödtet und verwundet, viele Gefangene gemacht, seine Feldartillerie erobert und sich in den Besitz eines Theils seiner Werke gesetzt, welcher die rechte Flanke und den Rücken seines Lagers offenlegte. Sie lagen die ganze Nacht hindurch eine halbe Meile von dem Kampfplatze auf den Waffen, bereit den Sturm auf das Lager am Morgen zu erneuern.

Während des mörderischen Kampfes war das feindliche Lager der Schauplatz erschütternder Auftritte gewesen. Am Morgen vor der Schlacht hatte die Baronesse von Riedesel mit ihrem Gemahl im Lager gefrühstückt. Die Generale Burgoyne, Phillips und Fraser sollten mit ihr und ihrem Manne in einem Hause in der Nachbarschaft, wo sie und ihre Kinder einquartirt waren, zu Mittag speisen. Sie bemerkte viel Bewegung im Lager, ward aber durch die Versicherung beruhigt, daß man blos eine Recognoscirung beab-

sichtige. Auf ihrem Heimwege begegnete sie einer Anzahl bemalter, geschmückter und mit Gewehren bewaffneter Indianer, die Krieg! Krieg! schrien. Ihre Besorgnisse wurden dadurch erweckt und kaum war sie zu Hause angekommen, so hörte sie das Knattern von Feuerwaffen und Artilleriedonner. Das Getöse nahm immer mehr zu und wurde bald so furchtbar, daß sie „mehr todt als lebendig" war. Gegen 1 Uhr kam einer von den Generalen, welche bei ihr zu Mittag hatten speisen wollen — der arme General Fraser — auf einer Tragbahre tödtlich verwundet. „Der bereits zum Mittagsessen gedeckte Tisch", schreibt sie, „wurde augenblicklich hinweggeräumt und an seiner Statt ein Bett für den General hingestellt. Ich saß erschrocken und zitternd in einer Ecke. Der Lärm wurde immer beunruhigender und ich zitterte in fortwährender Todesangst, während ich daran dachte, daß mein Mann vielleicht bald ebenfalls verwundet, wie General Fraser, hereingebracht werden würde. Dieser arme General sagte zu dem Wundarzt: «Sagen Sie mir die Wahrheit, ist keine Hoffnung mehr?» Es war keine mehr. Es wurde gebetet, worauf er den General Burgoyne zu ersuchen bat, daß er ihn am nächsten Tage um 6 Uhr Abends auf einem Hügel, wo ein Brustwerk errichtet worden war, begraben lassen möge."

Lady Harriet Ackland befand sich nicht weit davon in einem Zelte. Bald traf die Nachricht bei ihr ein, daß ihr Mann tödtlich verwundet und gefangen worden sei. Ihr Jammer und ihre Seelenangst waren grenzenlos. Die Baronesse suchte ihr einzureden, daß seine Wunde vielleicht nicht gefährlich sei, und rieth ihr um Erlaubniß zu bitten ihn aufzusuchen. Sie theilte die Nacht zwischen den Bemühungen, Lady Harriet zu beruhigen und wachsamer Sorge für ihre Kinder, die zwar schliefen, von denen sie aber fürchtete, daß sie den armen, im Sterben liegenden General stören möchten. Gegen Morgen, wo sie glaubte, daß sein Todeskampf bevorstehe, wickelte sie dieselben in wollene Decken und zog sich mit ihnen in die Hausflur zurück. Sogar im Tode noch höflich, ließ sie der General mehre male wegen der Ungelegenheit, welche er ihr zu verursachen glaubte, um Verzeihung bitten. Um 8 Uhr Morgens verschied er. [4])

Burgoyne hatte während der Nacht seine Stellung ge-

wechselt und lagerte jetzt auf einigen in der Fronte von einer Schlucht gedeckten Anhöhen, eine Meile weiter nördlich, dicht am Flusse. Am frühen Morgen nahmen die Amerikaner das Lager, welches er verlassen hatte, in Besitz. Während des Tags ward von beiden Seiten ein Artillerie- und Kleingewehrfeuer aufs Gerathewohl unterhalten. Die in der Schlucht aufgestellten britischen Scharfschützen richteten unter den Amerikanern einige Verheerung an und General Lincoln ward während des Recognoscirens ins Bein verwundet. Allein Gates hielt es nicht für räthlich, einen verzweifelten Feind in einer starken Stellung auf Kosten eines verschwenderischen Blutbads mit offener Waffengewalt zur Unterwerfung zu zwingen. Er ergriff die nöthigen Maßregeln, um ihm den Rückzug abzuschneiden und keinen andern Ausweg als Ergebung übrig zu lassen. Er hatte bereits den General Fellows mit 1400 Mann abgeschickt, um das hohe Terrain östlich vom Hudson der Saratogafurt gegenüber zu besetzen. Andere Detachements wurden den Fluß höher hinauf nach der Richtung des Georgsees entsandt.

Burgoyne sah, daß ihm nichts als ein schleuniger und schneller Rückzug nach Saratoga übrigblieb, doch hielt ihn zunächst noch die Erfüllung einer melancholischen Freundespflicht auf: wir meinen das Leichenbegängniß des heldenmüthigen Fraser, der seiner auf dem Sterbebett ausgesprochenen Bitte zufolge um 6 Uhr Abends in einer auf einem Hügel errichteten Redoute beerdigt werden sollte.

Zwischen Sonnenuntergang und Einbruch der Dunkelheit ward seine Leiche von Grenadieren seiner Division nach dem von ihm bestimmten Orte getragen; die Generale folgten derselben mit ihren Stäben. Die Amerikaner, welche in der Dämmerung undeutlich eine anscheinende Truppenbewegung den Hügel hinauf und in die Redoute bemerkten, richteten ihre Artillerie nach dieser Seite. „Kanonenkugeln flogen um die versammelten Leidtragenden herum und über ihre Köpfe“, schreibt die Baronesse von Riedesel, welche die Ceremonie aus der Ferne mit ansah. „Viele Kanonenkugeln flogen dicht an mir vorbei, aber meine ganze Aufmerksamkeit wurde von der Begräbnißscene in Anspruch genommen, wo ich meinen Mann drohender Gefahr ausgesetzt sah. Dies war in der That kein Augenblick, um für meine eigene

Sicherheit besorgt zu sein. General Gates betheuerte späterhin, daß er das Feuer augenblicklich eingestellt haben würde, wenn er gewußt hätte, was eigentlich vorging.“ 5)

Noch gefühlvoller beschreibt uns Burgoyne den Auftritt.

„Die unaufhörliche Kanonade während der Feierlichkeit; die feste Haltung und unveränderte Stimme, womit der Kaplan fungirte, obgleich der von den Kugeln rings um ihn aufgewühlte Staub ihn häufig bedeckte; die stumme, aber ausdrucksvolle Mischung von tiefer Rührung und Erbitterung auf jedem Antlitze: diese Umstände werden der Erinnerung eines jeden Anwesenden bis zum letzten Lebensaugenblicke eingeprägt bleiben. Die zunehmende Dunkelheit erhöhte den Eindruck der Scenerie und das Ganze vereinigte in sich alle charakteristischen Züge eines Auftritts, welcher für den Pinsel eines Meisters einen der schönsten Vorwürfe gegeben haben würde, die das Feld jemals geboten hat. Der Leinwand und den treuen Blättern eines größern Geschichtschreibers, ritterlicher Freund, empfehle ich dein Gedächtniß. Dort mögen deine Talente, deine männlichen Tugenden, ihre Entwickelung und ihr Höhepunkt die ihnen gebührende Auszeichnung finden! Und lange mögen sie in der Erinnerung fortleben, lange, nachdem das schwache Denkmal aus meiner Feder vergessen sein wird!“

General Fraser war dieser Lobrede vollkommen würdig. Er war der beliebteste Offizier des Heers und einer der tüchtigsten. Er war ein Offizier, auf den Burgoyne das unbedingteste Vertrauen setzte, und unendlich muß es in dieser finstern Stunde seines Geschicks die düstere Melancholie seines Geistes vertieft haben, diesen seinen Freund, Rathgeber und Waffenbruder an seiner Seite erschossen zu sehen.

„Die Betrachtungen, welche diese Auftritte anregten“, schreibt er, „machten den Verlegenheiten der Nacht Platz. Ein geschlagenes Heer sollte sich vor einem siegestrunkenen, ihm in Fronte bedeutend überlegenen und starke Posten in der Gegend hinter ihm besetzt haltenden Feinde zurückziehen. Wir waren auf diesem Marsche der Gefahr, in Fronte, Flanke oder Rücken angegriffen zu werden, gleich sehr ausgesetzt.“

Man hatte Anstalten zum Abbruch des Lagers unmittelbar nach dem Begräbniß getroffen und um 9 Uhr Abends begann der Rückzug. Man brannte große Wachtfeuer an

und ließ viele Zelte stehen, um die Bewegung zu verbergen. Das Hospital, in dem sich ungefähr 300 Kranke und Verwundete befanden, ward ebenso wie mehre mit Gepäck und Mundvorräthen beladene Flußboote im Stiche gelassen.

Es war ein unheimlicher Rückzug. Der Regen fiel in Strömen; die Wege waren grundlos und theilweise durchschnitten und die Pferde aus Mangel an Futter schwach und halb verhungert. Mit Tagesanbruch machte man Halt, um die Truppen zu erfrischen und den mit Lebensmitteln beladenen Flußbooten Zeit zum Herankommen zu verstatten. Nach drei Stunden ward der Marsch wieder fortgesetzt; aber es dauerte nicht lange, so mußte man wieder Halt machen, um sich gegen eine recognoscirende Abtheilung der Amerikaner, welche sichtbar wurde, zu decken. Als die Truppen wieder im Begriff waren weiter zu marschiren, erhielt Burgoyne eine Botschaft von Lady Harriet Ackland, worin sie den Wunsch aussprach, in das amerikanische Lager zu gehen und den General Gates um Erlaubniß zu bitten, bei ihrem Manne bleiben zu dürfen. „Obgleich ich nach meinen bisherigen Erfahrungen zu glauben bereit war", schreibt Burgoyne, „daß Geduld und Standhaftigkeit ebenso wohl wie jede andere Tugend in einem sehr hohen Grade unter den zartesten Formen zu finden seien, so setzte mich dennoch dieser Vorschlag in Erstaunen. Daß ein weibliches Wesen nach einer so langen geistigen Aufregung, nicht allein aus Mangel an Ruhe, sondern geradezu aus Mangel an Nahrung erschöpft, und zwölf Stunden hintereinander vom Regen durchnäßt, eines solchen Unternehmens fähig sein sollte, wie das, sich selbst dem Feinde zu überliefern, und zwar wahrscheinlich in der Nacht und ungewiß, in welche Hände sie zuerst fallen könne, das schien wie eine übermenschliche Kraftaufbietung. Der Beistand, welchen ich ihr zu leisten vermochte, war in der That gering, ich hatte ihr nicht einmal einen Becher Wein zu bieten; aber man sagte mir, daß sie von einer gütigen und glücklichen Hand ein wenig Rum und schmuziges Wasser erhalten habe. Alles, was ich ihr geben konnte, war ein offenes Boot und ein paar auf schmuziges und nasses Papier geschriebene Zeilen an den General Gates, worin ich sie seinem Schutze anempfahl."

Mr. Brudenell, der Kaplan der Artillerie (derselbe

Herr, welcher bei General Fraser's Leichenbegängniß mit soviel Auszeichnung fungirt hatte), unterzog sich gern der Aufgabe sie zu begleiten, und mit einer einzigen Dienerin und dem Kammerdiener des Majors (der damals eine im letzten Treffen erhaltene Kugel in der Schulter hatte) ruderte sie den Fluß hinab dem Feinde entgegen.

Die Nacht war schon weit vorgerückt, ehe das Boot die amerikanischen Vorposten erreichte. Es ward von einer Schildwache angerufen, die auf dasselbe zu feuern drohte, wenn es einen Versuch machen sollte vorbeizufahren. Mr. Brudenell gab zu erkennen, daß es eine Parlamentärflagge sei, und nannte die Person, welche es an Bord hatte. Dies wurde dem Generaladjutanten rapportirt. Dieser befürchtete Verrath und ließ zurücksagen, man solle die Flagge bis zu Tagesanbruch festhalten. Lady Harriet und ihre Begleiter erhielten Erlaubniß zu landen. Major Dearborn, der wachthabende Offizier, trat der Dame sein Zimmer im Wachthause ab; es wurde Bettzeug gebracht, Feuer angemacht, Thee servirt, und da sich auch ihr Herz durch die Versicherung, daß ihr Gatte noch am Leben und gerettet sei, einigermaßen erleichtert fühlte, so war sie im Stande eine vergleichsweise behagliche und ruhige Nacht zu verbringen. [6]) Am nächsten Morgen setzte sie den Weg ins amerikanische Lager fort, wo sie, wie Burgoyne anerkennt, „von General Gates mit aller Humanität und Achtung, die ihr Rang, ihre Verdienste und ihr Schicksal erheischten, empfangen und untergebracht ward".

Doch wir wenden uns wieder zu den Schicksalen des sich zurückziehenden Heers. Es regnete entsetzlich während aller noch übrigen Stunden des 9. October und infolge wiederholten Haltmachens erreichte es Saratoga nicht eher als am Abend. Ein Detachement Amerikaner war vor ihm daselbst angekommen und warf auf einer die nächste Umgebung beherrschenden Anhöhe am Fishkill Verschanzungen auf. Dasselbe ließ seine Arbeit im Stich, setzte an einer Furt über den Hudson und vereinigte sich mit einer auf den Anhöhen östlich vom Flusse postirten Streitmacht unter dem General Fellows. Die Brücke über den Fishkill war zerstört worden; die Artillerie konnte nicht eher hinübergeschafft werden, als bis die Furt untersucht worden war; durch die Strapazen

des Tags erschöpft, hatten die Leute zum größten Theile weder Kraft noch Lust Holz zu fällen oder Feuer anzumachen, sondern warfen sich in ihren nassen Kleidern auf den nassen Erdboden und schliefen in dem fortwährenden Regen. „Ich war ganz naß", schreibt die Baronesse von Riedesel, „und sah mich genöthigt in diesem Zustande zu bleiben, weil ich keinen Ort fand, wo ich meinen Anzug hätte wechseln können. Ich setzte mich an ein Feuer und kleidete die Kinder aus, und alsdann legten wir uns auf etwas Stroh nieder."

Am 10. October passirten die Artillerie und die letzten Truppen mit Tagesanbruch die Furt des Fishkill und nahmen auf den Anhöhen und in den früherhin daselbst errichteten Redouten eine Stellung ein. Um die Truppen während des Uebergangs durch die Furt vor einem Angriff von Seiten der sich annähernden Amerikaner zu schützen, ließ Burgoyne die Farmhäuser und andern Gebäude auf der Südseite des Fishkill in Brand stecken. Unter andern ward auch der herrliche Landsitz des Generals Schuyler mit Vorrathshäusern, Speichern, Mühlen und den übrigen Nebengebäuden eines großen ländlichen Grundstücks gänzlich von den Flammen verzehrt. Burgoyne selbst schätzte den Werth des vernichteten Eigenthums auf 10,000 Pfund Sterling. Diese Maßregel ward von Freund und Feind gleicherweise verurtheilt, aber er suchte sie nach den Grundsätzen der Selbsterhaltung zu rechtfertigen.

Die auf den Anhöhen am jenseitigen Ufer des Hudson postirte Streitmacht unter dem General Fellows eröffnete jetzt ein Feuer aus einer die Furt dieses Flusses beherrschenden Batterie. Solchergestalt am Uebergange verhindert, dachte Burgoyne daran, sich am westlichen Ufer entlang bis nach Fort George auf dem Wege nach Canada zurückzuziehen und schickte unter einer starken Escorte Arbeiter ab, um die Brücken auszubessern und die Straße nach Fort Edward zu eröffnen. Die Escorte ward bald zurückgerufen und die Arbeit wieder aufgegeben; denn die Amerikaner unter Gates erschienen in großer Anzahl auf den Anhöhen südlich vom Fishkill, augenscheinlich in der Absicht überzusetzen und den Feind zur Annahme eines Treffens zu zwingen.

Das jenseitige Ufer des Hudson war jetzt mit amerikanischen Detachements besetzt. Auf mit Mundvorräthen beladene Flußboote, welche den Bewegungen des Heers gefolgt

waren, wurde gefeuert, viele genommen, einige mit Verlust an Menschenleben wiedergenommen. Es war nothwendig, die Lebensmittel aus den noch übriggebliebenen zu landen und den Berg hinauf ins Lager zu schaffen, was unter einem heftigen Feuer der amerikanischen Artillerie geschah.

Burgoyne berief jetzt einen allgemeinen Kriegsrath, in welchem man, da die Brücken nicht wieder hergestellt werden konnten, die Artillerie und das Gepäck im Stiche zu lassen, die Truppen einigen Mundvorrath auf den Rücken tragen zu lassen, in der Nacht weiter zu eilen und sich den Uebergang über die Furte bei oder in der Nähe von Fort Edward zu erzwingen beschloß.

Ehe der Plan ausgeführt werden konnte, meldete eine Patrouille, daß die Amerikaner diesen Furten gegenüber verschanzt und in starker Anzahl auf dem hohen Terrain zwischen Fort Edward und Fort George gelagert seien. In der That hatte sich jetzt das amerikanische Heer, durch Landwehr und Freiwillige von allen Seiten her angewachsen, in starken Stellungen dergestalt auf beiden Seiten des Hudson postirt, daß es einen Dreiviertelkreis um den Feind herum beschrieb.

Burgoyne gab jetzt jeden weitern Versuch sich zurückzuziehen auf und befestigte sein Lager auf den Anhöhen nördlich vom Fishkill, immer noch in der Hoffnung, daß Hülfe von Sir Henry Clinton kommen oder ein Angriff auf seine Verschanzungen ihm Gelegenheit geben könne sich durchzuschlagen.

In dieser Lage legten seine Truppen die Waffen weder bei Tag noch bei Nacht aus der Hand. Sein Lager war der Kanonade von Fellows' Batterien auf dem jenseitigen Ufer des Hudson und von Gates' Batterien auf der Südseite des Fishkill, sowie einem höchst lästigen Feuer von Morgan's auf den Anhöhen in seinem Rücken aufgestellten Büchsenschützen ausgesetzt.

Die Baronesse von Riedesel und ihre hülflosen Kleinen waren den Gefahren und Schrecknissen dieses langen und wüsten Kampfgetümmels bloßgestellt. An dem Morgen, wo der Angriff eröffnet ward, schickte sie General von Riedesel nach einem Hause in der Nachbarschaft, das er ihnen als Zufluchtsort anwies. Auf ihrem Wege dahin sah die Ba-

ronesse mehre Soldaten auf dem jenseitigen Ufer des Hudson ihre Musketen anlegen, um zu feuern. Die geängstigte Mutter warf ihre Kinder in den hintern Theil des Wagens und bemühte sich dieselben mit ihrem Leibe zu decken. Die Leute feuerten; ein armer verwundeter Soldat, der hinter dem Wagen Schutz gesucht hatte, erhielt einen Schuß, der ihm den Arm zerschmetterte. Es gelang der Baronesse das Haus zu erreichen. Einige Frauenzimmer und verkrüppelte Soldaten hatten bereits daselbst Zuflucht gesucht. Man hielt es irrthümlicherweise für das Hauptquartier und beschoß es mit Kanonen. Die Baronesse zog sich in den Keller zurück, legte sich, die Köpfe ihrer Kinder auf dem Schoose, in eine Ecke unweit der Thür und verbrachte eine schlaflose Nacht in qualvoller Seelenangst.

Am Morgen begann die Kanonade von neuem. Kanonenkugeln flogen wiederholt mit einem furchtbaren Gekrache durch das Haus. Ein armer Soldat, dem eben das eine Bein amputirt werden sollte, verlor durch eine dieser Kugeln das andere. Unter solchen Schrecken verging der Tag. Die Frauen eines Majors, eines Lieutenants und eines Commissars waren ihre Unglücksgefährtinnen. „Sie saßen beieinander“, sagt sie, „und beklagten ihre Lage, als eine Person hereinkam, die eine schlimme Nachricht mitbrachte.“ Ihre Gesellschafterinnen flüsterten miteinander und ihre Blicke verriethen tiefe Traurigkeit. „Ich gerieth sogleich auf die Vermuthung“, sagt sie, „daß mein Mann getödtet worden sei. Ich schrie laut auf.“ Sie ward durch die Versicherung beruhigt, daß ihm nichts zugestoßen sei, und zugleich gab man ihr durch einen Seitenblick zu verstehen, daß die Frau des Lieutenants die unglückliche sei; ihr Mann war getödtet worden.

Sechs Tage lang blieben sie und ihre Kinder in diesem unheimlichen Zufluchtsorte. Der Keller war geräumig und hatte drei Abtheilungen, aber die Zahl seiner Bewohner nahm fortwährend zu. Die Verwundeten wurden hereingebracht, um verbunden zu werden oder zu sterben. Sie blieb mit ihren Kindern in der Nähe der Thür, um im Fall ausbrechenden Feuers leichter zu entkommen. Sie breitete Stroh unter Matratzen und legte sich mit ihren Kleinen darauf, während ihre Dienerinnen neben ihr schliefen.

Eine Besorgniß, die sich ihr häufig aufdrängte, war die, daß das Heer vertrieben werden oder hinwegmarschiren und sie zurückgelassen werden könne. „Ich kroch mehr als ein mal die Treppe hinauf", sagt sie, „und wenn ich unsere Soldaten bei ihren Wachtfeuern sah, so ward ich ruhiger und hätte sogar schlafen können."

Es herrschte im Hause große Wassernoth. Der Fluß war in der Nähe, aber die Amerikaner erschossen Jeden, der sich hinanwagte. Endlich bot eine Soldatenfrau alle ihre Entschlossenheit auf und brachte einen kleinen Vorrath. „Die Amerikaner", fügt die Baronesse hinzu, „sagten uns späterhin, daß sie die Frau aus Rücksicht auf ihr Geschlecht geschont hätten."

„Ich bemühte mich", fährt sie fort, „meine Melancholie durch fortwährende Sorge für die Kranken zu verscheuchen. Ich bereitete ihnen Thee und Kaffee, wofür sie mir ihren wärmsten Dank aussprachen. Oft theilte ich mein Mittagsessen mit ihnen."

Ihr Gemahl besuchte sie täglich ein oder zwei mal mit Lebensgefahr. Bei der einen Gelegenheit begleitete ihn der General Phillips, ward aber beim Anblick der Leiden und Gefahren, welche diese edle Frau und ihre Kinder umringten und von denen wir in sehr gedämpften Farben ein Gemälde entworfen haben, so überwältigt, daß er ausrief: „Ich möchte um 10,000 Guineen diesen Ort nicht wieder sehen. Schon Das, was ich gesehen habe, hat mir das Herz gebrochen."

Burgoyne war jetzt zu einem Zustande der Verzweiflung gebracht. Seine Streitkräfte waren durch Verluste, durch die Desertion der Canadier und Royalisten und den gänzlichen Abfall der Indianer verringert und bei einer Untersuchung der noch vorhandenen Lebensmittel ergab sich, daß dieselben, auch bei knappen Rationen, nicht auf länger als drei Tage ausreichen würden. Burgoyne berief daher einen Kriegsrath aller Generale, Stabsoffiziere und Capitäne, welche Truppen befehligten. Die Berathung war kurz. Alle erkannten einstimmig die Nothwendigkeit an, mit dem General Gates eine Unterhandlung wegen der Ergebung auf ehrenvolle Bedingungen zu eröffnen. Während sie sich noch berathschlagten, flog eine achtzehnpfündige Kugel durch das Zelt über die Tafel hinweg, an welcher sie saßen.

Diesem Beschlusse zufolge wurden am 13. October unter dem Schutze einer Parlamentärflagge die Unterhandlungen eröffnet. Lieutenant Kingston, Burgoyne's Generaladjutant, war der Ueberbringer eines Billets, worin der Letztere eine Einstellung der Feindseligkeiten bis nach erfolgter Vereinigung über die Bedingungen vorschlug.

Die ersten Bedingungen, welche Gates anbot, waren, daß der Feind innerhalb seiner Verschanzungen die Waffen niederlegen und sich kriegsgefangen ergeben solle. Diese wurden mit Unwillen zurückgewiesen und ihm zu erkennen gegeben, daß, wenn er auf denselben beharre, die Feindseligkeiten wieder beginnen müßten.

Nun machte General Burgoyne Gegenvorschläge, welche auch General Gates schließlich annahm. Diesen zufolge sollten die britischen Truppen mit Artillerie und allen kriegerischen Ehren aus dem Lager bis auf einen bestimmten Platz marschiren und dort auf ein Commandowort ihrer eigenen Offiziere die Waffen strecken. Es sollte ihnen freie Ueberfahrt nach Europa gestattet sein, unter der Bedingung, während des gegenwärtigen Kriegs nicht in Amerika zu dienen. Die Armee sollte nicht getrennt werden, namentlich nicht die Leute von ihren Offizieren, das Verlesen und andere regelmäßige Dienstpflichten sollten gestattet werden; die Offiziere sollten auf Ehrenwort frei sein und ihre Seitengewehre tragen dürfen. Alles Privateigenthum sollte heilig sein, kein Gepäck durchsucht oder beanstandet werden. Alle zum Lager gehörigen oder ihm folgenden Personen, welches auch ihr Vaterland sein möge, sollten in diese Capitulationsbedingungen mit inbegriffen sein.

Schuyler's früherer Secretär, der Oberst Varick, der sich noch im Lager befand, schreibt unter dem 13. October an ihn: „Burgoyne sagt, er werde alle seine Generaloffiziere Vormittags 10 Uhr senden, um das Geschäft zu beendigen und aufs Reine zu bringen. Damit werden sie hoffentlich noch vor 12 Uhr zustande kommen, und alsdann werde ich die Ehre und das Glück haben, Ihnen zu dem ruhmvollen Erfolge unserer Waffen zu gratuliren. Wollte Gott, ich könnte sagen, unter Ihrem Befehle."

„Wenn Sie Burgoyne zu sehen wünschen, so werden Sie genöthigt sein ihn hier aufzusuchen." [7])

In der Nacht des 16. October, bevor noch die Capitulationsartikel unterzeichnet worden waren, fand ein britischer Offizier mit Depeschen von Sir Henry Clinton, worin dieser meldete, daß er die Forts in den Hochlanden eingenommen und Detachements noch weiter am Hudson hinauf vorgeschoben habe, den Weg ins Lager. Burgoyne stellte jetzt den Offizieren die Entscheidung über die Frage anheim, „ob es mit Treu und Glauben verträglich, und diesen Fall vorausgesetzt, ob es zweckmäßig sei, die Vollziehung des Vertrags aufzuschieben und die Ereignisse abzuwarten". Seine eigene Meinung neigte sich einer bejahenden Antwort zu, allein die Majorität des Kriegsraths entschied dahin, daß die auf Treu und Glauben eingegangene Verpflichtung dies nicht erlaube. Demgemäß ward die Capitulation am 17. October von Burgoyne unterzeichnet.

Die britische Armee war zur Zeit, wo sie sich ergab, durch Gefangenschaft, Tod und Desertion von 9000 auf 5752 Mann zusammengeschmolzen. Die unter Gates, reguläre und Landwehrtruppen, belief sich auf 10,554 wirklich Dienstthuende; 2—3000 standen auf der Krankenliste oder waren auf Urlaub abwesend.

Durch diese Capitulation gewannen die Amerikaner einen schönen Artilleriepark, 7000 Gewehrstände und eine große Menge Kleidungsstücke, Zelte und Kriegsgeräthe aller Art.

Als die britischen Truppen ausmarschirten, um ihre Waffen auf dem bestimmten Platze niederzulegen, war der Generaladjutant Oberst Wilkinson der einzige amerikanische Soldat, welcher sich blicken ließ. Gates hatte seinen Truppen befohlen, sich streng innerhalb ihrer Linien zu halten, um nicht durch ihre Gegenwart die Demüthigung eines tapfern Feindes zu vermehren. In der That verfuhr er während des ganzen Feldzugs, wie britische Geschichtschreiber und Burgoyne selbst anerkennen, mit großer Humanität und Schonung. [8])

Wilkinson beschreibt in seinen Denkwürdigkeiten das erste Zusammentreffen Gates' und Burgoyne's, welches an der Spitze des amerikanischen Lagers stattfand. Sie waren von ihren Stäben und von andern Generaloffizieren begleitet. Burgoyne hatte eine kostbare königliche Uniform, Gates einen einfachen blauen Frack an. Als sie einander bis auf Schwerteslänge nahegekommen waren, zogen sie ihren Pferden den

Zügel an und machten Halt. Burgoyne lüftete seinen Hut höchst graziös und sagte: „Das Kriegsglück, General Gates, hat mich zu Ihrem Gefangenen gemacht"; worauf der Andere, seinen Gruß erwidernd, antwortete: „Ich werde jederzeit bereit sein zu bezeugen, daß es nicht durch die Schuld Ew. Excellenz geschehen ist."

„Wir schritten durch das amerikanische Lager", schreibt der bereits angeführte braunschweigische Offizier, „in dem alle Regimenter neben der Artillerie in Parade unter Waffen standen. Nicht ein einziges derselben war gleichmäßig uniformirt; ein Jeder hatte die Kleider an, welche er auf dem Felde, in der Kirche oder in der Schenke trug. Sie standen jedoch wie Soldaten in vortrefflicher Ordnung da, und an ihrer militärischen Haltung war nur wenig auszusetzen. Alle Musketen waren mit Bayonneten versehen und die Scharfschützen hatten Büchsen. Die Leute standen alle so still, daß uns dieser Umstand mit Verwunderung erfüllte. Nicht ein Einziger machte die leiseste Bewegung, als ob er mit seinem Nachbar sprechen wolle. Ja noch mehr, alle die jungen Burschen, welche da in Reihe und Glied standen, hatte eine freundliche Natur so schmuck, so schlank, so nervig gebildet, daß es ein Vergnügen war, sie anzusehen und der Anblick eines so hübschen, wohlgebildeten Geschlechts uns alle überraschte. [9]) In allem Ernste", fügt er hinzu, „das englische Amerika übertrifft die meisten Länder Europas an Wuchs und Aussehen seiner männlichen Bevölkerung. Die ganze Nation hat eine natürliche Anlage und Neigung zum Kriege und Soldatenleben."

Er macht sich jedoch einigermaßen über den Aufputz der Offiziere lustig. Einige wenige trugen Uniformen, deren Schnitt und Farbe ganz nach ihrem individuellen Geschmack wechselten, da sie sich dieselben aus eigenen Mitteln angeschafft hatten. Man sah hier braune Röcke mit seegrünen Aufschlägen, weißem Futter und silbernem Besatze, und grüne Röcke im Ueberflusse mit hellgelben Kragen und Aufschlägen und vergoldeten Knöpfen, kurz jede Gattung von Mustern.

Die Brigadiers und Generale trugen Uniformen und Koppeln, welche ihren Rang bezeichneten, die meisten Obersten und andern Offiziere aber waren in ihren gewöhnlichen Kleidern und hatten eine Muskete mit Bayonnet in

der Hand und eine Patrontasche oder ein Pulverhorn über die Schulter hängen. Was ihm aber vor allem Andern ergötzlich vorkam, war die Mannichfaltigkeit ungeschlachter Perücken, welche die Offiziere trugen, die Ueberreste einer ungeschlachten Mode.

Die Mehrzahl der bei dieser Gelegenheit wahrgenommenen Truppen war eilig aus den Freisassen auf dem Lande ausgehobene Miliz. „Allein es gab auch reguläre Regimenter", sagt er, „die aus Mangel an Zeit und Tuch noch nicht uniformirt waren. Diese hatten Fahnen mit verschiedenen Sinnbildern und Mottos, von denen einige eine für uns sehr satirische Bedeutung hatten."

„Doch ich muß es den feindlichen Regimentern zur Ehre nachsagen", fährt er fort, „daß kein einziger Mann in ihren Reihen zu finden war, der sich während unsers Vorbeimarsches auch nur ein Zeichen von Hohn, beleidigendem Jubel, Haß oder sonst einem schlechten Gefühle erlaubt hätte; im Gegentheil, es schien, als wollten sie uns lieber Ehre erweisen. Als wir am großen Zelt des Generals Gates vorbeimarschirten, lud derselbe die Brigadiers und Regimentscommandanten zu sich hinein und ließ ihnen verschiedene Erfrischungen vorsetzen. General Gates ist ein Mann von 50 – 60 Jahren, trägt sein eigenes dünnes graues Haar, ist thätig und freundlich und trägt wegen der Schwäche seiner Augen fortwährend eine Brille. Im Hauptquartier trafen wir viele Offiziere, die uns mit aller nur möglichen Höflichkeit behandelten."

Wir geben jetzt noch einen Auszug aus den Denkwürdigkeiten der Baronesse von Riedesel, worin dieselbe ihre Schicksale zur Zeit der Capitulation schildert. „Mein Mann ließ mir durch seinen Reitknecht sagen, daß ich mit den Kindern zu ihm kommen solle. Ich setzte mich wiederum in meine liebe Kalesche und bemerkte, während wir durch das amerikanische Lager fuhren, zu meiner Freude, daß uns Niemand unehrerbietig betrachtete, sondern uns im Gegentheil Jedermann grüßte und vom Anblick einer gefangenen Mutter mit ihren Kindern gerührt schien. Ich muß offen gestehen, daß ich mich trotz dieser meiner Lage nicht mit vielem Muthe vor dem Feinde präsentirte, denn das Ding war mir völlig neu. Als ich mich den Zelten näherte, kam ein freundlich aussehender Mann auf mich zu, hob die Kinder aus der Ka-

lesche, küßte und liebkoste sie; sodann bot er mir den Arm und Thränen zitterten in seinen Augen. «Sie zittern», sagte er, «bitte, beunruhigen Sie sich nicht.» «Sir», rief ich, «ein Gesicht, in dem sich soviel Wohlwollen ausdrückt, und die Freundlichkeit, welche Sie gegen meine Kinder bewiesen haben, sind hinreichend, alle Besorgnisse zu verscheuchen.» Hierauf führte er mich in das Zelt des Generals Gates, den ich in einer freundschaftlichen Unterhaltung mit den Generalen Burgoyne und Phillips begriffen fand. General Burgoyne sagte zu mir: «Sie können jetzt ruhig sein und brauchen keine Gefahr mehr zu befürchten.» Ich erwiderte, daß ich in der That tadelnswerth sein würde, wenn ich noch die geringste Angst verspürte, da unser Feldherr keine verspüre und mit dem General Gates auf so freundschaftlichem Fuße stehe."

„Sämmtliche Generale blieben beim General Gates zur Mittagstafel. Der Herr, welcher mich so freundlich empfangen hatte, kam und sagte zu mir: «Es genirt Sie vielleicht, die einzige Dame in einer so großen Gesellschaft von Herren zu sein; wollen Sie mit Ihren Kindern in mein Zelt kommen und ein frugales, aber von Herzen gern gebotenes Mittagsmahl mit mir theilen?» «Aus der Güte, welche Sie mir erweisen», entgegnete ich, «glaube ich schließen zu können, daß Sie Frau und Kinder haben.» Er theilte mir nun mit, daß er General Schuyler sei. Er bewirthete mich mit geräucherten Zungen, die vortrefflich waren, mit Beefsteaks, Kartoffeln, frischer Butter und Brot. Nie hat mir ein Mittagsmahl größeres Vergnügen gemacht als dieses, und ich las dieselbe glückliche Veränderung auf den Gesichtern Aller in meiner Umgebung. Meinen Mann außer Gefahr zu wissen war eine noch größere Freude für mich. Nach Tische bat mich General Schuyler, ihm in seinem Hause in Albany, wo er den General Burgoyne ebenfalls als Gast erwarte, einen Besuch abzustatten. Ich ließ deshalb bei meinem Manne anfragen und dieser rieth mir die Einladung anzunehmen." Die Aufnahme, welche sie in Albany bei General Schuyler's Frau und Töchtern fand, glich, wie sie sagt, nicht einer Aufnahme, wie man sie von Feinden, sondern von den vertrautesten Freunden erwartet. „Sie überhäuften uns mit Güte", schreibt sie, „und sie benahmen sich auf dieselbe Weise

gegen General Burgoyne, obgleich er ihren prachtvollen Landsitz, und zwar, wie es hieß, ganz ohne Noth, hatte niederbrennen lassen. Aber alle ihre Handlungen bewiesen, daß sie im Angesichte fremden Unglücks schnell das ihrige vergaßen." Es war in der That Burgoyne's Loos, von Denjenigen, denen er feindlich gegenübergestanden hatte, feurige Kohlen auf sein Haupt gesammelt zu sehen. Eine der ersten Personen, denen er im amerikanischen Lager begegnete, war General Schuyler. Er versuchte die neulich von ihm angeordnete Zerstörung seines Besitzthums zu erklären oder zu entschuldigen. Schuyler bat ihn nicht weiter daran zu denken, weil die Veranlassung es nach den Grundsätzen und Regeln des Kriegs gerechtfertigt habe.

„Er that noch mehr", sagte Burgoyne in einer Rede vor dem Hause der Gemeinen, „er schickte einen Adjutanten zu mir, um mich nach Albany zu geleiten und mir, wie er sich ausdrückte, ein besseres Quartier zu verschaffen, als ein Fremder zu finden im Stande sein dürfte. Dieser Herr führte mich in ein sehr elegantes Haus und stellte mich zu meiner großen Ueberraschung Mrs. Schuyler und ihrer Familie vor. In diesem Hause blieb ich während meines ganzen Aufenthalts in Albany, hatte eine Tafel von mehr als zwanzig Couverts für mich und meine Freunde und erfreute mich jedes nur möglichen Beweises von Gastfreundschaft."

Das hieß in der That die vielgepriesene Courtoisie und Großmuth des ritterlichen Zeitalters verwirklichen.

Auf die Ergebung Burgoyne's folgte bald die Räumung von Ticonderoga und Fort Independence, deren Besatzungen sich auf die Isle-aux-Noix und nach St.-Johns zurückzogen. Was das Geschwader auf dem Hudson betrifft, so erhielten die Befehlshaber, denen Sir Henry Clinton dasselbe anvertraut hatte, inmitten ihrer Verwüstungslaufbahn die niederschmetternde Kunde von der Gefangennehmung des Heers, zu dessen Unterstützung sie gekommen waren und dessen Mitwirkung sie erwarteten. Es blieb ihnen deshalb nichts weiter übrig als wieder den Fluß hinabzusegeln und nach Neuyork zurückzukehren.

Die ganze Expedition hatte zwar den Amerikanern viel Schaden verursacht, aber der königlichen Sache durchaus keine

wesentlichen Dienste geleistet. Die Festungen in den Hochlanden konnten nicht behauptet werden und waren geräumt und zerstört worden, und die Plünderung und Einäscherung wehrloser Städte und Dörfer, und insbesondere die Niederbrennung von Esopus, hatten der ganzen Unternehmung den Charakter eines in der civilisirten Kriegführung schmachvollen Raub- und Verheerungszugs verliehen, welcher lediglich eine noch unversöhnlichere Feindschaft zu entzünden und einen noch entschlossenern Widerstand hervorzurufen geeignet war.

Zusatz. Der Leser wünscht vielleicht den weitern Verlauf von Lady Harriet Ackland's romantischer Geschichte zu wissen. Ihr Gemahl genas von seinen Wunden und sie kehrten zusammen nach England zurück. Major Ackland behielt die freundliche Behandlung, welche er von Seiten der Amerikaner erfahren hatte, in dankbarer Erinnerung. Bei einem Schmauße gerieth er mit einem andern britischen Offizier, der den Muth der Amerikaner in Zweifel zog, in einen hitzigen Wortwechsel. Die Folge desselben war ein Duell, in dem der Major getödtet wurde. Dieser Schlag übte auf Lady Harriet eine so erschütternde Wirkung aus, daß sie in einen Zustand von Geisteszerrüttung verfiel. Sie wurde jedoch im Verlaufe einiger Jahre wiederhergestellt und heirathete schließlich Mr. Brudenell, den würdigen Kaplan, der zur Zeit der Noth und des Jammers ihr Begleiter und Beschützer gewesen war.

Anmerkungen.

1) Schlözer's Briefwechsel.
2) Brief an den Gouverneur Clinton. Gates' Papiere.
3) Civil War in America, I, 302.
4) Denkwürdigkeiten der Frau von Riedesel.
5) Ebendaselbst, S. 171.
6) Die hier gegebene Erzählung gründet sich auf den vom Major (später General) Dearborn an den Generaladjutanten Wilkinson erstatteten Bericht. Sie weicht von der Burgoyne's ab.

7) Schuyler's Papiere.

8) „Zu derselben Zeit", sagen die britischen Geschichtschreiber, „wo General Burgoyne für sich und sein zugrunde gerichtetes Heer die günstigsten Bedingungen erhielt, ward das schöne Dorf oder Städtchen Esopus, nicht sehr weit davon, in Asche gelegt und nicht ein einziges Haus stehen gelassen.

9) Brief aus Neuengland. Schuyler's Briefwechsel.

Hundertundelftes Hauptstück.

Washington rückt bis an den Skippack=Creek vor. — Die britische Flotte im Delaware. — Forts und Sperrapparate im Flusse. — Washington beabsichtigt einen Angriff auf das britische Lager. — Schlacht bei Germantown.

Nachdem wir die Katastrophe der britischen Invasion vom Norden her geschildert haben, wollen wir zu demjenigen Theile des diesjährigen Feldzugs zurückkehren, der unmittelbar unter dem eigenen Auge Washington's stattfand. Wir verließen ihn gegen Ende September im Lager bei Potts-Grove, wo er seinen Truppen nach ihren schweren Strapazen einige Ruhetage vergönnte. Nachdem Wayne und Smallwood mit ihren Brigaden zu ihm gestoßen und andere Truppen aus den Jerseys eingetroffen waren, belief sich seine Streitmacht auf etwa 8000 Mann Continental- und 3000 Mann Landwehrtruppen; mit diesen rückte er am 30. September bis an den Skippack=Creek, ungefähr 14 Meilen von Germantown, vor, wo das Hauptcorps des britischen Heers lagerte, während ein Detachement unter Cornwallis Philadephia besetzt hielt.

Unmittelbar nach der Schlacht am Brandywine war es dem Admiral Lord Howe nach großen Anstrengungen gelungen, seine Kriegs- und Transportschiffe aus der Chesapeakebai um die Landspitze herum in den Delaware zu bringen, und er hatte sie längs des pennsylvanischen Ufers von Reedy=Island bis Newcastle ankern lassen. An einer noch größern Annäherung wurden sie durch Sperrapparate verhindert, welche

die Amerikaner im Flusse angebracht hatten. Die untersten von diesen befanden sich in Billingsport (oder Bylling's Point), wo Spanische Reiter im Flußbett durch eine starke Redoute auf dem Ufer von Jersey geschützt wurden. Weiter oben waren Fort Mifflin auf Mud- (oder Fort-) Island und Fort Mercer am Ufer von Jersey mit Spanischen Reitern zwischen beiden. Washington hatte alle seine Kräfte aufgeboten, um eine Besatzung in das Fort Mifflin zu werfen und die Sperrwerke im Flusse in Stand zu halten. „Wenn wir diese behaupten können", sagte er, „so wird General Howe's Lage nicht die angenehmste sein; denn wenn ihm die Zufuhren zu Wasser abgeschnitten werden können, so kann dies auch leicht zu Lande geschehen. Beides zu thun soll mein eifrigstes Bestreben sein, und ich bin nicht ohne Hoffnung, daß die Erwerbung von Philadelphia statt ein Gewinn für ihn vielmehr sein Verderben sein kann." [1])

Sir William Howe begriff dies vollkommen und hatte mit seinem Bruder Operationen zu Land und zu Wasser verabredet, um die Forts zu unterwerfen und die Sperrapparate im Flusse hinwegzuräumen. In dieser Absicht detachirte er einen Theil seiner Streitmacht in die Jerseys, um sich zunächst gegen die Befestigungswerke bei Billingsport zu wenden.

Washington hatte seit einigen Tagen eifrig nach einer günstigen Gelegenheit zur Ausführung eines entscheidenden Schlags ausgeschaut, als zwei aufgefangene Briefe ihn von dieser Bewegung in Kenntniß setzten. Er beschloß augenblicklich einen Angriff auf das britische Lager bei Germantown zu machen, während dasselbe durch die Abwesenheit dieses Detachements geschwächt sei. Um den Angriffsplan zu verstehen, ist eine kurze Beschreibung des britischen Lagerplatzes nothwendig.

Germantown war zu jener Zeit wenig mehr als eine einzige zusammenhängende Gasse, die sich zwei Meilen weit von Norden nach Süden ausdehnte. Die Häuser waren meistens von Stein, niedrig und massiv, mit steilen Dächern und hervorstehenden Traufen. Sie standen voneinander ab und hatten Obstbäume nach der Straße zu und kleine Gärten. Jenseit des Dorfs und etwa anderthalbhundert Schritt östlich von der Landstraße stand ein geräumiges, steinernes

Gebäude mit kunstvollen Gartenanlagen, Bildsäulen, Hainen und Zierpflanzen, der Landsitz Benjamin Chew's, des Oberrichters von Pennsylvanien vor der Revolution; wir werden sogleich mehr über dieses Landhaus zu sagen haben.

Von oben, d. h. vom Norden her, führten vier Straßen nach dem Dorfe. Die Skippackstraße, welche die Hauptstraße war, zog sich über Chestnut-Hill und Mount-Airy in das Dorf hinab und durch dasselbe hindurch nach Philadelphia, und bildete die Gasse, von der wir soeben gesprochen haben. Rechts davon und ziemlich parallel war die Monatawny- oder Ridgestraße, welche am Schuylkill vorüberging und sich unterhalb des Dorfs mit der Hauptstraße vereinigte.

Links von der Skippack- oder der Hauptstraße war die Limekilnstraße, welche eine Strecke ziemlich parallel mit ihr, sodann aber fast rechtwinkelig auf sie zulief und beim Marktplatze in das Dorf führte. Noch weiter links oder östlich und zu alleräußerst war die alte yorker Straße, welche in einer Entfernung unterhalb des Dorfs in die Hauptstraße einmündete.

Das Hauptcorps der britischen Streitmacht war quer über den untern Theil des Dorfs gelagert und ward von der Hauptgasse oder Skippackstraße in beinahe gleiche Theile getheilt. Der rechte Flügel unter dem Befehle des Generals Grant befand sich östlich, der linke Flügel westlich von der Straße. Beide Flügel waren durch starke Detachements gedeckt und wurden von Cavalerie bewacht. General Howe hatte sein Hauptquartier im Rücken des Lagers.

Die aus dem britischen 2. leichten Infanteriebataillon und einem Artilleriepark bestehende Vorhut des Heers befand sich mehr als zwei Meilen vom Hauptcorps auf der Westseite der Straße und hatte einen Vorposten mit zwei Sechspfündern bis Allen's House auf Mount-Airy vorgeschoben. Gegen dreiviertel Meilen hinter der leichten Infanterie lagerte auf einem „Chew's House" gegenüberliegenden Felde das 40. Infanterieregiment unter dem Obersten Musgrave.

Washington's Angriffsplan zufolge sollte Sullivan den aus seiner eigenen Division, hauptsächlich marylandischen Truppen, und der Division des Generals Wayne zusammengesetzten rechten Flügel befehligen. Er sollte durch ein aus Nash's nordcarolinischer und Maxwell's virginischer Brigade beste-

hendes Reservecorps unter Lord Stirling unterstützt und durch die Brigade des Generals Conway in der Flanke gedeckt werden. Er sollte die Skippackstraße hinabmarschiren und den linken Flügel angreifen; zu gleicher Zeit sollte der General Armstrong mit der pennsylvanischen Landwehr auf der Monatawny= oder Ridgestraße hinabgehen und den Feind in der linken Flanke und im Rücken fassen.

Greene sollte mit dem aus seiner eigenen und General Stephen's Division bestehenden und durch Mac Dougall's Brigade in der Flanke gedeckten linken Flügel die Limekilnstraße hinabmarschiren und somit beim Markthause in das Dorf einrücken. Die beiden Divisionen sollten den rechten Flügel des Feindes in Fronte und Mac Dougall mit seiner Brigade in der Flanke angreifen, während Smallwood's aus marylandischer Landwehr bestehende Division und Forman's Brigade aus Jersey einen Umweg über die alte yorker Straße machen und ihm in den Rücken fallen sollten. Auf diese Weise wurden zwei Drittel der Streitkräfte gegen den rechten Flügel des Feindes gerichtet, weil man von der Ansicht ausging, daß, wenn derselbe durchbrochen werden könne, das ganze Heer in den Schuylkill geworfen oder zur Ergebung gezwungen werden müsse. Der Angriff sollte auf allen Seiten mit Tagesanbruch beginnen. [2])

Am 3. October verließ die Armee mit einbrechender Dämmerung ihr Lager bei Matuchen=Hills auf ihren verschiedenen Straßen. Washington begleitete den rechten Flügel. Dieser hatte einen mühsamen Marsch von 15 Meilen auf holperigen und unebenen Wegen zu machen, sodaß die Truppen erst mit Tagesanbruch aus dem Walde bei Chestnut=Hill hervorkamen. Da sich ein dichter Nebel über die Gegend gelagert hatte, so war der Morgen außerordentlich düster. Ein Detachement rückte vor, um den bei Allen's House aufgestellten feindlichen Vorposten anzugreifen. Anführer der Patrouille war der Capitän Allen Mac Lane, ein tapferer, mit dem Terrain und der Stellung des Feindes wohlbekannter marylandischer Offizier. Er stieß auf doppelte Schildwachen, die er mit dem Verlust eines einzigen Mannes tödtete. Der Feind war indeß alarmirt; das ferne Wirbeln einer Trommel und der Ruf zu den Waffen erschollen durch die trübe Luft. Die Piquetwache wurde, nachdem sie ihre zwei Sechs=

pfünder abgeschossen hatte, in die Flucht geschlagen und zog sich die südliche Seite des Mount-Airy hinab und auf das sich in Schlachtordnung aufstellende leichte Infanteriebataillon zurück. Als ihre Verfolger in das Thal hinabstiegen, ging die Sonne auf, war aber bald umwölkt. Wayne leitete den Angriff auf die leichte Infanterie. „Ihre Glieder lösten sich anfangs auf", schreibt er, „ohne uns zu erwarten, formirten sich aber bald wieder, worauf von beiden Seiten ein heftiges und gutgezieltes Feuer stattfand."

Sie wichen nochmals, wurden aber von den Grenadieren unterstützt und kehrten zum Angriffe zurück. Sullivan's Division und Conway's Brigade formirten sich westlich von der Straße und nahmen an dem Angriffe theil; die übrigen Truppen waren zu weit nördlich, um irgendwelchen Beistand zu leisten. Die Infanterie löste sich, nachdem sie eine zeitlang tapfer gefochten hatte, auf und lief mit Zurücklassung ihrer Artillerie davon. Sie ward von Wayne hitzig verfolgt. Seine Truppen erinnerten sich an den blutigen 20. September und die erbarmungslose Niedermetzelung ihrer Kameraden. „Sie drangen mit dem Bayonnet vor", sagt Wayne, „und rächten sich vollständig wegen jener Nachtarbeit." Die Offiziere bemühten sich ihre Wuth gegen Diejenigen, welche um Gnade baten, zu zügeln, aber mit geringem Erfolg. Es war ein furchtbares Handgemenge. Der Nebel machte in Verbindung mit dem Rauche des Kanonen- und Musketenfeuers, daß es fast so finster wie bei Nacht war; unsere Leute hielten einander häufig fälschlicherweise für den Feind und wechselten Schüsse, ehe sie ihren Irrthum entdeckten. Die ganze feindliche Vorhut ward von ihrem Lagerplatz vertrieben und ließ ihre Zelte mit sämmtlichem Gepäck stehen. Oberst Musgrave warf sich mit sechs Compagnien vom 40. Regiment in Chew's House, verbarrikadirte die Thüren und untern Fenster und faßte im Obergeschoß Posto; der Hauptstrom des Rückzugs flutete vorüber, von Wayne in das Dorf hinein verfolgt.

Als der übrige Theil dieser Division des Heers herankam, um an der Verfolgung theilzunehmen, eröffneten Musgrave und seine Leute aus den obern Fenstern ihrer Citadelle ein Musketenfeuer auf denselben. Dies veranlaßte die Amerikaner Halt zu machen. Einige Offiziere waren dafür,

weiter vorzudringen, allein General Knox widersprach dieser Ansicht hartnäckig auf Grund der alten militärischen Maxime, nie ein Castell mit Besatzung im Rücken zu lassen.

Sein Widerspruch drang unglücklicherweise durch. Man schickte eine Parlamentärflagge mit einer Auffoderung zur Uebergabe ab. Ein junger Virginier, Lieutenant Smith, erbot sich freiwillig zum Ueberbringer derselben. Als er auf das Haus zuschritt, ward auf ihn gefeuert und er empfing eine tödtliche Wunde. Das Gebäude ward nun mit Kanonen beschossen, aber die Artillerie war zu leicht, um die gewünschte Wirkung zu thun. Man machte einen Versuch, das Erdgeschoß in Brand zu stecken. Derjenige, welcher dies unternahm, ward von einem vergitterten Kellerfenster aus todtgeschossen. So ward eine halbe Stunde nutzlos verschwendet; kaum irgendeiner von den Vertheidigern des Hauses wurde verletzt, wol aber wurden viele von den Angreifenden getödtet. Endlich ließ man ein Regiment zurück, um das Haus zu bewachen und seine Besatzung in Schach zu halten, und die hintere Division drang wieder vorwärts.

Allein dieser halbstündige Aufenthalt beinahe des halben Heers brachte das Treffen in Verwirrung. Die solchergestalt durch den scharmützelnden Angriff auf Chew's House voneinander getrennten Divisionen und Brigaden konnten nicht wieder vereinigt werden. Der Nebel und Rauch machten alle Gegenstände auf 40 Schritte Entfernung undeutlich; keiner der verschiedenen Heerestheile wußte etwas von der Stellung und den Bewegungen des andern und der Oberbefehlshaber konnte keine Uebersicht und keinen Aufschluß über die Lage des Ganzen gewinnen. Der ursprüngliche Angriffsplan ward nur im Centrum wirksam in Ausführung gebracht. Die Flanken und der Rücken des Feinds blieben fast unbelästigt; nichtsdestoweniger war der Kampf, obgleich unzusammenhängend, unregelmäßig und partiell, dennoch auf verschiedenen Punkten höchst lebhaft. Sullivan drang, durch Nash's nordcarolinische Truppen und Conway's Brigade verstärkt, eine Meile über Chew's House hinaus, wo der linke Flügel des Feindes vor ihm wich.

Greene und Stephen kamen mit ihren Divisionen, da sie einen Umweg zu machen gehabt hatten, erst spät ins Gefecht und wurden dadurch, daß ein Theil von Stephen's

Division durch ein heftiges Feuer aus Chew's House aufgehalten ward und stehen blieb, um dasselbe zu erwidern, voneinander getrennt; allein Greene drang mit seiner Division, welche die Brigaden Mühlenberg und Scott in sich begriff, rasch vorwärts, trieb ein vorgeschobenes leichtes Infanterieregiment vor sich her, machte eine Anzahl Gefangene und brach sich Bahn bis ans Markthaus im Mittelpunkt des Dorfs, wo er auf den rechten Flügel der Briten stieß, welcher hier in Schlachtordnung aufgestellt war, um ihn zu empfangen. Der Ungestüm seines Angriffs äußerte eine augenscheinliche Wirkung auf den Feind, der zu wanken begann. Forman und Smallwood zeigten sich eben mit der Landwehr aus Jersey und Maryland auf der rechten Flanke des Feindes und unsere Truppen schienen im Begriff das ganze Lager zu erobern. In diesem Augenblicke ergriff ein sonderbarer panischer Schrecken unser Heer. Es werden verschiedene Ursachen desselben angegeben. Sullivan führt an, daß seine Truppen alle ihre Patronen verschossen gehabt hätten und durch den Anblick des sich auf ihrer linken Flanke sammelnden Feindes, sowie durch den Zuruf eines leichten Reiters, daß der Feind sie umzingele, in Bestürzung gerathen seien. Wayne's Division, die den Feind fast drei Meilen weit zurückgedrängt hatte, ward durch die Annäherung eines starken amerikanischen Truppencorps auf ihrer rechten Flanke, das sie irrthümlicherweise für ein feindliches hielt, beunruhigt und wich trotz aller Anstrengungen der Offiziere, ihre Leute wieder zu sammeln und zu ermuthigen, zurück. Bei ihrem Rückzuge stieß sie auf Stephen's Division und jagte, da sie nun ihrerseits irrigerweise für den Feind angesehen ward, dieser einen panischen Schrecken ein; so gerieth Alles in Verwirrung und unsere Armee floh vor ihrem eigenen Siege.

Unterdessen rückte der Feind, welcher sich von den ersten Wirkungen der Ueberraschung wieder erholt hatte, seinerseits vor. General Gray führte den linken Flügel heran und drang auf die zurückweichenden amerikanischen Truppen ein. Lord Cornwallis kam mit einer Schwadron leichter Cavalerie aus Philadelphia gerade noch zu rechter Zeit an, um sich bei der Verfolgung zu betheiligen.

Der Rückzug der Amerikaner war von weniger Verlust begleitet, als man hätte erwarten können, und sie brachten

alle ihre Geschütze und Verwundeten glücklich davon. Dies verdankte man theils den geschickten Manoeuvres des Generals Greene, der beinahe fünf Meilen weit ein ununterbrochenes Rückzugsgefecht mit dem Feinde bestand, theils der Entschlossenheit Wayne's, welcher den Feind dadurch am Vordringen aufhielt, daß er seine Kanonen von einer Anhöhe bei White-Marsh-Church auf denselben richtete und ihn zum Haltmachen zwang. Der Rückzug dauerte den ganzen Tag über bis an den 20 Meilen entfernten Perkiomen-Creek fort.

Der Verlust des Feindes in diesem Treffen wird von ihm selbst auf 71 Getödtete, 415 Verwundete und 14 Vermißte angegeben; unter den Getödteten befand sich der Brigadegeneral Agnew. Der Verlust der Amerikaner betrug 150 Getödtete, 521 Verwundete und gegen 400 Gefangene. Unter den Getödteten befand sich der General Nash von Nordcarolina, unter den Gefangenen der Oberst Matthews von Virginien, der ein virginisches Regiment auf dem rechten Flügel befehligte. Die meisten seiner Offiziere und Leute wurden in der Nähe des Markthauses tapfer kämpfend getödtet oder verwundet und er selbst empfing mehre Bayonetwunden.

Ueber Washington's Benehmen inmitten der Schwierigkeiten und Verlegenheiten dieser verworrenen Schlacht schreibt Sullivan: „Ich sah mit großem Leidwesen unsern tapfern Oberbefehlshaber sich auf eine solche Weise dem heißesten Feuer des Feindes aussetzen, daß die Rücksicht auf mein Vaterland es mir zur Pflicht machte, zu ihm hinzureiten und ihn zu bitten, daß er sich doch zurückziehen möge. Aus Gefälligkeit gegen mich und Andere zog er sich auch eine kleine Strecke zurück, aber seine ängstliche Besorgniß wegen des Ausgangs der Schlacht brachte ihn bald wieder heran und hier blieb er, bis unsere Truppen sich zurückgezogen hatten."

Der plötzliche Rückzug des Heers verursachte ihm Ueberraschung, Aerger und Kränkung. „Jeder Bericht", sagt er späterhin in einem Briefe an den Präsidenten des Congresses, „bestätigt die von mir gleich anfangs gehegte Meinung, daß unsere Truppen sich in dem Augenblicke zurückgezogen haben, wo der Sieg sich zu unsern Gunsten erklärte. Die Verwirrung, Unordnung und sogar Verzweiflung, welche

allem Anschein nach in der britischen Armee stattgefunden haben, lassen sich kaum mit einem ähnlichen Falle vergleichen, und, wie man sagt, war sie schon so allgemein und entschieden von der Nothwendigkeit eines Rückzugs überzeugt, daß man Chester zum Sammelpunkte bestimmte. Ich kann keine andere Ursache für die Nichtbenutzung dieser günstigen Gelegenheit entdecken, als das außerordentliche nebelige Wetter."

So auch Capitän Heth aus Virginien, der beim Treffen war: „Was diese unrühmliche Flucht für uns noch ärgerlicher macht, ist der Umstand, daß, wie wir wissen, der Feind Befehl zum Rückzug ertheilt und Chester zum Sammelplatz bestimmt hatte, daß mehr als 2000 Hessen zu diesem Behufe schon wirklich über den Schuylkill gesetzt waren, daß die Tories sich in der größten Angst befanden und die Stadt verließen, daß der neue Kerker vom lauten Freudengeschrei unserer darin eingesperrten Freunde widerhallte, daß wir bei der Verfolgung des Feindes an mehr als 20 Geschützen und einer Menge mit dem auserlesensten Gepäck angefüllter Zelte, die er hatte stehen lassen, vorüberkamen — kurz, Alles war, wie wir es nur wünschen konnten, als die erwähnte Flucht stattfand." [3])

Niemand ärgerte sich mehr als Wayne. „Das Glück lächelte uns volle drei Stunden", schreibt er; „der Feind war gebrochen, zersprengt und floh nach allen Richtungen; wir waren im Besitz seines ganzen Lagers, seiner Artillerie, seiner Parks u. s. w. Da machte man einen Windmühlenangriff auf ein Haus, in welches sich sechs leichte Compagnien geworfen hatten, um unsern Bayonneten zu entgehen. Unsere Truppen wurden durch diesen Angriff getäuscht, indem sie ihn für etwas Furchtbares hielten. Sie gingen zurück, um dabei zu helfen — der Feind sah in dieser Bewegung einen Rückzug und folgte —, nun trat Verwirrung ein und wir liefen aus den zu unserm Empfange geöffneten Armen des Siegs davon."

In der That war, wie ein erfahrener Offizier mit Recht bemerkt hat, der Angriffsplan für eine genaue Uebereinstimmung zu ausgedehnt und für ein pünktliches Zusammenwirken zu verwickelt, da er in der Nacht und mit einem verhältnißmäßig großen Theile undisciplinirter Landwehr

ausgeführt werden mußte; und gleichwol scheint nur ein irreführender Nebel sein vollständiges Gelingen verhindert zu haben.

Allein wenn auch die Amerikaner sich in ihrer Hoffnung auf den Sieg, welchen sie schon einen Augenblick lang festzuhalten schienen, getäuscht sahen, so war dennoch, wie man uns versichert, der durch die Kühnheit dieses Angriffs auf Germantown gemachte Eindruck größer als der durch irgendein anderes einzelnes Kriegsereigniß seit Lexington und Bunkershill hervorgebrachte. [4])

Ein britischer Militärgeschichtschreiber, ein Zeitgenosse, bemerkt: „In diesem Treffen ergriffen die Amerikaner die Offensive und bewiesen sich, obgleich sie mit Verlust zurückgeschlagen wurden, als einen furchtbaren Gegner, welcher fähig war, mit Entschlossenheit anzugreifen und sich in guter Ordnung zurückzuziehen. Die Hoffnung ihnen jemals einen entscheidenden Schlag beizubringen und dadurch ein schleuniges Ende des Kriegs herbeizuführen sank daher außerordentlich.“ [5])

Die Schlacht that auch in Frankreich ihre Wirkung. Der Graf de Vergennes bemerkte gegen die amerikanischen Bevollmächtigten in Paris bei seiner ersten Zusammenkunft mit denselben, daß nichts einen so überraschenden Eindruck auf ihn gemacht habe als General Washington's Kühnheit, die Armee des Generals Howe anzugreifen und ihr eine Schlacht zu liefern, und daß die Geschicklichkeit, womit er ein erst im Laufe desselben Jahres ausgehobenes Heer soweit gebracht habe, Alles verspreche.

Die Wirkung auf das Heer selbst läßt sich aus Briefen beurtheilen, welche Offiziere zu jener Zeit an ihre Freunde schrieben. „Wir haben zwar einen vollständigen Sieg verschenkt“, schreibt der eine, „aber wir haben auch die kostbare Wahrheit gelernt, daß wir sie durch eine energische Anstrengung zu schlagen im Stande und im Punkte der Schnelligkeit ihnen weit überlegen sind. Wir sind zuversichtlich und wohlgemuth; jedes Treffen gibt unsern Truppen frische Energie und eine größere Meinung von ihrer eigenen Kraft. Noch ein oder zwei solche Sträuße müssen die Lage des Feindes sehr unangenehm machen.“ [6])

Ein anderer schreibt an seinen Vater: „Ich meinestheils bin von der Gerechtigkeit der Sache, für welche wir

streiten, und davon, daß die Vorsehung ihr zu seiner Zeit glücklichen Erfolg und Segen verleihen wird, so vollkommen überzeugt, daß ich, sollte ich auch zwölf von den Vereinigten Staaten von diesen grausamen Eindringlingen überflutet sehen, dennoch glauben würde, daß der dreizehnte nicht nur sich selbst zu retten, sondern auch die Befreiung der übrigen ins Werk zu setzen berufen sei." [7])

Anmerkungen.

1) Brief an den Präsidenten des Congresses. Sparks, V, 71.

2) Brief Washington's an den Präsidenten des Congresses. Brief Sullivan's an den Präsidenten von Neuhampshire.

3) Brief an den Obersten Lamb in den Lamb'schen Papieren, Neuyorker Histor. Gesellsch. und angeführt in The life of Lamb, S. 183.

4) Reed, Memoirs, I, 319.

5) Civil war in America, I, 269.

6) Capitän Heth an den Obersten Lamb.

7) Major Shaw. Josiah Quincy, Memoirs, S. 41.

Hundertundzwölftes Hauptstück.

Washington in White-Marsh. — Maßregeln, um dem Feind seine Zufuhren abzuschneiden. — Verstärkung der Forts am Delaware. — Oberst Greene aus Rhode-Island in Fort Mercer. — Angriff und Vertheidigung dieses Forts. — Tod des Grafen Donop.

Washington blieb ein paar Tage am Perkiomen-Creek, um seinem Heere Zeit zur Ruhe und zur Wiedererholung von der einen Rückzug nothwendig begleitenden Unordnung zu gestatten. Nachdem er durch die Ankunft von 1200 Mann rhodeisländischer Truppen aus Peekskill unter dem General Varnum und von beinahe 1000 Mann virginischer, marylandischer und pennsylvanischer Truppen verstärkt worden war, zog er sich allmälig näher an Philadelphia und nahm bei White-Marsh, 14 Meilen von dieser Stadt, eine starke Stellung ein. Einem Beschlusse des Congresses zufolge sollten alle Personen, die innerhalb eines Umkreises von 30 Meilen um irgendeinen von britischen Truppen besetzten Ort diesen Vorräthe zuführten und dabei ergriffen würden, nach Kriegsrecht behandelt werden. In Ausführung dieses Beschlusses detachirte Washington starke Landwehrabtheilungen mit dem Auftrage, die Straßen oberhalb der Stadt und zwischen dem Schuylkill und Chester zu durchstreifen und alle für den Feind bestimmten Zufuhren aufzufangen.

Hauptsächlich aber rechnete Washington auf die Forts und Sperrapparate im Flusse, um die Bedrängniß Phila-

delphias zu vervollständigen. Diese Vertheidigungswerke hatten wesentlich gelitten. Die Werke bei Billingsport waren angegriffen und zerstört worden und einige der feindlichen Schiffe durch die daselbst eingesenkten Spanischen Reiter hindurchgebrochen. Die im Flusse zwischen den obern Forts und Philadelphia postirte amerikanische Fregatte Delaware war vor einer britischen Batterie auf den Strand gelaufen und genommen worden.

Der große Zweck der beiden Howes war jetzt die Bewältigung und Zerstörung, der Washington's die Vertheidigung und Behauptung der noch übrigen Forts und Sperrwerke. Fort Mifflin, welches wir bereits erwähnt haben, war auf einer niedrigen, grünen, schilfbewachsenen Insel im Delaware, einige Meilen von Philadelphia und unterhalb der Mündung des Schuylkill, errichtet worden. Es bestand aus einer starken Redoute mit ausgedehnten Außenwerken und Batterien. Zwischen der Insel und dem pennsylvanischen Ufer war nur ein schmaler Kanal. Der für Schiffe befahrbare Hauptarm des Flusses war auf der andern Seite. Hier hatte man starke Spanische Reiter eingesenkt, die ebenso schwer emporzuwinden wie zu durchschneiden waren und allen gegen sie anrennenden Schiffen Gefahr drohten, insofern diese dem Feuer der Batterien von Fort Mifflin auf der einen und von Fort Mercer, einem starken Vertheidigungswerke bei Red-Bank an dem Ufer von Jersey, auf der andern Seite ausgesetzt waren.

Die Besatzung von Fort Mifflin bestand aus maryländischen Linientruppen unter dem Oberstlieutenant Samuel Smith von Baltimore und hatte sich gegen die vom Feinde auf dem pennsylvanischen Ufer errichteten Batterien standhaft und tapfer vertheidigt. Eine Verstärkung durch virginiscch Truppen brachte die Garnison auf 3—400 Mann.

Schwimmende Batterien, Galeeren und Brander unter dem Befehle des Commodore Hazelwood waren unter den Forts und an verschiedenen Stellen des Flusses stationirt.

Fort Mercer war bisher von Landwehr besetzt gewesen, aber Washington löste dieselbe jetzt durch 400 Mann von General Varnum's rhode-islandischen Continentaltruppen ab. Den Befehl über dieselben erhielt der Oberst Christopher Greene, ein tapferer Offizier, der Arnold auf seinem schwie-

rigen Zuge nach Canada begleitet und unter den Mauern von Quebec mannhaft gekämpft hatte. „Der Posten, welcher Ihnen anvertraut wird“, schreibt Washington in seinem Verhaltungsbefehl, „ist für Amerika von der äußersten Wichtigkeit. Die ganze Vertheidigung des Delaware hängt von ihm ab, und folglich auch alle Hoffnungen des Feindes auf die Behauptung Philadelphias und einen glücklichen Ausgang des gegenwärtigen Feldzugs.“

Den Obersten Greene begleitete der Capitän Mauduit Duplessis, dem die Leitung des Artilleriewesens übertragen wurde. Er war ein junger französischer Ingenieur von großem Talent, der freiwillig in das Heer eingetreten war, um für die Sache Amerikas zu streiten, und vom Congreß ein Offizierpatent erhalten hatte. Die Spanischen Reiter im Flusse waren unter seiner Oberaufsicht angelegt worden.

Greene beeilte sich mit Duplessis' Hülfe aus allen Kräften Fort Mercer in Vertheidigungsstand zu setzen; bevor aber die Außenwerke vervollständigt waren, wurde er (am 22. October) durch das Erscheinen einer aus einem Gehölze innerhalb Kanonenschußweite vom Fort hervorkommenden zahlreichen Streitmacht überrascht. Man erkannte sie an ihren Uniformen als Hessen. Es waren in der That vier 1200 Mann starke Grenadierbataillone, auserlesene Leute, nebst leichter Infanterie und Jägern, sämmtlich unter dem Befehle des Grafen Donop, welcher im vorjährigen Feldzuge eine Rolle gespielt hatte.

Oberst Greene, durch die Ueberlegenheit des Feindes, der sich vor dem Gehölz in glitzernde Schlachtreihen formirte, keineswegs eingeschüchtert, schickte sich zu einem hartnäckigen Widerstande an. Ein Weilchen darauf entdeckte man einen Offizier, der in Begleitung eines Trommelschlägers langsam mit einer Flagge herangeritten kam. Greene befahl seinen Leuten sich nicht sehen zu lassen, damit das Fort nur schwach besetzt erscheine.

Sobald sie bis auf eine geeignete Entfernung herangekommen waren, wirbelte der Tambour auf seiner Trommel zum Zeichen, daß man Gehör wünsche, und der Offizier foderte die Garnison unter der Drohung, daß im Fall des

Widerstandes kein Quartier gegeben werden würde, zur Uebergabe auf.

Greene's Antwort war, daß der Posten bis aufs Aeußerste vertheidigt werden würde.

Die Flagge ritt zurück und rapportirte. Sofort sah man die Hessen kaum eine halbe Meile von den Außenwerken ämsig eine Batterie errichten. Um 4 Uhr war dieselbe fertig und eröffnete eine heftige Kanonade, unter deren Schutz der Feind sich zur Annäherung anschickte.

Da die amerikanischen Außenwerke nur halb vollendet und zu ausgedehnt waren, um von der Garnison bemannt zu werden, so beschlossen Greene und Duplessis, daß die Truppen daselbst nur, um den Feind bei seiner Annäherung zu belästigen, einen kurzen Widerstand leisten und sich sodann in die Redoute zurückziehen sollten, welche von einer tiefen, mit Bohlen gefütterten und mit Palissaden umgebenen Verschanzung vertheidigt ward.

Donop führte seine Truppen unter dem Schutze eines heftigen Feuers aus seiner Batterie in ritterlicher Haltung heran. Sie rückten in zwei Colonnen an, um die Außenwerke an zwei Punkten anzugreifen. Während sie anrückten, wurden ihre Reihen durch ein Flankenfeuer von den amerikanischen Galeeren und Batterien und durch nachdrückliche Salven von den Außenwerken nicht wenig gelichtet. Die letztern wurden jedoch der Verabredung gemäß von der Garnison schnell aufgegeben. Der Feind drang an zwei Stellen in dieselben ein, und in dem Wahne bereits Sieger zu sein stürzten die beiden Colonnen mit Hurrahgeschrei vor, um verschiedene Theile der Redoute zu erstürmen. Bisjetzt waren noch keine Truppen zu sehen; als aber die eine Colonne sich der Redoute von Norden her näherte, spien die Schießscharten auf der Vorderseite und eine halb maskirte Batterie auf der linken Flanke eine entsetzliche Kartätschen- und Musketensalve gegen sie aus. Das Blutbad überstieg alle Begriffe; die Colonne ward in völliger Verwirrung zurückgetrieben. Graf Donop, der mit der andern Colonne einen Angriff auf die Südseite der Redoute unternahm, war bereits an dem Verhau vorüber; einige von seinen Leuten hatten den Graben durchschritten und andere waren über die Schanzpfähle geklettert, als ein ähnliches Hagelwetter von

Kartätschen- und Flintenkugeln über sie hereinbrach. Einige wurden auf der Stelle getödtet, Viele verwundet und die Uebrigen hinausgetrieben. Donop selbst ward verwundet und blieb liegen, wo er fiel; Oberstlieutenant Mingerode, der Nächstcommandirende, ward ebenfalls gefährlich verwundet. Mehre andere der besten Offiziere wurden getödtet oder verstümmelt. Oberstlieutenant Linsing, der älteste noch übrige Offizier, bemühte sich die Truppen in guter Ordnung zurückzuziehen, aber vergeblich; sie wichen, hitzig verfolgt, in voller Verwirrung zurück und wurden auf ihrem Rückzuge wiederum durch das Flankenfeuer von den Galeeren und schwimmenden Batterien niedergestreckt.

Der Verlust des Feindes an Todten und Verwundeten während dieses kurzen, aber mörderischen Kampfes betrug etwa 400 Mann, der der Amerikaner 8 Todte und 29 Verwundete.

Als Capitän Mauduit Duplessis nach der Zurücktreibung des Feindes über den Schauplatz des Gemetzels schritt, redete ihn eine Stimme unter einem Haufen von Gefallenen hervor an: „Wer Sie auch sein mögen, ziehen Sie mich hier heraus." Es war der unglückliche Graf Donop. Duplessis ließ ihn in ein Haus unweit des Forts bringen, wo man seinem Zustande alle nur mögliche Aufmerksamkeit schenkte und denselben nach Kräften zu erleichtern suchte. Er schleppte sein Leben noch drei Tage hin, während welcher Duplessis fortwährend an seinem Bette war. „Das heißt eine edle Laufbahn zeitig beschließen", sagte der Graf, als er die Annäherung seines Todes fühlte; sodann schien er sich aber des entwürdigenden Geschäfts bewußt zu werden, zu dem er sich hergegeben hatte, als er sich von seinem Fürsten vermiethen ließ, um einer fremden Macht bei dem Versuche, den tapfern Kampf eines Volks für seine Freiheit zu ersticken, Beistand zu leisten, und fügte, seine Lebensaufgabe mit der des ritterlichen Jünglings an seinem Bette vergleichend, hinzu: „Ich sterbe als das Opfer meines Ehrgeizes und der Geldgier meines Souveräns." *) Er war zur Zeit seines Todes erst 37 Jahre alt.

---

*) De Chastellux, I, 266.

Dem Plane des Feindes zufolge sollte das dem Fort Mercer gegenüberliegende Fort Mifflin zu gleicher Zeit angegriffen werden. Die dazu verwandte Streitmacht bestand aus zwei Fregatten, der „Augusta" von 64 Kanonen und dem „Rehbock" von 44 Kanonen, dem Sloop „Merlin" von 18 Kanonen und einer Galeere. Sie brachen durch die untere Linie der Spanischen Reiter hindurch; allein die „Augusta" und der „Merlin" strandeten unterhalb der zweiten Linie und jeder Versuch sie wieder flott zu machen erwies sich als fruchtlos. Um die Aufmerksamkeit von ihrer Lage abzulenken, näherten sich die übrigen Fahrzeuge Fort Mifflin so weit wie möglich und eröffneten eine Kanonade; aber die Sperrapparate im Flusse hatten das Bett desselben so verändert, daß sie nicht bis auf eine sehr wirksame Entfernung herankommen konnten. Sie unterhielten während des ganzen Abends ein Feuer auf das Fort und begannen es, ebenso wie die britischen Batterien auf dem pennsylvanischen Ufer, in der Hoffnung, unter dem Schutze desselben die Schiffe flott machen zu können, am frühen Morgen aufs neue. Ein starker Gegenwind verhinderte jedoch die Flut hinlänglich zu steigen.

Die Amerikaner entdeckten ihre Lage und ließen vier Brander hinabgehen, um sie zu zerstören, aber ohne Wirkung. Nunmehr ward von den Galeeren und schwimmenden Batterien ein heftiges Feuer auf sie eröffnet. Es ward nachdrücklich erwidert. Im Verlaufe des Gefechts steckte eine glühende Kugel die „Augusta" in Brand. Es war unmöglich, den Flammen Einhalt zu thun. Man ließ in aller Eile die Boote hinab, um die Mannschaft zu retten, während die übrigen Schiffe sich so schnell wie möglich zurückzogen, um außer den Bereich der Explosion zu kommen. Sie flog jedoch in die Luft, während der zweite Lieutenant, der Kaplan, der Constabler und mehre Matrosen noch an Bord waren. Die meisten derselben kamen um. Der „Merlin" ward angezündet und im Stiche gelassen; der „Rehbock" und die übrigen Fahrzeuge fuhren wieder den Fluß hinab und der Angriff auf Fort Mifflin ward aufgegeben.

Der glänzende Erfolg, womit diese Angriffe des Feindes zurückgeschlagen worden waren, hatte auf die öffent-

liche Stimmung eine ermuthigende Wirkung und fand seiten des Congresses sofort die gebührende Beachtung. Diese Körperschaft sprach dem Obersten Greene, der im Fort Mercer, dem Oberstlieutenant Smith von Maryland, der in Fort Mifflin, und dem Commodore Hazelwood, der die Galeeren commandirte, ihren Dank aus und votirte in der Folge zum Zeichen der Anerkennung ihrer ausgezeichneten Dienste jedem derselben einen Ehrendegen.

Hundertunddreizehntes Hauptstück.

Von Kalb wird zum Generalmajor ernannt. — Ansprüche Conway's. — Seine Bemühungen werden von Washington vereitelt. — Conway's Cabale. — Gates' Saumseligkeit im Briefwechsel. — Er schiebt die Absendung von Truppen hinaus. — Sendung Hamilton's an Gates. — Wilkinson überbringt Depeschen an den Congreß. — Ein langsamer Reisender. — Seine Belohnung. — Conway's Briefwechsel wird entdeckt. — Washington vertheidigt sein Heer.

Wir haben oben Gelegenheit gehabt, auf die Verdrießlichkeiten und Verlegenheiten hinzuweisen, welche die Ansprüche und Anmaßungen ausländischer, in amerikanische Dienste getretener Offiziere Washington verursachten. Unter den mit Lafayette herübergekommenen Offizieren befand sich der Baron Kalb, ein geborener Deutscher, der aber lange in französischen Diensten gestanden hatte und, obgleich ein sechzigjähriger Veteran mit silbernem Haar, noch frisch und thätig und kräftig war, was Manche dem Umstande zuschrieben, daß er aus Grundsatz ein eifriger Wassertrinker war. Im Monat September hatte ihm der Congreß das Patent als Generalmajor verliehen, welches von demselben Zeitpunkte wie das Lafayette's datiren sollte.

Dies veranlaßte sofort eine Remonstration von Seiten des Brigadegenerals Conway, des gelegentlich von uns erwähnten gallischen Hiberniers, der sich als geringschätzig behandelt und vergessen ansah, insofern der Congreß einer Person, welche der Sache nicht den geringsten Dienst geleistet und in Frankreich dem Range nach unter ihm gestanden

hatte, einen höhern Rang als seinen eigenen verliehen habe. Er foderte daher für sich selbst den Rang eines Generalmajors und wurde in seinen Ansprüchen von Personen sowol innerhalb als außerhalb des Congresses, insbesondere von dem Generalquartiermeister Mifflin unterstützt.

Conway's alles Maß übersteigende Eitelkeit und Anmaßung hatten längst Washington's Ekel erregt, und er hörte jetzt zu seiner Ueberraschung, daß sein Gesuch allem Anschein nach von Erfolg sein werde. Er schrieb den 17. October an Richard Henry Lee, welcher damals im Congresse saß, und machte ihn warnend darauf aufmerksam, daß eine solche Ernennung eine so unglückselige Maßregel sein werde, wie nur jemals eine angenommen worden sei — eine Maßregel, welche der Existenz des Heers einen tödtlichen Schlag beibringen würde. „Ueber einen so wichtigen Gegenstand", bemerkte er, „muß ich meine Meinung offen heraussagen. Die Pflicht, welche ich meinem Vaterlande schulde, das glühende Verlangen, seine wahren Interessen zu befördern, welches ich hege, und Gerechtigkeit gegen Individuen erheischen dies von mir. General Conway's Verdienste als Offizier und seine Wichtigkeit für unser Heer existiren mehr in seiner Einbildung als in der Wirklichkeit. Denn es ist bei ihm Grundsatz, keinen seiner Dienste unerwähnt zu lassen und nichts entbehren zu wollen, was sich durch Zudringlichkeit erreichen läßt.... Ich möchte doch fragen, warum der jüngste Brigadier im Dienste die ältesten überspringen und infolge dessen den Vorrang vor und das Commando über geachtete Männer haben soll, die erst gestern seine Vorgesetzten gewesen sind; Männer, deren Tapferkeit und gesundes Urtheil, wie ich wenigstens zu Gunsten einiger derselben zu erklären verbunden bin und unbedenklich erkläre, über jeden Zweifel erhaben sind?..... Vollkommen überzeugt bin ich mindestens von der Wahrheit, daß sie nicht unter ihm dienen werden. Ich überlasse es Ihnen daher, sich selbst die Lage des Heers in einer so wichtigen Krisis vorzustellen, wenn dies Ereigniß stattfinden sollte."

Dieser Widerstand gegen seine unbegründeten Ansprüche und Anmaßungen stürzte Conway auf einmal in eine Faction, die sich unter den Auspicien des Generals Mifflin bildete.

Dieser Herr hatte unlängst unter dem Vorwande von Kränklichkeit sein Entlassungsgesuch als Generalmajor und Generalquartiermeister eingereicht, war aber ämsig mit Intriguen gegen den Oberbefehlshaber beschäftigt, gegen den er längst eine geheime Feindseligkeit gehegt hatte. Conway schloß sich ihm jetzt mit Herz und Hand an und wurde bald ein so thätiges und hervorragendes Mitglied der Faction, daß dieselbe den Namen „Conway's Cabale" erhielt. Ihr Zweck war den militärischen Charakter Washington's im Vergleiche zu dem des Generals Gates, welchem der ganze glückliche Ausgang des Feldzugs im Norden zugeschrieben ward, herabzusetzen. Gates war für eine solche Erhebung vollkommen bereit. Er war von seinem Glücke berauscht und schien zu vergessen, daß er zwar geerntet, aber nicht gesäet hatte und daß die Niederlage Burgoyne's durch vor seiner Ankunft im nördlichen Departement entworfene und ins Werk gesetzte Plane gesichert worden war.

Gates scheint wirklich in der Aufregung seiner Eitelkeit vergessen zu haben, daß es einen Oberbefehlshaber gab, dem er verantwortlich war. Er versäumte es, ihn durch irgendeine Depesche von Burgoyne's Ergebung in Kenntniß zu setzen, sondern begnügte sich eine an den seine Sitzungen damals in Yorktown haltenden Congreß zu senden. Washington hörte von diesem wichtigen Ereigniß zuerst durch ein zufälliges Gerücht und schwebte mehre Tage lang in ängstlicher Ungewißheit, bis er in einem Briefe vom General Putnam eine Abschrift der Capitulation erhielt.

Ebenso vernachlässigte es Gates ihm mitzutheilen, wie er über das unter seinem Befehle stehende Heer zu verfügen gedenke. Ja, er zögerte sogar mit der Absendung von Morgan's Büchsenschützencorps, obgleich dessen Dienste in seinem Lager nicht mehr vonnöthen waren und im Süden so dringend gebraucht wurden. Man beschloß deshalb in einem Kriegsrathe, ein Mitglied aus Washington's Stabe an den General Gates abzusenden und ihm vorzustellen, daß bei dem gegenwärtigen kritischen Stande der Dinge eine beträchtliche Verstärkung von der Nordarmee aller Wahrscheinlichkeit nach den General Howe in dieselbe Lage bringen würde wie den General Burgoyne, wenn er in Philadelphia bleiben sollte, ohne die Sperrwerke im Delaware hinweg-

räumen und eine freie Verbindung mit seinen Schiffen eröffnen zu können.

Oberst Alexander Hamilton, sein jugendlicher aber einsichtsvoller Adjutant, ward mit dieser Sendung beauftragt. Er überbrachte an Gates einen vom 30. October datirten Brief Washington's, von dem Folgendes ein Auszug ist:

„Bei dieser Gelegenheit mache ich mir das Vergnügen, Ihnen zu dem glänzenden Erfolge des Heers unter Ihrem Befehle, vermöge dessen Sie den General Burgoyne und seine ganze Streitmacht gezwungen haben, sich kriegsgefangen zu ergeben — ein Ereigniß, das den amerikanischen Waffen zur höchsten Ehre gereicht und hoffentlich von den umfassendsten und glücklichsten Folgen begleitet sein wird — Glück zu wünschen. Zu gleicher Zeit kann ich nicht umhin zu bedauern, daß eine Sache von solcher Größe und solcher Wichtigkeit für unsere allgemeinen Operationen mir nur durch das Gerücht zu Ohren gekommen oder durch Briefe zu meiner Kenntniß gelangt ist, welche jener Authenticität entbehren, die ihre Bedeutsamkeit erheischte, und die eine einzige von Ihnen unterzeichnete, die einfache Thatsache enthaltende Zeile gehabt haben würde."

Dies war die ruhige und würdevolle Weise, in welcher er von einem Falle officieller Unehrerbietigkeit, der fast den Charakter der Insubordination an sich trug, Notiz nahm. Es ist zweifelhaft, ob Gates in seinem Zustande geistiger Aufwallung die edle Strenge der Zurechtweisung fühlte.

Der Offizier, welchen Gates zum Ueberbringer seiner Depesche an den Congreß erwählt hatte, war Wilkinson, sein Generaladjutant und ergebener Speichellecker, ein Mann, der zugleich hochtrabend und servil war. Er war so lange unterwegs, daß seinem eigenen Berichte zufolge die Vertragsartikel die große Armee eher erreichten als er den Congreß. Sogar nach seiner Ankunft in Yorktown bedurfte er noch ganzer drei Tage, um seine Papiere in Ordnung zu bringen und sich auf eine pomphafte Ueberreichung derselben vorzubereiten. Endlich legte er, 18 Tage nachdem die Ergebung Burgoyne's stattgefunden hatte, im Congreß die sie betreffenden Urkunden formell vor, indem er den Act der Uebergabe durch die Ausrichtung eines ihm angeblich von Gates ertheilten, in der That aber von ihm selbst Tags zuvor

ausstudirten Auftrags einleitete und seine eigenen erklärenden und lobpreisenden Erläuterungen darauf folgen ließ.

Er erwartete augenscheinlich durch diese pomphafte Entwickelung seines Rednertalents eine große Wirkung hervorzubringen und für seine guten Nachrichten glänzend belohnt zu werden, allein die Versammlung war ebenso langsam beim Ausdruck ihrer Dankbarkeit für seine Dienste wie er bei der Leistung derselben. Er erboste und ereiferte sich über diese Vernachlässigung, nahm aber doch die Miene an, als verachte er sie. In einem Brief an seinen Patron Gates bemerkt er: „Ich bin vom Congreß nicht mit der geringsten Auszeichnung beehrt worden. Es würde mich aber in der That gar nicht kränken, wenn ich kein Zeichen der Anerkennung meines Benehmens von ihm erhalten sollte. Meine herzliche Verachtung der Welt wird mich vor solchen kläglichen Gefühlen schirmen.“ [1])

Endlich ward im Congreß der Antrag gestellt, ihm als den Ueberbringer so günstiger Nachrichten einen Ehrendegen zu votiren, worauf Dr. Witherspoon, ein schlauer Schotte, ausrief: „Ich dächte, Sie thäten besser, wenn Sie dem jungen Manne ein Paar Sporen gäben.“ [2])

Wenige Tage machten Wilkinson's Qualen banger Erwartung ein Ende und söhnten ihn vermuthlich wieder mit der Welt aus: er erhielt das Patent eines Brigadegenerals.

Ein glücklicher Umstand, den wir später erklären werden, brachte um diese Zeit zur Kenntniß des Oberbefehlshabers einen Briefwechsel zwischen General Conway und General Gates, der auf Herabsetzung seines militärischen Charakters und Benehmens berechnet war. Es war ein paralleler Fall zu Lee's Correspondenz im vorhergehenden Jahre und Washington benahm sich dabei mit derselben würdevollen Nachsicht, indem er sich damit begnügte, Conway durch folgendes vom 9. November datirte kurze Billet wissen zu lassen, daß sein Briefwechsel entdeckt war.

„Sir!

Ein Brief, den ich vergangenen Abend empfing, enthielt folgenden Satz: „General Conway sagt in einem Briefe an den General Gates: «Der Himmel hat beschlossen, Ihr

Vaterland zu retten, sonst würden ein schwacher Feldherr und schlechte Rathgeber es zugrunde gerichtet haben.»

Ich bin, Sir,

Ihr gehorsamster Diener
Georg Washington.''

Die Kürze dieses Billets machte es um so niederschmetternder. Es war eine mitten in die Cabale geworfene Handgranate. Seine Wirkung auf andere Mitglieder werden wir später zeigen; Conway scheint es anfangs niedergedonnert zu haben. Ein Schreiben seines Freundes Mifflin an Gates enthält die Andeutung, daß Conway die tadelnden Ausdrücke in seinem Briefe gegen Washington zu beschönigen suchte, indem er die ungenirte und rücksichtslose Sprache, der man sich beim vertraulichen Briefschreiben hingebe, als Entschuldigungsgrund vorschützte; allein es ist kein anderer urkundlicher Beweis vorhanden, daß eine solche Erklärung wirklich stattgefunden habe, und diese wurde wahrscheinlich nicht als genügend angenommen. Soviel ist gewiß, daß er unmittelbar darauf sein Entlassungsgesuch einreichte. Als Beweggrund zu diesem Schritte führte er gegen Einige die verunglimpfende Art und Weise an, auf welche mehre Congreßmitglieder von ihm gesprochen hätten; gegen Andere bemerkte er, daß der Feldzug zu Ende sei und ein französischer Krieg in Aussicht stehe. Den wahren Grund behielt er bei sich selbst und Washington ließ ihn ein Geheimniß bleiben. Sein Entlassungsgesuch ward jedoch vom Congreß nicht bewilligt, vielmehr ward er von der Cabale unterstützt und zu weitern Ehrenstellen befördert, wie wir späterhin genauer auseinandersetzen werden.

Mittlerweile fuhr die Cabale fort, gehässige Vergleichungen zwischen den Thaten und Leistungen der beiden Heere anzustellen, welche die Ehre des von Washington befehligten tief herabsetzten und beeinträchtigten. Oeffentlich nahm er keine Notiz davon; aber sie entlockten seiner Feder folgende Vertheidigung seines Heers in einem edeln und charakteristischen Briefe an seinen Freund, den gefeierten Patrick Henry, damaligen Gouverneur von Virginien. „Der Zweck dieses Briefs'', schreibt er, „ist lediglich der, Ihnen mitzutheilen und ganz der Wahrheit gemäß zu versichern, daß, so selt-

sam dies auch scheinen mag, dennoch das Heer, welches unter meinem unmittelbaren Befehle gestanden hat, zu keiner Zeit seit General Howe's Landung beim Head-of-Elk dem seinigen an Zahl gleich gewesen ist. Mit dieser Behauptung beschränke ich mich nicht auf die Continentaltruppen, sondern begreife darin auch die Landwehr. Die Misvergnügten und Lauwarmen in hiesigem Staate, an denen er unglücklicherweise nur zu großen Ueberfluß hat, machten sich die in der Regierung herrschende Verwirrung zunutze und verhinderten jene energischen Anstrengungen, welche ein vom Feinde überfluteter Staat hätte machen sollen..... Ich habe zwei Schlachten liefern müssen, um womöglich Philadelphia zu retten, und zwar mit einer geringern Truppenzahl als diejenige, welche das Heer meines Gegners bildete, während die Welt sie mindestens doppelt so hoch veranschlagt hat. Diese allgemeine Meinung habe ich, so kränkend sie auch in gewissen Beziehungen für mich ist, dennoch bestätigen und verbreiten müssen, weil nächst dem Vortheile stark zu sein keiner größer ist als der, vom Feinde für stark gehalten zu werden, und dieser Ursache sind, glaube ich, die langsamen Bewegungen des Generals Howe hauptsächlich zuzuschreiben."

„Wie ganz anders war der Fall im nördlichen Departement. Dort sandten die Staaten Neuyork und Neuengland, fest entschlossen Burgoyne zu erdrücken, unaufhörlich neue Truppenmassen, bis das Heer des Letztern sich ergab; zur Zeit der Capitulation haben sich, wie ich aus guter Quelle weiß, nicht weniger als 14,000 Mann Landwehr in Gates' Lager befunden, Truppen, die überdies zum größten Theil aus den besten Freisassen des Landes bestanden, gut bewaffnet und in vielen Fällen mit selbstmitgebrachten Lebensmitteln versehen waren. Hätte derselbe Geist die Bevölkerung dieses und der benachbarten Staaten durchdrungen, so würden wir vielleicht den General Howe schon längst ziemlich in dieselbe Lage gebracht haben wie jene den General Burgoyne....."

„Meine eigenen Schwierigkeiten im Laufe des Feldzugs sind nicht wenig durch die Absendung eines außerordentlichen Hülfscorps aus Continentaltruppen gesteigert worden, welches die düstern Aussichten unserer Angelegenheiten im Norden unmittelbar nach der Eroberung von Ticonderoga von

meiner Armee herzugeben mich bewogen. Doch es steht zu hoffen, daß Alles noch gut enden wird. Wenn nur die Sache gefördert wird, so ist es mir gleichgültig, wo oder in welcher Gegend es geschieht."

Wir haben den letzten Satz ganz besonders hervorgehoben, weil er Washington's innerste Gesinnung ausdrückt. Ruhm war bei ihm blos eine untergeordnete Rücksicht. Mochten Diejenigen den Lorber tragen, welche ihn gewonnen — ihm war es genug, wenn nur die Sache gefördert wurde.

Zusatz. Wir haben vergessen eine dringende Auffoderung Washington's (vom 17. October) an Thomas Wharton, den Präsidenten von Pennsylvanien, das diesem Staat vom Congreß auferlegte Truppencontingent vollzählig zu erhalten und noch eine außerordentliche Hülfsmannschaft zu stellen, an der gehörigen Stelle anzuführen. „Ich versichere Ihnen, Sir", schreibt er, „daß es für jeden Theil der Union ein Grund des Erstaunens ist zu hören, daß Pennsylvanien, der wohlhabendste und bevölkertste aller Staaten, zu einer Zeit, wo der Feind sich vollständig zum Herrn seiner Hauptstadt zu machen sucht und sein Quartier darin aufzuschlagen beabsichtigt, nur 1200 Mann Landwehr ins Feld gestellt hat." Und General Armstrong, der Commandant der pennsylvanischen Landwehr, schreibt zu derselben Zeit an die berathende Versammlung seines Staats: „Wiegen Sie sich nicht in falsche Vorstellungen von General Washington's großer Truppenzahl ein; seien Sie versichert, daß er Ihrer Hülfe bedarf. Lassen Sie die Tapfern freiwillig vortreten, ihr Beispiel wird die Menge anfeuern. Sie Alle sprechen in der Ferne anerkennend von unserm Oberbefehlshaber, wollen Sie ihn denn nicht einmal sehen und ihm einen einzigen hochherzigen kriegerischen Besuch abstatten, wenn Sie kurz vor dem Ende eines langen Feldzugs freundlich in sein Lager eingeladen werden? Dort werden Sie mit eigenen Augen den nie ermattenden Eifer und die aufreibende, aber rastlose Thätigkeit wahrnehmen, womit er sich nun schon seit Jahren, ohne sein eigenes Haus oder seine Heimat zu sehen, ohne zu murren oder zu klagen, den ganzen Tag und die halbe Nacht der Erfüllung dieser schweren Aufgabe widmet, welche er für eine Pflicht im Dienste

seines Vaterlandes und seines Gottes hält und als solche bezeichnet.“

Anmerkungen.

1) Gates' Papiere. Neuyorker Histor. Bibl.
2) W. A. Duer, Life of Lord Stirling, S. 182.

Hundertundvierzehntes Hauptstück.

Fernere Feindseligkeiten auf dem Delaware. — Angriff auf Fort Mifflin. — Tapfere Vertheidigung desselben. — Seine Eroberung. — Sendung Hamilton's an Gates. — Sein Besuch in den Lagern des Gouverneurs Clinton und Putnam's am Hudson. — Putnam auf seinem Steckenpferde. — Schwierigkeiten bei der versuchten Herbeischaffung von Verstärkungen. — Intriguen der Cabale. — Briefe Lovell's und Mifflin's an Gates. — Zerstörung der Werke bei Red=Bank. — Der Feind im Besitz des Delaware.

Die Nichtankunft der erwarteten Verstärkungen von der Nordarmee hemmte Washington noch fortwährend in seinen Operationen. Der Feind traf Anstalten zu fernern Angriffen auf Fort Mercer und Fort Mifflin. General Howe errichtete auf Province=Island, auf der Westseite des Delaware, kaum 1500 Fuß von Fort Mifflin, Redouten und Batterien und besetzte sie mit schwerem Geschütz. Washington berieth sich mit seinen Generaloffizieren über die zu ergreifenden Maßregeln. Hätte das Heer die erwarteten Verstärkungen aus dem Norden erhalten, so wäre es möglich gewesen, eine hinreichende Streitmacht auf die westliche Seite des Schuylkill zu detachiren und den Feind von Province=Island zu vertreiben; allein gegenwärtig hätte es zu diesem Behufe fast der ganzen Armee bedurft. In diesem Falle wären aber die öffentlichen Magazine in Easton, Bethlehem und Allentown, sowie mehre Hospitäler ungedeckt geblieben. Auch der Posten bei Red=Bank, durch und über den Fort Mifflin verstärkt und verproviantirt ward, hätte nicht mehr unterstützt werden können. Man beschloß deshalb die An=

kunft der ersehnten Verstärkungen aus dem Norden zu erwarten, ehe man eine Veränderung in der Aufstellung des Heers vornehmen wollte. Inzwischen wurde die Truppenzahl der Besatzungen von Fort Mercer und Fort Mifflin vermehrt und General Varnum mit seiner Brigade bei Red-Bank aufgestellt, um dem einen oder andern, je nachdem es der Fall erheischte, sofortige Verstärkungen zukommen zu lassen.

Am 10. November begann General Howe aus seinen mit Achtzehn-, Vierundzwanzig- und Zweiunddreißigpfündern besetzten Batterien ein heftiges Feuer auf Fort Mifflin. Oberst Smith zweifelte an der Zulänglichkeit seiner schwachen Garnison zur Vertheidigung der Werke gegen eine so furchtbar wirksame Streitmacht und schrieb in diesem Sinne an Washington. Der Letztere stellte ihm in seinem Antwortschreiben die große Wichtigkeit der Werke vor und sprach die zuversichtliche Erwartung aus, daß dieselben bis auf den letzten Zoll vertheidigt werden würden. General Varnum erhielt die Anweisung, gelegentlich frische Truppen zur Ablösung der Garnison hinüberzusenden und soviel Landwehr wie möglich zum Hinübergehen zu bewegen. Die letztere könne bei Nacht zur Ausbesserung des Schadens, welchen die Werke am Tage erlitten hätten, verwendet werden und, wenn sie es so wünsche, am Morgen nach Red-Bank zurückkehren.

Washington's Befehle und Instructionen fanden pünktlichen Gehorsam. Major Fleury, ein wackerer französischer Offizier, dessen wir bereits gedacht haben, löste seine Aufgabe als Ingenieur mit Einsicht, Geschicklichkeit und Muth; aber ein mehre Tage lang unaufhörlich andauerndes Kanonenfeuer und Bombardement vereitelte jeden Versuch einer Ausbesserung. Die Blockhäuser wurden zusammengeschossen, die Palissaden aus der Erde gerissen, die Geschütze demontirt, die Kasernen in Trümmer verwandelt. Capitän Treat, ein junger Offizier von großen Fähigkeiten, welcher die Artillerie befehligte, ward, ebenso wie mehre Unteroffiziere und Gemeine, getödtet und eine Anzahl verwundet.

Die noch Ueberlebenden, welche nicht verwundet waren, waren durch Mangel an Schlaf, schweren Dienst und heftigen Regen, dem sie fortwährend ausgesetzt blieben, erschöpft. Oberst Smith selbst war durch eine schwere Contusion dienstunfähig geworden und mußte nach Red-Bank zurückkehren.

Das Fort lag in Trümmern; es schwebte in Gefahr, mit Sturm genommen zu werden, aber der tapfere Fleury glaubte, daß es sich mit Hülfe frischer Truppen noch vertheidigen lasse. Diese wurden von Varnum's Brigade gestellt; Oberstlieutenant Russel von der connecticuter Linie trat an Oberst Smith's Stelle, mußte aber seinerseits wegen Ermüdung und Kränklichkeit das Commando wieder aufgeben und erhielt zum Nachfolger den Major Thayer von Rhode-Island, dem Capitän (später Commodore) Talbot, welcher sich im vorhergehenden Jahre durch einen Angriff auf ein Kriegsschiff im Hudson ausgezeichnet hatte, beigegeben ward. Der vorliegende Fall erheischte Männer von verzweifelter Tapferkeit.

Am vierten Tage richtete der Feind einen großen, zu einer schwimmenden Batterie hergerichteten Ostindienfahrer auf die Werke; obgleich dieser aber ein furchtbares Feuer eröffnete, so ward er doch noch vor Einbruch der Nacht zum Schweigen gebracht. Am nächsten Tage kamen mehre Kriegsschiffe innerhalb Kanonenschußweite. Zwei schickten sich zu einem Fronteangriff an, andere richteten ihre Geschütze auf Fort Mercer, und zwei brachen sich Bahn in den engen Kanal zwischen Mud-Island und dem pennsylvanischen Ufer, um mit den daselbst errichteten britischen Batterien gemeinsam zu operiren.

Auf ein verabredetes Signal ward von allen Seiten her eine Kanonade eröffnet. Die heroische kleine Besatzung hielt das Feuer aus, ohne einen Schritt zu weichen, allein die Gefahr ward von Augenblick zu Augenblick dringender. Die Batterien auf Province-Island bestrichen die Werke in gerader Linie. Die Schiffe im innern Flußarme kamen so nahe heran, daß sie Handgranaten in das Fort werfen konnten, während in die Mastkörbe postirte Marinesoldaten bereit standen, jeden Mann von der Garnison, der sich blicken ließ, herunterzuschießen.

Der Auftritt ward jetzt grauenhaft: unaufhörliches Feuer von Schiffen, Forts, Gondeln und schwimmenden Batterien mit schweflichten Rauchwolken und dem betäubenden Kanonendonner. Vor Einbruch der Nacht befand sich kaum noch ein Befestigungswerk in vertheidigungsfähigem Zustande; die Palissaden waren zersplittert, die Geschütze demontirt, die ganze Brustwehr hinweggeschossen. Unter der Mannschaft

hatte die Kanonade ein furchtbares Blutbad angerichtet; die Artilleriecompagnie war zum größten Theile vernichtet. Fleury selbst war verwundet. Capitän Talbot erhielt eine Wunde ins Handgelenk, fuhr aber fort tapfer zu fechten, bis eine zweite Wunde in die Hüfte ihn kampfunfähig machte. [1])

Noch länger auszuhalten war unmöglich. Major Thayer traf Anstalten zur Räumung des Forts während der Nacht. Schon am Abend wurde Alles fortgeschafft, was hinweggebracht werden konnte, ohne dem mörderischen Feuer aus den Mastkörben zu sehr ausgesetzt zu sein. Die Verwundeten wurden in Begleitung eines Theils der Garnison nach Red-Bank hinübergeschickt. Thayer blieb mit 40 Mann bis 11 Uhr, wo sie Alles, was in dem von ihnen so heldenmüthig vertheidigten Fort verbrennbar war, anzündeten und beim Scheine dieser Flammen nach Red-Bank übersetzten.

Der Verlust dieses Forts ward von Washington tief beklagt, obgleich er den Offizieren und der Mannschaft der Besatzung hohes Lob ertheilte. Dem Obersten Smith ward vom Congreß ein Ehrendegen votirt und Fleury zum Oberstlieutenant befördert.

Washington hoffte sich immer noch in dem Besitze von Red-Bank behaupten und den Feind dadurch am Emporwinden der Spanischen Reiter verhindern zu können, bis der Frost seine Schiffe zwingen würde, den Fluß zu verlassen. „Ich erwarte ängstlich die Ankunft von Truppen aus dem Norden“, schreibt er, „die der Zeit nach, wo sie meine Befehle erhalten haben, längst hier sein sollten. Oberst Hamilton, einer meiner Adjutanten, ist den North-River hinauf und thut Alles, was er kann, um ihren Marsch zu beschleunigen, aber er schreibt mir, daß ihm viele unerklärliche Hindernisse in den Weg gelegt werden, welche denselben verzögern. Die Abwesenheit dieser Truppen hat alle meine Maßregeln außerordentlich gehemmt.“

Die fraglichen Hindernisse und Verzögerungen erklären sich am besten aus einigen Einzelumständen, die Oberst Hamilton's Sendung betreffen. Auf seinem Wege ins Hauptquartier des Generals Gates zu Albany fand er den Gouverneur Clinton und den General Putnam gleich oberhalb der Hochlande auf den einander gegenüberliegenden Ufern des Hudson gelagert, den Gouverneur in Newwindsor, Putnam

in Fishkill. Etwa eine Meile von Neuwindsor begegnete Hamilton frühmorgens am 2. November Morgan und seinen Büchsenschützen, die Gates erst so spät abgeschickt hatte, auf ihrem Marsche nach Washington's Lager. Hamilton ersuchte ihn dringend aus allen Kräften zu eilen, was er zu thun versprach. Der Oberst hatte Alles so im Zuge zu finden erwartet, daß er wenig mehr zu thun haben werde als zahlreiche, bereits auf dem Marsche befindliche Verstärkungen zur Eile anzutreiben, wogegen er fand, daß ein großer Theil der Nordarmee in und um Albany bleiben, 4000 Mann an den Oberbefehlshaber abgegeben und die Uebrigen auf der Ostseite des Hudson bei Putnam aufgestellt werden sollten, der bereits über ihre Verwendung einen Kriegsrath gehalten hatte. Im Kopfe des alten Generals spukte nämlich wieder seit einiger Zeit der Plan eines Angriffs auf Neuyork, der ihm zwei mal fehlgeschlagen war und für den jetzt, wo dem Gerücht zufolge der größte Theil der britischen Truppen von Neuyork zur Verstärkung des Generals Howe abgegangen sein sollte, die Zeit günstig zu sein schien. Hamilton brachte nun freilich dadurch einen ziemlichen Riß in sein Project, daß er ihn in Washington's Namen anwies, schleunigst zwei Continentalbrigaden nebst Warner's Landwehrbrigade an den Oberbefehlshaber abzusenden und außerdem eine Abtheilung Landwehr aus Jersey, die nach Peekskill überzusetzen im Begriff war, nach Red-Bank zu beordern.

Nachdem Hamilton diese Anweisungen ertheilt hatte, eilte er weiter nach Albany. Auf Seiten des Generals Gates fand er aber noch weniger Geneigtheit zur Stellung der verlangten Truppen. Man habe durchaus keine Gewißheit darüber, sagte dieser, daß Sir Henry Clinton Neuyork verlassen habe, um sich mit dem General Howe zu vereinigen. Es sei leicht möglich, daß er wieder den Fluß heraufkomme, und in diesem Falle würde das Zeughaus von Albany der Vernichtung preisgegeben sein, wenn man diese Stadt von Truppen entblößt lassen wolle. Auch die neuengländischen Staaten würden alsdann den Raub- und Verheerungszügen des Feindes offen stehen, und außerdem würde er sich dadurch außer Stand gesetzt sehen, das Geringste gegen Ticonderoga zu unternehmen, eine Unternehmung, die doch so außerordentlich wichtig sei und zu der er den Winter ver-

wenden könne. Mit einem Worte, Gates hatte eigene Plane, denen die des Oberbefehlshabers nachstehen mußten.

Hamilton fühlte, wie er sagt, welch eine peinliche und schwierige Aufgabe es für einen so jungen Mann, wie er selbst, war, den Ansichten und Planen eines Veteranen, den seine glücklichen Erfolge zu der höchsten Wichtigkeit erhoben hatten, zu widersprechen, obgleich er seine Gründe für unstichhaltig und lediglich darauf berechnet hielt, die Bewohner des Ostens zu gewinnen. Nur mit der größten Schwierigkeit vermochte er Gates, die Brigaden Poor's und Patterson's dem Oberbefehlshaber zu Hülfe zu senden, und da er fand, daß die Verstärkungen von hier aus so sehr hinter den Erwartungen zurückblieben, so ersuchte er Putnam schriftlich, noch weitere 1000 Mann Continentaltruppen aus seinem Lager an Washington abzuschicken. „Ich zweifle", schreibt er später an Washington, „ob Sie einen einzigen Mann von der Nordarmee bekommen haben würden, wenn man dieselbe nur irgend anständigerweise ganz in Albany hätte zurückbehalten können."

Nachdem sich Hamilton seiner Aufträge an den General Gates entledigt hatte, kehrte er in das Lager des Gouverneurs Clinton zurück. Der würdige Gouverneur erschien ihm als derjenige Offizier, welcher in dieser Gegend am meisten geneigt war, das öffentliche Wohl ohne Rücksicht auf persönliche Erwägungen zu befördern. Er hatte sich unlängst gegen den General Gates dahin ausgesprochen, daß das Heer unter Washington dermalen der Hauptgegenstand der Aufmerksamkeit sein müsse, „da von seinen Erfolgen Alles abhänge, dessen Berücksichtigung der Mühe werth sei".

Man brauche jetzt in dieser Gegend nur soviel Truppen, wie zum Schutze des Landes gegen plündernde Abtheilungen und bei der Errichtung und Vervollständigung der zur Vertheidigung des Flusses nothwendigen Werke erfoderlich seien. Auf die letztern hatte der Gouverneur sein ganzes Sinnen und Denken gerichtet. Er wollte vor allem so schleunig wie möglich die Festungen, aus denen er durch so überlegene Streitkräfte mit Gewalt vertrieben worden war, wiederaufbauen oder vielmehr neue an einer bessern Stelle, bei Westpoint, erbauen und ebendaselbst neue Sperrwerke in der ganzen Breite des Flusses anlegen. 2)

Putnam dagegen wünschte eine so große Streitmacht wie möglich unter seinem Commando zu behalten. Der alte General ritt einmal wieder auf seinem „Steckenpferde", wie Hamilton es nannte, einer Expedition gegen Neuyork. Er hatte es verabsäumt, die nach dem Süden beorderten Truppen abzusenden und ebenso wenig hatte er dem ihm durch Hamilton in Washington's Namen von Albany aus ertheilten Befehl, weitere 1000 Mann zu detachiren, die geringste Beachtung geschenkt. Einige, die von Albany herabgekommen waren, hatte er nach Tarrytown marschiren lassen; er selbst hatte die Gegend fast bis zur Königsbrücke hinab recognoscirt und war jetzt bis in die Nachbarschaft von White-Plains vorgerückt. „Alles", schreibt Hamilton, „wird der Grille Neuyork einzunehmen aufgeopfert." Der junge Oberst war in Verlegenheit, wie er mit dem alten General zuwerke gehen sollte, der das Herz stets auf dem rechten, den Kopf aber zuweilen auf dem verkehrten Flecke hatte und jetzt, wo er auf seinem Steckenpferd ritt, in einer ebenso kriegerischen Stimmung war wie damals, wo er bei der Belagerung von Boston auf dem erbeuteten Mörser „Congreß" ritt und um Schießpulver betete.

Hamilton wandte sich in seiner Verlegenheit an den Gouverneur Clinton um Rath. Der Letztere war mit ihm darin einverstanden, daß eine Unternehmung gegen Neuyork lediglich eine „selbstmörderische Parade" sein würde, bei der man Zeit und Menschenleben verschwende. Die Stadt sei jetzt gar kein Gegenstand, wenn sie auch eingenommen werden könne, und um sie einzunehmen, würde man einer Menge Leute bedürfen, die anderwärts, wo es wesentlichere Zwecke gelte, nicht ohne Nachtheil entbehrt werden könnten. Der Gouverneur aber kannte den Charakter und die Launen seines alten Collegen und rieth Hamilton ganz in Uebereinstimmung mit seiner gewohnten geradsinnigen Handlungsweise dem General Putnam einen in den kategorischsten Ausdrücken abgefaßten Befehl zuzufertigen, sofort alle unter seinem Befehl stehenden Continentaltruppen Washington zum Beistand zu senden und an ihrer Stelle die Landwehr zurückzubehalten.

Bei den Rathschlägen des Gouverneurs lugte indeß, nebenbei bemerkt, ein Stück von seinem eigenen Steckenpferd hervor. „Er glaubt", schreibt Hamilton, „daß hier nur

einige wenige Continentaltruppen vonnöthen seien, um die Landwehr bei der Arbeit an den Befestigungswerken anzuspornen."

Der „kategorische" Brief Hamilton's hatte die vom Gouverneur beabsichtigte Wirkung. Er warf den kriegslustigen Veteran mitten im vollen Carrière aus dem Sattel. Der Plan gegen Neuyork ward wieder aufgegeben und die Verstärkungen mit Widerstreben nach dem Süden beordert. „Es thut mir leid, sagen zu müssen", schreibt Hamilton, „daß die Lust zu marschiren bei den Offizieren und überhaupt bei der Mannschaft dieser Truppen mit meinen Wünschen und der Dringlichkeit des Falls keinen Schritt hält. Sie haben unglücklicherweise die Meinung eingesogen, als hätten sie in diesem Feldzuge das Ihrige gethan und seien nunmehr zur Ruhe berechtigt. Dies und das Ausbleiben des Soldes machen sie einem langen Marsche bei dieser vorgerückten Jahreszeit abgeneigt."

Gouverneur Clinton borgte 6000 Dollars für Hamilton, damit er wenigstens einen Theil der Truppen in Bewegung zu setzen im Stande sei; „er ist in der That", schreibt der Oberst, „der einzige Mensch gewesen, welcher irgendetwas zur Beseitigung dieser Schwierigkeiten gethan hat." Hamilton rieth den Oberbefehl über diesen Posten dem Gouverneur zu geben, wenn er ihn annehmen wolle, und Putnam, „dessen Schnitzer und Launen endlos seien", abzuberufen.

Washington kannte indeß den innern Werth und echten Patriotismus des alten Generals zu gut, um sich zu einer Maßregel zu verstehen die ihn tief kränken konnte. Ueberdies war die Unternehmung, welche der Veteran beabsichtigt hatte, eine solche, die er selbst gebilligt haben würde, wenn sie ihm unter andern Umständen vorgeschlagen worden wäre. Er begnügte sich deshalb damit, ihm in einem Briefe wegen der Saumseligkeit, womit er den Befehlen seines Oberbefehlshabers Folge geleistet hatte, einen Verweis zu ertheilen. „Ich kann nicht umhin zu bemerken", schreibt er, „daß der Abmarsch der Truppen länger verzögert worden ist, als mir nothwendig erscheint, und ich möchte wünschen, daß man in Zukunft meinen Befehlen augenblicklich nachkommt, ohne erst Erörterungen über deren Zweckmäßigkeit anzustellen. Wenn

der Gehorsam gegen dieselben ein Unglück zur Folge hat, so fällt die Schuld auf mich und nicht auf Sie."

Washington fand es in diesem Augenblicke nothwendiger als gewöhnlich, die Befugnisse seines höhern Commandos geltend zu machen, weil die Versuche, den ehrenvollen Standpunkt, welchen er in der öffentlichen Meinung einnahm, zu erschüttern, ununterbrochen fortdauerten. Dessenungeachtet kannte er noch keineswegs den ganzen Umfang der Intriguen, die um ihn herum im Fortschritte begriffen waren, an denen aber unserer Ueberzeugung nach der ehrliche Putnam keinen Antheil nahm. Es war augenscheinlich ein ähnliches Spiel im Gange wie dasjenige, welches den würdigen Schuyler verdrängt hatte. Die Ergebung Burgoyne's hatte, obwol sie hauptsächlich das Ergebniß von Washington's weitblickenden Planen war, plötzlich Gates zu einem Quasinebenbuhler gestempelt. Ein um diese Zeit an Gates geschriebener und noch unter seinen Papieren befindlicher Brief spricht ganz den Geist der Cabale aus. Er ist nicht unterzeichnet, aber die Handschrift ist die James Lovell's, eines Congreßmitglieds für Massachusetts, desselben, welcher Gates in seiner Opposition gegen Schuyler unterstützt hatte. Folgendes sind Auszüge.

„Sie haben unsere nördliche Hemisphäre gerettet und haben trotz unbegreiflicher und wiederholter Schnitzer, die man hier begangen hat, die Stellung des Feindes im südlichen Feldzuge aus einer offensiven in eine defensive verwandelt. ... Der Feldzug hier muß bald zu Ende sein; wenn unsere Truppen sich nach Lancaster, Reading, Bethlehem u. s. w. zurückziehen müssen, um Winterquartiere aufzusuchen, und das untere Land den fliegenden Corps des Feindes preisgeben, so wird das Murren laut und sehr allgemein sein; so laut und so allgemein, daß keine geringere Person als ein Oberbefehlshaber dem gewaltigen Strome des öffentlichen Geschreis und der öffentlichen Rache zu widerstehen im Stande sein wird."

„Wir haben eine herrliche Armee gehabt und dieselbe infolge schlecht berechneter Märsche zusammenschmelzen sehen, Märsche, welche ihren Veranstaltern und Leitern zur Schande gereichen und uns dem bittersten Hohn und der gerechtesten Verachtung unserer Feinde ausgesetzt haben."

„Wie sehr sind Sie zu beneiden, mein lieber General!

Wie ganz anders sind doch Ihre Leistungen und Ihre Erfolge!"

„Ein Brief vom Obersten Mifflin, den ich erhielt, als ich eben den letzten Satz schrieb, enthält die unangenehme Nachricht von dem Verluste unsers Forts am Delaware. Sie müssen die Folgen kennen — Verlust der Flußboote, Galeeren, Kriegsschiffe u. s. w., gute Winterquartiere für den Feind und ein allgemeiner Rückzug oder ein schlecht berechneter, blinder Versuch von unserer Seite eine verlorene Ehre wiederzugewinnen."

„Conway, Spotswood, Connor, Roß und Mifflin haben ihre Abschiedsgesuche eingereicht, und viele andere tapfere und gute Offiziere schicken sich ebenfalls an, beim Congreß um ihre Entlassung einzukommen. Kurz, diese Armee wird völlig verloren sein, wenn Sie nicht herabeilen und die tugendhafte Schar, welche unter Ihrem Paniere zu kämpfen wünscht, um sich sammeln, und mit ihrer Hülfe die südliche Hemisphäre retten. Machen Sie sich auf eine Fahrt hierher gefaßt — der Congreß muß nach Ihnen schicken." [3])

Unter so boshafter und unheildrohender Ueberwachung, deren sich Washington, wie wir bemerkt haben, zum Theil, aber nicht ihrem ganzen Umfange nach bewußt war, sah er sich gezwungen, ein verlorenes Spiel weiterzuspielen, bei dem sich sogar die Elemente gegen ihn zu verschwören schienen.

Inzwischen veranstaltete Sir William Howe sogleich nach der Eroberung von Fort Mifflin eine Expedition gegen Fort Mercer, das noch immer die Schiffahrt auf dem Delaware hinderte. Er detachirte am 17. November Lord Cornwallis mit 2000 Mann von Chester über den Fluß in die Jerseys hinüber, wo eine von Neuyork anrückende Streitmacht zu ihm stoßen sollte.

Von dieser Bewegung in Kenntniß gesetzt, detachirte Washington den General Huntington mit einer Brigade nach Red-Bank, wo er sich mit Varnum vereinigen sollte. Auch General Greene erhielt Befehl, sich mit seiner Division dahin zu begeben, und an den General Glover, der mit seiner Brigade auf dem Wege durch die Jerseys war, wurde ein Kurier mit der Anweisung abgesandt, links nach demselben Punkte zu abzuschwenken. Washington hoffte, daß diese Truppen nebst derjenigen Landwehr, welche man

noch zusammenziehen könne, hinreichend sein würden, um das Fort zu retten. Ehe sie jedoch eine Vereinigung bewerkstelligen und ihren Bestimmungsort erreichen konnten, erschien Cornwallis vor demselben. Eine Vertheidigung gegen eine so überlegene Streitmacht war hoffnungslos. Die Werke wurden aufgegeben; der Feind nahm sie in Besitz und verschritt zu ihrer Zerstörung. Als er damit zustande war, erschienen endlich die so lange und so ängstlich erwarteten und so schändlich zurückgehaltenen Truppen aus dem Norden. „Wären sie nur zehn Tage früher angekommen", schreibt Washington an seinen Bruder, „so würde ich, glaube ich, im Stande gewesen sein, Fort Mifflin, welches die Spanischen Reiter vertheidigte, zu retten und folglich die Lage des Feindes in Philadelphia während dieses Winters sehr unbeneidenswerth zu machen."

Die Truppen kamen infolge der im Commissariat herrschenden Unordnung in zerlumptem Zustande an. Ein Theil von Morgan's Büchsenschützencorps war aus Mangel an Schuhen geradezu außer Stande im Felde zu dienen, und so groß war der in diesem Artikel herrschende Mangel, daß in einem Tagesbefehle für ein Modell des besten Ersatzmittels für Schuhe, das aus rohen Häuten verfertigt werden könne, eine Belohnung von zehn Dollars ausgesetzt ward.

Das Unglück, welches zu verhüten Washington sich so ängstlich bestrebt hatte, war nun geschehen. Die im Flusse aufgestellten amerikanischen Fahrzeuge hatten jeden Schutz eingebüßt. Einige von den Galeeren kamen in einem Nebel unbemerkt an den Batterien von Philadelphia vorüber und suchten in dem obern Theile des Delaware Zuflucht; die übrigen wurden von ihren Mannschaften in Brand gesteckt und im Stiche gelassen.

Der Feind befand sich jetzt im Besitze des Flusses, aber es war zu spät im Jahre, um die Sperrapparate noch hinwegzuräumen und den großen Schiffen freie Durchfahrt zu eröffnen. Alles, was sich gegenwärtig thun ließ, war die Eröffnung eines hinreichend breiten Kanals für Transportschiffe und leichtbeladene Fahrzeuge zur Versorgung des Heers mit Lebensmitteln und Kriegsvorräthen.

Washington rieth dem Verwaltungsausschuß für die Marineangelegenheiten, jetzt, wo der Feind den Fluß be-

herrsche, alle amerikanischen Fregatten sofort durchlöchern und versenken zu lassen. Der Ausschuß erklärte sich gegen das Versenken derselben, sagte aber, daß sie mit Ballast beladen und zugepflöckt werden sollten, um im Falle eines Angriffs sogleich versenkt werden zu können. Washington machte ihn im voraus darauf aufmerksam, daß ein Angriff plötzlich stattfinden und der Feind in Besitz derselben gelangen werde, ehe sie versenkt oder zerstört werden könnten. Sein Rath und seine Warnung blieben unbeachtet; die Folgen werden wir später zeigen.

Anmerkungen.

1) Henry T. Tuckerman, Life of Talbot, S. 31.

2) „Gouverneur Clinton und ich sind unten gewesen, um die Forts zu besichtigen, und wir sind Beide der Meinung, daß ein bei Fort Constitution über den Fluß angelegter Hafenbaum und eine Batterie auf beiden Seiten desselben hier viel zweckmäßiger und wirksamer sein würden als bei Fort Montgomery, da die Besatzung schneller durch Landwehr verstärkt und das Terrain viel leichter vertheidigt (defendable? im Original steht definable) werden könnte." Putnam an Washington, 7. November 1777. — Sparks, Correspondence of the Revolution, II, 30.

3) Gates' Papiere, Bibl. der neuyorker Histor. Gesellsch.

Hundertundfunfzehntes Hauptstück.

Die Räthlichkeit eines Angriffs auf Philadelphia wird erwogen. — General Reed im Hauptquartier. — Recognoscirung der feindlichen Werke. — Ansichten in einem Kriegsrathe. — Heldenthat Lafayette's. — Er erhält das Commando über eine Division. — Umgestaltung des Kriegscollegiums. — Gates wird zum Vorsitzenden desselben ernannt. — Brief Lovell's. — General Howe rückt zum Angriff aus. — Evolutionen und Scharmützel. — Conway wird Generalinspector. — Berathung über die Winterquartiere. — Trübseliger Marsch nach Valley-Forge. — Errichtung von Hütten. — Rechtfertigung Washington's. — Rückblick auf dieses Jahr.

Am Abend des 24. November recognoscirte Washington sorgfältig und bedachtsam die Linien und Vertheidigungswerke um Philadelphia vom jenseitigen Ufer des Schuylkill aus. Sein Heer war jetzt beträchtlich verstärkt, die Besatzung dagegen durch die Abwesenheit eines zahlreichen Truppencorps unter Lord Cornwallis in den Jerseys geschwächt. Einige von den Generaloffizieren hielten dies für einen günstigen Augenblick zu einem Angriff auf die Stadt. Dies war die Ansicht Lord Stirling's und ganz besonders des Generals Wayne, des „tollen Anthony“, wie er, der jederzeit auf irgendeine verwegene Unternehmung erpicht war, in vertraulichen Kreisen genannt wurde. Der unlängst bei Saratoga gewonnene Sieg hatte die öffentliche Meinung geblendet und ein allgemeines ungeduldiges Verlangen nach einem ebenso wirksamen und entscheidenden Schlage in diesem Landestheile hervorgerufen. Reed, Washington's früherer Secretär, jetzt Brigadegeneral, theilte dieses Gefühl in hohem Grade. Er hatte einen Brief an Gates geschrieben, worin

er diesem Glück wünschte, „seinen stolzen und übermüthigen Gegner zu der Nothwendigkeit die Waffen zu seinen Füßen niederzulegen gezwungen zu haben", und ihm versicherte, daß diese That „seinen Namen der Namensliste der wenigen Glücklichen einreihen werde, die in der Geschichte nicht als Eroberer, sondern als ausgezeichnete Feldherren glänzen". „Ich diene seit einiger Zeit", fügt er hinzu, „als Freiwilliger in diesem Heere, welches trotz der Mühen und Anstrengungen seines liebenswürdigen Anführers noch keine Lorbern errungen hat." [1])

Reed war wirklich als Freiwilliger im Hauptquartier; er genoß wieder das Vertrauen Washington's in hohem Grade und wünschte nichts sehnsüchtiger als ihn tewas ausführen zu sehen, wodurch er dem allgemeinen Wunsche entgegenkam. Washington kannte dieses vorherrschende Gefühl und wußte, daß es durch die Ränke intriguanter Menschen und durch die Spötteleien der Presse angeschürt und verbreitet ward. Er recognoscirte jetzt die feindlichen Werke, um die Räthlichkeit des vorgeschlagenen Angriffs beurtheilen zu können. „Eine energische Maßregel wird jetzt in Erwägung gezogen", schreibt Reed, „Gott gebe, daß sie glücklich ausschlage." [2])

Alles in der Nachbarschaft der feindlichen Linien trug die Spuren der verheerenden Hand des Kriegs an sich. Mehre Häuser, die wahrscheinlich bekannten Patrioten gehörten, waren demolirt, andere niedergebrannt worden. Villen standen dachlos da; ihre Thüren und Fenster und sämmtliches Holzwerk hatte man herausgeschlagen, um Hütten für die Soldaten daraus zu machen. Nichts als die nackten Wände war stehen geblieben. Gärten waren niedergetreten und zerstört worden; kein Zaun, kein Obstbaum war mehr zu sehen. Die hereinbrechende Dämmerung eines Novemberabends erhöhte den traurigen Eindruck dieser Verwüstung.

Mit ängstlich besorgtem Auge prüfte Washington die feindlichen Werke. Sie schienen außerordentlich stark zu sein. Längs des die Umgebung am meisten beherrschenden Terrains vom Schuylkill bis an den Delaware dehnte sich eine Kette von Redouten aus. Sie waren aus Balkenwerk aufgeführt, mit Planken gefüttert und sehr dick, von einem tiefen Graben

umgeben, eingefriedigt und mit Palissaden versehen. Die Zwischenräume waren mit einem Verhau ausgefüllt, bei dessen Herstellung man außer zahlreichen Waldbäumen auch alle Apfelbäume der Nachbarschaft aufgeopfert hatte. [3])

Die Meinung Lord Stirling's und Derjenigen, welche zu Gunsten eines Angriffs waren, ging dahin, daß derselbe am hellen Tage von verschiedenen Punkten aus unternommen werden solle; das Hauptcorps sollte die Linien nördlich von der Stadt angreifen, Greene dagegen sich mit seinen Leuten bei Dunks-Ferry in Booten einschiffen, den Delaware hinabfahren, und seinen Angriff gegen die östliche Fronte richten, Potter endlich mit einer Abtheilung Continental- und Landwehrtruppen am westlichen Ufer des Schuylkill hinabmarschiren und einen Angriff auf die westliche Fronte machen.

Washington sah ein, daß hier eine günstige Gelegenheit zu einem glänzenden Schlage war, welcher die Ungeduld des Publicums befriedigen und die Spötteleien der Presse zum Schweigen bringen konnte; aber er sah auch ein, daß derselbe nur auf Kosten eines furchtbaren Verlustes an Menschenleben ausgeführt werden konnte.

Er kehrte ins Lager zurück und hielt mit seinen angesehensten Offizieren einen Kriegsrath, in welchem die Frage mit großer Weitläufigkeit und einiger Wärme discutirt ward, aber ohne daß man zu einer Entscheidung gekommen wäre. Als Washington die Sitzung aufhob, sprach er die Bitte aus, daß ihm jedes Mitglied des Kriegsraths seine Meinung am nächsten Morgen schriftlich geben möge, und schickte in der Nacht einen Boten an den General Greene ab, um auch dessen schriftliche Ansicht einzuholen.

Nur vier Mitglieder des Kriegsraths, Stirling, Wayne, Scott und Woodford waren für einen Angriff, wozu Stirling den Plan entwarf. Elf (mit Einschluß Greene's) waren dagegen, indem sie für ihre Ansicht unter andern Gründen auch die geltend machten, daß die Linien des Feindes zu stark und zu gut unterstützt, und seine Streitmacht zu zahlreich, zu gut disciplinirt und zu erfahren sei, um ohne großen Verlust und die Gefahr eines gänzlichen Mislingens angegriffen zu werden.

Wäre Washington lediglich von persönlichem Ehrgeize und einer Leidenschaft für Kriegsruhm geleitet worden oder

hätte er sich durch das gehässige Factionstreiben und die höhnischen Urtheile der Presse anstacheln lassen, so hätte er den Verlust als gleichgültig ansehen und es auf das Mislingen des ganzen Plans ankommen lassen können; aber sein Patriotismus war mächtiger als sein Ehrgeiz, er bebte vor einem Ruhme zurück, der um einen solchen Preis erworben werden mußte, und die Idee eines Angriffs ward aufgegeben.

General Reed bemüht sich in einem Briefe an Thomas Wharton, den Präsidenten von Pennsylvanien, krittelnden Bemerkungen von Seiten dieses Beamten und seiner Collegen in der gesetzgebenden Versammlung, die zwar den Oberbefehlshaber während dieses Feldzugs sehr spärlich unterstützt hatten, aber außerordentlich eifrig auf einen entscheidenden Schlag drangen, durch eine Darstellung des eigentlichen Sachverhalts vorzubeugen. „Ich kann", schreibt er, „von meinen eigenen Gefühlen leicht auf die Ihrigen und die der Herren in Ihrer Umgebung über die scheinbare Unthätigkeit des Heers während einer so langen Zeit schließen. Ich weiß, daß dieselbe ganz besonders den General verdrießt, den sein eigenes Urtheil für energischere Maßregeln geneigt machte; aber die Mehrzahl seiner Offiziere, welche sich jedem unternehmenden Plane widersetzte, war so groß, daß sein Verhalten vollkommen gerechtfertigt ist." Zugleich gesteht Reed, daß er selbst der Ansicht der großen Mehrzahl, welche einen Angriff auf Philadelphia für zu gewagt hielt, durchaus beipflichtet.

Ein Brief von General Greene, den Washington um diese Zeit erhielt, theilte ihm eine erfreuliche Nachricht über seinen jugendlichen Freund, den Marquis de Lafayette, mit. Obgleich von der in der Schlacht am Brandywine empfangenen Wunde noch nicht völlig wiederhergestellt, hatte er dennoch den General Greene auf seiner Expedition in die Jerseys als Freiwilliger begleitet und von ihm eine Gelegenheit erhalten, seine Kampflust in einem Strauße mit Cornwallis' Vorposten zu befriedigen. „Der Marquis", schreibt Greene, „griff mit etwa 400 Mann Landwehr und dem Büchsenschützencorps vergangenen Abend das Piquet des Feindes an, tödtete ungefähr 20 Mann, verwundete eine weit größere Anzahl und machte gegen 20 Gefangene. Der Mar-

quis ist über das beherzte Benehmen der Landwehr und des Büchsenschützencorps entzückt; sie trieben den Feind über eine halbe Meile zurück und behaupteten das Terrain bis zum Dunkelwerden. Das feindliche Piquet bestand aus etwa 300 Mann und wurde während des Scharmützels verstärkt. Der Marquis ist fest entschlossen, jedesmal am Orte der Gefahr zu sein." [4])

Lafayette selbst schrieb auf Greene's Gesuch einen lebhaften, aber bescheidenen Bericht über dieses Treffen an Washington. „Ich wünsche", bemerkt er, „daß Ihnen dieser unser kleiner Erfolg Freude machen möge; obgleich er sehr geringfügig ist, so finde ich ihn doch wegen des Benehmens unserer Soldaten sehr interessant und wichtig." [5])

Washington hatte den Congreß wiederholt gebeten, dem Marquis aus Rücksicht auf seine erlauchten und einflußreichen Familienverbindungen, die Anhänglichkeit, welche er für die Sache kundgegeben, und die Umsicht und das gesunde Urtheil, welche er bei verschiedenen Gelegenheiten an den Tag gelegt hatte, ein seinem nominellen Range entsprechendes Commando zu geben. „Ich bin überzeugt", sagte er, „daß er einen großen Antheil an jenem kriegerischen Feuer besitzt, welches den Adel seines Vaterlandes im Allgemeinen kennzeichnet."

Washington benutzte die gegenwärtige Gelegenheit, um seine frühern Empfehlungen zu unterstützen, indem er dem Congreß einen Bericht von Lafayette's jugendlicher Heldenthat überschickte. Als Antwort erhielt er von dieser Körperschaft die Anweisung, den Marquis zum Commandanten einer Division im Continentalheer zu ernennen. Die Division des Generals Stephen war zu dieser Zeit gerade erledigt, da dieser Veteran, welcher sich früher im französischen Kriege ehrenvoll ausgezeichnet hatte, wegen schlechten Benehmens in der Schlacht bei Germantown — eine Folge unmäßiger Gewohnheiten, denen er sich unglücklicherweise ergeben hatte — aus dem Dienste entlassen worden war. Lafayette ward auf der Stelle zum Befehlshaber dieser Division ernannt.

In diesem wichtigen Zeitpunkte (27. November) fand eine Umgestaltung des Kriegscollegiums statt, welche den gegenwärtig im Congresse wirksamen Einfluß erkennen ließ. Es ward von drei Mitgliedern auf fünf vermehrt: General

Mifflin, Joseph Trumbull, Richard Peters, Oberst Pickering und endlich General Gates, der zwar das letzte aber sicherlich nicht das unbedeutendste Mitglied des Ausschusses war. Der Congreß hatte unlängst Mifflin's Verzichtleistung auf seinen Posten als Generalquartiermeister angenommen; sein Patent als Generalmajor durfte er behalten, jedoch ohne Besoldung. General Gates wurde zum Vorsitzenden des Collegiums ernannt und der Präsident des Congresses angewiesen, ihn bei Gelegenheit dieser Mittheilung der hohen Meinung zu versichern, welche diese Körperschaft von seinen Talenten und insbesondere von seiner ausgezeichneten Fähigkeit zur Erfüllung der Pflichten dieses wichtigen Amtes hege, von dessen tüchtiger Verwaltung der Erfolg der amerikanischen Sache in so hohem Grade abhänge, ihm zu melden, daß es die Absicht des Congresses sei, ihn in seinem Range als Generalmajor zu belassen, sodaß er, je nachdem die Gelegenheit es erheische, im Collegium oder auf dem Felde thätig sein könne, und ihn zu ersuchen, sich mit aller nur möglichen Eile an den Sitzungsort des Congresses zu verfügen, um sein neues Amt anzutreten. Die Cabale war augenscheinlich der Ansicht, daß Gates von nun an der leitende Geist des Kriegs sein werde. Sein Freund Lovell, der Vorsitzende im Ausschuß für die auswärtigen Angelegenheiten, schreibt an demselben Tage an ihn, um ihn zur schleunigen Abreise zu drängen. „Wir brauchen Sie an verschiedenen Stellen, aber am meisten brauchen wir Sie bei Germantown. Großer Gott! In welcher Lage sind wir und in welcher ganz andern Lage würden wir sein, wenn unsere gerechten Erwartungen nicht getäuscht worden wären! Sie werden erstaunen, wenn Sie genau erfahren, welche Massen zu der einen und andern Zeit in der Nähe von Philadelphia zusammengezogen worden sind, um Strümpfe, Schuhe und Hosen abzunutzen. Verlassen Sie sich darauf, für jede zehn unter den Befehl unsers Fabius gestellte Soldaten werden wir jährlich während des Kriegs fünf Recruten brauchen. Die tapfern Burschen in Fort Mifflin und Red-Bank sind an jeder Unterstützung verzweifelt und haben ihre Posten im Stiche lassen müssen. Die Marinedepartements befinden sich allem Anschein nach in schmachvollen Umständen. Kommen Sie in das Kriegscollegium, wenn auch nur auf kurze Zeit....

Ohne die Niederlage Burgoyne's und die starken Aussichten auf einen europäischen Krieg würde es mit unsern in eine sehr unangenehme Lage gefabiusten Angelegenheiten höchst bedenklich aussehen." [6])

Während die Faction sowol innerhalb als außerhalb des Congresses solchergestalt geschäftig darauf ausging, den Ruf und die Autorität Washington's zu unterminiren, rüstete sich General Howe seiner eigenen Drohung gemäß „ihn über das Gebirge zu jagen".

Am 4. December überbrachte Capitän Allen Mac Lane von der marylandischen Linie, ein wachsamer Offizier, dessen wir bereits gedacht haben, die Nachricht ins Hauptquartier, daß noch in derselben Nacht ein Angriff auf das Lager bei White-Marsch gemacht werden solle. Washington traf seine Anstalten, um den Feind gehörig zu empfangen und den beabsichtigten Sturm abzuschlagen und detachirte inzwischen Mac Lane mit 100 Mann zum Recognosciren. Der Letztere stieß Nachts gegen 11 Uhr auf der Straße nach Germantown auf die Vorhut des Feindes, griff sie bei dem Three-Mile-Run an, zwang sie ihre Marschlinie zu ändern und umschwärmte und hemmte sie während der ganzen Nacht. Gegen 3 Uhr Morgens verkündete die Alarmkanone die Annäherung des Feindes. Er erschien bei Tagesanbruch und lagerte sich auf Chestnut-Hill, drei Meilen von Washington's rechtem Flügel. Der Brigadegeneral James Irvine ward mit 600 Mann pennsylvanischer Landwehr abgeschickt, um mit den vorgeschobenen Abtheilungen leichter Truppen des Feindes zu scharmützeln. Er begegnete ihnen am Fuße des Bergs, aber nach einem kurzen Kampfe, in dem Mehre getödtet und verwundet wurden, wichen seine Truppen, flohen nach allen Richtungen und ließen ihn und vier oder fünf seiner Leute, die gefangengenommen wurden, verwundet auf dem Felde liegen.

General Howe verbrachte den Tag mit Recognosciren und wechselte bei Nacht das Terrain, indem er sein Lager auf einen nur vier Meilen von der amerikanischen Linie entfernten Berg links von derselben verlegte. Er wünschte ein allgemeines Treffen, aber er wünschte es nur unter vortheilhaften Bedingungen. Er hatte Washington's Stellung geprüft und für unzugänglich erklärt. Drei Tage lang

manoeuvrirte er, um ihn aus derselben herauszulocken, indem er seine eigene Stellung gelegentlich wechselte, aber sich immer auf einem vortheilhaften Terrain hielt. Allein Washington ließ sich nicht berücken. Er kannte die ungeheuern Vortheile, welche überlegene Wissenschaft, Kriegszucht und Erfahrung dem Feinde in einer offenen Feldschlacht verliehen, und blieb innerhalb seiner Linien. Alle seine besten Offiziere billigten sein Verfahren. Bei Edgehill und anderwärts fanden mehre hartnäckige Scharmützel statt, an denen Morgan's Büchsenschützen und die marylandische Landwehr theilnahmen. Beide Seiten hatten Verlust, aber die Amerikaner wichen vor einer großen Ueberzahl.

Bei einem dieser Scharmützel entkam General Reed nur mit genauer Noth. Er recognoscirte eben den Feind auf Washington's Gesuch, als er auf eine Anzahl pennsylvanischer Landwehrtruppen traf, die zersprengt worden waren, und sich bemühte, dieselben wieder zu sammeln und gegen den Feind zu führen. Sein Pferd ward durch den Kopf geschossen und riß ihn beim Umfallen mit zu Boden; schon stürzten die feindlichen Plänkler, als er sich von seinem Falle wieder erholte, auf ihn zu, um ihn mit dem Bayonnet zu durchbohren — da kam Capitän Allen Mac Lane gerade noch zu rechter Zeit mit seinen Leuten heran, um sie zurückzutreiben und ihn zu retten. Er ward durch einen leichten Reiter vom Felde ins Lager geleitet. [7])

Am 7. December schienen alle Anzeichen darauf hinzudeuten, daß Howe einen Angriff auf den linken Flügel beabsichtigte. Washington's Herz schlug jetzt heftig und er machte sich auf einen heißen und entscheidenden Kampf gefaßt. Im Laufe des Tags ritt er durch jede Brigade, ertheilte Anweisungen, wie dem Angriffe zu begegnen sei, und ermahnte seine Truppen sich hauptsächlich auf das Bayonnet zu verlassen. Seine Leute wurden durch seine Worte, noch mehr aber durch seine ruhigen und entschlossenen Blicke ermuthigt; denn der Soldat achtet in der Stunde der Gefahr mehr auf die Haltung und das Gebahren als auf die Worte seines Feldherrn.

Der Tag verging unter lauter Scharmützeln, bei denen Morgan's Büchsenschützen und die marylandische Landwehr unter dem Obersten Gist vortreffliche Dienste leisteten. Man

erwartete einen Angriff in der Nacht oder am frühen Morgen, aber es fand kein Angriff statt. Die von den Amerikanern bei ihren jüngsten Gefechten an den Tag gelegte Herzhaftigkeit und Entschlossenheit hatte die britischen Befehlshaber vorsichtig gemacht.

Am 8. December Nachmittags war der Feind wieder in Bewegung, rückte aber nicht vor, sondern schwenkte links ab, machte Halt und zündete eine lange Reihe von Wachtfeuern auf den Anhöhen an, hinter denen er sich in der Nacht stillschweigend und hastig zurückzog. Als Washington von seiner Bewegung Kunde erhielt, war er bereits auf zwei oder drei verschiedenen Wegen in vollem Marsche nach Philadelphia begriffen. Er detachirte sofort leichte Truppenabtheilungen mit dem Auftrage ihm in den Rücken zu fallen, aber er war schon zu weit entfernt, als daß ihn außer der leichten Reiterei noch irgendeines dieser Detachements hätte einholen können.

Ein einsichtsvoller Beobachter schreibt aus dem Lager an Präsident Wharton: „Da alle ihre Bewegungen, in Verbindung mit ihren wiederholten Erklärungen den General Washington über die Blauen Berge jagen zu wollen, darauf berechnet waren, uns zu versichern, daß sie mit dem festen Entschlusse sich zu schlagen ausgerückt seien, so ward es für räthlich gehalten, unsern Posten auf den Bergen unweit der Kirche zu behaupten. Wie ich höre, hatte man beschlossen sich, wenn sie nicht den Angriff bald begännen, auf jeden Fall mit ihnen zu messen, da man nicht voraussetzte, daß sie sich, ohne ihren eigenen Grundsätzen und Gesinnungen untreu zu werden, nach so langen Gasconnaden über Das was sie zu thun beabsichtigten, so plötzlich und so heimlich in die Stadt zurückschleichen würden." [8])

Hier war also eine zweite Gelegenheit, die sich Washington's Feinde zunutze machten, um seine vorsichtige Handlungsweise zu verhöhnen. Dessenungeachtet wurde dieselbe offenbar von wahrer Weisheit dictirt. Sein Herz sehnte sich nach einem allgemeinen Zusammenstoße mit dem Feinde. In seiner Depesche an den Präsidenten des Congresses schreibt er: „Ich wünsche aufrichtig, daß sie einen Angriff gemacht hätten, da der Ausgang wegen der Stimmung unserer Truppen und der starken Stellung unsers Lagers aller Wahr-

scheinlichkeit nach glücklich für uns gewesen sein würde. Zugleich muß ich jedoch hinzufügen, daß gesunde Vernunft, Vorsicht und jeder Grundsatz der Klugheit uns verboten unsern Posten zu verlassen, um den Feind anzugreifen. Nichts als ein glücklicher Erfolg würde eine solche Maßregel gerechtfertigt haben, und dieser konnte seiner Stellung wegen nicht erwartet werden.“

Um diese Zeit bewies eine der ersten vom Kriegscollegium empfohlenen und vom Congreß angenommenen Maßregeln den steigenden Einfluß der Cabale; es sollten zwei Generalinspectoren zur Beförderung der Kriegszucht und Abstellung von Misbräuchen im Heere ernannt werden, und die eine der zu diesem wichtigen Amte auserkorenen Personen war Conway, noch dazu mit Generalmajorsrange! Damit stellte man sich stillschweigend in herausfodernden Widerspruch gegen die von Washington so unumwunden ausgesprochene Meinung von den geringen Fähigkeiten und Verdiensten des Mannes und der von seiner Beförderung vor andern Brigadiers von höhern Ansprüchen zu befürchtenden verderblichen Wirkungen. Conway war jedoch der geheime Verbündete von Gates, und Gates war jetzt die aufgehende Sonne.

Der Winter war jetzt mit aller seiner Strenge eingetreten. Die Truppen, durch langen und schweren Dienst erschöpft, bedurften der Ruhe. Aermlich bekleidet und fast gar nicht mehr mit wollenen Decken versehen, brauchten sie auch ein wärmeres Obdach als bloße Zelte und mehr Schutz gegen die rauhe Jahreszeit, als diese zu gewähren vermochten. Die nächsten Städte, welche Winterquartiere boten, waren Lancaster, York und Carlisle; aber wenn sich das Heer in die eine oder andere dieser Ortschaften zurückzog, so mußte ein großer und fruchtbarer District den Fourragirungen des Feindes und seine Bewohner vielleicht der gezwungenen Unterwerfung durch Dragonaden preisgegeben werden.

Dieser Umstand erregte die ängstlichsten Besorgnisse der gesetzgebenden Versammlung von Pennsylvanien, welche wünschte, daß die Armee im Felde bleiben möchte. General Reed schreibt in einem Briefe an den Präsidenten dieser Körperschaft: „Einige von seinen (Washington's) angesehen-

sten Offizieren haben eine Linie von Winterquartieren vorgeschlagen oder diesen Vorschlag unterstützt; aber ich glaube Ihnen versichern zu können, daß er nicht in dieselbe einrücken, sondern dem Feinde so nahe wie möglich Posto fassen und das Land so sehr decken wird, wie es die Entblößtheit und der elende Zustand eines Theils der Armee gestattet. Unausgesetzt im Felde zu bleiben ist unausführbar, und zu dieser Meinung würden Sie sich selbst bekennen, wenn Sie den Zustand sähen, in welchem wir uns befinden. Sie werden bald den Plan erfahren, und da man bei seinem Entwurfe hauptsächlich die Ansichten der Herren aus diesem Staate berücksichtigt hat, so hoffe ich, daß er Ihnen und den Herren in Ihrer Umgebung zur Befriedigung gereichen wird. Wenn er nicht Alles leistet was wir möchten, so leistet er wenigstens Alles was wir können, und ich muß sagen, daß der General bei dieser Gelegenheit wahres Mitgefühl und eine patriotische Rücksicht auf uns bewiesen hat, worin Sie mit mir übereinstimmen würden, wenn Sie alle Umstände kennten."

Der von Washington nach Abhaltung eines Kriegsraths und nach reichlicher Erwägung der widerstreitenden Ansichten seiner Offiziere angenommene Plan war der, die Armee zu Valley-Forge in der Grafschaft Chester auf der Westseite des Schuylkill, etwa 20 Meilen von Philadelphia, in Hütten überwintern zu lassen. Hier war er im Stande, auf diese Stadt ein wachsames Auge zu haben und zu gleicher Zeit einen ausgedehnten Landestheil zu schützen.

Traurig und niederschlagend war der Marsch nach Valley-Forge, nicht erheitert durch die Erinnerung an einen unlängst gefeierten Triumph, wie der Marsch in die Winterquartiere im vergangenen Jahre. Die armen Burschen, welche solange im Felde gewesen waren, hungerten und froren; denn die Mundrationen waren knapp, die Kleidung abgetragen und mit dem Schuhwerk sah es so schlimm aus, daß die Fußspuren Vieler mit Blut bezeichnet waren. Und gleichwol, versichert man uns, lagen zu eben dieser Zeit „viele Oxhofte von Schuhen, Strümpfen und Kleidungsstücken an verschiedenen Stellen auf den Straßen und in den Wäldern und gingen aus Mangel an Gespann oder an Geld zur Bezahlung der Fuhrleute zugrunde." 9)

Dies waren die Folgen der im Commissariat herrschenden Unordnung.

Am 17. December in Valley-Forge angekommen, mußten die Truppen immer noch dem winterlichen Wetter in ihren Zelten trotzen, bis sie Bäume fällen und Hütten zu einem bequemern Unterkommen errichten konnten. Die auf der Krankenliste Stehenden mußten sich ein zeitweiliges Obdach suchen, wo es irgend bei den Farmern der Nachbarschaft zu finden war.

Den Bestimmungen im Ordonnanzbuche zufolge sollte jede Hütte 16 Fuß lang und 14 Fuß breit, die Wände aus mit Lehm ausgefüllten Baumstämmen 6½ Fuß hoch und der aus Blöcken aufgeführte Herd mit Kalk überworfen sein; ebenso bestand die Decke oder das Dach aus in rohe Breter oder Platten gespaltenen Baumstämmen. Je zwölf Unteroffiziere und Soldaten erhielten eine Hütte angewiesen. Jeder Generaloffizier hatte eine Hütte für sich allein. Ebenso jeder Brigade- und Regimentsstab, die Stabsoffiziere jedes Regiments und die Subalternoffiziere jeder Compagnie. Die Hütten der Soldaten gingen mit der Vorderseite nach der Straße heraus, die der Offiziere bildeten eine Linie im Rücken derselben und das Lager nahm allmälig das Aussehen eines rohen militärischen Dorfs an.

Kaum waren die Truppen zwei Tage lang mit diesen Arbeiten beschäftigt gewesen, als am 22. December vor Tagesanbruch die Nachricht einging, daß eine Abtheilung des Feindes in der Richtung von Chester augenscheinlich auf eine Fourragierexpedition aufgebrochen sei. Washington ertheilte den Generalen Huntington und Varnum Befehl, ihre Truppen zum Marsche gegen sie in Bereitschaft zu halten. Ihre Antworten sind bezeichnend für den heruntergekommenen und hülflosen Zustand des Heers. „Das Fechten ist dem Verhungern weit vorzuziehen", schreibt Huntington. „Meine Brigade hat keine Lebensmittel mehr und der Commissar vermag auch kein Fleisch zu schaffen. Ich habe jeden Trostgrund, den meine Einbildungskraft nur auffinden kann, hervorgesucht, um meine Soldaten zu beruhigen, aber ich verzweifle daran, dies noch viel länger im Stande zu sein."

„Es ist ein sehr erfreulicher Umstand für die Division unter meinem Commando", schreibt Varnum, „daß sich ihr

eine Aussicht eröffnet zu marschiren. Drei Tage hintereinander haben wir keinen Bissen Brot gehabt und zwei Tage kein Fleisch zu Gesicht bekommen. Es müssen Lebensmittel für die Leute geschafft werden oder sie lassen sich nicht mehr commandiren."

In der That war unter den hungernden Truppen in der vorhergehenden Nacht eine Meuterei ausgebrochen, die ihre Offiziere nur mit der größten Schwierigkeit unterdrückten.

Washington schrieb sofort hierüber an den Präsidenten des Congresses. „Ich weiß nicht, aus welchen Ursachen diese besorgnißerregende Unzulänglichkeit, oder vielmehr das völlige Ausbleiben aller Zufuhren herrührt, wenn aber nicht auf der Stelle in diesem Verwaltungszweige (dem Departement der Commissare) energischere Anstrengungen gemacht und Maßregeln zur Einführung einer bessern Ordnung getroffen werden, so muß das Heer sich auflösen. Ich habe durch Remonstrationen, durch Zuschriften, durch Befehle in Betreff dieses Gegenstandes an die Commissare von Zeit zu Zeit Alles gethan, was in meinen Kräften steht, aber ohne das Geringste damit auszurichten oder mehr als eine spärliche Abhülfe für den Augenblick zu erreichen. Infolge dieses bedauerlichen Umstandes ist der Marsch des Heers bei mehr als einer wichtigen Gelegenheit im Laufe des gegenwärtigen Feldzugs aufgehalten worden, und wäre eine Abtheilung des Feindes heute Morgen über den Schuylkill gegangen, wie ich zu erwarten Grund hatte, so hätten sich die Divisionen, denen ich befohlen hatte sich in Marschbereitschaft zu halten, um ihr entgegenzurücken, nicht in Bewegung setzen können."

Kaum hatte Washington diesen Brief abgefertigt, als er erfuhr, daß die gesetzgebende Versammlung von Pennsylvanien eine Beschwerdeschrift an den Congreß gerichtet habe, weil er in die Winterquartiere gehe, statt sich auf offenem Felde zu halten. Dieses Schreiben, das er in seiner hülflosen Lage, umgeben von einem obdachlosen, spärlich bekleideten, halb verhungerten, mitten im Decemberschnee und in der Decemberkälte zitternden und bebenden Heere empfing, machte seiner Geduld ein Ende und veranlaßte ihn am 23. December einen zweiten Brief an den Präsidenten des Congresses zu schreiben, aus dem wir, nicht nur wegen seiner

männlichen Beredtsamkeit, des Ausdrucks voller Ueberzeugung, sondern auch wegen der darin enthaltenen Auseinandersetzung der hauptsächlich durch unverständige Maßregeln und unberufene Einmischung der Gesetzgebung herbeigeführten Schwierigkeiten seiner Lage, ausführliche Auszüge geben.

Was zunächst das Commissariat betrifft, so schreibt er:

„Obgleich ich mich früherhin sorgfältig enthalten habe, irgendeine Ansicht auszusprechen oder Beschwerden zu erheben, da die Veränderung in diesem Verwaltungszweige meinem Gutachten zuwider stattgefunden hat und ihre Folgen vorausgesagt worden sind, so ist es doch jetzt, wo ich finde, daß die durch Mangel an Lebensmitteln, Kleidungsstücken oder andern wesentlichen Bedürfnissen verursachte Unthätigkeit des Heers mir zur Last gelegt wird, und zwar nicht blos von der großen Masse, sondern auch von Männern in öffentlicher Stellung, für mich an der Zeit, meine Meinung offen herauszusagen, um mich zu rechtfertigen. Ich kann also der Wahrheit gemäß erklären, daß meiner Ueberzeugung nach niemals die Maßregeln eines Menschen mehr als die meinigen durch jeden Verwaltungszweig des Heerwesens gehindert worden sind."

„Seit dem Monat Juli haben wir vom Generalquartiermeister keine Unterstützung erhalten, und dem Mangel an Unterstützung von Seiten dieses Departements gibt der Generalcommissar großentheils die Unzulänglichkeit seiner eigenen Leistungen schuld. Außerdem muß ich noch hinzufügen, daß sich trotz des stehenden und oft wiederholten Befehls, wonach die Truppen stets Lebensmittel auf zwei Tage bei sich haben sollen, um bei jeder plötzlich an sie ergehenden Auffoderung marschfertig zu sein, doch kaum jemals eine Gelegenheit dem Feinde einen Vortheil abzugewinnen dargeboten hat, deren Benutzung nicht durch diesen Uebelstand entweder völlig unmöglich gemacht oder doch mindestens sehr erschwert worden wäre.... Als Beweis des geringen Nutzens, welchen uns der Generalbekleidungscommissar leistet, und als fernern Beweis von der Unfähigkeit der Truppen, unter solchen Umständen auch nur den allergewöhnlichsten Soldatendienst zu verrichten, brauche ich blos anzuführen, daß einer am heutigen Tage veranstalteten Zählung zufolge (abgesehen von einer Anzahl Leute, die sich wegen Mangels

an Schuhwerk in Hospitälern befinden, und andern, die aus demselben Grunde in den Häusern benachbarter Farmer untergebracht worden sind) sich im Lager jetzt nicht weniger als 2898 Mann befinden, die durchaus keinen Dienst thun können, weil sie barfuß und sonst nackt sind. Aus derselben Zählung ergibt sich, daß unsere ganze Stärke an Continentaltruppen, mit Einschluß der östlichen Brigaden, die seit der Capitulation des Generals Burgoyne zu uns gestoßen sind, aber mit Ausschluß der nach Wilmington gesandten marylandischen Truppen, sich nicht höher als auf 8200 diensttüchtige Leute beläuft, und daß seit dem 4. dieses Monats die Anzahl unserer dienstfähigen Truppen infolge der ausgestandenen Beschwerden und Unbilden der Witterung, welchen sie namentlich aus Mangel an Decken ausgesetzt gewesen sind (ein Mangel, der eine große Anzahl genöthigt hat und noch nöthigt, die ganze Nacht aufzubleiben und an Wachtfeuern Schutz gegen die Kälte zu suchen, statt sich auf die natürliche und gewöhnliche Weise niederzulegen und behaglich auszuruhen) um beinahe 2000 Mann abgenommen hat."

„Wir finden, daß Herren, die nicht einmal wissen, ob die Armee wirklich Winterquartiere beziehen soll oder nicht (wenigstens steht fest, daß kein von mir gefaßter Beschluß den erhobenen Einspruch rechtfertigen kann), dennoch die Maßregel gerade so sehr tadeln, als ob sie glaubten, daß die Soldaten von Holz oder Stein und ebenso unempfindlich wie diese gegen Frost und Schnee seien, und als ob es ihnen außerdem für ein an Truppenzahl geringeres und unter den von mir geschilderten — und keineswegs übertriebenen — Nachtheilen leidendes Heer leicht ausführbar erscheine, ein an Zahl überlegenes und in jeder Beziehung reichlich versehenes und für einen Winterfeldzug gut ausgerüstetes auf die Stadt Philadelphia zu beschränken und die Staaten Pennsylvanien und Jersey vor Raub und Verwüstung zu schützen. Was aber diesen Umstand noch außerordentlicher in meinen Augen erscheinen läßt, ist die Thatsache, daß eben dieselben Herren, welche sich mit eigenen Augen von der Nacktheit der Truppen überzeugt haben, welche ihre eigenen Soldaten für schlechter gekleidet hielten als andere, und welche mir vor beinahe einem Monat riethen, die Ausführung eines Plans,

für den ich mich kraft einer vom Congreß ertheilten, die Beschlagnahme von Kleidungsstücken betreffenden Verordnung zu entscheiden im Begriff war, einstweilen aufzuschieben, indem sie mir auf das bestimmteste versicherten, daß einem Beschlusse ihres Staats zufolge binnen zehn Tagen ein vollkommen hinreichender Vorrath (von dem jedoch, nebenbei bemerkt, mir nicht ein einziger Artikel zu Händen gekommen ist) gesammelt werden würde, — daß, sage ich, dieselben Herren einen Winterfeldzug und die Deckung dieser Staaten gegen einen feindlichen Einfall für eine so leicht und bequem ausführbare Sache halten können! Ich kann diesen Herren versichern, daß es eine viel bequemere und mit weniger Unannehmlichkeiten verbundene Sache ist, in einem behaglichen Zimmer an einem gemüthlichen Herde Remonstrationen zu entwerfen als auf einem kahlen, kalten Berge zu campiren und ohne Kleider oder Decken im Frost und Schnee zu schlafen. Obgleich sie aber wenig Gefühl für die nackten und nothleidenden Soldaten zu haben scheinen, so geht mir dennoch ihre eigene Bedrängniß gar sehr zu Herzen und ich beklage aus tiefer Seele das Elend und die Leiden, welche ich weder zu lindern noch zu verhüten im Stande bin."

„Aus den angeführten Gründen habe ich länger bei diesem Gegenstande verweilt, und es steigert meine übrigen Schwierigkeiten und Bedrängnisse nicht wenig, zu finden, daß man viel mehr von mir erwartet als zu leisten möglich ist, und daß ich aus Gründen der Sicherheit und Klugheit genöthigt bin, den wahren Zustand des Heers vor den Augen des Publicums zu verbergen und dadurch mich selbst der Verkleinerung und Verleumdung auszusetzen."

In dem gegenwärtigen Zustande dringender Noth sah er sich, um sein Lager vor Verödung zu retten und das Elend seiner verhungernden Soldaten zu lindern, zur Ausübung der ihm unlängst vom Congreß ertheilten Vollmacht, in der Umgegend zu fourragiren, Vorräthe überall, wo er sie finden könne, in Beschlag zu nehmen und dieselben in Geld oder vom Congreß einzulösenden Anweisungen zu bezahlen, gezwungen. Er bediente sich dieser Erlaubniß nur mit großem Widerstande; bei seinen eigenen ländlichen Neigungen hatte er für die Anbauer des Bodens ein starkes

Mitgefühl und betrachtete von jeher die Freisassen mit väterlichem Auge. Außerdem fürchtete er die im ganzen Lande herrschende eifersüchtige Besorgniß vor einer Militärherrschaft rege zu machen und die Moralität des Heers zu verderben. „Solche Maßregeln", schreibt er an den Präsidenten des Congresses, „mögen eine augenblickliche Abhülfe gewähren; werden sie aber wiederholt, so sind sie von den verderblichsten Folgen. Abgesehen davon, daß sie Misvergnügen, Eifersucht und Furcht unter dem Volke verbreiten, ermangeln sie nie, unter den Soldaten, auch den ältesten und gedientesten und bei der strengsten und unerbittlichsten Disciplin, eine Neigung zu Zügellosigkeit, zu Plünderung und Raub hervorzurufen, die späterhin schwer zu unterdrücken und nicht nur für die Einwohner, sondern in vielen Fällen auch für die Heere selbst verderblich gewesen ist. Ich beklage sehr, daß uns die Verhältnisse neulich zu dieser Maßregel gezwungen haben und werde es als unser größtes Unglück betrachten, wenn wir jemals wieder in die Lage kommen sollten, unsere Zuflucht zu ihr nehmen zu müssen."

Wie entschieden und aufrichtig macht sich doch in allen diesen Prüfungszeiten während seiner kriegerischen Laufbahn der Patriot vor dem Soldaten geltend!

Mit dieser edeln und hochherzigen Berufung an den Congreß schließen wir den Bericht über Washington's Operationen während des Feldzugs von 1777, einem der schwierigsten und ereignißvollsten Jahre seines militärischen Lebens, das seinen Charakter und sein Glück auf die härteste Probe stellte. Er begann es mit einer leeren Kriegskasse und einer bis auf 4000 Mann halbdisciplinirter Truppen zusammengeschmolzenen Streitmacht. Das ganze Jahr hindurch hatte er nicht allein gegen den Feind, sondern auch gegen die Sparsamkeit und die unberufene Einmischung des Congresses in die Verhältnisse des Heers anzukämpfen. In den kritischen Zeitpunkten hatte ihn diese Körperschaft ohne Geld und ohne Verstärkungen gelassen. Sie hatte einzelne Individuen seinem Rathe und dem militärischen Gebrauche zuwider befördert und dadurch die Rechte und das Ehrgefühl seiner bravsten Offiziere verletzt. Sie hatte mitten im Feldzuge das Commissariat verändert und dadurch das ganze Heerwesen in Verwirrung gestürzt.

Unter so vielen Widerwärtigkeiten, Verkehrtheiten und Entmuthigungen war es für Washington eine schwierige Aufgabe „Leib und Seele des Heers zusammenzuhalten". Und gleichwol hatte er dies gethan. Bewunderungswürdig in der That war die Art und Weise, wie er die Unzufriedenheit seiner beleidigten und gekränkten Offiziere beschwichtigt und sie mit einem schlecht belohnten Dienste wieder ausgesöhnt hatte; und noch bewunderungswürdiger war die Art und Weise, wie er seinen Bauernsoldaten während ihrer Märsche und Gegenmärsche durch die Jerseys in der erstickenden Schwüle des Sommers, unter Entbehrungen aller Art, ohne einen erkennbaren Gegenstand ihres Strebens, welcher ihre Begeisterung hätte anfeuern können, vielmehr gewissermaßen auf der Jagd nach den durch das Gerücht verkündeten Erscheinungen einer unsichtbaren Flotte, seinen eigenen Geist der Geduld und Beharrlichkeit eingehaucht hatte.

Und während dieser ganzen Zeit, wo er über die Operationen Lord Howe's auf dem Ocean und seines Bruders auf dem Lande Gewißheit zu erlangen und dieselben durch Gegenoperationen zu vereiteln bemüht war, leitete und unterstützte er militärische Maßregeln gegen Burgoyne im Norden. So ging gewissermaßen unter seiner Oberaufsicht ein dreifaches Spiel vor sich. Die Operationen des Oberbefehlshabers sind nicht stets diejenigen, welche dem Publicum am erkennbarsten vor Augen liegen; er entwirft vielleicht in seinem Zelte die Plane zu Siegen, wofür untergeordnete Generale den Ruhm ernten; und die meisten jener Züge, welche damit endeten, daß der Feldherr der Nordarmee dem General Burgoyne triumphirend Schach gab, lassen sich rückwärts bis in Washington's wechselndes Lager in den Jerseys verfolgen.

Es ist für uns eine peinliche Aufgabe gewesen, in einigen der vorhergehenden Capitel die Aufmerksamkeit auf den unter der Oberfläche der Ereignisse dahinflutenden Strom böswilligen Treibens und geheimer Intrigue, welcher einen Theil des diesjährigen Feldzugs schändete, hinlenken zu müssen; allein eine unparteiische Gerechtigkeit erheischt, daß derartige Machinationen an den Pranger gestellt werden. Wir haben gezeigt, wie leicht es der Cabale gelang, den hochherzigen Schuyler von der Spitze des nördlichen Departements zu

verdrängen; dieselben Machinationen waren jetzt geschäftig, den Oberbefehlshaber zu unterminiren und den vermeintlichen Helden von Saratoga auf seinen Trümmern zu erheben. Er war sich ihres Thuns und Treibens schmerzlich bewußt; aber in keinem Theile des Kriegs beurkundete er vollständiger jene Hochherzigkeit, die ihn auf so großartige Weise charakterisirte, als in den letzten Scenen dieses Feldzugs, wo er sich über den Spott der Presse, das Hohnlächeln der Cabale, das Murren des Publicums, die Rathschläge einiger seiner Freunde und die stürmischen Impulse seines eigenen muthigen und hochschlagenden Herzens erhob und an jener fabianischen Strategie festhielt, die ihm zur Rettung der öffentlichen Sache wesentlich und nothwendig erschien. Zu wagen, ist oft der Antrieb selbstsüchtigen Ehrgeizes oder wahnwitziger Tollkühnheit; zu unterlassen, ist zu Zeiten der Beweis wahrer Größe.

Anmerkungen.

1) Reed an Gates. Gates' Papiere.
2) Reed an den Präsidenten Wharton.
3) Life and Correspondence of J. Reed, I, 341.
4) Sparks, Washington's Writings, V, 171.
5) Memoirs of Lafayette, I, 122.
6) Gates' Papiere. Bibl. der neuyorker histor. Gesellsch.
7) Life and Correspondence of Reed, I, 321.
8) Brief des Gefangencommissars Elias Boudinot an den Präsidenten Wharton. Life and Correspondence of J. Reed, I, 351.
9) Gordon, History of the American war, II, 279.

Hundertundsechzehntes Hauptstück.

Gates' Stern im Aufsteigen. — Der Conway'sche Brief. — Gates' Argwohn. — Briefwechsel zwischen Gates und Washington. — Warnender Brief von Dr. Craik. — Anonyme Briefe. — Project einer Expedition nach Canada. — Lafayette, Gates und das Kriegscollegium.

Während Tadel und Verleumdung Washington diesen ganzen mühevollen Feldzug hindurch hinterlistig auf dem Fuße gefolgt waren und ihn in sein Lager nach Valley-Forge begleiteten, war Gates der beständige Gegenstand öffentlicher Lobpreisung und wurde von der Cabale als der einzige Mann bezeichnet, welcher in der verzweifelten Lage der Dinge im Süden einen glücklichen Umschwung herbeizuführen fähig sei. Briefe von seinen Freunden im Congreß drangen in ihn herbeizueilen, seinen Sitz an der Spitze des Kriegscollegiums einzunehmen, die Verwaltung der militärischen Angelegenheiten in die Hand zu nehmen und „das Vaterland zu retten"!

Gates war kein Mann von starkem Geiste. Was Wunder daher, wenn sein Gehirn von den Dunstwolken des Weihrauchs, der ihm von allen Seiten dargebracht wurde, betäubt ward? Während er sich indeß in seinem Triumphe berauschte und in den Süßigkeiten der Schmeichelei schwelgte, zeigte sich auf seiner Wand die unheilweissagende Handschrift! Es ist ein Brief von seinem Freunde Mifflin. „Mein lieber General", schreibt er, „man hat sich einen Auszug aus Conway's Brief an Sie zu verschaffen gewußt und denselben

ins Hauptquartier geschickt. Der Auszug war eine Zusammenstellung von ganz berechtigten Urtheilen, deren Beschaffenheit Sie jedoch hätte abhalten sollen, dieselbe Irgendjemandem von Ihrem Stabe anzuvertrauen. General Washington schloß denselben einem Billet an Conway ohne weitere Bemerkungen bei.... Mein lieber General, seien Sie mit Ihrer Aufrichtigkeit und Offenherzigkeit mehr auf der Hut; diese können Ihnen selbst nichts schaden, wol aber einigen Ihrer besten Freunde. Mit aller Liebe der Ihrige."

Nichts konnte Gates' Verwirrung und Bestürzung beim Durchlesen dieses Briefs übertreffen. Ein Theil seines Briefwechsels mit Conway war ins Hauptquartier geschickt worden! Aber welcher Theil? Was war der Inhalt und Umfang der erwähnten Auszüge? Wie hatte man sich dieselben verschafft? Wer hatte sie geschickt? Ueber alle diese Punkte enthielt Mifflin's Brief nichts Genaueres und dieses Stillschweigen in Betreff aller nähern Umstände ließ seiner Phantasie ein unbegrenztes Feld quälender Muthmaßung offen. In der That wußte Mifflin nichts Genaueres als er schrieb, und ebenso wenig irgendein anderes Mitglied der Cabale. Die lakonische Natur von Washington's Billet an Conway hatte sie Alle in Verwirrung gestürzt. Keiner kannte den Umfang des entdeckten Briefwechsels; Keiner wußte, wie weit er individuell compromittirt sein mochte.

Gates gerieth in seiner Verlegenheit auf den Verdacht, daß sein Portefeuille verstohlen geöffnet und seine Briefe abgeschrieben worden seien. Aber welche von ihnen? und von wem? Er schrieb an Conway und Mifflin, und erkundigte sich ängstlich, welchen Theil ihrer Correspondenz man sich auf so hinterlistige Weise zu verschaffen gewußt, und wer der Schurke sei, welcher ihm diesen verrätherischen Streich gespielt habe. „Es lebt kaum irgendein Mensch", sagte er, „der seine Briefe sorgfältiger verwahrt als ich. Ich verfehle nie sie einzuschließen und den Schlüssel in meiner Tasche zu behalten.... Keine Strafe ist zu hart für den Elenden, der mich verrathen hat, und ich zweifle nicht, daß sowol Ihre Freundschaft für mich als auch Ihr Eifer für unsere Sicherheit den Namen dieses Bösewichts ans Licht bringen wird." [1])

Gates stellte unter den Herren seines Stabes die streng-

sten Nachforschungen an, aber keiner wollte von diesem Gegenstande etwas wissen. In seiner Verwirrung und Bestürzung richtete sich sein Verdacht erst vorübergehend und sodann bestimmter gegen den Obersten Hamilton als die Quelle, aus welcher die Mittheilung herfließe, weil dieser neulich während seiner Sendung vom Oberbefehlshaber freien Zutritt zum Hauptquartier gehabt hatte. In diesem Zustande geistiger Unruhe schrieb Gates am 8. December folgenden Brief an Washington.

„Sir!

Ich werde es nicht versuchen zu beschreiben, was ich als Privatmann zu fühlen nicht umhinkann, wenn ich mir die unangenehme Lage vorstelle, in welche vertrauliche Briefe, wenn ihr Inhalt vor den Augen aller Welt bloßgelegt wird, einen arglosen Correspondenten versetzen können; allein als öffentlicher Beamter beschwöre ich Ew. Excellenz mir bei meinem Bemühen, den Urheber der Treulosigkeit zu entdecken, welche Auszüge aus General Conway's Briefen an mich in Ihre Hände liefert, jeden Beistand zu leisten, der in Ihren Kräften steht. Diese Briefe sind verstohlen abgeschrieben worden, aber welche von ihnen, und von wem, das ist für mich bisjetzt noch ein unergründliches Geheimniß. . . . . Es steht, glaube ich, in der Macht Ew. Excellenz, mir und den Vereinigten Staaten einen sehr wichtigen Dienst zu leisten, indem Sie einen Elenden entdecken, der mich verrathen und selbst die Operationen unter Ihrer unmittelbaren Leitung wesentlich beeinträchtigen kann. . . . . Da das Verbrechen möglicherweise so wichtig ist, daß der geringste Zeitverlust von den schlimmsten Folgen begleitet sein kann, und es mir unbekannt ist, ob Sie den Brief von einem Congreßmitgliede oder von einem Offizier erhalten haben, so werde ich mir die Freiheit nehmen, eine Abschrift gegenwärtigen Briefs dem Präsidenten zu überschicken, damit der Congreß im Einverständniß mit Ew. Excellenz sobald wie möglich eine Entdeckung zu machen im Stande ist, welche die Sicherheit der Staaten so tief berührt.“ Eine Abschrift dieses Briefs stellte Gates dem Präsidenten des Congresses zu.

Washington beantwortete diese Zuschrift mit charakteristischer Würde und Offenheit. „Ihr Brief vom 8. ultimo“,

schreibt er (am 4. Januar 1778), „ist mir vor einigen Tagen zu Händen gekommen und ich habe daraus zu meiner großen Ueberraschung ersehen, daß Sie eine Abschrift desselben an den Congreß geschickt haben, aus welchem Grunde, bin ich nicht im Stande mir zu enträthseln; da Sie aber bei diesem Verfahren ohne Zweifel irgendwelchen Zweck im Auge gehabt haben, so sehe ich mich in die unangenehme Nothwendigkeit versetzt, Ihnen meine Antwort auf demselben Wege zukommen zu lassen, damit nicht etwa irgendein Mitglied dieser ehrenwerthen Körperschaft den ungünstigen Verdacht gegen mich hegt, als hätte ich ein indirectes Mittel angewandt, um dem Inhalte der vertraulichen Briefe zwischen Ihnen und dem General Conway beizukommen."

„Ich muß Ihnen also mittheilen, daß Oberst Wilkinson auf seinem Wege zum Congreß vergangenen October Lord Stirling in Reading traf und dessen Adjutanten, Major Mac Williams, jedoch, soviel mir bekannt geworden ist, nicht im Vertrauen, die Mittheilung machte, daß General Conway Folgendes an Sie geschrieben habe: «Der General hat beschlossen Ihr Vaterland zu retten, sonst würden ein schlechter Feldherr und schlechte Rathgeber es zugrunde gerichtet haben.» Lord Stirling meldete mir dies aus Beweggründen der Freundschaft in einem Briefe mit der Bemerkung: «Das Beiliegende ist dem Major Mac Williams vom Obersten Wilkinson mitgetheilt worden. Solche niederträchtige Doppelzüngigkeit zu entlarven, werde ich jederzeit für meine Pflicht halten.»"

Washington fügt hinzu, daß er mit dem von ihm an Conway gerichteten Briefe lediglich beabsichtigt habe diesem Herrn zu zeigen, daß er von seiner Neigung zur Intrigue nicht ununterrichtet sei. „Weder dieser Brief", fährt er fort, „noch die Nachricht, welche ihn veranlaßte, ist von mir jemals direct oder indirect einem einzelnen Offizier in der hiesigen Armee mitgetheilt worden. Die einzige Ausnahme hiervon macht der Marquis de Lafayette, welcher, da General Conway über diesen Gegenstand mit ihm gesprochen hatte, sich nach dem Briefe, der Wilkinson's Mittheilung enthielt, erkundigte und gegen die Zusage der strengsten Geheimhaltung seines Inhalts denselben einsehen durfte; so sehr war es mein Wunsch Alles zu verbergen, was in seinen

Folgen die geringste Unterbrechung in der Ruhe dieses Heers verursachen oder dem Feinde durch Uneinigkeit und Zwiespalt innerhalb desselben einen Hoffnungsschimmer gewähren konnte. .... Bis mir Lord Stirling's Brief zu Händen kam, habe ich nie gewußt, daß General Conway, von dem ich glaubte, daß er Ihnen völlig fremd sei, in Correspondenz mit Ihnen stand, und noch weniger ahnte ich, daß ich selbst der Gegenstand Ihrer vertraulichen Briefe war. Verzeihen Sie mir also, wenn ich hinzufüge, daß ich, weit entfernt es für möglich zu halten, daß durch eine Entdeckung dieser Art die Sicherheit der Staaten berührt oder im geringsten Grade beeinträchtigt werden könne, oder daß ich in so feierlichen Ausdrücken zur Namhaftmachung des Gewährsmannes aufgefodert werden würde, vielmehr der Meinung war, daß die Mittheilung von Ihnen selbst herrühre und in der Absicht gemacht worden sei, um mich im voraus gegen einen geheimen Feind oder, mit andern Worten, einen gefährlichen Brandstifter, in welchem Charakter dieses Land den General Conway früher oder später kennen lernen wird, zu warnen und folglich zu waffnen. Allein ich sehe, daß ich mich in diesem, wie in andern Punkten neuerdings, getäuscht habe."

Diese klare und ausführliche Antwort erklärte das Räthsel des lakonischen Billets an Conway und zeigte, daß der Verrath des verleumderischen Briefwechsels der Schwatzhaftigkeit Wilkinson's zur Last fiel. Die von Gates angenommene Methode zu der seinigen machend, übersandte ihm Washington seine Erwiderung durch die Hände des Präsidenten des Congresses, und so wurde diese Sache, welche er großmüthig geheimgehalten hatte, vor dem Congresse und der Welt ausposaunt.

Wenige Tage nach der Abfassung des obigen Briefs erhielt Washington von seinem alten und treuen Freunde, dem Dr. Craik, folgende aus Maryland vom 6. Januar datirte Warnung. „Trotz Ihres unermüdeten Fleißes und des Opfers ohne Gleichen an häuslichem Glück und Gemüthsruhe, welches Sie zum Besten Ihres Vaterlandes gebracht haben, fehlt es Ihnen doch nicht an geheimen Feinden, die Sie der großen und wohlverdienten Achtung, welche Ihr Vaterland für Sie hegt, berauben möchten. Gemeine und

niederträchtige Menschen bemühen sich aus Aerger, Neid oder Ehrgeiz, Sie in der Meinung des Volks herabzusetzen, und schlagen geheime Schleichwege ein, um Ihren Charakter zu verleumden. An dem Morgen, wo ich das Lager verließ, theilte man mir mit, daß sich in dem neuen Kriegscollegium und im Congreß eine starke Faction gegen Sie bilde. . . . . Die Methode, welche sie dabei anwenden, ist die, daß sie den General Gates vor dem Volke herausstreichen und ihm einreden, Sie hätten eine drei bis vier mal so große Truppenzahl wie der Feind gehabt und nichts gethan; Philadelphia sei infolge Ihres ungeschickten oder böswilligen Verhaltens aufgegeben worden und Sie hätten viele Gelegenheiten, den Feind zu schlagen, unbenutzt vorübergehen lassen. Man sagt, daß sie nicht offen als Ihre Feinde aufzutreten wagen, daß aber das neue Kriegscollegium aus einer Anzahl tonangebender Männer zusammengesetzt ist, die Ihnen soviel Hindernisse und Schwierigkeiten in den Weg legen werden, daß Sie sich zum Rücktritt gezwungen sehen." [2])

Ein aus Yorktown vom 12. Januar datirter anonymer Brief an Patrick Henry sagt unter Anderm: „Wir haben jetzt erst das Rothe Meer durchschritten; eine traurige Wüste liegt noch vor uns, und dafern nicht zu unserm Heile ein Moses oder ein Josua erweckt wird, müssen wir umkommen, ehe wir das Gelobte Land erreichen. . . . . Aber ist denn unser Fall ein verzweifelter? Keineswegs. Wir haben Weisheit, Tugend und Kraft genug, um uns zu retten, wenn man ihnen nur Raum zur Bethätigung verstatten wollte. Die Nordarmee hat uns bewiesen, was Amerikaner mit einem Feldherrn an ihrer Spitze zu leisten fähig sind. Der Geist der Südarmee ist in keiner Beziehung schlechter als der Geist der Nordarmee. Ein Gates, ein Lee oder ein Conway würden sie in wenigen Wochen zu einer unwiderstehlichen Streitmacht umgestalten. Der letztgenannte der obigen Offiziere hat das neue Amt eines Generalinspectors unserer Armee angenommen, um Misbräuche abzustellen; allein dies ist nur ein Palliativmittel. In einem seiner Briefe an einen Freund sagt er: «Ein großer und gütiger Gott hat beschlossen, daß Amerika frei sein soll, sonst würden der [Feldherr] und schlechte Rathgeber es längst zugrunde gerichtet haben.»" [3])

Ein anderes, vom 17. Januar datirtes und unter einem an den Präsidenten, Mr. Laurens, adressirten Couvert an den Congreß gesandtes Papier, wahrscheinlich von derselben Hand, tadelte in heftigem Tone alle Operationen der Südarmee und erklärte, daß der Oberbefehlshaber bisjetzt noch nie die gehörige Methode den Feind anzugreifen, zu schlagen und zu besiegen angenommen habe; daß der neulich errungene glückliche Erfolg im Norden einem Wechsel der Befehlshaber zu verdanken sei, und daß die Südarmee ebenso glücklich gewesen sein würde, wenn ein ähnlicher Wechsel hier stattgefunden hätte. Der Verfasser des Schreibens verweilt bei der in jedem Verwaltungszweig herrschenden Unordnung und den überall infolge derselben zutage tretenden Uebelständen und zieht daraus die Schlußfolgerung: „Daß der Kopf unmöglich gesund sein kann, wenn der ganze Körper krank ist; daß das amerikanische Volk einen Menschen zu seinem Gott erhoben und sich dadurch einer Abgötterei schuldig gemacht hat; daß der Gott des Himmels und der Erde es durch eine jammervolle Erfahrung davon überzeugen wird, daß er nur ein Mensch ist; daß von dem stehenden Heere nichts Gutes zu erwarten ist, bis Baal und seine Anbeter aus dem Lager verbannt sind.“ [4])

Statt dieses Machwerk eines muthwilligen Unheilstifters dem Congreß vorzulegen, stellte es Mr. Laurens Washington zu. Er erhielt folgende Antwort: „Ich kann gar nicht genugsam aussprechen, wie sehr ich mich Ihnen für Ihre Höflichkeit und Freundschaft bei einer Gelegenheit von so hoher Bedeutung für mich verbunden fühle. Es war mir nicht unbekannt, daß sich seit einiger Zeit eine böswillige Faction zu meinem Nachtheile gebildet hat, ein Umstand, welcher mich, da ich mir bewußt bin, von jeher Alles gethan zu haben, was in meinen Kräften steht, um die Obliegenheiten des mir anvertrauten Amtes zu erfüllen, persönlich nicht schmerzen konnte. Was mich dabei hauptsächlich beunruhigt, ist die Besorgniß vor den gefährlichen Folgen, welche innerer Zwiespalt für die gemeinsame Sache herbeiführen kann.“

„Meine Feinde machen sich den Vortheil, welchen sie vor mir voraushaben, auf eine ungroßmüthige Weise zunutze. Sie kennen meine delicate Lage und die Beweggründe der

Klugheit, welche mich des Vertheidigungsmittels berauben, dessen ich mich sonst gegen ihre hinterlistigen Angriffe bedienen könnte. Sie wissen, daß ich ihre versteckten Anschuldigungen, wenn sie auch noch so ungerecht sind, nicht widerlegen kann, ohne Geheimnisse zu enthüllen, deren Bewahrung von höchster Wichtigkeit ist. Aber warum sollte ich auch von dem Tadel, dem unfehlbaren Loose jeder hohen Stellung, befreit zu sein erwarten? Verdienst und Talente, mit denen zu wetteifern mir nicht in den Sinn kommen kann, sind ihm von jeher unterworfen gewesen. Mein Herz sagt mir, daß es stets mein unablässiges Ziel gewesen ist, das Beste zu thun, was die Umstände erlaubten; doch habe ich vielleicht sehr oft in der Wahl der Mittel fehlgegriffen und verdiene in vielen Fällen den Vorwurf des Irrthums."

Gates war geneigt, seinen Amtsantritt durch eine glänzende Operation zu bezeichnen. Er hatte mit dem Kriegscollegium ein denkwürdiges Project zu einem Wintereinfalle in Canada verabredet. Eine Expedition sollte von Albany aufbrechen, auf dem Eise über den Champlainsee gehen, die britischen Schiffe in St.-Johns verbrennen und nach Montreal vordringen. Washington ward dabei gar nicht befragt; das Project ward dem Congreß vorgelegt und von diesem ohne seine Zuziehung gebilligt.

Ein Zweck bei dem ganzen Plane war der, den Marquis de Lafayette von Washington, an dem er mit inniger Hingebung hing, ab und in die Interessen der Cabale hineinzuziehen. Zu diesem Behufe sollte er den Befehl über die Expedition bekommen, ein Commando, von dem man glaubte, daß es für seinen militärischen Ehrgeiz verlockend sein werde. Conway sollte der Nächstcommandirende sein und man erwartete zuversichtlich, daß seine Geschicklichkeit und höhere Einsicht ihn zum eigentlichen Anführer machen würde.

Die erste Mittheilung von dem Project erhielt Washington in einem Briefe von Gates, dem ein zweiter an Lafayette beigeschlossen war, worin der Letztere von seiner Ernennung in Kenntniß gesetzt und aufgefodert ward, sich nach Yorktown zu verfügen, um seine Verhaltungsbefehle in Empfang zu nehmen.

In dem Briefe an Washington ersuchte Gates diesen um seine Meinung und seinen Rath, augenscheinlich nur der

Form halber. Der Letztere antwortete, daß er ihm für die „höfliche Anfrage" sehr verbunden sei, bemerkte aber, daß es nicht in seiner Macht stehe, ein Urtheil über den Gegenstand abzugeben, da er ja weder den Umfang der Zwecke, welche man im Auge habe, noch die Mittel kenne, durch welche man dieselben zu erreichen hoffe. Er wünsche der Unternehmung glücklichen Erfolg, „sowol deshalb, weil sie das öffentliche Wohl fördern könne, als auch deswegen, weil sie dem Marquis de Lafayette, für den er eine ganz besondere Hochachtung und Zuneigung hege, Gelegenheit gebe, sich persönliche Ehre zu erwerben".

Die Cabale hatte jedoch ihr Ziel überschossen. Der Mangel an Ehrerbietung und Achtung gegen den Oberbefehlshaber, welcher sich bei dem ganzen Verfahren kundgab, ekelte den Marquis, welcher ihre Intriguen kannte, so sehr an, daß er die Ernennung auf der Stelle ausgeschlagen haben würde, wenn ihm nicht Washington selbst ganz entschieden zur Annahme derselben gerathen hätte.

Er reiste daher nach Yorktown, wo Gates bereits einen kleinen Hof von Planmachern und Schmarotzern um sich hatte. Lafayette fand ihn bei Tafel, wo er mit großer Jovialität den Vorsitz führte; denn er war gesellig in seinen Gewohnheiten und noch von seinem jüngsten Erfolge berauscht. Er hieß den jungen Marquis herzlich willkommen und lud ihn an seinen Tisch ein, dessen Gesellschaft mit ihrem lebenslustigen, muthwilligen Treiben zu dem gemessenen Anstande, welcher an der Tafel des nachdenklichen Oberbefehlshabers in seinem traurigen Lager zu Valley-Forge herrschte, einen auffallenden Contrast bildete. Gates war in seiner Aufregung verschwenderisch mit Versprechungen. Alles sollte Lafayette leicht und bequem gemacht werden. Er sollte wenigstens 2500 Mann kampftüchtige Truppen unter seinem Befehl haben. Stark, der Veteran Stark, sei bereit, seine Operationen durch eine Abtheilung Green-Mountain-Boys zu unterstützen. „Wahrhaftig", ruft Gates aus vollem Halse lachend, „General Stark wird die Flotte verbrannt haben, ehe Sie ankommen."

Die Mahlzeit näherte sich ihrem Ende. Der Wein hatte fleißig die Runde gemacht und man hatte der Sitte jener Zeit gemäß Gesundheiten ausgebracht. Der Marquis glaubte,

daß es jetzt an der Zeit sei, seine Flagge zu zeigen. Eine Gesundheit, bemerkte er, sei vergessen worden und diese wolle er jetzt vorschlagen. Die Gläser wurden also aufs neue gefüllt und sein Toast lautete: „Dem Oberbefehlshaber der amerikanischen Armeen!" Man trank, ohne in das Lebehoch einzustimmen.

Lafayette war der Flagge, welche er aufgezogen hatte, treu. Indem er das Commando annahm, betrachtete er sich als von dem Hauptheer detachirt und unter dem unmittelbaren Befehle des Oberbefehlshabers stehend. Er hatte von den militärischen Talenten Conway's eine günstige Meinung, kannte aber das Spiel, welches er spielte; er machte es deshalb zur Bedingung, daß Baron von Kalb der Expedition beigegeben werde; denn da dessen Patent von älterm Datum als das Conway's war, so gab es ihm den Vortritt vor diesem Offizier und machte ihn zum Nächstcommandirenden. Die Cabale, welche ihre Absichten durch die treue Freundschaft und Biederkeit des jugendlichen Soldaten vereitelt sah, ging mit Widerstreben darauf ein.

Lafayette reiste ohne sonderlich sanguinische Erwartungen nach Albany ab. In einem von Flemington aus inmitten der Schwierigkeiten einer Winterreise an Washington geschriebenen Brief sagt er: „Ich komme sehr langsam vorwärts, bald von Regen durchnäßt, bald mit Schnee bedeckt, und beschäftige mich mit nicht eben sehr angenehmen Gedanken über den beabsichtigten Einfall in Canada. Der Champlainsee ist zu kalt, um das kleinste Lorberreis hervorzubringen, und wenn ich nicht verhungere, so werde ich so stolz sein, als ob ich drei Schlachten gewonnen hätte." [5])

Anmerkungen.

1) Gates' Papiere. Neuyorker Histor. Bibl.
2) Sparks, Washington's Writings, V, 439.
3) Ebendaselbst.
4) Ebendaselbst, S. 407.
5) Sparks, Correspondence of the American Revolution, II, 74.

Hundertundsiebzehntes Hauptstück.

Gates versucht den Conway'schen Briefwechsel zu erklären. — Washington's tiefeingehende Analyse dieser Erklärung. — Schluß des Briefwechsels. — Veröffentlichung unechter Briefe. — Lafayette und die Expedition nach Canada. — Seine Verlegenheiten. — Washington's Rathschläge.

Washington's Brief vom 4. Januar über die Conway'sche Correspondenz hatte den General Gates nicht eher als am 22. Januar nach seiner Ankunft in Yorktown erreicht. Kaum ersah Gates aus dem Inhalte desselben, daß Washington's ganze Kenntniß der Correspondenz sich auf einen einzigen, noch dazu lediglich von Wilkinson im Gespräche angeführten, Satz aus einem Briefe beschränke, so glaubte er die ganze Sache leicht in einem andern Lichte darstellen oder hinwegerklären zu können. Er griff daher zur Feder und richtete am 23. Januar folgendes Schreiben an Washington.

„Der Brief, welchen ich gestern von Ew. Excellenz zu empfangen die Ehre hatte, hat mich von einer unsaglichen Unruhe befreit. Ich kann mir jetzt im voraus die Freude vergegenwärtigen, welche es Ihnen machen wird, wenn Sie entdecken, daß Dasjenige, was man Ihnen als einen Auszug aus General Conway's Brief an mich zugestellt hat, keine Mittheilung gewesen ist, die freundschaftliche Beweggründe einen Ehrenmann zu machen bewogen haben, um eine verunglimpfte Tugend im voraus gegen geheime Feinde zu waffnen. Der Satz, welchen Ew. Excellenz abzuschreiben sich herabgelassen haben, ist unecht. Er ist wahrscheinlich zur

Erreichung der selbstsüchtigsten und boshaftesten Zwecke geschmiedet worden.“

Hierauf erklärt er, daß der echte Brief Conway's vollkommen harmlos sei, indem er zwar verständige Bemerkungen über den Mangel an Kriegszucht im Heere enthalte, aber schwacher Generale oder schlechter Rathgeber durchaus keine Erwähnung thue. „Er tadelt mehr einzelne Handlungen als Personen, aber mit Unparteilichkeit, und ich bin überzeugt, daß er nicht darauf ausgegangen ist, den Werth oder die Verdienste irgendeiner Person in meiner Meinung herabzusetzen. Sein Brief war vollkommen harmlos; jetzt aber, wo verschiedene Gerüchte über seinen Inhalt in Umlauf gebracht worden sind, sollten dieselben nicht Denen, welche am höchsten in der öffentlichen Achtung stehen, zur feierlichen Einsichtnahme oder Prüfung vorgelegt werden.“

„Aengstliche Besorgniß und Eifersucht würden in der Brust sehr achtungswerther Offiziere aufsteigen, die im Bewußtsein einzelner Fehler, wozu sie Unerfahrenheit und diese allein verleitet haben kann, unnöthigerweise vom Dienste abgeschreckt werden würden, wenn sie die Wahrscheinlichkeit einer urkundlichen Aufbewahrung solcher Irrthümer befürchten müßten.“

„Die Ehre verbietet dies und der Patriotismus fodert, daß ich den Brief in die Hände seines Verfassers zurückgebe. Ich werde es thun; aber zu gleicher Zeit erkläre ich, daß der Ew. Excellenz als ein echter Theil desselben schriftlich zugestellte Satz sowol den Worten als dem Inhalte nach eine boshafte Fälschung ist.“

„Etwa zu Anfang des December wurde mir mitgetheilt, daß jener Brief eine Erklärung zwischen Ihnen und dem genannten Herrn veranlaßt habe. Da ich nicht wußte, ob der ganze Brief oder nur ein Theil desselben verstohlen abgeschrieben worden sei, aber fürchtete, daß Bosheit seinen ursprünglichen Context abgeändert haben könne, so gestehe ich, Sir, daß die Besorgniß vor dem Unheil, das die Fälschung, deren Vornahme ich argwöhnte, anrichten konnte, mich eine zeitlang in eine höchst peinliche Lage versetzte. Als ich den Offizieren meines Stabes die erhaltene Nachricht mittheilte, beschwuren sie mich alle, ihre Ehre vor dem Verdachte zu retten, welchem sie sich mit Recht preisgegeben fühlten,

bis die schuldige Person bekannt geworden sei. Um die Entdeckung zu erleichtern, schrieb ich an Ew. Excellenz; aber außer Stande zu erfahren, ob der Brief des Generals Conway Ihnen durch ein Congreßmitglied oder einen Herrn in der Armee zugestellt worden war, fürchtete ich, daß im Verlaufe der Nachforschungen viel Zeit verloren gehen würde und daß die Staaten durch die Treulosigkeit der Person, von welcher ich glaubte, daß sie eine Abschrift des anstößigen Briefs gestohlen habe, einen Hauptnachtheil erleiden könnten. War es nicht wahrscheinlich, daß man sich durch dasselbe Mittel die Geheimnisse der Armee zu verschaffen wußte und dem Feinde verrieth? Aus diesem Grunde, Sir, und in der festen Ueberzeugung, daß der Congreß höchst bereitwillig mit Ihnen bei der Aufspürung des Verbrechers zusammenwirken würde, schrieb ich an den Präsidenten und legte dieser Zuschrift eine Copie meines Briefs an Ew. Excellenz bei."

„Ungefähr um dieselbe Zeit, wo ich diese Briefe absandte, kehrte der Brigadegeneral Wilkinson nach Albany zurück. Ich theilte ihm den Verrath, welcher begangen worden war, mit, verschwieg ihm aber die von mir zur Entlarvung der schuldigen Person eingeleiteten Maßregeln. Wilkinson antwortete, er sei überzeugt, daß die Sache nie ans Licht kommen werde, und suchte meinen Verdacht auf den Oberstlieutenant Troup [1]) hinzulenken, der sich vielleicht im Gespräche mit dem Obersten Hamilton, welchen Sie nicht lange zuvor nach Albany gesandt hatten, unvorsichtig über den Inhalt von General Conway's Brief ausgelassen habe. Ich schenkte dieser versteckten Beschuldigung Ihres und meines Adjutanten kein Gehör."

In dem ursprünglichen Entwurfe dieses Briefs, den wir unter den Papieren des Generals Gates gesehen haben, fügt er als Grund, weshalb er dieser Beschuldigung kein Gehör geschenkt habe, noch hinzu, daß er sie sogar für unedel halte. „Aber", fährt er fort, „da die Aufklärung, welche mir Ew. Excellenz soeben über das Sachverhältniß gegeben haben, die vielen Eigenschaften, welche sich nothwendigerweise in dem Kopfe und Herzen des Generals Wilkinson miteinander vermischen, deutlich an das Licht stellt, so wollte ich diese Thatsache nicht mit Stillschweigen übergehen; sie wird Ew. Excellenz in den Stand setzen zu beurtheilen, ob er

sich aus einer solchen Fälschung wie die, welche ihm jetzt zur Last gelegt wird und exemplarisch bestraft werden sollte, ein Gewissen machen würde oder nicht." Dieses und noch weit mehr von ähnlichem Inhalte, welches darauf berechnet ist, Wilkinson zum Sündenbock zu machen, ist im Entwurf ausgestrichen und wurde in dem an Washington abgesandten Briefe ausgelassen; aber auf diesem oder jenem, ehrlichen oder unehrlichen Wege kam es zur Kenntniß Wilkinson's, der es zuletzt in seinen Denkwürdigkeiten veröffentlicht hat und, wie man finden wird, die darin liegende Anschuldigung sehr übel vermerkte.

Auch General Conway theilt Washington in einer vom 27. Januar datirten Zuschrift mit, daß Gates ihm den Brief zurückgestellt habe und er zu seiner großen Freude finde, daß „der soviel besprochene Satz in dem Briefe gar nicht vorkomme und auch nichts Aehnliches". Er habe, fügt er hinzu, den Brief zu veröffentlichen beabsichtigt, allein der Präsident Laurens und zwei oder drei Congreßmitglieder, denen er ihn gezeigt habe, hätten ihm davon abgerathen, damit nicht der Feind von einem zwischen den amerikanischen Generalen obwaltenden Misverständniß Kunde erhalte. Er versehe sich daher zu der Gerechtigkeit, Biederkeit und Großmuth des Generals Washington, daß derselbe jedem weitern Misbrauche der Fälschung einen Riegel vorschieben werde.

Am 9. Februar beantwortete Washington die Zuschriften des Generals Gates vom 8. und 23. Januar durch einen langen und tief auf die Sache eingehenden Brief, worin er dieselben analysirte und nachwies, wie sie in Sinn und Inhalt einander widersprächen und wie zuweilen derselbe Brief sich selbst widerspreche. So werde z. B. im ersten Brief das wirkliche Vorhandensein der Auszüge stillschweigend zugestanden, und das ganze Dichten und Trachten des Verfassers sei nur darauf gerichtet, die Person, welche sie ans Licht gebracht habe, ausfindig zu machen, während im zweiten Briefe das Ganze für „sowol den Worten als auch dem Inhalt nach eine boshafte Fälschung erklärt werde".

„Es ist nicht meine Absicht", bemerkt Washington, „dieser Behauptung zu widersprechen, sondern nur auf einige Erwägungen hinzudeuten, welche der Vermuthung Raum geben, daß zwar vielleicht keiner von Conway's Briefen an

Sie die erwähnte anstoßerregende Stelle enthalten hat, wol aber etwas nur zu nahe damit Verwandtes, was eine so außerordentliche Unruhe und Besorgniß verursachen konnte. Wenn es sich nicht so verhielte, wie leicht wäre es da gewesen, gleich von vornherein zu erklären, daß sich nichts Anstößiges in ihnen finde, und die Briefe selbst zum Beweise dieser Behauptung aufzuzeigen? Die Stichhaltigkeit der von Ihnen gegen eine Einsichtnahme und Prüfung derselben vorgebrachten Einwände dürfte sich sehr bestreiten lassen. «Die verschiedenen über ihren Inhalt in Umlauf gebrachten Gerüchte» waren vielleicht ebenso viel Gründe dafür, sie für sich selbst sprechen zu lassen, um die Sache außer allen Zweifel zu stellen. Zurückhaltung in einer Angelegenheit, die, obgleich nicht durch meine Schuld, soviel Lärm gemacht hat, wird natürlicherweise die Menschen veranlassen gerade das Schlimmste zu vermuthen und für die Offenheit selbst ein Gegenstand des Nachdenkens sein. Die ängstliche Besorgniß und Eifersucht, welche Sie von meiner Veröffentlichung des Briefs befürchten, wird aller Wahrscheinlichkeit nach durch eine Unterdrückung desselben nur gesteigert werden."

Wir unterlassen es, Washington durch seine ganze strenge Analyse zu folgen, können aber nicht umhin, die im Schlußabschnitt seines Briefs enthaltenen Bemerkungen über den Charakter Conway's anzuführen.

„Trotz der hoffnungsvollen Erwartungen, welche Sie von General Conway's fester und beständiger Freundschaft für Amerika hegen zu können glauben, und trotz Ihrer zuversichtlichen Weissagungen in dieser Beziehung kann ich mich nicht überreden, meine eigene Prophezeiung von ihm, rücksichtlich deren sie so nachdrücklich den Wunsch aussprechen, daß ich ihr in meinem letzten Schreiben keinen Platz vergönnt haben möchte, zu widerrufen. Eine bessere Bekanntschaft mit ihm, als Sie, wie ich aus Dem, was Sie sagen, mit gutem Grunde schließen zu dürfen glaubte, bisher zu machen Gelegenheit gehabt haben, und ein Zusammentreffen von Umständen nöthigen mich, ihm in Bezug auf die Eigenschaften seines Herzens — und diese wenigstens leidlich beurtheilen zu können, ist eine Fähigkeit, welche ich mir ohne Anmaßung zuschreiben zu dürfen glaube — nur wenig Anerkennung zutheil werden zu lassen. Wäre es nothwendig,

so könnte ich aus seinem Benehmen und seiner Unterhaltung mehr als ein Beispiel anführen, um klar und deutlich zu beweisen, daß er aller Bosheit der Verleumdung und aller Gemeinheit der Intrigue fähig ist, sobald es gilt, den albernen Groll enttäuschter Eitelkeit zu befriedigen oder den Zwecken persönlicher Vergrößerung zu dienen und Factionsinteressen zu befördern."

Nach Empfang dieses Briefs sank dem General Gates augenscheinlich der Muth. In seinem Antwortschreiben vom 19. Februar sprach er den dringenden Wunsch aus, daß man über General Conway's Brief nicht mehr von der für die öffentliche Sache damals so kostbaren Zeit verlieren möge. „Ob dieser Herr", sagt er, „das von Ihnen ausgesprochene Mistrauen verdient oder nicht, würde mir völlig gleichgültig sein, wäre er nicht der Inhaber eines hohen Amtes und Ranges in der Armee der Vereinigten Staaten. Was den Herrn an sich anbetrifft, so stehe ich in keiner persönlichen Verbindung mit ihm, hatte, bevor er mir den so viel Anstoß erregenden Brief schrieb, in keiner Correspondenz mit ihm gestanden, und habe ihm auch seitdem nur geschrieben, um mir Das, was ich selbst von dem Inhalt jenes Briefs wußte, durch ihn bestätigen zu lassen. Er ist also selbst verantwortlich, da mir jeder Streit, sogar über Angelegenheiten, die mich selbst betreffen, und also noch viel mehr über solche, bei denen ich blos zufällig betheiligt war, herzlich zuwider ist", u. s. w.

Folgendes ist das in würdevollem, aber eiskaltem Tone gehaltene Billet, womit Washington diesen Briefwechsel schloß:

„Valley-Forge, den 24. Februar 1778.

Sir!

Ich erhielt gestern Ihr Geehrtes vom 19. d. M. Ich bin dem Streite ebenso abgeneigt wie nur Irgendjemand, und wäre ich nicht zu demselben gezwungen worden, so würden Sie nie Gelegenheit erhalten haben, mir auch nur den Schatten einer Neigung dazu vorzuwerfen. Da Sie wiederholt und feierlich jede beleidigende Absicht bei dem ganzen Vorfall, welcher der Gegenstand unsers bisherigen Briefwechsels gewesen ist, in Abrede stellen, so schließe auch ich herzlich gern mit dem von Ihnen ausgesprochenen Wunsche, denselben von nun an in Stillschweigen und, soweit zukünf-

tige Ereignisse es erlauben werden, in Vergessenheit zu begraben. Mein Temperament macht mich zum Frieden und zur Eintracht mit allen Menschen geneigt; vor allem aber wünsche ich persönliche Fehden und Zwistigkeiten mit Denjenigen zu vermeiden, welche ihre Dienste demselben großen Nationalinteresse wie ich selbst gewidmet haben, da jede Uneinigkeit dieser Art in ihren Folgen höchst nachtheilig sein muß. Ich bin, Sir", u. s. w.

Zu den verschiedenen hinterlistigen Kunstgriffen, zu denen Washington's Feinde um diese Zeit ihre Zuflucht nahmen, um Washington's Charakter zu verunglimpfen und das öffentliche Vertrauen auf seine Aufrichtigkeit zu vernichten, gehörte auch die Veröffentlichung einer Reihe angeblich von ihm an einige Mitglieder seiner Familie und an seinen Agenten, Mr. Lund Washington, geschriebener Briefe, die, wenn sie echt waren, seine Falschheit und Treulosigkeit gegen die Sache, welche zu vertheidigen er sich den Anschein gab, klar und deutlich bewiesen. Sie waren in England in Form einer Flugschrift erschienen und dem Vorgeben nach von Originalen und Entwürfen abgedruckt, welche man im Besitz eines schwarzen Bedienten Washington's gefunden haben wollte, der bei der Räumung von Fort Lee daselbst krank zurückgelassen worden sei. Sie waren neuerdings zu Neuyork in Rivington's „Royal Gazette" wieder abgedruckt worden. Der erste Brief erschien am 14. Februar. Auch als Flugblatt war derselbe in Neuyork gedruckt und in einer philadelphischen Zeitung Auszüge daraus veröffentlicht worden.

Washington nahm damals von dieser Veröffentlichung nicht öffentlich Notiz, aber im Privatbriefwechsel mit seinen Freunden schreibt er: „Diese Briefe sind mit großer Arglist geschrieben. Die Hineinverflechtung von so vielen Familienverhältnissen (die, nebenbei bemerkt, jeder thatsächlichen Begründung entbehren) gibt ihnen ein Ansehen von Glaubhaftigkeit, welches den Schurkenstreich um so niederträchtiger macht, da das Ganze blos ein schändlicher Kunstgriff zur Erreichung der teuflischsten Zwecke ist. Wer ihr Verfasser ist, weiß ich nicht. Er muß infolge von Mittheilung oder Bekanntschaft einige Kenntniß von den Bestandtheilen meiner Familie haben, hat sich aber in mehren Fällen köstliche Misgriffe in Bezug auf Thatsachen zuschulden kommen lassen.

Die Absicht, welche ihn bei seinen Arbeiten geleitet hat, ist klar wie die Sonne in ihrem Mittagsglanze." [2]) Und in einem andern Briefe bemerkt er: „Sie sind geschrieben worden, um zu beweisen, daß ich ein Feind der Unabhängigkeit sei, und in der Absicht Mistrauen und Eifersucht zu erwecken. Es ist keine leichte Sache zu entscheiden, ob die Niederträchtigkeit oder die Kunst dieser Briefe größer ist." [3])

Der Verfasser dieser Briefe ist nie entdeckt worden. Er verfehlte seinen Zweck gänzlich; die Briefe wurden sogleich als unecht erkannt. [4])

In diesem Zeitpunkte erhielt Washington Briefe von Lafayette mit Nachrichten über die ohne seinen Rath veranstaltete Expedition gegen Canada. General Conway war drei Tage vor dem Marquis in Albany angekommen, und das erste Wort, als sie einander trafen, war, daß die Expedition völlig unmöglich sei. In diesem Sinne hatten die Generale Schuyler, Lincoln und Arnold an Conway geschrieben. Der Marquis war anfangs geneigt, das Gegentheil zu hoffen, aber seine Hoffnung wurde bald zunichte. Statt der ihm versprochenen 2500 Mann waren keine 1200 diensttüchtige zu finden und der größte Theil von diesen war „sogar für einen Sommerfeldzug entblößt"; Alles bebte vor einem Wintereinfalle in ein so kaltes Land zurück. Was den General Stark und seine Legion Green-Mountain-Boys betrifft, welche Gates' Gasconnade zufolge die Flotte vielleicht schon vor Lafayette's Ankunft verbrannt haben würden, so erhielt der Marquis in Albany einen Brief von dem Veteranen, der zu wissen wünschte, „welche Anzahl Leute er anwerben, auf welche Zeit er sie sich verpflichten lassen und welchen Sammelplatz er ihnen anweisen solle".

Ein anderer Offizier, welcher Mannschaft hatte anwerben sollen, erklärte, er würde dies gethan haben, „wenn er Geld bekommen hätte". „Der eine fragt, welche Ermuthigung seine Leute erhalten werden, ein anderer hat keine Kleider; nicht ein einziger von ihnen hat einen Dollar von Dem bekommen, was ihm gebührte. Ich habe mich gestern und vorgestern an Jedermann gewandt, ich habe an jede Thür geklopft, wo ich nur konnte, und ich sehe, daß ich etwas auszurichten vermöchte, wenn die Expediton erst in fünf Wochen beginnen sollte. Aber Sie wissen, daß wir nicht eine Stunde zu ver-

lieren haben, und es ist in der That schon jetzt fast zu spät, wenn wir auch Alles in Bereitschaft hätten."

Der arme Marquis war in Verzweiflung; was ihn aber am meisten ängstigte, war die Furcht sich lächerlich zu machen. Er sagte, er habe seinen Freunden und Verwandten geschrieben, daß er den Befehl über die Expedition habe, und dies werde in ganz Europa bekannt werden. „Ich fürchte", fährt er fort, „daß dies einen Schatten auf meine Ehre werfen und daß man mich auslachen wird. Meine Besorgnisse in dieser Beziehung sind so stark, daß ich es vorziehen würde, wieder ein bloßer Freiwilliger zu werden, wenn mir der Congreß nicht die Mittel darbietet, diese häßliche Geschichte durch eine ruhmvolle Operation in Vergessenheit zu bringen."

Ein späterer Brief ist in demselben Tone geschrieben. Der arme Marquis schüttet in seiner Verlegenheit sein ganzes Herz mit kindlicher Einfalt vor Washington aus. „Ich habe Ihnen neulich meine peinliche, lächerliche, närrische und in der That namenlose Lage geschrieben. Ich werde mit großem Lärm und Aufsehen an der Spitze einer Armee abgeschickt, um große Dinge auszuführen; der ganze Continent, Frankreich und selbst Europa, und, was schlimmer ist, das britische Heer sind in großer Erwartung. Wie weit sie enttäuscht, wie weit wir uns lächerlich machen werden, können Sie aus dem offenen Rechenschaftsbericht schließen, welchen Sie vom Zustande unserer Angelegenheiten erhalten haben. Ich gestehe, mein lieber General, daß ich sehr empfindlich bin, wenn meine Ehre und mein Ruhm bei irgendetwas ins Spiel kommen. Es ist sehr schlimm, daß ein solcher Theil meines Glücks, ohne den ich nicht leben kann, von Entwürfen abhängt, von denen ich nicht eher etwas erfuhr, als bis keine Zeit mehr war, sie in Ausführung zu bringen. Ich versichere Ihnen, mein lieber hochgeachteter Freund, daß ich unglücklicher bin, als ich mich jemals gefühlt habe. . . . Ich würde sehr glücklich sein, wenn Sie hier wären, um mir einen guten Rath zu ertheilen; aber ich habe Niemanden, an den ich mich wenden kann."

Washington beeilte sich mit seinen wohlüberlegten, väterlichen Rathschlägen die Unruhe seines jugendlichen Freundes zu beschwichtigen und jene Besorgnisse wegen seiner Ehre, welche, wie er bemerkte, „nur durch einen ungewöhnlichen

Grad von Empfindlichkeit" erregt worden seien, zu verscheuchen. „Es wird für Sie nicht von Nachtheil sein, wenn es in Europa bekannt wird", schreibt er, „daß Sie einen so offenkundigen Beweis von der guten Meinung und dem Vertrauen des Congresses erhalten haben wie ein wichtiges detachirtes Commando. . . . So empfindlich eine solche Enttäuschung bei Ihrem feurigen Streben nach Ruhm Ihnen auch sein mag, so können Sie doch versichert sein, daß Ihr Charakter ebenso makellos wie jemals dasteht und daß keine neue Unternehmung nothwendig ist, um diesen eingebildeten Flecken abzuwischen."

Das Project eines Einfalls wurde endlich durch einen Beschluß des Congresses förmlich aufgeschoben und Washington erhielt Anweisung, den Marquis und den Baron von Kalb zurückzurufen, da man die Anwesenheit des Letztern beim Heere in Valley-Forge für unbedingt nothwendig erachtete. Lafayette erhielt zu gleicher Zeit die Versicherung von der hohen Meinung, welche der Congreß von seiner Umsicht, seiner Thätigkeit und seinem Eifer hege, und von der Ueberzeugung dieser Körperschaft, daß er es von seiner Seite an nichts habe fehlen lassen, was der Expedition die größtmöglichste Wirkung hätte sichern können.

Mit Freuden eilte der junge Marquis nach Valley-Forge zurück, um sich wieder der täglichen Gesellschaft Washington's zu erfreuen und sich unter dessen väterlichem Auge zu befinden. Das einstweilige Commando in Albany überließ er dem General Conway, „dessen Aufmerksamkeit vielleicht nur durch einige Zänkereien mit Indianern und Tories in Anspruch genommen werden dürfte".

Washington schreibt in einem Briefe an den General Armstrong: „Ich werde von der Expedition nach Canada nicht mehr sagen, als daß sie zu Ende ist. Man hat mich nie von einem einzigen darauf bezüglichen Umstande in Kenntniß gesetzt." [5])

Anmerkungen.

1) Zu jener Zeit Adjutant des Generals Gates.

2) Brief an den General Henry Lee in Virginien. — Sparks, Writings of Washington, V, 378.

3) Brief an Landon Carter. — Ebendaselbst, S. 391.

4) In dem Vorwort zu den Briefen findet sich die Angabe, daß dieselben von einem in de Lancey's Loyalistencorps dienenden Offizier nach England geschickt worden seien. Dieser gibt folgenden Bericht von der Art und Weise, wie er zu ihnen gekommen sei.

„Unter den Gefangenen in Fort Lee entdeckte ich einen Mulatten, dessen ich mich zu erinnern glaubte und der meine Muthmaßung dadurch bestärkte, daß er mich sehr scharf anblickte. Ich fragte ihn, ob er mich kenne. Anfangs war er nicht geneigt dies einzugestehen; als er aber im Begriff war forttransportirt zu werden, kam er, vermuthlich in der Voraussetzung, daß ich ihm vielleicht einen Gefallen thun könne, und sagte, er sei Billy, der alte Bediente des Generals Washington. Er sei hier wegen eines Unwohlseins zurückgelassen worden, das ihn verhindert habe, seinen Herrn zu begleiten. Ich fragte ihn gar Mancherlei, wie Sie sich denken können, fand mich aber durch seine Antworten wenig zufriedengestellt. Endlich sagte er mir jedoch, er habe einen kleinen Mantelsack seines Herrn, den er mir zum Aufheben anvertraute, als er fand, daß er eingesperrt werden mußte. Er enthielt nur einige Paar Strümpfe und Hemden, und ich konnte Nichts entdecken, was des Aufhebens durch mich werth gewesen wäre, außer einem Almanach, in dem er eine Art Tagebuch oder Diarium über seine Unternehmungen und Maßregeln von seiner Ankunft in Neuyork an gehalten hatte; außerdem befanden sich darin zwei Briefe von seiner Gemahlin, einer von Mr. Custis und einige ziemlich lange von Mr. Lund Washington. Dasselbe Bund enthielt auch die ersten Entwürfe oder verdorbene Abschriften von Antworten auf dieselben. Ich las diese mit außerordentlicher Neugier, und da sie mir nicht wenig Unterhaltung gewährten, so zeigte ich sie mehren meiner Freunde, die alle mit mir darin übereinstimmten, daß er ein ganz anderer Charakter sei, als wofür sie ihn gehalten hätten.“

In Bezug auf das soeben Angeführte bemerkt Washington, daß sein Mulatte Billy nie einen Augenblick in der Gewalt des Feindes gewesen und daß im ganzen Verlaufe des Kriegs niemals ein Theil seines Gepäcks oder irgendein Mitglied seiner Dienerschaft in dessen Hände gefallen sei. — Brief an Timothy Pickering. Sparks, IX, 149.

5) Sparks, Writings of Washington, V, 300.

Hundertundachtzehntes Hauptstück.

Neue Verlegenheiten durch den Conway'schen Brief. — Briefwechsel zwischen Lord Stirling und Wilkinson. — Wilkinson's Ehre wird verwundet. — Sein Zweikampf mit dem General Gates. — Unbehaglichkeit seines Sitzes im Kriegscollegium. — Er beschließt, daß Lord Stirling bluten soll. — Seine verwundete Ehre ist wieder geheilt. — Seine Unterredung mit Washington. — Er bekommt Gates' Briefwechsel zu Gesicht. — Er klagt Gates öffentlich an und gibt die Secretärstelle auf. — Er wird aus dem Dienste gewiesen. — Schlußbemerkungen über die Conway'sche Cabale.

Der Conway'sche Brief war bestimmt, noch eine fernerweite Quelle von Verlegenheiten für die Cabale zu sein. Lord Stirling, in dessen Anwesenheit Wilkinson in Reading den Brief angeführt und der Washington davon in Kenntniß gesetzt hatte, hörte jetzt, daß Wilkinson, vom General Conway darüber zur Rede gestellt, erklärt habe, daß sich weder die angeführten Worte noch andere von ähnlichem Inhalte in dem Briefe vorfänden.

Se. Lordschaft schrieb auf der Stelle an Wilkinson, erinnerte ihn an die Unterhaltung in Reading und theilte ihm mit, was ihm soeben zu Ohren gekommen sei.

„Ich weiß recht wohl", schreibt Se. Lordschaft, „daß Sie unmöglich eine solche Erklärung abgegeben haben können; aber es würde vielen Ihrer Feinde eine große Genugthuung gewähren, zu erfahren, ob Conway eine derartige Frage an Sie gerichtet hat und was Ihre Antwort darauf gewesen ist; auch erführen sie gern, welches die eigentlichen Worte des Briefs gewesen sind, und ich würde Ihnen für eine Abschrift desselben sehr verbunden sein."

Wilkinson fand, daß seine Zunge ihn abermals in eine Schwierigkeit verwickelt hatte; aber er hoffte mehr von seiner Rhetorik als von seiner Logik, daß sie ihn wieder heraushelfen werde. Er antwortete, daß er sich vollkommen erinnere, in Reading einen gemüthlichen Tag in Gesellschaft Sr. Lordschaft verbracht zu haben, wobei die Unterhaltung allgemein, rückhaltslos und lebhaft geworden sei, obgleich Inhalt und Ton des Gesprächs Sr. Lordschaft und die Natur ihrer Lage es zu einem vertraulichen gemacht hätten. „Ich kann deshalb", fügt er hinzu, „keine Einzelheiten wiederholen oder meinem Gedächtnisse zumuthen, daß es sich der von Ihnen erwähnten Umstände erinnern solle; aber, Mylord, ich verschmähe niedrige Arglist, Spitzfindigkeit und Ausflüchte und will es gern als möglich anerkennen, daß mir in der Wärme geselligen Verkehrs, wo der Geist seine ernstern Pflichten vergißt und das Herz sich arglos hingibt, Beobachtungen entschlüpft sein können, die sich mir seitdem nicht wieder aufgedrängt haben. Nach meiner Ankunft neulich im Lager theilte mir der Brigadegeneral Conway mit, General Washington habe ihn beschuldigt, an den Generalmajor Gates einen Brief mit hämischen Bemerkungen über den General und die Armee geschrieben zu haben. Der einzelnen Worte dieser Anklage, welche Brigadegeneral Conway damals wiederholte, kann ich mich jetzt nicht mehr entsinnen. Ich hatte den fraglichen Brief gelesen; die in dem Brief an Sr. Excellenz enthaltene Mittheilung, wie sie der General Conway wiedergab, schien mir nicht wörtlich zu sein und ich erinnere mich recht wohl, mit zweifelhaften Ausdrücken in diesem Sinne geantwortet zu haben; ich hatte keinen Beweggrund, meine Wahrhaftigkeit zu beflecken, wenn ich mich auch noch so sehr zu diesem ehrlosen Laster hinneigte, da mir Brigadier Conway mittheilte, daß er sich gegen die Anklage gerechtfertigt habe."

„Ich kann meinen Sinnen kaum trauen, wenn ich den Satz lese, worin Sie mich um einen Auszug aus einem Privatbriefe ersuchen, der mir zu Gesicht gekommen sei. Ich bin indiscret gewesen, Mylord, aber sein Sie versichert, daß ich nicht unehrenhaft sein werde."

Von dieser Mittheilung Lord Stirling's behauptet Wilkinson, sie sei die erste Andeutung gewesen, woraus er er-

sehen habe, daß er selbst in den Streit über die Veröffentlichung des Conway'schen Briefs verwickelt sei. Als er später nach Yorktown reiste, um sein Amt als Secretär des Kriegscollegiums anzutreten, hörte er unterwegs in Lancaster, daß ihn General Gates als den Verräther jenes Briefs bezeichnet und in den gröbsten und beleidigendsten Ausdrücken von ihm gesprochen habe.

„Diese Mittheilung erschütterte mich", schreibt er; „ich hatte meinen Altersrang auf General Gates' Ersuchen aufgeopfert; ich hatte ihm mit Eifer und Treue gedient, wovon er die stärksten Beweise hatte; nichtsdestoweniger hatte er mich ungehört wegen einer Handlung verurtheilt, an der ich vollkommen unschuldig war und gegen die sich jedes Gefühl meiner Seele mit Abscheu empörte..... Ich betete die Ehre als das Juwel meiner Seele an und war keinen Augenblick über den einzuschlagenden Weg in Zweifel; aber ich war es der Ungleichheit zwischen uns an Jahren und Rang, frühern Verbindungen und den Gefühlen der Zuneigung in meinem eigenen Busen schuldig, den Becher der Versöhnung zu leeren und eine Erklärung zu suchen."

Das Ergebniß dieser und anderer in jenem hochtrabenden Stile, auf den sich Wilkinson augenscheinlich etwas zugute that, ausgedrückten Erwägungen war ein Brief an Gates, in welchem er denselben an den Eifer und die Hingebung erinnerte, womit er seine Sache so standhaft vertreten und aufrechterhalten habe; „aber, Sir", fügt er hinzu, „allen diesen Erwägungen zum Trotz haben Sie meine Ehre verwundet und müssen dieselbe entweder anerkennen oder mir für die Beleidigung Genugthuung geben."

„Aus Rücksicht auf unsere bisherige Verbindung lasse ich mich zu dieser Auseinandersetzung mit Ihnen herab, die ich jedem Andern verweigert haben würde. Der beiliegende Brief entlarvt den Schurken und beweist meine Unschuld. Mylord soll für sein Benehmen bluten, aber die Schicklichkeit verlangt, daß ich Sie erst sehe."

Die beigeschlossenen Briefe waren die zwischen ihm und Lord Stirling, deren Inhalt ihn seinem Anführen nach von jedem Verdachte einer bösen Absicht reinigen und den Bericht Sr. Lordschaft an den General Washington zu einer handgreiflichen Unwahrheit stempeln mußte.

Gates antwortete ganz kurz: „Sir! Folgender Auszug aus einem Briefe vom General Washington an mich wird Ihnen zeigen, wie Ihre Ehre in Frage gestellt worden ist; dies ist jede in dieser Sache nothwendige Auseinandersetzung; jede andere Genugthuung steht Ihnen zu Diensten.“

Hierauf folgten die Auszüge, welche die Mittheilung von Wilkinson an den Major Mac Williams, Lord Stirling's Adjutanten, enthielten.

„Nach Durchlesung des obigen Auszugs“, fügt Gates hinzu, „bin ich erstaunt, wie Sie mir, wenn Sie dem Major Mac Williams wirklich eine solche Mittheilung gemacht haben, die Andeutung geben konnten, es sei möglich, daß Oberst Troup mit dem Obersten Hamilton über General Conway's Brief gesprochen habe.“

Wilkinson reiste nun seiner eigenen Erzählung zufolge weiter nach Yorktown, wo er absichtlich in der Abenddämmerung ankam, um der Beobachtung zu entgehen. Hier traf er einen alten Kameraden, den Capitän Stoddart, erzählte ihm das erlittene Unrecht und ersuchte ihn sein Cartellträger zu sein. Stoddart schlug ihm seine Bitte ab und gab ihm zu bedenken, daß er sich über Hals und Kopf ins Verderben stürze; „aber Untergang und Verderben“, bemerkt Wilkinson, „hatten keine Schrecken für einen feurigen jungen Mann, der seine Ehre tausendfach höher schätzte als sein Leben, und seine ewige Seligkeit für ihre Vertheidigung auf das Spiel zu setzen bereit war.“

Er traf zufällig einen andern militärischen Freund, den Oberstlieutenant Bell von der virginischen Linie, „dessen Geist ebenso unabhängig war wie sein Vermögen“. Dieser ward bereitwillig der Ueberbringer des folgenden Billets von Wilkinson an den General Gates:

„Sir! Ich habe meine Pflicht gegen Sie und mein Gewissen erfüllt; stellen Sie sich morgen früh hinter der englischen Kirche ein, wo ich mit Ihnen die Genugthuung verabreden will, die Sie mir zu geben versprochen haben“, u. s. w.

Oberst Bell wurde vom General sehr artig und freundlich empfangen. Das Rendez-vous ward auf 8 Uhr morgens mit Pistolen bestimmt.

Zur festgesetzten Zeit waren Wilkinson und sein Secun-

dant, nachdem sie ihre Waffen in Stand gesetzt hatten, im Begriff, sich nach dem verabredeten Platze zu verfügen, als Capitän Stoddart erschien und Wilkinson mittheilte, daß Gates mit ihm zu sprechen wünsche. „Wo?" — „Auf der Straße an der Thür." — „Die Ueberraschung raubte mir alle Umsicht", fährt Wilkinson fort. „Ich ersuchte den Obersten Bell zu warten und folgte dem Capitän Stoddart. Ich fand den General Gates unbewaffnet und allein, und ward von ihm mit Zärtlichkeit, aber augenscheinlicher Verlegenheit empfangen; er bat mich um einen Spaziergang, bog in eine Seitengasse ein und wir schritten stillschweigend zusammen weiter, bis wir an den Gebäuden vorüber waren, wo er in Thränen ausbrach, mich bei der Hand erfaßte und mich fragte, „wie ich nur glauben könne, daß er mich beleidigen wolle"? Ich war zu tief ergriffen, um sprechen zu können, aber er befreite mich aus meiner Verlegenheit, indem er fortfuhr: „Ich Sie beleidigen! das ist unmöglich. Ich würde ebenso bald daran denken, mein eigenes Kind zu beleidigen." „Diese Sprache", bemerkt Wilkinson, „entwaffnete mich nicht nur, sondern erweckte auch mein ganzes Vertrauen und meine ganze Zärtlichkeit wieder. Ich schwieg und er fügte hinzu: «Ueberdies lag gar kein Grund vor Sie zu beleidigen, da Conway seinen Brief anerkannte und seitdem Washington viel härtere Dinge ins Gesicht gesagt hat.»"

„Eine solche Sprache ließ mir nichts zu fodern übrig", fährt Wilkinson fort. „Sie war über alle Erwartung genugthuend und stellte mich mehr als zufrieden. Ich fühlte mich geschmeichelt und erfreut, und wenn eine dritte Person die Aufrichtigkeit der Erklärung bezweifelt hätte, so würde ich sie insultirt haben."

Ueber den Geist dieser katzenjämmerlich sentimentalen Scene kam indeß bald eine Veränderung. Wilkinson stellte sich als Secretär im Kriegscollegium ein. „Mein Empfang von Seiten des Vorsitzenden, des General Gates", schreibt er, „entsprach nicht seinen Betheuerungen von neulich; er war höflich, aber auch nur höflich, und ich zerbrach mir den Kopf vergebens darüber, wie ich mir seine Kälte erklären sollte, hatte ihn aber noch nicht im Verdacht der Unaufrichtigkeit."

Wilkinson fand seine Stellung im Kriegscollegium bald unbehaglich und reiste nach dem Verlaufe weniger Tage nach Valley-Forge ab. Auf seinem Wege dahin traf er Washington's alten Freund, den Dr. Craik, und erfuhr von diesem, daß 47 Oberste beim Congreß gegen seine außerordentliche Beförderung zum Brigadegeneral protestirt hätten. Er sandte deshalb seine Verzichtleistung ein, da er seinen Rang nicht behaupten wolle, wenn er ihn nicht zur Ehre und zum Vortheile seines Vaterlandes bekleiden könne; „und dieses Verfahren", fügt er hinzu, „finde ich, so widerstreitend es auch dem Moderehrgeize sein mag, dennoch mit denjenigen Grundsätzen, nach welchen ich gleich am Beginne gegenwärtigen Kampfes mein Schwert gezogen habe, in vollständiger Uebereinstimmung."

In Lancaster erinnerte sich Wilkinson seines Beschlusses, daß Lord Stirling „für sein Benehmen bluten" solle und ersuchte seinen Freund, den Obersten Moylan, Sr. Lordschaft eine peremtorische Herausfoderung zu überbringen. Der Oberst hielt diese Maßregel für etwas übereilt und meinte, daß eine geeignete Erklärung von Seiten Sr. Lordschaft eine befriedigendere Genugthuung sein würde als die Aufopferung des Lebens des einen oder andern Theils. „Es gibt im ganzen Kreise meiner Freunde und Bekannten, ja ich möchte hinzufügen im ganzen Universum", ruft Wilkinson aus, „keinen Mann, der ein feineres Zartgefühl besessen oder mit gesundem Verstande ein empfindlicheres Ehrgefühl vereinigt hätte als Oberst Moylan." Er folgte daher dem Rathe des Obersten und ermäßigte seine peremtorische Herausfoderung zu folgendem Billet:

„Mylord!

Die Zulässigkeit oder Unzulässigkeit der Mittheilung irgendeines am Tische Ew. Lordschaft in Reading vorgefallenen Umstandes an Se. Excellenz überlasse ich der Entscheidung Ihres eigenen Gefühls und dem Urtheile des Publicums; da die Angelegenheit aber in ihren weitern Folgen einen nachtheiligen Schatten auf meinen Charakter geworfen hat, so zwingt mich die heilige Pflicht, welche ich meiner Ehre schulde, mir eine Erklärung unter der Hand Ew. Lordschaft zu erbitten, daß das von Ihnen veröffentlichte Gespräch in einer Privatgesellschaft bei der Weinflasche stattgefunden hat."

Se. Lordschaft gab infolge dieser Auffoderung die eigenhändige Erklärung ab, daß die Worte unter solchen Umständen geäußert, die Anwesenden jedoch nicht zum Stillschweigen verpflichtet worden seien. Hierdurch war Wilkinson's reizbares, aber leicht zufriedengestelltes Ehrgefühl wieder beruhigt und sein Säbel schlief in der Scheide.

In Valley-Forge hatte er eine Unterredung mit Washington, in welcher die Geschichte mit dem Conway'schen Briefe erörtert und der ganze Briefwechsel zwischen Gates und dem Oberbefehlshaber ihm vorgelegt ward.

„Diese Auseinandersetzung", schreibt Wilkinson, „entfaltete vor mir eine Scene der Treulosigkeit und Doppelzüngigkeit, von der ich keine Ahnung hatte." Sie entlockte seiner Feder folgenden vom 28. März datirten Brief an Washington. „Empfangen Sie die dankbare Huldigung eines erkenntlichen Gemüths für die Herablassung, womit Sie mir in die Briefe des Generals Gates, welche seine arglistigen Kunstgriffe und Bemühungen mich zu verderben entlarven, Einsicht verstattet haben. Die Authenticität, welche Sie durch Lord Stirling erhalten haben, vermag ich nicht zu bestätigen, da ich Ew. Excellenz feierlich versichern kann, daß ich mich der bei jener Gelegenheit stattfindenden Unterhaltung nicht erinnere und mich ebenso wenig auf einzelne Stellen aus jenem Briefe zu besinnen im Stande bin, da ich nur einen flüchtigen Blick in einer späten Stunde hineingeworfen habe. Soweit indeß erinnere ich mich noch im Allgemeinen seines Inhalts und Tons, daß ich, obgleich General Gates feierlich sein Wort gegeben hat, daß jener Satz eine niederträchtige und boshafte Fälschung sei, dennoch meine Ehre zum Pfande einzusetzen bereit bin, daß, wenn der echte Brief aufgewiesen wird, Worte von demselben Sinne zum Vorschein kommen werden."

Ein paar Tage später richtete Wilkinson folgendes Schreiben an den Präsidenten des Congresses:

„Sir!

Indem ich dem Congresse meinen Dank für die Ernennung zum Secretär des Kriegs- und Artilleriecollegiums ausspreche, thut es mir leid, daß ich auf dieses Amt zu verzichten gezwungen bin; allein nach den Handlungen der Verrätherei und Falschheit, bei denen ich den General-

major Gates, dem Vorsitzenden dieses Collegiums, entdeckt habe, finde ich es durchaus mit meiner Ehre unverträglich mit ihm zu dienen.“ [1])

Nachdem Wilkinson dieses Schreiben in seinen Denkwürdigkeiten angeführt hat, fügt er hinzu: „Ich hatte vorher mein außerordentliches Patent als Brigadegeneral aus Gründen des Patriotismus zurückgegeben, behielt aber immer noch mein Oberstenpatent, das meines Wissens niemals widerrufen worden war; dessenungeachtet drängten mich aber der vorwiegende Einfluß des Generals Gates und die im Congreß herrschenden Fehden, Factionen und Intriguen aus dem activen Dienste.“ Und hier wollen wir ihn verlassen; es war eine Art Entfernung, von der wir fürchten, daß er sie reichlich verdient hatte, und wir zweifeln, ob sein Vaterland etwas dabei verloren haben würde, wenn man ihn seine Zurückgezogenheit für den Rest seiner Tage hätte genießen lassen.

Während aller dieser Intriguen und Manoeuvres der Cabale, von denen wir dem Leser einen Theil vorgelegt haben, hatte sich Washington mit Ruhe und Selbstbeherrschung benommen und nur mit sehr wenigen seiner Freunde darüber gesprochen, damit nicht ein Bekanntwerden dieser innern Zwistigkeiten den Dienst benachtheiligen möchte.

In einem Briefe an Patrick Henry macht er seine Schlußbemerkungen über sie. „Ich kann nicht genau den Umfang ihrer Absichten bezeichnen; im Allgemeinen aber hatte es den Anschein, als ob General Gates auf den Trümmern meiner Ehre und meines Einflusses erhoben werden sollte. Soviel bin ich durch unleugbare Thatsachen in meinem eigenen Besitze, durch Veröffentlichungen, über deren augenscheinlichen Zweck man sich nicht irren konnte, und durch ämsig in Umlauf gebrachte Verleumdungen zu sagen befugt. General Mifflin spielte, wie man allgemein glaubt, die zweite Rolle in der Cabale und vom General Conway weiß ich selbst, daß er ein sehr thätiges und boshaftes Mitglied derselben war; allein ich habe guten Grund zu glauben, daß die Pfeile ihrer Machinationen höchst empfindlich auf sie selbst zurückgeschnellt sind.“

Ein talentvoller und wahrheitsliebender Geschichtschreiber, dessen Forschungen wir den größten Theil der die Cabale

betreffenden Urkunden verdanken, spricht seine Meinung dahin aus, daß keine ausreichenden Beweise vorlägen, welche uns zur Annahme eines verabredeten Plans oder einer bestimmten Absicht bei den Leitern derselben berechtigten; einige wenige hochstrebende Männer, wie Gates und Mifflin, möchten sich mit unbestimmten Hoffnungen geschmeichelt und sich von einer erwarteten Veränderung die besten Mittel zur Beförderung ihrer eigenen ehrgeizigen Absichten versprochen haben; es sei aber nicht wahrscheinlich, daß sie sich zu irgendeinem klaren oder bestimmten Zwecke vereinigt hätten. [2])

Diese Bemerkungen zeugen von der gewöhnlichen Offenheit und Urtheilsschärfe jenes Schriftstellers; allein wenn auch die Intriguen der Cabale eines festen Plans oder einer bestimmten Absicht ermangeln mochten, so waren sie doch unheilschwanger für die öffentliche Sache, indem sie an den Fähigkeiten und Absichten der militärischen Befehlshaber Zweifel erregten und sie zu verzweifelten Unternehmungen aufzustacheln suchten. Sie hemmten Washington im letzten Theile seines Feldzugs, trugen zu der finstern Wolke bei, die über seinem melancholischen Lager in Valley=Forge hing, und würden vielleicht seinen Fall herbeigeführt haben, wenn er jähzorniger von Temperament und mehr von augenblicklichen Impulsen beherrscht gewesen wäre oder weniger fest in der Zuneigung des Volks gesessen hätte. So aber dienten sie lediglich dazu, zu zeigen, worin seine sicherste Stärke lag. Eifersüchtige Nebenbuhler mochte er im Heere, bittere Feinde im Congresse haben, aber die Soldaten liebten ihn und das weite Herz der Nation schlug stets treu für ihn. [3])

Anmerkungen.

1) Wilkinson, Memoirs, I, 409.

2) Sparks, Writings of Washington, Bd. 5, Anhang, wo sich eine Reihe die Conway'sche Cabale betreffender Urkunden findet.

3) Folgende Anekdote vom verstorbenen Gouverneur Jay, einem unserer reinsten und gefeiertsten Staatsmänner, ist uns durch seinen Sohn, den Dichter Jay, mitgetheilt worden.

„Kurz vor dem Tode John Adams' saß ich eines Tags mit

meinem Vater allein auf seinem Zimmer und sprach mit ihm über die amerikanische Revolution. Plötzlich bemerkte er: «Ach, William, die Geschichte dieser Revolution wird nie bekannt werden. Von allen jetzt Lebenden kennt sie nur John Adams und ich.» Von einer solchen Erklärung überrascht, fragte ich ihn, was er meine. Er antwortete kurz: «Das Verfahren des alten Congresses.» Ich forschte weiter: «Was für ein Verfahren?» Er erwiderte: «Das gegen Washington; vom ersten bis zum letzten Augenblick war im Congreß eine höchst erbitterte Partei gegen ihn.»" Da der alte Congreß seine Sitzungen stets bei verschlossenen Thüren hielt, so erfuhr das Publicum von Dem, was darin vorging, nicht mehr, als ihm bekannt werden zu lassen geeignet schien.

Hundertundneunzehntes Hauptstück.

Anordungsausschuß. — Reformen im Heere. — Mangel im Lager. — Der Feind schwelgt in Philadelphia. — Versuch den Leichten-Cavalerie-Harry zu überrumpeln. — Seine tapfere Vertheidigung. — Er wird von Washington gelobt. — Seine Beförderung. — Brief vom General Lee. — Burgoyne kehrt nach England zurück. — Mrs. Washington in Valley-Forge. — Bryan Fairfax besucht das Lager. — Ankunft des Baron Steuben. — Sein Charakter. — Ungleichartige Disciplin des Heers. — Ernennung Greene's zum Generalquartiermeister.

Während des Winterlagers in Valley-Forge beschäftigte sich Washington ämsig mit der Bildung eines neuen Heersystems. Auf sein dringendes Gesuch ernannte der Congreß einen Ausschuß von fünf Mitgliedern (dem General Reed, Nathaniel Folsom, Francis Dana, Charles Carroll und Gouverneur Morris) unter dem Namen Anordnungsausschuß und ertheilte demselben den Auftrag, sich ins Lager zu verfügen und ihm bei der Lösung dieser Aufgabe beizustehen. Vor ihrer Ankunft hatte er die Meinungen und Rathschläge seiner Offiziere über diesen Gegenstand schriftlich eingezogen, und aus diesen sowie aus seinen eigenen Beobachtungen und Erfahrungen einen Aufsatz entworfen, worin er den dermaligen Zustand des Heers, die Mängel der bisherigen Systeme und die nothwendigen Abänderungen und Reformen darstellte. Der Ausschuß blieb drei Monate bei ihm im Lager und erstattete sodann an den Congreß einen auf seine Darstellung gegründeten Bericht. Die darin empfohlenen Reformen wurden im Allgemeinen angenommen. Ein Punkt

rief jedoch lebhafte Debatten hervor. Washington hatte nachdrücklich darauf hingewiesen, daß die Besoldung der Offiziere zum anständigen Auskommen derselben, insbesondere während der gegenwärtigen Entwerthung des cursirenden Geldes, nicht hinreichend sei und infolge dieses Umstandes viele aus dem Dienste träten. Er beantragte nicht nur eine Erhöhung ihres Soldes, sondern auch eine Vorsorge für ihren zukünftigen Unterhalt durch Halbsold und eine Pensionskasse, sodaß sie wenigstens vor völliger Verarmung im Dienste ihres Vaterlandes gesichert seien.

Dieser letzte Antrag hatte mit einer großen Eifersucht auf das Heer von Seiten des Congresses zu kämpfen, und Alles, was Washington durch eifrige und unablässige Bemühungen durchzusetzen vermochte, war eine Art Compromiß, wonach die Offiziere sieben Jahre nach Beendigung des Kriegs Halbsold und die Unteroffiziere und Gemeinen jeder 80 Dollars erhalten sollten.

Die Einführung der angenommenen Reformen ging nur langsam vonstatten. Mittlerweile stieg die Noth des Heers fortwährend. Die Umgegend war auf eine große Entfernung erschöpft und sah aus, als ob sie geplündert worden wäre. An manchen Orten, wo die Einwohner Lebensmittel und Schlachtvieh hatten, verleugneten sie dieselben in der Absicht, sie nach Philadelphia zu schaffen, wo sie bessere Preise erhalten konnten. Der ungehinderte Verkehr mit der Stadt hatte auf die Gesinnung der Bewohner ihrer Nachbarschaft einen verderblichen Einfluß ausgeübt. „Dieser Staat ist krank bis zum Tod", sagte Gouverneur Morris.

Die zum Fourragiren ausgeschickten Abtheilungen kehrten nur zu oft mit leeren Händen zurück. „Seit einigen Tagen hat so gut wie förmliche Hungersnoth im Lager geherrscht", schreibt Washington bei einer Gelegenheit. „Ein Theil des Heers hat seit acht, und der andere seit drei oder vier Tagen keinen Bissen Fleisch zu essen bekommen. Bei diesem Zustande der Nacktheit und des Hungers, in dem sich die Soldaten befinden, können wir ihre unvergleichliche Geduld und Treue nicht genug bewundern und müssen uns glücklich preisen, daß sie nicht schon längst durch ihre Leiden zu einer allgemeinen Meuterei und Desertion aufgereizt worden sind."

Der Ausschuß erklärte in seinem Berichte, daß der Mangel an Stroh schon vielen Soldaten das Leben gekostet habe. „Da sie weder mit diesem noch mit irgendeinem andern Material zum Schutze gegen den kalten, nassen Erdboden versehen sind, so haben sich Krankheit und Sterblichkeit in einem staunenerregenden Grade in ihren Quartieren verbreitet. Nichts läßt sich mit ihren Leiden vergleichen als die Geduld und Standhaftigkeit, womit der treue Theil des Heers sie erträgt.“

Ein britischer Geschichtschreiber führt als einen Beweis des großen Ansehens, in dem Washington bei seinen „rohen und undisciplinirten Truppen“ stand, und des Einflusses, welchen er auf sie ausübte, den Umstand an, daß so viele den ganzen Winter hindurch an diesem elenden Orte und in einer noch elendern Lage bei ihm geblieben seien; fast nackt, oft auf knappe Rationen gesetzt, in einem Lager, wo große Krankheit und Sterblichkeit herrschten und an Arzneimitteln Mangel war, und wo ihre Pferde vor Hunger und infolge der rauhen Jahreszeit zu Hunderten stürzten.

Er entwirft ein auffallendes Gemälde von der Sorglosigkeit, Trägheit und Ueppigkeit, die zu gleicher Zeit im britischen Heere in Philadelphia herrschten. Die Einschließung der Stadt durch die Amerikaner machte zwar die Lebensmittel theuer und verringerte die Vorräthe an Brennmaterial; aber die hieraus folgenden Entbehrungen fühlten nur die Bewohner, nicht die fremden Eindringlinge. Die letztern schwelgten wie in einem eroberten Platze. Privathäuser wurden ohne Entschädigung in Beschlag genommen und die Offiziere bei den angesehensten Einwohnern einquartiert, von denen viele der Gesellschaft der „Freunde“ angehörten; ja einige übertraten die Gesetze der Schicklichkeit so sehr, daß sie ihre Maitressen in die solchergestalt usurpirten Quartiere einführten. Die zügellosen Gewohnheiten eines Lagers sprachen den stillen Gewohnheiten der Stadt gewaltsam Hohn. Das Spiel grassirte in einem schamlosen Grade. Ein ausländischer Offizier hielt eine Farobank, bei der er zum reichen Mann wurde und einige der jüngern Offiziere sich zugrunde richteten.

„Während dieses ganzen langen Winters voll Zerstreuungen und Ausschweifungen“, fährt derselbe Schriftsteller fort,

„ließ man Washington mit einem Heere, dessen Effectivbestand 5000 Mann nicht überstieg, ruhig und ungestört in Valley-Forge. Ein nächtlicher Angriff dürfte ihn zu einem unvortheilhaften Treffen gezwungen oder zu einem unheilvollen Rückzuge mit Hinterlassung seiner Kranken, seiner Artillerie, seiner Munition und seines schweren Gepäcks genöthigt haben. Er hätte vielleicht Zufuhren für die Stadt den Weg geöffnet und die Lethargie des britischen Heers abgeschüttelt. Mit einem Worte", fügt er hinzu, „hätte General Howe seine Truppen zum Kampfe geführt, so war der Sieg in seiner Gewalt und die Eroberung in seinem Gefolge." [1])

Ohne die Wahrscheinlichkeit eines solchen Resultates zuzugeben, steht doch soviel fest, daß das Heer einen Theil des Winters hindurch, während es Philadelphia belagerte, in einer ebenso gefährlichen Lage war wie vor Boston, wo es, ohne Munition zur Bedienung seiner Geschütze, dem Feinde fortwährend eine kühne Stirn gezeigt hatte.

Bei einer Gelegenheit gab es einen Alarm auf dem äußersten Vorposten, wo Capitän Henry Lee (der Leichte-Cavalerie-Harry) mit einigen Wenigen seiner Truppen postirt war. Er hatte sich dem Feinde durch Belästigung seiner Fourragierabtheilungen furchtbar gemacht. Man unternahm einen Versuch ihn zu überrumpeln. Eine ungefähr 200 Mann starke Abtheilung Dragoner machte in der Nacht einen Umweg und überfiel ihn bei Tagesanbruch. Er hatte zu dieser Zeit nur sehr wenig Leute bei sich und faßte in einem großen Vorrathshause Posto. Seine geringe Streitmacht erlaubte ihm nicht, jedes Fenster mit einem Soldaten zu besetzen. Die Dragoner suchten mit Gewalt in das Haus einzubrechen. Es fand ein heißer Kampf statt. Die Dragoner wurden tapfer zurückgeschlagen und suchten mit Zurücklassung von zwei Todten und vier Verwundeten wieder das Weite. „Der Widerstand war so vortrefflich geleitet", schreibt Lee an Washington, „daß wir sie von den Ställen zurücktrieben und jedes Pferd retteten. Wir haben die Waffen, einige Mäntel u. s. w. der Verwundeten erbeutet. Die Unternehmung war allerdings kühn, aber ihr Ausgang sehr schmachvoll. Ich hatte nicht für jedes Fenster einen Soldaten."

Washington, dessen Herz für diesen jungen virginischen Offizier, den Sohn seiner „niederländischen Schönheit“, augenscheinlich immer wärmer schlug, begnügte sich nicht damit, seine Heldenthat im Tagesbefehle zu erwähnen, sondern schrieb ihm ein Billet darüber, worin er sich mit ungewöhnlicher Vertraulichkeit und Wärme ausspricht. „Mein lieber Lee“, schreibt er, „obgleich ich Ihnen in dem heutigen Tagesbefehle meinen Dank für Ihr ritterliches Benehmen von neulich ausgedrückt habe, so kann ich doch dem Drange nicht widerstehen, denselben nochmals auf diese Weise zu wiederholen. Ich bedurfte keines neuen Beweises Ihrer Tüchtigkeit, um Sie in Erinnerung zu behalten. Ich wartete nur auf die geeignete Zeit, um dies zu beweisen, und diese ist hoffentlich nicht mehr fern. . . . Sagen Sie allen Ihren wackern Mitkämpfern meinen herzlichen Dank und versichern Sie ihnen, daß sich Niemand über ihr glückliches Entkommen inniger gefreut oder eine aufrichtigere Genugthuung empfunden hat als Ihr Sie liebender“, u. s. w.

In der That empfahl Washington nicht lange nachher Lee zum Commandanten zweier Reitertrupps, die als ein unabhängiges Parteigängercorps agiren sollten, mit dem Range eines Majors. „Sein Genie“, bemerkt er, „befähigt ihn ganz besonders zu einem derartigen Commando und es wird für ihn die allerangenehmste Stellung sein, in welche er versetzt werden kann.“

Es gereichte Washington zur höchsten Befriedigung, als der Congreß ihn zu dieser Stelle ernannte und die Ernennung mit Lobsprüchen auf Lee als einen tapfern und umsichtigen Offizier begleitete, der dem Lande wesentliche Dienste geleistet und sich selbst sowie dem von ihm befehligten Corps ausgezeichnete Ehre erworben habe.

Um dieselbe Zeit, wo Washington durch die ritterliche Tapferkeit und das Glück des „Leichten-Cavalerie-Harry“ erfreut ward, erhielt er einen Brief von einem andern Lee, dem gefangenen, noch in den Händen des Feindes befindlichen General. Er war beinahe einen Monat zuvor geschrieben worden. „Ich habe den stärksten Grund mir zu schmeicheln“, schreibt Lee, „daß Sie sich für Alles interessiren werden, was mein Wohlbefinden und meine Behaglichkeit betrifft. Ich halte es für meine Pflicht, Ihnen mitzu-

theilen, daß meine ganze Lage sich sehr verbessert hat. Es sind nun fünf Tage, daß ich auf Ehrenwort frei bin. Ich habe volle Freiheit innerhalb der Stadt und ihrer Grenzen; Sir Henry Clinton und General Robertson haben mir Pferde zur Verfügung gestellt, und ich wohne bei zweien von den ältesten und wärmsten Freunden, die ich auf der Welt habe, dem Obersten Butler und dem Obersten Disney vom 42. Regiment. Kurz, man hat meine Lage so bequem, so behaglich und so angenehm gemacht, wie dies für einen Gefangenen überhaupt möglich ist."

Washington sprach in seinem Antwortschreiben seine Freude darüber aus, daß man ihn aus der engen Haft entlassen und so viele Vergünstigungen gestattet habe. „Sie können sich versichert halten", fügt er hinzu, „daß ich an Ihrem Wohlbefinden ein sehr großes Interesse nehme und daß von meiner Seite Alles aufgeboten worden ist, um Ihre Auswechselung zu bewerkstelligen. Diesen Zweck zu erreichen bin ich noch nicht im Stande gewesen. Nach den neuerdings zwischen Sir William Howe und mir über die Gefangenen gewechselten Briefen bin ich jedoch zu der Erwartung berechtigt, daß Sie in wenigen Tagen auf Ehrenwort zu Ihren Freunden zurückkehren werden, wie Generalmajor Prescott auf dieselben Bedingungen zu diesem Zwecke entlassen werden wird."

Man stieß indeß noch immer auf Schwierigkeiten, und General Lee und Oberst Ethan Allen waren dazu verurtheilt, die Pein verzögerter Hoffnung noch auf ein paar Monate zu ertragen.

Die Einschiffung des Generals Burgoyne und seiner Truppen von Boston ward ebenfalls ein Gegenstand der Schwierigkeit und des Aufschubs, da man anführte, daß einige Bedingungen der Capitulation nicht erfüllt worden seien. Nach langem Hin- und Herschreiben und vielfachen Discussionen ward im Congreß beschlossen, daß die Einschiffung so lange aufgeschoben werden sollte, bis der großbritannische Hof dieser Körperschaft eine deutliche und unbedingte Ratification des Vertrags auf gebührende Weise notificirt habe. Burgoyne erhielt in der Folge wegen Kränklichkeit für seine Person die Erlaubniß zur Rückkehr nach England auf Ehrenwort.

Im Monat Februar kam Mrs. Washington wieder zum General nach Valley-Forge und schlug ihren Wohnsitz im Hauptquartier auf. Die Einrichtungen, welche ihre Ankunft zur Folge hatte, zeugen von der Einfachheit der Lebensweise in diesem rauhen Lager. „Die Wohnung des Generals ist sehr klein", schreibt sie an eine Freundin; „er hat sich eine Blockhütte zum Speisezimmer bauen lassen und dadurch ist unser Quartier viel erträglicher geworden als anfangs."

Lady Stirling, Mrs. Knox, die Frau des Generals und die Frauen anderer Offiziere befanden sich ebenfalls im Lager. Die Reformen im Commissariat hatten zu wirken angefangen. Lebensmittel langten in beträchtlichen Quantitäten an; Zufuhren, die auf dem Wege nach dem Markte von Philadelphia waren, um die britischen Tafeln zu beladen, wurden aufgefangen und in das hungrige Lager der Patrioten gebracht; in Valley-Forge wurden Magazine angelegt; die drohende Hungersnoth ward abgewendet; der „Krieg mit dem grimmigen Antlitz" verlor bald seinen herben Gesichtsausdruck und die Angelegenheiten im Lager begannen ein erfreulicheres und hoffnungerweckenderes Aussehen anzunehmen.

Im letzten Theile des Winters ward Washington durch einen Besuch von seinem alten und hochgeschätzten Freund, Bryan Fairfax, angenehm überrascht. Dieser Herr hatte zwar die Maßregeln der britischen Regierung, welche die Pflanzstaaten von dem Mutterlande getrennt hatten, gemisbilligt, war aber seinem König unwandelbar treu geblieben. Dies hatte seine Lage unter seinen frühern Vertrauten, welche allgemein die Sache der Revolution verfochten, unbehaglich gemacht. Er hatte sich deshalb entschlossen, nach England zu gehen und daselbst bis zum Frieden zu bleiben. Washington, der seine Rechtschaffenheit kannte und seine Gewissenhaftigkeit achtete, empfing ihn mit der warmen Herzlichkeit früherer und glücklicherer Tage; denn er brachte in der That Erinnerungen mit, die seinem Herzen stets theuer waren, Erinnerungen an Mount-Vernon, Belvoir, virginisches Leben und die anmuthigen Gestade des Potomac. Da Mr. Fairfax sich in Neuyork einzuschiffen beabsichtigte, so stellte ihm Washington einen Paß nach dieser Stadt aus. Als er hier angekommen war, verhinderte ihn sein Gewissen,

die vorgeschriebenen Eide zu leisten, von denen er fürchtete, daß sie ihn von Weib und Kindern trennen könnten, und er wirkte sich vom britischen Befehlshaber die Erlaubniß aus zu ihnen zurückzukehren. Auf seinem Heimwege besuchte er Washington abermals und die von der Unfreundlichkeit, womit ihn Andere behandelt hatten, so verschiedene wohlwollende Güte, welche ihm der General auch diesmal bewies, entlockte ihm nach seiner Ankunft in Virginien einen Brief dankbarer Anerkennung.

„Es gibt Zeiten", sagte er, „wo erwiesene Gefälligkeiten einen größern Eindruck machen als zu andern. Ich hoffe zwar für die vielen, welche mir zutheil geworden sind, nicht undankbar gewesen zu sein; allein die Erfahrung, daß Sie zu einer Zeit, wo Ihre Popularität am höchsten und die meinige am niedrigsten stand, zu einer Zeit also, wo die Menschen in der Regel ihrem Groll gegen Diejenigen, welche von ihnen verschiedener Meinung sind, rücksichtslos freien Lauf lassen, mich mit Ihrer gewohnten Herzensgüte behandelt haben, hat mich tiefer gerührt als jede mir sonst erwiesene Gefälligkeit, und diese Handlungsweise übersteigt die Begriffe gewöhnlicher Menschen so sehr, daß sie in Neuyork bei einigen Personen keinen Glauben fand." [2])

Washington sprach in seiner Antwort auf diesen Brief seine herzliche Freude über die sich darin kundgebenden Gesinnungen und seine Ueberzeugung von ihrer Aufrichtigkeit aus. „Die Freundschaft", sagt er, „welche ich stets für Sie gefühlt und offen an den Tag gelegt habe, hat infolge der Verschiedenheit unserer politischen Gesinnung keine Verminderung erlitten. Ich kenne die Geradheit meiner eigenen Absichten, und da ich an die Aufrichtigkeit der Ihrigen glaubte, so beklagte ich wol den Umstand, daß Sie mein Glaubensbekenntniß nicht zu dem Ihrigen gemacht hatten, verurtheilte Sie aber nicht deshalb. Auch erkenne ich keiner Person oder Staatsgewalt ein derartiges Recht zu, solange Ihr Benehmen dem allgemeinen Interesse des Volks und den von ihm getroffenen Maßregeln nicht widerstreitet; denn nur das letztere, d. h. unsere Handlungsweise, hängt von uns selbst ab und steht daher in unserer Gewalt, während Gedanken und Ueberzeugungen in höhern Ursachen ihren Quell haben und sich nicht immer nach unsern Wünschen gestalten lassen."

Die wichtigste Person, welche um diese Zeit und zwar gegen Ende Februar im Lager ankam, war der Baron Steuben. Er war ein auf den alten Schlachtfeldern Europas gereifter Soldat, hatte im Siebenjährigen Kriege gedient, war Adjutant Friedrich's des Großen und im Departement des Generalquartiermeisters angestellt gewesen. Man hatte ihn in Deutschland mit Ehren überhäuft. Nach seinem Austritt aus den preußischen Diensten war er Großmarschall am Hofe des Fürsten von Hohenzollern-Hechingen, Oberst im schwäbischen Kreise, Generallieutenant unter dem Markgrafen von Baden und Ritter des Ordens der Treue gewesen, er hatte freigebige Anerbieten vom König von Sardinien und vom Kaiser von Oestreich abgelehnt. Mit einem Einkommen von etwa 3000 Thalern, das er hauptsächlich aus seinen verschiedenen Aemtern bezog, lebte er angenehm in vornehmer Gesellschaft an den deutschen Höfen und machte gelegentlich einen Besuch in Paris, als ihn der Graf von St.-Germain, der französische Kriegsminister, und andere Mitglieder des französischen Cabinets überredeten nach Amerika zu gehen und der Sache, zu deren Unterstützung sie sich rüsteten, seine Talente zu widmen. Ihr Zweck war den amerikanischen Heeren die Dienste eines erfahrenen und durch und durch mit der Disciplin vertrauten Offiziers zu sichern. Er ließ sich durch ihre Gründe zur Verzichtleistung auf seine verschiedenen Aemter bewegen und eilte in einem Alter von 48 Jahren als ein Glückssoldat auf die rauhen Schlachtfelder von Amerika hinüber, um einem halbdisciplinirten Volke bei seinem Freiheitskampfe zu helfen. Es ward ihm keine sichere Vergeltung seiner Leistungen in Aussicht gestellt, aber er hatte eine günstige Gelegenheit, sich kriegerischen Ruhm zu erwerben und bei einem glücklichen Ausgange des Kampfes der jungen Republik die Wahrscheinlichkeit einer angemessenen Belohnung in Aussicht, und man gab ihm zu verstehen, daß in jedem Falle der französische Hof für alle etwaigen Verluste von seiner Seite einstehen werde. Da seine Mittel zur Zeit seiner Verzichtleistung auf seine Aemter sehr beschränkt waren, so versah ihn Beaumarchais mit Fonds für seine nächsten und dringendsten Ausgaben.

Der Baron hatte starke Empfehlungsbriefe von Dr. Frank-

lin und Mr. Deane, unsern Gesandten in Paris, und vom Grafen St.-Germain mitgebracht. Nach seiner Landung zu Portsmouth in Neuhampshire (am 1. December) hatte er Abschriften seiner Empfehlungsbriefe an Washington gesandt. „Der Gegenstand meines größten Ehrgeizes", schreibt er, „ist der, Ihrem Vaterlande alle in meinen Kräften stehenden Dienste zu leisten und mir durch den Kampf für die Sache Ihrer Freiheit den Titel eines amerikanischen Bürgers zu verdienen. Wenn der hohe Rang, mit welchem ich in Europa gedient habe, ein Hinderniß sein sollte, so möchte ich lieber als Freiwilliger unter Ew. Excellenz dienen als ein Gegenstand des Misvergnügens für verdienstvolle Offiziere werden, die sich unter Ihnen bereits ausgezeichnet haben."

„Fürchtete ich nicht Ihre Bescheidenheit zu verletzen", fährt er fort, „so würde ich noch hinzufügen, daß Ew. Excellenz die einzige Person ist, unter der ich mich, nachdem ich unter dem König von Preußen gedient habe, in der Kunst weiter ausbilden möchte, welcher ich mich gänzlich zu widmen entschlossen bin."

Washington's Anweisung zufolge war der Baron direct zum Congreß gereist. Seine Empfehlungsschreiben verschafften ihm eine ausgezeichnete Aufnahme von Seiten des Präsidenten. Der Congreß ernannte einen Ausschuß zu einer Conferenz mit ihm. Er bot seine Dienste als Freiwilliger an und stellte keine Bedingungen in Bezug auf Rang oder Sold, sondern sprach nur die zuversichtliche Erwartung aus, daß man, wenn er sich des in ihn gesetzten Vertrauens würdig beweisen und die Sache mit glücklichem Erfolge gekrönt werden sollte, für die von ihm gebrachten Opfer entschädigen und außerdem je nach seinen etwaigen Verdiensten belohnen werde.

Als der Ausschuß seinen Bericht erstattet hatte, wurden die vom Baron angebotenen Dienste mit einem Dankesvotum für seine Uneigennützigkeit angenommen und ihm Befehl ertheilt, sich zur Armee nach Valley-Forge zu verfügen. Diese Armee bot in ihrem zerlumpten Zustande und in ihren schmuzigen Quartieren für einen an die Ordnung und Ausstattung europäischer Lager gewöhnten Anhänger strenger Disciplin einen trübseligen Anblick dar, und der Baron er-

klärte oft, daß unter solchen Umständen kein Heer in Europa einen einzigen Monat zusammengehalten werden könnte. Allein Steuben's freisinniger Geist brachte alle Verhältnisse in Anschlag und Washington fand bald in ihm einen vollendeten Soldaten, der ebenso frei von Pedanterie wie von Anmaßung war.

Die aus Mangel an Gleichmäßigkeit der Disciplin und der Manoeuvres im ganzen Heer entspringenden Uebelstände hatten Washington längst veranlaßt, ein gut organisirtes Inspectorat zu wünschen. Er wußte, daß der Congreß denselben Wunsch hegte. Conway war zu diesem Amte ernannt worden, hatte es aber nie angetreten. Der Baron schien für einen solchen Verwaltungszweig ganz besonders vortrefflich befähigt und Washington beschloß daher, eine zeitweilige Einrichtung dieser Art ins Leben zu rufen. Er schlug daher dem Baron vor, das Amt eines Generalinspectors zu übernehmen. Der Letztere willigte mit Freuden ein. Unter ihm wurden zwei verschiedene Rangstufen von Inspectoren ernannt, die niedere zur Inspection der Brigaden, die höhere zur Oberaufsicht über mehre derselben. Unter den Inspectoren befand sich ein gebildeter Franzose Namens Ternant, der nicht nur wegen seiner wesentlichern Talente und Fähigkeiten zu diesem Posten ernannt ward, sondern auch deshalb, weil er ebenso gut in der englischen wie in der französischen Sprache bewandert war und sich deshalb vortrefflich zu einem Assistenten des Barons eignete, der zu Zeiten nothwendig eines Dolmetschers bedurfte. Der ritterliche Fleury, dem der Congreß den Rang und Sold eines Oberstlieutenants verliehen und der in Frankreich das Amt eines Flügeladjutanten bekleidet hatte, ward bald nachher ebenfalls als Inspector verwendet." [3])

In kurzer Zeit ward das ganze Heer gedrillt; denn ein großer Theil desselben, der aus ungeübter Landwehr bestand, kannte kaum die Handgriffe. Auch viele Offiziere verstanden nur wenig vom Manoeuvriren und selbst die besten von ihnen hatten noch viel zu lernen. Der Baron versah seine Unterinspectoren mit schriftlichen Instructionen über ihre verschiedenen Obliegenheiten und Verrichtungen. Er nahm eine Compagnie Soldaten unter seine unmittelbare Dressur und machte dieselbe, nachdem er sie hinlänglich geschult hatte, zu

einer Mustercompagnie für die übrigen, an der er die von ihnen einzuübenden Manoeuvres zeigte.

Es war anfangs eine schwere Aufgabe für den Adjutanten Friedrich's des Großen, so rohes Material zu bearbeiten. Seine Unbekanntschaft mit der Sprache vermehrte noch die Schwierigkeit, wo Manoeuvres zu erklären oder zu berichtigen waren. Er war in Verzweiflung, bis ein Offizier eines neuyorker Regiments, Capitän Walker, der Französisch sprach, vortrat und sich zum Dolmetscher anbot. „Hätte ich einen Engel vom Himmel gesehen", sagt der Baron, „ich hätte nicht erfreuter sein können." Er machte Walker zu seinem Adjutanten und hatte ihn von dieser Zeit an stets bei der Hand.

Eine zeitlang sah man im ganzen Lager nichts als die Einübung von Handgriffen, sodann kamen allmälig Evolutionen jeder Art an die Reihe. Die Offiziere wurden ebenso gut geschult wie die Mannschaften. Die Truppen, sagt eine Person, die im Lager zugegen war, wurden in einer einzigen Linie mit geschultertem Gewehr in Parade aufgestellt, jeder Offizier auf seinem Posten. Der Baron ging an der Fronte hin, nahm die Flinte eines jeden Soldaten in die Hand, um nachzusehen, ob sie rein und gut geputzt war, und untersuchte, ob sich das Zeug der Leute vollkommen in Ordnung befand.

Mit der Landwehr hatte er eine zeitlang seine liebe Noth, zumal wenn ein Manoeuvre auszuführen war. Die Leute schossen Böcke in ihrem Exercitium, der Baron in seinem Englisch; sein Französisch und Deutsch halfen ihm nichts; er verlor die Geduld, die ihm überhaupt leicht ausging, fluchte in allen drei Sprachen zugleich, was die Sache noch schlimmer machte, und rief endlich seinen Adjutanten zum Beistande herbei — um ihm die Dummköpfe ausfluchen zu helfen, wie man behauptete, ohne Zweifel aber, um ihnen das Manoeuvre auseinanderzusetzen. [4])

Dessenungeachtet mischte sich der Großmarschall des hohenzollernschen Hofs unter den alten Soldaten Friedrich's und mäßigte die von Zeit zu Zeit wiederkehrenden Ausbrüche seiner Ungeduld; und außerdem hatte er ja ein liebevolles, edelmüthiges Herz, das ihn bald zum Liebling der Leute machte. Seine Disciplin erstreckte sich auch auf ihr Wohl-

befinden und ihre Behaglichkeit. Er erkundigte sich nach ihrer Behandlung von Seiten der Offiziere. Er prüfte die Berichte der Aerzte, besuchte die Kranken und sah darauf, daß sie gut untergebracht und gut verpflegt wurden.

Dazu kam, daß er selbst ein Beispiel von der Regelmäßigkeit und systematischen Ordnung war, die er verlangte. Einer der thätigsten und unermüdlichsten Männer im Lager, bei Tagesanbruch wo nicht noch eher auf, sobald irgend wichtige Manoeuvres auszuführen waren, trank er seine Tasse Kaffee und rauchte seine Pfeife, während sein Bedienter ihm das Haar frisirte, und mit Sonnenaufgang saß er im Sattel, vom Kopf bis zu den Zehen gerüstet, mit dem glitzernden Stern seines Ritterordens auf der Brust, und ritt auf den Paradeplatz — allein, wenn seine Suite nicht bereit war ihn zu begleiten.

Der gesunde Menschenverstand des Barons that sich ganz entschieden in der Art und Weise kund, wie er seine Taktik der Natur des Heers und der Lage des Landes anpaßte, statt bigot den europäischen Systemen anzuhängen. Seine Instructionen wurden von Allen hochgeschätzt. Die Offiziere nahmen sie mit Freuden an und richteten sich nach ihnen. Die Leute wurden bald thätig und geschickt. Die Armee eignete sich allmälig eine passende Organisation an und begann wie eine große Maschine zu operiren, und Washington fand in dem Baron einen einsichtsvollen, uneigennützigen, wahrheitsliebenden Gehülfen, der des Ehrenzeichens, welches er als Ritter des Ordens der T r e u e trug, vollkommen würdig war.

Eine andere Maßregel, die Washington zu großer Befriedigung gereichte, war die Ernennung Greene's (durch den Congreß, am 3. März) zum Generalquartiermeister mit der Erlaubniß zur Beibehaltung seines Ranges als Generalmajor in der Armee. Die Verwirrung und Unordnung in diesem Departement während des letzten Feldzugs, wo es unter der Verwaltung des Generals Mifflin gestanden hatte, war eine Quelle fortwährender Verlegenheiten gewesen. So fähig dieser Offizier auch sein mochte seine Pflicht zu erfüllen, so war er doch kaum jemals bei der Hand. Infolge dieses Umstandes waren die Linie und der Stab uneinig, und das Land wurde auf eine Weise geplündert, welche

hinreichend war, einen Bürgerkrieg zwischen dem Stab und den Einwohnern zu erzeugen. Washington sah sich oft genöthigt, selbst die Pflichten dieses Amtes zu erfüllen, bis er dem Ausschuß des Congresses erklärte, daß er „nicht länger Quartiermeister sein" wolle. [5]) Greene übernahm das Amt mit Widerstreben und verstand sich dazu die militärischen Pflichten desselben auf den Zeitraum eines Jahres unentgeltlich zu versehen. Er fand diesen Verwaltungszweig in großer Unordnung und Verwirrung, stellte aber durch außerordentliche Anstrengungen und ein vortreffliches System eine solche Regelmäßigkeit darin her, daß das Heer jeden Augenblick, wo dies erfoderlich schien, ins Feld zu rücken und sich mit größter Schnelligkeit zu bewegen im Stande war. [6]) Die Gunst, in welcher Greene bei dem Oberbefehlshaber stand, war unter den Intriguanten und Neidischen eine fortwährende Ursache zu niedriger Eifersucht und Krittelei; aber sie hatte ihren Grund in den vielfältigen Beweisen, die Washington in Zeiten schwerer Prüfung und Gefahr von seiner Tüchtigkeit erhalten hatte. Er wußte, daß Greene ein tapferes, liebevolles Herz, einen gesunden Kopf und einen kräftigen Arm besaß, auf die er sich unbedingt verlassen konnte.

Anmerkungen.

1) Stedman.

2) Bryan Fairfax wohnte in Virginien ununterbrochen bis zum Jahre 1802, wo er in seinem fünfundsiebzigsten Lebensjahre starb. Er wurde Eigenthümer von Belvoir und Erbe des Familientitels, den er jedoch nie annahm. Während der letzten Jahre seines Lebens war er Geistlicher der bischöflichen Kirche.

3) Washington an den Präsidenten des Congresses. Sparks, V, 347.

4) Bei einer Gelegenheit, wo er bereits den ganzen Vorrath seiner deutschen und französischen Flüche erschöpft hatte, schrie er seinem Adjutanten, Major Walker, zu: „Viens, mon ami Walker — viens, mon bon ami. Sakram — Gott verdamm' die gaucherie dieser badauds — je ne puis plus — ich kann sie nicht mehr verfluchen." — Carden, Anecdotes of the American war, S. 341.

5) Correspondence of the Revolution, II, 274.

6) Washington an Greene. — Writings of Washington, VII, 152.

Hundertundzwanzigstes Hauptstück.

Befestigungen des Hudson. — Project Sir Henry Clinton zu überrumpeln. — General Howe fourragirt in den Jerseys. — Verbrennung von Schiffen und Vorräthen in Bordentown. — Plane zum nächsten Feldzuge. — Gates und Mifflin unter Washington's Befehl. — Fall Conway's. — Lord North's Versöhnungsanträge. — Gouverneur Tryon sendet dieselben an Washington. — Beschlüsse des Congresses. — Brief Washington's an Tryon. — Freudenfeier in Valley-Forge. — Die Mischianza.

Im Laufe des Winters hatten General Putnam und Gouverneur Clinton, sein Bruder James und mehre Andere, und später auch ein Ausschuß der gesetzgebenden Versammlung von Neuyork, die Hochlande des Hudson sorgfältig recognoscirt, um sich über den vorzugsweise zur Befestigung geeigneten Platz zu entscheiden. Die Wahl war endlich auf West-Point gefallen und Putnam erhielt von Washington die dringende Auffoderung, die Werke sobald wie möglich vollenden zu lassen. Da der General durch Privatangelegenheiten nach Connecticut gerufen wurde und in eine über den Verlust des Forts Montgomery und Clinton einzuleitende Untersuchung verwickelt war, so ward General Mac Dougall nach den Hochlanden beordert, um den Oberbefehl über die verschiedenen Posten in diesem Departement zu übernehmen und die Errichtung der Werke mit dem Beistand Kosciuszko's als Ingenieurs möglichst zu beschleunigen.

Vor General Mac Dougall's Ankunft hatte Brigadegeneral Parsons in West-Point commandirt. Ein Brief Washington's an den Letztern enthielt den Vorschlag zu einer

Unternehmung von einigermaßen romantischem Charakter. Es galt dabei nichts Geringeres als plötzlich über Sir Henry Clinton herzufallen und ihn aus seinem Hauptquartier in der Stadt Neuyork gefangen hinwegzuschleppen. Der General hatte sein Quartier im Kennedy-House unweit der Batterie und in einer nur kurzen Entfernung vom Hudson. Seine Lage war ziemlich einsam, da die meisten Häuser in jenem Districte beim großen Feuer verzehrt worden waren. Ein abgelegener Weg führte von demselben durch einen Hinterhof oder Garten nach dem Flußufer, wo sich gegenwärtig die Greenwichstraße hinzieht. Washington's Ansicht ging dahin, daß eine unternehmende Abtheilung sich bei Kingsferry gleich unterhalb der Hochlande beim ersten Eintritt der Ebbe zeitig am Abend in acht bis zehn Walfischbooten einschiffen sollte. In sechs bis acht Stunden könnten die Boote, wenn die Besatzung mit dem Rudern abwechsele, bis unter die Schatten des westlichen Ufers gelangen und sich Neuyork mit umwundenen Rudern nähern. Es lägen jetzt keine Kriegsschiffe auf jener Seite der Stadt, da sich Alle im East-River befänden. Die bei der Unternehmung zu verwendenden Offiziere und Mannschaften sollten sich roth und überhaupt möglichst wie britische Soldaten kleiden. Wenn sie Sir Henry gefangen hätten, so könnten sie in ihren schnellen Walfischbooten mit der Flut zurückkehren oder es könnte ihnen auch eine Abtheilung Reiter bis Fort Lee entgegenkommen. „Welche Wachen in seinem Quartier oder dessen Nähe sein mögen, kann ich nicht mit Bestimmtheit sagen", schreibt Washington, „und werde deshalb in dieser Beziehung nichts hinzufügen. Aber ich halte den Anschlag für höchst ausführbar, und sicherlich wird es eine der wünschenswerthesten und ehrenvollsten Unternehmungen sein, die man sich denken kann, ihn gefangenzunehmen."

Dieselbe ward jedoch, soviel wir wissen, niemals versucht. Oberst Hamilton soll sie verhindert haben. Er stimmte Washington darin bei, daß an ihrem Erfolge wenig Zweifel obwalten könne; „aber, Sir", sagte er, „haben Sie sich ihre Folgen überlegt?" „In welcher Beziehung?" fragte der General. „Nun", erwiderte Hamilton, „wir werden eher dabei verlieren als gewinnen, wenn wir Sir Henry vom Oberbefehl der britischen Armee entfernen,

weil wir seinen Charakter vollkommen verstehen und, wenn wir ihn hinwegnehmen, nur für einen andern vielleicht fähigern Offizier Platz machen, dessen Charakter und Neigungen wir erst zu studiren haben." Diese scharfsinnige Bemerkung seines Adjutanten hatte auf Washington ihre Wirkung und das Project Sir Henry zu entführen ward aufgegeben. [1])

Der Frühling begann ohne eine wesentliche Veränderung in der Stellung der Heere. Washington erwartete einmal einen Angriff auf sein Lager; aber es gebrach Sir William an dem nothwendigen Unternehmungsgeist; er begnügte sich mit der Aussendung von Abtheilungen, welche in einem Umkreise von vielen Meilen fourragirten, einen Theil der Jerseys durchstreiften und beträchtliche Vorräthe von ihren Zügen mitbrachten. Diese Plünderungszüge waren in einigen Fällen von muthwilligen Excessen und nutzlosem Blutvergießen begleitet, die umsoweniger zu rechtfertigen waren, da sie nur schwachen Widerstand fanden, namentlich in den Jerseys, wo es schwer war, Landwehr in einer zu diesem Zwecke hinreichenden Stärke zu sammeln.

Eine andere verheerende Abtheilung fuhr in platten Booten und Galeeren den Delaware hinauf, zündete in Bordentown öffentliche Vorrathshäuser mit Lebensmitteln und Munition an, verbrannte zwei Fregatten, mehre Kaperschiffe und eine Anzahl Fahrzeuge von verschiedenen Classen, darunter auch einige mit Kriegsvorräthen beladene. Wenn die bewaffneten Fahrzeuge Washington's dringendem Rathe gemäß versenkt worden wären, so würde vielleicht der größte Theil derselben gerettet worden sein.

Am 20. März erließ Washington ein Rundschreiben an alle Generaloffiziere im Lager, worin er dieselben auffoderte, ihm ihre Meinung schriftlich darüber abzugeben, welcher von den folgenden drei Planen für den nächsten Feldzug anzunehmen sei: die Wiedereroberung von Philadelphia zu versuchen; den Krieg nach Norden zu versetzen und einen Angriff auf Neuyork zu unternehmen; oder ruhig in einem sichern und befestigten Lager zu bleiben und das Heer zu discipliniren und organisiren, bis der Feind seine Operationen beginne, und sich alsdann durch die Umstände bestimmen zu lassen.

Gleich nach dem Erlasse dieses Rundschreibens bewies eine vom Congresse eingegangene Mittheilung, daß die Herrschaft der Cabale zu Ende war. Durch einen Beschluß dieser Körperschaft vom 15. März erhielt Gates die Anweisung, wieder den Befehl über das nördliche Departement zu übernehmen und sich zu diesem Behufe sofort nach Fishkill zu verfügen. Er ward mit den nöthigen Vollmachten bekleidet, um die Werke am Hudson zu vervollständigen, und ermächtigt, falls sich eine günstige Gelegenheit dazu darbieten sollte, Operationen gegen den Feind einzuleiten und zu diesen Zwecken von Neuyork und den östlichen Staaten die Stellung von Handwerkern und Landwehr zu verlangen; er sollte aber nicht ohne vorherige Anfrage beim Oberbefehlshaber eine Expedition gegen Neuyork unternehmen. Washington ward ersucht, einen Kriegsrath der Generalmajors zu berufen, um sich mit diesem über einen Operationsplan zu entscheiden, und Gates und Mifflin erhielten infolge eines spätern Beschlusses den Befehl, diesem Kriegsrathe beizuwohnen. Diese Anordnung, welche Gates unter Washington's Befehl stellte, bewies den entschiedenen Willen des Congresses, die dem Letztern gebührende Machtvollkommenheit aufrechtzuerhalten.

Washington erwähnte in einem Antwortschreiben an den Präsidenten des Congresses, der ihn von dieser Anordnung in Kenntniß gesetzt hatte, das soeben von ihm erlassene Rundschreiben. „Wir müssen uns ohne einen Augenblick Zeitverlust für ein allgemeines System entscheiden", bemerkt er, „und ich warte nur auf die Generale Gates und Mifflin, um einen Kriegsrath zu diesem Zwecke zu berufen." Am Tage darauf (dem 24. März) richtete er einen Brief an Gates, worin er denselben ersuchte, ihn, falls er das nicht unbequem finde, mit einem Besuch im Lager zu beehren, um den Operationsplan für den Feldzug zu discutiren. Eine ähnliche Einladung sandte er Mifflin zu, der von nun an seine Stellung in der Linie wieder einnahm.

Und hier können wir gleich den Fall des intriguanten Individuums erwähnen, welches der jetzt erloschenen Cabale seinen Namen gegeben hatte. Conway war nach der Abreise Lafayette's und Kalb's von Albany nur kurze Zeit als Commandant daselbst geblieben, da er Befehl erhalten hatte, sich dem in Fishkill postirten Heere unter dem General Mac

Dougall anzuschließen. Von da ward er bald zurückbeordert, worauf er einen unverschämten Brief an den Präsidenten des Congresses schrieb, in welchem er sich beklagte, daß er „auf die unanständigste Weise umhergeohrfeigt werde".

„Was soll denn das bedeuten", fragte er, „daß man mich bei der Eröffnung des Feldzugs vom Schauplatze des Kampfes entfernt? Ich habe diese burleske Beschimpfung nicht verdient und meine Ehre will mir nicht erlauben, sie ruhig hinzunehmen." Kurz, er deutete den Wunsch an, daß ihm der Präsident beim Congreß seinen Abschied auswirken möge.

Zu seiner Ueberraschung und Bestürzung ward sein Entlassungsgesuch auf der Stelle angenommen. Er schrieb augenblicklich an den Präsidenten und erklärte, daß man seine Meinung falsch verstanden habe, wahrscheinlich infolge dieses oder jenes orthographischen oder grammatischen Fehlers in seinem Briefe, da er ein Irländer sei, der sein Englisch in Frankreich erlernt habe. „Es ist mir nicht eingefallen, meinen Abschied nehmen zu wollen", fügt er hinzu, „solange noch eine Aussicht vorhanden ist, auch nur einen einzigen Schuß abzufeuern, und zumal am Anfange eines Feldzugs, der, meiner Ansicht nach sehr heiß werden wird."

Alle seine Bemühungen wieder angestellt zu werden waren vergeblich, obgleich er nach Yorktown ging, um sie persönlich zu unterstützen. „Conway's Ernennung zum Generalinspector des Heers mit dem Range eines Generalmajors, nachdem er den Oberbefehlshaber beleidigt hatte", bemerkt Wilkinson, „war eine launenhafte und ebenso parteiische wie unüberlegte Maßregel der Majorität des Congresses."

Diejenigen, welche sie beschlossen hatten, schämten sich ihrer bald herzlich, zumal da sie sich als allgemein unpopulär erwies. Das Amt eines Generalinspectors mit dem Range eines Generalmajors ward nebst der dazu gehörigen Besoldung und außerordentlichen Einnahme auf Washington's Empfehlung am 6. Mai dem Baron von Steuben verliehen, der seine Pflichten bereits auf eine so befriedigende Weise erfüllt hatte.

Da General Conway an den Ereignissen dieser Geschichte keinen weitern Antheil nimmt, so wollen wir hier mit kur-

zen Worten ein für allemal von ihm Abschied nehmen. In seinen Hoffnungen getäuscht, ward er reizbar von Temperament und beleidigend in seinem Benehmen und erging sich häufig in hämischen und bittern Urtheilen über den Oberbefehlshaber, welche von dem Heere sehr übel vermerkt wurden. Infolge eines Streits wurde er in einen Zweikampf mit dem General John Cadwalader verwickelt und in diesem gefährlich verwundet. Da er sein Ende nahe glaubte, so richtete er folgenden reuigen Brief an Washington:

„Philadelphia, den 23. Juli 1778.

Sir!

Ich bin eben noch im Stande, die Feder ein paar Minuten zu halten und ergreife diese Gelegenheit, um Ihnen meinen aufrichtigen Schmerz über alles Ew. Excellenz Unangenehme, was ich gethan, geschrieben oder gesagt habe, auszudrücken. Meine Laufbahn wird bald zu Ende sein; deshalb machen es mir Gerechtigkeit und Wahrheit zur Pflicht, meine letzten Gesinnungen offen zu erklären. Sie sind in meinen Augen ein großer und guter Mann. Mögen Sie sich lange der Liebe, Verehrung und Achtung dieser Staaten erfreuen, deren Freiheiten Sie durch Ihre Tugenden vertheidigt haben.

Ich bin mit der größten Ehrerbietung, u. s. w.

Thomas Conway."

Aller Erwartung zuwider genas er von seiner Wunde; da er sich aber ohne Rang im Heere und so sehr von der öffentlichen Meinung mit Schmach überhäuft fand, daß sogar sein Name sprichwörtlich geworden war, so verließ er ein Land, in dem er sich entehrt hatte, und schiffte sich im Laufe des Jahres nach Frankreich ein.

Die Gefangennehmung Burgoyne's und seines Heers übte jetzt auf die Cabinette sowol von England als auch von Frankreich eine gewaltige Wirkung aus. In dem erstern knüpfte sich daran die Befürchtung, daß Frankreich im Begriff sei, die amerikanische Sache zu der seinigen zu machen. Die Folge davon waren Lord North's sogenannte „Versöhnungsanträge" (Conciliatory Bills), die von ihm dem Parlament vorgelegt wurden und mit nur geringem Widerstande durchgingen. Der eine dieser Gesetzvorschläge regelte

die Besteuerung in den amerikanischen Pflanzstaaten auf eine Weise, von der man zuversichtlich erwartete, daß sie jeden Einwand abschneiden werde. Der andere ermächtigte das Ministerium zur Ernennung außerordentlicher, mit Vollmachten zur Unterhandlung mit den bestehenden Regierungen bekleideter Commissare und ertheilte ihm die Befugniß, eine Einstellung der Feindseligkeiten zu proclamiren, Gnadenacte auszuüben und andere Maßregeln von versöhnlicher Natur zu treffen.

„Wenn Das, was jetzt vorgeschlagen wurde, eine richtige Maßregel war", bemerkt ein britischer Geschichtschreiber, „so hätte dieselbe gleich von vornherein angenommen werden sollen, ehe man das Schwert zog; wenn dagegen die Rechte des Mutterlandes über seine Pflanzstaaten ursprünglich des Kampfes werth waren, so waren die Kräfte und Hülfsquellen der Nation noch nicht so sehr erschöpft, daß die Minister berechtigt gewesen wären, sie ohne weitern Kampf aufzugeben." [2])

Die Nachricht, daß wirklich ein Vertrag zwischen Frankreich und den Vereinigten Staaten abgeschlossen worden sei, bewog den britischen Minister, in aller Eile eine Abschrift der Gesetzvorschläge nach Amerika zu senden, um den Wirkungen des Vertrags auf die öffentliche Meinung zuvorzukommen. General Tryon ließ Exemplare desselben in Neuyork drucken und im ganzen Lande verbreiten. Er schickte den 15. April mehre derselben an den General Washington mit dem Gesuch, sie den Offizieren und Gemeinen seines Heers mitzutheilen. Washington fühlte die seltene Unverschämtheit, welche in diesem Gesuche lag. Er übersandte sie dem Congresse mit der Bemerkung, daß die Zeit solche Anerbietungen zu beachten vorüber sei. „Jetzt genügt meiner Ansicht nach weiter nichts als die Unabhängigkeit. Ein Friede unter andern Bedingungen würde, wenn ich mir den Ausdruck erlauben darf, ein Kriegsfriede sein. Die Beleidigungen und Rechtsverletzungen, welche wir von der britischen Nation erlitten haben, waren so wenig provocirt und sind so groß und so vielfach gewesen, daß sie nimmer vergessen werden können." Diesen und andern von ihm aufgestellten Einwänden pflichtete der Congreß bei und es ward einstimmig beschlossen, daß mit keinen Commissaren Großbritanniens

eine Conferenz gehalten oder ein Vertrag abgeschlossen werden solle, solange diese Macht nicht ihre Flotten und Heere zurückgezogen oder in positiven und unzweideutigen Ausdrücken die Unabhängigkeit der Vereinigten Staaten anerkannt haben würde.

Am folgenden Tage, dem 23. April, ging ein Beschluß durch, welcher den verschiedenen Staaten anempfahl, unter den etwa zweckmäßig erscheinenden Beschränkungen denjenigen ihrer Bürger Verzeihung angedeihen zu lassen, welche, nachdem sie gegen die Vereinigten Staaten Krieg erhoben, bis zum 16. Juni zu Treue und Gehorsam zurückkehren würden. Exemplare dieses Beschlusses wurden in englischer und deutscher Sprache abgezogen und von Washington einem Briefe an den General Tryon beigeschlossen, in dem er sich einmal einen Ton ernster Ironie erlaubte.

„Sir!

Ihren Brief vom 17. April und ein Triplicat von demselben Datum habe ich richtig erhalten. Ich hatte das Vergnügen, die Entwürfe der beiden Gesetzvorschläge zu sehen, bevor mir die von Ihnen übersandten zur Hand kamen, und ich kann Ihnen versichern, daß sie unter den Offizieren und Mannschaften unter meinem Commando, auf deren Treue gegen die Vereinigten Staaten ich das vollkommenste Vertrauen setze, frei haben circuliren dürfen. Wie Sie aus der beiliegenden, am 24. April zu Yorktown erschienenen Zeitung ersehen werden, ist es der Wunsch des Congresses, daß ihrer Verbreitung durchaus kein Hinderniß in den Weg gelegt werde." [3])

„Ich nehme mir die Freiheit, Ihnen einige gedruckte Exemplare eines vom Congresse am 23. d. M. gefaßten Beschlusses zu übersenden und Sie zu ersuchen, dieselben, soweit es in ihren Kräften steht, denjenigen Personen, welche die Gegenstände seiner Wirksamkeit sind, gefälligst mitzutheilen. Der wohlwollende Zweck, dessen Erreichung er beabsichtigt, wird ihn sicherlich Ihrer Offenheit und Redlichkeit hinlänglich empfehlen. Ich bin, Sir, u. s. w."

Ebenso wirksam hatte die Kunde von der Capitulation Burgoyne's die Thätigkeit des französischen Cabinets belebt. Die Unterhandlungen, welche bisher so langsam vorgeschrit-

ten waren, daß sie unsere Bevollmächtigten beinahe zur Verzweiflung getrieben hatten, wurden zu einem glücklichen Abschlusse gebracht, und am 2. Mai, zehn Tage nachdem der Congreß die soeben angeführten Beschlüsse gefaßt hatte, kam ein expresser Bote von Frankreich mit zwei am 6. Januar zu Paris von Mr. Girard auf Seiten Frankreichs und von Benjamin Franklin, Silas Deane und Arthur Lee auf Seiten der Vereinigten Staaten unterzeichneten Verträgen, einem Freundschafts- und Handelsvertrage und einem Vertheidigungsbündnisse, an. Der letztere Vertrag bestimmte, daß im Fall eines zwischen Frankreich und England ausbrechenden Kriegs beide contrahirende Theile gemeinschaftliche Sache machen und daher keiner von beiden ohne Einwilligung des andern mit Großbritannien Waffenstillstand oder Frieden schließen oder die Waffen niederlegen solle, bis die Unabhängigkeit der Vereinigten Staaten anerkannt sei.

Diese Verträge wurden vom Congreß einstimmig ratificirt und ihre Bekanntmachung durch öffentliche Freudenfeste im ganzen Lande gefeiert. Der 6. Mai wurde zu einem militärischen Feste im Lager zu Valley-Forge anberaumt. Das Heer war in seinem besten Staate versammelt; an der Spitze einer jeden Brigade sprachen die Kaplane ein feierliches Dankgebet; sodann großartige Parade, eine Nationalsalve aus 13 Kanonen, ein allgemeines Freudenfeuer und Lebehochs des ganzen Heers: „Lang lebe der König von Frankreich! Lang leben die befreundeten europäischen Mächte! Ein Hurrah auf die Vereinigten Staaten!“ Hierauf folgte ein Banket, bei dem Washington mit allen Offizieren seines Heers öffentlich zu Mittag speiste, während ein Musikcorps dazu aufspielte. Patriotische Toaste wurden ausgebracht und mit lautem Jubel getrunken. „Ich bin nie bei einer Festfeier zugegen gewesen“, schreibt ein Zuschauer, „wo soviel unverstellte und vollständige Freude geherrscht hätte, wie man sie auf jedem Antlitz entdeckte. Washington zog sich um 5 Uhr unter allgemeinem Hurrah und Händeklatschen und dem Ausrufe: «Lang lebe General Washington!» zurück. Die Unteroffiziere und Gemeinen folgten dem Beispiele ihrer Offiziere, als er an ihren Brigaden vorüberritt. Das Hurrahgeschrei dauerte eine Viertelmeile weit auf seinem Wege fort, und Tausende von Hüten wurden in die Luft

geworfen. Washington und sein Gefolge drehten sich mehrmals um und antworteten ebenfalls durch Hurrahrufe." Wenn Gates und Mifflin zu dieser Zeit im Lager gewesen sind, so müssen sie genug gesehen haben, um sich zu überzeugen, daß der Oberbefehlshaber am höchsten in der Liebe und Zuneigung des Heers stand.

Am 8. Mai ward der vom Congreß angeordnete Kriegsrath gehalten; anwesend waren bei demselben die Generalmajors Gates, Greene, Stirling, Mifflin, Lafayette, von Kalb, Armstrong und von Steuben, und die Brigadegenerale Knox und Duportail. Nachdem der Oberbefehlshaber dem Kriegsrathe den Bestand der britischen und amerikanischen Streitkräfte, ihre Zahl und Vertheilung vorgelegt und eine genau eingehende Discussion über alle wichtigen Punkte stattgefunden hatte, ward einstimmig beschlossen auf der Defensive zu verharren und nicht eher eine Offensivoperation zu unternehmen, als bis sich eine günstige Gelegenheit zur Ausführung eines glücklichen Schlags darbiete. General Lee war beim Kriegsrathe nicht zugegen, unterzeichnete aber später den Beschluß desselben.

Während die Versöhnungsanträge solchergestalt ihre erwartete Wirkung auf den Congreß und das Volk der Vereinigten Staaten glänzend verfehlten, wurden sie von den königlichen Truppen in Amerika als ein demüthigender Contrast zu dem stolzen und anmaßenden Tone, welchen man bisher den „Rebellen" gegenüber angenommen hatte, mit Unwillen betrachtet. Zugleich erfüllten sie die Herzen der amerikanischen Royalisten und Flüchtlinge mit Bangigkeit und Schrecken; denn diese erblickten in ihnen das sichere Vorzeichen eines endlichen Triumphs für die Sache, gegen welche sie angekämpft hatten, und vielfacher Kränkungen und Unannehmlichkeiten, wenn nicht der Verbannung, für sich selbst.

Die kriegerische Laufbahn Sir William Howe's in den Vereinigten Staaten näherte sich jetzt ihrem Ende. Die Art, wie er den Krieg geführt, hatte in England viel Unzufriedenheit erregt. Seine Feinde bemerkten, daß der Feldherr Alles, was die Truppen gewonnen hätten, wieder verloren habe; daß er einen Feind mit weniger als 4000 Mann eine unlängst von ihm unterworfene Provinz habe wiedererobern

und seine Armee in ihren Winterquartieren gewissermaßen habe belagern lassen [4]); und daß er durch Mangel an energischem und tüchtigem Zusammenwirken mit Burgoyne eine beklagenswerthe Niederlage der britischen Waffen verschuldet habe.

Sir William seinerseits hatte sich vom Ministerium vernachlässigt geglaubt; seine Rathschläge, sagte er, würden nicht berücksichtigt und die Verstärkungen, welche er zu einer glücklichen Führung des Kriegs für unentbehrlich erachte, ihm vorenthalten. Er hatte deshalb sein Entlassungsgesuch eingereicht. Man hatte dasselbe sogleich bewilligt und Sir Henry Clinton Befehl ertheilt ihn abzulösen. Clinton traf am 8. Mai in Philadelphia ein und übernahm am 11. den Oberbefehl über das Heer.

Sir William Howe war wegen seines offenen und gewinnenden Benehmens und vielleicht wegen der lockern Disciplin, welche ihnen ihre geselligen Ausschweifungen nachsah, unter den Offizieren seines Heers beliebt. Eine Anzahl derselben vereinigte sich, um seinen unrühmlichen Aufenthalt in Philadelphia durch ein noch unrühmlicheres Schaugepränge zu beschließen. Es wurde die Mischianza (oder das Gemisch) genannt und bestand aus einer Art von Wettfahrt zu Wasser und einem Turnier. Die erstere fand auf dem Delaware, das letztere auf einem Landsitze am Ufer desselben statt.

Die Wettfahrt wurde in drei Divisionen ausgeführt, von denen jede ihre Musikbande hatte, nach deren Musik die Ruderer Takt hielten.

Der Fluß wimmelte von Booten, welche sich in einiger Entfernung von den Geschwadern buntgeschmückter Barken hielten, und die Häuser, Balcons und Werften längs des Ufers waren mit Zuschauern angefüllt.

Wir unterlassen es, die aus verschiedenen Federn geflossenen ekelhaften Schilderungen des zu Lande stattfindenden Theils der Mischianza wiederzugeben und begnügen uns mit der folgenden aus der Feder eines britischen Schriftstellers, welcher dabei zugegen war. Sie reicht hin, um die Abgeschmacktheit des ganzen Schauspiels ins Licht zu stellen.

„Alle Fahnen des Heers befanden sich in einem 300 Fuß langen, von den königlichen Truppen gebildeten, groß-

artigen Spalier zwischen zwei Triumphbogen, durch welche die beiden Brüder, der Admiral Lord Howe und der General Sir William Howe, in feierlicher Procession, von einem zahlreichen Gefolge begleitet, mit sieben seidenen Rittern von der Gemischten Rose und sieben andern vom Brennenden Berge und 14 auf türkische Art gekleideten Ritterfräulein sich nach einem ebenfalls von königlichen Truppen eingefaßten freien Platze von 450 Fuß im Gevierte begeben sollten, um hier ein Lanzenstechen und Turnier oder Scheingefecht aus den alten Ritterzeiten zu Ehren dieser beiden Helden mit anzusehen. Auf der Spitze jedes Triumphbogens befand sich eine mit Sternen übersäete Figur des Ruhms, die aus ihrer Trompete in Lichtbuchstaben ein «Tes lauriers sont immortels» (Deine Lorbern sind unsterblich) blies." Bei dieser Gelegenheit verglich das Publicum, dem Berichterstatter zufolge, „die Wichtigkeit der von Sir William geleisteten Dienste mit dem Verdienst, welches er sich anmaßte und der Ernsthaftigkeit, womit er sich die übertriebenste Lobhudelei und Schmeichelei gefallen ließ".

Einer der eifrigsten und thätigsten Veranstalter dieses flitterhaften und etwas weibischen Schaugepränges war der unglückliche Major André, damals Capitän. Er hatte während des Winters ein lebhaftes Interesse für theatralische Aufführungen auf Privatbühnen an den Tag gelegt und beim Coulissen- und Decorationsmalen geholfen. In einem Briefe an einen Freund schilderte er die Mischianza mit glühenden Farben und erklärte sie für die vielleicht glänzendste Festlichkeit, welche jemals ein Heer zu Ehren seines Feldherrn veranstaltet habe. Er figurirte in derselben als einer der Ritter von der Gemischten Rose. In einem Briefe an eine Dame, den er im folgenden Jahre schrieb, erwähnt er, daß ihn die Vorbereitungen zu diesem Feste förmlich zu einer Putzhändlerin gemacht hätten und bietet ihr für den Fall, daß sie dieses oder jenes Artikels aus dieser Branche benöthigt sein sollte, seine Dienste an.

Zur Zeit dieser seidenen Travestie einer heroischen Festlichkeit belief sich die Anzahl der britischen Ritterschaft in Philadelphia auf 19,530 Mann, welche von einer laut officiellen Zählungen nur 11,800 Mann starken amerikanischen Streitmacht zu Valley-Forge gewissermaßen wie in einem

Hühnerkäfig eingesperrt gehalten wurden. Konnte wol irgendein Triumphschaugepränge weniger am Orte und an der Zeit sein als dieses?

Anmerkungen.

1) Wilkinson, Memoirs, I, 852.
2) Stedman.
3) In der an diesem Tage erscheinenden Zeitung wurden die Versöhnungsanträge auf Befehl des Congresses veröffentlicht. Als Beweis ihrer Aufnahme von Seiten des Publicums wollen wir nur erwähnen, daß in Rhode-Island der Pöbel sie unter dem Galgen verbrannte.
4) Stedman, I, 384.

Hunderteinundzwanzigstes Hauptstück.

Lafayette wird detachirt, um die Vorgänge in Philadelphia zu überwachen. — Seine Stellung in Barrenhill. — Plan Sir Henry's ihn in der Schlinge zu fangen. — Washington's Besorgniß wegen seiner Sicherheit. — List des Marquis. — Auswechselung des Generals Lee und des Obersten Allen. — Allen in Valley-Forge. — Washington's Urtheil über ihn. — Anstalten zur Räumung Philadelphias. — Washington's Maßregeln infolge derselben. — Ankunft britischer Commissare aus England. — Ihre Enttäuschung. — Ihr Verfahren. — Mislingen ihrer Bemühungen. — Ihr Manifest.

Bald nach der Uebernahme des Oberbefehls durch Sir Henry Clinton entdeckte man Anzeichen von einer beabsichtigten Räumung Philadelphias. Wohin der Feind von da seinen Lauf richten werde, war eine Sache bloßer Muthmaßung. Washington detachirte daher Lafayette mit 2100 Mann auserlesener Truppen und fünf Geschützen, um näher an der Stadt eine Stellung einzunehmen, wo er sich schnellere Mittheilungen verschaffen, die Bewegungen des Feindes überwachen, seinen Raubzügen Einhalt thun und ihm in den Rücken fallen könne, sobald er die Stadt zu verlassen im Begriff sei.

Der Marquis setzte am 18. Mai über den Schuylkill und rückte bis Barrenhill vor, das so ziemlich in der Mitte zwischen Washington's Lager und Philadelphia und etwa 31 Meilen von beiden Orten gelegen war. Hier pflanzte er seine Kanonen mit der Mündung nach Süden an einer Stelle auf, wo seine rechte Flanke von einer felsigen Hügelkette am Rande des Schuylkill und seine linke von Wal-

dungen und steinernen Häusern gedeckt war. Hinter ihm spaltete sich die Straße; der eine Zweig führte nach der Matsonsfurt über den Schuylkill, der andere über die Schwedenfurt nach Valley-Forge. Vor seinem linken Flügel befanden sich Mac Lane's Compagnie und etwa 50 Indianer. Er stellte in dem südlich gelegenen Walde, durch welchen die Wege nach Philadelphia führten, Piquets und Vedetten auf und postirte eine 600 Mann starke Abtheilung pennsylvanischer Landwehr auf die nach White-Marsh führenden Straßen mit dem Auftrage dieselben genau zu bewachen.

Unterdessen entwarf Sir Henry Clinton, der durch seine Spione von dieser Bewegung Lafayette's Kunde erhalten hatte, einen Plan, den jungen französischen Edelmann in der Schlinge zu fangen. Er entsandte bei Nacht 5000 Mann unter dem General Grant mit dem Befehl, auf einem Umwege über White-Marsh den Amerikanern in den Rücken zu fallen; eine zweite Streitmacht unter dem General Grey sollte auf die westliche Seite des Schuylkill übersetzen und unterhalb Barrenhill Posto fassen, und eine dritte Division wollte Sir Henry in Person auf der Straße von Philadelphia gegen den Feind führen.

Der Plan wäre infolge der Nachlässigkeit der pennsylvanischen Landwehr, die ihren Beobachtungsposten verlassen hatte, beinahe vollständig gelungen. Frühmorgens, als Washington eben mit einem jungen Mädchen sprach, welches nach Philadelphia gehen und unter dem Vorwande eines Besuchs bei ihren Verwandten Nachrichten einziehen sollte, wurde gemeldet, daß man in den Waldungen bei White-Marsh Rothröcke entdeckt habe. Lafayette erwartete in dieser Gegend einen Trupp amerikanischer Dragoner, welche scharlachrothe Uniformen trugen, und glaubte, daß diese es seien; um jedoch sicher zu gehen, schickte er einen Offizier zum Recognosciren aus. Der letztere kam bald in vollem Carrière zurückgesprengt. Eine Colonne des Feindes war auf der Straße von White-Marsh bis eine Meile vom Lager vorgedrungen und hielt die nach Valley-Forge führende Straße besetzt. Eine zweite Colonne rückte auf der Straße von Philadelphia heran. Kurz, der junge französische General war wirklich im Begriff von einer weit überlegenen Streitmacht umzingelt zu werden.

Lafayette begriff die ihm drohende Gefahr, verlor aber die Geistesgegenwart nicht. Er entsandte kleine Truppenabtheilungen mit dem Befehle, sich an verschiedenen Punkten des dazwischenliegenden Gehölzes zu zeigen, als beabsichtige er einen Angriff auf Grant, und veranlaßte dadurch diesen General Halt zu machen und sich zum Kampfe anzuschicken, während er mit seinem Hauptcorps auf die Matsonsfurt über den Schuylkill zueilte.

Die Alarmschüsse bei Sonnenaufgang hatten Washington davon in Kenntniß gesetzt, daß das Detachement unter Lafayette in Gefahr schwebe. Die Truppen in Valley-Forge waren auf der Stelle unter den Waffen. Washington galoppirte mit seinen Adjutanten und einigen seiner Generaloffiziere auf den Gipfel eines Hügels und recognoscirte ängstlich den Schauplatz des Kampfes mit einem Fernglase. Allein er sah sich bald von seiner Besorgniß für den Marquis befreit. Die List des jungen Kriegers war mit glücklichem Erfolg gekrönt worden. Er gewann dem General Grant einen vollständigen Vorsprung ab, erreichte sicher und wohlbehalten die Matsonsfurt, setzte in guter Ordnung hinüber und nahm auf einer sie beherrschenden Anhöhe eine starke Stellung ein. Der Feind kam gerade noch zu rechter Zeit zu einem Scharmützel am Flusse an, als eben die Artillerie übersetzte. Da er sah, daß sich Lafayette glücklich aus der ihm gelegten Schlinge herausgezogen hatte und so stark postirt war, so gab er jeden weitern Angriff auf und kehrte einigermaßen verblüfft nach Philadelphia zurück, während der jugendliche Marquis wieder zum Heere in Valley-Forge stieß, wo er mit lautem Zuruf empfangen ward.

Die Auswechselung des Generals Lee gegen den General Prescott, welche verschiedene Hindernisse so lange verzögert hatten, war endlich vor kurzem zustande gekommen und Lee ward wieder in seine Stellung als Zweitcommandirender eingesetzt. Auch Oberst Ethan Allen war durch Auswechselung gegen den Obersten Campbell aus seiner langen Gefangenschaft befreit worden. Allen stattete dem Lager in Valley-Forge einen Besuch ab, wo er von den mannichfaltigen Wechselfällen seines Schicksals, von seinen Leiden und Entbehrungen viel zu erzählen hatte. Washington spricht in einem Briefe an den Präsidenten des Congresses

den Wunsch aus, daß etwas für Allen geschehen möge, und bemerkt dabei: „Seine Standhaftigkeit und Festigkeit scheinen ihn außer den Bereich des Misgeschicks gestellt zu haben. Es liegt in seinem Wesen ein ursprüngliches Etwas, das Bewunderung gebietet, und seine lange Gefangenschaft mit allen ihren Leiden hat blos dazu gedient, seinen enthusiastischen Eifer womöglich noch zu steigern. Allem Anschein nach ist es sein eifriger Wunsch den Staaten seine Dienste zu leisten und angestellt zu werden; er verräth aber durchaus keinen Ehrgeiz und scheint auf keinen hohen Rang Anspruch zu machen."

Wenige Tage darauf kam für Allen ein Oberstenpatent an; aber er hatte bereits das Lager verlassen und war in seine Heimat nach Vermont zurückgekehrt, wo er sein Schwert aufgehängt zu haben scheint; denn wir finden keine weitern Heldenthaten von ihm aufgezeichnet.

Die Anzeichen vom Aufbruche der Truppen aus Philadelphia nahmen fortwährend zu. In den militärischen Quartieren herrschte viel Bewegung und Geschäftigkeit: Effecten wurden eingepackt, viele öffentlich versteigert, Gepäck und schweres Geschütz eingeschifft, Transportfahrzeuge zur Aufnahme von Pferden eingerichtet und Heu an Bord geschafft. Sollte das ganze Heer die Stadt verlassen, oder nur ein Theil? Das Erstere war wahrscheinlich. Ein Krieg zwischen England und Frankreich schien bevorzustehen und in diesem Falle war Philadelphia keine geeignete Stellung für die britische Armee.

Man vermuthete, daß Neuyork ihr Bestimmungsort sein werde, entweder als Sammelplatz oder als Ausgangspunkt zu einer Unternehmung gegen den Hudson. Weiter fragte es sich, ob sie zu Lande oder zu Wasser dahin zurückkehren werde. Unter der erstern Voraussetzung hätte Washington gern in den Jerseys Posto gefaßt, um sich ihr auf ihrem Marsche durch diesen Staat entgegenzustellen oder sie zu belästigen. Allein er hätte sich mit mehr als 3000 Kranken umherschleppen müssen und außerdem deckte sein Lager eine große Quantität Kriegsvorräthe. Er wagte es nicht, durch Detachirung einer hinreichenden Streitmacht sich zu schwächen, zumal da es hieß, daß ihn der Feind vor seinem Aufbruche anzugreifen beabsichtige.

Drei Wochen lang blieben die Dinge in diesem Zustande. Washington hielt sein Heer zum augenblicklichen Marsche nach dem Hudson bereit und schickte den General Maxwell mit einer Brigade aus Jersey voraus, um in Gemeinschaft mit dem Generalmajor Dickinson und der Landwehr dieses Staats die Brücken abzubrechen und den Feind zu belästigen, falls dieser wirklich durch denselben zu marschiren versuchen sollte. Zu gleicher Zeit schrieb er an den General Gates, der sich jetzt auf seinem Posten am Hudson befand, und foderte ihn dringend auf, eine so zahlreiche Streitmacht an Landwehr, wie er nur irgend zu unterhalten im Stande sei, einzuberufen und seine ganze Wachsamkeit und Aufmerksamkeit auf den Schutz dieses Flusses zu richten.

Unterdessen kamen die durch die neuen Versöhnungsanträge zur Unterhandlung über einen Friedensvertrag zwischen Großbritannien und seinen frühern Pflanzstaaten bevollmächtigten Commissare mit dem Kriegsschiffe „Der Dreizack" im Delaware an. Diese waren Frederick Howard, Earl von Carlisle, William Eden (später Lord Auckland), der Bruder des letzten Colonialgouverneurs von Maryland, und George Johnstone, zuweilen Commodore genannt, weil er in der Flotte gedient, allgemeiner aber unter der Bezeichnung Gouverneur Johnstone bekannt, weil er dieses Amt in Florida bekleidet hatte. Der Letztere saß jetzt im Parlament und war Mitglied der Opposition. Ihr Secretär war der berühmte edinburger Professor Dr. Adam Ferguson, der Verfasser der bekannten römischen Geschichte, welcher in seinen jüngern Tagen (er war jetzt etwa 55 Jahre alt) ein „streitender Kaplan bei Fontenoy" gewesen war.

Die Wahl der Commissare gab zu vielen Ausstellungen und Kritteleien Veranlassung, namentlich die des Lord Carlisle, eines allerdings liebenswürdigen und intelligenten, aber infolge seiner sanften europäischen Gewohnheiten zu einer solchen Sendung ungeeigneten jungen Modeherrn. „Um die rauhen Mitglieder des Congresses zu bezaubern", sagte Wilkes, „und die wilden Bewohner eines uncultivirten Landes zu civilisiren, wurde sehr passend ein edler Peer zum Haupte der ehrenwerthen Gesandtschaft ernannt. Se. Lordschaft nahm zur Ueberraschung und Bewunderung jenes Theils der Neuen Welt ein grünes Ordensband, die holdseligen

Manieren, das gewinnende Benehmen und die einschmeichelnde Kunst süßer Rede eines modernen Mannes von vornehmem Stande und eines Höflings von Profession mit. Die Musen und Grazien mit einer Gruppe kleiner lachender Liebesgötter waren in seinem Gefolge und machten zum ersten male die Reise über den Atlantischen Ocean."[1])

Mr. Eden, der durch seine Briefe noch immer lebt[2]), scheint unfreundlich gegen Amerika gestimmt gewesen zu sein. Johnstone war augenscheinlich das stärkste Mitglied der Commission. Fox erklärte ihn für den „Einzigen, dem das amerikanische Volk sein Ohr leihen könne", weil er allein in Großbritannien der Freund desselben gewesen und den Bewohnern von Pennsylvanien wohlbekannt sei.

Die Commissare landeten am 6. Juni in Philadelphia und entdeckten zu ihrem Erstaunen, daß sie sozusagen im Finstern auf eine Sendung ausgezogen waren, bei der die Regierung nur ein halbes Vertrauen auf sie gesetzt hatte. Drei Wochen vor ihrer Abreise aus England war von hier aus der Befehl an Sir Henry Clinton abgefertigt worden, Philadelphia zu räumen und seine Streitkräfte in Neuyork zu concentriren, und gleichwol hatte man ihnen diesen Befehl niemals mitgetheilt. Ihre Briefe und Reden bezeugen ihre Ueberraschung und ihren Unwillen darüber, daß sie ihren Operationsplan durch ihr eigenes Cabinet so vollständig vereitelt fanden. „Wir fanden hier Alles in großer Verwirrung", schreibt Lord Carlisle; „das Heer im Begriff die Stadt zu verlassen und etwa 3000 von den unglücklichen Einwohnern an Bord unserer Schiffe, die sie von einem Orte hinwegbringen sollten, wo sie von Denjenigen, welche sich nach uns desselben bemächtigen werden, keine Gnade erwarten zu dürfen glaubten."

So sagt auch der Gouverneur Johnstone in einer von seinen später im Parlament gehaltenen Reden: „Bei meiner Ankunft waren die Befehle zur Räumung öffentlich bekannt gemacht worden — die Stadt war in der äußersten Bestürzung; ein ergreifenderes Schauspiel des Jammers habe ich nie gesehen." Und in einer andern: „Die Commissare wurden in Philadelphia mit aller der Freude empfangen, welche ein edles Volk ausdrücken konnte. Warum sind Sie erst so spät gekommen?" war der allgemeine Ruf. „Ach, geben

Sie uns nicht preis. Halten Sie die Armee zurück und schicken Sie dieselbe gegen Washington, und die Sache ist zu Ende. Zehntausend Mann werden sich in dieser Provinz und 10,000 in den untern Gegenden für Sie bewaffnen, sowie Sie in das Feld ziehen und ihnen Waffen verschaffen können. Diese Erklärungen waren allgemein und notorisch, und ich bin überzeugt, daß unsere sanguinischen Erwartungen erfüllt worden wären, wenn wir im Felde frei hätten agiren können."

Die Befehle zur Räumung waren indeß zu peremtorisch, als daß man sie hätte umgehen können; allein Johnstone erklärte, daß er die Sendung nimmermehr angetreten haben würde, wenn er sie im voraus gekannt hätte. Die Commissare hatten ein Schreiben an den Congreß entworfen, worin sie diese Körperschaft lediglich von ihrer Ankunft und ihren Vollmachten, sowie von ihrer Geneigtheit eine Versöhnung herbeizuführen in Kenntniß setzten, und beabsichtigten, ruhig eine Antwort zu erwarten; allein die durch den Befehl zur Räumung verursachte unerwartete Lage der Dinge nöthigte sie zu einer Aenderung ihres Beschlusses und zur Abfassung eines Schreibens von ganz anderm Charakter, in dem sie auf ein mal alle ihnen übertragenen Vollmachten darlegten.

Am 9. Juni setzte Sir Henry Clinton Washington von der Ankunft der Commissare in Kenntniß und ersuchte ihn um einen Paß für ihren Secretär, den Geschichtschreiber Dr. Ferguson, nach Yorktown, wohin derselbe reisen wolle, um dem Congreß einen Brief zu überbringen. Washington schickte eine Abschrift von Sir Henry's Brief an den Congreß, hielt sich aber nicht für befugt, den Paß ohne vorherige Ermächtigung durch denselben auszustellen.

Ohne das Ergebniß dieses Schrittes abzuwarten, übersandten die Commissare dem Congresse durch die gewöhnliche Militärpost ihr Schreiben nebst den „Versöhnungsanträgen" und andern Urkunden. Der Congreß erhielt dieselben am 13. Juni. Das Schreiben der Commissare war adressirt an „Se. Excellenz Henry Laurens, den Präsidenten, und Andere, die Mitglieder des Congresses". Die Vorlesung des Briefs ward unterbrochen und er wäre wegen achtungswidriger Ausdrücke gegen Frankreich, das er beschuldigte, der hinterlistige

Feind sowol Englands als seiner Pflanzstaaten zu sein und sich mit seiner vorgeblichen Freundschaft gegen die letztern nur deshalb zwischen beide einzudrängen, „um eine Aussöhnung zu verhindern und diesen Zerstörungskrieg zu verlängern", beinahe gänzlich mit Unwillen zurückgewiesen worden. Es verstrichen mehre Tage, ehe der Congreß wieder hinlänglichen Gleichmuth gewonnen hatte, um die Depeschen der Commissare aufs neue vorzunehmen und weiter über die darin enthaltenen Vorschläge zu berathen.

In seinem vom Präsidenten unterzeichneten Antwortschreiben (vom 17. Juni) bemerkte er, daß nichts als der sehnlichste Wunsch, weiteres Blutvergießen zu verhüten, ihn habe bewegen können, eine Schrift, die so achtungswidrige Ausdrücke gegen Se. Allerchristlichste Majestät enthalte, vorlesen zu lassen oder so herabwürdigende und mit der Ehre einer unabhängigen Nation so unverträgliche Vorschläge in Erwägung zu ziehen, und drückte schließlich seine Bereitwilligkeit aus, sich auf eine Unterhandlung einzulassen, sobald der König von Großbritannien entweder durch eine ausdrückliche Anerkennung der Unabhängigkeit der Staaten oder durch die Zurückziehung seiner Flotten und Heere eine aufrichtige Neigung zum Frieden kundgeben werde.

Wir wollen den Commissaren nicht auf allen ihren verschiedenen offenen und verdeckten Versuchen, den Zweck ihrer Sendung zu fördern, folgen. Wir können jedoch die Thatsache nicht unerwähnt lassen, daß der General Joseph Reed, zu dieser Zeit ein einflußreiches Congreßmitglied, vom Gouverneur Johnstone einen Brief erhielt, worin ihm derselbe zu verstehen gab, daß wirksame Dienste von seiner Seite mit 10,000 Pf. Sterl. und jedem ihm zusagenden Amte in den Pflanzstaaten, das Se. Majestät zu vergeben habe, belohnt werden dürften. Hierauf gab Reed folgende kurze und denkwürdige Antwort: „Es verlohnt sich nicht der Mühe mich zu kaufen; aber gleichwol ist der König von Großbritannien nicht einmal hierzu reich genug."

Ebenso schrieb Johnstone einen Brief an Robert Morris, den berühmten Finanzmann, welcher damals gleichfalls Congreßmitglied war. Dieser Brief enthielt folgende bedeutsame Stelle: „Ich halte die Männer, welche die Angelegenheiten Amerikas geleitet haben, für unfähig, sich durch un-

schickliche Beweggründe bestimmen zu lassen; aber bei allen solchen Unterhandlungen ist Gefahr und ich glaube, daß Jeder, der sich darauf einläßt, zu gleicher Zeit versichert sein sollte, daß Ehre und Gewinn ganz natürlich auf das Loos Derjenigen fallen, welche das Fahrzeug im Sturme gesteuert und sicher in den Hafen gebracht haben. Ich glaube, daß Washington und der Präsident auf jede Gunst, welche dankbare Nationen verleihen können, ein Recht haben, wenn sie unsere Interessen wiederum vereinigen und dem Elende und den Verwüstungen des Kriegs ein Ziel setzen könnten."

Diese Unterhandlungen und Briefe wurden dem Congresse mitgetheilt, welcher sie für freche und abscheuliche Versuche zur Bestechung seiner Mitglieder erklärte und den Beschluß faßte, daß es mit seiner Ehre unverträglich sei, mit dem Commissar, von welchem sie ausgegangen seien, in irgendeinem Schriftwechsel oder Verkehr zu stehen, insbesondere aber mit ihm über Angelegenheiten zu verhandeln, welche die Sache der Freiheit beträfen.

Die Commissare, in ihren Hoffnungen auf den Congreß einen Einfluß auszuüben getäuscht, versuchten auf die Gefühle des Volks einzuwirken, bald durch versöhnliche Aufrufe, bald durch Drohungen und Denunciationen. Ihre letzte Maßregel war die Veröffentlichung eines Manifestes, worin sie ihre officiellen Schritte recapitulirten, die Weigerung des Congresses, mit ihnen zu unterhandeln, anführten, sich zu Unterhandlungen innerhalb der nächsten 40 Tage mit Abgeordneten aller oder einzelner Pflanzstaaten oder Provinzialversammlungen bereit erklärten und zu gleicher Zeit die gewöhnlichen Anerbietungen einer bedingten Amnestie machten. Diese Maßregel erwies sich wie alle vorhergehenden als unwirksam; die Commissare schifften sich wieder nach England ein, und so endete dieser späte und plumpe Versuch der britischen Regierung und ihrer Agenten, eine Wiederaussöhnung herbeizuführen — der letzte Versuch, welcher gemacht wurde.

Lord Carlisle, der die am wenigsten hervorragende Rolle bei diesen Unterhandlungen gespielt hatte, schreibt im Verlaufe derselben folgendermaßen an seinen Freund, den witzigen George Selwyn, und sein Brief kann als Schlußbemerkung dienen: „Ich lege unser Manifest bei, das Sie nie lesen

werden. Es ist eine Art Galgenrede der Commission, ein Schritt, von dem ich wenig Erfolg erwarte..... Auf diesem Continent ist Alles nach einem großartigen Maßstabe angelegt. Die Flüsse sind ungeheuer breit, das Klima übermäßig heiß oder übermäßig kalt, die Aussichten prachtvoll, der Donner und Blitz furchtbar. Die dem Lande eigenthümlichen Krankheiten erschüttern jede Constitution durch und durch. Bei uns dagegen ist nichts nach einem großartigen Maßstabe angelegt als unsere groben Irrthümer, unsere schlechten Maßregeln, unser Verderben, unsere Verluste, unsere Schmach und unsere Unglücksfälle, welche die Regierung eines Fürsten bezeichnen werden, der eine bessere Behandlung und ein freundlicheres Geschick verdient."

Anmerkungen.

1) 19 Parliamentary History 1338.
2) Force, Am. Archives, I, 962.

Hundertzweiundzwanzigstes Hauptstück.

Anstalten zur Räumung Philadelphias. — Washington beruft einen Kriegsrath. — Lee erklärt sich gegen jeden Angriff. — Räumung Philadelphias. — Bewegungen, um Sir Henry Clinton zu verfolgen. — Ein zweiter Kriegsrath. — Widerstreit der Ansichten. — Widersprechendes Benehmen Lee's in Bezug auf das Commando. — Die Schlacht beim Gerichtshause von Monmouth. — Marsch der Heere nach derselben.

Der Umstand, daß die Briten die Räumung Philadelphias so lange hinausschoben, stellte Washington's Scharfsinn nicht wenig auf die Probe, aber er glaubte, daß derselbe in der Ankunft der Commissare aus Großbritannien seinen Grund habe. Die Streitmacht in der Stadt hatte sich inzwischen sehr verringert. Fünftausend Mann waren als Hülfstruppen nach Westindien detachirt worden, wo man eine plötzliche Landung auf den französischen Besitzungen beabsichtigte, 3000 andere nach Florida. Der größte Theil der Cavalerie war nebst andern Truppen mit den Proviantwagen und dem schweren Gepäck nach Neuyork eingeschifft worden. Die effective Streitmacht, welche Sir Henry noch bei sich hatte, betrug jetzt etwa 9—10,000 Mann, die unter Washington ein wenig mehr als 12,000 Mann Continental- und ungefähr 1300 Mann Landwehrtruppen. Sie hatte infolge der fleißigen Unterweisung Steuben's in der Taktik und dem Feldmanoeuvriren schon beträchtliche Fortschritte gemacht.

In den ersten Tagen des Juni war gar nicht mehr daran

zu zweifeln, daß eine gänzliche Räumung der Stadt bevorstand, und Umstände überzeugten Washington, daß der Marsch des Hauptcorps durch die Jerseys gehen werde. Einige seiner Offiziere waren anderer Meinung, insbesondere General Lee, der jetzt den Befehl über eine aus den Brigaden Poor's, Varnum's und Huntington's zusammengesetzte Division hatte. Lee hatte seit seiner Rückkehr zur Armee seine alte Gewohnheit, Alles von oben herab mit vornehmer Miene aber in cynischem Tone zu kritisiren, einigermaßen wieder angenommen, und hatte seinen Kreis von Bewunderern, in deren Mitte er sich in kaustischen Bemerkungen über militärische Angelegenheiten und die Feldherrntalente erging.

Bei der gegenwärtigen Gelegenheit richtete er am 15. Juni einen Brief an Washington, worin er andere Plane anführte, welche der Feind im Auge haben könne. „Mag er sich nun für einen dieser Plane entscheiden oder nicht", fügte er hinzu, „so kann wenigstens keine Unannehmlichkeit daraus erwachsen, wenn wir die Sache auf die Voraussetzung hin, daß er dies thue, erwägen und auf Mittel denken, seine Absichten zu vereiteln."

Washington schenkte in seinem Antwortschreiben Lee's Bemerkungen eine offene und achtungsvolle Berücksichtigung, nahm aber im Verlaufe seines Briefs Veranlassung zu einer nur leise angedeuteten, aber vollkommen wohlverständlichen Ermahnung.

„Es wird mich jederzeit freuen", schreibt er, „wenn Sie mir Ihre Ansichten über irgendeinen wichtigen, auf den Dienst bezüglichen Gegenstand frei und offen mittheilen, und ich bitte Sie nur, Ihre Bemerkungen unmittelbar an mich selbst zu richten. Die Sitte mancher Offiziere, frei herauszureden und Maßregeln zu tadeln, die sich bei genauerer Untersuchung möglicherweise als unvermeidlich ergeben, ist nie von Heil, wol aber oft von sehr verderblichen Folgen gewesen."

Wahrscheinlich infolge von Lee's Andeutungen berief Washington am 17. Juni einen allgemeinen Kriegsrath, um die zu ergreifenden Maßregeln in Erwägung zu ziehen und sich darüber zu entscheiden, ob man gegen den Feind in seiner gegenwärtigen Lage irgendetwas unternehmen; ob das Heer, bis die Räumung vollständig stattgefunden habe, in seiner dermaligen Stellung verbleiben oder sich sofort nach

dem Delaware in Bewegung setzen solle; und ob es für den Fall, daß der Feind durch die Jerseys marschire, räthlich sein werde, ihn unterwegs anzugreifen, oder unmittelbar nach dem Hudson vorzudringen und sich dieses wichtigen Verbindungswegs zwischen den östlichen und südlichen Staaten zu versichern. Dafern man sich für einen Angriff auf dem Marsche entschied, so entstand weiter die Frage, ob derselbe ein theilweiser oder ein allgemeiner sein solle.

Lee sprach bei dieser Gelegenheit sehr beredt. Er erklärte sich gegen jede Art von Angriff. Er sagte, er möchte am liebsten dem Feinde eine goldene Brücke bauen. Das britische Heer sei dem amerikanischen an Zahl beinahe gleich und an Disciplin weit überlegen; in der That seien niemals Truppen besser disciplinirt gewesen. Ein Angriff würde die Sicherheit der Sache gefährden. Dieselbe sei jetzt infolge des soeben abgeschlossenen Bündnisses mit einer ausländischen Macht in einem günstigen Stande und man dürfe nicht Alles in demselben Augenblicke auf das Spiel setzen, wo man ein solches Bündniß eingegangen sei. Sein Rath ging dahin, dem Feinde lediglich zu folgen, seine Bewegungen zu beobachten und alle Zügellosigkeiten und Ausschweifungen von seiner Seite zu verhindern.

Lee's Meinungen waren beim Heere noch immer von großem Gewichte; die meisten der Offiziere, sowol der ausländischen als der amerikanischen, pflichteten ihm bei. Greene, Lafayette, Wayne und Cadwalader waren anderer Ansicht. Ihnen war der Gedanke, daß der Feind unbelästigt die Stadt räumen und einen langen Marsch durch das Land machen solle, unerträglich. Es könne sich ja, meinten sie, mitten in der Geschäftigkeit und Verwirrung des Aufbruchs oder beim Durchmarsche durch Engpässe, wo ein langer Wagenzug mit schwerem Gepäck den Feind natürlich aufhalten müsse, eine günstige Gelegenheit darbieten, um irgendeinen entscheidenden Schlag auszuführen, der sie für Alles entschädigen würde, was sie in ihrem langen und traurigen Lager zu Valley-Forge gelitten hätten.

Der letztere Rath war ganz nach Washington's eigenem Herzen; allein bei diesem Mangel an Einstimmigkeit unter seinen Generalen ersuchte er dieselben, zuvörderst ihm ihre Meinung schriftlich zu geben. Bevor aber diese Gutachten

eingereicht wurden, erhielt man die Kunde, daß der Feind die Stadt wirklich geräumt habe.

Sir Henry hatte seine Maßregeln mit großer Heimlichkeit und Schnelligkeit getroffen. Das Heer begann sich am 18. Juni Morgens um 3 Uhr in Bewegung zu setzen, zog sich auf eine durch den Zusammenfluß des Delaware und Schuylkill gebildete Landspitze unterhalb der Stadt zurück und setzte in Booten über den erstern Fluß. Um 10 Uhr Vormittags landete die Nachhut auf dem Ufer von Jersey.

Auf die erste Nachricht von dieser Bewegung detachirte Washington den General Maxwell mit seiner Brigade, um gemeinschaftlich mit dem General Dickinson und der Landwehr von Neujersey den Feind auf seinem Marsche zu belästigen. Ebenso sandte er den General Arnold, welcher noch nicht hinreichend von seiner Wunde wiederhergestellt war, um im Felde dienen zu können, mit einer Streitmacht nach Philadelphia, woselbst er den Oberbefehl übernehmen sollte. Sodann brach er sein Lager in Valley-Forge ab und drang mit seiner Hauptstreitmacht vorwärts, um den Feind zu verfolgen.

Da der Weg des letztern bis nach Trenton hinauf am östlichen Ufer des Delaware hinführte, so mußte Washington einen beträchtlichen Umweg machen, um weiter oben bei Coryells-Ferry überzusetzen — also in der Nähe des Punktes, wo er 18 Monate zuvor über den Fluß gegangen war, um die Hessen anzugreifen.

Am 20. Juni schreibt er an den General Gates: „Ich befinde mich jetzt mit dem Hauptcorps des Heers 10 Meilen von Coryells-Ferry. General Lee ist mit sechs Brigaden voraus und wird heute Nacht oder morgen früh übersetzen. Der zuletzt eingegangenen Nachricht zufolge ist der Feind bei Mount-Holly und bewegt sich sehr langsam vorwärts; da ihm aber so viele Wege offen stehen, so ließ sich die Richtung, welche er einzuschlagen beabsichtigt, nicht mit Bestimmtheit ermitteln. Ich werde morgen in die Jerseys einrücken und Ihnen von seinen Bewegungen und Allem, was Sie berühren kann, so schleunigst wie möglich Nachricht geben."

Heftige Regengüsse und die schwüle Sommerhitze hatten seine Bewegungen verzögert, aber das Heer setzte am 24. Juni über den Delaware. Die Briten befanden sich jetzt in

Moorestown und Mount-Holly. Von da konnten sie die Straße zur Linken nach Brunswick und sodann weiter über Staten-Island nach Neuyork, oder die Straße zur Rechten durch Monmouth an den Anhöhen von Middletown vorüber nach Sandy-Hook einschlagen. Ungewiß darüber, für welchen dieser beiden Wege sie sich entscheiden würden, detachirte Washington den Obersten Morgan mit 600 auserlesenen Leuten, um Maxwell zu verstärken und sich an ihre Fersen zu hängen, während er selbst mit dem Hauptcorps nach Princetown vordrang und sich dabei vorsichtig längs der gebirgigen Gegend links von der nördlichen Straße hinzog.

Der Marsch Sir Henry's war sehr langsam. Seine Armee führte eine große Masse lästigen Gepäcks, viele Mundvorräthe und alle jene namenlosen Ueberflüssigkeiten mit sich, welche britische Offiziere als unentbehrlich zu betrachten pflegen. Sein Zug von Räderfuhrwerken und Stückpferden dehnte sich 12 Meilen weit aus. Er ward durch heftige Regengüsse und unerträgliche Hitze aufgehalten. Er mußte Brücken über Flüsse und Bäche schlagen und Dammwege über Sümpfe bauen lassen, wo dieselben von den Amerikanern zerstört worden waren.

Wegen der zögernden Bewegungen Sir Henry's hatte Washington denselben in Verdacht, daß er ihn in die Ebene hinabzulocken und sich sodann durch eine rasche Bewegung auf seiner Rechten in Besitz des starken Terrains über ihm zu setzen und ihn zu einem allgemeinen Treffen unter ungünstigen Bedingungen zu zwingen beabsichtige. Er selbst war zu einem allgemeinen Treffen geneigt, sobald dasselbe auf geeignetem Terrain geliefert werden konnte; er machte daher zu Hopewell, etwa fünf Meilen von Princeton, Halt und hielt einen zweiten Kriegsrath, während seine Truppen ausruhten und sich erfrischten. Das Ergebniß desselben, schreibt sein Adjutant, Oberst Hamilton, „würde der achtungswerthesten Gesellschaft von Hebammen, und nur dieser, Ehre gemacht haben".[1]) Man beschloß, sich in einiger Entfernung vom Feinde zu halten und ihn durch Detachements zu necken. Nach Hamilton war Lee der Haupturheber dieses Plans, zu dessen Ausführung ein Detachement von 1500 Mann unter dem Brigadegeneral Scott abgesandt ward, um sich den andern Truppen in der Nähe der feindlichen Linie anzuschließen.

Lee erklärte sich sogar gegen die Absendung einer so großen Anzahl.

Die Generale Greene, Wayne und Lafayette waren im Kriegsrathe in der Minorität und gaben später dasselbe Sondergutachten schriftlich ein. Ihre Ansicht ging dahin, daß der Rücken des Feindes durch ein starkes Detachement angegriffen, die Hauptarmee aber so aufgestellt werden solle, daß sie eine allgemeine Schlacht liefern könne, sobald die Umstände dies räthlich erscheinen ließen. Da diese Meinung mit seiner eigenen übereinstimmte, so beschloß Washington ihr gemäß zu handeln.

Unterdessen war Sir Henry Clinton auf seinem Wege nach Brunswick, wo er sich auf dem Raritan einschiffen wollte, bis nach Allentown vorgerückt. Da er fand, daß ihm der Uebergang über diesen Fluß aller Wahrscheinlichkeit nach von den unter Washington's Befehl stehenden und andern unter Gates vom Norden anrückenden Streitkräften mit Hartnäckigkeit streitig gemacht werden dürfte, so änderte er seinen Plan und schlug einen rechts durch Freehold nach Navesink und Sandyhook führenden Weg ein, um sich an dem letztgenannten Orte einzuschiffen.

Washington, nicht länger über die Marschrichtung des Feindes in Zweifel, detachirte 1000 Mann unter Wayne mit dem Befehle, zu dem vorgeschobenen Corps zu stoßen, welches solchergestalt vermehrt über 4000 Mann stark war. Der Befehl über die Vorhut gebührte eigentlich Lee als ältestem Generalmajor; da man aber einen Angriff beabsichtigte und Lee sich entschieden gegen jede derartige Maßregel erklärte, so bewarb sich Lafayette eifrig um diesen Posten. Washington ertheilte herzlich gern seine Einwilligung, vorausgesetzt, daß General Lee mit diesem Uebereinkommen zufrieden sei. Der Letztere trat dem Marquis das Commando ohne Bedenken ab, indem er bemerkte, es sei ihm ganz recht, wenn er von aller Verantwortlichkeit bei der Ausführung von Planen, von deren Mislingen er überzeugt sei, befreit werde.

Lafayette brach am 25. Juni auf, um sobald wie möglich eine Vereinigung mit der Streitmacht unter dem General Scott zu bewerkstelligen, während Washington sein Gepäck in Kingston zurückließ und sich mit dem Hauptcorps nach

Cranberry, drei Meilen im Rücken der Vorhut, in Bewegung setzte, um zur Unterstützung derselben bereit zu sein.

Kaum hatte indeß Lee auf das Commando verzichtet, als er sich anders besann. Er erklärte in einem Billet an Washington, daß ihm damals, als er zu der getroffenen Uebereinkunft seine Zustimmung gegeben habe, der Befehl über das Detachement geeigneter für einen jungen freiwilligen General als für einen Veteranen wie ihn selbst, den Zweitcommandirenden in der Armee, erschienen sei. Jetzt betrachte er die Sache in einem ganz andern Lichte. Lafayette werde an der Spitze sämmtlicher bereits in der Linie befindlicher, mindestens 6000 Mann starker Abtheilungen von Continentaltruppen stehen; ein solches Commando gebühre aber dem Nächstcommandirenden nach dem Oberbefehlshaber. Wenn daher das Detachement marschiren solle, so bitte er dringend um den Befehl über dasselbe. So weit spreche er persönlich; „aber", fügte er hinzu, „um als Offizier zu sprechen, glaube ich nicht, daß dieses Detachement überhaupt eher marschiren sollte, als bis wenigstens die Spitze der rechten Colonne des Feindes Cranberry passirt hat; wenn es alsdann nothwendig erscheint, sich mit der ganzen Armee in Bewegung zu setzen, so kann ich nichts Unpassendes darin sehen, daß der Marquis dieses oder ein größeres Detachement als Vorhut des Heers befehligt; wenn dagegen dieses Detachement mit Maxwell's, Scott's, Morgan's und Jackson's Brigaden als ein getrenntes, auserlesenes, actives Corps betrachtet und unter das Commando des Marquis gestellt werden soll, bis der Feind die Jerseys verläßt, so würde man dadurch sowol meiner als auch Lord Stirling's Ehre zunahetreten."

Washington war in Verlegenheit, wie er Lee's eifersüchtige Ranganspräche befriedigen sollte, ohne die Gefühle Lafayette's zu verletzen. Eine Veränderung in der Disposition der feindlichen Marschlinie gewährte ihm ein Auskunftsmittel. Als sich Sir Henry Clinton durch leichte Truppen auf den Flanken belästigt und durch einen Angriff im Rücken bedroht sah, so schickte er sein ganzes Gepäck unter Knyphausen's Bedeckung voraus und zog die Hauptstärke seines Heers an die Nachhut unter Lord Cornwallis heran.

Diese Maßregel machte es für Washington nothwendig, seine vorgeschobenen Corps zu verstärken, und er ergriff diese

Gelegenheit, um Lee mit Scott's und Varnum's Brigaden zur Unterstützung der Streitmacht unter Lafayette zu detachiren. Da Lee der älteste Generalmajor war, so gab ihm dieser Umstand ein Recht auf das Commando der ganzen Vorhut. Washington setzte dem Marquis die Sache in einem Briefe auseinander und dieser trat den Befehl an Lee ab, als der Letztere am 27. Juni zu ihm stieß. An diesem Abend schlug der Feind sein Lager auf einer Anhöhe unweit des Gerichtshauses von Monmouth auf. Lee lagerte mit der Vorhut in Englishtown, etwa fünf Meilen davon. Das Hauptcorps war drei Meilen weiter zurück.

Gegen Sonnenuntergang ritt Washington zur Vorhut und recognoscirte sorgfältig Sir Henry's Stellung. Dieselbe ward durch Waldungen und Moräste geschützt und war zu stark, um mit Aussicht auf günstigen Erfolg angegriffen zu werden. Wenn aber der Feind noch 10—12 Meilen unbelästigt weiter marschiren durfte, so gewann er die Anhöhen von Middleton und befand sich alsdann auf noch schwierigerm Terrain. Um dies zu verhüten, beschloß er frühmorgens einen Angriff auf seine Nachhut machen zu lassen, sobald die Spitze seiner Colonne sich in Bewegung gesetzt haben werde. Diesen Plan theilte er in Gegenwart seiner Offiziere dem General Lee mit und befahl ihm, Anstalten zum Angriffe zu treffen und seine Truppen sich mit den Waffen in der Hand und auf die erste Auffoderung augenblicklich zum Kampfe bereit niederlegen zu lassen; dieselbe Vorsichtsmaßregel beabsichtigte er mit seinen eigenen Truppen zu beobachten. Als er diese Anordnungen getroffen hatte, ritt er zum Hauptcorps zurück.

Aus Besorgniß, daß Sir Henry das Lager in der Nacht abbrechen könne, übersandte Washington noch vor Mitternacht Lee den Befehl, 6—700 Mann in die Nähe des Feindes zu detachiren, um diesen zu beobachten, von seinen Bewegungen Nachricht zu geben und ihn auf dem Marsche aufzuhalten, bis die übrigen Truppen herankommen könnten. General Dickinson ward von Lee mit dieser Pflicht beauftragt. Auch Morgan ward mit seinem Corps so aufgestellt, daß er jeden Augenblick zum Scharmützeln bereit war.

Am frühen Morgen erhielt Washington durch einen Expressen von Dickinson die Mittheilung, daß der Feind in

Bewegung sei. Er übersandte Lee augenblicklich den Befehl vorzudringen und ihn anzugreifen, dafern er nicht ganz triftige Gründe zum Gegentheil habe, und fügte hinzu, daß er bereits zu seiner Unterstützung herankomme. Zu diesem Zwecke brach er sofort mit seinen eigenen Truppen auf und befahl denselben, ihre Tornister und wollenen Decken abzulegen.

Knyphausen hatte mit der britischen Avantgarde bei Tagesanbruch in das Thal zwischen dem Gerichtshause von Monmouth und Middletown hinabzusteigen begonnen. Um dem langen Zuge von Wagen und Packpferden Zeit zum geordneten Aufbruche zu verstatten, blieb Sir Henry Clinton mit seinen auserlesenen Truppen bis 8 Uhr im Lager auf den Anhöhen von Freehold; alsdann nahm er ebenfalls die Marschlinie nach Middletown wieder auf.

Inzwischen war Lee, als er von der zeitigen Bewegung des Feindes hörte, mit den Brigaden Wayne's und Maxwell's zur Unterstützung der in einem Scharmützel begriffenen leichten Truppen vorgerückt. Die Schwierigkeit, eine von Waldungen und Morästen durchschnittene Gegend zu recognosciren und die durch widersprechende Berichte verursachte Unsicherheit hemmte seine Bewegungen. Nachdem Lafayette mit dem Hauptcorps der Vorhut zu ihm gestoßen war, hatte er jetzt, abgesehen von den Truppen unter Morgan und General Dickinson, gegen 4000 Mann zu seiner Verfügung.

Auf den Anhöhen von Freehold angelangt, ritt Lee mit dem General Wayne auf eine offene Stelle vor, um zu recognosciren, und bekam dabei eine im Marsch befindliche, aber durch dazwischenliegende Waldungen den Blicken theilweise verborgene Streitmacht zu Gesicht. Da er dieselbe blos für eine zur Deckung bestimmte Abtheilung von etwa 2000 Mann hielt, so detachirte er Wayne mit 700 Mann und 2 Geschützen, um in ihrem Rücken zu scharmützeln und sie aufzuhalten, während er selbst mit seinen übrigen Truppen einen kürzern Weg durch die Waldungen einschlagen, ihr zuvorkommen und sie vom Hauptcorps abschneiden wollte. Zu gleicher Zeit ließ er Washington durch einen Kurier von dieser Bewegung in Kenntniß setzen und ihm sagen, daß er eines glücklichen Erfolgs sicher zu sein glaube.[2])

Unterdessen war Washington mit dem Hauptcorps auf-

gebrochen, um seinem Versprechen gemäß die Vorhut zu unterstützen. Der dumpfe Kanonendonner in der Ferne verkündete den Beginn des so sehnlich erwarteten Angriffs und veranlaßte ihn, seinen Marsch zu beschleunigen. Bei der Kirche von Freehold, wo die Straße sich spaltete, detachirte er Greene mit einem Theil seiner Streitkräfte rechts, um den Feind hinter dem Gerichtshause von Monmouth in der Flanke anzugreifen, während er mit dem übrigen Theile der Colonne auf der andern Straße vordringen wollte.

Washington war abgestiegen, während er diese Anweisungen ertheilte und stand noch ruhig neben seinem Pferde, über das er den Arm gelegt hatte, als ein Landmann heranritt und sagte, daß die Continentaltruppen sich zurückzögen. Washington wurde durch diese Mittheilung, welche er für einen falschen Alarm hielt, aufgebracht. Der Mann zeigte auf einen amerikanischen Pfeifer, der eben in athemlosem Schrecken herankam, als auf seinen Gewährsmann. Der Pfeifer wurde in Arrest gebracht, damit er nicht unter den anrückenden Truppen Bestürzung verbreite, und mit einer Tracht Prügel bedroht, wenn er die Geschichte wiederholen sollte.

Washington sprang aufs Pferd, war aber nur eine kurze Strecke weiter geritten, als er auf andere Flüchtlinge, darunter auch einen im Anzuge eines Soldaten, traf, welche die Nachricht einstimmig bestätigten. Er sandte jetzt die Obersten Fitzgerald und Harrison voraus, um sich nach dem wahren Sachverhalte zu erkundigen, während er selbst am Freeholder Bethause vorübersprengte. Zwischen diesem Gebäude und dem Moraste jenseits stieß er auf Grayson's und Patton's Regimenter, die sich, vor Hitze und Ermüdung völlig erschöpft, in größter Unordnung zurückzogen. Er ritt auf den Offizier an ihrer Spitze zu und fragte diesen, ob die ganze Vorhut sich zurückziehe. Der Offizier erwiderte: „Soviel ich weiß, ja."

Es schien unglaublich. Man hatte kaum feuern hören; Washington hatte von Lee keine Mittheilung über den Rückzug erhalten. Er war noch immer beinahe geneigt daran zu zweifeln, als die Spitzen mehrer Colonnen der Vorhut sich zu zeigen begannen. Es lag nur zu klar auf der Hand, die ganze Avantgarde zog sich auf das Hauptcorps zurück,

ohne daß man ihm die geringste Nachricht gegeben hatte. Einer der ersten Offiziere, welche herankamen, war der Oberst Shreve an der Spitze seines Regiments; Washington, im höchsten Grade überrascht und beunruhigt, fragte, was denn dieser Rückzug heißen solle. Der Oberst lächelte bedeutungsvoll: er wisse es nicht, er habe sich auf Befehl zurückgezogen. Es habe weiter kein Gefecht stattgefunden, als ein unbedeutendes Scharmützel mit der feindlichen Cavalerie, die zurückgeschlagen worden sei. Da durchzuckte Washington's Geist der Verdacht, daß sich Lee starrköpfig benommen habe, um den seinem Rathe zuwider angenommenen Angriffsplan zu verderben. Er befahl dem Obersten Shreve mit seinen Leuten über den Morast zu marschiren und sie auf dem Hügel jenseit desselben Halt machen und sich erfrischen zu lassen, und galoppirte vorwärts, um dem Rückzug des übrigen Theils der Vorhut Einhalt zu thun. Im Vorbeireiten entflammte sein Zorn immer mehr. Am Ende der Colonne des genannten Regiments traf er den Major Howard; auch dieser vermochte keinen Grund für den Rückzug anzugeben, schien aber darüber empört zu sein und erklärte, so etwas sei ihm noch nicht vorgekommen! Ein anderer Offizier rief mit einem Fluche aus, daß sie vor einem Schatten flöhen.

Als Washington eine sanfte Anhöhe erreichte, sah er Lee mit den übrigen unter seinem Befehl stehenden Truppen in vollem Rückzuge herankommen. Jetzt war seine Entrüstung aufs höchste gestiegen.

„Was soll denn dies alles bedeuten, Sir?" fragte er im strengsten und sogar zornigsten Tone, als Lee auf ihn zugeritten kam.

Lee verlor einen Augenblick lang die Fassung und zögerte mit der Antwort, denn Washington's Aussehen war, Lafayette's Darstellung zufolge, furchtbar.

„Ich wünsche zu wissen, was diese Unordnung und Verwirrung bedeuten soll", fragte er wiederum, und zwar diesmal noch heftiger.

Mehr durch den Ton als durch die Worte dieser Frage gereizt, gab Lee eine ärgerliche Antwort und rief dadurch noch schärfere Ausdrücke hervor, die auf verschiedene Weise berichtet worden sind. Er versuchte in aller Hast eine Erklärung. Er sagte, seine Truppen seien durch widersprechende

Nachrichten, durch Ungehorsam gegen seine Befehle, durch Vorwitz und Ungeschick von Individuen in Verwirrung gebracht worden und er habe keine Neigung verspürt, der ganzen britischen Armee mit Truppen in einer solchen Lage die Spitze zu bieten.

„Ich habe sichere Nachricht", entgegnete Washington, „daß es nur eine starke Abtheilung zur Deckung des Rückzugs gewesen ist."

„Mag sein, aber sie war stärker als die meinige, und ich hielt es nicht für angemessen, eine solche Gefahr zu laufen."

„Es thut mir sehr leid", versetzte Washington, „daß Sie das Commando übernommen haben, wenn Sie sich nicht mit dem Feinde schlagen wollten."

„Ich hielt es nicht für gerathen, ein allgemeines Treffen herbeizuführen."

„Ihre Meinung mag gewesen sein, welche sie wolle", erwiderte Washington geringschätzig, „so habe ich erwartet, daß meine Befehle Gehorsam finden würden."

Dies Alles ging sehr schnell und sozusagen blitzartig vor sich, denn zu langen Unterhandlungen war keine Zeit. Der Feind war kaum eine Viertelstunde weit entfernt und in vollem Anmarsche. Washington's Erscheinen hatte dem Rückzuge Einhalt gethan. Das Schicksal des Tags sollte womöglich durch augenblickliche Anordnungen eine andere Wendung erhalten. Er verschritt mit größter Geschwindigkeit dazu, dieselben zu treffen. Die Stelle, wo man sich befand, war günstig gelegen, um dem Feinde die Spitze zu bieten; es war eine sanfte Anhöhe, welcher er sich nur über einen schmalen Dammweg nähern konnte. Die wiedergesammelten Truppen wurden hastig auf derselben formirt. Die Obersten Stewart und Ramsay wurden mit zwei Batterien in einem Walddickicht zur Linken aufgestellt, um sie zu schützen und den Feind aufzuhalten. Oberst Oswald ward zu demselben Zwecke mit zwei Feldgeschützen auf einen Hügel postirt. Die Schnelligkeit und Pünktlichkeit, womit Alles ausgeführt ward, zeigte, wie vortrefflich Baron Steuben's Disciplin gewirkt hatte.

Inzwischen erwiderte Lee, wegen der Aufstellung einer Anzahl Truppen befragt, daß er hier keine Befehle ertheilen könne, da General Washington ihm vermuthlich kein Commando weiter anvertrauen werde.

Kurz darauf kam Washington, nachdem er alle seine Anordnungen mit großer Schnelligkeit, aber bewunderungswürdiger Klarheit und Bestimmtheit getroffen hatte, in ruhigerer Stimmung zu Lee zurückgeritten und fragte ihn: „Wollen Sie den Befehl über diese Anhöhe behalten oder nicht? Im erstern Falle will ich zum Hauptcorps zurückkehren und es auf der nächsten Anhöhe in Schlachtordnung aufstellen."

„Es ist mir gleich, wo ich den Befehl habe", entgegnete Lee.

„Ich erwarte, daß Sie die geeigneten Maßregeln ergreifen werden, um den Feind aufzuhalten", versetzte Washington.

„Ihre Befehle sollen Gehorsam finden, und ich werde nicht der Erste sein, welcher das Feld verläßt", war die Antwort.

Eine heiße Kanonade Oswald's, Stewart's und Ramsay's hatte die erwünschte Wirkung. Der Feind ward zum Stillstande gezwungen und Washington hatte Zeit, zurückzugaloppiren und das Hauptcorps heranzubringen. Dieses formirte er auf einer Anhöhe mit einem Gehölze im Rücken und dem Moraste in Fronte. Den linken Flügel befehligte Lord Stirling, der ein Detachement Cavalerie und mehre Feldgeschütze bei sich hatte. Ihm zur Rechten befand sich General Greene.

Lee hatte seine Stellung mit großem Muthe behauptet, ward aber zuletzt zum Weichen gezwungen. Er zog seine Truppen in guter Ordnung über einen Dammweg zurück, welcher den Morast vor Lord Stirling's Fronte durchschnitt. Wie er versprochen hatte, war er der Letzte, welcher das Feld verließ. Als er seine Leute jenseit des Morastes in eine Linie formirt hatte, ritt er an Washington heran. „Hier, Sir, sind meine Truppen", sagte er; „wie wünschen Sie, daß ich über sie verfügen soll?" Washington sah, daß die armen Burschen durch Märsche und Gegenmärsche, durch den hartnäckigen Kampf und durch die unerträgliche Hitze erschöpft waren, und befahl deshalb Lee, sich mit ihnen hinter Englishtown zu begeben und daselbst alle zersprengten Flüchtlinge, die er treffe, zu sammeln.

Die Batterien unter dem Befehle Lord Stirling's eröffneten ein lebhaftes und gutunterhaltenes Feuer auf den

Feind, der, als er in Fronte auf heftigen Widerstand traf, die linke Flanke der Amerikaner zu umgehen versuchte, aber von einigen detachirten Infanterieabtheilungen, welche daselbst aufgestellt waren, zurückgetrieben ward. Sodann versuchte er es auf der rechten Flanke, stieß hier aber auf den General Greene, der seine Artillerie unter Knox auf einem den Abhang beherrschenden Punkte aufgepflanzt hatte und die gegen den rechten Flügel andringenden Massen nicht nur aufhielt, sondern auch von der Seite bestrich. Auch Wayne unterhielt mit einer in einem Obstgarten postirten und theilweise durch eine Scheune gedeckten vorgeschobenen Abtheilung ein heftiges und gutgezieltes Feuer auf das feindliche Centrum. Wiederholte Versuche, ihn von dort zu vertreiben, erwiesen sich als vergeblich. Oberst Monckton von den königlichen Grenadieren, der sich in der Schlacht auf Long-Island ausgezeichnet hatte und verwundet worden war, unternahm es jetzt, Wayne mit der Spitze des Bayonnets von seinem Posten zu vertreiben. Er hielt eine kurze Anrede an seine Leute und führte sie sodann in Colonne vorwärts. Wayne's Mannschaft sparte ihr Feuer, bis Oberst Monckton seine Grenadiere mit geschwungenem Degen zum Angriff auffoderte. In diesem Augenblicke streckte ihn eine volle Salve nieder und richtete in seiner Colonne, die wieder zurückgetrieben ward, ein großes Blutbad an.

Endlich wich der Feind und zog sich auf die Anhöhe zurück, welche Lee am Morgen besetzt gehalten hatte. Hier waren seine Flanken durch Waldungen und Moräste gesichert und seine Fronte nur auf einem schmalen Dammwege zugänglich.

Trotz der Schwierigkeiten, welche diese Stellung bot, schickte sich Washington zum Angriff derselben an und befahl dem General Poor mit seiner eigenen und der carolinischen Brigade auf einem Umwege gegen die rechte, und dem General Woodford gegen die linke Flanke des Feindes vorzudringen, während die Artillerie ihr Feuer in Fronte gegen ihn eröffnen sollte. Bevor diese Befehle ausgeführt werden konnten, war der Tag zu Ende. Viele der Soldaten waren, von Ermüdung und Hitze überwältigt, auf den Erdboden niedergesunken; alle bedurften der Ruhe. Die Truppen, welche in der Vorhut gewesen waren, erhielten Befehl, sich

mit den Waffen in der Hand an dem Orte, welchen sie innehatten, niederzulegen, um mit Tagesanbruch zum Angriff bereit zu sein. Die Hauptarmee that Dasselbe auf dem Schlachtfelde, um sie sofort unterstützen zu können. Washington legte sich am Fuße eines Baums auf seinen Mantel nieder und sprach mit Lafayette, der sich an seiner Seite hingestreckt hatte, über das seltsame Benehmen Lee's, dessen unordentlicher Rückzug für das Heer beinahe verhängnißvoll geworden wäre.

Es war in der That ein Vorfall, worüber man sich allgemein den Kopf zerbrach. Nicht wenig trug hierzu Lee's eigensinniger Charakter bei. Einige, die sich seines vorausgegangenen Widerspruchs gegen jeden Angriffsplan erinnerten, hatten ihn fast im Verdacht, daß er absichtlich eine Niederlage herbeizuführen versucht habe. Es scheint jedoch, als sei er wirklich durch eine Bewegung Sir Henry Clinton's überrascht und in Verwirrung gebracht worden. Der britische Feldherr hatte nämlich, als er die Streitmacht unter Lee in seinem Rücken von den freeholder Anhöhen herabsteigen sah, plötzlich Rechtsumkehrt gemacht und sich, durch Truppen von Knyphausen's Division unterstützt, gegen sie gewandt, um sie zu zwingen, die sein Gepäck auf der Flanke bedrohenden Abtheilungen unter Morgan und Dickinson zu ihrem Beistande herbeizurufen. So hatte sich Lee nicht einer kleinen, blos zur Deckung des Zugs bestimmten Abtheilung, die er abzuschneiden gehofft hatte, sondern der ganzen hintern Division des britischen Heers von Angesicht zu Angesicht gegenüber gefunden und zwar obendrein auf ungünstigem Terrain, mit einer tiefen Schlucht und einem Morast in seinem Rücken.

Er bemühte sich, seine Truppen in Schlachtordnung aufzustellen. Oswald's Artillerie begann zu spielen und es fand ein unbedeutendes Scharmützel mit der leichten Reiterei des Feindes statt, in welchem diese zurückgetrieben ward. Aber andererseits fielen Irrthümer vor; Befehle wurden misverstanden; ein Corps nach dem andern wich zurück, bis die ganze Vorhut sich fast ohne Widerstand vor einer an Zahl geringern Streitmacht zurückzog. Lee selbst schien die Verwirrung zu theilen; denn er nahm sich nicht die Mühe, der rückgängigen Bewegung Einhalt zu thun oder dem Haupt-

corps, auf welches er sich zurückzog, davon Nachricht zukommen zu lassen.

Welche Ansichten Washington im Verlaufe seiner Unterhaltung mit dem Marquis über diesen Gegenstand aussprach, das erzählt uns der Letztere nicht; am Ende derselben wickelte er sich in seinen Mantel und schlief am Fuße des Baums mitten unter seinen Soldaten ein.

Mit Tagesanbruch ward die Reveille geschlagen. Die Truppen ermunterten sich aus ihrem tiefen Schlafe und schickten sich zum Treffen an. Zu ihrer Ueberraschung war der Feind verschwunden; sie fanden ein verlassenes Lager und in demselben vier Offiziere und etwa 40 Gemeine, die zu schwer verwundet waren, als daß sie die sich zurückziehende Armee hätte mitnehmen können. Sir Henry Clinton hatte, wie es schien, seinen ermüdeten Truppen nur eine kurze Ruhe am vorhergehenden Abend erlaubt. Um 10 Uhr, als die amerikanischen Streitkräfte in ihren ersten Schlaf begraben waren, hatte er sich aufgemacht, um die Division unter Knyphausen einzuholen, die während des Treffens mit dem Gepäck auf dem Wege nach Middletown vorwärts geeilt und zu jener Zeit schon weit voraus war. Er hatte seinen Rückzug in so tiefer Stille ausgeführt, daß nicht einmal die in der Nähe liegende vorgeschobene Abtheilung unter dem General Poor etwas davon gehört hatte.

Die Entfernung, welche der Feind bei Tagesanbruch erreicht haben mußte, die außerordentliche Hitze und der Zustand der Ermüdung, in welchem sich die Truppen befanden, schreckte Washington davon ab, die Verfolgung durch eine Gegend fortzusetzen, wo die Wege grundlos und sandig waren und großer Wassermangel herrschte. Außerdem versicherten ihm Personen, welche die Gegend genau kannten, daß es ihm unmöglich sein werde, den Feind bei seiner Einschiffung zu belästigen, da er sich der Stelle, wo dieselbe stattfinden solle, durch einen Engpaß nähern müsse, der von einigen wenigen Truppen gegen seine ganze Streitmacht vertheidigt werden könne. Er detachirte daher Maxwell's Brigade und Morgan's Büchsenschützencorps mit dem Auftrage, sich dem Feinde an die Fersen zu hängen, Raub und Plünderung zu verhüten und Desertionen zu erleichtern, und beschloß, seinen Marsch mit dem Hauptcorps über Brunswick

nach dem Hudson zu richten, um Sir Henry's etwaigen Absichten auf die dortigen Posten zuvorzukommen.

Der Verlust der Amerikaner in der soeben gelieferten Schlacht betrug acht Offiziere und 61 Gemeine an Todten und gegen 160 Mann an Verwundeten. Unter den Gefallenen befanden sich Oberstlieutenant Bonner aus Pennsylvanien und Major Dickinson aus Virginien, die Beide tief betrauert wurden.

Die Offiziere, welche den Befehl über die zur Beerdigung der Leichen bestimmten Abtheilungen hatten, rapportirten, daß sie 245 Unteroffiziere und Gemeine gefunden hätten, welche der Feind todt auf dem Schlachtfelde zurückgelassen habe. Es waren aber auch frische Gräber in der Nähe, in welche der Feind seine Todten in aller Hast vor Antritt des Rückzugs geworfen hatte. Die Anzahl der Gefangenen betrug mit Einschluß der Verwundeten mehr als 100.

Einige von den beiderseitigen Truppen waren im Morast umgekommen; andere fand man am Rande eines zwischen einigem Erlengebüsch hindurchfließenden Bachs, wohin sie, von Hitze, Ermüdung und Durst erschöpft, gekrochen waren, um zu trinken und zu sterben.

Unter den ritterlichen Todten des Feindes befand sich der Oberst Monckton, welcher so tapfer fiel, als er seine Grenadiere zum Bayonnetangriff heranführte. Seine Ueberreste wurden auf dem Kirchhofe des freeholder Bethauses beerdigt und sein Name in einen Stein dieses Gebäudes mit rohen Buchstaben eingeschnitten. [3])

Nachdem Washington seinen Truppen einen Ruhetag verstattet hatte, brach er am 30. Juni das Lager ab. Sein Marsch führte durch eine wasserarme Gegend mit grundlosen, sandigen Wegen, wo die Füße ermüdeten und die unerträgliche Hitze und der grelle Glanz einer Julisonne zurückgeworfen wurden. Viele Soldaten blieben, durch die vorhergegangenen Strapazen erschöpft, am Wege liegen. Einige wenige starben und eine Anzahl Pferde ging gleichfalls verloren. Washington, der auf die Gesundheit und das Wohlbefinden seiner Leute stets die größte Rücksicht nahm, ließ sie bei Brunswick auf einer offenen luftigen Anhöhe lagern und verstattete ihnen Zeit zum Ausruhen, während der

Oberstlieutenant Aaron Burr, zu jener Zeit ein junger und unternehmender Offizier, auf eine Recognoscirungsexpedition ausgesandt ward, um die Bewegungen und Absichten des Feindes zu erforschen. Er wurde ermächtigt, zuverlässige Personen nach Neuyork zu senden, um Beobachtungen anzustellen, Nachrichten einzuziehen und sich Zeitungen zu verschaffen. Andere sollten auf die, eine freie und weite Aussicht über die Bai und den Fluß beherrschenden Anhöhen von Bergen, Weehawk und Hoboken geschickt werden, um die Stellung der feindlichen Streitkräfte zu beobachten und ihre Aufmerksamkeit insbesondere darauf zu richten, ob irgendeine Bewegung unter den Schiffen auf die Absicht einer Expedition den Hudson hinauf, dem nächsten und unmittelbarsten Gegenstand der Besorgniß, schließen lasse.

Sir Henry Clinton war am 30. Juni mit der königlichen Armee in den Hochlanden von Navesink, in der Nachbarschaft von Sandy-Hook, angekommen. Er hatte auf seinem Marsche durch die Jerseys viele Leute, namentlich Hessen, durch Desertion verloren, welche mit seinen Verlusten an Todten, Verwundeten und Gefangenen sein Heer um 2000 Mann vermindert hatte. Die Stürme des vorhergehenden Winters hatten die Halbinsel Sandy-Hook vom Hauptlande abgerissen und zwischen beiden einen tiefen Kanal gebildet. Zum Glück war Tags zuvor das Geschwader Lord Howe's eingetroffen und lag innerhalb des Hook vor Anker. Man schlug sofort mit den Booten der Schiffe eine Brücke über den Kanal, auf welcher die Armee am 5. Juli nach dem Hook hinüberging, von wo sie vertheilt ward.

Sie lagerte jetzt in drei Divisionen auf Staten-Island, Long-Island und der Insel Neuyork, anscheinend ohne zunächst eine Offensivoperation zu beabsichtigen. Allerdings war in Neuyork die Matrosenpresse zur Bemannung und Ausrüstung der großen Schiffe lebhaft im Gange; allein dies geschah nur infolge des Gerüchts, daß eine französische Flotte an der Küste angekommen sei.

Durch diese Mittheilungen von allen Besorgnissen wegen einer Expedition des Feindes den Hudson hinauf befreit, mäßigte Washington die Eile seiner Bewegungen und machte ein paar Tage in Paramus Halt, um seine Truppen wäh-

rend der außerordentlichen Sommerhitze soviel wie möglich zu schonen.

Anmerkungen.

1) Brief Hamilton's an Elias Boudinot, handschriftlich.
2) Aussage des Dr. Mac Henry vor dem Kriegsgericht.
3) Lossing, Field Book of the Revolution, II, 363.

Hundertdreiundzwanzigstes Hauptstück.

Briefwechsel zwischen Lee und Washington über den Vorfall bei Monmouth. — Lee verlangt vor ein Kriegsgericht gestellt zu werden. — Das Erkenntniß. — Lee's spätere Geschichte.

Nachdem wir das Heer bis auf einen Anhaltepunkt und Rastort begleitet haben, finden wir Zeit, mehre Briefe anzuführen, die unmittelbar nach dem Treffen bei Monmouth zwischen dem General Lee und Washington gewechselt wurden. Der Stolz des Generals war durch die auf dem Schlachtfelde erhaltene Zurechtweisung tief verwundet worden. Am folgenden Tage (den 29. Juni) richtete er ein darauf bezügliches Billet an Washington. Infolge eines Versehens war dasselbe vom 1. Juli datirt. „Nach alledem, was mir vom Charakter Ew. Excellenz bekannt ist", schreibt er, „muß ich schließen, daß nichts als die falsche Mittheilung einer sehr dummen oder die falsche Darstellung einer sehr boshaften Person Sie veranlaßt haben kann, sich so außerordentlich sonderbarer Ausdrücke zu bedienen, wie bei meiner Ankunft an der Stelle, wo Sie Posto gefaßt hatten. Dieselben besagten, daß ich mich entweder des Ungehorsams gegen erhaltene Befehle, oder eines schlechten Benehmens, oder des Mangels an Muth schuldig gemacht hätte. Ew. Excellenz werden mich daher unendlich verpflichten, wenn Sie mir gefälligst zu wissen thun, auf welchen dieser drei Artikel Sie Ihre Anklage gründen. Ich habe von jeher die größte Achtung und Ehrfurcht für den General Washington gehegt und

werde sie hoffentlich stets hegen. Ich glaube, daß er mit vielen großen und guten Eigenschaften begabt ist; aber in vorliegendem Falle muß ich erklären, daß er sich einer Handlung grausamer Ungerechtigkeit gegen einen Mann schuldig gemacht hat, der sicherlich einige Ansprüche auf die Rücksicht jedes Staatsdieners in diesem Lande erheben kann. Und ich glaube, Sir, daß ich ein Recht habe, eine Genugthuung für die mir zugefügte Beleidigung zu fodern, und wenn ich diese nicht erlangen kann, so muß ich aus Gerechtigkeit gegen mich selbst nach dem Schlusse dieses Feldzugs, welcher wahrscheinlich zugleich der Schluß des Kriegs sein wird, aus einem Dienste scheiden, an dessen Spitze ein Mann steht, der sich solche Beleidigungen zu erlauben fähig ist. Zu gleicher Zeit muß ich aber aus Gerechtigkeit gegen Sie wiederholen, daß ich aus tiefster Seele glaube, daß es nicht eine Bewegung Ihres eigenen Busens, sondern eine Einflüsterung eines jener schmuzigen Ohrenbläser gewesen ist, welche sich stets bei hohen Beamten einzuschmeicheln suchen; denn ich bin wirklich fest überzeugt, daß, wenn General Washington aus eigenem Antriebe handelt, kein Mann in seiner Armee Grund haben wird, sich über Ungerechtigkeit oder Verletzung des Anstandes zu beklagen."

Folgendes war Washington's Antwort:

„Sir!

Ich habe Ihren (infolge eines Irrthums vom 1. Juli datirten) Brief erhalten, der meiner Ansicht nach in höchst unpassenden Ausdrücken abgefaßt ist. Ich bin mir nicht bewußt, mich zur Zeit meines Zusammentreffens mit Ihnen außerordentlich sonderbarer Ausdrücke bedient zu haben, wie Sie behaupten. Was ich mich gesagt zu haben erinnere, das wurde mir durch die Pflicht dictirt und war durch die Veranlassung gerechtfertigt. Sobald die Umstände es erlauben, sollen Sie eine Gelegenheit haben, sich vor dem Heere, vor dem Congreß, vor Amerika und vor der ganzen Welt zu reinigen, oder dieselben zu überzeugen, daß Sie sich am 28. d. M. durch die Nichtausführung des Ihnen aufgetragenen Angriffs und durch einen unnöthigen, unordentlichen und schmachvollen Rückzug des Ungehorsams gegen erhaltene Befehle und des schlechten Benehmens vor dem Feinde schuldig gemacht haben. Ich bin", u. s. w.

Hierauf erwiderte Lee in einem irrthümlicherweise vom 28. Juni datirten Billet:

„Sir!

Sie können mir kein größeres Vergnügen gewähren, als wenn Sie mir Gelegenheit geben, Amerika die Fähigkeit seiner verschiedenen Beamten zu zeigen. Ich bin fest überzeugt, daß zeitweilige Amtsgewalt und die sie begleitende Flittergoldwürde durch alle Nebel, die sie um sich verbreiten können, nicht im Stande sein werden, die hellen Strahlen der Wahrheit zu verdunkeln. Inzwischen können Ew. Excellenz nichts dagegen haben, daß ich mich aus dem Dienst zurückziehe", u. s. w.

Kurz nach Absendung dieses Billets richtete Lee ein zweites an Washington. „Ich habe mir sowol Ihre als auch meine Lage überlegt", schreibt er, „und erlaube mir die Bemerkung, daß die sofortige Ernennung eines Untersuchungsgerichts uns Beiden am gelegensten sein würde; ich möchte aber wünschen, daß es ein Kriegsgericht wäre; denn wenn die Sache in die Länge gezogen wird, so ist es vielleicht schwer, die nothwendigen Beweismittel beizubringen, und führt am Ende zu einem Papierkriege zwischen den Anhängern beider Theile, der einige unangenehme Fehden in der Union veranlassen könnte; denn es sind nicht alle Menschen meine Freunde, aber auch nicht alle Ihre Bewunderer. Ich muß Sie deshalb unter Berufung auf Ihre Gerechtigkeitsliebe dringend ersuchen, mir Ihre Anklagen sofort zukommen zu lassen und mich an dem ersten Orte, wo die Armee Halt macht, vor Gericht zu stellen."

Washington bescheinigte in seiner Antwort den Empfang der beiden letzten Billets und fügte hinzu: „Ich habe den Obersten Scammel und den Generaladjutanten abgeschickt, um Sie mit Arrest zu belegen und Ihnen eine Abschrift der Anklagen einzuhändigen, wegen deren Sie vor Gericht gestellt werden sollen."

Die Anklagen waren folgende:

1) Ungehorsam gegen erhaltene Befehle durch Nichtausführung des wiederholt angeordneten Angriffs auf den Feind am 28. Juni.

2) Schlechtes Benehmen vor dem Feinde an demselben

Tage durch einen unnöthigen, unordentlichen und schmachvollen Rückzug.

3) Unehrerbietigkeit gegen den Oberbefehlshaber in zwei vom 1. Juli und 28. Juni datirten Briefen.

Der ertheilten Zusicherung gemäß wurde in Brunswick, dem ersten Haltorte, ein Kriegsgericht gebildet. Es bestand aus einem Generalmajor, vier Brigadiers und acht Obersten mit Lord Stirling als Vorsitzendem. Es bewegte sich mit der Armee und trat hintereinander in Paramus, Peekskill und Northcastle zusammen; denn die Untersuchung dauerte bis zum 12. August. Von der Zeit an, wo sie begann, erwähnte Washington niemals Lee's Namen, wenn er es vermeiden konnte, und wenn er dies nicht konnte, so erwähnte er ihn ohne den geringsten Grad von Bitterkeit oder Misachtung.

Lee dagegen überließ sich der natürlichen Reizbarkeit seines Temperaments und der Spitzigkeit seiner Zunge. Als man ihn vor ungemessenen Spötteleien gegen Washington warnte, weil diese seiner Sache nur nachtheilig sein könnten, verachtete er den guten Rath. „Wie es scheint, kann kein Angriff auf General Washington gemacht werden, der nicht auf den angreifenden Theil zurückpralle. Ich habe nie den entferntesten Wunsch oder die entfernteste Absicht gehegt, den General Washington anzugreifen. Ich habe ihn als Menschen und Bürger stets geehrt und hochgeachtet; wenn aber der Kreis, welcher ihn umgibt, ihn zu einer untrüglichen Gottheit erheben will, so wird man an mir sicherlich einen Ketzer finden, und wenn er es bei aller seiner Größe unternehmen kann, Alles, was ich hoch und werth halten muß, zu verwunden, so mag er seinen Priestern dafür danken, wenn seine Gottheiligkeit im Handgemenge diese oder jene Kratzwunde abbekommt.“ [1])

Während der wiederholten Sitzungen des Kriegsgerichts und der langen Untersuchungen, welche angestellt wurden, wurden viele von den ungünstigen Eindrücken und Ansichten, die man sich anfangs von Lee's Benehmen und Beweggründen gebildet hatte, gemildert. Einige von den Offizieren in seinem Detachement, die vor der Untersuchung beim Oberbefehlshaber Anklagen gegen ihn erhoben hatten, insbesondere die Generale Wayne und Scott, hatten, wie sich

ergab, nicht alle Umstände der Lage begriffen, in welche ihn sein Zusammentreffen mit der hintern Division Sir Henry Clinton's versetzte, und auch nicht gewußt, daß diese Division durch Truppen von General Knyphausen beträchtlich verstärkt worden war.

Lee vertheidigte sich mit großer Geschicklichkeit. Er behauptete, daß er, nachdem die Truppen infolge einer rückgängigen Bewegung des Generals Scott zu weichen begonnen hätten, sie auf dem ersten vortheilhaften Terrain, welches er finden könne, zu formiren beabsichtigt, daß er aber kein solches gefunden habe, bis er die Stelle erreicht hätte, wo er dem General Washington begegnet sei — dieselbe Stelle, wo er dem Feind eine Schlacht zu liefern beabsichtigt habe.

Er leugnete, daß im ganzen Verlaufe des Tags jemals das Wort Rückzug über seine Lippen gekommen sei. „Allein dieser Rückzug geschah", sagte er, „so nothwendig er auch war, dennoch meinen Befehlen und meiner Absicht entgegen, und wenn dabei etwas meine Ehre schmälern kann, so ist es der Umstand, daß ich einen so nothwendigen Rückzug nicht angeordnet habe."[2])

Der Richter Marshall bemerkt über die mannichfaltigen, von Lee zur Rechtfertigung seines Rückzugs angeführten Gründe, daß sie zwar die Zulässigkeit oder Zweckmäßigkeit desselben nicht unbedingt darthun, aber die ganze Frage so zweifelhaft erscheinen lassen, daß eine öffentliche Untersuchung aller Wahrscheinlichkeit nach gar nicht stattgefunden haben würde, wenn sein stolzer Geist sich hätte herablassen können, dem Oberbefehlshaber eine Erklärung zu geben, statt ihn durch grobe Beleidigungen herauszufodern.

Das Ergebniß der lange hinausgezogenen und langweiligen Untersuchung war, daß er aller gegen ihn erhobenen Anklagen schuldig befunden ward; die zweite Anklage wurde jedoch dadurch gemildert, daß man das Wort „schmachvoll" ausließ und ihn nur eines „unnöthigen und an einigen Punkten unordentlichen Rückzugs" für überwiesen erklärte. Er ward zu einjähriger Suspension von jedem Commando verurtheilt, welches Erkenntniß dem Congreß zur Bestätigung oder Verwerfung vorgelegt werden sollte.

Wir müssen wieder der Zeit vorauseilen, um den wei-

tern Lebenslauf des Generals Lee, der mit den nachfolgenden Ereignissen der Revolution in keinem Zusammenhange steht, mit kurzen Worten abzuthun. Es dauerte länger als drei Monate, ehe der Congreß über das Verfahren des Kriegsgerichts zu einer Entscheidung kam. Da das Haus stets bei geschlossenen Thüren Sitzung hielt, so sind die Debatten über diesen Gegenstand unbekannt, sollen aber warm gewesen sein. Lee drang auf schnelle Entscheidung und bedauerte, daß dem Publicum im Allgemeinen kein Zutritt verstattet sei, um die Discussion über die Gerechtigkeit oder Unbilligkeit, über die Weisheit oder Abgeschmacktheit des gegen ihn gefällten Urtheils mit anzuhören. Endlich wurde am 5. December das Erkenntniß in einer sehr schwach besuchten Congreßsitzung bestätigt; funfzehn Mitglieder stimmten dafür und sieben dagegen.

Von dieser Zeit an war Lee maßlos in seinen Schmähungen gegen Washington und in seinem Tadel des Kriegsgerichts, welches er ein „Inquisitionsgericht" nannte. Er veröffentlichte in einer Zeitung einen langen Artikel über die Untersuchung und den Vorgang bei Monmouth, welcher darauf berechnet war, Washington zu verunglimpfen. „Ich habe weder Muße noch Neigung", bemerkt der Letztere, „in einer Zeitung gegen ihn in die Schranken zu treten, und soweit das Erzeugniß seiner Feder auf Persönlichkeiten abzielt, kann und werde ich es aus tiefster Seele verachten.... Von dem Augenblicke seiner Verhaftung an wurde es, obgleich er selbst darum nachgesucht hatte, ein Theil von General Lee's Plan, der Welt glauben zu machen, daß er ein verfolgter Mann sei und Parteiintriguen der Sache zugrunde lägen. Allein, so vortrefflich es auch zu seinen Zwecken gestimmt haben mag, diesen Glauben zu verbreiten, so fodere ich dennoch ihn und seine eifrigsten Anhänger zuversichtlich heraus, ein einziges Beispiel zum Beweise dafür anzuführen, wenn nicht etwa die Thatsache, daß ich ihn auf sein eigenes Verlangen vor Gericht gestellt habe, in diesem Lichte betrachtet wird. Noch mehr, ich fodere jede Person außer meinem persönlichen Stabe dreist heraus zu sagen, daß ich, wenn sich dies umgehen ließ, jemals seinen Namen erwähnt oder entgegengesetztenfalls es nicht sorgfältig vermieden hätte, irgendein Urtheil über ihn oder sein Benehmen auszusprechen.

Wie weit diese Handlungsweise mit der seinigen übereinstimmt, darüber möge sein eigenes Gewissen entscheiden. .... Wie ich nie die geringste Eifersucht gegen ihn gehegt habe, so habe ich auch nie mehr gethan, als die allgewöhnliche Höflichkeit und die seinem Range gebührende Achtung erheischte, um mir seine gute Meinung zu gewinnen. Sein Temperament und seine Plane waren zu wankelmüthig und gewaltsam, um meine Bewunderung zu erregen, und wenn ich dem Gift seiner Zunge und Feder so lange entgangen bin, so ist dies mehr ein Gegenstand der Verwunderung als des Beifalls, da niemals ein Offizier, unter dessen unmitelbaren Befehlen er gedient hat, so glücklich gewesen ist — wenn anders hier von Glück die Rede sein kann — sich dieser Gunst zu rühmen." [3])

Lee's spitzige Zunge verwickelte ihn endlich in einen Ehrenhandel mit dem Obersten Laurens, einem von Washington's Adjutanten, einem hochsinnigen jungen Manne, der sich verbunden fühlte, für die Ehre seines Chefs einzustehen. Es fand ein Zweikampf statt und Lee ward in die Seite verwundet.

Gegen Anfang des Frühlings zog er sich auf sein Gut in der Grafschaft Berkeley in Virginien zurück, „um den Taback behacken zu lernen, was", bemerkt er mit einem sarkastischen Seitenhiebe auf Washington, „die beste Schule ist, um einen vollendeten Feldherrn zu bilden. Dies ist eine Entdeckung, die ich neuerdings gemacht habe."

Er führte eine Art Einsiedlerleben auf diesem Gute; Hunde und Pferde waren seine Lieblingsgesellschafter. Sein Haus wird als ein bloßer Schuppen geschildert, dem es an allen nützlichen oder behaglichen Einrichtungen fehlte. Aus Mangel an Scheidewänden wurden die verschiedenen Theile durch Kreidestriche auf dem Fußboden bezeichnet. In der einen Ecke stand sein Bett, in einer andern befanden sich seine Bücher, in einer dritten lagen seine Sättel und sein Geschirr und eine vierte diente als Küche.

„Sir", sagte er zu einem Besuche, „es ist die bequemste und ökonomischste Einrichtung von der Welt. Die Kreidelinien, welche Sie auf dem Fußboden sehen, bezeichnen die Abtheilung der Gemächer, und ich kann in jeder beliebigen Ecke sitzen und das Ganze überschauen, ohne von meinem Stuhle aufzustehen."

In seiner Zurückgezogenheit fand er darin ein Mittel, sich über die erlittene Kränkung zu trösten und seinem Grolle freien Lauf zu lassen, daß er seine kaustische Feder in „politischen und militärischen Fragen“ übte, welche in einer marylandischen Zeitung erschienen und die Fähigkeiten und Verdienste Washington's herabzusetzen und seine Handlungsweise zu verunglimpfen beabsichtigten. Wir brauchen jedoch kaum zu bemerken, daß seine Angriffe machtlos waren und seine Pfeile nur auf sein eigenes Haupt zurückschnellten.

Der Zeitraum seiner Suspension war verstrichen, als ihm das Gerücht zu Ohren kam, daß der Congreß ihm sein Patent zu entziehen beabsichtige. Er litt um diese Zeit an körperlichem Unwohlsein; seine Pferde standen zu einem Ausfluge in Geschäftsangelegenheiten an der Thür; die Nachricht „brachte ihn über alle Begriffe außer sich“. In der Hast und Hitze kritzelte er, ohne sich auch nur im Geringsten nach der Wahrheit des Gerüchts zu erkundigen, folgendes Billet an den Präsidenten des Congresses auf ein Stück Papier:

„Sir!

Ich höre, daß der Congreß aus Grundsätzen der Sparsamkeit die Streichung meines Namens von der Dienstliste in Erwägung zieht. Der Congreß muß mich sehr schlecht kennen, wenn er voraussetzt, daß ich nach der Bestätigung des über mich gefällten boshaften und ehrlosen Urtheils sein Geld noch annehmen würde. Ich bin, Sir“, u. s. w.

Dieses unverschämte Billet hatte seine sofortige Entlassung aus dem Dienste zur Folge. Er beklagte sich darüber nicht, führte aber in einem spätern achtungsvollen Briefe an den Präsidenten die unbegründete Nachricht, welche das Billet veranlaßt habe, und den körperlichen und geistigen Zustand, in welchem dasselbe geschrieben worden sei, als Entschuldigungsgründe an. „Aber, Sir“, fügt er hinzu, „ich muß Sie dringend ersuchen, in dieser offenen Anerkennung der Unschicklichkeit und Unanständigkeit meines Benehmens in dieser Angelegenheit nicht etwa eine Absicht zu erblicken, mich um eine Wiedereinsetzung in meinen frühern Rang bewerben zu wollen; weit entfernt davon, versichere ich Ihnen im Gegentheil, daß ich, wenn auch dieser Zwischenfall sich nicht ereignet hätte, dennoch den Congreß um die Genehmigung

meines Austritts aus dem Dienste ersucht haben würde, da ich aus einleuchtenden Gründen, solange das Heer in seinen gegenwärtigen Umständen verbleibt, nicht mit Sicherheit und Würde hätte dienen können", u. s. w.

Lee war zwar bitter gegen seine Feinde, aber er hatte auch seine Freunde und war ihnen, soweit sein launenhaftes und wunderliches Wesen dies erlaubte, mit warmer und standhafter Liebe zugethan. In seinem Charakter lag nichts Hinterlistiges oder Gemeines und wir glauben nicht, daß er sich jemals auf die niedrigen Intriguen der Cabale einließ; aber er war ein in seinen Erwartungen getäuschter und dadurch in seinem Gemüthe verbitterter Mann und die Galle der Bitterkeit überströmte seine edlern Eigenschaften. In einem so disharmonischen Gefühlszustande war er nicht der geeignete Mann für die trauliche Landeinsamkeit. Er wurde seines virginischen Gutes überdrüssig, obgleich dasselbe in einer der fruchtbarsten Gegenden des Shenandoahthals lag. Seine Farm ward schlecht verwaltet; seine Agenten waren untreu; er knüpfte zum Zwecke der Veräußerung seines Besitzthums Unterhandlungen an, in deren Verlaufe er Philadelphia besuchte. Nach seiner Ankunft daselbst zog er sich eine Erkältung zu und verfiel darauf in ein Fieber, das fortwährend an Heftigkeit zunahm und mit seinem Tode endete. Er war bis zum letzten Athemzuge Soldat und selbst in seine Fieberphantasien mischten sich kriegerische Auftritte. Noch im Augenblicke des Verscheidens bildete er sich ein auf dem Schlachtfelde zu sein. Die letzten Worte, welche man aus seinem Munde hörte, waren: „Steht fest bei mir, meine tapfern Grenadiere!"

Er hinterließ ein Testament mit letztwilligen Bestimmungen, in denen sich seine Eigenthümlichkeiten sehr stark ausprägen. Es enthält dasselbe Vermächtnisse von Pferden, Waffen und Geldsummen zum Kauf von Ringen für seine Freunde und freigebige Verfügungen zu Gunsten seiner Dienstboten, von denen er einen seinen „alten und treuen Diener oder vielmehr anspruchslosen Freund" nennt. Sein Grundbesitz in Berkeley sollte in drei gleiche Theile getheilt werden; je einen derselben sollten zwei seiner frühern Adjutanten und den dritten zwei Herren erhalten, denen er sich zum Danke verbunden glaubte. Sein ganzes übriges Eigen-

thum sollte seiner Schwester Sidney Lee und ihren Erben zufallen.

Excentrisch bis zuletzt, traf er in einer Clausel seines Testaments folgende Verfügung über sein Begräbniß: „Es ist mein ernstlicher Wunsch, daß ich nicht in einer Kirche, oder auf einem Kirchhofe, oder im Umkreise einer Meile von einem anabaptistischen Bethause beerdigt werde, denn ich habe mich seit meiner Einwanderung in dieses Land soviel zu meinen Lebzeiten in schlechter Gesellschaft befunden, daß ich keine Lust habe, auch noch nach meinem Tode darin zu bleiben.“

Dieser Theil seines letzten Willens fand keine Berücksichtigung. Er wurde mit kriegerischen Ehren auf dem Gottesacker der Christkirche beerdigt und seinem Leichenbegängniß wohnten die höchsten Civil- und Militärbeamten und eine zahlreiche Masse Bürger bei.

Die Großmuth, welche Washington rücksichtlich Lee's zu dessen Lebzeiten bewiesen hatte, bewährte er auch nach seinem Tode. Er sprach niemals mit Bitterkeit von ihm, sondern ließ seinen Verdiensten Gerechtigkeit widerfahren und erkannte an, daß er „viele große Eigenschaften besessen“ habe.

In spätern Jahren tauchte ein Vorschlag auf, General Lee's handschriftlichen Nachlaß zu veröffentlichen, und man befragte Washington über diesen Plan, weil sich feindselige Artikel darunter befinden könnten, die er vielleicht ausgelassen wünsche. „Ich habe in Bezug auf dieses Werk keinen Wunsch auszusprechen“, sagt er in seinem Antwortschreiben. „Ich habe mit diesem Herrn nie eine Streitigkeit gehabt als ein einziges mal aus öffentlichen Gründen, und mein Benehmen gegen ihn bei dieser Gelegenheit war nur von der Art, wie mir die treue Erfüllung der Pflichten des mir anvertrauten öffentlichen Amtes es zu erheischen schien. Wenn diese Handlungsweise in ihm eine ungünstige Meinung von mir erweckt hat, so kann ich doch das meinerseits gegen ihn beobachtete Verfahren nimmermehr als unrecht oder unschicklich betrachten, so sehr ich auch bedauern mag, daß er es ganz anders aufgefaßt und daß es seinen Zorn erregt und seine tadelnden Bemerkungen hervorgerufen hat. Sollte in General Lee's Schriften irgendetwas Beleidigendes oder Un-

freundliches gegen mich enthalten sein, so muß die unparteiische und leidenschaftslose Welt nach dem ganzen Charakter meiner Handlungsweise entscheiden, wieweit ich dasselbe verdient habe."

Anmerkungen.

1) Brief an Joseph Reed. Sparks, Biography of Lee, S. 174.
2) Brief an Dr. Ruth. Sparks, Biography of Lee.
3) Washington an Reed. Sparks, VI, 133.

Hundertvierundzwanzigstes Hauptstück.

Ankunft einer französischen Flotte. — Briefwechsel Washington's mit dem Grafen d'Estaing. — Plane des Grafen. — Bestürzung in Neuyork. — Aufregung auf der französischen Flotte. — Expedition gegen Rhode-Island. — Operationen zu Lande und zur See. — Mislingen der Expedition. — Erbitterung zwischen den verbündeten Streitmächten. — Rücksichtsvoller Brief Washington's an den Grafen d'Estaing.

Im Lager zu Paramus erhielt Washington am Abend des 13. Juli ein Schreiben vom Congresse, worin ihn dieser von der Ankunft einer französischen Flotte an der Küste in Kenntniß setzte, ihm Anweisung ertheilte mit dem Befehlshaber derselben, dem Grafen d'Estaing, Maßregeln zu Offensivoperationen zu Land und zur See zu verabreden, und ihn ermächtigte, die Landwehr aller Staaten von Neuhampshire bis an den Delaware zur Hülfsleistung aufzubieten.

Die fragliche Flotte bestand aus 12 Linienschiffen und sechs Fregatten mit einer Landmacht von 4000 Mann. An Bord derselben kamen Monf. Gerard als bevollmächtigter Minister Frankreichs bei den Vereinigten Staaten und der ehrenwerthe Silas Deane, einer der amerikanischen Bevollmächtigten, welche den unlängst abgeschlossenen Bündnißvertrag zustande gebracht hatten. Die Flotte war am 13. April von Toulon abgesegelt. Nachdem sie 87 oder 88 Tage lang gegen widrige Winde angekämpft hatte, erschien sie auf der Höhe der äußersten Nordgrenze der virginischen Küste und warf am 8. Juli in der Mündung des Delaware Anker.

Von hier schickte der Graf einen von der See datirten Brief an Washington. „Ich habe die Ehre“, schreibt er, „Ew. Excellenz die Ankunft der königlichen Flotte zu melden, welcher Se. Majestät die ruhmvolle Aufgabe zuertheilt hat, seinen Bundesgenossen, den Vereinigten Staaten von Amerika, die eclatantesten Beweise von seiner Zuneigung zu geben. Wenn mir dies gelingen sollte, so wird nichts an meinem Glücke fehlen. Was dasselbe noch erhöht, ist die Erwägung, daß ich meine Operationen mit einem Feldherrn wie Ew. Excellenz zu verabreden habe. Die Talente und großen Thaten des Generals Washington haben ihm in den Augen von ganz Europa den wahrhaft erhabenen Titel des «Befreiers von Amerika» gesichert“, u. s. w.

Es war ein unglücklicher Umstand, daß die Seereise des Grafen so lange gedauert hatte. Wäre er zur gewöhnlichen Zeit angekommen, so hätte er Lord Howe's Geschwader im Flusse fangen, gemeinschaftlich mit Washington das britische Heer zu Land und zur See einschließen, ihm den Rückzug nach Neuyork abschneiden und es so zur Ergebung zwingen können.

Als der Graf fand, daß der Feind sowol die Stadt als den Fluß geräumt hatte, sandte er den französischen Minister und Mr. Deane in einer Fregatte nach Philadelphia hinauf und ging sodann wieder in See, um an der Küste hinzusegeln. Ein wenig zeitiger und er hätte das Geschwader Lord Howe's auf seinem Wege nach Neuyork abschneiden können. Es hatte nur einen Vorsprung von sehr wenigen Tagen vor ihm voraus, und als er mit einer Flotte auf der Rhede vor Sandy-Hook eintraf, entdeckte er die britischen Schiffe innerhalb derselben ruhig vor Anker.

Zwischen dem Grafen und Washington fand sofort ein offener und herzlicher Verkehr statt und Beide verabredeten durch Vermittelung von Vertrauensoffizieren einen Operationsplan. Washington's Adjutanten, Laurens und Hamilton, kamen an Bord der Flotte, während sich diese auf der Höhe des Hook befand, und Major Chouin, ein talentvoller französischer Offizier, verfügte sich in das amerikanische Hauptquartier.

Der erste Plan des Grafen war der, bei Sandy-Hook einzulaufen und die aus sechs Linienschiffen, vier Schiffen

von 30 Kanonen und einer Anzahl Fregatten und kleinerer Fahrzeuge bestehende englische Flotte wegzunehmen oder zu zerstören, und wenn ihm dies gelingen sollte, was seine sehr überlegene Streitmacht wahrscheinlich machte, unter Mitwirkung der amerikanischen Streitkräfte gegen die Stadt vorzudringen. Um zu diesem Zwecke bei der Hand zu sein, setzte Washington mit seinem Heere bei Kings-Ferry über den Hudson und schlug etwa am 20. Juli sein Lager zu White-Plains auf.

Inzwischen war Neuyork wieder einmal in einem Zustande heftiger Unruhe und Bestürzung. „Britische Seeleute", sagt ein Schriftsteller jener Zeit, „mußten zum ersten male die Kränkung erdulden, eine britische Flotte in ihrem eigenen Hafen blockirt und verhöhnt zu sehen, während draußen die französische Flagge triumphirend wehte. Was aber dieses Gefühl noch bitterer und unerträglicher machte, war der Umstand, daß sie täglich unmittelbar vor ihren Augen den Feind Fahrzeuge unter englischer Flagge wegnehmen sahen." [1]) Die Armee theilte ihre Erbitterung und auch viele Royalisten aus der Stadt beeilten sich, ihre Dienste als Freiwillige anzubieten; kurz, es herrschte in jedem Dienstzweige, im Militär- und im Seewesen, eine wunderbare Geschäftigkeit und Bewegung.

Auf der andern Seite befanden sich die französischen Offiziere und Mannschaften im Zustande höchster Aufregung und jubelnder Freude. Die lange niedrige Landspitze von Sandy-Hook war Alles, was noch zwischen ihnen und einem glänzenden Triumphe lag, und sie sonnten sich im voraus in den Strahlen des Ruhms „Amerika von der englischen Fahne zu befreien, die sie jenseit einer einfachen Sandbarrière auf einer so großen Menge Masten wallen sahen". [2])

Allein mehre erfahrene amerikanische Lootsen und Schiffscapitäne, welche die Obersten Laurens und Hamilton an Bord der Flotte begleitet hatten, erklärten, daß auf der Sandbank nicht Wassertiefe genug sei, um den größten Schiffen, von denen das eine 80 und das andere 90 Kanonen führte, eine sichere Durchfahrt zu gestatten. Der Graf verzichtete daher mit Widerstreben auf diesen Versuch und die Schiffe ankerten etwa vier Meilen davon bei Shrews-

bury an der Küste von Jersey, wo sie Mundvorräthe und Wasser einnahmen.

Die Unternehmung, welche die amerikanischen und französischen Oberbefehlshaber nun zunächst einer Operation mit vereinigten Kräften für würdig hielten, war die Wiedereinnahme des eigentlichen Rhode-Island, d. h. der Insel, welche dem Staate seinen Namen gibt und die der Feind zu einem seiner Militärdepots und festen Plätze gemacht hatte. In Voraussicht einer solchen Unternehmung richtete Washington den 17. Juli an den General Sullivan, der in Providence commandirte, ein Schreiben, worin er ihm befahl, die nothwendigen Anstalten zu einer Landung vom Festlande auf der Insel zu treffen, und ihn Verstärkungen von neuengländischer Landwehr einzuberufen ermächtigte. Später schickte er ihm den Marquis de Lafayette mit den beiden Brigaden Varnum's und Glover's zu Hülfe. Auch der Generalquartiermeister Greene ward zu dieser Expedition abgesandt, da er auf der Insel geboren war, ihre Oertlichkeiten genau kannte und unter ihren Einwohnern großen Einfluß besaß. Sullivan erhielt die Anweisung, seine ganze Streitmacht an Continental-, Provinzial- und Landwehrtruppen in zwei gleiche Divisionen zu formiren, von denen Greene die eine und Lafayette die andere commandiren sollte.

Am 22. Juli erschien die französische Flotte, nachdem sie alle ihre Vorräthe eingenommen hatte, wieder in voller Stärke auf der Höhe der Barrière von Sandy-Hook. Die Briten, welche glaubten, daß sie auf der Küste von Shrewsbury nur auf die hohen Fluten der letzten Juliwoche gewartet habe, rüsteten sich jetzt zu einem verzweifelten Treffen, und wäre die französische Flotte einzulaufen im Stande gewesen, so ist es in der That schwer, sich einen furchtbarern und mörderischern Kampf zu denken als denjenigen, welcher zwischen diesen tapfern Nebenbuhlern und Todfeinden erfolgt sein würde, sobald ihre gewaltigen Geschwader Seite an Seite gelegen hätten und in einen so engen Wahlplatz zusammengedrängt gewesen wären.

D'Estaing hatte sich aber bereits für ein anderes Unternehmen entschieden. Nach einigen wenigen Demonstrationen auf der Höhe des Hafens steuerte er östlich, langte am

29. Juli auf der Höhe von Point-Judith an und warf fünf Meilen von Newport Anker.

Das eigentliche Rhode-Island, das Ziel dieser Expedition, ist ungefähr 16 Meilen lang und zieht sich tief in die große Narragansetbai hinein. Der Seaconnet-Channel trennt es östlich vom Festland und westlich wird es durch den Hauptkanal von Conanicut-Island geschieden. Die Stadt Newport liegt nicht weit vom Südende der Insel nach Westen zu, Conanicut-Island gegenüber. Sie wurde von Batterien und einer kleinen Seestreitmacht geschützt. Hier hatte Sir Robert Pigott, der auf der Insel commandirte, sein Hauptquartier. Die Streitmacht unter ihm war etwa 6000 Mann stark und auf verschiedenen Punkten der Insel aufgestellt. Eine Anzahl Truppen war in Befestigungswerken am Nordende postirt, der größte Theil aber innerhalb stark verschanzter Linien, die sich etwa drei Meilen von der Stadt quer über die Insel erstreckten. General Greene eilte auf die Nachricht von der Ankunft der Flotte des Grafen d'Estaing von Providence herbei und kam auf dem Ankerplatze an Bord derselben, um einen Operationsplan zu verabreden. Bei Festsetzung der Art und Weise, wie der Angriff geleitet werden sollte, erhoben sich zwischen ihnen einige Rang- und Etikettefragen. Endlich kam man dahin überein, daß die Flotte zu derselben Zeit, wo die Amerikaner sich vom Lande her nähern würden, mit Gewalt in den Hafen eindringen und daß die Landung der Truppen aus den Schiffen auf der Westseite der Insel zu derselben Zeit stattfinden sollte, wo die Amerikaner über den Seaconnet-Channel setzen und auf der Ostseite unweit des nördlichen Endes landen würden. Diese combinirte Operation hätte schleunigst ausgeführt werden sollen, ward aber bis zum 10. August aufgeschoben, um den von Washington gesandten Verstärkungen Zeit zur Ankunft zu gestatten. Dieser Aufschub war von verhängnißvollen Folgen für die Unternehmung.

Am 8. August lief der Graf d'Estaing in den Hafen ein, segelte den Hauptkanal hinauf, tauschte im Vorbeifahren mit den Batterien eine Kanonade aus und ging ein wenig oberhalb der Stadt, zwischen Goat- und Conanicut-Island vor Anker. Die Engländer verbrannten oder durchlöcherten bei seiner Annäherung drei Fregatten und einige kleinere

Fahrzeuge, die ihm sonst in die Hände gefallen sein würden. General Sullivan war, um zu den verabredeten Angriffe bereit zu sein, von Providence in die Nachbarschaft von Howlands-Ferry auf der östlichen Seite der Seaconnetdurchfahrt hinabmarschirt.

Die gegenüber auf dem nördlichen Ende der Insel aufgestellten britischen Truppen räumten, um nicht abgeschnitten zu werden, in der Nacht des 8. August ihre Werke und zogen sich in die Linien bei Newport zurück.

Als Sullivan die Werke solchergestalt verlassen sah, konnte er der Versuchung nicht widerstehen, am Morgen des 9. August in flachen Booten über den Kanal zu setzen und sie in Besitz zu nehmen.

Diese plötzliche Bewegung einen Tag vor der verabredeten Zeit und ohne pflichtschuldige Mittheilung an den Grafen überraschte und verletzte diesen, weil sie seinen Begriffen von Etikette und militärischem Point d'honneur widerstritt. Er schickte sich jedoch nichtsdestoweniger zur Mitwirkung an und beorderte schon zu diesem Zwecke seine Boote heraus, als seine Aufmerksamkeit gegen 2 Uhr Nachmittags von einer großen, auf Newport zusegelnden Flotte erregt ward. Es war in der That die Flotte Lord Howe's. Dieser tapfere Edelmann hatte von der Gefahr Newports gehört und war, da er eben durch vier tüchtige Schiffe, einen Theil des unter Admiral Byron herüberkommenden Geschwaders, verstärkt worden war, zu seinem Entsatze herbeigeeilt, obgleich ihm der französische Admiral noch immer an Stärke überlegen war. Der Aufschub des verabredeten Angriffs hatte es ihm ermöglicht, noch zu rechter Zeit einzutreffen. Der Wind wehte genau in der Richtung des Hafens. Wäre er sofort eingelaufen, so würden die Franzosen zwischen zwei Feuer, von seinen Schiffen und von den Batterien aus, gebracht und in einem engen Kanal, wo ihre größten Schiffe keinen Raum zum Operiren hatten, dicht zusammengedrängt worden sein. Se. Lordschaft segelte jedoch nur bis an das Land heran, setzte sich mit dem General Pigott in Verbindung, und ging, nachdem sie sich genau von der Stellung der französischen Flotte unterrichtet hatte, bei Point-Judith in einiger Entfernung vom südwestlichen Eingange der Bai vor Anker.

In der Nacht sprang der Wind nach Nordosten um.

Der Graf eilte sich den Irrthum des britischen Admirals zunutze zu machen. Vom Winde begünstigt, segelte er 8 Uhr Morgens aus dem Hafen, um dem Feinde an einer Stelle, wo er guten Seeraum haben würde, eine Schlacht zu liefern, ließ jedoch noch vorher dem General Sullivan, der am vorhergehenden Nachmittag bis Quakerhill, etwa zehn Meilen nördlich von Newport, vorgerückt war, die Mittheilung zugehen, daß er nach seiner Rückkehr die von ihm versprochenen Truppen und Marinesoldaten ans Land setzen und gemeinschaftlich mit ihm operiren werde.

Die französischen Schiffe wurden beim Vorüberfahren von den Batterien heftig kanonirt, aber ohne einen wesentlichen Schaden zu erleiden. Sie formirten sich in Schlachtordnung und steuerten, wegen ihrer überlegenen Stärke voll zuversichtlicher Siegeserwartung, auf die Flotte Lord Howe's los. Die britischen Schiffe ließen bei ihrer Annäherung die Ankertaue auslaufen und stellten sich ebenfalls in Schlachtlinie auf; allein Se. Lordschaft wich einem Treffen aus, so lange der Feind die Luvseite hatte. Um diese auf der einen Seite zu gewinnen und auf der andern zu behalten, manoeuvrirten die beiden Flotten den ganzen Tag über, nach Süden zusteuernd und allmälig aus den sie mit gespannter Erwartung verfolgenden Augen der kriegerischen Streitkräfte auf Rhode-Island verschwindend.

Sullivan's jetzt vor Newport sich selbst überlassenes Heer belief sich nach dem Eintreffen der Landwehrverstärkungen auf 10,000 Mann. Lafayette rieth zum Aufschub aller feindseligen Operationen bis zur Rückkehr d'Estaing's; aber der amerikanische Befehlshaber, über die Abfahrt seiner Bundesgenossen empfindlich und aufgebracht, beschloß die Belagerung sofort zu beginnen, ohne auf ihre späte Hülfe zu warten. Am 12. August brach jedoch ein Sturm- und Regenwetter los, das zwei Tage und zwei Nächte mit beispielloser Heftigkeit wüthete. Zelte wurden umgerissen; mehre Soldaten und viele Pferde kamen um und ein großer Theil der vor kurzem an die Truppen vertheilten Munition ward verdorben. Am 14. August klärte sich das Wetter auf und die Sonne schien wieder klar, aber das Heer war völlig erschöpft und entmuthigt. Hätten die britischen Truppen in diesem bedenklichen Zeitpunkte, gesund und frisch, wie sie aus ihren

behaglichen Quartieren kamen, einen Ausfall gemacht, so möchte es ihren vom Wetter arg mitgenommenen Belagerern schlimm ergangen sein. Da die letztern aber unbelästigt blieben, so hatten sie Zeit wieder aufzuathmen und sich zu erholen. Sie verbrachten den Tag damit, ihre Kleider zu trocknen, ihre Waffen zu reinigen und sich zum Kampfe anzuschicken. Am nächsten Morgen waren sie wieder vollkommen auf dem Zeuge. Da sie die baldige Rückkehr der Franzosen erwarteten, so faßten sie jetzt auf Honeymanshill, etwa zwei Meilen von den britischen Linien, Posto und begannen Batterien zu errichten, Verbindungslinien zu bilden und regelmäßige Laufgräben anzulegen. Die Briten arbeiteten ebenso thätig an der Verstärkung ihrer Vertheidigungswerke. Gelegentlich fand auf beiden Seiten eine Kanonade statt, aber nichts von Bedeutung. Mehre Tage verstrichen, ohne daß die Franzosen wieder erschienen wären. Die Lage des Belagerungsheers wurde bereits kritisch, als dasselbe am Abend des 19. August die erwartete Flotte in der Ferne entdeckte und auf den Hafen zusteuern sah. Jetzt war Alles Jubel und Frohlocken im Lager. Wenn die Franzosen die Stadt auf der einen Seite zu Wasser und zu Lande mit ihren Schiffen und Truppen angriffen, während die Amerikaner von der andern einen Sturm auf sie unternahmen, so war die Uebergabe des Platzes unvermeidlich.

Diese sanguinischen Erwartungen waren jedoch von kurzer Lebensdauer. Die französische Flotte war in einem zerrütteten und hülflosen Zustande. Nachdem sie am 12. August von Newport abgesegelt war, hatte sie zwei Tage lang mit der britischen Flotte manoeuvrirt, da keine von beiden geneigt war, sich in ein Treffen einzulassen, ohne den Vortheil des Windes zu haben. Während dieses Manoeuvrirens trennte und zerstreute sie derselbe wüthende Sturm, welcher auf dem Lande gerast hatte, und richtete eine furchtbare Verwüstung unter ihnen an. Später fanden einige Einzelgefechte zwischen zersprengten Schiffen statt, aber ohne ein entscheidendes Resultat. Sie waren alle zu gewaltsam vom Sturme umhergeschleudert und rhedelos gemacht worden, um sich gut schlagen zu können. Lord Howe segelte mit denjenigen seiner Schiffe, die er sammeln konnte, nach Neuyork, um sie wieder auszubessern, und der französische Admiral war jetzt

vor Newport, aber weder in kampffähigem Zustande noch in kampflustiger Stimmung.

Er theilte dem General Sullivan mit, daß er in Uebereinstimmung mit den Befehlen seines Souveräns und dem Rathe seiner Offiziere nach Boston segeln werde, da er die Instruction habe, in diesen Hafen einzulaufen, wenn ihn ein Unfall treffe oder eine überlegene britische Streitmacht an der Küste erscheine.

Durch diese Mittheilung, welche die Unternehmung mit Schmach und Untergang bedrohte, niedergedonnert, schrieb Sullivan einen Brief an den Grafen, worin er gegen seinen Beschluß die begründetsten Einwendungen erhob, und General Greene und der Marquis de Lafayette begaben sich damit an Bord des Admiralschiffs, um dieselben durch ihre persönlichen Bemühungen geltend zu machen. Sie stellten dem Grafen einerseits die sichere Aussicht auf die Eroberung des Platzes binnen zwei Tagen durch einen combinirten Angriff und andererseits die Schmach und Entmuthigung vor, welche auf ein Mislingen dieses ihres ersten gemeinschaftlichen Unternehmens folgen werde, eines Unternehmens noch dazu, für das die Amerikaner so große und kostspielige Zurüstungen gemacht und von dessen Ausgange sie so sanguinische Hoffnungen gehegt hätten. Diese und andere ebenso dringende Erwägungen hatten ihr Gewicht bei dem Grafen, und er war geneigt zu bleiben und die Unternehmung durchführen zu helfen, wurde aber von den höchsten Offizieren seiner Flotte überstimmt. Die Sache ist die, daß er eigentlich ein Landoffizier war und seine Beförderung zu einem Flottencommando, wodurch sie sich übersprungen sahen, ihren Unwillen erregt hatte. Sie freuten sich daher über jede Gelegenheit, seine Plane zu durchkreuzen und ihn zu kränken, und drangen jetzt auf pünktlichen Gehorsam gegen seine Verhaltungsbefehle und sofortige Abfahrt nach Boston. Beim Abschiede gab der Graf dem Marquis die Versicherung, daß er nur so lange in Boston bleiben werde, als nothwendig sei, um seiner Mannschaft nach ihren langen Leiden Ruhe zu gönnen und seine Schiffe wieder auszubessern, und sprach die zuversichtliche Hoffnung aus, den Hafen binnen drei Wochen vom Tage des Einlaufens an wieder verlassen zu können, „um für den Ruhm

des französischen Namens und die Interessen Amerikas zu streiten". [3])

Der Marquis und General Greene kehrten um Mitternacht zurück und erstatteten Bericht vom schlechten Erfolge ihrer Sendung. Sullivan sandte am folgenden Tage einen zweiten Brief an d'Estaing, worin er denselben dringend ersuchte, in jedem Falle wenigstens seine Landtruppen zurückzulassen. Alle Generaloffiziere mit Ausnahme Lafayette's unterzeichneten gemeinsam einen Protest gegen die Abfahrt der Flotte nach Boston als mit der Ehre Frankreichs unverträglich, den Absichten Sr. allerchristlichsten Majestät und den Interessen seiner Nation zuwiderlaufend, für die Wohlfahrt der Vereinigten Staaten verderblich und dem zwischen beiden Nationen geschlossenen Bündnisse im höchsten Grade nachtheilig, und sandten denselben ab. Die Flotte war bereits unter Segel, als Oberst Laurens mit dem Briefe und dem Proteste an Bord des Admiralschiffs kam. Der Graf fühlte sich durch den Ton des Protestes und durch die Art, wie er ihm zugestellt ward, tief beleidigt. Er erklärte dem Obersten Laurens, daß „dieses Papier dem Befehlshaber des königlichen Geschwaders das peinliche aber nothwendige Gesetz tiefen Stillschweigens auferlege". Er setzte seine Fahrt nach Boston fort.

Beim Absegeln der Schiffe herrschte im ganzen Lager ein Gefühl der größten Entrüstung. Sullivan machte seinem Aerger am 24. August in einem Tagesbefehle Luft, worin er bemerkte: „Der General kann nicht umhin, die plötzliche und unerwartete Abfahrt der französischen Flotte zu beklagen, da er findet, daß diese Bewegung Manche, die auf ihren Beistand große Hoffnung gesetzt haben, zu entmuthigen droht, obgleich er keineswegs das Heer oder irgendeinen Theil desselben dadurch gefährdet glauben kann. Er hofft noch immer, der Erfolg werde beweisen, daß Amerika sich Das durch seine eigenen Waffen zu erkämpfen im Stande ist, zu dessen Erringung ihm seine Bundesgenossen ihren Beistand verweigern."

Als er sich die Sache bei kälterm Blute überlegt hatte, hielt er es für zweckmäßig, in einem spätern Tagesbefehl die voreilige und nicht zu rechtfertigende Bemerkung über französische Treue und Zuverlässigkeit, welche in dem vorher-

gehenden Schriftstück enthalten war, hinwegzuerklären; aber es herrschte fortwährend ein allgemeines Gefühl der Gereiztheit gegen die Franzosen im Heere.

Wie vorausgesagt worden war, versetzte die Abfahrt der französischen Flotte der Unternehmung den Todesstoß. Zwischen 2—3000 Freiwillige verließen das Lager im Verlaufe von 24 Stunden; andere folgten ihnen ununterbrochen; unter der Landwehr kamen Desertionen vor, und nach wenig Tagen überstieg die Zahl der Belagerer nicht mehr die der Belagerten.

Man gab jetzt jeden Gedanken an Offensivoperationen auf. Es handelte sich nur noch darum, wie man das Heer am besten aus seiner gefährlichen Stellung herauswickeln könne. Da die Häfen von Rhode-Island jetzt frei und dem Feinde offen waren, so konnte derselbe jetzt von Neuyork aus massenweise Verstärkungen auf die Insel werfen und dadurch die Zurückziehung der Truppen unheilvoll, wo nicht unmöglich machen. Um sich für den Nothfall auf einen schnellen Rückzug vorzubereiten, schickte man alle nur irgend entbehrliche schwere Artillerie von der Insel fort. Am 28. August beschloß man in einem Kriegsrathe sich nach den Befestigungswerken am Nordende der Insel zurückzuziehen und daselbst zu verschanzen, bis man genau erfahre, ob die französische Flotte bald zur Unterstützung des Heers zurückkehren werde. Um sich hierüber Gewißheit zu verschaffen, reiste der Marquis de Lafayette in größter Eile nach Boston zum Grafen d'Estaing ab.

General Sullivan brach sein Lager ab und begann den Rückzug noch an demselben Abend zwischen 9 und 10 Uhr. Das Heer zog sich auf zwei verschiedenen Straßen zurück; die Nachhut wurde durch Abtheilungen leichter Truppen unter den Obersten Livingston und Laurens gedeckt.

Der Rückzug der Amerikaner ward nicht eher als bei Tagesanbruch entdeckt, wo der Feind zur Verfolgung aufbrach. Die Abtheilungen, welche den Rückzug deckten, hielten sich tapfer, machten häufig Halt, um den Verfolgern die Stirn zu bieten, verließen die eine Anhöhe nur, um sich auf einer andern festzusetzen, und hielten durch ein ununterbrochenes Feuer den Feind im Vordringen auf. Nach einer Reihe von Scharmützeln wurden sie bis auf das befestigte Terrain am Nordende der Insel zurückgedrängt, allein Sullivan

hatte hier bereits auf Battshill Posto gefaßt und das Hauptcorps seines Heers in Schlachtordnung aufgestellt. Den Rücken desselben deckten starke Vertheidigungswerke und vor der Fronte des rechten Flügels befand sich eine Redoute.

Die Briten besetzten jetzt eine vortheilhafte Anhöhe, Namens Quakerhill, etwas mehr als eine Meile von der amerikanischen Fronte, von der sie eine Kanonade begannen, die lebhaft erwidert ward. Hierauf folgten Scharmützel bis gegen 10 Uhr, wo die feindlichen Truppen, vom Feuer zweier britischer Kriegsschaluppen und einiger kleinen Fahrzeuge, die eine vortheilhafte Stellung eingenommen hatten, gedeckt, in Masse anrückten, um die rechte Flanke des amerikanischen Heers zu umgehen und die Redoute, welche sie beschützte, zu erobern. General Greene vertheidigte dieselbe tapfer; es erfolgte ein hartnäckiger Kampf, der beinahe allgemein geworden wäre; zwischen 2 — 300 Mann wurden auf beiden Seiten getödtet; die Briten zogen sich endlich zu ihrer Artillerie und in ihre Werke auf Quakerhill zurück, eine wechselseitige Kanonade ward wieder eröffnet und bis zum Einbruch der Nacht unterhalten.

Am folgenden Tage (den 29. August) setzte der Feind sein Feuer fort, wartete aber auf Verstärkungen, ehe er wieder zum Angriff schreiten wollte. Unterdessen hatte Sullivan die Nachricht erhalten, daß Lord Howe, ohne Zweifel in der Absicht, womöglich Newport zu entsetzen, in See gestochen sei, und bald darauf meldete ein anderer Bericht, daß eine Flotte mit Truppen wirklich schon auf der Höhe von Block-Island sei und binnen kürzester Frist in den Hafen einlaufen müsse.

Unter diesen Umständen beschloß man Rhode-Island zu verlassen. Dies jedoch mit Sicherheit zu thun erheischte die äußerste Vorsicht, da die feindlichen Schildwachen keine 1200 Fuß voneinander entfernt waren und jede verdächtige Bewegung natürlich leicht entdeckt und dem britischen Befehlshaber gemeldet ward. Die Stellung auf Battshill begünstigte eine Täuschung. Man brachte Zelte herbei und schlug sie im Angesichte des Feindes auf, und den ganzen Tag über wurde ein großer Theil der Truppen mit der Aufwerfung von Vertheidigungswerken beschäftigt, als ob man den Posten mit größter Entschlossenheit behaupten wolle; zu gleicher Zeit

ward das schwere Gepäck nebst den Vorräthen in aller Stille hinter dem Hügel fortgeschafft und vermittels der Fähre über die Bai transportirt. Sobald es dunkel ward, wurden die Zelte abgebrochen, an verschiedenen Punkten Wachtfeuer angezündet und die Truppen zurückgezogen, und in Zeit von wenigen Stunden war das ganze Heer über den Kanal nach dem Festlande übergesetzt. Mitten in dieser Geschäftigkeit kam Lafayette an. Er war in sieben Stunden von der Insel bis Boston, eine Strecke von beinahe 70 Meilen, geritten und hatte mit dem französischen Admiral Rücksprache genommen.

D'Estaing hatte ihn von der Unzulänglichkeit seiner Seestreitmacht überzeugt, war ihm aber mit dem entschlossenen Anerbieten entgegengekommen, seine Truppen zu Land hinüberführen zu wollen, um gemeinschaftlich mit den Amerikanern zu operiren. Um ja kein etwa stattfindendes Treffen zu versäumen, war Lafayette in noch gestreckterm Carrière zurückgesprengt, fand aber zu seiner Enttäuschung und Kränkung, daß jeder Kampf zu Ende war. Er kam indeß noch zeitig genug an, um die Piquets und zur Deckung der Ueberfahrt bestimmten Abtheilungen, deren Zahl sich auf 1000 Mann belief, zurückzuziehen, was er in so vortrefflicher Ordnung ausführte, daß nicht ein einziger Mann zurückgelassen ward und nicht der kleinste Artikel verloren ging.

Um 2 Uhr Morgens war das ganze Heer, ohne vom Feinde bemerkt zu werden, übergesetzt, und es hatte Grund, sich zu dem gefaßten Beschlusse und der Schnelligkeit seiner Bewegungen Glück zu wünschen; denn schon am nächsten Tage kam Sir Henry Clinton auf einem leichten Geschwader mit einer Verstärkung von 4000 Mann in Newport an und diese See- und Landstreitmacht wäre hinreichend gewesen, um Sullivan jeden Rückzug von der Insel abzuschneiden, wenn er länger damit gezögert hätte.

Als Sir Henry fand, daß er einen Tag zu spät angekommen war, so kehrte er nach Neuyork zurück, detachirte aber erst den Generalmajor Sir Charles Grey mit einer Anzahl Truppen zu einem Verheerungszuge gegen Osten, hauptsächlich gegen Häfen, welche der Aufenthaltsort oder Schlupfwinkel von Freibeutern waren. Dies war derselbe

General, welcher im vorhergehenden Jahre Wayne überrumpelt und unter dessen Leuten mit dem Bayonnet ein solches Blutbad angerichtet hatte. Er scheint ganz der Mann zu schonungsloser und unbarmherziger Kriegführung gewesen zu sein. Im Laufe seiner gegenwärtigen Expedition zerstörte er im Acushnet-River mehr als 70 Fahrzeuge, darunter einige Kaperschiffe mit ihren Prisen, aber auch eine Anzahl friedlicher Kauffahrer. Neubedford und Fair-Haven, wo sich Niederlagen von Militär- und Flottenvorräthen befanden, wurden verwüstet, Werften demolirt und Reeperbahnen, Magazine und Mühlen nebst mehren Privatwohnungen in Brand gesteckt. Eine ähnliche Zerstörung ward auf der Insel Martha's Vineyard, einem Zufluchtsort von Freibeutern, angerichtet; hier wurden die Bewohner entwaffnet und ihnen eine schwere Contribution an Schafen und Rindern aufgelegt. Nachdem das Geschwader solchergestalt die neuengländischen Küsten verwüstet hatte, kehrte es, mit unrühmlicher Beute beladen, nach Neuyork zurück.

Auch Lord Howe, welcher in der Hoffnung den Grafen d'Estaing abzuschneiden nach Boston abgesegelt und am 30. August daselbst eingetroffen war, fand die französische Flotte in der Rhede von Nantasket sicher geborgen und durch amerikanische Batterien geschützt, welche auf den die Rhede beherrschenden Punkten errichtet worden waren. Er kehrte ebenfalls nach Neuyork zurück, benutzte aber kurz darauf einen ihm einige Zeit zuvor von der Regierung bewilligten Urlaub und übergab den Befehl über die Flotte dem Admiral Gambier bis zur Ankunft des Admiral Byron. Sodann kehrte der Lord nach England zurück, nachdem er durch seine Operationen längs der amerikanischen Küste und auf den Gewässern des Delaware wichtige Dienste geleistet und durch seine rastlose Thätigkeit einen starken Gegensatz zu der bequemen Indolenz und Genußsucht seines Bruders dargeboten hatte.

Das Mislingen der gemeinsamen Unternehmung gegen Rhode-Island war eine Ursache allgemeinen Verdrusses und allgemeiner Enttäuschung, für Niemanden aber mehr als für Washington, wie aus folgender Stelle eines Briefs an seinen Bruder John Augustin deutlich hervorgeht:

„Ein unglückseliger Sturm und einige infolge desselben

vom französischen Admiral getroffene Maßregeln machten in einem einzigen Augenblicke die schönsten Hoffnungen, denen wir uns je hingegeben, zunichte, und während unsere Truppen anfangs eines glücklichen Ausgangs moralisch gewiß waren, mußten sie zuletzt froh sein, einen sichern Rückzug von der Insel bewerkstelligen zu können. Wenn die aus fast 6000 Mann bestehende Besatzung derselben gefangen worden wäre, worauf wenigstens allem Anscheine nach Hundert gegen Eins zu rechnen war, so würde dies den britischen Ansprüchen auf Souveränetät über dieses Land den Todesstoß versetzt und meiner Ueberzeugung nach die Truppen in Neuyork gezwungen haben, ihre Abfahrt so sehr zu beschleunigen, wie ihre Leinwandfittiche sie nur hätten davontragen wollen."

Was aber Washington die größte Bekümmerniß verursachte, war die Wirkung dieser Enttäuschung auf die öffentliche Stimmung. Das Fehlschlagen der Unternehmung ward allgemein der Abfahrt der französischen Flotte von Newport zugeschrieben und eine zeitlang herrschte eine solche Erbitterung im Volke, daß zu befürchten stand, man werde den französischen Schiffen in Boston die Mittel zur Ausbesserung vorenthalten. Auf der andern Seite waren Graf d'Estaing und die übrigen französischen Offiziere über die Proteste der amerikanischen Offiziere und die in Sullivan's Tagesbefehl enthaltenen, die französische Treue und Zuverlässigkeit verdächtigenden Ausdrücke nicht wenig aufgebracht. Der Graf richtete ein Schreiben an den Congreß, worin er sein ganzes Verfahren seit seiner Ankunft an der Küste auseinandersetzte und rechtfertigte.

Washington betrachtete diese so plötzlich zwischen dem Heer und der Flotte erwachsene gegenseitige Erbitterung mit dem peinlichen Gefühle ängstlichster Besorgniß. Er schrieb deshalb an Sullivan und Greene und beschwur sie, die Fehden und Eifersüchteleien, welche bereits ausgebrochen waren, zu unterdrücken, die Misverständnisse, welche zwischen den Offizieren der beiden Nationen stattgefunden hatten, soviel wie möglich vor den Soldaten und vor dem Publicum zu verbergen, keine lieblosen oder unfreundschaftlichen Bemerkungen von Seiten des Heers zu dulden und sich der größten Harmonie und des besten Einverständnisses zu befleißigen.

Auch der Congreß bemühte sich, den Protest der Offiziere in Sullivan's Heere, der soviel Anstoß erregt hatte, zu unterdrücken, und sprach in einem öffentlichen Beschlusse seine vollkommene Billigung des vom Grafen eingeschlagenen Verfahrens und seinen Dank für den Eifer und die Anhänglichkeit desselben aus.

Nichts diente aber vielleicht mehr dazu, seine verwundete Empfindlichkeit zu beschwichtigen als ein im zartesten und rücksichtsvollsten Tone abgefaßter Brief Washington's. „Wenn das tiefste Bedauern darüber, daß die am besten verabredete Unternehmung und die tapfersten Anstrengungen durch ein Misgeschick, welches menschliche Klugheit vorauszusehen oder abzuwenden unfähig war, fruchtlos gemacht worden sind, das drückende Gefühl der Enttäuschung zu erleichtern vermag, so können Sie sich versichert halten, daß der ganze Continent Ihnen seine herzlichste Theilnahme schenkt. Es wird ein Trost für Sie sein, daß der denkende Theil des Menschengeschlechts sich sein Urtheil nicht nach dem Ausgange bildet und daß seine Billigkeit denjenigen Handlungen, welche einen glücklichen Erfolg verdienen, denselben Ruhm zuerkennt wie denen, welche damit gekrönt worden sind. Gerade unter den schwierigen und kritischen Umständen, denen Ew. Excellenz ausgesetzt gewesen sind, entwickeln sich die Tugenden eines großen Geistes in ihrem hellsten Glanze und erkennt man den Charakter eines Feldherrn besser als in der Stunde des Siegs. Dieser gebührte Ihnen kraft jedes Anspruchs, den das Verdienst geben kann, und das feindselige Element, welches Sie Ihres Preises beraubt hat, kann Sie nimmer des Ihnen schuldigen Ruhms berauben."

Anmerkungen.

1) Brit. Annual Register for 1778, S. 229.
2) Brief des Grafen d'Estaing.
3) Brief Lafayette's an Washington. Memoirs, I, 194.

Hundertfünfundzwanzigstes Hauptstück.

Indianische Kriegführung. — Verheerung des Wyomingthals. — Bewegungen in Neuyork. — Gegenbewegungen Washington's. — Fourragirende Abtheilungen des Feindes. — Niedermetzelung der Dragoner Baylor's bei Old-Tappan. — Britische Expedition gegen Little-Egg-Harbour. — Niedermetzelung von Pulawski's Infanterie. — Rache dafür an Donop's Jägern. — Ankunft des Admirals Byron. — Vergebliche Bemühungen desselben, d'Estaing zu fangen. — Expedition gegen St.-Lucie. — Expedition gegen Georgien. — Einnahme von Savannah. — Unterwerfung von Georgien. — General Lincoln wird zur Uebernahme des Oberbefehls in den Süden gesandt.

Während an den Gestaden des Atlantischen Oceans Feindseligkeiten in allgemein gebräuchlicher Form ihren Verlauf nahmen, führten die Indianer im Innern mit ihrer gewohnten Grausamkeit Krieg. Der britische Posten bei Niagara war die Wiege desselben. Er war der allgemeine Sammelplatz von Tories, Flüchtlingen, wilden Kriegern und andern verzweifelten Wagehälsen und Abenteurern der Grenze. Hierher hatte sich Brant, der berüchtigte indianische Häuptling, nach der Vertreibung St.-Leger's von Fort Schuyler zurückgezogen, um auf neues Unheil zu sinnen, und hier wurde auf den Vorschlag torystischer Flüchtlinge, die bis vor kurzem das Wyomingthal bewohnt hatten, der denkwürdige Einfall in dieses Thal verabredet.

Das Wyomingthal ist eine schöne, am Susquehannah liegende Gegend. So friedlich es auch aussah, so war es doch vor der Revolution der Schauplatz blutiger Fehden zwischen den Bewohnern von Pennsylvanien und Connecticut

gewesen, die beide Ansprüche darauf erhoben. Sieben ländliche Forts oder Blockhäuser, in verschiedenen Theilen des Thals gelegen, waren während dieser Gebietsstreitigkeiten feste Plätze gewesen und dienten noch in Zeiten indianischer Raubzüge als Zufluchtsstätten für Weiber und Kinder.

Die jetzt, im Juni, gegen das Thal veranstaltete Expedition bestand aus Butler's Jägern, Johnson's königlichen Grünen und Brant's indianischen Bravos. Ihre vereinte, etwa 1100 Mann starke Streitmacht stand unter dem Oberbefehl des in der indianischen Kriegführung berühmten Obersten John Butler. Sie fuhren den Chemung und Susquehannah in Canots hinab, landeten an einer Stelle mit Namen Three-Island und schlugen den Weg durch die Wildniß nach einer Schlucht oder „Kerbe" des Gebirgs ein, durch welche sie in das Wyomingthal eindrangen. Butler schlug in einer der bereits erwähnten Festen, die nach einer toryistischen Familie gleichen Namens Wintermoots-Fort genannt ward, sein Hauptquartier auf. Von hier aus entsandte er seine marodirenden Abtheilungen zur Plünderung und Verwüstung der Gegend.

Gerüchte von diesem beabsichtigten Einfall hatten das Thal schon einige Zeit vor dem Erscheinen des Feindes erreicht und große Bestürzung verbreitet. Die meisten der herzhaften und handfesten Freisassen waren im Heeresdienst abwesend. Eine Compagnie von 60 Mann, die einer Congreßacte gemäß angeworben und hastig und unvollkommen organisirt worden war, sich aber gleichwol ein reguläres Truppencorps nannte, faßte bei einer der oben erwähnten Festen Namens Forty-Fort Posto und wurde hier von etwa 300 der kampftüchtigsten, in rohem bäurischen Stile bewaffneten und ausgerüsteten Freisassen verstärkt. In diesem Falle dringender Noth erboten sich Greise und Knaben freiwillig der gemeinsamen Gefahr entgegenzutreten und besetzten die kleinern Forts, in denen Weiber und Kinder Zuflucht gesucht hatten. Oberst Zebulon Butler, ein Offizier des Continentalheers, übernahm den Oberbefehl über das Ganze. Auch kamen mehre Offiziere vom Heere an, die Erlaubniß zur Heimkehr erhalten hatten, um ihre Familien zu beschützen. Sie brachten die Nachricht mit, daß eine von Washington abgesandte Verstärkung unterwegs sei.

Mittlerweile verbreiteten die von Butler und Brant ausgeschickten marodirenden Abtheilungen Schrecken und Verwüstung im ganzen Thale; Farmhäuser gingen in Flammen auf; Ackerleute wurden bei ihrer Arbeit auf den Feldern ermordet; Alle, die nicht im Fort Zuflucht gesucht hatten, waren mit Untergang und Vernichtung bedroht. Was war da zu thun? Sollte man die Ankunft der versprochenen Verstärkung erwarten oder der Verheerung Einhalt zu thun versuchen? Man entschied sich voreilig für das Letztere.

Am 3. Juli brach Oberst Zebulon Butler mit Zurücklassung der Weiber und Kinder an der Spitze seiner Mannschaft von Forty-Fort auf und marschirte schnell gegen Wintermoots-Fort, das er zu überrumpeln hoffte. Er fand den Feind vor demselben in einer sich vom Flusse bis an einen Sumpf ausdehnenden Linie aufgestellt, den Obersten John Butler und seine Jäger mit Johnson's königlichen Grünen auf dem linken, die Indianer und Tories auf dem rechten Flügel.

Die Amerikaner bildeten eine Linie von derselben Ausdehnung; die regulären Truppen unter dem Obersten Butler auf der rechten Flanke lehnten sich an den Fluß, die Landwehr unter dem Obersten Denison auf der linken Flanke an den Sumpf. Auf der ganzen Linie ward ein lebhaftes Feuer eröffnet und nach einigen wenigen Salven begann der Feind vor Oberst Butler's Fronte zu weichen. Die Indianer warfen sich jedoch in den Sumpf, umgingen die linke Flanke der Amerikaner und griffen die Landwehr im Rücken an. Als sich Denison einem Kreuzfeuer ausgesetzt sah, so suchte er seine Stellung zu verändern und befahl seinen Truppen, schrittweise zurückzugehen. Dieses Commando ward irrthümlicherweise als ein Befehl zum Rückzuge verstanden. In einem Nu machte der linke Flügel Rechtsumkehrt und floh; alle Versuche, ihn wieder zum Stehen zu bringen, waren vergeblich; der panische Schrecken dehnte sich auch auf den rechten Flügel aus. Die Wilden warfen ihre Büchsen aus der Hand und stürzten mit Tomahawk und Scalpirmesser auf die Feinde los, und nunmehr erfolgte ein grausenhaftes Gemetzel. Einige von den Amerikanern entkamen nach Forty-Fort, andere schwammen über den Fluß; noch andere bahnten sich einen Weg durch den Sumpf und erkletterten die Berge;

einige wenige wurden gefangengenommen, die größte Zahl aber ward niedergemetzelt.

Die Verheerung des Thals ward jetzt vervollständigt; Felder wurden verwüstet, Häuser niedergebrannt und ihre Einwohner ermordet. Britischen Berichten zufolge wurden mehr als 400 Freisassen aus dem Wyomingthale niedergemacht, die Weiber und Kinder aber geschont und aufgefodert, sich zu ihren aufrührerischen Verwandten zurückzuziehen. [1])

Mehr als 5000 Personen, sagt derselbe Bericht, flohen in äußerster Angst und Bestürzung und suchten in den Ansiedelungen am Lehigh und Delaware Zuflucht. Nachdem der Feind dieses entsetzliche Verwüstungswerk vervollständigt hatte, zog er sich vor der Ankunft der von Washington detachirten Truppen zurück.

Wir hätten unserer Erzählung dieses Vorgangs die Schilderung vieler individueller Handlungen der Grausamkeit einverleiben können, welche von Royalisten gegen ihre alten Freunde und Nachbarn und sogar gegen ihre eigenen Verwandten begangen wurden; aber wir unterlassen es, die Blätter unsers Buchs durch solche Brandmale auf der menschlichen Natur zu schänden. Es genügt zu bemerken, daß dieser Zug eine der grausamsten Gewaltthaten war, die während des ganzen Kriegs ausgeführt worden sind, und wie gewöhnlich waren die dabei betheiligten Tories die rachsüchtigsten und unbarmherzigsten von der ganzen wilden Bande. Von den infolge dieser Expedition getroffenen Maßregeln werden wir nachher sprechen.

Einen großen Theil des Sommers hindurch war Washington zu White-Plains gelagert geblieben und hatte die Bewegungen des Feindes in Neuyork überwacht. In den ersten Tagen des September bemerkte er eine große Geschäftigkeit und kriegerische Zurüstungen aller Art; Artillerie und Kriegsvorräthe wurden eingeschifft und eine Flotte von 140 Transportschiffen war bereit unter Segel zu gehen. Was war ihre Bestimmung? Washington beklagte die Leichtigkeit, womit der Feind seine Truppen zur See von Punkt zu Punkt transportiren konnte. „Seine blitzschnellen Bewegungen", sagte er, „setzen ihn in den Stand, unsere Besorgniß für die Sicherheit ferner Punkte zu erregen, denen wir nicht zu

Hülfe kommen können, ohne uns durch aufreibende Märsche zugrunde zu richten und am Ende vielleicht zu entdecken, daß wir uns durch eine Finte haben täuschen lassen."

Außer der Besiegung und Zerstreuung seines Heers gab es nur zwei Hauptzwecke, welche der Feind im Auge haben konnte. Der eine war die Eroberung der Forts und Pässe der Hochlande, der andere eine Vereinigung seiner Land- und Seestreitkräfte zu dem Versuche, die französische Flotte in Boston zu vernichten und sich wieder in den Besitz dieser Stadt zu setzen. Diese beiden Punkte lagen so weit auseinander, daß es schwer war, den einen zu schützen, ohne den andern bloßzustellen. Um das Beste zu thun, was die Natur der Umstände erlaubte, verstärkte Washington die Werke und die Besatzung in den Hochlanden und stellte Putnam mit zwei Brigaden in der Nachbarschaft von Westpoint auf. General Gates ward mit drei Brigaden nach Danbury in Connecticut gesandt, wo noch zwei Brigaden unter dem General Mac Dougall zu ihm stießen, während Washington sein Lager in White-Plains abbrach und bei Fredericksburg an der Grenze von Connecticut und etwa dreißig Meilen von Westpoint in seinem Rücken eine Stellung einnahm, um entweder zu einer Bewegung nach Osten oder zu einer schleunigen Vereinigung mit ihm und zur Vertheidigung des Hudson bereit zu sein. Um eine Bewegung nach Osten zu erleichtern, traf er Maßregeln zur Ausbesserung aller nach Boston führenden Straßen.

Kaum war Washington von White-Plains aufgebrochen, als Sir Henry Clinton ein Detachement von 5000 Mann unter Lord Cornwallis in die Jerseys zwischen den Hackensack und Hudson und ein zweites von 3000 Mann unter Knyphausen in die Grafschaft Westchester zwischen den Hudson und Bronx warf. Diese Detachements unterhielten eine fortwährende Verbindung miteinander und konnten mit Hülfe flacher Boote ihre Streitkräfte binnen 24 Stunden auf der einen oder andern Seite des Hudson vereinigen.

Washington hielt dies für bloße Fourragirexpeditionen, nur in großem Maßstabe, und detachirte Truppen in die Jerseys, um ihnen gemeinschaftlich mit der Landwehr Einhalt zu thun. Da jedoch etwas mehr beabsichtigt sein konnte, so befahl er dem General Putnam, über den Fluß nach West-

point hinüber zu setzen, um dasselbe unmittelbar zu sichern, während er sich selbst mit einer Division seines Heers nach Fishkill in Bewegung setzte.

Wayne, der sich bei den Detachements in den Jerseys befand, faßte mit einer Abtheilung Landwehr und einem leichten Reiterregimente vor der Fronte der Division des Lord Cornwallis Posto. Die Landwehr wurde in das Dorf New-Tappan einquartiert; allein Oberstlieutenant Baylor, welcher die leichte Cavalerie commandirte, zog es vor, für sich zu lagern, wie man glaubt, um Wayne's Befehlen nicht unterworfen zu sein. Er schlug daher sein Quartier in Old-Tappan auf, wo seine Leute sehr nachlässig und unvorsichtig in Scheunen lagen. Cornwallis erhielt von ihrer bloßgestellten Lage Nachricht und entwarf einen Plan, das ganze Detachement abzuschneiden. Eine Truppenabtheilung von Knyphausen's Division sollte in der Nacht über den Hudson setzen und die Landwehr in New-Tappan unvermuthet überfallen; zu gleicher Zeit sollte der berüchtigte Generalmajor Grey, marodirenden Andenkens, links vorrücken und Baylor mit seinen Dragonern in ihren unbewachten Quartieren zu Old-Tappan angreifen.

Zu allem Glück brachten Knyphausen's Truppen, welche der Oberstlieutenant Campbell führte, ziemlich lange mit der Ueberfahrt über den Fluß zu, und die Landwehr wurde durch Deserteure noch zeitig genug von der Gefahr in Kenntniß gesetzt, um ihr zu entgehen. Anders verhielt es sich mit Baylor's Abtheilung. Nachdem General Grey eine Sergeantenpatrouille abgeschnitten hatte, rückte er in größter Stille an und umzingelte mit seinen Truppen drei Scheunen, in welchen die Dragoner schliefen. Wir haben bei der Ueberrumpelung von Wayne's Detachement im vorhergehenden Jahre gesehen, wie verstohlen und wirksam er das Vernichtungswerk auszuführen verstand. Um jedes Geräusch zu verhüten, hatte er seine Leute die Ladungen aus den Gewehren ziehen, die Flintensteine herausnehmen und die Bayonnete aufstecken lassen. Das Bayonnet war seine Lieblingswaffe. Mit dieser stürzten seine Leute vorwärts und richteten, taub gegen alle Bitten um Gnade und Schonung, unter den nackten und wehrlosen Menschen ein grausames Gemetzel an. Elf wurden auf der Stelle getödtet und fünfundzwanzig durch wiederholte

Stöße verstümmelt; manche von ihnen empfingen zehn, zwölf und sogar sechzehn Wunden. Unter den Verwundeten befanden sich der Oberstlieutenant Baylor und der Major Clough, von denen der Letztere bald starb. Gegen vierzig wurden gefangengenommen, meist infolge der humanen Bemühungen eines Capitäns, der sich kräftig ins Mittel schlug, weil seine Gefühle sich gegen die Befehle seines blutdürstigen Commandanten empörten.

Diese ganze Truppenbewegung auf beiden Seiten des Hudson hatte den Zweck, eine Expedition gegen Little-Egg-Harbour auf der Ostküste von Neujersey, einen berüchtigten Sammelpunkt amerikanischer Freibeuter, zu decken. Sie wurde so ziemlich in demselben Geiste ausgeführt, wie die des Generals Gray an der Küste der östlichen Staaten. Dreihundert Mann reguläre Truppen und eine Abtheilung royalistischer Freiwilliger aus den Jerseys schifften sich unter der Anführung des Capitäns Patrick Ferguson in Neuyork auf Galeeren und Transportfahrzeugen ein und steuerten unter der Bedeckung mehrer Kriegsschiffe nach Little-Egg-Harbour. Sie waren lange in See. Man hörte, daß sie kämen; vier Kaperschiffe stachen in See und entwischten, andere suchten den Fluß weiter hinauf Zuflucht. Der Wind hinderte die Transportfahrzeuge am Einlaufen. Die Truppen schifften sich in Rudergaleeren und Booten ein und drangen 20 Meilen weit den Fluß hinauf bis zum Dorfe Chestnut-Neck. Hier waren Batterien ohne Geschütze, Prisenschiffe, die in aller Hast durchlöchert worden waren, und Vorrathshäuser zur Aufnahme von Prisengütern. Die Batterien und Vorrathshäuser wurden demolirt, die Prisenschiffe verbrannt, Salzwerke zerstört und Privatwohnungen geplündert und in Asche gelegt, weil alles dies angeblich das Eigenthum von Personen war, die mit dem Freibeuterwesen zu thun hatten und die „ihre Thätigkeit für die Sache Amerikas und die Schonungslosigkeit, womit sie die Loyalisten verfolgt hatten, vor allen andern als geeignete Gegenstände der Rache erscheinen ließ“. Da diese Personen von den torystischen Freiwilligen aus Neujersey, welche die Expedition begleiteten, bezeichnet wurden, so können wir ahnen, wieweit Privathaß und nachbarliche Fehde bei diesen Proscriptionen betheiligt waren.

Da die Fahrzeuge, welche dieses Detachement gebracht

hatten, einige Tage lang von widrigem Winde zurückgehalten wurden, so hatte Capitän Ferguson Zeit zu einer zweiten Unternehmung. Unter den Streitkräften, welche Washington in die Jerseys detachirt hatte, um diesen Verheerungen Einhalt zu thun, befand sich auch Graf Pulawski's Legion, die aus drei Infanteriecompagnien und einem Reitertrupp bestand und deren Offiziere zum größten Theile Ausländer waren. Ein Deserteur von diesem Corps überbrachte dem britischen Befehlshaber die Nachricht, daß die Legion ungefähr zwölf Meilen weiter am Fluß hinauf cantonnirt sei, die Infanterie in drei Häusern für sich und Graf Pulawski mit der Cavalerie in einiger Entfernung davon ebenfalls für sich allein.

Von diesen Umständen in Kenntniß gesetzt, schiffte sich Capitän Ferguson mit 250 Mann in Booten ein, fuhr in der Nacht den Fluß hinauf, landete morgens um 4 Uhr und umzingelte die Häuser, in welchen die Infanterie schlief. „Da es ein Nachtangriff war", sagt der Capitän in seinem officiellen Berichte, „so konnte natürlich wenig Quartier gegeben werden, weshalb wir auch nur fünf Gefangene haben." Es war in der That ein ähnliches Gemetzel wie die des Bayonnetliebhabers General Grey. Funfzig Mann von der Infanterie wurden auf der Stelle hingeschlachtet, unter ihnen zwei von den ausländischen Offizieren, der Baron v. Bose und der Lieutenant de la Broderie.

Plötzlich verkündeten ferne Hufschläge die Annäherung Pulawski's mit seiner Reiterei. Die Briten zogen sich mit größter Schnelligkeit auf ihre Boote zurück und ruderten den Fluß hinab, und so endete der Raubzug des Capitän Ferguson, welcher der Zeit der Flibustier würdig war. Er versuchte nachmals diese muthwillige Niedermetzelung wehrloser Menschen durch die Angabe zu entschuldigen, daß der Deserteur von Pulawski's Legion ihm gesagt habe, der Graf verbiete in seinen Tagesbefehlen jede Bewilligung von Pardon, eine Mittheilung, die sich als falsch erwies und die er, zumal auf das Wort eines Deserteurs hin, nimmermehr geglaubt haben würde, wenn er ein gebildeter Mann von ehrenhafter Gesinnung gewesen wäre.

Das Detachement auf der Ostseite des Hudson unternahm ebenfalls einen schmachvollen Raub- und Beutezug von seinen

Linien bei der Königsbrücke aus nach dem amerikanischen Lager bei White-Plains zu, plünderte die Einwohner ohne Unterschied und nahm ihnen nicht nur ihre Lebensmittel und Fourrage, sondern sogar die Kleider auf ihrem Rücken. Bei diesem Raubunwesen war Niemand thätiger als eine beiläufig 100 Mann starke Abtheilung von Capitän Donop's hessischen Jägern, und sie waren eben zwischen Tarrytown und Dobbs-Ferry in voller Plünderung begriffen, als ein Detachement Infanterie unter dem Obersten Richard Butler und Cavalerie unter dem Major Henry Lee sie plötzlich überfiel, 10 von ihnen auf der Stelle tödtete, einen Lieutenant und 18 Gemeine gefangennahm und die ganze Schar gefangen oder vernichtet haben würde, wenn nicht die außerordentliche Unebenheit der Gegend die wirksame Verwendung der Cavalerie gehindert und es den Jägern möglich gemacht hätte, sich dadurch zu retten, daß sie an Bergabhängen emporkletterten oder in Schluchten hinabsprangen. Dieser Vorfall ereignete sich nur drei Tage nach der Niedermetzelung von Oberstlieutenant Baylor's Dragonern auf dem jenseitigen Ufer des Hudson.

Als die britischen Detachements die Hauptzwecke ihrer Bewegungen erreicht hatten, kehrten sie nach Neuyork zurück. Da aber die von ihnen vollbrachten Heldenthaten zu den am wenigsten ehrenwerthen und am meisten verabscheuungswürdigen in der Kriegführung gehören, so ist es nicht zu verwundern, wenn diejenigen Landestheile, welche sie verwüstet hatten, nur um so entschiedener in ihrer feindseligen Gesinnung wurden. Wir wissen kein treffenderes Urtheil über diese Maßregeln als dasjenige, welches wir in einem britischen Geschichtschreiber jener Zeit finden. „Im Ganzen", bemerkt er, „würden, wenn auch der Vertrag zwischen Frankreich und Amerika nicht jede Hoffnung auf einen glücklichen Erfolg des gegenwärtigen versöhnlichen Systems vollständig vereitelte, diese erbitternden Raubzüge ganz besonders unzeitgemäß und unglücklich erschienen sein. Obgleich sie von Vielen hier als die wirksamste Kriegsmethode lebhaft und warm empfohlen worden sind, so erinnern wir uns doch kaum eines Falls, wo sie den großartigen Zwecken, die Provinzen entweder zu unterwerfen oder zu versöhnen, nicht mehr hinderlich als förderlich gewesen wären."[2])

Wir können hier gleich hinzufügen, daß General Grey, der sich am meisten bei diesen blutigen Heldenthaten hervorgethan und von der Vorsichtsmaßregel, die er anzuwenden pflegte, um sich dem Feinde verstohlen zu nähern und sich den Gebrauch des Bayonnets zu sichern, den Zunamen „Ohneflintenstein" erworben hatte, für eine lange Laufbahn militärischer Dienste durch seine Erhebung zur Peerswürde als Lord Grey von Howick und schließlich als Earl Grey belohnt ward. Er war der Vater des berühmten gleichnamigen Premierministers.

Um die Mitte des September kam Admiral Byron mit dem übrigen Theile des zersprengten Geschwaders, welches im Juni aus England abgesegelt war, um den Absichten des Grafen d'Estaing entgegenzuwirken, in Neuyork an. Da er fand, daß der Graf noch immer mit der Ausbesserung seiner vom Sturm mishandelten Flotte im Hafen von Boston beschäftigt war, so stach er, sobald seine Schiffe wieder in segelfertigem Zustande waren, aufs neue in See und steuerte nach jenem Hafen, um ihn zu fangen. Es hatte allen Anschein, als ob der Erfolg seine Plane krönen werde: er kam am 1. November auf der Höhe von Boston an; sein Nebenbuhler befand sich noch immer im Hafen. Kaum war jedoch der Admiral in die Bai eingelaufen, als ein zweiter heftiger Sturm ihn wieder in die See hinaustrieb, seine Schiffe rhedelos machte und ihn zwang, nach Rhode-Island zu segeln, um sie wiederherzustellen. Unterdessen ging der Graf, der alle seine Schiffe vollständig in Ordnung hatte, als er die Luft rein fand, in See und steuerte geradewegs nach Westindien. Vor seiner Abfahrt erließ er eine vom 28. October datirte und an die französischen Einwohner von Canada gerichtete Proclamation, worin er dieselben einlud, zur Treue und zum Gehorsam gegen ihren frühern Souverän zurückzukehren. Dies war eine Maßregel, zu der er durch die ihm von seiner Regierung ertheilten Verhaltungsbefehle nicht ermächtigt und welche ganz geeignet war, im Geiste der Amerikaner wegen der letzten Absichten Frankreichs bei seiner Theilnahme an diesem Kampfe eifersüchtige Besorgnisse zu erwecken. Sie steigerte die durch die mislungene Expedition gegen Rhode-Island und die vollständige Preisgebung der Küste der Vereinigten Staaten durch die Franzosen verursachte Erbitterung noch mehr.

Die Streitmacht in Neuyork, welche ein Gegenstand wachsamer Besorgniß gewesen war, hatte sich allmälig nach verschiedenen Richtungen zerstreut. Unmittelbar nach der Abfahrt Admiral Byron's nach Boston war von Sir Henry Clinton eine neue Seeexpedition veranstaltet worden. Als Alles fertig war, ging am 6. November eine Flotte von Transportfahrzeugen mit 5000 Mann, welche der General Grant befehligte, unter dem Geleite des Commodore Hotham mit einem Geschwader von sechs Kriegsschiffen in der geheimen Absicht, einen Angriff auf St.-Lucia zu machen, unter Segel.

Gegen Ende desselben Monats segelte ein anderes Truppencorps unter dem Oberstlieutenant Campbell auf dem Geschwader des Commodore Hyde Parker nach Georgien; denn das britische Cabinet hatte den Krieg in die südlichen Staaten zu versetzen beschlossen. Zu derselben Zeit erhielt der in Florida commandirende General Prevost von Sir Henry Clinton den Befehl, nach den Ufern des Savannah-River zu marschiren und Georgien in der Flanke anzugreifen, während die Expedition unter Campbell es von der Seeküste her in Fronte angreifen werde. Wir wollen den Ausgang dieser Unternehmungen, welche so weit außer dem Bereiche von Washington's unmittelbarer Leitung und Mitwirkung waren, nur kurz berühren.

Das Geschwader des Commodore Hyde Parker ankerte gegen Ende December im Savannah-River. In der Nähe der Stadt lagerte eine amerikanische Streitmacht von etwa 600 regulären Soldaten und einigen wenigen Landwehrtruppen unter dem General George Howe, der Ueberrest eines Heers, das im vergangenen Sommer unter dem Befehle dieses Offiziers einen Einfall in Florida gemacht hatte, aber durch eine mörderische Seuche, welche sein Lager verheerte, zur Räumung dieser Provinz gezwungen worden war.

Oberstlieutenant Campbell setzte seine Truppen am 29. December etwa drei Meilen unterhalb der Stadt ans Land. Die ganze Gegend an den Ufern des Flusses ist ein tiefer, von Bächen durchschnittener und nur auf Dammwegen zu überschreitender Morast. Ueber einen von diesen, welcher 1800 Fuß lang war und zu beiden Seiten einen Graben hatte, rückte Oberstlieutenant Campbell vor und schlug eine kleine, zur Bewachung desselben aufgestellte Abtheilung in die

Flucht. General Howe hatte sein kleines Heer auf der Hauptstraße so postirt, daß er zur Linken den Fluß und vor der Fronte einen Morast hatte. Ein Neger verrieth Campbell einen durch den Morast führenden Fußsteig, auf welchem die Truppen den Amerikanern unbemerkt in den Rücken kommen konnten. Sir James Beird wurde mit der leichten Infanterie auf diesem Fußsteige detachirt, während Oberstlieutenant Campbell in Fronte anrückte. Die Amerikaner, solchergestalt plötzlich in Fronte und Rücken angegriffen, erlitten eine vollständige Niederlage; mehr als 100 wurden entweder auf der Stelle getödtet oder kamen in dem Moraste um; 38 Offiziere und 415 Gemeine wurden gefangengenommen, die Uebrigen zogen sich am Savannah-River hinauf zurück und setzten nach Südcarolina hinüber. Savannah, die Hauptstadt Georgiens, fiel mit Artillerie, Kriegsvorräthen und Lebensmitteln in die Gewalt der Sieger, deren Verlust nur 7 Mann an Todten und 19 an Verwundeten betrug.

Oberstlieutenant Campbell benahm sich mit großer Mäßigung, schützte die Person und das Eigenthum der Einwohner und verkündigte Allen, die zu Treue und Gehorsam gegen den König zurückkehren würden, Sicherheit und Gunst. Infolge dieser Proclamation scharten sich ganze Massen unter die britische Fahne; der untere Theil von Georgien galt als unterworfen und die Briten richteten Posten ein, um sich im Besitze desselben zu behaupten.

Während Oberstlieutenant Campbell auf die soeben geschilderte Weise von der Meeresküste aus in Georgien eingefallen war, hatte General Prevost, welcher die britischen Streitkräfte in Florida commandirte, von Sir Henry Clinton Befehl erhalten, es in der Flanke zu fassen. Er zog daher durch ausgedehnte Wüsten nach seiner Südgrenze, eroberte Sunbury, das einzige noch übrige Fort von einiger Wichtigkeit, und marschirte nach Savannah, wo er den Oberbefehl übernahm und den Oberstlieutenant Campbell gegen Augusta detachirte. Um die Mitte des Januar (1779) war ganz Georgien zur Unterwerfung gezwungen.

Inzwischen war aber ein amerikanischer General von größerer Erfahrung als Howe angekommen, um den Oberbefehl über das südliche Departement zu übernehmen: Generalmajor Lincoln, der sich in dem Feldzuge gegen

Burgoyne so großen Ruf erworben hatte und infolge der eifrigen Bemühungen der Abgeordneten von Südcarolina und Georgien zu diesem Posten ernannt worden war. Er hatte seine Befehle von Washington zu Anfange des October erhalten. Von seinen Operationen im Süden werden wir späterhin zu sprechen Veranlassung haben.

Anmerkungen.

1) Gentleman's Magazine for 1778, S. 545.
2) Annual Register, 1773, S. 215.

Hundertsechsundzwanzigstes Hauptstück.

Wintercantonnements des amerikanischen Heers. — Washington in Middlebrook. — Plan von Alarmsignalen für die Jerseys. — Lafayette's Project eines Einfalls in Canada. — Der Congreß ist dafür. — Washington dagegen. — Er wird aufgegeben. — Washington in Philadelphia. — Der kriegerische Geist im Ermatten. — Spaltungen im Congreß. — Provinzialgeist. — Patriotische Auffoderungen Washington's. — Plane für den nächsten Feldzug. — Maßregeln zur Unterdrückung der indianischen Grausamkeiten. — Veranstaltung eines Rachezugs. — Misvergnügen unter den Truppen aus Jersey. — Beschwichtigung desselben durch Washington's Vermittelung. — Glücklicher Feldzug gegen die Indianer,

---

Gegen Anfang December vertheilte Washington seine Truppen für den Winter in eine starke Cantonnementslinie, die sich vom Sound von Long-Island bis an den Delaware ausdehnte. General Putnam commandirte in Danbury und General Mac Dougall in den Hochlanden, während das Hauptquartier des Oberbefehlshabers bei Middlebrook in den Jerseys war Die Zwecke dieser Anordnung waren der Schutz des Landes, die Sicherstellung der wichtigsten Posten am Hudson und die Sicherheit, Disciplin und leichte Verpflegung der Truppen.

Im Laufe dieses Winters entwarf er einen Plan von Alarmsignalen, mit dessen Ausführung General Philemon Dickinson beauftragt ward. Auf dem Bottlehill, der einen ungeheuern Umkreis beherrschte, waren bei Tag und bei Nacht Schildwachen aufgestellt. Wenn ein Einfall des Feindes stattfand, so gab bei Tage oder in finstern und stürmischen Nächten ein halbstündig abgefeuerter Achtzehnpfünder, die Alte

Sau genannt, zu andern Zeiten aber ein riesiges Feuer das Alarmsignal. Sowie die schwere Kanone erdröhnte, wurden längs der verschiedenen Bergketten von Anhöhe zu Anhöhe Lichter angezündet; so ward das Land alarmirt und die Freisassen eilten, hastig bewaffnet, auf ihre Sammelplätze.

Washington war jetzt dazu verurtheilt, in dem engen Kreise seiner Umgebung, auf dessen Anhänglichkeit und Hingebung er unbedingtes Vertrauen setzen konnte, einen großen Verlust zu erfahren. Der Marquis de Lafayette, welcher jetzt keine unmittelbare Aussicht auf eine active Verwendung in den Vereinigten Staaten hatte, wol aber den Ausbruch eines Kriegs auf dem europäischen Festlande voraussah, war geneigt nach Frankreich zurückzukehren und seine Dienste seinem Souverän anzubieten; da er indeß mit Amerika in Verbindung zu bleiben wünschte, so ersuchte er den Congreß lediglich um die Erlaubniß, für den nächsten Winter nach Hause zu gehen, und verpflichtete sich, nicht eher abzureisen, als bis der Feldzug völlig zu Ende sei. Washington unterstützte sein Urlaubsgesuch als einen Ausweg, der ihn immer noch an den Dienst knüpfen werde, und erklärte zugleich, daß er nur höchst ungern von einem Offizier scheide, welcher „das ganze kriegerische Feuer der Jugend mit einer ungewöhnlichen Reife des Urtheils vereinige". Der Congreß bewilligte daher dem Marquis einen unbeschränkten Urlaub und stellte es ganz in sein Ermessen, nach Amerika zurückzukehren, sobald ihm dies gelegen sei.

Der Marquis trug sich in Wahrheit mit einem großartigen Projecte für den Feldzug des nächsten Sommers, welches er dem Cabinet von Versailles vorzulegen wünschte; dasselbe betraf die Eroberung von Canada durch die vereinigten Land- und Seestreitkräfte Frankreichs und der Vereinigten Staaten. Natürlicherweise umfaßte es ein weites Feld von Operationen. Eine Abtheilung amerikanischer Truppen sollte gegen Detroit gerichtet werden; eine zweite gegen Niagara; eine dritte sollte sich Oswegos bemächtigen, daselbst eine Flotille von Stapel laufen lassen und sich der Herrschaft über den Ontariosee versichern; eine vierte endlich sollte am St.-Francisflusse hinab in Canada eindringen und Montreal sowie die Posten am Champlainsee besetzen.

Während die Amerikaner solchergestalt in Obercanada einfielen, sollte eine französische Flotte mit 5000 Mann Landungstruppen den St.-Lorenzstrom hinauffahren und einen Angriff auf Quebec machen. Dieser Plan erhielt die Billigung einer großen Majorität im Congreß, welche denselben dem Dr. Franklin, dem damaligen bevollmächtigten Minister in Paris, mitzutheilen befahl, damit ihn dieser dem französischen Cabinet vorlege. Vor einer definitiven Entscheidung befragte das Haus weislich den Oberbefehlshaber um seine Meinung. Washington erklärte sich sowol brieflich als auch in einer persönlichen Besprechung mit dem Congreß gegen den Plan, weil derselbe zu verwickelt und umfänglich sei und zu große Hülfsmittel an Mannschaft und Geld erheische, um mit Aussicht auf glücklichen Erfolg angegriffen und ausgeführt zu werden. Er erklärte sich auch aus politischen Gründen dagegen. Obgleich er aus einem Vorschlage des Marquis de Lafayette entsprungen zu sein scheine, so sei doch vielleicht seine eigentliche Quelle im französischen Cabinet zu suchen, welches dabei möglicherweise irgendeinen weitergehenden Zweck im Auge habe. Er machte darauf aufmerksam, wie gefährlich es sei, ein zahlreiches französisches Truppencorps nach Canada zu ziehen und dasselbe in den Besitz der Hauptstadt einer Provinz zu setzen, die durch alle Bande des Bluts, der Gewohnheiten, der Sitten, der Religion und einer früher gemeinschaftlichen Regierung mit ihnen verknüpft sei. Vergegenwärtigen wir uns einmal, sagte er, einen Augenblick die entschiedenen Vortheile, welche Frankreich aus dem Besitze Canadas ziehen würde: ein ausgedehntes Gebiet voll der reichsten Schätze zum Gebrauche seiner Inseln; eine unerschöpfliche Quelle für den höchst einträglichen Handel mit den indianischen Nationen, den es alsdann monopolisiren könnte; eigene Häfen auf diesem Continente, die von dem unsichern Wohlwollen eines Bundesgenossen unabhängig wären; die Möglichkeit, den ganzen Handel von Neufundland, die schönste Bildungsschule für Seeleute auf der Welt, an sich zu reißen, sobald es ihm beliebte; und endlich die Leichtigkeit, womit es diese Staaten, die natürlichsten und furchtbarsten Nebenbuhler jeder europäischen Seemacht, einschüchtern und beherrschen könnte. Alle diese Vortheile, meinte er, dürften für eine Macht, die bei ihrer Hand-

lungsweise von den gewöhnlichen Grundsätzen nationaler Politik geleitet werde, eine zu große Versuchung sein, als daß sie derselben widerstehen würde, und bei allem seinen Vertrauen auf die günstigen Gesinnungen Frankreichs halte er es doch nicht für politisch, seine Uneigennützigkeit einer solchen Feuerprobe zu unterwerfen. „Jeder andern Rücksicht zu geschweigen", sagte er großartig am Schlusse eines Briefs an den Präsidenten des Congresses, „so wünsche ich nicht die Anzahl unserer nationalen Verpflichtungen zu vermehren. Meiner Ansicht nach sollten wir es soviel wie möglich vermeiden, einer fremden Macht neue Ansprüche auf Dank für ihre den Vereinigten Staaten geleisteten Dienste zu geben, und nur dann um Beistand bitten, wenn dies unumgänglich nothwendig ist."

Der nachdrückliche und von weitem Fernblick zeugende Widerspruch Washington's drang endlich durch, und der glänzende aber gewagte Plan wurde, wenn auch langsam und mit Widerstreben, gänzlich aufgegeben. Es hat sich seitdem gezeigt, daß das französische Cabinet wirklich weder bei dem Entwurfe noch bei der Beförderung dieses Projects die Hand im Spiele hatte, sondern vielmehr jeder Expedition gegen Canada entgegen war und es seinem bevollmächtigten Minister in dessen Verhaltungsbefehlen untersagt hatte, irgendeinen derartigen Eroberungsplan zu unterstützen.

Einen großen Theil des Winters verbrachte Washington in Philadelphia, mit dem Entwurfe und der Erörterung von Planen für den Feldzug von 1779 beschäftigt. Es war ein ängstlicher Augenblick für ihn. Umstände, die Andern Zuversicht einflößten, erfüllten ihn mit banger Besorgniß. Das Bündniß mit Frankreich hatte ein verderbliches Gefühl der Sicherheit erzeugt, welches ihm die Willens- und Thatkraft des Landes zu lähmen schien. Man glaubte, England sei jetzt zu sehr damit beschäftigt, seine Stellung in Europa zu sichern, als daß es seine Streitmacht in Amerika vermehren oder seine Operationen daselbst ausdehnen könne. Viele betrachteten daher den Krieg als der Sache nach beendigt und waren abgeneigt, die Opfer zu bringen oder die Mittel zu beschaffen, welche zu wichtigen kriegerischen Unternehmungen nothwendig waren.

Hierzu kam noch, daß seit dem Nachlassen jenes äußern

Drucks einer gemeinschaftlichen und drohenden Gefahr, welcher zuvor eine Einheit des Denkens und Handelns bewirkt hatte, Spaltungen und Parteifehden im Congresse ausbrachen. Diese erhabene Körperschaft war in der That seit dem Anfange des Kriegs sehr herabgekommen. Viele von Denjenigen, deren Namen bei der Unabhängigkeitserklärung gewissermaßen Losungsworte gewesen waren, hatten sich, theils von ihren persönlichen Angelegenheiten, theils von den Angelegenheiten ihrer individuellen Staaten in Anspruch genommen, aus dem großen Nationalrathe zurückgezogen. Washington, dessen allumfassender Patriotismus die ganze Union umschlang, beklagte offen und tief das Aufdämmern dieses Provinzialgeistes. Amerika, erklärte er, habe niemals der weisen, patriotischen, muthigen und entschlossenen Kraftanstrengung seiner Söhne dringender bedurft als in dieser Zeitperiode. Die einzelnen Staaten hätten zu ausschließlich ihre Localinteressen im Auge und hätten zu viele ihrer fähigsten Männer der Theilnahme an den allgemeinen Berathungen entzogen, als daß nicht das Wohl der gesammten Republik darunter leiden müsse. „Unser politisches System", bemerkt er, „gleicht dem Mechanismus einer Uhr; es ist nutzlos, die kleinern Räder in Ordnung zu halten, wenn das größte, welches die ganze Maschinerie in Bewegung setzt, vernachlässigt wird." Es war deshalb sein Wunsch, daß jeder Staat seine fähigsten Männer nicht nur zu Mitgliedern des Congresses wählen, sondern sie auch geradezu zwingen solle, den Sitzungen desselben beizuwohnen und den ihnen ertheilten Instructionen gemäß öffentliche Misbräuche zu untersuchen und abzustellen.

Nichts kann ergreifender sein, als seine Berufung an den Patriotismus seines heimischen Staats Virginien in einem vom 30. December datirten Briefe an den Obersten Harrison, den Sprecher des virginischen Hauses der Abgeordneten. „Unsere Angelegenheiten befinden sich in einem bedrängtern, zerrüttetern und beklagenswerthern Zustande als jemals seit dem Anfange des Kriegs. Hören Sie daher auf die Stimme eines treuen Arbeiters in der Sache des Vaterlandes, eines Mannes, der ohne den geringsten irdischen Vortheil, welcher im Fall eines günstigen Ausgangs des Kampfes nicht Allen gemeinsam wäre, tagtäglich seine Privatinteressen verletzt,

eines Mannes, der das Glück und Gedeihen Amerikas glühend wünscht, aber es am Rande des Verderbens sieht oder zu sehen glaubt, und der Sie darum auf das inständigste ersucht, alle Ihre Kräfte aufzubieten, um Ihr Vaterland dadurch zu retten, daß Sie Ihre besten und fähigsten Männer in den Congreß senden. Diese Charaktere dürfen in einer Zeit so dringender Gefahr nicht daheim schlummern oder schlafen. Sie dürfen sich nicht mit dem Genusse von Ehrenstellen oder einträglichen Aemtern in ihrem eigenen Staate begnügen, während die allgemeinen Interessen Amerikas vernachlässigt und rettungslos dem Verderben preisgegeben werden. . . . Wenn man mich auffoderte, nach Dem, was ich gesehen, gehört und theilweise an mir selbst erfahren habe, ein Gemälde von den Zeiten und Menschen zu entwerfen, so würde ich mit einem Worte sagen, daß Trägheit, Verschwendung und Ausschweifung die Mehrzahl derselben in ihre Fesseln geschlagen, daß Speculationswuth, Neigung zum Unterschleif und ein unersättlicher Durst nach Reichthum jede andere Rücksicht erstickt zu haben und fast in jeden Stand eingedrungen zu sein scheinen, und daß Parteistreitigkeiten und persönliche Händel die große Tagesangelegenheit zu sein scheinen, während die wichtigen Interessen eines Reichs, eine große und immer mehr anwachsende Schuld, zerrüttete Finanzen, entwerthetes Geld und Mangel an Credit, der in seinen Folgen Mangel an Allem ist, nur als untergeordnete Rücksichten betrachtet werden, deren Erwägung man von Tage zu Tage und von Woche zu Woche hinausschiebt, als ob die Lage der Dinge zu den schönsten Hoffnungen berechtigte. . . . . Unter den gegenwärtigen Umständen kann ich nicht umhin zu fragen: wo sind Mason, Wythe, Jefferson, Nicholas, Pendleton, Nelson und ein Anderer, den ich nennen könnte? Und wenn Sie hinreichend vom Bewußtsein der Gefahr, in welcher Sie schweben, durchdrungen sind, warum senden Sie da nicht, wie Neuyork es in Mr. Jay's Falle gethan hat, ein oder zwei außerordentliche Mitglieder, wenigstens auf eine beschränkte Zeit, bis die große Nationalfrage ein achtunggebietenderes und glückverheißenderes Aussehen gewonnen hat? . . . . Ich gestehe Ihnen, daß ich bei dem gegenwärtigen Stande unserer Angelegenheit mit größerer Bangigkeit und Besorgniß in die

Zukunft blicke, als zu irgendeinem Zeitpunkte seit dem Anfange des Kampfes."

Nichts scheint ihn während seines Besuchs in Philadelphia mehr angewidert zu haben, als die Art und Weise, wie die Interessen des patriotischen Lagers inmitten der rauschenden Vergnügungen der Hauptstadt vergessen wurden. „Eine Gesellschaft, ein Concert, ein Mittags- oder Abendessen, das 3—400 Pf. Sterl. kostet, ist für diese Leute ein ausreichender Abhaltungsgrund, um nicht nur nichts in dieser Angelegenheit zu thun, sondern nicht einmal daran zu denken, während ein großer Theil der Offiziere unsers Heers geradezu aus Noth den Dienst verläßt und die wenigen tugendhaftern, welche sich um keinen Preis zu einem solchen Schritt entschließen können, allmälig aber sicher in Noth und Bettelarmuth versinken."

Bei der Erörterung des im nächsten Feldzug zu befolgenden Systems ging Washington von der Ansicht aus, daß der Feind seine gegenwärtigen Posten behaupten und den Krieg in der bisherigen Weise fortführen werde; in diesem Falle war er dafür, daß man, abgesehen von unbedeutendern Operationen, die etwa nothwendig würden, um den Verheerungen der Indianer Einhalt zu thun, gänzlich auf der Defensive bleiben solle. Das Land, bemerkt er, sei in einem Zustande der Ermattung und Erschöpfung und bedürfe der Ruhe. Die Unterbrechung des Ackerbaus und der Uebelstand, daß so viele Hände durch den Militärdienst den ländlichen Arbeiten entzogen würden, hätten Brot- und Futtermangel verursacht und die Unterhaltung großer Heere schwierig gemacht. Auch sei es nicht leicht, diese Heere zu recrutiren. Beschäftigung sei im Ueberfluß vorhanden; der Arbeitslohn stehe hoch, der Werth des Geldes niedrig und die Versuchung, sich anwerben zu lassen, sei daher nur gering. Man habe allerdings Plane entworfen und in Ausführung zu bringen begonnen, um der im Geldwesen eingerissenen Unordnung und Verwirrung abzuhelfen, aber sie könnten nur langsam und allmälig wirken. Inzwischen müsse man sich großer Sparsamkeit bei den öffentlichen Ausgaben befleißigen.

Auch die Theilnahme Frankreichs am Kriege und die Aussicht, daß Spanien bald in den Kampf mit England

verwickelt werden würde, mußten die Aufmerksamkeit des Feindes sicherlich theilen und Amerika Zeit zum Aufathmen gestatten. Diese und ähnliche Gründe machte Washington zu Gunsten eines Defensivsystems geltend. Nur eine einzige Ausnahme sollte gemacht werden. Auf die entsetzlichen Verheerungen und Metzeleien, welche die Indianer und ihre torystischen Bundesgenossen im Wyomingthale angerichtet hatten, waren ähnliche Grausamkeiten im Cherrythale im Staate Neuyork gefolgt, die eine nachdrückliche Rachemaßregel erheischten, um eine Wiederholung zu vermeiden. Washington wußte aus Erfahrung, daß ein Krieg mit den Indianern, um wirksam zu sein, niemals blos defensiv sein durfte, sondern in das feindliche Land versetzt werden mußte. Die Sechs Nationen, die civilisirtesten der wilden Stämme, hatten sich als die furchtbarsten erwiesen. Sein Plan war nun der, sie in ihrem eigenen Stile zu bekriegen, in ihr Land einzudringen, ihre Dörfer und Ansiedelungen zu verwüsten und zu gleicher Zeit den britischen Posten in Niagara, dieses Nest von Tories und Flüchtlingen, zu zerstören.

Das solchergestalt empfohlene System ward vom Congreß angenommen. Man veranstaltete eine Expedition zur Ausführung des die Indianer betreffenden Theils; aber da ereignete sich ein Umstand, von dem Washington erklärte, daß er ihm mehr Schmerz verursache als irgendetwas, was bisher im Kriege vorgefallen sei. Als eine Brigade aus Jersey Marschordre erhielt, weigerten sich die Offiziere des ersten Regiments zu gehorchen. Infolge der Entwerthung des Papiergeldes war ihr Sold zu ihrem Lebensunterhalt nicht mehr hinreichend; er war in der That lediglich nominell und die Folge davon war, wie sie anführten, daß sie der Last ihrer Schulden erlagen und ihre Familien zu Hause verhungerten; dessenungeachtet schenkte aber die gesetzgebende Versammlung ihres Staats ihren Klagen kein Gehör. Auf diese Beschwerdegründe gestützt, richteten sie an die erwähnte Versammlung eine Remonstration wegen ihres Soldes, worin sie erklärten, daß man, wenn dieselbe nicht von Seiten dieser Körperschaft augenblickliche Berücksichtigung finde, sie nach dem Verlaufe von drei Tagen als aus dem Dienste geschieden betrachten und andere Offiziere an ihre Stelle ernennen möge.

Hier lag einer der vielen verwickelten Fälle vor, deren Lösung die Einsicht, Mäßigung und das große persönliche Gewicht und Ansehen Washington's erheischte. Er war in ganz vorzüglichem Sinne ein Soldatenfreund, aber nicht weniger entschieden war er der patriotische Feldherr. Er kannte und fühlte die Entbehrungen und Leiden des Heers und die Wahrheit der erhobenen Beschwerden; aber er begriff auch die schlimmen Folgen, die aus einem solchen Verfahren, wie dasjenige, welches die Offiziere eingeschlagen hatten, erwachsen konnten, und übernahm daher die Rolle des Vermittlers. Auf der einen Seite bestätigte er die Richtigkeit der in der Beschwerdeschrift enthaltenen Klagepunkte, machte die Regierung dringend auf die Nothwendigkeit einer allgemeinern und angemessenern Vorsorge für die Offiziere des Heers aufmerksam und gab ihr zu bedenken, wie gefährlich es sei, dieselben allzu harten und unausgesetzten Entbehrungen zu unterwerfen. Andererseits stellte er den Offizieren die Schwierigkeiten, mit denen die Regierung selbst infolge der Verwirrung des Münzwesens und der Erschöpfung ihrer Hülfsquellen zu kämpfen habe, und die unvermeidlichen Hindernisse, welche deshalb ihre Geldoperationen verzögerten, nachdrücklich vor. Er foderte sie daher auf, jene Beharrlichkeit, welche ihnen bisher sowol daheim als im Auslande die höchste Ehre erworben, ihm ein unbegrenztes Vertrauen auf ihre Tugend eingeflößt und ihn inmitten jeder Verlegenheit und Widerwärtigkeit, welcher die Angelegenheiten der Nation ausgesetzt gewesen seien, getröstet hätten, auch noch fernerhin aufzubieten. „Jetzt, wo wir so große Fortschritte gemacht haben, um das uns vorgesteckte Ziel zu erreichen", bemerkt er, „würde Alles, was einer Veränderung in unserer Handlungsweise ähnlich sieht, darauf schließen lassen, daß auch in unsern Grundsätzen eine sehr unglückliche Veränderung vor sich gegangen sei und wir nicht nur Das, was wir uns selbst, sondern auch Das, was wir unserm Vaterlande schuldig sind, vergessen hätten. Hielte ich es für möglich, daß dies auch nur in einem einzigen Regiment des Heers der Fall sein könne, so würde mich eine solche Erfahrung unaussprechlich kränken und schmerzen. Sie würde mich ebenso empfindlich berühren wie eine Verwundung meiner eigenen Ehre, welche ich

mit der des ganzen Heers als solidarisch verbunden betrachte.“

„Aber die Herren“, fügt er hinzu, „können es nicht ernsthaft meinen; sie können nicht im vollen Ernst Etwas beabsichtigen, was ein Schandfleck auf ihrem frühern Rufe sein würde. Sie haben sich nur in dem Mittel zur Erreichung eines guten Zwecks geirrt und bei näherer Erwägung der Umstände hoffe ich und schmeichle mir, daß sie auf einen Schritt verzichten werden, der ihnen selbst als unpassend erscheinen muß. Bei der Eröffnung eines Feldzugs und unter Marschordre zu einer wichtigen Expedition können sie, ohne ihre eigene Ehre, die Pflicht gegen ihre Mitbürger und gegen sich selbst und die Rücksicht auf militärische Schicklichkeit zu verletzen, nicht bei einer Maßregel verharren, welche allen diesen Anfoderungen widerstreitet. Es wird sogar ihr Zartgefühl verwunden, wenn sie sich bei kaltem Blute überlegen, daß das von ihnen so dreist eingeschlagene Verfahren den Anschein hat, als wollten sie sich die Noth des Augenblicks zunutze machen, um ihrem Vaterlande Gesetze vorzuschreiben; denn die von ihnen in einem so kritischen Zeitpunkte gegen den Staat abgegebene Erklärung, daß sie, falls ihren Beschwerden nicht in der kurzen Frist von drei Tagen abgeholfen werde, als aus dem Dienst getreten zu betrachten seien, gewinnt ganz dieses Aussehen.“

Diese und andere Bemerkungen ähnlicher Art enthielt ein an ihren Commandanten, den General Maxwell, gerichtetes Schreiben, das den Offizieren vorgelegt werden sollte. Es hatte eine achtungsvolle Antwort zur Folge, in der sich jedoch keine Neigung kundgab, von dem einmal gefaßten Beschlusse wieder abzugehen. Nachdem sie ihre Beschwerden wiederholt hatten, fügten sie hinzu: „Es thut uns leid, daß Sie glauben, es sei unsere Absicht gewesen, den erhaltenen Befehlen Gehorsam zu verweigern. Es war und ist noch unser fester Entschluß, mit unserm Regimente zu marschiren und unsere Pflichten als Offiziere zu erfüllen, bis die gesetzgebende Versammlung hinlängliche Zeit gehabt, andere zu ernennen, aber nicht länger. Wir erlauben uns Ew. Excellenz zu versichern, daß wir von Ihrer Fähigkeit und Ihren Tugenden die höchste Meinung haben, daß es uns jederzeit Vergnügen gemacht hat, Ihre Befehle auszu-

führen, und daß wir den Dienst lieben und unser Vaterland lieben; — wenn aber dieses Vaterland so sehr jedes Gefühl für Tugend und Gerechtigkeit verliert, daß es seinen Dienern ihren Lebensunterhalt zu gewähren vergißt, dann wird es deren Pflicht, sich aus seinem Dienste zurückzuziehen."

Ein Befehlshaber von weniger Großmuth als Washington würde auf dieses Schreiben durch eine strenge Ausübung seiner militärischen Gewalt geantwortet und den wirklich in seinem Rechte verletzten Theil aufs Aeußerste getrieben haben. Er begnügte sich edelmüthig mit folgendem Urtheile darüber, welches einen Absatz in einem Briefe an den General Maxwell bildet. „Es thut mir leid, daß die Herren bei den Grundsätzen verharren, welche den von ihnen gethanen Schritt dictirt haben; denn je mehr sich die Angelegenheit entwickelt, desto mehr Grund finde ich, denselben zu misbilligen. Aber bei dem gegenwärtigen Standpunkte, von welchem sie die Sache betrachten, und bei ihren gegenwärtigen Gefühlen ist es nicht wahrscheinlich, daß irgendwelcher neue Grund, den man anführen könnte, von mehr Gewicht sein würde als die frühern. Solange daher die Herren ihre Pflicht unausgesetzt erfüllen, wozu sie ihrer eigenen Erklärung zufolge vollkommen bereitwillig und geneigt sind, werde ich nur bedauern, daß sie einen Schritt gethan haben, dessen Ungehörigkeit sie später einsehen müssen."

Die gesetzgebende Versammlung von Neujersey übte gleiche Nachsicht wie Washington. Sie fand sich mit ihrem Stolze ab und that den Offizieren zu wissen, daß der fragliche Gegenstand sofort zur Berathung und Erledigung kommen werde, sobald sie die Denkschrift zurückgezogen hätten. Sie wurde zurückgezogen. Nun gingen auf der Stelle Beschlüsse durch, welche sowol Offizieren als Soldaten Geldzuschüsse bewilligten. Das Geld ward unverzüglich ins Lager geschickt und die Brigade marschirte ab.

Dies war der väterliche Geist, in welchem Washington bei allen Schwierigkeiten und Mishelligkeiten im Heere seine Machtvollkommenheit ausübte. Er verstand so vortrefflich den Charakter und die Umstände der Leute, die er zu behandeln und zu regieren hatte, und er war im eigentlichsten Sinne des Worts mehr ihr Beschützer als ihr Befehlshaber.

Wir werden den indianischen Feldzug mit kurzen Worten abthun. Der erste Act war eine Expedition von Fort Schuyler unter dem Obersten Van Schaick, dem Oberstlieutenant Willett und dem Major Cochrane mit etwa 600 Mann, welche am 19. April die Ortschaften der Onondagas überfielen, die ganze Ansiedelung zerstörten und ohne den Verlust eines einzigen Mannes nach dem Fort zurückkehrten.

Die große Expedition des Feldzugs hatte jedoch den Zweck, das Blutbad im Wyomingthale zu rächen. In den ersten Tagen des Sommers versammelten sich 3000 Mann in jener unlängst verwüsteten Gegend und marschirten unter der Anführung des Generals Sullivan am westlichen Arme des Susquehannah hinauf ins Land der Seneca. Unterwegs vereinigte sich mit ihnen ein Theil des westlichen Heers unter dem General James Clinton, der aus dem Mohawkthale über den Otsegosee und am östlichen Arme des Susquehannah heraufgekommen war. Die vereinigten Streitkräfte beliefen sich auf ungefähr 5000 Mann und standen unter dem Oberbefehl Sullivan's.

Die Indianer und ihre Bundesgenossen, die Tories, hatten von dem beabsichtigten Einfall Kunde erhalten und erschienen in Waffen, um sich demselben zu widersetzen. Da ihre ganze Streitmacht nur aus etwa 1500 Indianern und 200 Weißen unter dem Befehle der beiden Butlers, Johnson's und Brant's bestand, so waren ihnen die Amerikaner an Zahl bedeutend überlegen. Am 29. August 1779 fand bei Newtown eine Schlacht statt, in welcher sie ohne Schwierigkeit geschlagen wurden. Sodann drang Sullivan ins Herz des indianischen Landes, bis an den Genesee-River, ein, verwüstete die ganze Gegend, steckte verlassene Wohnungen in Brand und zerstörte Getreidefelder, Obst- und Gemüsegärten und überhaupt Alles, was dem Menschen zum Lebensunterhalte dienen konnte, da man die Indianer auszuhungern und dadurch aus dem Lande zu vertreiben beabsichtigte. Die letztern zogen sich mit ihren Familien vor ihm zurück und suchten endlich unter dem Schutze der britischen Garnison von Niagara Zuflucht. Als Sullivan seinen Auftrag vollständig ausgerichtet hatte, kehrte er nach Easton in Pennsylvanien zurück. Der Congreß votirte ihm und seinem Heere den Dank der Nation; allein kurz darauf nahm er wegen Kränklichkeit den Abschied und zog sich aus dem Dienste zurück.

Eine ähnliche Expedition unternahm Oberst Brodhead von Pittsburg aus den Alleghany hinauf gegen die Stämme der Mingo, Muncey und Seneca mit ähnlichen Ergebnissen. Die Weisheit des von Washington vorgeschlagenen Systems, den Krieg gegen die Indianer in ihr eigenes Land zu versetzen und auf ihre eigene Weise zu führen, ging deutlich aus dem allgemeinen Schrecken, welchen diese Expeditionen den Stämmen einjagten, und aus der spätern Seltenheit ihrer mörderischen Einfälle hervor, deren Veranstaltung durch die Briten der unmenschlichste Zug dieses Kriegs gewesen war.

Hundertsiebenundzwanzigstes Hauptstück.

Raubkrieg des Feindes. — Verwüstungen in der Chesapeakebai. — Feindseligkeiten am Hudson. — Einnahme von Verplancks-Point und Stony-Point. — Eroberung von Newhaven. — Zerstörung von Fairfield und Norwalk. — Washington's Racheplane. — Erstürmung von Stony-Point. — Edelmüthiger Brief Lee's.

Die Lage Sir Henry Clinton's muß für einen Offizier von hochstrebendem Ehrgeiz und edlern Absichten im äußersten Grade kränkend gewesen sein. Seine zwischen 16—17,000 Mann starke Streitmacht war der Washington's an Zahl, Kriegszucht und Ausrüstung überlegen; aber gleichwol beschränkten ihn seine Verhaltungsbefehle auf einen durch Angriffe und Plünderungszüge auf entfernten Punkten zu führenden Raubkrieg, der allerdings das Land, welches man zu versöhnen beabsichtigte, theilweise zugrunde richtete, aber auch reizte und seine eigene Soldateska verwilderte. Von solcher Art war der Charakter einer gegen den Handel der Chesapeakebai, welcher die Heere mit Zufuhren versah und den Credit der Regierung aufrechterhielt, veranstalteten Expedition. Am 9. Mai 1779 lief ein Geschwader unter Sir George Collier, das Transportschiffe und Galeeren mit 2500 Mann unter dem Befehle des Generals Mathews geleitete, in diese Gewässer ein, nahm Portsmouth ohne Widerstand in Besitz und entsandte von da bewaffnete Abtheilungen gegen Norfolk, Suffolk, Gosport, Kemps-Landing und andere benachbarte Orte, wo sich ungeheuere Quantitäten von Lebensmitteln, Schiffs- und Kriegsvorräthen und Handelswaaren

aller Art nebst zahlreichen, theils auf dem Stapel liegenden, theils reichbeladenen Fahrzeugen befanden. Ueberall, wohin dieselben kamen, erfolgte eine Scene der Plünderung, Einäscherung und Zerstörung. Wenige Tage genügten, um die Umgegend zu verwüsten.

Während dies im Süden vor sich ging, erhielt Washington Kunde von Bewegungen in Neuyork und dessen Nachbarschaft, die ihn eine Expedition gegen die Hochlande des Hudson befürchten ließen.

Seit dem Verluste der Forts Montgomery und Clinton hatte man die Hauptvertheidigungswerke des Hudson an der plötzlichen Biegung des Flusses zwischen West-Point und Constitution-Island angelegt. Zwei einander gegenüber liegende Forts und eine über den Fluß ausgespannte eiserne Kette beherrschten diese Biegung.

Washington hatte auch den Plan zur Anlegung zweier Werke gleich unterhalb der Hochlande, bei Stony-Point und Verplancks-Point, entworfen, welche als Außenwerke der Gebirgspässe dienen und Kings-Ferry, die directeste und bequemste Verbindungsstraße zwischen den nördlichen und mittlern Staaten, beschützen sollten.

Auf Verplancks-Point war ein kleines, aber starkes Fort errichtet und mit einer Besatzung von 70 Mann unter dem Capitän Armstrong versehen worden. Ein bedeutenderes Werk war zu Stony-Point im Bau begriffen. Nach ihrer Vollendung mußten diese beiden Forts auf einander gegenüberliegenden Vorgebirgen sozusagen die untern Thore der Hochlande bilden — Miniatursäulen des Hercules, von denen Stony-Point das Gibraltar war.

Um im Fall eines Angriffs auf die Hochlande bei der Hand zu sein, setzte Washington seine Streitkräfte über Morristown in Bewegung und stellte dieselben in jener Richtung auf.

Eine Expedition den Hudson hinauf war wirklich der Zweck von Sir Henry Clinton's Bewegungen, und zur Ausführung derselben ward er durch die Rückkehr Sir George Collier's mit seinen Marodeurschiffen und Streitkräften aus Virginien verstärkt. Am 30. Mai trat Sir Henry mit einem Geschwader von etwa 70 Segeln, großen und kleinen, und 150 flachen Booten seine zweite großartige Kreuzfahrt

den Hudson hinauf an. Admiral Sir George Collier commandirte das Geschwader, welches eine Landstreitmacht von ungefähr 5000 Mann unter dem General Vaughan an Bord hatte.

Sein erstes Augenmerk richtete Sir Henry darauf, sich in den Besitz von Stony- und Verplancks-Point zu setzen; denn seine frühere Expedition hatte ihm die Wichtigkeit dieses Passes gelehrt. Am Morgen des 31. Mai wurden die Truppen in zwei Divisionen ans Land gesetzt; die größere unter General Vaughan auf der Ostseite des Flusses, etwa sieben bis acht Meilen unter Verplancks-Point, die andere, welche Sir Henry in Person befehligte, in der Haverstrawbai, etwa drei Meilen unterhalb Stony-Point. In dem unvollendeten Fort befanden sich nur gegen 30 Mann, die dasselbe bei der Annäherung des Feindes verließen und sich in die Hochlande zurückzogen, nachdem sie zuvor das Blockhaus in Brand gesteckt hatten. Die Briten nahmen das Fort am Abend ruhig in Besitz, zogen in der Nacht Kanonen und Mörser hinauf und eröffneten mit Tagesanbruch ein wüthendes Feuer auf Fort Lafayette. Zu gleicher Zeit ward dasselbe von den bewaffneten Fahrzeugen beschossen und von der Division unter dem General Vaughan eine Demonstration dagegen unternommen. Solchergestalt umzingelt, sah sich die kleine Besatzung von 70 Mann zur Uebergabe gezwungen. Die einzige günstige Bedingung, welche man ihr zugestand, war Sicherheit ihrer Person und des Eigenthums, welches sie im Fort hatte. Major André, Sir Henry's Adjutant, unterzeichnete die Capitulationsartikel.

Sir Henry Clinton verlegte in beide Posten Besatzungen und verschritt mit großem Eifer zur Vervollständigung der Befestigungswerke von Stony-Point. Seine Truppen blieben mehre Tage lang in zwei Divisionen auf den beiden entgegengesetzten Seiten des Flusses; der größte Theil der Flotte zog sich bis ein wenig unter Kings-Ferry zurück; einige der Raasegel führenden Fahrzeuge jedoch nebst andern von geringerer Größe und einer Anzahl flacher Boote, die Truppen an Bord hatten, segelten die Haverstrawbai hinab und verschwanden endlich hinter den über den obern Theil der Tappansee vorspringenden Landspitzen.

Einige von den Bewegungen des Feindes kamen Washing-

ton außerordentlich räthselhaft vor. Er glaubte jedoch, daß es Sir Henry hauptsächlich auf die Eroberung von West-Point, der Schutzfeste des Flusses, abgesehen habe und daß die Einnahme von Stony- und Verplancks-Point nur einleitende Schritte seien. Er hätte ihn gern aus diesen Posten, welche alle Verbindung über Kings-Ferry abschnitten, verdrängt, aber sie waren zu stark; er hatte nicht die dazu nöthige Streitmacht und Belagerungsequipage. Er verschob daher einstweilen jeden Angriff auf dieselben und ergriff Maßregeln zum Schutze West-Points. Zu diesem Behufe ließ er den General Putnam mit dem Hauptcorps des Heers bei Smiths-Clove, einem Gebirgspaß hinter Haverstraw, zurück und verlegte sein Hauptquartier nach Neuwindsor, um im Nothfalle West-Point nahe zu sein und die Vervollständigung seiner Vertheidigungswerke eifrig zu betreiben. Der Befehl über den Point ward dem General Mac Dougall übertragen. Auf dem entgegengesetzten Flußufer wurden unter dem General Heath an verschiedenen Punkten drei Brigaden aufgestellt, von denen täglich Arbeitsabtheilungen zur Beschleunigung des Festungsbaus hinüberfuhren.

Die starke Stellung der solchergestalt vertheilten amerikanischen Streitkräfte vereitelte Sir Henry's Absichten auf die Hochlande. Er begnügte sich daher für jetzt mit der Erwerbung von Stony- und Verplancks-Point und kehrte nach Neuyork zurück, wo er bald eine Verheerungsexpedition längs der Seeküste von Connecticut veranstaltete. Dieser Staat versah nicht nur die amerikanischen Heere mit Lebensmitteln und Recruten, sondern machte auch das Meer durch seine Kaperschiffe unsicher, hatte aber gleichwol bisjetzt noch nichts von den Schrecknissen und Greueln des Kriegs innerhalb seiner Grenzen erfahren. Den ihm von seiner Regierung ertheilten Verhaltungsbefehlen zufolge war Sir Henry jetzt im Begriff ihm eine empfindliche Lection zu geben, und er hegte die Hoffnung, Washington dadurch aus seinen Gebirgsschluchten herauszulocken und den Hudson für einen glücklichen Einfall offen zu legen.

General (früher Gouverneur) Tryon war der von Sir Henry zu dieser unrühmlichen aber allem Anschein nach mit seinen Neigungen übereinstimmenden Unternehmung auserkorene Offizier. In den ersten Tagen des Juli schiffte er

sich mit 2600 Mann in einer Flotte von Transport- und Vorrathsfahrzeugen ein und ward von Sir George Collier mit zwei Kriegsschiffen den Sound hinauf convoyirt.

Am 5. Juli landeten die Truppen in zwei Divisionen, von denen Tryon die eine und der Brigadegeneral Garth, sein Unterbefehlshaber, die andere führte, bei Newhaven. Ihr Ueberfall war in dieser Gegend ganz unerwartet; nichtsdestoweniger versammelte sich die Landwehr in aller Eile und leistete einen entschlossenen wenn auch unwirksamen Widerstand. Die Briten eroberten die Stadt, zerstörten das Fort und nahmen oder vernichteten alle Fahrzeuge im Hafen nebst der ganzen Artillerie und Munition und sämmtlichen öffentlichen Vorräthen. Auch mehre Privathäuser wurden von den Soldaten geplündert, dies jedoch, wie man behauptete, den erhaltenen Befehlen zuwider. Der Feind machte in der That auf den Ruhm großer Milde und Schonung Anspruch, weil er sich der allgemeinen Plünderung enthalten habe, obgleich er auf dem Marsche heftigen Widerstand erfahren und einige von den Einwohnern der Stadt aus den Fenstern auf ihn geschossen hätten.

Hiernächst fuhr er nach Fairfield, wo er auf größern Widerstand traf und daher glaubte, daß der Augenblick gekommen sei, um ein heilsames Beispiel der Strenge zu statuiren. Dieser Ansicht gemäß plünderte und zerstörte er nicht nur die öffentlichen Vorräthe, sondern legte auch die Stadt selbst in Asche. Der genaue Bericht über diese gesunde Lection gibt die Zahl der eingeäscherten Gebäude auf 97 Wohnhäuser, 67 Scheunen und Ställe, 48 Vorrathshäuser, 3 Kirchen oder Bethäuser, 1 Gerichtshaus, 1 Gefängniß und 2 Schulhäuser an.

Der Anblick ihrer verwüsteten Heimat und ihrer in Flammen auflodernden Wohnungen diente nur dazu, die Einwohner noch mehr zu erbittern und einen entschlossenern Widerstand gegen die Fortschritte der Zerstörer hervorzurufen. Allein nun ward auch die schonungslose Vernichtungswuth der letztern immer größer, je weiter sie vordrangen.

In Norwalk, wo sie am 11. Juli landeten, verbrannten sie 130 Wohnhäuser, 87 Scheunen, 22 Vorrathshäuser, 17 Werkstätten, 4 Mühlen, 2 Bethäuser und 5 im Hafen liegende Fahrzeuge. Alles dies war Privateigenthum und

der Verlust fiel auf Individuen, die einen allgewöhnlichen Lebensberuf ausübten. Diese Maßregeln der Verwüstung waren von Grausamkeiten begleitet, welche unvermeidlich sind, wo die viehischen Leidenschaften der Soldateska aufgestachelt werden. Sie wurden nicht einmal durch ungewöhnliche Handlungen der Feindseligkeit dazu gereizt, da die Landwehr keine Zeit hatte, sich anders als in kleinen Abtheilungen zur Vertheidigung von Haus und Herd zu versammeln. Der Verlust der Briten während der ganzen Expedition belief sich ihren eigenen Berichten zufolge auf 20 Todte, 96 Verwundete und 32 Vermißte.

Man beabsichtigte, diese großartige Verwüstung durch einen Angriff auf Neulondon, ein berüchtigtes Freibeuternest, zu krönen; da man aber hier einen größern Widerstand als anderwärts erwartete, so kehrte das Geschwader nach Huntingtonbai auf Long-Island zurück, um hier Verstärkungen abzuwarten, und Commodore Collier reiste nach Throgs-Neck, um sich mit Sir Henry Clinton über fernerweite Operationen zu besprechen.

Bei dieser Conferenz erhielt Sir Henry die Versicherung, daß die soeben ausgeführte Expedition die heilsamsten Wirkungen äußere; daß die angesehensten Einwohner über die Apathie, womit Washington am Hudson gelagert bleibe, während ihr Land verheert und ihre Wohnungen in Asche gelegt würden, aufgebracht seien; daß sie gleich sehr über den Congreß klagten und davon sprächen, ihm Treue und Gehorsam aufzusagen und auf eigene Bedingungen einen Vertrag mit den britischen Befehlshabern einzugehen; und schließlich wies man mit Nachdruck darauf hin, daß die vorgeschlagene Expedition gegen Neulondon diese heilsamen Wirkungen noch weiter verbreiten und beitragen würde, die Einwohner in den Gesinnungen, welche sie auszusprechen anfingen, zu bestärken.

Von solcher Art waren die täuschenden Vorstellungen, welche den britischen Befehlshabern im Verlaufe dieses Kriegs fortwährend gemacht wurden, oder vielmehr, von solcher Art waren die Täuschungen, denen sie sich selbst hingaben und welche sie zu Handlungen verleiteten, welche den Riß zwischen den beiden blutsverwandten Ländern nur noch erweitern mußten.

Washington war jedoch der ihm zugeschriebenen Apathie nicht schuldig. Als er von der Abfahrt der Expedition nach

Osten hörte und ehe er noch ihren bestimmten Zweck kannte, detachirte er den General Heath mit zwei connecticuter Landwehrbrigaden, um gegen die Bewegungen des Feindes zu operiren. Dies war Alles, was er von der zum Schutz der Hochlande aufgestellten Streitmacht entbehren konnte. Jede Schwächung seiner dortigen Posten konnte ihm den Feind, der sich vermittels seiner Schiffe mit der größten Leichtigkeit von einem Punkte nach dem andern zu bewegen im Stande war, plötzlich auf den Hals bringen. Er hatte in der That richtig errathen, daß der feindseligen Bewegung gegen Osten ein derartiger Plan zugrunde lag.

Um Sir Henry seinerseits eine Schlappe beizubringen, hatte er seit einigen Tagen einen Plan zur Wiedereinnahme von Stony-Point und Fort Lafayette entworfen. Er hatte dieselben persönlich recognoscirt, Spione hineingeschickt und von Deserteuren Kundschaft eingezogen. Stony-Point, neuerdings von den Briten verstärkt, war jetzt der wichtigste Posten. Es war ein felsiges, weit in den Hudson, der es von drei Seiten bespülte, hinausragendes Vorgebirge. Ein tiefer, bei hohem Wasserstande von der Flut bedeckter Morast trennte es vom Festlande, konnte aber bei niedrigem Wasserstande vermittels eines schmalen Dammwegs und einer Brücke überschritten werden. Das Vorgebirge krönten starke, mit schwerem Geschütz besetzte Werke, welche den Morast und Dammweg beherrschten. Weiter unten befanden sich zwei Reihen von Verhauen und das Ufer am Fuße des Bergs konnte von Kriegsfahrzeugen, die im Flusse vor Anker lagen, bestrichen werden. Die Besatzung war etwa 600 Mann stark und stand unter dem Befehle des Oberstlieutenants Johnson.

Der Versuch, diesen so stark befestigten isolirten Posten zu überrumpeln, war ein gefährliches Unterfangen. General Wayne, der tolle Anthony, wie er wegen seiner tollkühnen Tapferkeit genannt wurde, war derjenige Offizier, dem Washington dasselbe vorschlug, und er ging mit Begierde darauf ein. [1]) Washington's Plan zufolge sollte das Unternehmen nur mit leichter Infanterie bei Nacht und mit der größten Heimlichkeit ausgeführt und deshalb alle Personen, denen man unterwegs begegne, festgenommen werden, um jede Entdeckung zu verhüten. 1—200 auserlesene Leute

und Offiziere sollten die Ueberrumpelung ausführen und eine Avantgarde von vorsichtigen und entschlossenen Männern unter einem tüchtigen Befehlshaber ihnen vorausgehen, um Hindernisse aus dem Wege zu räumen, sich der Schildwachen zu versichern und die Wachtposten zurückzutreiben. Die ganze Schar sollte mit aufgestecktem Bayonnet und ungeladenen Musketen anrücken und Alles mit dem Bayonnet ausgeführt werden. Diesen Abtheilungen sollte in einer kleinen Entfernung das Hauptcorps folgen, um sie zu unterstützen und zu verstärken oder im Falle des Mislingens ihren Rückzug zu decken. Alle sollten weiße Cocarden oder Federn tragen und ein Losungswort haben, um einander vom Feinde unterscheiden zu können. „Die gewöhnliche Zeit zu kühnen Handstreichen dieser Art", bemerkt Washington, „ist ein wenig vor Tagesanbruch, aus welchem Grunde ein wachsamer Offizier alsdann mehr auf seiner Hut ist. Ich rathe daher zur Mitternachtsstunde."

Nach der Eroberung von Stony-Point sollte Wayne dessen Geschütze auf Fort Lafayette und die Schiffe richten. Ein Detachement sollte von West-Point über Peekskill in die Nachbarschaft von Fort Lafayette hinabmarschiren und sich zur Theilnahme an dem Angriffe auf dasselbe bereit halten, sobald die Kanonade von Stony-Point aus beginne.

Am 15. Juli gegen Mittag brach Wayne mit seiner leichten Infanterie von Sandy-Beech, 14 Meilen von Stony-Point, auf. Die Wege waren schroff und holperig, und führten über Berge, Moräste und Engpässe am Saume des Dunderbergs hin, wo es häufig nothwendig ward, in einzelner Reihe zu marschiren. Gegen 8 Uhr Abends kamen sie anderthalb Meile von den Forts an, ohne entdeckt worden zu sein. Nicht ein Hund bellte, um den Feind zu alarmiren — man hatte zuvor unter der Hand alle Hunde in der Nachbarschaft aus dem Wege geräumt. Wayne ließ seine Leute Halt machen, ging sodann mit seinen vornehmsten Offizieren näher und recognoscirte sorgfältig die Werke und ihre Umgebungen, um in vollkommenem Einverständniß mit denselben und ohne Verwirrung zu dem Unternehmen verschreiten zu können. Nachdem sie ihre Beobachtungen angestellt hatten, kehrten sie zu den Truppen zurück. Mitter-

nacht war, wie man sich erinnern wird, die von Washington zum Angriff empfohlene Zeit. Gegen 11½ Uhr setzte sich die ganze Schar unter der Führung eines Negers aus der Nachbarschaft, welcher der Besatzung häufig Obst hineingebracht hatte und den Amerikanern als Spion diente, in Bewegung. Er ging in Begleitung zweier handfester Burschen, die als Farmer verkleidet waren, voraus. Die erste auf einer Anhöhe westlich vom Morast postirte Schildwache erhielt die Losung zur Antwort. Während der Neger mit ihr sprach, packten sie die beiden Männer und knebelten sie. Die am Eingange des Dammwegs postirte Schildwache ward auf dieselbe Weise bedient. Bisher war also noch keine Seele alarmirt worden. Allein der Dammweg war überflutet und erst einige Zeit nach 12 Uhr konnten die Truppen hinübergehen. 300 Mann blieben unter dem General Mühlenberg auf der westlichen Seite des Morastes als Reserve stehen.

Am Fuße des Vorgebirgs wurden die Truppen zu einem gleichzeitigen Angriffe auf die entgegengesetzten Seiten der Befestigungswerke in zwei Colonnen getheilt. 150 Freiwillige unter der Anführung des Oberstlieutenants Fleury und des Majors Posey bildeten die Avantgarde der rechten Colonne, 100 Freiwillige unter dem Major Stewart die Avantgarde der linken. Beiden voraus schritt eine verlorene Schar von 20 Mann unter der Anführung des Lieutenants Gibbon und des Lieutenants Knox, deren verzweifelte Pflicht die Hinwegräumung der Verhaue war. Die ganze Unternehmung war so vortrefflich ausgeführt worden, daß die Amerikaner sich dicht an den Außenwerken befanden, ehe sie entdeckt wurden. Bei den Piquets kam es zu einem hartnäckigen Scharmützel. Die Amerikaner gebrauchten das Bayonnet, die Andern schossen ihre Musketen ab. Der Knall der Gewehre weckte die Garnison. Stony-Point war augenblicklich in Aufruhr. Es ward zu den Waffen getrommelt, Jedermann eilte auf seinen Alarmposten, die Werke wurden in der Hast bemannt und ein furchtbares Kartätschen- und Musketenfeuer auf die Anstürmenden eröffnet.

Die beiden Colonnen brachen sich an entgegengesetzten Punkten mit dem Bayonnet Bahn und überstiegen jedes Hinderniß. Oberstlieutenant Fleury war der Erste, welcher

in das Fort eindrang und die britische Fahne herunterriß. Major Posey sprang auf die Wälle und rief: „Das Fort ist unser!“ Wayne, der die rechte Colonne anführte, empfing beim innern Verhau eine Quetschwunde von einer Flintenkugel an den Kopf und würde umgefallen sein, wenn ihn nicht seine beiden Adjutanten gestützt hätten. Da er die Wunde für tödtlich hielt, so sagte er: „Tragt mich in das Fort und laßt mich an der Spitze meiner Colonne sterben.“ Er wurde von seinen Adjutanten hineingetragen und erlangte bald wieder seine volle Besinnung. Die beiden Colonnen langten so ziemlich zu derselben Zeit an und stießen im Mittelpunkt der Werke zusammen. Die Besatzung ergab sich auf Gnade und Ungnade.

Mit Tagesanbruch wurden nach Washington's Anweisungen die Geschütze des Forts auf Fort Lafayette und die Schiffe gerichtet. Die letztern kappten ihre Ankertaue und fuhren den Fluß hinab. Infolge einer Reihe von Versehen kam das zur Unterstützung des Angriffs bestimmte Detachement von West=Point nicht zur rechten Zeit an und war auch nicht mit der zu seinem Belagerungsgeschütz gehörigen Munition versehen. Dieser Theil der Unternehmung schlug also fehl; Fort Lafayette hielt sich.

Die Erstürmung von Stony=Point steht als eine der hervorragendsten und glänzendsten Thaten des ganzen Kriegs da. Die Amerikaner hatten sie ausgeführt, ohne eine einzige Flinte abzufeuern. Von ihrer Seite war sie das schweigende, mörderische Werk des Bayonnets; der grimmige Widerstand, dem sie beim ersten Angriff begegneten, läßt sich aus der Verheerung schließen, welche unter ihrer verlorenen Schar angerichtet wurde: von 22 Mann waren 17 entweder getödtet oder verwundet worden. Der ganze Verlust der Amerikaner betrug 15 Todte und 83 Verwundete. Von der Besatzung wurden 63 mit Einschluß zweier Offiziere niedergestoßen und 553 gefangengenommen; unter den letztern befanden sich 1 Oberstlieutenant, 4 Capitäne und 23 Subalternoffiziere.

Wayne schreibt in seinen Depeschen: „Die Menschlichkeit unserer braven Soldaten, die es verschmähten, einem besiegten Feinde, der um Gnade flehte, das Leben zu nehmen, gereicht ihnen zur größten Ehre und erklärt die ge-

ringe Anzahl der Feinde, welche bei dieser Gelegenheit getödtet worden sind.“ Seine Worte gereichen ihm selbst zur Ehre.

Ein britischer Geschichtschreiber bestätigt das von ihm den Truppen ertheilte Lob. „Das Benehmen der Amerikaner bei dieser Gelegenheit war höchst preiswürdig“, schreibt er; „denn sie wären vollkommen in ihrem Rechte gewesen, wenn sie die ganze Besatzung hätten über die Klinge springen lassen; aber von der letztern ward auch nicht ein einziger Mann anders als in offenem und ehrlichem Kampfe getödtet.“ [2])

Es freut uns bei dieser Gelegenheit eines Beispiels von Großmuth auf Seiten des Generals Charles Lee gedenken zu können, wozu die Einnahme von Stony-Point Veranlassung gab. Als er Wayne's Heldenthat erfuhr, schrieb er an ihn folgendermaßen: „Was ich zu sagen im Begriff bin, darin werden Sie hoffentlich keine Absicht von meiner Seite finden, Ihnen in dieser Stunde Ihres Ruhms den Hof zu machen; denn da es wenigstens für jetzt meine Absicht ist, diesen Continent zu verlassen, so kann ich kein Interesse daran haben, irgendeinem Individuum den Hof zu machen. Was ich sagen werde, ist daher durch die echten und unverfälschten Gefühle meines Herzens dictirt. Ich erkläre vollkommen aufrichtig, daß Ihre Erstürmung von Stony-Point meiner Ansicht nach nicht nur die glänzendste Waffenthat dieser Gattung im Verlaufe des ganzen gegenwärtigen Kriegs auf beiden Seiten, sondern daß sie sogar die glänzendste in der ganzen Geschichte ist, die ich kenne; die Erstürmung von Schweidnitz durch den Feldmarschall Loudon kommt ihr meiner Ueberzeugung nach nicht gleich. Ich wünsche Ihnen deshalb von ganzem Herzen Glück zu den wohlverdienten Lorbern, die Sie sich errungen haben, und ein langes Leben, um sie tragen zu können.“

Dies ist um so hochherziger von Seiten Lee's, als Wayne zu seinem großen Verdrusse nach dem Vorfall bei Monmouth der Hauptzeuge vor dem Kriegsgericht gegen ihn gewesen war. Während daher Stony-Point als ein dauerndes Denkmal von dem unerschrockenen Muthe des „tollen Anthony“ dasteht, möge es auch die Erinnerungen an diesen Zug von Großmuth auf Seiten des excentrischen Lee wieder ins Gedächtniß zurückrufen.

Die Nachricht von der Einnahme Stony-Points und von der Fort Lafayette drohenden Gefahr erreichte Sir Henry Clinton gleich nach seiner Besprechung mit Sir George Collier in Throgs-Neck. Die Expedition gegen Neulondon ward sofort aufgegeben, die Transportfahrzeuge und Truppen zurückgerufen, ein Eilmarsch nach Dobbs-Ferry am Hudson gemacht und ein Detachement in Transportschiffen den Fluß hinaufgesandt, um Fort Lafayette zu entsetzen, während Sir Henry in der Hoffnung, daß Washington seine Bergschluchten verlassen und um den Besitz von Stony-Point eine Schlacht wagen werde, mit einer größern Streitmacht folgte.

Allein abermals täuschte das fabianische System des amerikanischen Oberbefehlshabers die Erwartungen des britischen Feldherrn. Er hatte den Posten in Begleitung eines Ingenieurs und mehrer Generaloffiziere genau untersucht und dabei gefunden, daß zur Behauptung desselben mindestens 1500 Mann erfoderlich waren, eine Anzahl, die er gegenwärtig nicht von dem Heere entbehren konnte.

Dazu kam, daß die Werke nur auf die Vertheidigung gegen einen Angriff von der Landseite berechnet, nach dem Flusse zu dagegen, wo der Feind sich auf den Schutz seiner Schiffe verließ, offen waren. Es wäre daher nothwendig gewesen, sie mit großer Arbeit von neuem zu erbauen. Außerdem hätte die Armee in die Nachbarschaft verlegt werden müssen, wo sie der Gefahr eines allgemeinen Treffens unter ungünstigen Bedingungen ausgesetzt und von West-Point zu weit entfernt gewesen wäre, um bei der Vervollständigung oder Vertheidigung der Befestigungswerke desselben Hülfe zu leisten.

Aus diesen Gründen räumte Washington in Uebereinstimmung mit der Ansicht aller seiner Offiziere am 18. Juli den Posten, schaffte die Kanonen und Kriegsvorräthe fort und zerstörte die Werke, worauf er seine Streitkräfte in den Hochlanden zusammenzog und sein Hauptquartier nach West-Point verlegte, da ja Sir Henry recht wohl eine Vergeltungsmaßregel gegen diese so höchst wichtige Festung beabsichtigen konnte. Der Letztere nahm Stony-Point wieder in Besitz und befestigte und besetzte es stärker als je, war aber zu vorsichtig, um einen Angriff auf die Festen der

Hochlande zu wagen. Da er fand, daß sich Washington nicht aus ihnen herauslocken ließ, so befahl er den Transportfahrzeugen wieder den Fluß hinabzusegeln und kehrte in sein früheres Lager bei Philipsburg zurück.

Anmerkungen.

1) Im Munde des Volks lebt noch die Sage, daß Wayne's Antwort auf den Vorschlag Washington's, Stony-Point zu erstürmen, gewesen sei: „General, ich will die Hölle erstürmen, wenn Sie nur den Plan dazu entwerfen wollen."

2) Stedman, I, 145.

Hundertachtundzwanzigstes Hauptstück.

Expedition gegen Penobscot. — Nächtliche Ueberrumpelung von Paulus-Hook. — Washington befestigt West-Point. — Seine Lebensweise daselbst. — Tafel im Hauptquartier. — Sir Henry Clinton erhält Verstärkungen. — Ankunft d'Estaing's an der Küste von Georgien. — Plane infolge derselben. — Der französische bevollmächtigte Minister in Washington's hochländischem Lager. — Brief an Lafayette. — D'Estaing operirt in Gemeinschaft mit Lincoln. — Er wird von Savannah zurückgeschlagen. — Washington verstärkt Lincoln. — Er geht in die Winterquartiere. — Sir Henry Clinton sendet eine Expedition in den Süden.

Der großartige Eindruck, welchen die glänzende Waffenthat der Erstürmung von Stony-Point machte, ward durch das Ergebniß einer ohne Washington's Wissen und Willen veranstalteten Unternehmung im Osten etwas geschwächt. Ein 7 — 800 Mann starkes britisches Detachement von Halifax hatte im Juni auf der östlichen Seite der Penobscotbai, neun Meilen unterhalb des gleichnamigen Flusses, einen militärischen Posten angelegt und errichtete daselbst ein Fort zu dem Zwecke Neuschottland zu beschützen, die Grenzen von Massachusetts im Zaume zu halten und die ungeheuern Waldgegenden von Maine, von wo unerschöpfliche Vorräthe an Bauholz für die königlichen Schiffswerften in Halifax und anderswo entnommen werden konnten, dauernd zu beherrschen.

Die Bewohner von Boston, deren Besorgniß diese Bewegung oder vielmehr dieser Einfall in ihr Gebiet erregte und deren Stolz und Interessen sie verletzte, unternahmen auf ihre eigene Verantwortlichkeit hin eine Expedition mit

Land- und Seestreitkräften, um die Eindringlinge zurückzutreiben. In ganz Boston herrschte kriegerische Geschäftigkeit, überall wurden Landwehr und Freiwillige aufgeboten. Ein vierzigtägiges Embargo ward auf alle Schiffe gelegt, um die Ausrüstung der Seestreitmacht zu erleichtern. Endlich stach ein Geschwader bewaffneter Schiffe und Brigantinen unter dem Commodore Saltonstall in See, welches Transportfahrzeuge convoyirte, an deren Bord sich beinahe 4000 Mann Landtruppen unter dem General Lovel befanden.

Bei ihrer Ankunft im Penobscot am 25. Mai fanden sie den Obersten Maclean auf einer nach der Bai zu steil und jäh abfallenden und auf der Landseite tief verschanzten Halbinsel postirt, vor welcher drei Kriegsschiffe vor Anker lagen.

Lovel wurde anfangs bei dem Versuche, eine Landung auf der Halbinsel zu bewerkstelligen, mit einem geringen Verluste zurückgeschlagen, erreichte aber seine Absicht endlich am 28. Mai vor Tagesanbruch. Der Augenblick war zu einem kühnen und kräftigen Schlage günstig. Das Fort war nur halb vollendet, die Geschütze waren nicht montirt, die drei bewaffneten Fahrzeuge konnten keinen furchtbaren Widerstand leisten; aber unglücklicherweise fehlte dem Unternehmen die Energie eines Wayne. Lovel verschritt zu einer regelmäßigen Belagerung. Er warf in einer Entfernung von 2250 Fuß Werke auf und eröffnete eine Kanonade, die 14 Tage lang ununterbrochen fortgesetzt ward. Der Feind benutzte diese Frist, um seine Vertheidigungswerke zu verstärken, wobei ihm die Mannschaft von den Schiffen half. Da Lovel weder auf die Tüchtigkeit noch auf die Ausdauer der Landwehr hinlängliches Vertrauen setzte, so sandte er nach Boston um eine Verstärkung durch Continentaltruppen. Er wartete nur noch auf deren Ankunft, um den Platz mit Sturm zu nehmen. Durch dieses Uebermaß von Vorsicht ging eine goldene Gelegenheit verloren. Es verstattete dem Admiral Collier in Neuyork Zeit, von diesem Unternehmen zu hören und zur Vereitelung desselben Maßregeln zu treffen.

Am 13. August ward Lovel durch die Kunde, daß der Admiral mit einem überlegenen Geschwader vor der Bai angekommen sei, in Erstaunen gesetzt. Auf diese Weise richtig in der Schlinge gefangen, suchte er seine Streitmacht mit

so wenig Verlust wie möglich herauszuwickeln. Ehe die Nachricht von Collier's Ankunft das Fort erreichen konnte, schiffte er seine Truppen wieder auf die Transportfahrzeuge ein, damit sie den Fluß hinauf entwischen könnten. Seine bewaffneten Fahrzeuge stellte er in einem Halbmond auf, als wolle er eine Schlacht liefern; es geschah dies aber lediglich, um den Feind in Schach zu halten. Sie wichen nach kurzem Widerstande; einige wurden genommen, andere von ihren Mannschaften in Brand gesteckt oder in die Luft gesprengt und im Stiche gelassen. Die Transportschiffe wurden hitzig verfolgt und schwebten in Gefahr genommen zu werden. Die Truppen und Seeleute retteten sich mit genauer Noth auf die wilden Gestade des Flusses, von wo sie unter den größten Mühseligkeiten und Beschwerden über Land, so gut es eben gehen wollte, nach Boston zurückkehren mußten. Sie hatten eine Strecke von mehr als 100 Meilen durch eine pfadlose Wildniß zurückzulegen, ehe sie die bewohnten Landestheile erreichten, und mehre von ihnen kamen vor Hunger und Erschöpfung um.

Wenn das gänzliche Mislingen dieser ohne seinen Rath unternommenen Expedition Washington ärgerte, so erfreute ihn dagegen das bessere Schicksal einer um dieselbe Zeit von seinem jungen Freunde, dem Major Henry Lee von den virginischen Dragonern, unter seinen eigenen Augen veranstalteten. Er hatte diesen thätigen und kühnen Offizier häufig dazu verwandt, die Gegend auf dem westlichen Ufer des Hudson zu durchstreifen und dabei Erkundigungen einzuziehen, auf die Posten des Feindes ein wachsames Auge zu haben, ihm Zufuhren abzuschneiden und seine Fourragierabtheilungen im Zaume zu halten. Der Handstreich gegen Stony-Point hatte ihn zur Nacheiferung angestachelt. In seinen Mittheilungen an das Hauptquartier gab er zu verstehen, daß sich eine günstige Gelegenheit zu einer fast ebenso kühnen Waffenthat darbiete. Im Verlaufe seiner Recognoscirexpeditionen und durch Spione hatte er entdeckt, daß der britische Posten auf Paulus-Hook, Neuyork unmittelbar gegenüber, sehr nachlässig bewacht wurde. Paulus-Hook ist eine lange niedrige Landspitze am Ufer von Jersey, die in den Hudson hinausragt und durch eine sandige Landzunge mit dem Festlande verbunden ist. Auf dieser Landspitze war ein Fort

errichtet und mit 4—500 Mann unter dem Commando des Majors Sutherland besetzt worden. Es war eine starke Stellung. Ein nur an zwei Stellen zu durchwatender Bach erschwerte den Zugang. Hinter demselben war quer über die Landzunge ein tiefer Graben gezogen worden, über welchen eine Zugbrücke mit einem Gatterthore führte, und hinter diesem befand sich wieder eine doppelte Reihe von Verhauen, die sich bis in das Wasser ausdehnte. Die ganze Stellung mit der unmittelbar darangrenzenden Gegend war von dem übrigen Jersey durch den Hackensack getrennt, der in einer Entfernung von wenigen Meilen mit dem Hudson parallel floß und über den man nur in Booten gelangen konnte, ausgenommen an der neuen Brücke, etwa 14 Meilen von Paulus-Hook.

Im Vertrauen auf die Stärke seiner Stellung und deren Entfernung von jeder amerikanischen Streitmacht war Major Sutherland in seinen militärischen Maßregeln nachlässig geworden; der Mangel an Wachsamkeit bei einem Commandanten hat leicht Sorglosigkeit bei den Untergebenen zur Folge, und bald herrschte allgemeine Fahrlässigkeit in der Garnison.

Ueber alle diese Umstände hatte sich Major Lee genau unterrichtet und schlug jetzt den kühnen Plan vor, das Fort bei Nacht zu überrumpeln und so innerhalb Kanonenschußweite von Neuyork „dem Feind zum Hohne einen kecken Schlag auszuführen". Das Project war ganz nach Washington's Geschmacke; er fand an glänzenden und auffallenden Unternehmungen dieser Art Gefallen; er kannte ihre entscheidende und heilsame Wirkung auf Freund und Feind, und er war geneigt, die abenteuerlichen Entwürfe dieses jungen Offiziers zu begünstigen. Die Hauptgefahr bei dem gegenwärtigen bestand, wegen der Nähe der feindlichen Streitmacht in Neuyork, in der Räumung und dem Rückzuge nach Ausführung des Schlags. Washington gab daher seine Einwilligung nur unter der Bedingung, daß er nicht eher an die Unternehmung gehen solle, als bis er sich durch vorausgegangene Beobachtung fest überzeugt habe, daß der Posten durch augenblickliche Ueberrumpelung genommen werden könne, und wenn er genommen worden sei, keine Zeit mit dem Versuche verloren werde, Geschütze oder andere Ar-

tikel hinwegzuschaffen oder einzelne Soldaten der Garnison, die sich etwa versteckt oder einen Schlupfwinkel aufgesucht hätten, aufzustöbern und zu sammeln. Er sollte „den Posten überrumpeln, die Besatzung sofort hinwegbringen und einen Rückzug bewerkstelligen".

Am 18. August brach Lee an der Spitze von 300 Mann von Lord Stirling's Division und eines Trupps Dragoner zu Fuß unter dem Capitän Mac Lane zur Expedition auf. Der Angriff sollte noch in derselben Nacht stattfinden. Damit der Feind nicht von ihrer Bewegung höre, gab man vor, daß sie auf eine bloße Fourragierexcursion auszögen. Der Weg, welchen sie einschlugen, führte an jenem Gürtel felsiger und bewaldeter Anhöhen hin, der den Hudson einfaßt und einen schroffen Kamm zwischen diesem und dem Hackensack bildet. Lord Stirling folgte mit 500 Mann und lagerte sich bei der neuen Brücke über diesen Fluß, um im Nothfall bei der Hand zu sein und Hülfe leisten zu können. Da es wegen der großen Anzahl der am Hudson gelagerten Feinde zu gefährlich war, längs des soeben erwähnten schroffen Felsenkammes zurückzukehren, so sollte Lee, nachdem er den Schlag ausgeführt, eiligst nach Dows-Ferry am Hackensack, nicht weit von Paulus-Hook, marschiren, wo Boote auf ihn warten sollten.

Es war zwischen 2 und 3 Uhr Morgens, als Lee an dem Bache ankam, welcher den Zugang zu Paulus-Hook so schwierig machte. Zu allem Glück wollte es der Zufall, daß Major Sutherland, der britische Commandant, Tags zuvor eine Fourragierabtheilung unter einem gewissen Major Buskirk in einen Theil der Umgegend, welcher die Englische Nachbarschaft genannt ward, detachirt hatte. Als Lee und seine Leute sich näherten, hielt sie die Schildwache irrthümlicherweise für jene Abtheilung, die sie zurückerwartete. Die Dunkelheit der Nacht begünstigte den Irrthum. Sie passirten unbelästigt den Bach und Graben, drangen in die Werke und hatten sich zu Herren des Postens gemacht, ehe die nachlässige Garnison sich recht aus dem Schlafe ermuntert hatte. Major Sutherland und etwa 60 Hessen warfen sich in ein kleines Blockhaus auf der linken Seite des Forts und eröffneten ein unregelmäßiges Feuer. Ein Versuch, sie von hier zu vertreiben, würde zuviel Zeit gekostet haben. Alarmschüsse

von den Schiffen im Flusse und den Forts in Neuyork droh-
ten eine schleunige Ankunft von Verstärkungen für den Feind.
Lee machte daher nur 159 Gefangene, unter denen sich drei
Offiziere befanden, und begann sodann seinen Rückzug, ohne
erst die Kasernen zu zerstören oder die Artillerie untauglich
zu machen. Er hatte seinen Zweck erreicht: einen Handstreich
von auffallender Kühnheit. Getödtet wurden nur wenige
vom Feinde, da wenig Kampf und gar keine Metzelei statt-
fand. Sein eigener Verlust betrug zwei Todte und drei
Verwundete.

Sein Rückzug war von Gefahren und Verlegenheiten
begleitet. Infolge eines Irrthums oder Misverständnisses
verfehlten ihn die Boote, welche er bei Dows-Ferry am
Hackensack hätte finden sollen, und er mußte, in drohender
Gefahr von Buskirk und seinem Streifcorps abgeschnitten zu
werden, mit seinen müden Truppen wieder über die Erdenge
zwischen jenem Fluß und dem Hudson zurückmarschiren.
Glücklicherweise hörte Lord Stirling von seiner Lage und
entsandte eine Streitmacht zur Deckung seines Rückzugs, den
er in Sicherheit bewerkstelligte. Washington fühlte den
Werth dieser kühnen und glänzenden Waffenthat. „Das
steigende Selbstvertrauen", sagte er, „welches die Armee durch
diesen Vorfall und die Einnahme von Stony-Point gewin-
nen wird, ist zwar ein großer, aber immer nur einer der
geringsten Vortheile, welche daraus erwachsen werden." In
einem Briefe an den Präsidenten des Congresses erhob er die
Klugheit, die Geschicklichkeit, den Unternehmungsgeist und
die Unerschrockenheit, welche Major Lee bei dieser Gelegen-
heit entwickelt habe, und infolge dieser Anerkennung er-
hielt der Letztere die glänzende Belohnung einer goldenen
Medaille.

Washington befand sich jetzt in West-Point, wo er für
die Vertheidigung der Hochlande gegen fernere Unterneh-
mungen des Feindes eifrige Vorsorge traf. Während der
Zeit, wo er sein Hauptquartier hier aufgeschlagen hatte,
wurden, wie man uns erzählt, die wichtigsten Werke ver-
vollständigt, insbesondere das Fort in West-Point, welches
die Citadelle dieses Gebirgs bildete.

Von seiner sonderbar isolirten Lage in Bezug auf öffent-
liche Angelegenheiten zeugt folgende Stelle aus einem Briefe

an Edmund Randolph, der unlängst seinen Sitz im Congresse eingenommen hatte: „Alle Mittheilungen, welche Ihre Muße und andere Rücksichten Ihnen erlauben mir zukommen zu lassen, werden mich sehr erfreuen, da ich mit den politischen Zuständen und mit Dem, was im großen Nationalrathe vorgeht, ebenso unbekannt bin, als ob ich ein Ausländer wäre, während doch eine hinreichende, von Zeit zu Zeit aufgefrischte Kenntniß von der Stimmung und den Absichten unserer Bundesgenossen und den häufigen Veränderungen und Entwickelungen des Standes der Dinge in Europa einen beträchtlichen Einfluß auf die Operationen unsers Heers haben sollte und auch haben könnte, und in vielen Fällen über die Zweckmäßigkeit von Maßregeln entscheiden würde, bei deren Wahl wir jetzt im Finstern umhertappen. Ich sage dies unter der Voraussetzung, daß der Congreß entweder durch seine eigenen Gesandten oder durch den französischen einigermaßen mit den Planen Großbritanniens und den Absichten Frankreichs und Spaniens bekannt sein muß. Wenn ich mich in dieser Vermuthung irre, so ist es zu beklagen, daß er nicht besser unterrichtet ist; lassen dagegen politische Beweggründe Aufschlüsse dieser Art ungeeignet erscheinen, so will ich gern in Unwissenheit verbleiben."

Von der Lebensweise im Hauptquartiere haben wir ein Gemälde in folgendem Briefe an den Dr. John Cochran, den Generalarzt und Generalwundarzt des Heers. Es ist fast das einzige Beispiel einer launigen oder scherzhaften Schreibart in der ganzen Correspondenz Washington's.

„Lieber Doctor!

Ich habe Mrs. Cochran und Mrs. Livingston auf morgen zum Mittagsessen eingeladen; aber bin ich nicht von rechtswegen verbunden, ihnen den Speisezettel mitzutheilen? Da ich jeden Betrug hasse, selbst da, wo nur die Einbildungskraft betheiligt ist, so will ich es auch. Es ist unnöthig vorauszuschicken, daß meine Tafel groß genug ist, um die Damen zu fassen. Davon haben sie sich gestern mit eigenen Augen überzeugen können. Zu sagen, daß sie in der Regel bedeckt ist, ist wesentlicher, und dies soll der Inhalt meines Briefs sein."

„Seit unserer Ankunft an diesem glücklichen Orte haben

wir täglich einen Schinken oder zuweilen eine Speckseite gehabt, um das obere Ende der Tafel zu schmücken; ein Rinderbraten ziert das untere Ende und eine Schüssel Bohnen oder Grünes, freilich fast unbemerkbar, die Mitte. Wenn der Koch sich herausbeißen will, was wahrscheinlich morgen der Fall sein wird, so bekommen wir außerdem noch zwei Beefsteakpasteten oder zwei Schüsseln Krebse, eine auf jeder Seite der mittlern Schüssel, welche den Raum theilen und die Entfernung zwischen Schüssel und Schüssel, welche ohne sie circa zwölf Fuß betragen würde, auf etwa sechs Fuß verringern. Neuerdings hat er den überraschenden Scharfsinn gehabt zu entdecken, daß man auch aus Aepfeln Pasteten machen kann, und es ist noch eine Frage, ob wir nicht, wenn er sich außerordentlich anstrengt, statt der einen Beefsteakpastete eine Apfelpastete bekommen. Wenn die Damen mit einer solchen Kost vorliebnehmen können und es sich gefallen lassen wollen dieselbe auf ehedem zinnernen, jetzt aber eisernen Tellern (was sie jedoch nicht durch die Arbeit des Scheuerns geworden sind) zu verzehren, so werde ich mich glücklich schätzen, sie bei mir zu sehen."

Wir können hinzufügen, daß die Kost und das Tafelgeschirr im Hauptquartier zwar ärmlich waren, daß aber in jeder Beziehung Etikette und Anstand streng beobachtet wurden, und zweifeln nicht im geringsten, daß die fraglichen Damen mit ebenso viel Artigkeit an den Tisch mit Speck und grünem Gemüse und zinnernen Schüsseln geführt wurden, als wenn sie mit den leckersten, auf emaillirtem Tischgeschirr und Porzellan servirten Gerichten hätten regalirt werden sollen.

Die Ankunft des Admirals Arbuthnot mit einer Flotte, welche 3000 Mann Truppen und eine Quantität Lebensmittel und Kriegsvorräthe an Bord hatte, verstärkte Sir Henry Clinton's Kräfte und Mittel. Gleichwol hatte er noch keine hinreichende Streitmacht, um ein fernerweites Unternehmen den Hudson hinauf wagen zu können, da Washington West-Point eifrig befestigt und dadurch diesen hochländischen Engpaß allem Anschein nach uneinnehmbar gemacht hatte. Sir Henry richtete deshalb seine Gedanken nach dem Süden, indem er durch eine glückliche Expedition in dieser Richtung jeden unglücklichen Erfolg in andern Gegenden aufzuwiegen

hoffte. Da ein solches Unternehmen große Detachements erheischte, so warf er auf der Insel Neuyork und in Brooklyn noch mehr Befestigungswerke auf, um seine Stellung bei der verringerten Streitmacht, die unter ihm zurückblieb, desto mehr zu sichern.

In diesem Zeitpunkte traf die Nachricht ein, daß der Graf d'Estaing nach einer glücklichen Kreuzfahrt in Westindien, in deren Verlaufe er St.-Vincent und Granada genommen hatte, mit einer furchtbaren Flotte an der Küste von Georgien angekommen sei. Man sprach bereits wieder von einem vereinten Angriffe auf Neuyork. In Voraussicht eines solchen foderte Washington mehre mittlere Staaten zu allerlei Zufuhren und Verstärkungen seines Heers durch Landwehrtruppen auf. Sir Henry Clinton änderte ebenfalls seine Plane ab, ließ Rhode-Island räumen und die dasigen Truppen und Vorräthe hinwegbringen, zog die Besatzungen aus Stony- und Verplanks-Point und concentrirte alle seine Streitkräfte in Neuyork, welches er in den stärksten Vertheidigungszustand zu setzen bemüht war.

Auch die neuerdings eingegangene Nachricht, daß Spanien sich an Frankreich angeschlossen und gleichfalls Feindseligkeiten gegen England eröffnet hatte, trug dazu bei, die Besorgnisse und Verlegenheiten des Feindes zu steigern und dagegen den Amerikanern frisches Selbstvertrauen einzuflößen.

Der Chevalier de la Luzerne, der bevollmächtigte Minister Frankreichs, und Monsieur Barbé Marbois, sein Gesandtschaftssecretär, die vor kurzem in Boston gelandet waren, statteten Washington in seiner Gebirgsfestung einen Besuch ab und brachten ein Empfehlungsschreiben von Lafayette mit. Da der Chevalier seine Ankunft dem Congreß noch nicht angezeigt hatte, so wollte er nicht in seinem öffentlichen Charakter empfangen werden. „Wenn er es aber auch gewollt hätte", schreibt Washington, „so war es, abgesehen von militärischen Ehrenbezeigungen, durchaus nicht meine Absicht, von jener schlichten und einfachen Lebensweise abzuweichen, welche mit dem wahren Interesse und der vernünftigen Politik von Männern im Einklange steht, die unter jeder Schwierigkeit für die Erreichung des unschätzbarsten irdischen Segens, der Freiheit, kämpfen."

In Uebereinstimmung mit dieser Absicht bewillkommnete

er den Chevalier im Gebirge mit Artilleriedonner und empfing ihn in seiner Festung mit militärischem Ceremoniell, überraschte ihn aber höchst wahrscheinlich durch die ernste Einfachheit seiner Tafel, während er ihn durch die Würde und Anmuth bezauberte, womit er an derselben den Vorsitz führte. Der Botschafter benahm sich augenscheinlich mit echt französischer Artigkeit und diplomatischem Takt. „Er war höflich genug", schreibt Washington, „meinen Grundsatz zu billigen und ließ sich herab, unsere spartanische Lebensweise vortrefflich zu finden. Kurz, er machte uns durch seine Freundlichkeit, Gesprächigkeit und gute Laune während seines Aufenthalts im Lager außerordentlich glücklich."

Die Briefe Lafayette's sprechen von seiner günstigen Aufnahme bei Hofe und von seiner Ernennung zu einem ehrenvollen Posten in der französischen Armee. „Ich habe nicht im Geringsten daran gezweifelt", schreibt Washington, „daß dies der Fall sein werde. Es von Ihnen selbst zu hören erhöht noch die Freude über die Nachricht. Und hier, mein lieber Freund, lassen Sie mich Ihnen Glück wünschen. Niemand kann es mit wärmerer Zuneigung oder mit aufrichtigerer Befriedigung thun als ich. Ihr frühzeitiger Eifer für die Sache der Freiheit, Ihre in ihrer Art einzige Anhänglichkeit an diese jugendliche Welt, ihre glühenden und beharrlichen Anstrengungen, nicht allein in Amerika, sondern auch seit Ihrer Rückkehr nach Frankreich, den Vereinigten Staaten zu dienen, Ihre höfliche Aufmerksamkeit gegen Amerikaner und Ihre innige und unwandelbare Freundschaft für mich haben die ersten Gefühle der Hochachtung und Zuneigung, welche Sie mir einflößten, zu einer so vollkommenen Liebe und Dankbarkeit gereift, daß weder Zeit noch Abwesenheit dieselben schwächen können. Dies berechtigt mich Ihnen zu versichern, daß ich Sie, sei es in dem Charakter eines Offiziers an der Spitze eines Corps ritterlicher Franzosen, wenn die Umstände dies erheischen sollten, sei es als Generalmajor und Commandanten einer Division des amerikanischen Heers, oder sei es endlich, wenn unsere Schwerter und Speere der Pflugschar und dem Gartenmesser Platz gemacht haben, als einen Privatmann, Freund und Kameraden, mit aller Wärme der Freundschaft an den Gestaden Columbias und im letztern Falle in meiner ländlichen Hütte

werde willkommen heißen, wo schlichte Hausmannskost und eine herzliche Aufnahme an die Stelle von Delicatessen und einer glänzenden und kostspieligen Lebensweise treten werden. Daß Sie damit vorliebnehmen können, weiß ich aus früherer Erfahrung, und wenn Ihre liebenswürdige Lebensgefährtin sich dazu verstehen will, mit uns an solcher ländlichen Bewirthung und solchen ländlichen Vergnügungen Antheil zu nehmen, so getraue ich mich im Namen Mrs. Washington's zu versichern, daß sie Alles thun wird, was in ihren Kräften steht, um Virginien der Marquise so angenehm wie möglich zu machen. Meine Neigung und meine Bemühungen dies zu thun können keinem Zweifel unterliegen, wenn ich die weitere Versicherung hinzufüge, daß ich Jedermann liebe, der Ihnen theuer ist, und folglich an der Freude theilnehme, welche Sie in der Aussicht wieder Vater zu werden fühlen, und Ihnen sowie Ihrer Gemahlin zu diesem neuen Pfande ihrer Liebe, das sie zu geben im Begriff steht, aufrichtigst Glück wünsche."

Washington's Hoffnungen auf eine gemeinschaftliche Operation mit d'Estaing gegen Neuyork wurden wieder getäuscht. Der französische Admiral hatte sich nach seiner Ankunft an der Küste von Georgien überreden lassen, die Südarmee unter dem General Lincoln bei einem Versuche zur Wiedereroberung Savannahs, das während des vorhergehenden Jahres in die Hände der Briten gefallen war, zu unterstützen. Drei Wochen lang wurde die Belagerung mit großer Energie durch regelmäßige Laufgräben zu Lande und durch eine Kanonade und ein Bombardement von den Schiffen betrieben. Am 9. October rückten, obgleich die Laufgräben noch nicht vollständig waren und man noch nicht hinreichend Bresche geschossen hatte, Lincoln und d'Estaing an der Spitze ihrer auserlesensten Truppen vor Tagesanbruch zur Erstürmung der Werke an. Der Angriff war tapfer, aber erfolglos; sowol die Amerikaner als die Franzosen hatten ihre Fahnen auf die Redouten aufgepflanzt, wurden aber schließlich zurückgeschlagen. Nach diesem mislungenen Sturme zogen sich beide Heere von dem Platze zurück, die Franzosen mit einem Verluste von mehr als 600, die Amerikaner von etwa 400 Mann an Todten und Verwundeten. D'Estaing selbst befand sich unter den Verwun-

deten und der ritterliche Graf Pulawski unter den Gefallenen. Der Verlust des Feindes war geringfügig, da er von den Festungswerken geschützt gewesen war.

Die Amerikaner setzten wieder über den Savannah-River nach Südcarolina hinüber; die Landwehr kehrte nach Hause zurück und die Franzosen schifften sich wieder ein.

Die Nachricht von diesem Unfalle, welche Washington spät im November erreichte, machte jeder Aussicht auf eine Mitwirkung von Seiten der französischen Flotte ein Ende und hatte eine Veränderung in allen seinen Planen zur Folge. Die unlängst zusammengezogene Landwehr von Neuyork und Massachusetts wurde wieder entlassen und Anordnungen für den Winter getroffen. Die Armee ward in zwei Divisionen vertheilt: die eine sollte unter dem General Heath in den Hochlanden zum Schutze von West-Point und den benachbarten Posten aufgestellt, die andere und Hauptdivision bei Morristown, wo Washington sein Hauptquartier aufschlagen wollte, in Hütten gelagert, die Cavalerie aber nach Connecticut gesandt werden.

Da Washington hörte, daß Sir Henry Clinton in Neuyork Anstalten zu einer beträchtlichen Truppeneinschiffung treffe, und befürchtete, daß diese Expedition gegen Georgien und Carolina bestimmt sei, so beschloß er den größten Theil seiner südlichen Truppen zum Schutz dieser Staaten zu detachiren, ein weiser und vorsorglicher Beschluß, in dem er durch spätere Verhaltungsbefehle vom Congreß bestärkt wurde. Infolge desselben trat die nordcarolinische Brigade ihren Marsch im November und die ganze virginische Linie im December an.

Trotz der kürzlich in Neuyork getroffenen Vorbereitungen blieben die Schiffe im Hafen und der Feind hielt seine ganze Streitmacht daselbst zusammen. Jetzt regte sich der Verdacht, daß der Feind vielleicht in größerer Nähe verstohlen einen Plan auszuführen beabsichtige, und man ergriff Maßregeln, um das Heer in den Winterquartieren gegen einen Angriff zu schützen. Allein Sir Henry regelte seine Bewegungen nach denjenigen der von Savannah zurückgeschlagenen französischen Flotte. Endlich ging die Nachricht ein, daß dieselbe durch einen heftigen Sturm zerstreut worden sei. Graf d'Estaing war mit einem Theile derselben nach Frank-

reich gesteuert, die übrigen Schiffe dagegen nach Westindien gesegelt.

Sir Henry verschritt jetzt ohne Zeitverlust zur Ausführung seiner Plane. Er ließ die Garnison von Neuyork unter dem Befehle des Generallieutenants Knyphausen zurück, schiffte mehre Tausend Mann am Bord von Transportfahrzeugen ein, die von fünf Linienschiffen und mehren Fregatten unter dem Admiral Arbuthnot convoyirt werden sollten, und ging am 26. December in Begleitung des Lord Cornwallis zu einer Expedition unter Segel, deren Zweck die Einnahme von Charleston und die Unterwerfung von Südcarolina war.

Druck von F. A. Brockhaus in Leipzig.

Verlag von [illegible]

Geschichte

der Hohenstaufen

und ihrer Zeit.

Von

Friedrich von Raumer.

Dritte verbesserte und vermehrte Auflage.

[illegible]

[illegible]

[illegible]

Vorlesungen über die alte Geschichte [illegible]

Geschichte [illegible]

[illegible]

Druck von F. A. Brockhaus in Leipig.